UNIV.
LEIDEN
BIBL.

TURCOLOGICA

Herausgegeben von Lars Johanson

Band 53

2003
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Ingeborg Hauenschild

Die Tierbezeichnungen bei Mahmud al-Kaschgari

Eine Untersuchung aus sprach- und kulturhistorischer Sicht

2003
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at http://dnb.ddb.de.

© Otto Harrassowitz KG, Wiesbaden 2003
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

www.harrassowitz.de/verlag

ISSN 0177-4743
ISBN 3-447-04721-6

INHALT

Vorwort VII

Einführung 1

Das zoologische Vokabular 11

Abkürzungen für Sprachen und Dialekte 251

Literaturverzeichnis 253

Index der zoologischen Belege 263

VORWORT

Im *Dīvān luγāt at-turk* des Maḥmūd al-Kāšγarī finden sich etwa 250 als Stichwort angeführte karachanidische oder aus anderen türkischen Dialekten stammende Benennungen für wilde und domestizierte Tiere, und zwar nicht nur Gattungs- und Artnamen, sondern auch geschlechts- oder altersspezifische Bezeichnungen. Die Bearbeitung dieser Termini unter sprachhistorischem Aspekt zeigt auf, wann sie sich erstmals belegen lassen, welche Abwandlungen sie erfahren haben und ob sie tradiert oder ersetzt worden sind. Zudem wurde versucht, die im *Dīvān luγāt at-turk* zur Erklärung der Tiernamen verwendeten arabischen Begriffe mit den tiergeographischen Fakten Zentralasiens in Einklang zu bringen und Bezeichnungen, die nur kommentiert sind, mittels der knappen, aber präzisen Daten zu definieren.

Neben den zoologischen Lemmata gibt es im *Dīvān luγāt at-turk* noch zahlreiche auf Tiere bezogene Sprichwörter, Verse und grammatische Beispielsätze. Sie werden unter dem jeweiligen Stichwort erörtert, wobei die Auswertung aus kulturhistorischer Sicht ein anschauliches, in vielen Einzelheiten bisher unbekanntes Bild von Tierhaltung und Jagd sowie vom Verhältnis der Türken zu Tieren erbracht hat.

Ein Index erleichtert den Zugang zu dem vorgestellten Sprachmaterial. Er enthält neben den im *Dīvān luγāt at-turk* zitierten Tiernamen auch die entsprechenden Belege aus früheren oder späteren Quellen und weiterhin die Benennungen, die heute anstelle eines alten Terminus gemeintürkisch bzw. in einzelnen Türksprachen gebräuchlich sind.

Bei der Erschließung der arabischen Glossen konnte ich mich jederzeit auf die fachliche Unterstützung von Dr. Eva Maria Kluge verlassen. Als äußerst hilfreich erwiesen sich im Hinblick auf problematische Stellen die Textinterpretationen von Dr. Hussam Saghir, dem ich leider nur posthum meinen Dank abstatten kann. Sehr herzlich möchte ich mich bei Professor Dr. Marcel Erdal für die kritische Lektüre des Manuskripts und die daraus resultierenden nützlichen Hinweise bedanken. Mein besonderer Dank gilt Professor Dr. Lars Johanson, der die Arbeit in die Reihe *Turcologica* aufgenommen hat.

EINFÜHRUNG

Der *Dīvān luγāt at-turk*, den Maḥmūd al-Kāšγarī im Jahre 1072/73 abgeschlossen hat, ist ein sprachwissenschaftliches, folkloristisches und literarisches Kompendium, das sowohl das intellektuelle wie kulturelle Leben der Türken in karachanidischer Zeit widerspiegelt. Der Autor beschränkt sich in dem lexikalischen Teil seines Werkes nicht nur auf die ihm vertraute Hofsprache des Herrschergeschlechts der Ḫāqāniyya, sondern bezieht auch die auf Reisen erworbenen Kenntnisse von den Sprachen und Dialekten anderer türkischer Völkerschaften ein. Das Ergebnis seiner Sammeltätigkeit schlägt sich u.a. im zoologischen Wortschatz nieder, der im Hinblick auf die frühe Entstehungszeit des *Dīvān luγāt at-turk* erstaunlich reichhaltig ist und innerhalb des gesamten eingebrachten Sprachmaterials eine numerisch bemerkenswerte Stellung einnimmt.

Maḥmūd al-Kāšγarī zitiert im *Dīvān luγāt at-turk* etwa 250 karachanidische oder im Dialekt der Oγuz und anderer Türkstämme gebräuchliche Tierbezeichnungen, die Tryjarski in seiner 1993 erschienenen Monographie *Kultura ludów tureckich w świetle przekazu Maḥmūda z Kaszgaru (XI w.)* in dem Kapitel 'Świat zwierzęcy' (S. 58–90) nach Gruppen geordnet vorgestellt hat. Tryjarski folgt dabei, wie im Resümee (S. 363–364) ausdrücklich festgehalten ist, der Übersetzung und Textinterpretation von Dankoff & Kelly 1982–1985.

Ansonsten finden sich noch Anmerkungen zu einigen im *Dīvān luγāt at-turk* zitierten Tiernamen bei Roux 1966, *Faune et flore sacrées dans les sociétés altaïques* und in Artikeln von Bazin, Clauson, Menges, Roux, Sinor u.a., die allerdings meist nur ein bestimmtes Tier zum Thema haben. Eine systematische Bearbeitung des Materials, die gleichfalls die Übersetzungen der Termini in Brockelmann 1928a, Atalay 1939–1941, *Drevnetjurkskij slovar'* 1969 und Clauson 1972 berücksichtigt bzw. kritisch wertet, gibt es bisher nicht.

Die vorliegende Studie behandelt die im *Dīvān luγāt at-turk* verzeichneten Tiernamen unter sprach- und kulturhistorischem Aspekt. Sie stützt sich dabei sowohl auf überlieferte Wörterlisten wie auf moderne Lexika, aber auch auf literarische Zeugnisse wie z.B. die Schriftdenkmäler, *Irq Bitig*, *Qutadγu Bilig* oder *Oγuz-nāme*. Zur Sichtung der Vogelnamen dienten speziell Hammer-Purgstall, *Bāznāme* (1840) sowie Scully, *Turki names of birds* (1878) und Ross, *Polyglot list of birds – Turki, Manchu and Chinese* (1907). Zusätzlich einbezogen wurden europäische Quellen, deren Verfasser den Bereich der Turcia bereist und dabei Sprachmaterial gesammelt haben – Nicolaes Witsen, *Noord en Oost Tartarye* (1692), Johan Peter Falck, *Beyträge zur Topographischen Kenntnis des Russischen Reichs* (1785–1786) und Peter Simon Pallas, *Zoographia Rosso-Asiatica* (1811). Darüber hinaus ergaben Recherchen in der einschlägigen Fachliteratur eine Fülle von Daten, die sich bei dem Versuch, die Tierbenennungen zoologisch zu definieren und etymologisch zu erklären, als außerordentlich hilfreich erwie-

sen. Wenn die Tiernamen in späterer Zeit völlig oder teilweise aus dem Wortschatz verschwunden sind, wird auf die Ersatzwörter verwiesen.

1. Anmerkungen zum zoologischen Vokabular

Die zoologischen Lemmata im *Dīvān luγāt at-turk* erfassen wilde und domestizierte Tiere als Kollektiv sowie nach Gattung, Art, Geschlecht oder Alter; diverse Benennungen dienen auch eigens zur Bezeichnung von Tieren mit bestimmten Aufgaben. Eine Reihe dieser Begriffe kommt zudem in Sprichwörtern, Versen und den zur Erörterung eines Stichworts eingefügten Beispielsätzen vor, die jeweils eine Fülle von Details zu Habitus, Haltung, Bejagung und Verwertung der Tiere liefern. Die Frequenz der Zitate richtet sich nach dem Stellenwert, der dem genannten Tier aus positiven oder negativen Gründen beigemessen worden ist. Bei Ausschluß spezieller Bezeichnungen nimmt das Pferd mit 305 Einträgen die Spitzenposition unter den Haustieren ein, in weitem Abstand gefolgt von Schaf (67), Hund (49), Kamel (33), Rind (12), Esel (8), Ziege (6) und Katze (5). Die wilden Tiere sind im Hinblick auf die Anzahl der Lemmata häufiger vertreten als die Haustiere, werden aber anderweitig relativ selten erwähnt; mit jeweils 17 Einträgen teilen sich Wolf und Löwe den ersten Platz.

Der Anteil der Lehnwörter im zoologischen Wortbestand des *Dīvān luγāt at-turk* beträgt ca.10 %. Es handelt sich vor allem um Entlehnungen aus dem iranischen, indischen und chinesischen Sprachbereich; ihr Gebrauch dürfte in den meisten Fällen auf regionale oder lokale Dialekte beschränkt gewesen sein, deren Sprecher – wie z.B. die seßhaften Türken entlang der Seidenstraße – im Kontakt zu Nachbarvölkern gestanden haben.

2. Anmerkungen zu den Glossen

Kāšγarī erklärt die türkischen Tiernamen vorwiegend mit einschlägigen arabischen Termini, die sich hinsichtlich der Haustiere als exakte Definitionen verstehen, bei der Bestimmung von wilden Tieren jedoch erhebliche Schwierigkeiten bereiten, da sie sich fast ausschließlich auf die Fauna der arabischen Welt beziehen und bei den älteren arabischen Autoren nicht immer eindeutig festgelegt sind. Zudem überträgt Kāšγarī diese Begriffe oftmals auf Tiere, die nur in Zentralasien vorkommen, d.h. er identifiziert die Spezies seiner Heimat mit habituell ähnlichen Arten aus dem arabischen Raum. Varianten oder Synonyme definiert Kāšγarī konsequent mit demselben arabischen Ausdruck – eine Gepflogenheit, die auch für die Übersetzung der Verse und Sprichwörter verbindlich ist und bereits bei der Bearbeitung der Pflanzennamen (Hauenschild 1994) konstatiert werden konnte.

Mitunter beschränkt sich Kāšγarī, wahrscheinlich mangels eines entsprechenden arabischen Terminus, auf die Beschreibung des Denotats, wobei er zunächst die Tiere bestimmten Familien oder Gruppen zuordnet bzw. Vergleiche zu anderen Tieren anstellt. Die Eingrenzung nach zoologischen Kategorien erfolgt gleichfalls mit bemerkenswerter Konsequenz. So unterscheidet er z.B. sehr genau zwischen Tieren, die zu den Ratten gehören, und solchen, die er aufgrund ihres Habitus zu den Ratten zählt, indem er sie als 'eine Art Ratte' oder als 'ein Tier aus der Familie der Ratten' definiert.

Ergänzend macht Kāšγarī Angaben zu Standort, Größe, Färbung oder Musterung und erwähnt spezifische Körpermerkmale, Verhaltensweisen und Futtergewohnheiten. Außerdem vermerkt er den Einsatz eines Tieres bei der Jagd, die Verwendung von Pelz und Horn zur Herstellung von Bekleidung und Gerätschaften sowie die Nutzung des Fettes zu medizinischen Zwecken. Seine Erläuterungen vermitteln sehr präzise Daten, die – unter Beachtung der tiergeographischen Verhältnisse – eine stichhaltige Interpretation erlauben.

Aus der Glosse zu *kök tupulγān* geht hervor, daß Kāšγarī sich bei der Kommentierung der zoologischen Bezeichnungen nicht nur auf eigene Beobachtungen, sondern auch auf anderweitig eingeholte Informationen gestützt hat. Er vermerkt nämlich unter dem Lemma *kök tupulγān*, daß seine Angaben von einem Mann stammen, dem er viele Gnadenbeweise verdanke, d.h. daß das Ansehen des Informanten gewisse Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Aussage verbietet und zugleich deren Zitierung rechtfertigt. Ähnlich dürfte die Glosse zu *sunzi* zu werten sein, die ebenfalls einen Vorbehalt Kāšγarīs zum Ausdruck bringt: "etwas von der Gattung der Flöhe; ich glaube, es ist eine Laus." Es ist nicht auszuschließen, daß Kāšγarī sich dabei auf eine unbekannte ältere Quelle von großer Autorität beruft, deren arabische Definitionen türkischer Tiernamen er respektiert und übernommen hat.

Auch die Übersetzung von *qāz* mit 'baṭṭ' (Ente) und *ördäk* mit 'iwazz' (Gans) bzw. von *är böri* mit 'ḍubbʿ' (Hyäne) und *aržu* mit 'ibn āwā' (Schakal), die kaum auf einer Verwechslung, sondern eher auf einer subjektiven Zuordnung der arabischen Begriffe beruht, könnte sich an dieser Vorlage orientiert haben. Derselben Tradition scheint u.a. Ḥamdullāh al-Mustaufī gefolgt zu sein, der im *Nuzhat al-qulūb* aus dem Jahre 1339 gleichfalls als türkische Bezeichnung für die Gans *ūrdek* und für die Ente *ghāz* anführt. Er hat aber vermutlich nicht den *Dīvān luγāt at-turk* benutzt, da er häufig erst später belegte türkische Synonyme wie *yolbars* 'babr' (Tiger) oder Lehnwörter wie *barkūt* 'ʿuqāb' (Adler) zitiert.

3. Zur Klassifizierung der Tiernamen

Die zoologischen Bezeichnungen im *Dīvān luγāt at-turk* erfassen zum einen Vertreter der zentralasiatischen Fauna, deren Vorkommen von den Wald-, Steppen- und Wüstenregionen bestimmt wird. Zum andern beziehen sie sich auf domestizierte Tiere, die mit der seßhaften oder nomadisierenden Lebensweise der Türkvölker eng verknüpft sind und so ein anschauliches Bild der zivilisatorischen Verhältnisse vermitteln. Da Jagd und Viehhaltung den Lebensunterhalt garantieren, kommt den jagdbaren Tieren ebenso wie den Herdentieren eine besondere Bedeutung zu, die sich in der numerischen Dominanz ihrer Gattungs- und Artnamen, aber auch in der Vielfalt spezieller Bezeichnungen ausdrückt.

3.1 Kollektivbenennungen

Die zahlenmäßig kleinste Gruppe der zoologischen Lemmata im *Dīvān luγāt at-turk* stellen die Kollektivbegriffe dar. Um die Tiere als Gesamtheit zu definieren, wird das Hendiadyoin *quš qurt* gebraucht, das einen Bogen von den Vögeln am Himmel zu den

in der Erde hausenden Würmern zieht. Es gibt jedoch keinen Terminus, der sich auf jedes einzelne tierische Lebewesen anwenden läßt. Daran hat sich bis heute nichts geändert; in den meisten modernen Türksprachen behilft man sich mit den Lehnwörtern *haywan* < ar. *ḥayawān* 'Tier; Wesen; Lebewesen' und *ğanavar* < pers. *ğānāvar* 'Tier', im Tuvinischen mit *amïtan* < mong. *amitan* 'Lebewesen; Tier', im Chakassischen mit *životnay* < r. *životnoe* 'Tier'. Originär türkische Wortbildungen sind nur alt. *tïndu* < *tïn* 'Atem; Seele' + *-du* und jak. *χaramay* < *χara* 'schwarz, dunkel' + *-may*. Sie werden in den Lexika mit 'živoe suščestvo; životnoe' (Lebewesen; Tier) erklärt, bringen aber vom Wortinhalt her eher animistische Anschauungen zum Ausdruck und dürften deshalb primär ein 'Seelentier' bezeichnen. Auf derselben Auffassung beruht die Benennung der Ongons mit *tïn*, denn in solchen zoomorphen Idolen wird der Geist der tierischen Ahnen menschlicher Sippen verehrt (Roux 1966: 393).

Der Grund, weshalb die Türken kein eigenes Wort zur Identifizierung der Tiere als Klasse bzw. als einzelne Glieder dieser Klasse haben, ergibt sich möglicherweise aus ihrer Sicht der Tierwelt. Wie Roux 1966: 90–92 darlegt, ist in der Vorstellung der turkomongolischen Völker das Tierreich gesellschaftlich organisiert, d.h. in Clans eingeteilt. Die Übertragung der menschlichen Gesellschaftsordnung auf den Tierbereich scheint auch die Bildung von Stammesverbänden einzuschließen. Darauf deutet der nur bei Kāšγarī bezeugte Ausdruck *qaraqliγ* hin, der jedes Tier benennt, das einen Augapfel hat. Der Terminus erfaßt offenbar alle Wirbeltiere – Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische – ungeachtet ihrer unterschiedlichen Gestalt und ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Elementen als ein Kollektiv, dessen gemeinsames Merkmal ein mit Iris und Pupille ausgestattetes Auge ist. Durch dieses Kennzeichen werden die Wirbeltiere zum einen von den Insekten und Würmern abgegrenzt, zum andern in die Nähe der Menschen gerückt, die ihrerseits die Abkunft der Sippe häufig von einem Vertreter der *qaraqliγ* herleiten (Harva 1938: 469–474).

Mit dem Sammelbegriff *qurt* kann – Raupen und Maden inbegriffen – alles Gewürm benannt werden, das sich ober- und unterhalb des Erdbodens bewegt oder in den Eingeweiden von Mensch und Tier schmarotzt. Die Käfer werden mit *qoŋuz* und die Fische mit *baliq* in Gruppen zusammengefaßt, während die Vögel nach *quš* und *qušγāč*, d.h. nach großen und kleinen Vögeln, unterteilt sind. Von den Säugetieren wird das Herdenvieh als *yïlqï* und jagdbares Schalenwild als *käyik* eingeordnet.

Fast alle zitierten Termini haben sich sinngemäß in der gesamten Turcia oder in großen Teilen des Areals bewahrt. Lediglich die Bedeutung von *yïlqï* wurde auf 'Pferdeherde' bzw. 'Pferd, das in einer Herde geht' verengt. Für das übrige Herdenvieh kam stattdessen *tawar*, eigentlich 'Habe, Ware', oder das Lehnwort *mal* < ar. *māl* 'Besitz, Vermögen' in Gebrauch. Bei den südsibirischen und aralo-kaspischen Türkvölkern, die wilde Tiere generell mit *aŋ* bezeichnen, hat sich *käyik* als spezielle Benennung für Schalenwild bzw. für bestimmte Arten von Schalenwild erhalten. In der kiptschakischen Gruppe kann *käyik* sowohl für 'wildes Tier' wie für 'wild' stehen; im Türkeitürkischen benennt es ausschließlich den Rothirsch.

3.2 Gattungs- und Artbenennungen

Die Gattungs- und Artnamen, die fast 60% aller im *Dīvān luγāt at-turk* vermerkten Tierbezeichnungen ausmachen, erfassen naturgemäß vor allem die Wirbeltiere. Innerhalb dieser Klasse dominieren die Säuger und die Vögel, und zwar jeweils mit 63 Einträgen, wobei die Varianten sowie die geschlechts- und altersspezifischen Benennungen nicht berücksichtigt sind. Bei den Säugern beträgt der Anteil der wilden Tiere etwa 70%, der Rest entfällt auf die Haustiere. In der Gruppe der Vögel gibt es nur zwei Bezeichnungen für zahmes Geflügel, aber 61 Termini für wilde Vögel, darunter Raubvögel, Singvögel, Hühnervögel, Watvögel und Schwimmvögel. Auch die Reptilien sind mit 12 Bezeichnungen, die vornehmlich Schlangen und Eidechsen benennen, erstaunlich häufig vertreten, die Amphibien und Fische hingegen lediglich mit je zwei Eigennamen. Unter den 28 Benennungen für Gliedertiere finden sich zahlreiche Ausdrücke für stechende und saugende Insekten sowie für Spinnentiere, zudem Bezeichnungen für den Schmetterling, den Skorpion, den Krebs u.a.

3.3 Geschlechtsspezifische Benennungen

Ergänzt werden die Gattungs- und Artnamen von 16 geschlechtsspezifischen Termini. Die Unterscheidung nach Geschlechtern ist bei den Haustieren, die in einer engen Beziehung zum Menschen stehen, wesentlich wichtiger als bei wilden Tieren. Geschlechtsbenennungen haben sich daher vornehmlich im Zusammenhang mit der Tierhaltung herausgebildet; sie weisen darauf hin, welche Tiere bevorzugt gezüchtet worden sind, nämlich Pferde, Schafe, Rinder und Kamele. Der *Dīvān luγāt at-turk* vermerkt an einschlägigen Begriffen *aḏyir* 'Pferdehengst' und *qisrāq* bzw. *be* 'Pferdestute', *qoč(ŋar)* 'Widder' und *saγliq* 'Mutterschaf', *buqa* 'Stier' und *ingäk* 'Kuh', *buγra* 'Trampeltierhengst' und *ingän* 'Trampeltierstute' bzw. *titir* 'Dromedarstute'. Zusätzlich gibt es noch drei Benennungen für kastrierte Tiere – *azma* 'Hammel', *öküz* 'Ochse' und *atan* 'Kamelwallach'.

Da die Ziegenhaltung stets in sehr begrenztem Umfang betrieben worden ist, hat sich offenbar eine eigene Benennung für die Geiß erübrigt. Auf den Ziegenbock, der nicht nur durch seine Stoßattacken, sondern auch durch seinen strengen Geruch auffällt, wurde der Name des Steinbocks – *täkä* – übertragen. Bei den kleineren Haustieren wird das Geschlecht durch die Zusammensetzung der Artbenennung mit *ärkäk* oder *tiši* angezeigt; für eine Hündin ist die Bezeichnung *qančiq* gebräuchlich, der aber eine pejorative Bedeutung anhaftet.

Die Unterscheidung nach Geschlechtern erfolgt bei wilden Tieren generell durch die Ergänzung der Artbenennung mit *ärkäk* oder *tiši*. Lediglich die Wildschafe und die Hirsche haben geschlechtsbezogene Namen; das Männchen des Wildschafs heißt *aḏyiraq*, das Weibchen *arqār*, der Hirsch *sīγun* und die Hindin *mayγaq*. Diese besondere Differenzierung hängt vermutlich damit zusammen, daß die männlichen Tiere beider Arten ein gewaltiges Gehörn bzw. Geweih tragen, während die Weibchen nur zierlich behörnt oder hornlos sind.

3.4 Altersspezifische Benennungen

Die 24 altersspezifischen Bezeichnungen, die im Dīvān luγāt at-turk erwähnt werden, beziehen sich vornehmlich auf die Entwicklungsphasen der Jungen von Haustieren. Sie erfassen zunächst das neugeborene Tier bis zu seiner Entwöhnung von der Muttermilch und ordnen es danach in Altersstufen ein, die jeweils anhand von physischen Kriterien festgelegt sind. Ein Tier gilt als erwachsen, wenn es in der Zucht eingesetzt werden kann. Die Unterscheidung nach mehreren Altersgruppen ist ein typisches Merkmal intensiv betriebener Viehwirtschaft und dient zugleich als finanzieller Gradmesser bei der Vermarktung der Jungtiere. An Benennungen dieser Art sind in zeitlicher Abfolge für das Fohlen *qulun*, *sip*, *tāy* und *tosun*, für das Kalb *buzāγu*, *torpi*, *tügä* und *taḍun*, für das Lamm *qozi*, *toqli*, *tišäk* und *irk*, für das Kamelfüllen *boto(q)* und *torum*, für das Zicklein *oγlāq* und *čäpiš* gebräuchlich. Lämmer, Kälber und Kamelfüllen, die nach der eigentlichen Wurfzeit geboren sind, werden mit *körpä* bezeichnet.

Die Jungen von wilden Tieren werden im allgemeinen mit keinem speziellen Terminus, sondern wie der Nachwuchs von kleinen Haustieren durch den mit *bala* oder *oγul* ergänzten generellen Namen erfaßt, wobei *bala* für das fütterungsabhängige, *oγul* für das weitgehend selbständige Junge steht. Ausgenommen sind u.a. die Jungen von Tieren, die für den Menschen eine potentielle Bedrohung darstellen wie Bär, Wolf und Wildschwein. Der Jungbär wird mit *märdäk* benannt, der Welpe von Wölfen und anderen großen Raubtieren mit *änük* und der Frischling mit *čočuq*. In primärer Bedeutung ist *bala* vornehmlich für den Nestling eines Raubvogels gebräuchlich; weitere Namen, die sich auf eine bestimmte Entwicklungsphase beziehen, sind *böžän* 'Hasenjunges', *qamīčaq* 'Kaulquappe' und *sirkä* 'Nisse'.

3.5 Funktionsabhängige Benennungen

Haustiere, denen besondere Aufgaben zufallen, werden als Träger dieser Funktion gekennzeichnet. Jedes Pferd, das ein Herrscher für Paraden oder Gefechte zur Verfügung stellt, nennt man *tuγrāγ*, ein Karawanenpferd *köčüt* und ein Relaispferd *ulāγ* oder *čuwγa*. Ochsen, die beim Dreschen zum Einsatz kommen, werden mit *mämä* oder *op* erfaßt. Ein Ziegenbock, der die Schafherden anführt, ist ein *ärkäč*; der Ausdruck bezieht sich möglicherweise auch auf einen beschnittenen Bock, denn eine solche Führungsrolle setzt die Kastration voraus.

4. Zur Wortbildung

Die türkischen Tiernamen setzen sich aus vorwiegend ein- und zweisilbigen Simplizien, aus deverbalen oder denominalen Nomina und aus Komposita zusammen. Eine Reihe von zweisilbigen Simplizien sind Onomatopoetika, die den Ruf eines Tieres nachahmen, cf. *ügi*, *üpüp* und *käkük*. Die Mehrzahl der Tiernamen gehört zur Gruppe der Derivate; sie leiten sich entweder von einem Verbstamm oder von einem Nomen her und können u.a. durch die Suffixe *-gAč*, *-gA*, *-gAn* und *-lAk* als Tierbenennung angezeigt werden, cf. *qisγāč* < *qïs-* 'kneifen', *čäkürgä* < *čäk-* 'ziehen', *bašγān* < *baš* 'Kopf' und *qašγalaq* < *qašγa* 'mit einer weißen Blesse auf der Stirn'.

4.1 Derivate

Deverbale Nomina kennzeichnen das Tier nach einem spezifischen Artverhalten, cf. *äšgäk* < *äš-* 'trotten', *bayirlaq* < *bayïrla-* 'auf dem Bauch liegen', *čomyuq* < *čom-* 'tauchen', *siqirqān* < *sïqïr-* 'pfeifen', *yuyaq* < *yu-* 'waschen', bzw. nach seinem Aussehen, cf. *kökörčgün* < *kökär-* 'himmelfarben sein'. Denominale Nomina definieren ein Tier nach seiner Färbung, cf. *borsmuq* < *boz* 'grau', *qulān* < *qula* 'falb', nach seinem Ruf, d.h. durch eine Lautmalerei, cf. *čipčirya* < *čïpčïr*, *käklik* < *käk*, oder nach einem auffallenden Körpermerkmal, cf. *boynaq* < *boyun* 'Hals', *muŋuzyaq* < *muŋuz* 'Horn'. Außerdem können sie ein Tier metaphorisch nach seiner Tätigkeit beschreiben, cf. *baliqčin* < *balïqčï* 'Fischer', *örümčik* < *örümči* 'Flechterin'.

4.2 Komposita

Die Komposita treten in Form von Determinativkomposita, Possessivkomposita und Rektionskomposita auf. Am häufigsten belegt sind die Determinativkomposita, deren zweites Glied meist eine Gruppen- oder Gattungsbezeichnung ist, die vom ersten Glied – einem Adjektiv oder Substantiv – näher spezifiziert wird.

Determinativkomposita dienen einerseits zur Unterscheidung nach Arten, andererseits zur Definition vergleichbarer Spezies; sie beziehen sich auf das ganze Tier oder auf ein besonderes Merkmal. Bei der Bildung von Artnamen fungiert als Satellit ein Farbadjektiv, cf. *bōz quš* 'Grauvogel', *qara quš* 'Schwarzvogel', *ürüŋ quš* 'Weißvogel', oder ein das Aussehen bzw. das Verhalten charakterisierender Begriff, cf. *soyān yilān* 'Zwiebelschlange', *qil quš* 'Haarvogel', *tewe quš* 'Kamelvogel' sowie *qiz quš* 'Mädchenvogel', *ēl quš* 'Schmutzvogel', *oq yilān* 'Pfeilschlange'. Wird eine Gattungsbenennung auf ein habituell ähnliches Tier übertragen, dann verweist das Bestimmungselement auf ein divergierendes Kriterium oder auf die existentiellen Bedingungen des Denotats, cf. *ār böri* 'Blondwolf', *müŋüz baqa* 'Hornfrosch' und *oqluy kirpi* 'Pfeiligel' bzw. *sūw siyiri* 'Wasserrind' und *tariy biti* 'Getreidelaus'.

Possessivkomposita sind exozentrische Zusammensetzungen, die zwar ein Tier als Gesamtheit meinen, aber nur ein typisches Kennzeichen aufgreifen. Im *Dīvān luyāt at-turk* sind drei Benennungen dieser Art erwähnt – *buzāyu tili*, *qil quḏruq* und *yapāqulaq*. Der Ausdruck *qil quḏruq* 'Haarschwanz' erfaßt eindeutig den in zwei langen, dünnen Federn auslaufenden Schwanz eines bestimmten Vogels. Anders verhält es sich bei *yapāqulaq* und *buzāyu tili*, denn sie umschreiben ein physisches Merkmal mit einem Terminus, der für einen anderen Körperteil gebräuchlich ist, jedoch gleichartige Strukturen assoziiert. Die Ohreulen werden *yapāqulaq* < *yabaqu qulaq* 'Flechtohr' genannt, weil die beiden auf ihrem Kopf hochstehenden Federbüschel von der Form her den Eindruck eines Ohres vermitteln. Mit *buzāyu tili* 'Kälberzunge' wird hingegen ein kleines rattenartiges Tier bezeichnet, das wahrscheinlich ein nicht identisches, aber ebenfalls länglich-ovales Organ hat, dessen ungewöhnliche Ausmaße ihre Entsprechung in einer Kälberzunge finden.

Im *Dīvān luyāt at-turk* gibt es einen einzigen Tiernamen, der ein Rektionskompositum, eine syntaktische Fügung aus einem Nominalverb und einem ihm subordinierten

Objekt, darstellt, nämlich *aya yersgü*. Das eigentliche Subjekt der infiniten Verbform – die Fledermaus – wird nicht genannt, aber mit dem Kompositum bezeichnet. Der Dialektausdruck *aya yersgü* setzt sich aus *aya* 'Handfläche' + *yersgü* < **yersi-* < *yer-* 'einen weichen Gegenstand der Länge nach spalten' zusammen. Er bezieht sich vermutlich auf das Entfalten der zu Flügeln umgestalteten Vordergliedmaßen, bei dem die stark verlängerten Finger bis zur Handwurzel hin gespreizt werden.

4.3 Satznamen

Eine ungewöhnliche Wortformation ist *köti qizlāq*, das sich möglicherweise aus *köt-i qïzïl* + *-lāq* entwickelt hat. Der Terminus scheint ein Satzname im Sinne von 'sein Hintern [d.h. sein Schwanz] ist rot' zu sein, der durch das Suffix *-lAk* als Vogelbenennung gekennzeichnet wird. Satznamen verweisen auf ein besonderes Merkmal, meinen aber das Tier *in toto*.

5. Benennungsmotive

Benennungsmotive für Tiere resultieren insbesondere aus akustischen und optischen Wahrnehmungen, wobei sich das Interesse vermutlich zunächst auf Lautäußerungen gerichtet hat. Dies trifft vor allem für die Vögel zu, deren Anwesenheit häufig nur durch ihren charakteristischen Ruf verraten wird; viele Vogelnamen – u.a. *aŋït* für die Rostgans und *qarγa* für die Krähe – haben dementsprechend eine onomatopoetische Basis. Andere Tiere wie z.B. Mäuse, Echsen oder Fische werden als Verursacher auffälliger Geräusche gekennzeichnet, cf. *siqirqān* 'Pfeifer', *kälär* 'Faucher' und *čapaq* 'Schmatzer'.

Die Beschreibung der physischen Beschaffenheit erfolgt in Form einer bildlichen Metapher. Mit *tewe quš* 'Kamelvogel' werden die Ausmaße eines sehr großen, plumpen Vogels, mit *aḏγirāq* 'Hengstlein' die eines wilden Schafbocks umrissen. Ein riesiger Fisch trägt den Namen *bašγān*, weil er von seiner Statur her zum Kopf, d.h. zum Anführer, bestimmt zu sein scheint; die Kaulquappe, die einem kleinen geschwänzten Kopf ähnelt, heißt hingegen *qamīčaq* 'Schöpflöffelchen'. Auf ein einzelnes Körperteil bezieht sich *muγuzγaq*, das ein Insekt wegen seiner auffälligen Legeröhre als einen Hörnchenträger hervorhebt. Die Färbung eines Tieres wird generell unmittelbar konstatiert, cf. *borsmuq* 'der Graue' und *qulān* 'der Falbe'; bei einer Namensübertragung dient der Farbbegriff zur Differenzierung von zwei ähnlichen Spezies, cf. *böri* für den Wolf und *är böri* 'Blondwolf' für den Schakal.

Außerdem gibt es zahlreiche Benennungen, die spezifische Verhaltensweisen erfassen. Die Art des Ganges oder Fluges hat zu Namen wie *äšgäk* 'Trotter', *qarsaq* 'der Hastige' und *täŋläglün* 'Ausgleicher' geführt, eine Tarnungsmethode zu *baγirlaq* 'Brustanpresser', eine Angriffsgebärde zu *qisγāč* 'Kneifer'. Besondere Formen der Futteraufnahme verbinden sich mit den Vogelbezeichnungen *čomγuq* 'Taucher' und *yuγāq* 'Wäscher'.

Termini, deren Benennungsmotiv auf den Standort zurückgeht, sind im *Dīvān luγāt at-turk* lediglich mit *sūw siγiri* 'Wasserrind' und *tariγ biti* 'Getreidelaus' vertreten, während die moderne türksprachige Tierlexik eine Fülle von entsprechenden Begriffen aufzeigt.

6. Tabubedingte Benennungen

Brands 1973: 92–94 verweist darauf, daß die meisten türkischen Wörter, bei denen entweder die Gewißheit oder die Vermutung eines Tabus besteht, Tierbezeichnungen sind. Seiner Meinung nach ist die Tabuierung bei 'gefährlichen' Tieren wie Wolf, Bär etc. klar motiviert und nicht zu bezweifeln, bei kleineren und kleinsten Lebewesen jedoch schwer erklärbar. Er entzieht sich allerdings einer eingehenden Argumentation, da er sowohl das Jagdtabu wie das animistisch begründete Tabu ausspart, obwohl beide Tabuformen bei den zentralasiatischen und südsibirischen Türkvölkern bezeugt sind.

Im Zusammenhang mit möglichen Tabumotiven bei Kleintieren spricht Brands von einer 'uneigentlichen Tabuierung', die als Abwehrreaktion gegenüber Schädlingen wie z.B. der Heuschrecke denkbar wäre. Ein Sprachtabu bei Tieren stellt jedoch – unabhängig von ihrer Größe – stets den Versuch dar, sich vor natürlichen oder übernatürlichen Gefahren zu schützen. Als 'uneigentliche Tabuierung' könnte lediglich die von einigen südsibirischen Türkvölkern praktizierte euphemistische Benennung des Rindviehs bewertet werden. Sie beruht nicht auf einer abergläubischen Furcht vor diesen Tieren, sondern entspricht vielmehr dem Bedürfnis, deren Leben zu schützen. Aus diesem Grund wird die Kuh von den Schoren und Chakassen mit *čïzïγ burun* bzw. *častïγ purun* 'Feuchtnase' bezeichnet, während die Jakuten ein neugeborenes Kalb *tirii* 'Balg' nennen (Zelenin 1929: 134).

Eine Tendenz zum Euphemismus ist ebenso unter den im *Dīvān luγāt at-turk* zitierten Tiernamen auszumachen, und zwar anhand gewisser Kriterien, die auf ein Sprachverbot hindeuten. Als Ersatzwörter sind zweifellos *apa* 'Großvater' für *aḍiγ* 'Bär und *qurt* 'Wurm' für *böri* 'Wolf' zu betrachten; aber auch bei anderen metaphorischen Bezeichnungen könnte es sich teilweise um Decknamen handeln, cf. *mayγaq* 'Hirschkuh', primär 'ein klumpfüßiger Mensch'.

Mehrere Tierbenennungen, die Verhaltensmerkmale erfassen, dürften gleichfalls euphemistisch gebraucht sein. Insbesondere Bezeichnungen, die sich auf die Fortbewegung beziehen, verstehen sich häufig als Hüllwörter, denn an Gang oder Flug soll ein Seelentier erkennbar sein, cf. *käpäli* 'Schmetterling' < *käpäläk* < **kälpäläk*, wörtlich 'Flatterer'. An *käpäli* läßt sich zudem eine bei diversen zoologischen Termini scheinbar willkürlich erfolgte phonetische Veränderung aufzeigen, die aber *de facto* eine Umgehung des Tabus bezweckt. Ein oft benutztes Mittel zur lautlichen Abwandlung ist neben Vokalwechsel und Konsonantenausfall die Metathese, cf. *saγziγān* 'Elster' < *saγizγān* 'Schackerer'.

DAS ZOOLOGISCHE VOKABULAR

Die Lemmata sind in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet; hinter jedem Stichwort ist in eckiger Klammer die Belegstelle im *Dīvān luγāt at-turk* vermerkt. Innerhalb der Glossen werden die von Kāšγarī benutzten arabischen zoologischen Termini in runder Klammer zitiert, ebenfalls einige arabische Begriffe, die für die Auswertung der Glosse von Bedeutung sind. Die von Kāšγarī in die Übersetzung eingefügten Erläuterungen sowie die eigenen Zusätze stehen in eckigen Klammern. In den Artikeln zu den einzelnen Lemmata werden auch alle Sprichwörter, Verse und grammatischen Beispielsätze angeführt, in denen der betreffende Ausdruck vorkommt. Varianten, Synonyme und sonstige auf Tiere bezogene Benennungen sind alphabetisch eingebracht, aber meist unter dem Haupteintrag bzw. unter dem übergeordneten Begriff erörtert worden.

Alphabetische Reihenfolge: a, ä, b, č, d, ḍ, e, g, γ, h, χ, i, k, q, l, m, n, ŋ, o, ö, p, r, s, š, t, u, ü, v, w, y, z, ž

aḍγir [60] "Pferdehengst (*faḥl al-ḫail*)".

Mit *aḍγir* wird speziell ein Leithengst bezeichnet, d.h. ein Hengst, der eine aus mehreren Stuten und deren Fohlen bestehende Herde anführt, cf. IrqB 56 *ügriŋä kutlug (a)dg(ı)r m(ä)n* (Ich bin ein Hengst, glücklich inmitten seiner Herde) und DLT 87 *ögürlüg aḍγir* (ein Hengst mit einer Stutenherde). Aufgabe des Leithengstes ist nicht nur das Decken der Stuten, sondern ebenso die Bewachung und Verteidigung der Herde. Zu Zuchtzwecken wird deshalb ein Hengstfohlen ausgewählt, das sich unter den anderen männlichen Füllen durch seine kräftige Statur sowie durch Lebhaftigkeit, Aggressivität und Mut hervortut. Das Sprichwort DLT 496 *qulān quduγqa tüššä qūrbaqa ayγır bolūr* (Wenn der Kulan in den Brunnen fällt, wird der Landfrosch [ihm gegenüber] zum Hengst) spielt ironisch auf die bei einem Hengst geschätzten Eigenschaften an. Die völlige Hilflosigkeit des Kulans läßt sich an dem überheblichen Auftreten des Frosches ermessen, der sich ihm gegenüber gebärdet, als ob ihm die Qualitäten eines Hengstes zugewachsen wären.

Da der Bedarf an Deckhengsten gering ist, werden die meisten Hengstfohlen im Alter von einem Jahr kastriert. Sie gehen gesondert auf die Weide, weil der Leithengst keine Wallache in seiner Herde duldet. Dies gilt ebenfalls für die nicht kastrierten Junghengste; sobald sie zum Rivalen geworden sind, cf. DLT 157 *tāy aḍγirlandi* (Das Fohlen benahm sich wie ein Hengst), beißt sie der Leithengst aus der Herde, cf. DLT 103 *aḍγır ilišdi* (Die Pferdehengste bissen einander) und DLT 124 *ekki aḍγır birlä isrišti* (Zwei Pferdehengste bissen sich). Zu Beginn der Paarungszeit bringt man die bis zum ersten Decken vom Hengst getrennt gehaltenen Jungstuten mit der Herde zusam-

men, cf. die Verse DLT 124 *aḏγir qisir kišnädi / ögür alip oqrašur* (Die Hengste und die jungen Stuten wieherten / jeder [Hengst] führte seine Herde mit sich und wieherte freudig). Das Paarungsspiel wird mit DLT 317 *aḏγir qisrāq birlä sürüšdi* (Der Hengst biß nach der jungen Stute) und DLT 323 *at aḏγir qališdi* (Pferde [d.h. Stuten] und Hengste sprangen aufeinander los) beschrieben.

Als Reittiere werden von den Steppennomaden mitunter Jungstuten benutzt, im allgemeinen aber Wallache, die man bereits im zweiten Lebensjahr an Sattel und Reiter gewöhnt. Der Terminus *at*, der speziell ein Reitpferd benennt, könnte daher ursprünglich für den Wallach verwendet worden sein, zumal in den älteren Quellen keine derartige Bezeichung nachweisbar ist. In dem Passus *özl(i)k (a)tin (a)dg(ı)rin* (ihre vollblütigen Pferde und Hengste) der Bilge-Qaγan-Inschrift (Tekin 1988: 32, K 11) scheint *at* jedoch die in der Herde gehenden Stuten zu erfassen. Im selben Sinne ist *at* in dem Vers DLT 343 *säwünmägil yund ögür aḏγir atin / altun kümüš bulnupan aγi tawār* (Empfinde nicht [nur] Freude, wenn du über Pferdeherden, Hengste und Stuten / Gold, Silber und Seidenbrokat verfügst) gebraucht, dem Kāšγarī die Mahnung anfügt, daß Reichtum auch zu guten Taten verpflichtet. Der Besitz von Pferdeherden galt immer als ein Zeichen von Wohlstand und entsprach in materieller Hinsicht den begehrtesten Luxusgütern.

In der Köl-Tegin-Inschrift wird berichtet, welche Pferde Köl Tegin zu Beginn oder während eines Gefechts bestiegen hat; es sind jeweils Wallache (*at*) von unterschiedlicher Farbe. Nur an einer Stelle, nämlich bei der Schilderung der siegreichen Schlacht gegen die Qïrγïz (Tekin: 1988: 18, D 35), heißt es: *(a)k (a)dg(ı)r(ı)g bin(i)p* (Er bestieg einen weißen Hengst). Das Reiten eines Schimmelhengstes war vermutlich ein Privileg, das einzig dem Herrscher bzw. den Prinzen zustand. Darauf verweist ebenso IrqB 5 *ak bisi kulunlamiş. (a)ltun tuyuglug (a)dg(ı)rl(ı)k y(a)rag(a)y* (Seine weiße Stute hatte ein Fohlen geworfen. Es könnte sich als goldbehufter Hengst eignen), denn Gold ist die Farbe königlicher Macht.

Roux 1966: 120 übersetzt in dem Passus der Köl-Tegin-Inschrift *aq aḏγïr* mit 'l'étalon gris'; unter *aq aḏγïr* ist aber ein weißgeborener Schimmelhengst zu verstehen, dessen Färbung erhalten bleibt oder allmählich nach Hellgrau tendiert. Bei Roux 1976: 560 findet sich hingegen für IrqB 5 *aq bisi* die Übersetzung 'sa jument blanche' sowie in Fußnote 24 der Kommentar "Le blanc est une couleur sacrée, celle en particulier des animaux consacrée à des divinités, *idhi*, *iduq*". Ein zum *iḏuq* bestimmtes Tier wird nach DLT 45 weder beladen noch gemolken oder geschoren.[1] In den beiden angeführten Zitaten scheint sich die weiße Farbe jedoch nicht mit einem solchen Versprechen an die Götter zu verbinden, sondern eher als ein glückverheißendes Zeichen zu fungieren.

In der Bedeutung 'Pferdehengst' ist *aḏγïr* (> *ayγïr*) mit Tef 40 *aḏγïr* 'žerebec', Muh 170 'al-ḥiṣān' *ayγïr*, Hou 12,6 'al-faḥl' *ayγïr*, İd 27 *ayγïr* 'al-ḥiṣān', Tuh 13a,3 'ḥiṣān' *ayγïr*, PdC 118 *ayγïr* 'cheval', TS I: 317 *aygur* ~ *aykur* 'aygır' belegbar; cf. DS I: 415 *aygur* 'aygır, erkek at'.

1 Ein Beispiel für *iḏuq* ist das in IrqB 41 erwähnte weiße gefleckte Bullenkalb, das den Göttern geweiht wird, weil seine ebenfalls weiße gefleckte Mutter die schwierige Niederkunft lebend überstanden hat.

Erhalten hat sich *aḏγïr ~ ayγïr* als Benennung des Pferdehengstes (r. *žerebec*) mit ttü. Stw 75 *aygır*, gag. GRMS 31 *aygïr*, 507 *χaygïr*, as. ARS 26, tat. TaRS 27, krt. KrtRS 15, kkar. KRPS 52, kum. KuRS 32, kas. KaRS 24, kirg. KiRS 29, kkp. KkRS 25, nog. NRS 29, usb. UzRS 29, alt. ORS 14 *ayγïr*, nuig. URL 60 *ayγir*, k.b. KBRS 25 *aǧir*, tsch. ČRS 46 *ăjăr* sowie tuv. TuvRS 70 *asqïr*, chak. XRS 34 *asχïr*, 36 *aχsïr* (sagaisch), jak. JaRS 53 *atïïr*. Mit tkm. TuRS 32 *ayγïr* wird sowohl ein Pferde- wie ein Eselshengst bezeichnet, mit ba. BRS 25 *ayγïr* ein vier Jahre alter Pferdehengst, d.h. ein Hengst, der das zum Decken nötige Alter erreicht hat.[2]

Im Jakutischen benennt *atïïr* nicht nur den Pferdehengst, sondern dient auch in Verbindung mit den Namen von Tieren wie Rind, Hirsch, Hund und Katze zur Definition des nicht kastrierten Männchens (cf. Pekarskij 1907–1930: I, 202, Ščerbak 1961: 88); zudem wird *atïïr* metaphorisch für 'groß, mächtig' benutzt. Die Bedeutungserweiterung 'Hengst' > 'männlich' läßt sich gleichfalls mit kkp. KkRS 204 *ayγïr ešek* 'osël (samec)' (Eselshengst), chak. XRS 27 *asχïr aŋ* 'sobol'-samec' (männlicher Zobel), tuv. TuvRS 70 *asqïr daγaa* 'petux' (Hahn) und *asqïr χavan* 'borov' (Eber), tsch. ČRS 46 *ăjăr šĕlen* 'zmeja (samec)' (männliche Schlange) belegen.

Doerfer hält *aḏγïr* für die durch Metathese entstandene Umformung eines urtürkischen Wortes **adïrγă* < **ad-* 'trennen'. Er interpretiert *aḏγïr* als 'Abtrenner', weil ein Leithengst jeden geschlechtsreifen Rivalen aus seiner Stutenherde herausbeißt (TMEN II: 648). Unter diesem Aspekt ist der generelle Gebrauch von *aḏγïr* als geschlechtsspezifizierende Komponente aber kaum erklärbar, da ein besonderes Artverhalten nicht als sexuelle Norm gelten kann. Eine Kennzeichnung des Männchens mit dem Zusatz *aḏγïr* wird jedoch dann verständlich, wenn *aḏγïr* auf die außergewöhnliche Zeugungskraft des Hengstes Bezug nimmt[3] – analog zu dem deutschen Namen *Hengst* < althochdeutsch *hengist*, dem die Bedeutung 'am besten springend, bespringend' zugrunde liegt. Dazu paßt gleichfalls die Interpretation 'Abtrenner', allerdings nicht auf den Rivalen, sondern auf die Stute gemünzt, denn ein deckwilliger Hengst treibt die begehrte Stute von der Herde weg – bei dem ausgeprägten Fortpflanzungstrieb des Pferdehengstes ein charakteristisches Verhaltensmerkmal. Zu weiteren Etymologisierungsversuchen cf. ESTJa I: 108.

2 Die Übertragung von *ayγïr* auf das Nilpferd, *Hippopotamus amphibius* (r. *begemot*) assoziiert dessen gewaltige Ausmaße mit Größe und Stärke des Hengstes. Ttü. Stw 850 *suaygırı*, tat. TaRS 27 *su ayγïrï* und krt. HKr 48 *suv ayγïrï*, wörtlich 'Wasserhengst', sind im Gegensatz zu usb. RUzS I: 52 *suw åtï* und nuig. RUS 39 *su eti*, wörtlich 'Wasserpferd', eine originär türkische Wortbildung.

3 Aus diesem Grunde wurden in der uigurischen Volksmedizin die Sehnen des Hengstes als Ingredienz eines potenzfördernden Mittels verwendet, cf. HK I: 75–76 *är kiši är iš-in-kä kät bolayïn tisär / adγïr-nïng singir-in alïp* ... (Wenn ein Mann recht potent sein will, so soll man die Sehne eines Hengstes klein zerstückeln ...).

aḏγirāq [84] "Der Steinbock, der an den Vorderbeinen weiße Stellen hat (*al-aʿṣam*[4] *mina l-wuʿūl*); er entspricht dem Widder (*al-kabš*) bei den Schafen."

Der arabische Terminus *waʿl* bezeichnet vornehmlich den Steinbock, *Capra ibex*, den Kāšγarī jedoch zu den Antilopen zählt, s. **täkä I**. Nach an-Nuwairi ist unter *waʿl* der Bergbock 'at-tais al-ǧabali' zu verstehen (Eisenstein 1990: 67, Fußnote 103). In diesem Sinne scheint auch Kāšγarī den Begriff gebraucht zu haben; denn er umschreibt mit *waʿl* einen wilden Schafbock.

Das Wildschaf, *Ovis ammon* kommt in den zentralasiatischen Hochgebirgen mit mehreren Unterarten vor. Sein größter Vertreter ist das Altai-Wildschaf bzw. der Argali, *Ovis ammon ammon*, dessen Bock wahrscheinlich mit *aḏγirāq*, wörtlich 'Hengstlein', benannt wurde. Der männliche Argali hat die Statur eines kleinen Pferdes und ist an den Vorderläufen mit einem weißen Spiegel gezeichnet. Kāšγarīs Hinweis, daß *aḏγirāq* dem Schafbock entspricht, bezieht sich offensichtlich nicht auf das Geschlecht, das bereits mit *waʿl* definiert ist, sondern auf das mächtige, wie beim Widder nach hinten gekrümmte und schneckenartig gedrehte Gehörn. Ein weiterer Beleg für *aḏγirāq* findet sich in der *Maitrisimit* 75r,13 (zitiert nach UW 48): *ımga täkä adgırak sukak bašlıg tamulug tınlıglar* (Höllenwesen mit Köpfen von Bergziegen, Steinböcken, Antilopen [?] und Gazellen). Mit *adgırak* dürfte jedoch der Argalibock und mit *sukak* vermutlich die Saiga-Antilope gemeint sein, s. **suqaq**.

Clauson führt s.v. *ıvı:k* 'the female gazelle' den seit dem 13. Jahrhundert nachweisbaren Ausdruck *ayraq* an, der seiner Meinung nach auf eine falsche Lesung von *ïvïq* zurückgehen könnte. Da *ïvïq* und *ayraq* in den Quellen unterschiedlich übersetzt werden, schließt Clauson allerdings nicht aus, daß *ayraq* möglicherweise auch als ein Derivat von *ayïr-* (*aḏır-*) zu betrachten ist und demnach ein Tier mit verzweigtem Gehörn bezeichnet (EDPT 8). Der früheste Nachweis von *ayraq* findet sich bei Hou 11,8, wo *kabš al-ǧabal* (Bergwidder) mit 'ayraq' übersetzt wird. Weiterhin bezeugt ist *ayraq* mit PdC 102 *ayraγ ~ ayraq* 'bouc des montagnes' sowie TS I: 335–336 *ayrık* in Entsprechung zu pers. *ġurm* 'a mountain sheep; a horned fighting ram' (Steingass 1970: 885) oder *lobara* 'a wild ram' (Steingass 1970: 113). Alle genannten Zitate beziehen sich auf den Argalibock, dessen Hörner jedoch nicht verzweigt, sondern gedreht sind. Der Begriff *ayraq* dürfte daher schwerlich von *ayïr-* herzuleiten sein; wahrscheinlich ist *ayraq* eine Umformung von *aḏγirāq*, die sich nur mit tkm. TuRS 34 *ayraq* 'arxar' (Argali) bewahrt hat.

aḏiγ [43] "Bär (*ad-dubb*)."

Mit *aḏiγ* wird der riesige Braunbär, *Ursus arctos* bezeichnet, der den Waldgürtel und die montanen Regionen der Turcia bewohnt; cf. DLT 85 *aḏiγliγ tāγ* 'ein Berg reich an Bären'. Als Benennung des Bärenjungen vermerkt Kāšγarī DLT 241 *märdäk*, ein Hapax legomenon, s. **märdäk**. Das früheste Zeugnis für *aḏïγ* findet sich in IrqB 6 – *(a)d(ı)glı toŋuzlı art üzä sok(u)şmiş ermiş* (Ein Bär und ein Keiler begegneten sich auf

4 Die Übersetzung von *aʿṣam* mit 'white-footed' (EDPT 49 und D & K) gibt nicht die eigentliche Bedeutung wieder, cf. Lane V: 2067.

einem Bergpaß). Erhalten hat sich *aḍïγ* in der südsibirischen Gruppe mit tuv. TuvRS 41 *adïγ* und im chakassischen Dialekt mit XRS 18 *azïγ*.[5]

Der Bär wird wegen seines Fleisches und seines Pelzes gejagt, worauf der Vers QB 5376 hinweist: *böri tilkü arslan aḍıġ ya tonguz / seniŋdin ḳutulmaz ölür avda tüz* (Wölfe, Füchse, Löwen, Bären und Wildschweine / entkommen dir nicht und sterben alle bei der Jagd). Er ist der Inbegriff von Größe, Stärke und Mut; an seinen Eigenschaften wird in QB 2311 ein Heerführer gemessen, der *aḍıġlayu azġır* (wild wie ein Bär) sein sollte. Auch die Klugheit des Bären wird bewundert, wie das Sprichwort DLT 43 bzw. 167 zeigt – *awči näčä al bilsä aḍïγ anča yōl bilīr* (Wie viele Finten der Jäger kennt, der Bär kennt ebenso viele Wege).

Neben *aḍïγ* führt Kāšγarī DLT 54 die Benennung *ayïγ* an, die im Dialekt der Oγuz, Qifčāq und Yaγma anstelle von *aḍïγ* gebräuchlich ist, sowie DLT 55 den Ausdruck *apa* im Dialekt der Qifčāq, s. **apa**. Die Variante *ayïγ* ist nachweisbar mit Muh 174 'ad-dubb' *ayïγ*, *Kelur-nāme* f. 33b,8 *ayïq* 'medved'', PdC 143 *ayuq* ~ *ayïγ* ~ *ayïq* 'ours' sowie mit CC 33 *aju* 'Bär', İd 26 *ayu* 'ad-dubb', Bul 10,13–14 'ad-dubb' *ayu*, Tuh 15b,3 'dubb' *ayu*, HM 29 'dubb' *ayū*, PdC 143 *ayu* 'ours'.

In den modernen Türksprachen ist *ayïγ* als Benennung des Bären (r. *medved'*) mit usb. UzRS 26 *ayïq*, nuig. URL 156 *eyiq* sowie ttü. Stw 75 *ayı*, as. ARS 27, gag. GRMS 33, tkm. TuRS 35 *ayï*, tat. TaRS 49, kas. KaRS 54, alt. RAS 290 *ayu*, kirg. KiRS 86 *ayuu*, karatschaisch KBRS 40 *ayyu*, ba. BRS 28, balkarisch KBRS 40, kkp. RKkS 418 *ayïw*, krt. KrtRS 29, kkar. KRPS 55, kum. KuRS 55, nog. NRS 56 *ayuv* belegt.

Bei Mollova 1960: 31 wird *aḍïγ/ayïγ* unter Bezug auf *ajγy* 'effrayant' im Sinne von 'der Schreckliche, der Fürchterliche' interpretiert. Abgesehen davon, daß die Abwandlung *ḍ* > *y* nur sekundärerweise auftritt, geht diese Deutung allein von der kreatürlichen Furcht aus, die der Bär beim Menschen auslöst; sie bezieht aber nicht dessen kultische Verehrung und die damit verbundene religiöse Scheu ein. Die zahlreichen Ersatznamen, die besonders von den jagdtreibenden Türkvölkern benutzt werden, verstehen sich jedoch fast ausnahmslos als Ausdruck der Anerkennung oder der Ehrfurcht, so z.B. alt. *ulu kiği* 'großer Mensch' sowie jak. *uluu kïïl* 'großes Tier' und *tïa toyono* 'Herr des Waldes' (Zelenin 1929: 108).

Sevortjan vermutet einen Zusammenhang zwischen *aḍïγ/ayïγ* und dem Verbstamm **aḍ-* ~ **ay-*, der sich seiner Meinung nach als Basis in WB I: 10 *ayq-* (< **ay-q-*) 'sehr alt sein, steinalt sein' bewahrt hat. Er folgert daraus, daß *aḍïγ/ayïγ* möglicherweise eine Wortformation aus **aḍ-*/**ay-* + *-ïγ* in der Bedeutung 'hochbetagt; Greis' ist, semantisch vergleichbar mit dem Bärennamen *apa*, wörtlich 'Ahn; Großvater; Vater' (ESTJa I: 113). Auch dieser Etymologisierungsvorschlag dürfte unzutreffend sein, da *ḍ* nicht primärerweise zu *y* wird; zur Etymologie von *aḍïγ/ayïγ* cf. auch Bang 1925 und Bazin 1978.

5 Da im Chakassischen *azïγ* 'Bär' generell durch *aba* ersetzt ist, könnte der Dialektausdruck *azïγ* auch ein Hüllwort im Sinne von *azïγ* 'Backenzahn' sein.

alāġir [91] "Ein [Tier] aus der Familie der Ratten (*al-ǧirḏān*), nämlich die Wüstenspringmaus (*al-yarbūʿ*); die Türkmān essen es."

Mit *yarbūʿ* wird die Ägyptische Wüstenspringmaus, *Jaculus jaculus* benannt, die von Nordafrika bis Vorderasien verbreitet ist. Im *Kitāb al-ḥayawān* sagt al-Ǧāḥiẓ (9. Jh.) von ihr: "... ein Tier wie die Ratte, über ihre Brust (vornüber) gebeugt, wegen der Kürze ihrer Vorderbeine; (sie hat) lange Hinterbeine und einen Schwanz wie den der Ratte, den sie in die Höhe hebt bei einer schwierigen Stelle, wenn sie geht" (Eisenstein 1990: 124). Diese Schilderung trifft gleichfalls auf das asiatische Pendant von *Jaculus jaculus* zu, nämlich auf den Großen Pferdespringer, den Kāšγarī wahrscheinlich mit 'yarbūʿ' umschrieben hat. Der Große Pferdespringer, *Allactaga jaculus* erreicht eine Körperlänge von 25 cm, so daß er sich – im Gegensatz zu seinen zierlichen asiatischen Verwandten aus der Gattung *Dipus* – durchaus zum Verspeisen eignet. Auch die Ägyptische Wüstenspringmaus wird von den Beduinen gejagt und gegessen; denn obgleich die Speisevorschriften des Korans den Verzehr von Mäusen und Ratten verbieten, gilt dies nicht für den Genuß von *yarbūʿ* (EI² Suppl.: 282).

Nach EDPT 149 ist *alāġir* ein Lehnwort, vermutlich mit prosthetischem *-a*. Es gibt jedoch keinerlei Hinweise, woher es entlehnt sein könnte. Clauson führt *alāġir* als Hapax legomenon an, räumt aber ein, daß PdC 30 *alanγarat* 'gros rat' möglicherweise eine Reminiszenz von *alāġir* ist. Der tschagataische Ausdruck läßt sich zudem bei Budagov 1869–1871: I, 79 belegen. Im *Kelur-nāme* f. 33b,5 wird er mit *alanγïrt* 'krysa' (Ratte) zitiert, einer Variante, die in engem Zusammenhang mit *alāġir* zu stehen scheint. Sie könnte darauf hindeuten, daß *alāġir* sich von einer ursprünglichen Form **alaġurt* < *alaġur-* 'schwach sein' oder **alaġγïrt* < **alaġγïr-* 'im Begriff sein schwach zu werden' herleitet. Demnach würde *alāġir* den Pferdespringer als ein gebrechliches Tier kennzeichnen – ein Eindruck, den er mit seinen stark rückgebildeten Vorderbeinen zwangsläufig vermittelt. Dieses Manko wird aber durch die extrem langen Hinterläufe ausgeglichen, die den Pferdespringer zu gewaltigen Sprüngen befähigen.[6]

Erhalten ist *alāġir* bzw. *alaġγïrt* nur im Türkmenischen, und zwar mit TuRS 39 *alaġġïrt* 'polëvka' (Wühlmaus). Außerdem ist es in der Bedeutung 'alaqa, krysa' (Ziesel, Ratte) im Erseri mit TDDS 20 *alaġġïrt* und im Olam-Dialekt mit TDDS 20 *alaġγu:r* belegt. Bei der Übertragung des Namens auf das Ziesel, einen rattengroßen Nager, wurde vermutlich dessen Gewohnheit, sich auf den Hinterbeinen aufzurichten, mit der ähnlichen Körperhaltung des Pferdespringers assoziiert. Bereits im *Kitāb al-idrāk* wird in einer Marginalie (ÍdH 54) der Begriff *yalman* 'Wüstenspringmaus' mit *yumran* 'Ziesel' gleichgesetzt; s. **kälägü** und **yamlān**.

6 Wegen ihrer Fortbewegung in Sprüngen wird die Ägyptische Wüstenspringmaus von den arabischen Autoren mit dem Hasen verglichen, worauf sich ttü. Stw 26 *aktavşan* und 52 *arap tavşanı* sowie as. ARS 156 *äräpdovšanï* beziehen. Aus demselben Grund wird der Große Pferdespringer im Deutschen mit dem Synonym 'Erdhase' benannt.

alāvān [82] "Krokodil (*at-timsāḥ*)."

Kāšγarī übersetzt zwei Lemmata mit 'timsāḥ' – *alāvān* und DLT 513 *nāg*. Das aus dem Sogdischen (< Sanskrit *nāga*) stammende *nāg* benennt eindeutig das Krokodil, s. **nāg**; mit *alāvān* könnte jedoch ein Reptil bezeichnet worden sein, das Kāšγarī für ein Krokodil gehalten hat.

Nach EDPT 128 handelt es sich bei dem Hapax legomenon *alāvān* um ein Lehnwort, vermutlich mit prosthetischem *a-*. Möglicherweise hängt *alāvān* aber mit dem Ausdruck *īwan* zusammen, der lediglich bei Bul 10,12 belegt ist – 'aḍ-ḍabb' *īwan wa kälär aiḍan*. Der arabische Terminus *ḍabb* benennt den Ägyptischen Dornschwanz, eine 75 cm lange Eidechse, die wie ein junges Krokodil aussieht. Dem Dornschwanz, *Uromastyx aegyptius* entspricht zum einen *kälär* 'Wüstenwaran', s. **kälär**, zum andern *īwan*, das eventuell auf chin. *yuán* 'Eidechsenart' zurückgeht (cf. Hauenschild 1998: 134); der *īwan* dürfte wie der Wüstenwaran eine krokodilartige Eidechse sein. Betrachtet man *alāvān* als ein durch Kontraktion verändertes Kompositum aus *ala* + *īwan*, kann das Wort eine gestreifte oder gefleckte Eidechse von der Größe eines Krokodils benannt haben. Die einzige Eidechse, die diesen Kriterien genügt, ist der 3 m lange Bindenwaran, *Varanus salvator*; er kommt in Südchina und Indien sowie im Malaiischen Archipel vor. Ein Bindenwaran erreicht nicht nur die Länge eines ausgewachsenen Krokodils, sondern gleicht ihm auch in Gestalt und Verhalten. Fett, Leber und Herz der Echse sind seit altersher – vor allem in der chinesischen Volksmedizin – ein hochgeschätztes Heilmittel.

aŋ [32] "Name eines Vogels, dessen Fett als Medizin gebraucht wird. Wenn die Handfläche damit bestrichen wird, dringt es bis zur anderen Seite durch."

Bei *aŋ* bietet sich zunächst ein Zusammenhang mit dem bei den südsibirischen und aralo-kaspischen Türkvölkern üblichen Terminus *aŋ* an, der generell ein wildes Tier, in engerer Bedeutung ein Jagdobjekt bezeichnet. Der Ausdruck ist sinngemäß in IrqB 31 mit *(ä)ŋ* belegt, und zwar auf die Beute eines Leoparden bezogen, d.h. auf ein Säugetier. Auch im modernen Sprachgebrauch scheint *aŋ* vornehmlich für Vierfüßer verwendet zu werden, worauf z.B. das chakassische Hendiadyoin XRS 27 *aŋ-χus* 'dič'' (Wildbret) hinweist, das laufendes und fliegendes Wild umfaßt.

Als Benennung für einen Vogel ist *aŋ* ein Hapax legomenon, das möglicherweise auf den chinesischen Vogelnamen *weng* – im Dialekt *ang* – zurückgeht. Mit *weng* wird der oberseits tiefgraue, auf der Unterseite schmutzigweiße Fliegenschnäpper, *Muscicapa striata* bezeichnet; es gibt jedoch keinerlei Hinweise, daß sein Fett in der Volksmedizin als Therapeutikum verwendet worden ist. Anders verhält es sich bei der Wasseramsel, *Cinclus cinclus*, die mit dem Fliegenschnäpper in Größe und Färbung übereinstimmt. Die schiefergraue Wasseramsel, deren zentralasiatische Unterarten einen völlig weißen Bauch haben, ist wie der Fliegenschnäpper ein Insektenfresser, erbeutet ihre Nahrung aber ausschließlich in Gebirgsbächen. Da sie sich selbst bei klirrender Kälte im Wasser tummelt, hat man früher geglaubt, daß ihr Fett gegen Frostschäden feit, und es deshalb zum Einreiben der Gliedmaßen benutzt. In der gleichen Weise wurde auch das Fett des Vogels *aŋ* angewandt, so daß mit *aŋ* eventuell die Wasseramsel gemeint ist.

aŋit [59] "Flamingo (*an-nuḥām*); es ist ein roter Vogel, der einer Ente (*al-iwazz*[7]) ähnelt."

Mit *nuḥām* 'Flamingo' (Eisenstein 1990: 292) wird ein rötlicher Entenvogel umschrieben, der sehr wahrscheinlich mit der Rostgans, *Tadorna ferruginea* identisch ist. Die Rostgans,[8] die sich von Zentralasien aus verbreitet hat, heißt in Indien 'Brahminenente'; in Rußland wird sie mit *krasnaja utka* oder *ogarʹ* bezeichnet, früher auch mit *turpan*. Doerfer (TMEN II: 563) geht bei *aŋit*, das erstmals bei Kāšγarī belegt ist, von einer ursprünglichen Form **aŋγïrt* aus, cf. Ross 1907: 293, Nr. 157 *Hang Ghirta* 'The Brahminy Duck, *Casarca rutila*' (= *Tadorna ferruginea*)[9] sowie usb. UzRS 36 *aŋγïrt* 'krasnaja utka; atajka'. Mit 'atajka' wird die schwarz und weiß gefärbte, an der Brust rostrot gebänderte Brandgans, *Tadorna tadorna* benannt. Der Terminus **aŋγïrt* ist nach Bazin 1971a: 58 ein deverbales Nomen, das sich von einem onomatopoetischen *(h)aŋ* herleitet. Die Lautmalerei *(h)aŋ* gibt den weittönenden Lockruf der Rostgans, ein einsilbiges 'ang' oder 'ung' wieder.

Aus **aŋγïrt* haben sich unter Verlust von *t* bzw. *r* die Reihen *aŋïr* und *aŋït* entwickelt. Überliefert ist *aŋïr* im südsibirischen Raum mit alt. ORS 19 *aŋïr* 'varnavka (nazvanie pticy)', tuv. TuvRS 62 *aŋγïr* 'turpan', kirg. KiRS 60 *aŋïr* 'krasnaja utka; atajka' und jak. JaRS 43 *aŋïr* 'vypʹ' (Große Rohrdommel, *Botaurus stellaris*). Die Variante *aŋït* findet sich u.a. bei İd 25 *aŋït* und Tuh 4b,11 *ankut* (an beiden Stellen ist der arabische Text offenbar verderbt) sowie bei Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 51a,8 *anγut* 'krasnaja utka' (Nadžip 1982: 83), PdC 38 *anqut* 'oiseau aquatique, plus petit que l'oie et plus grand que le canard, au plumage nuancé de noir, de blanc et de rouge, tirant sur le jaune' (= *Tadorna tadorna*), Scully 1880: 215 *Hangghut* 'The Brahminy Duck, *Casarca rutila*'. Im Osmanischen ist *aŋıt ~ ankıt ~ ankut* seit dem 14. Jahrhundert belegt (TS I: 158–159), und zwar vornehmlich in Entsprechung zu ar. *nuḥām* 'Flamingo' bzw. pers. *surḫʾāb* 'Brandgans' (Schapka 1972: 122, Nr. 414). Mit tschag. WB I: 186 *aŋkat* wird der Flamingo benannt; auch Süleymān 22 *ankut* 'qazdan büyük bir quš' erfaßt vermutlich den Flamingo, *Phoenicopterus ruber*, der an den turanischen Seen und Flußläufen brütet.[10]

Heute ist *aŋït* mit ttü. Stw 45 *angıt* 'Rotgans, Casarca ferruginea' (= *Tadorna ferruginea*), tkm. TuRS 45 *anq* 'krasnaja utka, ogarʹ' und chak. XRS *aat* 'turpan' nachweisbar; cf. kkar. KRPS 68 *anqït* 'straus; drakon; grif' (Strauß; Drache; Geier). In den anatolischen Dialekten sind die Varianten DS I: 265 *añgıdı ~ angırt ~ angud ~ angult ~ angurt ~ angut ~ añgut kazı ~ anıt ~ āñk ~ ankıt ~ ankut ~ anrık* 'ördekten daha iri, kiremit renkli bir çeşit kuş, angıt' belegt.

7 Kāšγarī gebraucht konsequent *iwazz* 'Gans' für Ente und *baṭṭ* 'Ente' für Gans, s. **qāz**.

8 Die Rostgans gehört trotz ihres deutschen Namens zu den Enten, denn sie hat weder den langen Hals noch die hochaufgerichtete Haltung der Gänse.

9 Zu *Hang Ghirta* merkt Ross an: "This Turki name is found recorded in many forms, such as *Angit*, *Anqit*, *Hangat* and *Alqit*."

10 Als Lehnwort im Persischen bezeichnet *anqūd* sowohl Rostgans wie Brandgans (Schapka 1972: 10, Nr. 37), keineswegs jedoch – wie Doerfers Übersetzung von 'Ruddy Sheldrake' (i.e. Brandgans!) vermuten läßt – den zu einer Finkengattung gehörigen Kreuzschnabel, *Loxia* (TMEN II: 563).

apa [55] "Bär (*ad-dubb*); Dialekt der Qifčāq."

Der Ausdruck *apa*, wörtlich 'Ahn; Großvater; Vater', ist ein Deckname, der im Dialekt der Qifčāq anstelle von *ayiγ* benutzt wird. Er versteht sich zum einen als Geste der Reverenz gegenüber dem Bären, zum andern verweist er auf dessen mythische Rolle als Stammvater (Harva 1938: 473). Im Jakutischen wird der Bär heute mit JaRS 548 *ähä* benannt, das wörtlich gleichfalls 'Großvater' bedeutet und auf *ečü* 'Ahn' zurückgeht, ein Begriff, der in den Orchoninschriften mehrfach belegt ist, u.a. in dem Wortpaar *ečüm apam* 'meine Ahnen' (Tekin 1988: 8, D 1).

Bewahrt hat sich *apa* im Tschuwaschischen mit ČRS 457 *upa* und in den südsibirischen Dialekten mit *aba*. Nach Zelenin 1929: 108 ist *aba* bei den Beltiren, Sagaiern, Koibalen, Katschinen, Schoren und Altaitürken gebräuchlich. Während der Jagd wird *aba* von den Altaitürken und Schoren durch *abay*, wörtlich 'Urgroßvater', von den Chakassen durch *apsaχ*, wörtlich 'Alter; Greis', ersetzt. Dies deutet darauf hin, daß *aba* nicht mehr als Euphemismus betrachtet und deshalb bei bestimmten Anlässen tabuiert wird; s. **aḍiγ**.

Im Zusammenhang mit *apa* vermerkt Kāšγarī den Pflanzennamen *apa baši* 'attannum', der das Lackmuskraut, *Chrozophora tinctoria* bezeichnet, dessen rundliche, von kegelförmigen Höckerchen bedeckte Früchte mit dem zottigen Kopf des Bären assoziiert werden (cf. Hauenschild 1994: 29–30).

aplān [72] "Ein kleines Tier aus der Familie der Ratten (*al-ǧirḍān*)."

Das Hapax legomenon *aplān* gehört vermutlich zu den alten Tiernamen, die auf *-lān* enden. Es könnte auf *apï-* 'verstecken' zurückgehen und ein Nagetier nach seinem Trieb zur Vorratshaltung benennen. Besonders ausgeprägt ist ein solches Verhalten bei dem rattengroßen Hamster, *Cricetus cricetus*, der in Europa nur auf Agrarflächen, in Asien hingegen im gesamten Steppengürtel und in den Oasen vorkommt. Der Hamster steht im Ruf eines dreisten Getreidediebes, weil er Körner oder selbst ganze Ähren abbeißt und sie in großen Mengen in seinen unterirdischen Gängen hortet. Er verhält sich auch wie ein Dieb, denn er sammelt die Körner in seinen großen Backentaschen und trägt sie darin zum Bau, wobei allerdings sein pausbäckiges Aussehen die versteckte Beute verrät; cf. DS I: 289 *aplan* 'aplak'.

Erdals Vermutung, daß DLT 460 *yamlān* 'eine Art Ratte' möglicherweise eine Variante von *aplān* ist (Erdal 1991: 92, Fußnote 125), dürfte kaum zutreffen, da mit *yamlān* > *yal(a)man* wahrscheinlich die Wüstenspringmaus, *Dipus sagitta* erfaßt wird. Nicht völlig auszuschließen ist ein Zusammenhang mit dem erst in späteren Quellen nachweisbaren Ausdruck *arlan*, der durch eine volksetymologische Angleichung von *ap* an *ar* 'rötlichbraun' entstanden sein und sich auf die Farbe des Hamsters beziehen könnte. Der Begriff *arlan* ist als Benennung des Hamsters bei Falck mit tat., ba., bar. *Arlan* (Svanberg 1987: 94)[11] sowie mit tsch. ČRS 38 *arlan* und – phonetisch abgewandelt – alt. RAS 822 *ärlän* 'xomjak' belegt.

11 Nach Falck benennt ba. *arlan* speziell einen grauen Hamster. Ščerbak 1961: 147 hält ba. *alyïrzan* 'xomjak' für eine Abwandlung von *al arlan* 'roter Hamster'; es scheint sich aber eher um eine hybride Wortbildung aus türkisch *al* + pers. *ǧirzān* im Sinne von 'rote Feldmaus', d.h. Hamster,

ār böri [52] "Hyäne (*aḍ-ḍabuʿ*)."

Obgleich Kāšγarī den Begriff *ār böri*, der eine Art Wolf umschreibt, mit *aḍ-ḍabuʿ* gleichsetzt, wird damit offensichtlich nicht die im südlichen Turkestan lebende Streifenhyäne, *Hyaena hyaena*, sondern der Goldschakal benannt. Kāšγarī hat vermutlich die arabischen Termini *ḍabuʿ* 'Hyäne' und *ibn āwā* 'Schakal' sinngemäß verwechselt, wobei er einer älteren Quelle gefolgt sein kann, und deshalb *ār böri* mit 'aḍ-ḍabuʿ', *aržu* hingegen mit 'ibn āwā' erläutert, s. **aržu**. Das Wort *ār* übersetzt Kāšγarī DLT 52 mit 'aṣhab', das die Bedeutung 'blond, hellgelb; Terminus für eine Kamelart von gelblich-hellbrauner Färbung' (Fischer 1965: 369–370) hat und bei Kāšγarī auch ein rötliches Gelbbraun bzw. Gelbgrau erfaßt. Diese Farbnuance trifft jedoch nicht auf die Streifenhyäne zu, die ein graues bis graubraunes Fell mit dunkler Streifung hat. Sie entspricht vielmehr der Färbung des Goldschakals, *Canis aureus*, dessen gelbgraue Oberseite rötlich schimmert.

Der Goldschakal ist von Südosteuropa bis nach Zentral- und Südasien hin verbreitet; er bevorzugt Niederungen mit buschbestandenen Wasserläufen, kommt aber auch bis zu einer Höhe von etwa 1000 Metern in montanen Regionen vor. Wie die Streifenhyäne ernährt er sich vorwiegend von Aas – ein spezifisches Verhalten, auf das in den DLT 52 zitierten Versen *körüp näčük qačmadiŋ / yamar suwin käčmädiŋ / tawāriŋni sačmadiŋ / yēsü säni ār böri* (Warum bist du bei meinem Anblick nicht geflohen / und hast nicht den Yamar-Fluß überquert / und dich deiner Habe entledigt / mögen dich die Schakale fressen) angespielt wird. Aus dem geographischen Hinweis in der zweiten Verszeile geht eindeutig hervor, daß es sich hier nicht um Hyänen handeln kann, denn am Yamar, der nach Brockelmann 1928a: 244 vermutlich mit dem Ischim, einem Nebenfluß des Irtysch, identisch ist, gibt es keine Hyänen.

Der Begriff *ār böri* ist nur bei Kāšγarī nachweisbar; er hat aber in den modernen Türksprachen eine semantische Entsprechung mit tkm. TuRS 229 *ǧizilǧaǧurt* 'rötlicher Wolf'. Auf die Färbung des Goldschakals beziehen sich gleichfalls nuig. URL 413 *čilböri* 'Haselhuhnwolf' sowie kas. XQBS 95 *šiyeböri*, usb. UzRS 523 *čiyäböri* 'Kirschenwolf', cf. kirg. KiRS 872 *čöö*, tuv. TuvRS 552 *šööbörü*. Ansonsten wird der Goldschakal mit tat. TaRS 652 *čül bürese* und ba. BRS 486 *sül bürehe* 'Wüstenwolf' benannt. Bei anderen Türkvölkern ist vor allem das iranische Lehnwort *šaγal* gebräuchlich.

zu handeln; cf. Steingass 1970: 360 *jirẓān* 'field-mice'. Die Ersetzung von ba. *arlan* durch *alyirẓan* könnte darauf zurückzuführen sein, daß *arlan* als Benennung für ein männliches Säugetier gebräuchlich wurde, s. SBJa I: 75 *arlan* 'ata, irkäk'. Lautlich verändert und auf habituell ähnliche Tiere übertragen sind balkarisch Pröhle 1914–1915: 219 *erlén* 'Eichhörnchen', alt. ORS 193 *ärlän* 'krysa; xorĕk' (Ratte; Iltis), tat. WB I: 788 *ärlän* und toboltat. WB I: 1469 *irlän* 'der Maulwurf', im Tschalkan-Dialekt Baskakov 1985: 230 *ärlän* 'krot' (Maulwurf); cf. Budagov 1869–1871: I, 31 *arlan ~ irlan* 'krot'.

aryūn [72–73] "Ein kleines Tier aus der Familie der Ratten (*al-ǧirḏān*); sein Körper ist eine halbe Elle lang, und es wird dazu verwendet, kleine Vögel in den Spalten von Mauern aufzustöbern. Wenn es ein Schaf angreift, wird dessen Fleisch gelb; und wenn es einen Menschen im Schlaf angreift, bekommt er Harnverhaltung."

Die konkreten Angaben zu Größe und Verwendung von *aryūn* lassen darauf schließen, daß der Terminus – ein Hapax legomenon – das rötlichbraune Mauswiesel, *Mustela nivalis* benannt hat. Nach den arabischen Quellen ist das 25 cm große Mauswiesel zum Aufstöbern von Vögeln, Füchsen etc. abgerichtet worden (Eisenstein 1990: 210), weil sein schlanker Wuchs es ihm ermöglicht, nach Rattenart in Spalten und enge Erdgänge einzudringen; cf. auch *Bāz-nāme*, Kapitel 152 'Von der Abrichtung des Wiesels' (Hammer-Purgstall 1840: 77). Kāšγarīs Anmerkung, daß *aryūn* Schafe und selbst Menschen angreift, trifft nicht auf das Mauswiesel zu, sondern auf die Wanderratte, *Rattus norvegicus*, die mitunter Haustiere und selbst Menschen annagt. Weil Ratten im allgemeinen kein raubtierhaftes Verhalten zeigen, sind wohl die Aktivitäten der Wanderratte dem als besonders blutgierig geltenden Mauswiesel angelastet worden, zumal es sich wie die Wanderratte oft in menschlichen Siedlungen aufhält.

Obwohl das Mauswiesel im gesamten Areal der Turcia verbreitet ist, gibt es – wahrscheinlich aus Tabugründen – keine gemeintürkische Benennung. Ebenso sind in den einzelnen Sprachgruppen, abgesehen von dem im oghusischen Bereich üblichen Ersatzwort *gelinǧik*, wörtlich 'Bräutchen', keine gemeinsam gebrauchten Termini nachweisbar. Vermutlich handelt es sich bei dem Ausdruck *aryūn* gleichfalls um einen Decknamen; er könnte sich von *ar-* 'müde, erschöpft sein (mangels Nahrung)' herleiten und die wahre Natur des Mauswiesels verbrämen, denn das Mauswiesel ist ein unermüdlicher Jäger und überwältigt aus reiner Mordlust mehr Mäuse, als es vertilgen kann.

Aus tiergeographischer Sicht, aber auch aufgrund des Glossentextes dürfte *aryūn* kaum die als Schlangenjägerin bekannte, 65 cm lange Manguste, *Herpestes ichneumon* bezeichnen, wie in DTS 51 vorgeschlagen wird. Abgesehen davon hat Kāšγarī *nims*, die arabische Benennung der Manguste, zur Erklärung von DLT 461 *yarpuz* herangezogen; nach seinen Gepflogenheiten hätte er dann ein Synonym – in diesem Fall *aryūn* – mit demselben arabischen Terminus erläutert.

ari [56] "Eine Fliege, die sticht (*az-zanbūr*); dies [d.h. *ari*] stimmt mit dem Arabischen überein, denn *arī* ist im Arabischen 'Honig' und im Türkischen ist es das [Tier], von dem der Honig erzeugt wird. Die Čigil-Türk nennen den Honig *ari yaγi*, das bedeutet 'Bienenbutter' (*samn an-naḥl*)."

Sevortjan hat die diversen Hypothesen zur Herkunft von *arï* im einzelnen behandelt und auch Kāšγarīs Sprachvergleich von tü. *ari* und ar. *arī* kritisch bewertet (ESTJa I: 187). Der Terminus *arï*, der wahrscheinlich mit dem Sanskritwort *āli* 'Skorpion, Biene' verwandt ist, bezeichnet im Alttürkischen ein Insekt mit einem Giftstachel, worunter vermutlich eine Stechimme – Biene, Wespe, Hornisse u.a. – zu verstehen ist, cf. *Maitrisimit* 122r,17 *aguglug arı täg tikä sanča* (wie ein giftiges Insekt stechend). Gelegentlich benennt *arï* jedoch eindeutig die Honigbiene, *Apis melifica*, cf. *Maitrisimit* 161v,2

lenhwa čäčäk täg[rä tägz]inür arı osuglug (wie eine Biene, die um die Lotus-Blume kreist).

In der Glosse zu *ari* erklärt Kāšγarī das Lemma mit dem Gattungsnamen *zanbūr*, während er bei dem Kompositum *ari yayi* die Komponente *ari* mit dem Artnamen *naḥl* 'Biene' übersetzt. Im modernen Arabisch bezeichnet *zanbūr* die Wespe bzw. die Hornisse, nach den älteren Autoren 'a stinging kind of fly' (Lane III: 1256). Der Plural *zanābīr* wird synonym für *dabūr* 'bees, and hornets, and the like thereof, having stings in their hinder parts' (Lane III: 845), d.h. für Stechimmen, gebraucht. Dieser Definition entspricht die Anmerkung von al-Ğaḥiz, daß zu den Tieren, vor denen man sich in acht nehmen muß, die mit Stacheln und Pelzen versehenen *dabūr* gehören (Eisenstein 1990: 122); cf. DLT 429 *olān arïni qawčitti* (Der Junge hat die Biene/ Wespe gereizt) und DLT 565 *āri kišïkä qawïdi* (Die Biene/Wespe hat den Mann angegriffen). Stechimmen gehen nur dann zum Angriff über, wenn sie gereizt worden sind – cf. das Sprichwort DLT 429 *ari qawčitsa isrūr* (Wenn man die Biene/ Wespe reizt, dann sticht sie). Auf die Honigbiene bezogen sind die Verse von Aḥmed Yüknekī (At 75, 439–440) *ʿaṣęl ḳayda erse bile arısı / arı zęhri tatġu ʿaṣęldin oza* (Wo es Honig gibt, da gibt es Bienen / das Gift der Biene bekommt man vor dem Honig zu schmecken).

Weitere Belege für *arï* finden sich bei Muh 177 'az-zanbūr' *arï*, Hou 10,11, Bul 11,1 'an-naḥl' *aru*, İd 10 *aru* 'an-naḥl waz-zanbūr' mit dem Vermerk 'und wenn sie speziell die Biene meinen, sagen sie *bal arusï*', HM 75 'zanbūr' *ārū*, Fazylov I: 62 *arï* 'pčela', PdC 16 *arï* 'abeille'.

In den modernen Türksprachen ist *arï* vornehmlich als Benennung für Biene (r. *pčela*) und Wespe (r. *osa*) gebräuchlich – ttü. Stw 53 *arı* 'Biene; Wespe, Hornisse', gag. GRMS 55 *arï* 'pčela, osa', tkm. TuRS 53, usb. UzRS 38 *arï* 'osa', as. ARS 37, krt. KrtRS 25, tuv. TuvRS 69 *arï* 'pčela', kas. KaRS 35 *ara* 'pčela, osa', kirg. KiRS 17 *aarï* 'osa, pčela, šmel' (Hummel)', chak. XRS 11 *aar*, alt. ORS 21 *aruu* 'pčela', alt. ORS 12 *adaru* 'pčela, šeršen (Hornisse)', kkp. KkRS 713 *härre* 'pčela', nuig. URL 757 *härä* 'osa', jak. JaRS 524 *ïŋïrïa* 'pčela'. Zur Unterscheidung von der Wespe wird die Honigbiene mit ttü. Stw 86 *balarısı*, tkm. TuRS 69 *bal arïsï*, usb. UzRS 79 *bålarï*, kirg. KiRS 17 *bal aarï*, nuig. URL 757 *bal härisi* benannt, cf. İd 10 *bal arusï*.

In der kiptschakischen Gruppe sowie bei den Nogaiern und Tschuwaschen ist *arï* aus Tabugründen durch ein Hüllwort ersetzt – tsch. ČRS 510 *hurt*, wörtlich 'Wurm', tat. TaRS 54 *bal qortï*, ba. BRS 72 *bal qorto*, krt. KrtRS 32, kkar. KRPS 100 *balqurt*, tsch. ČRS 301 *pyl hurče* 'Honigwurm', k.b. KBRS 115 *bal čibin*, kum. KuRS 61 *balğibin*, nog. NRS 69 *bal šïbïn* 'Honigfliege', tat. TaRS 588 *umarta qortï*, ba. BRS 574 *umarta qorto* 'Bienenkorbwurm'.

arqār [71] "Bergziege (*al-arwīya*[12]), das Weibchen der Steinböcke (*al-wuʿūl*); seine Hörner werden zu Messergriffen verarbeitet."

Mit *arqār* wird bei Kāšγarī das Weibchen des Argali, *Ovis ammon ammon* bezeichnet, das kein spiraliges Gehörn wie die Böcke, sondern kurze, leicht nach hinten

12 Bei an-Nuwaira wird *arwīya* mit 'šāt al-waḥš' (Wildschaf) erklärt (Eisenstein 1990: 67, Fußnote 103).

gebogene Hörner trägt, die sich als Messerknauf verwenden lassen. Der früheste Beleg für *arqār* findet sich in der Šine-usu-Inschrift (Moriyasu 1999: 180, S1) mit *arqar bašï tošï anta* (at the pool [or pond?] of the river-head area of Arqar). Bei Kāšγarī ist *arqār* auch in den Versen DLT 115 *arqār suqaq yomitti* (Argaliweibchen und Steppenantilopen sind versammelt) und DLT 212 *čaγri alip arqun münüp arqar yetār* (Er nimmt den Würgfalken auf die Hand, besteigt einen *arqun*[13] und erreicht die Wildschafe) nachweisbar. Im *Bābur-nāme* f. 141b und 276b heißt das Wildschaf *arqār-ghalcha* (Beveridge 1922: 224, 491); cf. Budagov 1869–1871: I, 30 *ārγar* ~ *ārqar* 'kamennyj baran (ovis arkar)'.

Der Terminus *arqār* hat sich bei den zentralasiatischen und südsibirischen Türkvölkern als Benennung für den Argali bzw. für dessen Weibchen erhalten: kas. KaRS 41 *arqar* 'arxar', kirg. KiRS 68 *arqar* 'arxar, gornyj baran (samka)', kkp. KkRS 50 *arqar* 'arxar, dikij gornyj baran', nuig. URL 29 *arχar* ~ 30 *arqar* 'arxar', usb. UzRS 39 *arχar* 'arxar, gornyj baran', alt. ORS 20 *arqar* 'samka dikogo kamennogo barana', tuv. TuvRS 66 *arγar* 'arxar, gornyj baran'.

Sevortjan (ESTJa I: 176) hält *arqar* für ein Derivat von **arqa-*, das sich auf ein hervorstechendes Merkmal des Argaliweibchens bezieht, und verweist in diesem Zusammenhang auf kirg. KiRS 68 *arqay-* 'torčat' v raznye storony' (an verschiedenen Seiten abstehen) bzw. KiRS 68 *arqaγay müyüz aq buγu* 'belyj olen' s vetvistymi rogami' (ein weißer Hirsch mit verzweigtem Gehörn). Eine solche Interpretation ist jedoch nicht mit den nur leicht nach hinten gebogenen, zierlichen Hörnern des weiblichen Argali zu vereinbaren. Der Ausdruck *arqar* könnte sich aber möglicherweise von *arqa-* 'suchen, erkunden' ableiten, denn die Wildschafherden werden von einem älteren Weibchen angeführt.

arqun [66] "Ein Pferd, das aus einem wilden Hengst und einer zahmen Stute gekreuzt worden ist; es gilt als ein besonders schneller Renner."

Um Reitpferde mit den Vorzügen des domestizierten Pferdes sowie der Ausdauer und Schnelligkeit des Wildpferdes zu erhalten, hat man wilde Pferdehengste eingefangen und mit zahmen Stuten gepaart. Der Mischling, der aus einer solchen Kreuzung hervorging, wurde wegen seines rasanten Laufes geschätzt, cf. QB 6536 *uçar kuş teg arḳun aġımda kürettim* (Ich trieb den *arqun* unter mir an, [so schnell] wie ein fliegender Vogel zu galoppieren), und deshalb auch bei der Jagd verwendet, cf. DLT 212 *čaγri alip arqun münüp arqar yetār* (Er nimmt den Würgfalken auf die Hand, besteigt einen *arqun* und erreicht die Wildschafe). Der Vers QB 5369 *kevel tazı büktel tağı arḳunı / aḳur toldı* (Erlesene Renner, Araber, Pferde mit flachem Rücken und *arqun* / füllen deinen Stall) weist den *arqun* als ein Pferd für Könige aus.

Bewahrt hat sich *arqun* in übertragenem Sinn mit nuig. URL 29 *arγun* 'pomes' jaka s korovoj' und kirg. KiRS 66 *arγun* ~ *arγïn* 'pomes' jaka i domašnej korovy' (Mischling aus einem Jak und einer Kuh), d.h. für die Kreuzung aus einem männlichen Wildrind und einem weiblichen Hausrind. In seiner ursprünglichen Bedeutung wurde *arqun*

13 Zur Bedeutung des Ausdrucks s. **arqun**.

durch *aryïmaq* ersetzt, cf. PdC 14 *aryïmaq* 'cheval rapide, plein de vigueur'.[14] Als Benennung für einen asiatischen Renner (r. *argamak*) ist *aryïmaq* noch heute gebräuchlich, cf. krt. KrtRS 23, ba. BRS 47, kas. KaRS 41, kirg. KiRS 66, kkp. KkRS 48, nog. NRS 45, alt. ORS 20 *aryïmaq*, tkm. TuRS 49, tat. TaRS 38, k.b. KBRS 72 *aryamaq*, nuig. URL 29 *aryumaq*, tsch. ČRS 460 *urhamah* 'argamak' und kkar. KRPS 44 *aryïrmaq* ~ 72 *aryamaq* 'boevoj kon' (Schlachtroß), argamak'.

Sevortjan (ESTJa I: 171) sieht einen Zusammenhang zwischen *aryamaq* ~ *aryïmaq* ~ *arqun* ~ *aryun* und dem Verb *arya-/aryï-/aryu-* 'bežat' krupnym kar'erom' (mit voller Kraft rennen); cf. Vámbéry 206 *argamaḳ* 'galoppiren'. Dies trifft zweifellos für *aryamaq* ~ *aryïmaq* zu, kaum aber für *arqun*; denn *aryamaq* ~ *aryïmaq* scheint eine volksetymologische Umformung von *arqun* zu sein, die eine lautliche und inhaltliche Anpassung im Sinne von 'Renner' bezweckt. Mit *arqun* wurde das Denotat vermutlich als 'Mischling' erfaßt, worauf u.a. nuig. URL 29 *aryunlašturmaq* ~ *aryunlašmaq* 'metizirovat', skreščivat' (životnyx)' (gekreuzt werden) hinweist.

Ščerbak 1961: 88–89 leitet *arqun* ~ *aryun* und nuig. URL 30 *aryi* 'Hengst' aus einer gemeinsamen Wurzel *ar(a)* 'Mitte' bzw. aus einer davon gebildeten Verbalform *arïq-* > *arq-* ab. Bei *aryi* dürfte es sich aber um eine Dialektvariante von nuig. URL 60 *ayyir* handeln, cf. **aḏyir**. Der Ausdruck *arqun* könnte jedoch auf **arqu* zurückgehen, das allerdings nur als Basis belegt ist, so z.B. EDPT 219 *arkuru:* 'crosswise, slanting' (< **arqur-*). Mit **arqu* wurde offenbar die Vermittlung zwischen uneinigen Parteien beschrieben, cf. DLT 82 *arquči* 'Vermittler zwischen zwei Männern'. Dem entspricht das Bemühen des Züchters, Tiere von unterschiedlicher Art zur Paarung zu bewegen. Die Mischlinge, die aus einer solchen Verbindung entstehen, sind von ihrem Habitus her ein Mittelding zwischen beiden Elternteilen und zugleich ein Bindeglied, das den Artenunterschied überbrückt; cf. auch DLT 67 *arquq* 'ein Strebeholz zwischen zwei Wänden oder Pfosten'.

arsaliq [90] "Zweigeschlechtiges Tier (*al-ḫunṯā mina l-ḥayawān*); Dialekt der Oγuz."

Nach EDPT 238 ist der Ausdruck *arsaliq* "prima facie a Conc. N. in *-lïk* but with no obvious etymology". Der Begriff kennzeichnet den Zwitterstatus eines Tieres, das sowohl männliche wie weibliche Geschlechtsmerkmale aufweist, aber weder als Männchen noch als Weibchen fortpflanzungsfähig ist. Möglicherweise wurden auch Tiere, die wegen ihrer rückentwickelten oder mißgebildeten Genitalien für die Zucht ungeeignet waren, als *arsaliq* betrachtet. In übertragener Bedeutung hat sich *arsaliq* mit ttü. Stw 62 *aslık* 'an organischer od. funktioneller Störung der Genitalien leidend (Frau)' erhalten.

arslān [622] "Löwe (*al-asad*); es wird als Name für Könige benutzt."

Der Löwe, *Panthera leo* war noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts außerhalb Afrikas von Vorderasien über Persien bis nach Indien hin verbreitet. Er hat jedoch niemals die asiatischen Steppen und Wüsten bewohnt; denn sie sind das Revier des Tigers,

14 Zu *aryïmaq* cf. auch Esin 1965: 218–223.

dessen Lebensraum sich ganz selten mit dem des Löwen überschneidet. Nachrichten über den Löwen sind wahrscheinlich aus Indien und Iran zu den Türken gelangt, eventuell auch aus China, wo die Existenz von gefangenen Löwen, die als Tributgabe oder Gastgeschenk an den Hof kamen, seit der Han-Zeit bezeugt ist. Fremdländische Tiere werden im allgemeinen mit einem Lehnwort bezeichnet; der Löwe hat indessen einen originär türkischen Namen, der zu den alten auf *-lān* endenden Tierbenennungen gehört.

Frühe Belege für *arslan* finden sich in den uigurischen Übersetzungen manichäischer und buddhistischer Texte, in Entsprechung zu dem im Original verwendeten Begriff für Löwe. In der nichtreligiösen Literatur ist *arslan* erstmals im *Qutadγu Bilig* nachweisbar; bei Kāšγarī wird *arslān* als Lemma angeführt sowie in Beispielsätzen, Sprichwörtern und Versen zitiert. Die Passagen in QB und DLT schildern Details, die auf präzise, aus Anschauung erworbene Kenntnisse über *arslan* hindeuten. Man kann nicht ausschließen, daß die Türken gefangene Löwen zu Gesicht bekommen haben; vermutlich benannten sie aber mit *arslan* ursprünglich ein Tier, das dem Löwen geähnelt hat und dann mit ihm identifiziert worden ist.

In einer chinesischen Quelle, die über die angeblich im 10. Jahrhundert v. Chr. stattgefundene Reise des Zhou-Königs Mu nach Sinkiang berichtet, wird erwähnt, daß in dieser Region der *suanni* vorkommt. Das älteste chinesische Synonymlexikon *Erya*, dessen Zusammenstellung in der Han-Zeit (206 v. Chr. – 220 n. Chr.) beendet worden ist, definiert den *suanni* als eine Art *zhànmāo* 'hellhaariger Tiger bzw. Wildkatze' (*Cihai* III: 4529). Guo Pu (276–324) stellt *suanni* in seinem Kommentar zum *Erya* mit *shizi* 'Löwe' gleich. Er verweist darauf, daß der Ausdruck aus den 'westlichen Gebieten' stammt, und merkt zudem an, daß der König von Kaschgar dem Han-Herrscher Shun einen *suanni* als Geschenk übergeben hat (*Cihai* I: 1035).[15]

Aus den genannten Daten ergibt sich, daß der *suanni* ein gestreiftes löwenartiges Raubtier des zentralasiatischen Raums war, unter dem wahrscheinlich der Kaspi-Tiger zu verstehen ist. Einen weitereren Beleg, der diese Hypothese unterstützt, liefert Marco Polo im 92. Kapitel von *Il milione*, in dem erzählt wird, daß der Großchan viele Löwen besitzt, die er u.a. zur Jagd auf Wildesel benutzt – "größere als jene von Babilonie, sie haben ein glänzend längsgestreiftes Fell von schwarzer, roter und weißer Farbe". Die Zeichnung des Fells wie auch die Angabe, daß sie größer als Persische Löwen sind, deutet auf Kaspi-Tiger hin, die den Löwen an Körperlänge bei weitem übertreffen. Außerdem sind nur Tiger in der Lage, einen Wildesel zu reißen.

Das usbekische Sprichwort UTIL I: 529 *åla közän åla bolsa χäm, arslån bolmas* (Auch wenn der Tigeriltis buntgemustert ist, ist er kein Löwe) kann sich gleichfalls nur auf den Kaspi-Tiger beziehen, denn eine Löwenhaut ist nicht gestreift und gefleckt wie das Fell des Tigeriltisses, *Vormela peregusna*. Interessant ist in diesem Zusammenhang ebenso die Anmerkung in HM 27 s.v. *asad*: "It is true the majesty of the tiger surpasses that of the lion, but some asserted that the tiger is itself a species of lion."

Die charakteristischen Merkmale des Löwen sind Mähne und Gebrüll – Kennzeichen, die gleichfalls für den Kaspi-Tiger gelten, der früher vom Kaspischen Meer bis zum Lob-nor hin gesiedelt hat. Der Kaspi-Tiger, *Panthera tigris virgata* entspricht in

15 Für diese Hinweise möchte ich mich bei Dr. Manfred W. Frühauf sehr herzlich bedanken.

Färbung und Musterung dem Königstiger, *Panthera tigris tigris*, besitzt jedoch nach Löwenart Nacken- und Bauchmähne. Obwohl er sich stimmlich kaum mit dem Löwen messen kann, dürfte sein nächtlicher, über weite Distanzen hin hörbarer Ruf denselben Schrecken erregt haben wie andererorts Löwengebrüll.

Zur Etymologie von *arslan* gibt es diverse Deutungsvorschläge, die im einzelnen in ESTJa I: 177–178 vorgestellt werden. Am überzeugendsten ist die Argumentation von Sevortjan, der den Terminus *arslan* auf ein onomatopoetisches *ars* zurückführt; cf. kas. KaRS 38 *ars et-*, kkp. KkRS 51, kirg. KiRS 69 *ars-ars ür-* 'gavkat'' (kläffen) sowie kas. KaRS 38, kkp. KkRS 51, kirg. KiRS 70 *arsïlda-* 'ryčat'' (brüllen). Die Lautmalerei *ars* könnte den Ruf 'au-uuu-aa-uuu' wiedergeben, mit dem sich die Tiger nachts untereinander verständigen, d.h., daß *arslan* den Kaspi-Tiger eventuell als einen 'Brüller' bezeichnet.

Wie schon erwähnt, bezeugen die Zitate zu *arslan* in DLT und QB Detailkenntnisse, die auf eigener Erfahrung zu beruhen scheinen und sich daher eher auf den Kaspi-Tiger als auf den Löwen beziehen dürften. Zudem läßt keine der Belegstellen vermuten, daß von einem nur dem Hörensagen nach bekannten Tier die Rede ist. Dies wird an den Wortbildungen DLT 446 *arslān yini* (Löwendreck) und DLT 88 *ānüklüg arslān* (eine Löwin mit Jungen) deutlich sowie an Beispielsätzen, mit denen Kāšγarī den Gebrauch bestimmter Verben anhand von *arslān* erläutert, cf. DLT 155 *arslān ānüklādi* (Die Löwin gebar einen Welpen) und DLT 568 *arslān kükrādi* (Der Löwe brüllte). Das Verb *kükrä-* beschreibt nach EDPT 713 primär das Grollen des Donners, kann aber in übertragenem Sinne auch martialisches Geschrei ausdrücken, cf. den Vers DLT 75 *öpkäm kälip uγradim / arslanlayu kükrädim* (Wuterfüllt ging ich auf ihn los, ich brüllte wie ein Löwe) und die in DLT 83, 270, 336 belegte stereotype Formel *arslanlayu kükrälim* (Laßt uns wie Löwen brüllen). Der Passus DLT 122 *ol mänig birlä arsländan ärtišti* (Er wetteiferte mit mir, an dem Löwen vorbeizukommen) schildert einen realitätsbezogenen Vorgang, der sich nur mit dem einheimischen Kaspi-Tiger verbinden läßt.

Kāšγarī führt sechs Sprichwörter an, in denen der Löwe als einer der Protagonisten auftritt – eine erstaunlich große Anzahl, wenn man bedenkt, daß z.B. Pferd und Wolf, die im Leben der Türkvölker eine ungleich wichtigere Rolle spielen, nur in neun bzw. fünf Sprichwörtern vorkommen. Es erscheint wenig wahrscheinlich, daß ein exotisches Tier wie der Löwe zu so früher Zeit im türkischen Sprichwort thematisiert worden ist. Als Symbol der Stärke dürfte eher der allgemein gefürchtete Tiger fungiert haben, der mit DLT 50 bzw. 206 *alïmči arslān bērïmči sičγān* (Der Gläubiger ist wie ein Löwe, der Schuldner ist wie eine Maus) und DLT 341 *arslān kükräsä at aḍāqi tušānur* (Wenn der Löwe brüllt, sind die Füße des Pferdes gefesselt) durchaus assoziiert werden kann.

Das Sprichwort DLT 560 *arslān qarïsa sičγān ütin köḍāzür* (Wenn der Löwe alt geworden ist, bewacht er das Mauseloch) mag zwar eine Lebenserkenntnis auf den Löwen übertragen, tatsächlich bezieht es sich jedoch auf den Tiger; denn wenn es an Beute mangelt, sind Löwen weit weniger anpassungsfähig als Tiger, die sich selbst an Mäusen vergreifen. Auch die Spruchweisheiten DLT 622 *alïn arslān tutār, küčin sičγān tutmās* (Mit List fängt man einen Löwen, mit Gewalt fängt man keine Maus) und DLT 53 *alïn arslān tutār, küčün oyuq tutmās* (Mit List fängt man einen Löwen, mit

Gewalt fängt man keine Luftspiegelei) bzw. DLT 410 *alīn arslān tutar, kūčūn kösgük tutmās* (Mit List fängt man einen Löwen, mit Gewalt fängt man keine Vogelscheuche) setzen persönliche Erfahrung voraus. Sie könnten – nicht zuletzt wegen der verschiedenen Versionen – darauf hindeuten, daß die Türken wie andere asiatische Völker den Tiger eingefangen und zur Jagd abgerichtet haben.

Im *Qutadγu Bilig* finden sich zwei Verse, die konkret auf den Kaspi-Tiger hinzielen. Dies betrifft zum einen QB 284 *kör arslan kerek bu ḳulan basġuḳa* (Es braucht einen Löwen, um den Kulan unterzukriegen), denn das einzige Tier, das dem Kulan etwas anzuhaben vermag, ist der Tiger. Er steht an Schnelligkeit dem Kulan nicht nach und hat zudem die Kraft, sich in einem gewaltigen Sprung auf dessen Rücken zu schwingen und ihn zu überwältigen. Zum andern dürfte in QB 5376 *böri tilkü arslan aḍıġ ya toγuz / seniġdin ḳutulmaz* (Wolf, Fuchs, Löwe, Bär und Wildschwein / entkommen dir nicht) mit *arslan* der Tiger gemeint sein, da der Löwe nicht zu den jagdbaren heimischen Tieren gehört.

Im Tschagataischen wird der Kaspi-Tiger mit *yolbars* benannt, cf. PdC 548 *yolbars* 'animal féroce plus grand que le lion et de la même couleur, qui fréquente le Khârism et les environs de la mer d'Aral; le tigre'. Aufgrund seiner Körpermerkmale hielten aber einige Autoren den Kaspi-Tiger gleichwohl für einen Löwen, cf. Zenker 975 *yolbars* 'Löwe (nach anderen ein dem Löwen an Farbe ähnliches Thier, aber grösser, in Kharism und in der Umgebung des Aralsees)', Vámbéry 355 *jolbars* 'der Löwe, der Held'. Im Osmanischen hingegen fungiert *yolbars* als Benennung für den mähnenlosen oder nur schwach bemähnten Indischen Löwen, cf. Redh 2218 *yulbars* 'the maneless lion of Guzerat, *leo goojratensis*'. Der Tiger wird noch heute im Südosten und in der Mitte der Turcia mit *yolbars* bezeichnet.

Vámbérys Definiton von *jolbars* im Sinne von 'Held' entspricht der Angabe Kāšγarīs, daß *arslān* als Kognomen für Könige gebraucht wird. In den uigurischen Quellen steht der Löwe als Metapher für die Festigkeit und Furchtlosigkeit von Buddhas und Königen, so U I: 43,19 *yalnguq-lar-nïng arslani* (O Löwe der Menschen); cf. UW 202, wo weitere Nachweise für den Beinamen *arslan* aufgelistet sind. Als Ehrentitel eines Prinzen führt Kāšγarī DLT 180 *bäkäč arslān tegīn* an.

Seit dem 13. Jahrhundert ist der Terminus *arslan* kontinuierlich in der Bedeutung 'Löwe' belegt; cf. CC 40 *arslan ~ astlan* 'Löwe', Muh 174, Bul 10,5 'as-sabᶜ' (Raubtier; Löwe) *arslan*, İd 11 *arsalan* 'as-sabuᶜ', Hou 11,12 'al-asad' (Löwe) *aslan*, Tuh 4b,6 'asad' *arslan*, HM 27 'asad' *arslān*, Fazylov I: 66 *arslan ~ arsalan* 'lev', PdC 12 arslan 'lion'.

Im modernen Sprachgebrauch ist das Wort bei nahezu allen Türkvölkern als Benennung des Löwen (r. *lev*) nachweisbar – ttü. Stw 57 *arslan* ~ 61 *aslan*, tkm. TuRS 52, krt. KrtRS 24, kum. KuRS 46, nog. NRS 46, alt. ORS 20 *arslan*, kirg. KiRS 69 *arslan ~ arstan*, usb. UzRS 39 *arslån*, gag. GRMS 54, as. ARS 39, kkar. KRPS 80, k.b. KBRS 81, nuig. URL 36 *aslan*, tat. TaRS 41, kkp. KkRS 54 *arïslan*, ba. BRS 52 *arïślan*, kas. KaRS 40 *arïstan*, tuv. TuvRS 67 *arzïlaŋ*, tsch. ČRS 37 *arăslan*.

Die Gleichsetzung von Tiger und Löwe hat sich bei einigen südsibirischen Türkstämmen bewahrt. Sie bezeichnen den Löwen mit dem alten Tigernamen *bars*, cf.

Castrén 1857: 125 koib. *bârès*, krg. *bar*, im salbinischen Dialekt *bâreś* 'Löwe' sowie chak. XRS 22 *ala parïs ~ alabarïs*[16] 'lev'. Zu dem Hendiadyoin *arslān burslān* s. **burslān**.

aržu [76] "Schakal (*ibn āwā*); mit Zāy zwischen den beiden Artikulationsstellen. Man sagt zu Leuten, die sich um etwas versammeln, *kiši aržūlayu turdi*, das bedeutet: die Leute scharten sich darum wie Schakale, die sich um einen Menschen geschart haben, um ihn zu fressen."

Wie bereits erwähnt (s. **ār böri**) hat Kāšγarī offenbar die arabischen Termini *ḍabuʿ* 'Hyäne' und *ibn āwā* 'Schakal' dem Sinne nach vertauscht. Da mit *ār böri* sehr wahrscheinlich der Goldschakal bezeichnet wird, dürfte *aržu* folglich die Hyäne benennen, und zwar die Streifenhyäne, *Hyaena hyaena*, die in den südlichen Regionen Turkestans vorkommt. Darauf verweist ebenfalls Muh 174 'aḍ-ḍabuʿ' *aržu* sowie Muh 79, wo *aḍ-ḍabuʿ* mit dem in Turkestan gebräuchlichen *aržu* bzw. mit as. *aršu* gleichgesetzt wird. Das Wort *aržu*, das nach EDPT 200 vermutlich sogdischer Herkunft ist, geht möglicherweise auf ar. *ʿarǧā* zurück, das synonym neben *ḍabuʿ* gebraucht wird (Lane V: 1766, 1997). Der Ausdruck, der nur auf das weibliche Tier anwendbar ist, kennzeichnet die Hyäne als 'die Lahme', da sie wegen der ungleichen Höhe ihrer Vorder- und Hinterbeine zu hinken scheint.

Sowohl die Streifenhyänen wie die Schakale jagen selten im Verband; sie versammeln sich jedoch um die Beute, die ein größeres Tier geschlagen hat, weil sie sich an den Resten gütlich tun möchten. Der DLT 618 zitierte Vers *aržulayu är awār* kann daher zweifellos auch auf die Hyäne bezogen werden – 'die Männer scharten sich um ihn wie Hyänen', ebenso der in der Glosse angeführte Satz *kiši aržūlayu turdi* (Die Leute standen wie Hyänen herum).

Als Benennung der Hyäne (r. *giena*) wird heute – in Anspielung auf deren markanten Rücken – *sïrtlan* < *sïrt* 'Rücken' gebraucht. Der Terminus läßt sich seit dem 13. Jahrhundert nachweisen, cf. Hou 11,3 'aḍ-ḍabuʿ' *sïrtlan*, Bul 10,14 'aḍ-ḍabuʿ' *ṣïrṭlan*, Id 57 *ṣïrṭlan* 'aḍ-ḍabuʿ', Tuh 23a,7 'ḍabuʿ' *sïrtlan*, PdC 365 *sïrtlan* 'hyène'. In den modernen Türksprachen ist er mit ttü. Stw 826 *sırtlan*, tkm. TuRS 608, tat. TaRS 497, krt. KrtRS 115 *sïrtlan*, ba. BRS 647 *hïrtlan*, usb. UzRS 372 *sïrtlån*, nuig. URL 534 *sirtlan* belegt. Die Synonyme ttü. Stw 1019 *yeleli kurt*, nuig. URL 208 *yaylïliq böri* und usb. UzRS 143 *yåldår böri* < *yele ~ yayla ~ yål* 'Mähne' beschreiben die Hyäne als einen bemähnten Wolf.

ās [53] "Hermelin (*al-qāqūm*), eine Variante der Form mit Zāy [= *āz*]; diese wird als Name für Sklavenmädchen benutzt."

Nach Egorov 1964: 351 besteht möglicherweise ein Zusammenhang zwischen *ās* 'Hermelin' und jak. *ās* 'belyj'; d.h., daß das Hermelin nach seinem Winterpelz als 'weißes Tier' bezeichnet würde; cf. auch ESTJa I: 192. Zu *āz*, das DLT 53 auch als eigenes Lemma angeführt wird, merkt Kāšγarī an, daß es eine Variante der korrekteren Form

16 Zu *ala parïs ~ alabarïs* s. **bars**.

mit Sīn (= *ās*) ist. Wahrscheinlich handelt es sich bei *az*, das nur im Karachanidischen nachweisbar ist, um eine tabubedingte Abwandlung (TMEN II: 477); denn sowohl das Hermelin, *Mustela erminea* wie das kleinere Mauswiesel, *Mustela nivalis* werden häufig mit Euphemismen umschrieben.

Die Benennung von Sklavenmädchen mit *āz* stellt ein Wortspiel mit *as* 'selten' dar, das auch QB 866 in einen Vers eingebracht worden ist: *ḳız ermez bu yalɣuḳ kişilik ḳız ol / az ermez bu yalɣuḳ könilik az ol* (Männer sind nicht *ḳız* [Jungfrau], Güte ist *ḳız* [selen] / Männer sind nicht *az* [Hermelin bzw. jungfräuliche Sklavin], Aufrichtigkeit ist *az* [selten]), d.h., daß Männer nicht so rar wie Jungfrauen oder Hermelinfelle sind.

Die Form *ās* ist QB 84 belegt: *bu tul toni suçlup örüɣ keḍtim as* (Ich zog das Witwengewand aus und kleidete mich in weißen Hermelin). Weitere Nachweise finden sich bei Muh 174 'al-qāqum' *as* (in der Handschrift *aš*), Bul 10,10 'al-ʿirs' (Wiesel) *as*, Tuh 29a,7 'qāqum' *as*, Fazylov I: 71 *as* 'gornostaj', PdC 19 *as* ~ *aṣ* 'hermine', TS I: 243 *as* ~ *ars* 'gelincik denilen hayvan' (Mauswiesel)[17] sowie Witsen 131 krt. *As* 'een armelin'.

Erhalten ist *as* als Benennung für das Hermelin (r. *gornostaj*) mit ttü. Stw 58, tat. TaRS 41, tuv. TuvRS 70 *as*, ba. BRS 56 aş, alt. ORS 12 *ayas* (< *aq as*), kirg. KiRS 69 *ars* ~ 70 *arsï* ~ 73 *arïs*. Auf das Mauswiesel (r. *laska*) übertragen sind kum. KuRS 49, chak. XRS 33 *as*; mit tsch. ČRS 584 *jus* werden Hermelin und Mauswiesel bezeichnet; cf. DS I: 331 *ars* ~ *as* 'gelincik denilen hayvan; sincap'. Im Türkmenischen ist für das Hermelin das persische Lehnwort RTS 44 *qaqïm* gebräuchlich, während *as* den Gecko benennt, der wie das Hermelin seine Färbung verändert und aus mythologischer Sicht mit den Wieseln verwandt ist (cf. Hauenschild 1998: 153).

at [29] "Pferd (*al-faras*)."

Mit *at* wird das domestizierte Pferd, *Equus przewalskii caballus* bezeichnet, dessen zentralasiatische Schläge zum einen vom Östlichen Steppenwildpferd, *Equus przewalskii przewalskii*, zum andern vom Steppentarpan, *Equus przewalskii gmelini* abstammen. Der Begriff *at* ist seit dem 8. Jahrhundert belegt und hat sich gemeintürkisch als Benennung des Pferdes (r. *konʹ* oder *lošadʹ*) erhalten; cf. ttü. Stw 65, as. ARS 40, gag. GRMS 56, tkm. TuRS 55, krt. KrtRS 26, kar. KRPS 82, tat. TaRS 42, ba. BRS 56, kum. KuRS 50, nog. NRS 52, kas. KaRS 45, kkp. KkRS 57, nuig. URL 15, jak. JaRS 50 *at*, usb. UzRS 308 *åt*, tsch. ČRS 462 *ut*. Sowohl für 'Pferd' wie für 'Wallach' (r. *merin*) sind k.b. KBRS 83, kirg. KiRS 77, alt. ORS 22, chak. XRS 34, tuv. TuvRS 74 *at* 'lošadʹ, konʹ, merin' gebräuchlich.

Kāšγarī erwähnt das Pferd in über 300 Beispielsätzen, Versen und Sprichwörtern und unterstreicht damit die überragende Bedeutung, die dem Pferd als Reittier bei den zentralasiatischen Türkvölkern zukommt, cf. die Sprichwörter DLT 29 *qūš qanatin är atin* (Der Vogel [erreicht sein Ziel] durch den Flügel, der Mann durch das Pferd) und DLT 191 *yaḏāγ ati čaruq küči azuq* (Des Fußgängers Pferd ist der Stiefel, seine Stärke der Proviant). Auf die Nutzung des Pferdes als Tragtier verweisen lediglich zwei Einträge, cf. DLT 357 *bu yük atiγ čiztürdi* (Diese Last ließ das Pferd niedersinken) und DLT 509 *tāz at tawārči bolmās* (Das aussätzige Pferd eignet sich nicht zum Tragen von

17 Zu *gelincik* cf. Hauenschild 1996–1997: 69.

Gepäck). Kāšγarīs Daten liefern exakte Informationen zu Pferdehaltung und Pferdezucht in karachanidischer Zeit und vermitteln zugleich ein anschauliches Bild vom Verhältnis des Menschen zum Pferd.

An geschlechtsspezifischen Benennungen für das Pferd führt Kāšγarī *be* 'Stute' und *qisṙaq* 'junge Stute' sowie *aḏγir* 'Hengst' an, s. **be**, **qisrāq** und **aḏγir**. Außerdem vermerkt er diverse Bezeichnungen für Fohlen, die jeweils auf eine bestimmte Altersstufe bezogen sind, s. **qulun**, **sip**, **tāy** und **tosun**. Ein vierjähriges Pferd wird mit DLT 35 *ōg at*, wörtlich 'erwachsenes Pferd', ein fünfjähriges Pferd, bei dem alle Milchzähne ersetzt sind, mit DLT 85 *aziγliγ at*, wörtlich 'Pferd mit Zähnen', benannt.

Obwohl man die meisten männlichen Fohlen kastriert, weil für die Zucht wenige Hengste genügen, findet sich bei Kāšγarī kein spezieller Name für den Wallach. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Nomaden nur Wallache oder junge Stuten reiten, cf. DLT 112 bzw. 514 *tägür mänig sāwimni bilgäläkä āy / tinur qali atitsa qisraq sani tāy* (Gib meine Worte weiter und sage zu den Weisen / Die Stute rastet, wenn das Fohlen zu den Pferden gezählt wird). Allerdings überliefert die Köl-Tegin-Inschrift (Tekin: 1988: 18, D 35), daß Köl Tegin auf einem Schimmelhengst in die Schlacht geritten ist; ein Hengst als Reitpferd könnte daher zu den Privilegien eines Herrschers gehört haben.

Eine eigene Bezeichnung für den Wallach ist erst im 13. Jahrhundert mit dem aus dem Mongolischen entlehnten *aχta* belegbar, cf. Schönig 2000: 64 (s.v. *aqta*). Wie Doerfer (TMEN I: 8) darlegt, geht *aχta* auf ein älteres pers. **āχta* 'Kastrat, Wallach' zurück, das über urtürkisch **āqtă* ins Mongolische (*aġta*) gelangt ist. Aus urtürkisch **āqtă* > **aqt* hat sich seiner Ansicht nach *at* entwickelt, das primär wahrscheinlich nur für den Wallach, d.h. für das übliche Reitpferd, gebräuchlich war, da als Gattungsbegriff schon im Alttürkischen *yunt* nachweisbar ist, s. **yund**. Darauf könnte gleichfalls das Verb DLT 111 *atit-* 'zu den Pferden gezählt werden' hindeuten, das offenbar nicht den Eintritt der Geschlechtsreife umschreibt, sondern sich eher auf das Erreichen des zum Einreiten nötigen physischen Reifezustands bezieht, also vornehmlich auf Wallache zutrifft. Außerdem hat im Jakutischen JaRS 50 *at* die sekundäre Bedeutung 'kastrirovannyj' (kastriert); nach RJaS 274 bezeichnet *at* einen Wallach, erklärt mit 'attamüt atüür' (ein zum *at* gemachter Hengst), cf. jak. JaRS 52 *attaa-* 'kastrirovat'' (kastrieren). Bei Kāšγarī wird *at* manchmal im Sinne von 'Stute' gebraucht, cf. DLT 323 *at aḏγir qališdi* (Stuten und Hengste sprangen aufeinander los) und DLT 343 *säwünmägil yund ögür aḏγir atin / altun kümüš bulnupan aγi tawār* (Empfinde nicht [nur] Freude, wenn du über Pferdeherden, Hengste und Stuten / Gold, Silber und Seidenbrokat verfügst). In den Versen, die kriegerische oder jagdliche Aktvitäten schildern, dürfte *at* aber sowohl Wallache wie junge Stuten erfassen.

Die Verhaltensweisen des Pferdes werden von Kāšγarī akribisch festgehalten. An stimmlichen Äußerungen nennt er das Wiehern, das eine angenehme Erregung zum Ausdruck bringt, cf. DLT 576 *at kišnädi* (Das Pferd wieherte) und DLT 140 *at oqrādi* (Das Pferd wieherte, um gefüttert zu werden), sowie das Schnauben, mit dem das Pferd sein Unbehagen äußert, cf. DLT 352 *at biqirdi* (Das Pferd schnaubte). Auf das empfindliche Gehör des Pferdes verweist DLT 306 *at qulāqin tuwirdi* bzw. DLT 439 *at qulāqin yapritti* (Das Pferd spitzte die Ohren). Ein Pferd vermag Bewegungen wesentlich schärfer

wahrzunehmen als der Mensch. Vor allem mit Geräusch verbundene Bewegungen lösen bei ihm einen Fluchtreflex aus, cf. DLT 364 *at kädgirdi* bzw. DLT 553 *at quydi* (Das Pferd scheute), DLT 360 *at sučγurdi* (Das Pferd setzte an, um sich aufzubäumen), DLT 558 *at sučīdi* (Das Pferd bäumte sich auf), DLT 314 *atlār qamuγ sučišdi* (Die Pferde bäumten sich alle auf), DLT 564 *at qalīdi* bzw. DLT 566 *at sučīdi buγrādi* (Das Pferd bäumte sich auf und ging durch). Wird das Pferd mit einem ungewöhnlichen Geräusch konfrontiert, so erstarrt es zunächst vor Furcht, cf. das Sprichwort DLT 341 *arslān kükräsä at aḍāqi tušānur* (Wenn der Löwe brüllt, sind die Füße des Pferdes gefesselt).

Das Pferd verliert im Frühjahr sein langes, dichtes Winterhaar, cf. DLT 563 *at tülädi* (Das Pferd haarte). Um das Jucken zu beseitigen, das ihm der Haarausfall bereitet, scheuert es sich an Bäumen, cf. DLT 389 *at yiγāčqa sürtündi* (Das Pferd kratzte sich am Baum). Die Insekten, die ihm im Sommer zusetzen, verscheucht das Pferd durch rasche Bewegungen des Schwanzes, cf. DLT 415 *at quḍruq sapitti* (Das Pferd bewegte seinen Schwanz hin und her) und DLT 256 *bu at ol quḍruq sapityān* (Dies ist ein Pferd, das ständig den Schwanz hin und her bewegt).

Kāšγarī versäumt nicht, die einfachsten Bedürfnisse des Pferdes zu erwähnen, cf. z.B. DLT 574 *at suwlädi* (Das Pferd trank Wasser) und DLT 361 *ol at suwγardi* (Der Mann tränkte das Pferd). Er merkt an, daß einige Nomadenstämme das Schlafen des Pferdes mit dem speziellen Ausdruck *uχšā-* umschreiben, cf. DLT 144 *at uχšādi* (Das Pferd schlief). Auch für den Kot des Pferdes gibt es eigene Benennungen, cf. DLT 193 *qumuq* und DLT 463 *yundaq* (Mist, speziell von Pferden), *täzäk* (Pferdemist), DLT 548 *čila* (frischer Pferdemist in einem Stall). Davon abgeleitet sind *qumuqlā-* und *täzäklā-*, cf. DLT 592 *at qumuqlādi* bzw. DLT 593 *at täzäklädi* (Das Pferd hat geschissen). Auf die Verwendung von Pferdemist als Brennmaterial verweist das Sprichwort DLT 463 *yaγīnig ärsä käräk yundaqi tägir* (Auch wenn [das Pferd] dem Feind gehört, so ist doch sein Mist wertvoll); cf. das Sprichwort DLT 194 *täzäk qārda yatmās, äḍgü ēsīz qatmās* (Pferdemist liegt nicht auf Schnee, das Gute soll man nicht mit dem Bösen vermischen). Mit dem Zuruf DLT 166 *čiš čiš* wird ein Pferd nach einem langen Ritt zum Wasserlassen aufgefordert, cf. DLT 344 *at qašandi* (Das Pferd ließ Wasser).

Eine Fülle von Anmerkungen hat Kāšγarī zur Pferdehaltung und zum Verhalten des Menschen gegenüber dem Pferd gemacht. Der Besitz von Pferden gilt als Zeichen des Wohlstands; über große Pferdeherden verfügen jedoch nur die Nomaden. Sie besorgen die Aufzucht und verkaufen ihre Pferde dann vor allem an die Oasenbewohner, die sie als Reit- und Tragtiere verwenden, aber auch an Karawanenreisende vermieten, s. **köčüt**. Da in den Oasen keine Pferdezucht betrieben werden kann, stellen die Pferde für die Nomaden ein lukratives Handels- und Tauschobjekt dar; der Preis eines Pferdes orientiert sich an Farbe, Gangart und Schnelligkeit. Die Pferde, die in der Herde verbleiben, werden mit der Eigentumsmarke des Besitzers versehen, cf. DLT 435 *ol atin taγlatti* bzw. DLT 573 *ol atin taγlädi* (Er brandmarkte sein Pferd).

Auf den Pferdehandel beziehen sich DLT 342 *är atin satindi* (Der Mann beabsichtigte, sein Pferd zu verkaufen), DLT 142 *ol at alsädi* (Er wollte ein Pferd kaufen), DLT 153 *är atta uluγsädi* (Der Mann wollte das große Pferd haben), DLT 148 *ol bu atni aγirlandi* bzw. DLT 391 *ol bu atiγ qizlandi* (Er hielt dieses Pferd für teuer), DLT 164

bu ät qiz aldim (Ich kaufte dieses Pferd für teures Geld), DLT 310 *ol at tägīrindä boqurdi* (Er setzte den Preis des Pferdes herab). Wenn man ein Pferd zum Geschenk erhält, bedankt man sich durch eine entsprechende Gegenleistung, cf. DLT 215 *anig maγa bīr ät bērgüsi bār* (Er schuldete mir ein Pferd), DLT 148 *at uγurlandi* (Für das [geschenkte] Pferd wurde ein Ausgleich geleistet) und DLT 39 *atqa uγur aldīm* (Ich erhielt für das Pferd ein Geschenk als Entschädigung). Ein Pferd kann zudem beim Glücksspiel als Einsatz dienen, cf. DLT 326 *oynādim atlašu* (Ich habe gespielt, mit einem Pferd als Einsatz).

Den Aufgaben eines Reiters, aber auch der Behandlung, die er seinem Pferd angedeihen läßt, sind zahlreiche Einträge gewidmet. Bevor ein Pferd als Reittier benutzt wird, bedarf es der Gewöhnung an Sattel und Reiter. Ein junges Pferd, das sich immer frei auf der Weide bewegt hat, zeigt sich zunächst störrisch, cf. DLT 110 *at igändi* (Das Pferd war widerspenstig). Bei den ersten Bändigungsversuchen trägt es noch keinen Sattel, cf. DLT 465 *yabītaq at* (ein Pferd ohne Sattel oder Satteldecke) und DLT 465 *ol atiγ yabītaq mündi* (Er ritt das Pferd ungesattelt). Seine ungestümen Bewegungen stellen große Anforderungen an die Geschicklichkeit des Einreiters, cf. DLT 128 *är at üzä artildi* (Der Mann warf sich quer über das Pferd) und DLT 92 *är attin quḍi učdi* (Der Mann fiel vom Pferd). Hat der Reiter das Pferd unter Kontrolle, dann erhält es Zaumzeug und Sattel, cf. DLT 491 *at yularlandi* (Das Pferd wurde aufgezäumt) sowie DLT 465 *yularliγ at* (ein aufgezäumtes Pferd). Reitpferde wurden nicht beschlagen, cf. DLT 63 *olduq at* (ein nicht beschlagenes Pferd) und DLT 139 *at oldīdi* (Das Pferd war nicht beschlagen), wohl aber Pferde, die in den Oasen als Trag- oder Ackerpferde dienten.

Das eingebrochene Pferd begehrt beim Besteigen nicht mehr auf, cf. DLT 145 *ol at atlādi* (Er bestieg das Pferd), DLT 279 *är ät mündi* (Der Mann bestieg das Pferd), DLT 337 *at münüldi* (Das Pferd wurde bestiegen). Es gehorcht den Anweisungen des Reiters, cf. DLT 306 *ol atiγ qatardi* (Er ließ das Pferd eine Kehrtwendung machen) und DLT 430 *ol atin ariqtin sekritti* (Er ließ das Pferd über den Bewässerungskanal springen). Der Scheuchruf DLT 407 *häč häč* bedeutet dem Pferd, eine schnellere Gangart einzulegen, cf. DLT 267 *ol at sürdi* (Er trieb das Pferd vorwärts) sowie den Vers DLT 156 *atiγ kämšip orīlādi* (Er brachte das Pferd zum Galoppieren und jauchzte dabei). Demselben Zweck dient ein Druck mit dem Fuß oder eine frisch geschnittene Gerte, cf. DLT 338 *är atin täpindi* (Der Mann spornte sein Pferd mit dem Fuß an), DLT 265 *ol atni čipiq birlä čapdi* (Er schlug sein Pferd leicht mit einer grünen Gerte), DLT 592 *ol atin čipiqlādi* (Er schlug sein Pferd mit einer grünen Gerte), DLT 341 *är atin čapindi* (Der Mann peitschte sein Pferd). Mit dem Zuruf DLT 493 *čōh čōh* kann das Pferd angetrieben oder zurückgehalten werden.

Bei einem rasanten Ritt ist nur das Stakkato der Hufe zu hören, cf. DLT 429 *ol atin tikrätti* (Er ließ sein Pferd klappernd dahinrasen), DLT 566 *at aḍāqi tikrädi* (Die Hufe des Pferdes klapperten), DLT 182 *at aḍāqi taqir taqir (tikir tikir) etti* (Die Hufe des Pferdes machten tack tack). Gerät das Pferd ins Schwitzen, legt der Reiter einen Halt ein, denn Schweißen zeigt Überforderung an, cf. DLT 420 *ol atiγ čilatti* (Er ließ das Pferd rennen, bis es in Schwitzen kam) und DLT 387 *at tärländi* (Das Pferd schweißte).

Am Rastplatz wälzt sich das Pferd zunächst im Staub, cf. DLT 147 *at aγnādi* (Das Pferd wälzte sich), DLT 256 *bu at tälim toprāq tozitγān* (Dies ist ein Pferd, das oft Staub aufwirbelt) sowie DLT 137 *ol atin toprāqqa aγnatti* (Er ließ sein Pferd sich im Staub wälzen). Auf diese Weise wird nicht nur der Schweiß aufgesaugt, sondern auch die Haut von anhaftenden Insekten gereinigt. Bei einem längeren Halt bindet man das Pferd an, cf. DLT 553 *ol atiγ bādi* (Er band das Pferd fest), oder fesselt es an den Beinen mit einem Spannstrick, cf. DLT 224 *at tušaγū boldi* (Es wurde Zeit, dem Pferd die Fessel anzulegen), DLT 562 *ol atiγ kišädi* (Er fesselte das Pferd), DLT 308 *ol atiγ kösürdi* (Er fesselte das Pferd an den Vorderbeinen). Der Spannstrick soll das Durchgehen verhindern, erlaubt aber dem Pferd zu grasen, cf. DLT 119 *at otγardi* (Er ließ das Pferd weiden), DLT 109 *at äsindi* (Das Pferd spannte den Strick um zu entfliehen und hat ihn dabei fast zerrissen) sowie DLT 224 *at bošūγu boldi* (Es wurde Zeit, dem Pferd die Fessel abzunehmen), DLT 270 *är attin kišän säšdi* (Der Mann löste die Fußfessel von dem Pferd) und DLT 561 *at bošūdi* (Das Pferd wurde vom Spannstrick befreit). Ein Pferd, dem man die Fußfessel wieder abgenommen hat, ist ein DLT 196 *säšük at*, DLT 451 *yazuq at* oder DLT 465 *yaziγliγ at*.

Jeder Reiter oder Pferdetreiber, cf. DLT 292 *at sürgüči* (Pferdetreiber), muß stets auf das Wohl seines Pferdes bedacht sein. Dieses Pflichtbewußtsein wird schon von Knaben erwartet; der Vers DLT 50 ist an einen Jungen gerichtet, der sich nicht um das ihm anvertraute Pferd gekümmert hat: *attin amdi sän tügül / qïldïŋ ärsä qilmāγu* (Nun kannst du das Pferd vergessen / denn du hast etwas getan, was man nicht tun darf). Durch den ständigen Umgang mit Pferden hat der Reiter ein Höchstmaß an Erfahrung, cf. DLT 53 *yüz at mänig aγdin käčti* (Hundert Pferde sind zwischen meinen Oberschenkeln hindurchgegangen). Trotzdem kann es passieren, daß er mit einer unbedachten Geste das Pferd irritiert, cf. DLT 427 *ol atiγ quyutti* (Er machte das Pferd scheu), DLT 416 *ol atiγ sučitti* (Er brachte das Pferd zum Aufbäumen), DLT 428 *ol atin sürčitti* (Er brachte das Pferd zum Stolpern). Als ein schlimmes Vergehen gilt das Wundreiten, das aus mangelnder Sorgfalt resultiert; cf. den Vers DLT 439 *ol mänig atiγ yaγritti* (Er ließ mein Pferd fast wund werden) sowie das Sprichwort DLT 65 *izlik bolsa är oldïmās, ičlik bolsa at yaγrïmās* (Wenn Stiefel vorhanden sind, geht ein Mann nicht barfuß; wenn eine Satteldecke vorhanden ist, wird ein Pferd nicht wund). Ebenso ist es verpönt, ein Pferd zuschanden zu reiten, cf. DLT 120 *ol atin aryurdi* (Er ritt sein Pferd zuschanden) und DLT 244 *beglär atin aryurup* (Die Fürsten ritten ihre Pferde zuschanden).

Die Pferde der Oasenbewohner stehen in einem offenen Stall, der in den Wohnhof eingegliedert ist, cf.DLT 120 *ol atin äwkä ičgärdi* (Er brachte sein Pferd in den Wohnhof). Nomaden hingegen halten das ganze Jahr über die Pferde im Freien, cf. IrqB 56 *y(a)g(a)k ıg(a)ç yayl(a)g(ı)m, kuşl(u)g ıg(a)ç kışl(a)g(ı)m* (Meine Sommerweide ist bei den Nußbäumen [d.h. an den Berghängen] und meine Winterweide ist bei den Bäumen mit den Vogelschwärmen [d.h. in der Ebene]). Den Winter verbringen die Pferde auf den Weideplätzen am Rand der Sümpfe. Sie sind dann vorwiegend auf Sauergräser angewiesen, die sie, wenn es geschneit hat, mit den Hufen aus dem Schnee herausscharren müssen. Da Sauergräser nicht besonders nahrhaft sind, leiden die Pferde zum Ende des Winters häufig an Unterernährung. Gleichwohl müssen sie auf dem Weg zu den Som-

merweiden im Gebirge Zelte und Hausrat tragen. Wie sehr die kalte Jahreszeit den Pferden zusetzt, geht aus dem Vers DLT 566 hervor, der ironisch Hunger und Tod umschreibt: *qiš yāyγaru sawlayūr / är at mänin tawraγūr / iglär yemä säwräyūr / ät yer taqi bäkrišūr* (Der Winter sagte zum Sommer / Bei mir wird das Fleisch von Männern und Pferden kräftig / Krankheiten nehmen ab / die Leiber und das Fleisch der Männer wird fest). Die reichen Nomaden legen für den Winter einen kleinen Heuvorrat an, der nur für ihre Reitpferde bestimmt ist. Er besteht vor allem aus DLT 221 *qušγūn* (junges Schilfrohr, das als Futter benutzt wird), cf. Hauenschild 1994: 62. Zudem bekommen die Reitpferde *ašbar*, eine Mischung aus Häcksel und Kleie, die vor dem Verfüttern befeuchtet wird, cf. DLT 439 *ol atqa ašbar yelpitti* (Er befeuchtete das Futter für das Pferd).

Die Wanderungen zu den Sommerquartieren finden in mehreren Etappen statt; der erste Halt wird in den Vorbergen eingelegt, wo die Pferde sich endlich an den Frühlingspflanzen sattfressen können, cf. DLT 579 *at yašlādi* (Das Pferd graste das Frühjahrsgrün ab). Im Sommer grasen die Pferdeherden meistens nachts, cf. DLT 145 *at otlādi* (Das Pferd graste) und DLT 132 *at ot iskändi* (Das Pferd weidete das Gras ab). Tagsüber halten sich die Pferde vorwiegend im Schatten von Bäumen auf, um den Bremsen und Fliegen zu entgehen. Sie haben keine ständigen Wächter, da sie sich gegen wilde Tiere gut verteidigen können. Ab und zu sieht aber jemand nach, ob die Herde sich auseinandergezogen hat oder auf fremdes Weideland gewechselt ist, cf. DLT 368 *ol maγa at bäkläšdi* (Er beaufsichtigte gemeinsam mit mir die Pferde).

Im August werden die Weiden an der oberen Baumgrenze erreicht; dort wachsen nach Ansicht der Nomaden die besten Futterpflanzen. Zu den Gewächsen, die das Weidevieh schnell mästen, gehört DLT 178 *käläp*, worunter vermutlich eine Wickenart, *Vicia sp.* zu verstehen ist (cf. Hauenschild 1994: 50). Wicken werden auch von Pferden gerne gefressen und lassen sie bald Fett ansetzen, cf. DLT 445 *at sämrīdi* (Das Pferd setzte Fett an), DLT 373 *atlär qamuγ sämrišdi* (Die Pferde setzten alle Fett an) und DLT 431 *är atin sämritti* (Der Mann mästete sein Pferd).

Reitpferde brauchen bei langen und anstrengenden Ritten zusätzlich eine Kraftfuttergabe. Als Zusatzfutter verwenden die Türken Gerste, cf. DLT 159 *ol atin arpālādi* (Er fütterte das Pferd mit Gerste), DLT 150 *at arpalandi* (Das Pferd bekam etwas Gerste), DLT 172 *at arpāni kürt kürt yēdi* (Das Pferd fraß knirschend die Gerste) sowie das Sprichwort DLT 74 *arpasīz at ašūmās, arqasīz alp čärīg siyūmās* (Ein Pferd ohne Gerste kann [den Paß] nicht überqueren, ein Krieger ohne Rückhalt kann die Schlachtlinie nicht durchbrechen). Zu den Pflichten des Gastgebers zählt nicht nur die Sorge für das leibliche Wohl des Gastes, sondern auch für dessen Pferd, cf. die Verse DLT 423 *kalsä ümä tüšürgil tinsin anig aruqluq / arpa saman yaγutγil bulsun ati yaruqluq* (Wenn ein Gast zu dir kommt, dann laß ihn absteigen, so daß er ruhen kann / laß Gerste und Stroh nahe zu ihm bringen, so daß [auch] sein Pferd die Annehmlichkeiten der Rast vorfindet).

Das domestizierte Pferd ist zahlreichen Erkrankungen ausgesetzt, cf. DLT 170 bzw. 393 *at kämländi* (Das Pferd wurde krank). Es kann angeborene oder erworbene Behinderungen haben, die seinen Nutz- und Verkaufswert verringern. Eine angeborene

Behinderung ist Sehschwäche, die durch eine Blaufärbung des Auges angezeigt wird, cf. das Sprichwort DLT 183 *it čaqiri atqa tägïr, at čaqiri itqa tägmäs* (Ein blauäugiger Hund ist ein Pferd wert, ein blauäugiges Pferd ist keinen Hund wert). Zu den erworbenen Behinderungen zählen Druckstellen am Rücken, die durch Überbelastung entstanden sind und immer wieder aufscheuern, cf. DLT 268 bzw. 439 *yaγirliγ at čïždi* (Das am Rücken wundgescheuerte Pferd warf sich zu Boden), sowie Schäden an den Hufen. Ein Pferd, das an der Huflederhaut geschwürartige Wucherungen hat, also offenbar vom Hufkrebs befallen ist, wird mit DLT 509 *täz at* bezeichnet. Käšγarī übersetzt *täz* mit 'aqra'' (kahl, grindig), als Attribut von *at* hingegen mit 'abras', das vermutlich eine Verschreibung von *abraṣ* (aussätzig) ist. D & K haben das Wort irrtümlich in *abraš* (gescheckt) abgeändert; Käšγarī meint kein scheckiges, sondern ein aussätziges Pferd, da er die warzenförmigen Krebsgeschwüre, die nicht verhornen, für lepröse Hautveränderungen hält. In diesem Sinne versteht sich gleichfalls das Sprichwort DLT 509 *täz at tawärči bolmäs* (Das aussätzige Pferd eignet sich nicht zum Tragen von Gepäck); ein solches Pferd hat – wie Käšγarī erklärend hinzufügt – schlechte Hufe, d.h., es hat keinen festen Tritt.

Ein Pferd mit Geschwüren am Widerrist wird mit DLT 246 *käršägü at* benannt. Für ein Geschwür im oberen Brustbereich des Pferdes, das man nach dem Abfluß des Eiters ausbrennt, führt Käšγarī die spezielle Bezeichnung DLT 240 *čildäg* an. Der Passus DLT 364 beschreibt offenbar die Vorbereitungen zu einem chirurgischen Eingriff: *ol at aḏäqin költürdi* (Der Mann ließ das Pferd an den Füßen binden und zu Boden werfen).

Käšγarī nennt die Symptome von drei akuten Pferdekrankheiten, die teilweise einen tödlichen Verlauf nehmen. Durch Lahmen wird eine zeitlich begrenzte Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit bewirkt, cf. DLT 141 *at aχsädi* (Das Pferd lahmte). Ursache der Behinderung können Verletzungen am Fuß sein; häufiger ist Lahmheit jedoch durch die Rehe bedingt, die je nach Krankheitsbild aus einer Vergiftung oder aus Überanstrengung resultiert. Behandelt wird die Rehe u.a. durch Aderlaß, cf. DLT 274 *ol atin čäkdi* und DLT 564 *ol atin qanädi* (Er ließ das Pferd zur Ader). Die Druse ist eine Infektionskrankheit der Atemwege, die Schwellungen und Schluckbeschwerden hervorruft und tödlich enden kann, cf. DLT 339 *at boγundi* (Das Pferd erstickte).

Unter den Pferdekrankheiten steht die Kolik an erster Stelle; entsprechend oft wird sie bei Käšγarī erwähnt. Anzeichen einer beginnenden Kolik ist das Scharren mit den Vorderfüßen, cf. DLT 268 *at qazdi* (Das Pferd verharrte und scharrte mit den Vorderfüßen am Boden) und DLT 560 *at kürïdi* (Das Pferd scharrte den Boden mit den Hufen auf). Um den geschwollenen Bauch zu entlasten, legt sich das Pferd flach auf den Boden, cf. DLT 311 *at kölärdi* (Das Pferd legte sich flach hin, da sein Bauch geschwollen war) und DLT 260 *bu at ol kölärgän* (Dies ist ein Pferd, das ständig einen geschwollenen Bauch hat und sich [deshalb] hinlegt). Ursache der Kolik, die in schweren Fällen zum Tode führt, ist eine Störung der Darmtätigkeit, die u.a. durch ungeeignetes Futter ausgelöst werden kann, cf. DLT 437 *bu ot atiγ kämlätti* (Dieses Futter hat das Pferd krankgemacht). Als probates Mittel gegen Koliken haben die Türken den Alant, *Inula helenium* verwendet, cf. das Sprichwort DLT 70 *aŋduz bolsa at ölmäs* (Wenn es Alant gibt, stirbt das Pferd nicht). Käšγarī definiert an gleicher Stelle *aŋduz* als "die

Wurzel einer Pflanze, die ausgegraben und benutzt wird, um Pferde von Bauchweh zu heilen", cf. Hauenschild 1994: 29.

Weitere Gefahren drohen dem Pferd von wilden Tieren, deren Attacken eine von einem Leithengst geführte Herde jedoch sehr geschickt abzuwehren weiß. Nicht gefeit ist allerdings ein Pferd gegen den Biß einer Schlange, cf. DLT 274 *atiγ yilān tikti* (Die Schlange biß das Pferd), oder gegen den Angriff eines wütenden Wildschweins, cf. DLT 153 *toγuz atiγ aziγlādi* (Der Keiler schlug seine Hauer in das Pferd). Ein Pferd, das verstümmelt worden ist, wird mit DLT 463 *yandaq at* bezeichnet. Die Gebrechen des Alters, die sich bei einem Pferd etwa im zwanzigsten Lebensjahr bemerkbar machen, vermerkt Kāšγarī mit DLT 345 *at küčändi* (Das Pferd war kraftlos geworden). Auf die Folgen unsachgemäßer oder mangelnder Fütterung verweisen DLT 340 *āt turundi* (Das Pferd war abgemagert) und DLT 355 *ol atiγ turγurdi* (Er ließ das Pferd abmagern).

Die Pferdezucht der Türken zielte vor allem auf Ausdauer und Schnelligkeit hin, denn diese Eigenschaften waren nicht nur auf langen Reisestrecken, bei der Jagd und bei feindlichen Auseinandersetzungen unerläßlich, sondern auch bei den Pferderennen, die im Rahmen der Sommerfeste abgehalten wurden. Um die Zuchtergebnisse zu verbessern, hat man wilde Pferdehengste eingefangen und mit zahmen Stuten gepaart. Der Bastard, der aus einer solchen Kreuzung hervorging, galt als ein vorzüglicher Renner, s. **arqun**.

Rennpferde wurden mit DLT 464 *yügrük at* und DLT 468 *yügürgān at*, besonders erlesene Tiere mit DLT 199 *käwäl at* bezeichnet. Bei den Wettrennen darf ein Pferd nur im großen Paß, d.h. mit sehr weit gesetzten Füßen, laufen, cf. DLT 521 *yorīγa at* (Paßgänger); wenn es in den Galopp verfällt, scheidet es aus. Für diesen Paßgang wurde das Pferd eigens eingeritten, cf. DLT 479 *at yarandi* (Das Pferd wurde auf dem Übungsplatz in Form gebracht). Ein Pferd, das bei den Rennen stets an der Spitze des Feldes lief, war ein DLT 45 *ozuq at* oder ein DLT 237 *ozγān at*; cf. DLT 88 *bu är ol atin ozitγān* (Dies ist ein Mann, der sein Pferd stets an der Spitze des Feldes hält), DLT 102 *ol mänig birlä at ozušdi* (Er wetteiferte mit mir beim Pferderennen) und DLT 379 *ol at yarišdi mänig bīlä tawišγānlašu* (Er trug mit mir ein Pferderennen um den Preis eines Hasen aus). Als Rennpferd ungeeignet ist ein Pferd, das sich nur zu einem leichten Trab versteht, cf. DLT 230 *munduz yorīγa āt* (ein Pferd, dessen einzige Fortbewegungsart der Trab ist). Mit DLT 47 *erīg at* wurde ein feuriges Pferd bezeichnet, während der Ausdruck DLT 81 *iqīlāč* für ein schnelles und zugleich feuriges Pferd gebräuchlich war, cf. das Sprichwort *alp ärig yawritma iqīlāč arqāsin yaγritma* (Kränke nicht den Helden, laß nicht den Rücken des *iqīlāč* wund werden).

Wenn das Pferd ein großes Tempo vorlegt, wird dies mit DLT 150 *at ōtlandi* (Das Pferd rannte wie Feuer) umschrieben. Der Sinn der Metapher erschließt sich aus dem Vers DLT 334 *yügürdi käwäl at / čaqildi qizil ot / köyürdi orut ot / sačrap anin örtänür* (Der Renner jagte dahin / rote Funken wurden [aus seinen Hufen] geschlagen / das trockene Gras geriet in Brand / denn sie stoben umher und entflammten es). Zur Erbringung von Höchstleistungen sind bei einem Renner bestimmte physische Voraussetzungen nötig. Vom Körperbau her ist dazu besonders ein DLT 242 *büktäl at* bzw. ein DLT 191 *bulaq at* 'ein Pferd mit flachem Rücken' geeignet, auf dem sich der Reiter am besten

abfedern kann; cf. den Vers QB 5369 *kevel tazı büktel tağı arḳunı / aḳur toldı* (Erlesene Renner, Araber, Pferde mit flachem Rücken und *arqun* / füllen deinen Stall).

Auf ein schnelles Pferd war ein Eilkurier angewiesen; bei der Bewältigung großer Distanzen wurde das Pferd jeweils an der nächsten Relaisstation ausgewechselt, cf. DLT 73 *ulāγ* und DLT 214 *čuwγa* 'ein Pferd, das ein Eilkurier unterwegs übernimmt und so lange reitet, bis er ein neues findet'. Schnelle Pferde wurden auch für die Jagd auf wilde Tiere benötigt, cf. die Beschreibung einer Wolfsjagd in dem Vers DLT 93: *tälim yōrip küči käwdim / atim birlä tägü awdim* (Ich schwächte seine Kraft, indem ich ihn ständig hetzte / bis ich ihn mit meinem Pferd eingeholt hatte). Sie waren gleichfalls bei kriegerischen Aktionen gefragt; denn es galt nicht nur den Feind durch rasante Attacken zu überrumpeln, cf. DLT 404 *ärin atin yügürtti / bizni qamuγ äŋitti / andaγ sükä kim tetär* (Er ließ seine Männer und Pferde losrennen / er überraschte uns völlig / wer kann solchen Truppen widerstehen), sondern ebenso den geschlagenen Gegner zügig zu verfolgen. Im Nahkampf fochten die Krieger jedoch zu Fuß, cf. die Verse DLT 270 *attin tüšüp yügrälim* (Laßt uns von den Pferden absteigen und zu Fuß vordringen) und DLT 336 *tägrä awip ägrälim / attin tüšüp yügrälim* (Laßt uns [den Feind] umzingeln / laßt uns von unseren Pferden steigen und vordringen). Die Pferde, die der Herrscher während einer Parade oder einer Schlacht seinen Truppen zur Verfügung gestellt hat, hießen DLT 232 *tuγrāγ*. Mit DLT 498 *qōš at* wurde das im Schlachtgetümmel für den König bereitgehaltene Reservepferd bezeichnet.

Kāšγarī führt DLT 216 den Ausdruck *kätki at* an, den er mit 'al-aʿqas mina l-ḫail' (ein Pferd, dessen Haar nach hinten geflochten ist) erklärt hat. Bei D & K ist *al-aʿqas mina l-ḫail* mit 'horse with protruding chest and hollow back', bei EDPT 702 mit 'a horse with a hollow back and high hindquarters' übersetzt. Mit *kätki at* wird jedoch ein Pferd benannt, dem vor Beginn eines Gefechts Mähne und Schwanz geflochten bzw. geknotet worden sind, cf. die Verse DLT 437 *alp är atin čärmätti* (Der tapfere Held verflocht den Schwanz seines Pferdes mit Seidenstreifen) und DLT 237 *qudruq qatiγ tügdümüz / tägrig üküš ögdümiz / kämšip atiγ tägdimiz* (Wir machten feste Knoten in die Schwänze [der Pferde] / wir priesen vielmals Gott den Höchsten / wir ließen die Pferde galoppieren und griffen an).

Aus dem Vers DLT 243 geht hervor, daß die Pferde während einer Schlacht Feldzeichen getragen haben: *bäčkäm urup atlaqa* (Wir befestigten Abzeichen an den Pferden). Kāšγarī erläutert DLT 242 den Ausdruck *bäčkäm* mit 'ein Abzeichen in Form von einem Stück Seide oder einem Jakschwanz, das in der Schlacht die Krieger kennzeichnet'. Wie der Vers zeigt, wurde ein *bäčkäm* aber offensichtlich auch an den Pferden angebracht, vergleichbar dem späteren Brauch, den Schlachtrössern Schmuck aus Jakhaar um den Hals zu hängen. Die Oγuz gebrauchten anstelle von *bäčkäm* das Wort *bärčäm*, das heute eine Stirnlocke benennt. Bei Kāšγarī wird für 'Stirnlocke' DLT 239 *bürčäk* angeführt, cf. DLT 404 *at bürčäkländi* (Das Pferd bekam einen Stirnschopf).

Ein wichtiges Moment der Pferdezucht sind die Pferdefarben, deren diverse Nuancierungen auf die Abkunft vom rötlich- bis braungelben Steppenwildpferd oder vom mausgrauen Steppentarpan hinweisen. Von den Türken wurden stets helle Tönungen bevorzugt; aus der Köl-Tegin-Inschrift geht jedoch hervor, daß ihre Herrscher nicht nur

eine Vorliebe für Schimmel, sondern ebenso für exquisite dunkelfarbene Pferde hatten. Kāšγarī macht keinerlei Angaben, die auf eine bevorzugte oder besonders angesehene Pferdefarbe hindeuten. Er vermerkt jedoch DLT 187 im Zusammenhang mit *toruγ at* 'Brauner', daß *toruγ* ein Wort zur Bezeichnung von Pferden ist und im erweiterten Sinne auch Kamele oder Rindvieh benennen kann. Als Beispiel zitiert er den Satz *bu oγläniγ bīr toruγqa aldim*, den er mit "Ich kaufte diesen Sklaven für ein Pferd" übersetzt hat. Dies läßt darauf schließen, daß die Braunen am häufigsten vertreten waren und deshalb einen bestimmten Tauschwert dargestellt haben.

Da die von Kāšγarī notierten Pferdefarben und Pferdeabzeichen in Hauenschild 2000: 203–218 bereits eingehend behandelt sind, werden sie hier nur mit der mutmaßlichen pferdeterminologischen Definition angeführt. Kāšγarī nennt folgende Pferdefarben: DLT 53 *āq at* 'Schimmel', DLT 496 *bōz at* 'Eisenschimmel', DLT 242 *qizγil at* 'Rotschimmel', DLT 163 *qir at* 'Isabelle', DLT 548 *qola at* 'Falbe', DLT 540 *quba at* 'Isabellfalbe', DLT 36 *ōy at* 'Mausfalbe', DLT 187 *toruγ āt* 'Brauner', DLT 170 *tum toruγ at* 'Fuchs', DLT 216 *čilgü at* 'Hellfuchs', DLT 170 *tum qara at* 'Rappe', DLT 448 *yayiz at* 'Fahlrappe', DLT 53 *ala at* 'Pantherscheck'.

Außerdem erwähnt Kāšγarī die Termini DLT 34 *ōr at* und DLT 498 *tīγ at*, die er jeweils mit 'faras baina l'ašqar wal-kumait' (Pferd zwischen Fuchs und Brauner) erläutert, so daß man wahrscheinlich von Synonymen ausgehen kann. Weil es keine Pferdefarbe zwischen *ašqar* und *kumait* gibt, dürfte Kāšγarīs Glosse lediglich festhalten, daß ein mit *ōr at* bzw. *tīγ at* bezeichnetes Pferd eine Art Bindeglied zwischen den genannten Pferdefarben ist, aber zu keiner gehört. Eine solche Zwischenstellung nimmt das Steppenwildpferd ein, das eine ähnliche Felltönung wie Fuchs und Brauner hat, sich jedoch durch seine weißgraue Unterseite und die schwarzen Beine von ihnen unterscheidet. Auf das Steppenwildpferd verweisen insbesondere IrqB 39 *t(ı)gıg t(e)rtrü kişämiş. k(a)mşayu umatın turur tir* (Sie hatten ein *tïγ* kreuzweise an den Füßen gefesselt. Es stand still, ohne sich regen zu können) und IrqB 50 *tıg (a)t kudrukın tügüp tigr(ä)t, y(a)z(ı)g kodı y(a)dr(a)t. tokuz k(a)t üç(ü)rgüŋ topulg(ı)nça t(ä)ritzün tir* (Mach einen Knoten in den Schwanz des *tïγ at* und laß es den Wind brechen. Laß das graubraune Pferd sich niederlegen, es soll schwitzen, bis neun Schweißdecken durchdrungen sind). Wie aus dem Kontext hervorgeht, kann in beiden Orakelsprüchen mit *tïg at* lediglich ein Wildpferd gemeint sein.

Kāšγarī vermerkt zusätzlich zahlreiche Benennungen für Pferde, die ein weißes Abzeichen tragen. Dazu gehören DLT 522 *boymul at* 'ein Pferd mit Weiß am Hals', DLT 242 *bögrül at* 'ein Pferd mit Weiß an den Flanken', DLT 169 *bol āt* 'ein Pferd mit Weiß an den Beinen', DLT 546 *yalγil at* 'ein Pferd mit weißer Mähne'. Die häufigsten Abzeichen sind die Blessen, deren Größe von einem kleinen Stirnfleck bis zu einer nur die Augen aussparenden Streifung des ganzen Gesichts reicht. Da die diversen Blessenformen sehr präzise beschrieben sind, können sie mit dem in der Fachsprache üblichen Terminus definiert werden: DLT 183 *tögüz at* 'ein Pferd mit einem Blümchen', cf. das Sprichwort DLT 253 *at tögüzlüki āy bolmās* (Der Stirnfleck des Pferdes ist nicht der Mond), DLT 38 *oγar at* 'ein Pferd mit einem Stern', DLT 497 *tīš at* 'ein Pferd mit einer breiten Blesse', DLT 214 *qašγa at* 'ein Pferd mit einer Laterne'. Wenn das Pferd einen

Stern hat und zudem an den Beinen weißbestrumpft ist, wird es mit DLT 169 *oγar bol* benannt. Weiße Abzeichen sind meist von glückhafter Vorbedeutung; cf. die Verse DLT 185 *tögüz atin yarištim* (Ich kämpfte gegen ihn auf meinem Pferd mit dem Stirnfleck) und DLT 566 *biligni eḏärdim / bügüni üḏürdüm / özümni aḏirdim / yalγil atim yazlinur* (Ich war auf der Suche nach Wissen / ich erwählte die Weisheit / ich sonderte mich [von den Menschen] ab / mein weißbemähntes Pferd macht sich frei).

atan [50] "Kastriertes Kamel (*al-ḫaṣī mina l-ibil*)."

Ein Kamelwallach ist ein Arbeitskamel, das besonders schwere und umfängliche Lasten trägt; darauf verweist das Sprichwort DLT 50 *atan yüki aš bolsa ačqa az körünür* (Sogar wenn das Essen die Ladung eines Kamelwallachs ausmacht, erscheint es dem Hungrigen wenig). Der Besitzer eines solchen Kamels ist ein DLT 85 *atanliγ är*, cf. DLT 149 *är atanlandi* (Der Mann erwarb einen Kamelwallach). Unbeschnittene Kamelhengste werden gleichfalls als Tragtiere benutzt, cf. DLT 266 *bu buγra ol yük kötürgän* (Dies ist ein Kamelhengst, der ständig Lasten trägt). Sie sind aber während der Brunftzeit nicht einsetzbar, da sie sich dann so aufsässig gebärden, daß sie nicht nur das Leben des Treibers, sondern auch den sicheren Transport der Ladung gefährden.

Der Terminus *atan* wird von Doerfer 1992: 53 als eventuelle Entlehnung aus dem Mongolischen betrachtet, ist aber dort als Benennung für einen Kamelwallach vornehmlich in der Verbindung mit *temeen* 'Kamel' bzw. *buura* 'Kamelhengst' belegt, cf. BuRS 64 *atan temeen ~ atan buura* 'kastrirovannyj verbljud', DO I: 34 *a'ṭ'a ~ a'ṭ'an ṭ'emē* 'chameau châtré'. In ESTJa I: 202 leitet Sevortjan *atan* von **at-* 'xolostit'' (kastrieren) ab, u.a. unter Bezug auf jak. *attaa-* 'xolostit'', das wörtlich 'zum *at* machen' bedeutet. Ščerbak 1961: 104 vermutet einen Zusammenhang zwischen *atan* und *at* 'Pferd', weil auch mit *at* ursprünglich ein Wallach benannt worden sein dürfte. Seine Argumentation trifft jedoch nur dann zu, wenn sich *atan* als irreguläre und schon früh als Singular behandelte Pluralform von *at* versteht, in Entsprechung zu *oγlan* 'Junge' < *oγul* 'Sohn'. Eindeutiger erscheint hingegen eine Verbindung mit *at* bei der nur in Muh 172 belegten Variante *aṭγan* '[al-ʾibil] al-ḥumūla' (Arbeitskamel). Mit dem Suffix *-gAn* werden denominale Nomina gebildet, die eine eingeschränkte Bedeutung des Basiswortes zum Ausdruck bringen. Beispielhaft hierfür ist z.B. DLT 82 *arpaγān* 'eine Pflanze, gestaltet wie Gerste, die Ähren bildet, aber ohne Samen'. Der Begriff bezeichnet wahrscheinlich eine wilde Gerste, die der kultivierten Gerste (*arpa*) habituell gleicht, qualitativ aber nicht vergleichbar ist (cf. Hauenschild 1994: 31). Dieselbe Assoziation könnte für *aṭγan* gelten, das wie *at* ein zum Reiten oder Tragen verwendetes Haustier benennt, jedoch im Verhältnis zu *at* für eine weniger geschätzte Minderheit steht.

Weitere Belege für *atan* sind Muh 172 '[al-ʾibil] al-ḫaṣī' (kastriertes Kamel) *atan* und Id 15 *atan* 'al-ǧamal al-ḫaṣī' (kastriertes Kamel); cf. *Kelur-nāme* f. 33b,1 *atan* 'odnogorbyj verbljud' (einhöckriges Kamel). Im modernen Sprachgebrauch ist der Ausdruck mit kas. KaRS 46, kirg. KiRS 79, nuig. URL 17 *atan*, kkp. KkRS 59, nog. NRS 52 *atan tüye* 'xološčënyj verbljud' (kastriertes Kamel) sowie tuv. TuvRS 40 *adan* 'rabočij verbljud (kastrirovannyj)' (kastriertes Arbeitskamel) erhalten.

aya yersgü [631] "Die Fledermaus (*al-ḫuffāš*) wird im Čigil-Dialekt *aya yersgü* genannt; einige nennen sie *yarisa*."

Clauson geht sowohl bei *aya yersgü* wie bei *yarisa* von türkischen Umbildungen desselben Lehnworts aus. Er räumt zwar ein, daß *aya yersgü* bei einer Lesung *uyā yersigü* 'making its home in a nest' eine türkische Phrase mit einem deverbalen Nomen von **yérsi-*, einem simulativen Verb von *yer* 'Platz, Grund', darstellen könnte, hält dies aber insofern für unwahrscheinlich, als die Formenvielfalt eher auf verschiedene Repräsentationen eines Lehnworts hindeutet (EDPT 972). Eine türkische Herkunft ist jedoch weder bei *aya yersgü* noch bei *yarisa* auszuschließen, s. **yarisa**.

Auffälligstes Merkmal der Fledermäuse sind die zu Flügeln umgestalteten Vordergliedmaßen, deren ungewöhnlich verlängerte Finger beim Ausbreiten der Flughaut bis zur Handwurzel hin gespreizt werden. Dieses Phänomen, das offenbar als eine vermeintliche Spaltung der Handfläche betrachtet wurde, hat möglicherweise zur Bezeichnung der Fledermaus mit *aya yersgü* geführt. Das Hapax legomenon *aya yersgü* könnte ein Rektionskompositum sein, dessen zweite Komponente sich von *yer-* 'einen weichen Gegenstand der Länge nach spalten' bzw. der Simulatativform **yersi-* herleitet. Der Ausdruck dürfte die Fledermaus als ein Tier kennzeichnen, das seine Handfläche vertikal zu spalten scheint. Clausons Lesungsvorschlag *uyā yersigü*, der von einem denominalen Verb **yérsi-* ausgeht, läßt sich hingegen nicht mit dem Habitus der Fledermaus vereinbaren; Fledermäuse bauen keine Nester, sondern hängen sich kopfunter an Mauern und Decken auf.

ayiγ [54] "Bär (*ad-dubb*); im Dialekt der Oγuz, Qifčāq und Yaγma anstelle von *aḍiγ*."

— s. **aḍiγ**

āz [53] "Hermelin (*al-qāqūm*); eine Variante der Form mit Sīn, die eleganter ist."

— s. **ās**

azma [77] "Jeder Widder, bei dem das Fell der Hoden aufgeschnitten worden ist, so daß er danach nicht mehr bespringen kann."

Clausons Anmerkung, daß *azma* > *azman* sich in dieser Bedeutung nur bei Kāšγarī belegen läßt (EDPT 288), trifft nicht zu, cf. gag. GRMS 30 *azman* 'kastrirovannyj baran' (kastrierter Widder), krt. WB I: 582 *azman* 'Schafbock, dem man die Hoden verdreht'. Außerdem ist es in übertragenem Sinne mit İd 13 *azman* 'al-ḫiṣān al-maḫṣīy fī l-kibar' (ein Pferd, das im Alter kastriert worden ist) sowie im modernen Sprachgebrauch mit k.b. KBRS 28 *azman* 'kastrirovannyj trëxgodovalyj kozël' (kastrierter dreijähriger Ziegenbock) nachweisbar; cf. kas. KaRS 17 *azban* 'kastrirovannyj' (kastriert). Bei kirg. KiRS 75 *asman* 'byk, kastrirovannyj v zrelom vozraste' (Stier, der erst im reifen Alter kastriert worden ist) handelt es sich vermutlich um eine Entlehnung von mong. *asaman* ~ *asamag*, womit ein spät kastrierter Hengst bezeichnet wird; cf. DO I: 32 *asaman* 'châtré sur le tard (animal mâle)'.

Der Terminus *azma* ist ein Derivat von *az-* 'vom Weg abkommen', das nach Clausons Meinung sowohl mit Id 13 *azman* 'al-ḥiṣān al-maḫṣīy fī l-kibar' wie mit Redh 81 *azman* 'relatively gigantic of its kind, overgrown, enormous' zusammenhängt. Die Assoziation mit dem osmanischen Ausdruck erscheint wenig überzeugend, denn ein kastriertes Tier erlangt keine monströsen Ausmaße – im Gegensatz zu manchem Bastard, der von der Größe her aus der Art schlagen kann. Die beiden Begriffe *azma* und *azman* dürften zwar auf dieselbe Wurzel zurückgehen, drücken aber jeweils einen anderen Sachverhalt aus.

Sevortjan führt *azma* und *azman*, dem noch tat. TaRS 26 *azman* 'ubljudok, gibrid' (Mischling), ba. BRS *azman* 'gibrid, pomes'' (Mischling), ttü. Stw 79 *azma* 'durch Rassekreuzung entstanden, Bastard' hinzuzufügen sind, als eigenständige Lemmata an. Er leitet allerdings *azma* von **(y)az-*, **(y)aza-* 'xolostit'' (kastrieren) her, wobei er sich auf tuv. *čaza-* 'kastrirovat'' (kastrieren) beruft (ESTJa I: 96). Der tuvinische Ausdruck, der primär 'herrichten, in Ordnung bringen' bedeutet, ist jedoch eine Entlehnung aus dem Mongolischen, wie in TMEN IV: 1794 dargelegt wird; cf. auch Schönig 2000: 108–109 (s.v. *ǰasa-*).

Kāšγarī definiert *azma* nicht als ein hybrides Wesen, sondern als einen Widder, der nach einer bestimmten Methode kastriert worden ist: Man macht einen kleinen Schnitt in den Hodensack, preßt die Hoden einzeln heraus und dreht sie dann ab. Eine solche Kastration findet nur bei ausgewachsenen Tieren statt, d.h. bei vier- bis fünfjährigen Widdern, die gewissermaßen von ihrer Laufbahn als Zuchttier abgebracht und zum *azma* (< *az-* 'vom Weg abkommen' + *-ma*) gemacht werden; cf. DO I: 32 *asamala-* 'châtrer sur le tard un animal mâle'. In erweiterter Bedeutung wird *azma(n)* für Tiere gebraucht, die das für diese Art der Verschneidung übliche Alter erreicht haben – as. ARS 25 *azman* 'šestiletnyj kozël' (sechsjähriger Ziegenbock) und tkm. TuRS 31 *azman* 'četyrëxgodovalyj kozël-proizvoditel'' (vierjähriger Zuchtbock). Die Beispiele machen gleichfalls deutlich, daß *azma(n)* keineswegs mit einem anomalen Wachstum verbunden wird; cf. auch DS I: 442 *azman* 'beş yaşını geçmiş davar; iğdiş edildiği, enendiği halde erkekliğini kaybetmiyen keçi, koç, boğa; damızlık olarak ayrılmış erkek keçi, davar; boğa, dört yaşını geçmiş boğa; 3–4 yaşında dişi davar, keçi; dört yaşında sığır'.

ažlaŋ [71] "Chamäleon (*al-ḥirbā'*); Dialekt der Oγuz."

Nach EDPT 26 ist *ažlaŋ* vermutlich ein iranisches Lehnwort, dessen eigentliche Bedeutung unbekannt ist. Kāšγarīs Übersetzung von *ažlaŋ* mit 'ḥirbā'' weist auf eine Eidechse mit chamäleonhaftem Habitus hin. Es handelt sich dabei zweifellos nicht um den Gecko, für den Kāšγarī an anderer Stelle, s. **käslinčü**, den arabischen Terminus *wazaġa* benutzt, sondern wahrscheinlich um die Steppenagame, *Agama sanguinolenta*.

Die arabischen Autoren beschreiben *ḥirbā'* als ein Kriechtier, das *'aẓāya* ähnelt, aber größer ist, s. **boynaq**. Es hat seinen Körper bzw. seinen Kopf stets der Sonne zugewendet und nimmt unter dem Einfluß der Sonnenwärme verschiedene Färbungen an (Lane II: 541). In der Mittagshitze steigt das Chamäleon auf die Bäume und verharrt senkrecht an den Zweigen (EI² III: 479). Dasselbe Artverhalten zeigt die Steppenagame, die von Türkmenien bis Zentralasien verbreitet ist und wegen ihres auffälligen Farb-

wechsels auch 'Russisches Chamäleon' genannt wird. Wenn der Boden sich erhitzt hat, klettert sie an den Pflanzen hoch, klammert sich an den Enden der Stengel fest und richtet dabei Kopf und Körper nach der Sonne aus, um möglichst wenig Wärme aufzunehmen. Die bräunliche, auf dem Rücken mit roten Querbändern verzierte Steppenagame verändert ihre Färbung bei steigender oder sinkender Temperatur, aber auch im Erregungszustand, wobei besonders die Männchen leuchtende Blautöne annehmen.

äčkü [77] "Ziege (*al-anzʿ*)."

Mit *äčkü*, das bei den Oγuz durch Metathese zu DLT 541 *käči* umgeformt ist, wird die Hausziege, *Capra hircus* benannt. Da im *Codex Cumanicus* 84 *ečki* mit 'Bock; betus', *tiši ečki* hingegen mit 'Ziege; capra' übersetzt ist, hält Bazin 1957: 31 es für möglich, daß *äčkü* – zumindest in einigen Dialekten – ursprünglich für den Ziegenbock gebräuchlich war. Aus den uigurischen Texten wird dies nicht ersichtlich, wie z.B. USp 36,2–4 *iki saglık äčkü bir täkä ... turukın ölüp bardı*[18] ([Es] sind zwei Milchziegen, ein Ziegenbock ... durch Krankheit [Magerkeit] gestorben) zeigt. Ebenso ist in den von Rachmati edierten heilkundlichen Texten *äčkü* stets im Sinne von 'Ziege' benutzt,[19] während der Ziegenbock mit *ärkäč* angeführt wird.

Dieselbe geschlechtsspezifische Unterscheidung findet sich in dem DLT 60 zitierten Sprichwort *ärkäč äti äm bolūr, äčkü äti yel bolūr* (Das Fleisch des Ziegenbocks ist ein Heilmittel, das Fleisch der Ziege ist ein Wind[mittel]). Die mindere Bekömmlichkeit des Ziegenfleisches, auf die das Sprichwort anspielt, erklärt, weshalb die Ziegenzucht von den Türkvölkern nur in geringem Umfang betrieben wird. Hinzu kommt, daß die Wolle der Hausziege – cf. DLT 399 *äčkü čöpürländi* (Das Haar der Ziege ist gewachsen [d.h. schurreif]) – und ebenso ihre Milch als zweitrangig betrachtet werden. Lediglich ärmere Leute, die sich keine Kühe leisten können, halten sich mehrere Ziegen. Die Besitzer von großen Schafherden benutzen Ziegen als Führer für die Schafe, denn Ziegen gelten im Gegensatz zu den schreckhaften Schafen als klug und besonnen, cf. DLT 270 *ol qōyqa äčkü qošdi* (Er brachte die Ziegen zu den Schafen). Da sich die domestizierte Ziege, ähnlich wie die Katze, ihren Eigenwillen bewahrt hat, erträgt sie keinerlei Zwang. Auf Schläge reagiert sie äußerst störrisch; sie verweigert nicht nur den Gehorsam, sondern neigt dann auch zu einem unberechenbaren Verhalten, cf. DLT 327 *äčkü taγiqti* (Die Ziege wurde wild und lief in die Berge).

Als Benennung der Ziege sind die Abwandlungen *äčki* und *käči* bei Hou 15,7 'al-maʿz' *ečki* ~ *keči*, Bul 7,13 'al-māʿiz' *keči*, Id 9 *ečki* 'al-miʿzā' und 79 *keči* 'al-miʿzā', Tuh 11a,4 '[tany] al-maʿz' *ikši* (als Marginalie *ečki* und *keči*), 37b,10 'maʿz' *eški*, HM 10 'maʿz' *kechī* belegt; cf. aber PdC 49 *üčki* bzw. *üčkü* 'bouc, chèvre', das sich direkt von *äčkü* herleitet.

18 Neue Lesung von Prof. Peter Zieme.

19 HK I: 24 bzw. II: 1,90 empfiehlt bei Augen- und Ohrenkrankheiten die Anwendung von *äčkü öḍi* (Ziegenleber), HK II: 1,97 bei Ohrvereiterung *äčkü siki* (Ziegenharn). Besondere Heilkraft kommt der Ziegenmilch (*äčkü süḍi*) zu, die in HK II: 1,16 als wirksam gegen Geschwüre, 1,81 gegen Milzschmerzen, 1,135 gegen Blutspucken, 2,64 gegen Augenkrankheiten und 3,131 gegen Durchfall angeführt wird.

Erhalten ist *äčkü* ~ *äčki* im Sinne von 'Ziege' (r. *koza*) mit kkar. KRPS 672, alt. ARS 248 *äčki*, krt. KrtRS 160, k.b. KBRS 779, kum. KuRS 380, kirg. KiRS 969, usb. UzRS 560 *ečki*, kas. KaRS 148, kkp. KkRS 204, nog. NRS 443 *eški*, tuv. TuvRS 325 *öškü*, cf. DS V: 1663 *eçki* 'keçi'. Mit nuig. URL 92 *öčkä* und chak. XRS 137 *öski* werden sowohl Ziege wie Ziegenbock (r. *kozël*) bezeichnet. Die Metathese *käči* hat sich als Name der Ziege mit tkm. TuRS 175 *geči*, ttü. Stw 510 *keçi*, gag. GRMS 267, krt. HKr 39 *keči*, tat. TaRS 321 *käğä*, ba. BRS 303 *käzä* bewahrt. Im Aserbaidschanischen ist ARS 204 *keči* für Ziege und Bock gebräuchlich. Mit tsch. ČRS 144 *kačaka*, das sich vermutlich aus *kača* + *taka* zusammensetzt (Egorov 1964: 95), wird die Ziege, mit *kačaka taki* der Ziegenbock benannt; tsch. ČRS 382 *taka* hat heute die Bedeutung 'baran' (Widder).

Brockelmann 1928b: 262 geht bei *äčkü* von einer onomatopoetischen Basis aus; er sieht in dem Wort die Weiterbildung eines Zurufs, mit dem die Ziege herbeigelockt oder angetrieben wird. Ein solcher Zuruf ist für die oghusische Variante *käči* mit tkm. TuRS 175 *geči geči* 'vozglas, kotorym podzyvajut koz' belegt; cf. tsch. ČRS 144 *kač* 'vozglas, kotorym manjat ili gonjat koz' sowie DLT 407 *χoč χoč* 'ein Zuruf, um Ziegen anzutreiben'.

änük [49] "Löwenjunges (*šibl al-asad*); und das Junge von Hyäne[20] und Wolf und Hund heißt *änük*."

Mit *änük* wird der Wurf bzw. das Junge von Raubtieren bezeichnet. Da Hundewelpen ansonsten mit DLT 547 *it balāsi* bzw. DLT 311 *it oγli* erfaßt werden, könnte *änük* speziell für das Junge von Jagdhunden, die das Wild reißen oder sich in ihm verbeißen, gebräuchlich gewesen sein, cf. **baraq** und **tayγān**. Die metaphorische Umschreibung der Zähne eines Schlosses (*asnān al-ġalaq*), d.h. des Riegels, mit DLT 40 *kiritlik änüki* macht deutlich, daß das wesentliche Merkmal von *änük* die für Raubtiere charakteristischen vorspringenden Reißzähne sind, die bei anderen Tierjungen fehlen. Weiterbildungen von *änük* sind *änüklüg*, cf. DLT 88 *änüklüg arslān* (eine Löwin mit Jungen), sowie *änüklä-/änüklän-*, cf. DLT 155 *arslān änüklädi* (Die Löwin hat Junge geworfen) und DLT 149 *it änükländi* (Die Hündin hat Junge geworfen). Ein neugeborenes Raubtierjunges kann in übertragener Bedeutung auch mit DLT 547 *bala* 'Nestling' benannt werden. Dies gilt aber – analog zur Versorgung des Vogelkindes durch seine Eltern – nur für die Zeit, in der ein Welpe von der Muttermilch abhängig ist. Sobald das Raubtierjunge selbständig jagen kann, wird es ebenso wie ein flügges Vogeljunges mit *oγul* erfaßt, cf. M I: 8,5–6 *arslan / oγlï bör'i oγlï bol'up* (zum jungen / Löwen oder zum jungen Wolf geworden) und DLT 311 *it oγli* (junger Hund).

Der Ausdruck *änük* ist im *Suvarṇaprabhāsa* 610,7 (Kaya 1994: 321) im Sinne von 'Tigerjunges' bezeugt: *öz enüklerin yigeli kılınur* ([Die Tigerin] macht sich daran, ihre eigenen Jungen zu fressen). Im *Kitāb-ı Dede Qorqut* finden sich mehrere Passagen, in denen *änük* einem bestimmten Tier zugeordnet wird, cf. Ergin 1958: D 184,5 *ala köpek*

20 Der Terminus *ḍabuʿ* 'Hyäne' ist wohl im Sinne von 'Goldschakal' zu interpretieren, da Kāšγarī die arabischen Benennungen *ḍabuʿ* 'Hyäne' und *ibn-āwā* 'Schakal' offenbar vertauscht hat, s. **ār böri** und **aržu**.

enügine kendüzin ṭaladur-mı (Läßt er sich von einem scheckigen Hundejungen beißen?), D 242,4 *aṣlan enügi yine aṣlandur* (Auch ein Löwenjunges ist ein Löwe) und D 280,11 *azvay kurt enügi irkeginde bir köküm var* (Eine meiner Wurzeln geht auf männliche Wolfsjunge zurück). Weiterhin belegt ist *änük* mit Hou 11,10 'ğarw al-kalb' (junger Hund) tkm. *enük*, Id 24 *enük* 'ğarw al-kalb was-sab‘' (Junges von einem Hund oder einem Raubtier), Tuh 11b,6 'ğarw' *enük* (Junges) bzw. 30b,6 'kalb' (Hund) *enük*, PdC 39 *enük* 'petit du lion, du chien, et des bêtes fauves en général' und 142 *inük* 'petit des bêtes féroces et des chiens', TS III: 1472–1474 *enik ~ enük* 'et yiyen dört ayaklı hayvanların yavrusu'. Die in TS zitierten Textstellen weisen neben *arslan eniği*, *kurt enüğü*, *tilki eniği*, *it eniği* und *sırtlan eniği*, den Jungen von Löwe, Wolf, Fuchs, Hund und Hyäne, auch *ılàn enüğü* 'Schlangenjunges' nach, obgleich die Schlange nicht zu den Vierfüßlern zählt. Der Beleg unterstreicht, daß unter *änük* speziell ein mit Reißzähnen ausgestattetes Tierjunges verstanden wird, denn die Giftzähne einer Schlange gleichen in Form und Verwendung den Reißzähnen von Raubtieren.

Erhalten hat sich *änük* mit ttü. Stw 273 *enik* bzw. 435 *inik* 'junger Hund, junge Katze od. Junges ähnlicher Säugetiere', gag. GRMS 177 *enik* 'detënyš' (Tierjunges) und tuv. TuvRS 583 *änik* 'ščenok' (junger Hund); cf. DS IX: 3342 *önük ~ önök* 'köpek; kedi, köpek yavrusu' sowie bar. WB III: 330 *jänik* 'das Thier'. Abwandlungen von *änük* sind ttü. Stw 271 *encek ~ encik* 'junger Hund, junge Katze od. Junges ähnlicher Säugetiere', gag. GRMS 177 *enğek ~ eniğek* 'novoroždennyj, o životnom' (neugeborenes Tierjunges), tat. TaRS 730 *änček* 'suka' (Hündin,), tsch. ČRS 35 *ančăk* 'sobaka; ščenok' (Hund; junger Hund) sowie schor. WB I: 1820 *ünägäš* 'ein junger Hund' und jak. JaRS 453 *ünügäs* 'ščenok'.

ärkäč [60] "Ziegenbock (*at-tais*)."

Erdal 1991: 84–85 verweist darauf, daß nach D & K bei *ärkäč* der erste Vokal von späterer Hand ergänzt wurde und sich so die Möglichkeit ergibt, *ärkäč* mit *irk* 'ram' anstatt mit *är* 'man' (cf. ESTJA I: 300) zu verbinden. Er geht daher von einer primären Form *irkäč* aus, die nach *är* umgebildet worden ist. Die Fußnote bei D & K I: 128 bezieht sich jedoch nicht auf *ärkäč* 'he-goat', sondern auf *ärkäč* 'wave', dessen erstes A in U verbessert worden ist. Allerdings findet sich im Tschagataischen neben *erkeč* die Variante *irkeč*; sie dürfte aber eher durch Anpassung an *irkäk* zustande gekommen sein, s. **ärkäk**. Die Beispiele, mit denen Erdal seine Hypothese *ärkäč* < *irkäč* (< *irk*) unterstreicht, beziehen sich entweder auf gleichgeschlechtliche oder auf gleichaltrige Vertreter unterschiedlicher Arten. Beides trifft aber nicht für *ärkäč* und *irk* zu; denn *ärkäč* bezeichnet bei Kāšγarī einen Ziegenbock, dessen Alter nicht angegeben wird, *irk*, das DLT 33 erstmals belegt ist, hingegen ein etwa vierjähriges Schaf. Als Benennung für einen kastrierten Widder ist *irk* frühestens im 14. Jahrhundert nachweisbar, s. **irk**.

In EDPT 194 wird s.v. *ér-* 'to reach, arrive' die alttürkische Phrase *er- bar-* 'to behave in an independent, insubordinate fashion' angeführt, die nach Clauson darauf schließen läßt, daß *ér-* die Basis von *erk* 'authority' bildet. Betrachtet man *ärkäč* als ein Derivat von *ärk*, so könnte der Ausdruck – im Gegensatz zu der generellen Benennung *täkä* – einen Ziegenbock bezeichnen, dem eine Führungsrolle zukommt. Dieser Interpre-

tationsvorschlag wird durch den Vers QB 4353 bestätigt, der die Aufgabe von Gelehrten metaphorisch umschreibt: *bular ol sürüg ḳoyḳa erkeç sanı / ḳoyuġ başlasa sürse yolça köni* (Sie sind [dasselbe für die Menschen] wie der Ziegenbock für die Schafherde / wenn er die Schafe führt und auf den geraden Weg leitet). Bei Dankoff 1983: 181 wird die Passage unzutreffend mit "They are like the ram which leads the flock of sheep onto the straight path" übersetzt, denn Widder führen keine Schafherde an.

Domestizierte Schafe sind im Gegensatz zu Wildschafen sehr furchtsame Tiere und geraten schnell in Panik. Man gesellt deshalb einer Schafherde stets einige Ziegen mit einem Leitbock zu, cf. DLT 270 *ol qōyqa äčkü qošdi* (Er brachte die Ziegen zu den Schafen). Durch ihr kluges und umsichtiges Verhalten verhindern die Ziegen, daß die Schafe blindlings in einen Abgrund rennen, wenn sie sich erschreckt haben. Ziegenböcke besitzen einen stark ausgeprägten Geschlechtstrieb und bespringen daher auch Schafe; aus diesem Grund benutzt man im allgemeinen einen kastrierten Bock als Herdenführer. Eine Benennung mit *ärkäč* könnte folglich eine Kastration vorausgesetzt haben, so daß Kāšγarī auf einen entsprechenden Hinweis verzichtet hat; im übrigen wird in DLT keine spezielle Bezeichnung für einen kastrierten Ziegenbock angeführt.

Auf die unterschiedliche Bedeutung von *ärkäč* und *täkä* weist gleichfalls der Passus *Maitrisimit* 12r,4 *irk ärkäč täkä oglak ... bušı ber-* hin, der in UW 432 mit "Schafböcke, Ziegenböcke sowie Ziegenböckchen ... als Almosen geben" übersetzt ist, bei dem aber die beiden Begriffe *ärkäč* und *täkä* offensichtlich nicht als Wortpaar, sondern als unterschiedliche Termini gebraucht sind, während *irk* für ein Schaf, das ins vierte Jahr kommt, stehen dürfte. Auch bei anderen an dieser Stelle angeführten Haustieren läßt sich deutlich eine Namensdifferenzierung erkennen; so werden z.B. drei Benennungen für Kälber zitiert, die jeweils ein Kalb in einem bestimmten Alter bezeichnen.

Dem Fleisch des mit *ärkäč* benannten Ziegenbocks wurde in der uigurischen Volksmedizin eine besondere Heilwirkung zugeschrieben, cf. HK I: 16 *inägü-kä ät iki süngük ärkäč äḍin bir baḍïr ayaq / bor bir baḍïr ayaq suv birlä qayïnturup suv-ï / soγulmïš-ta ičsär kiḍär* (Mittel gegen Leibschmerzen. Wenn man 2 *süngük* Bockfleisch mit 1 Bdr. Wein und 1 Bdr. Wasser abkocht und, nachdem das Wasser kalt geworden ist, trinkt, so werden sie beseitigt). Dieselbe Vorstellung vermittelt das Sprichwort DLT 60 *ärkäč äti äm bolūr, äčkü äti yel bolūr* (Das Fleisch des Ziegenbocks ist ein Heilmittel, das Fleisch der Ziege ist ein Wind[mittel]).

In spätmittelalterlichen Quellen ist *ärkäč* in unterschiedlicher Bedeutung belegt, vornehmlich aber als Benennung für einen kastrierten Ziegenbock, cf. CC 92 *erkeč* 'Bock, Ziege', Muh 172 'al-ḫaṣī' (der Kastrierte) *örkeč ~ erkeč* (s.v. 'al-ġanam wal-maʿīz') , Bul 7,14 'al-ḫaṣī mina l-maʿaz' (kastrierter Ziegenbock) *erkeč*, PdC 15 *erkeč* 'chevreau mâle de trois ans et plus', 104 *irkeč* 'bouc'. İd 11 *erküč* scheint im Türkmenischen für 'at-tais' (Ziegenbock), im Kiptschakischen hingegen für 'al-maḫṣīy mina l-miʿzā' (kastrierter Ziegenbock) zu stehen.

Erhalten hat sich *ärkäč* mit ttü. Stw 277 *erkeç* 'Ziegenbock', tkm. TuRS 792 *erkeč* 'dvuxgodovalyj kozël' (zweijähriger Ziegenbock), kum. KuRS 377 *erkeč* 'godovalyj kozël' (einjähriger Ziegenbock), nuig. Jarring 1964: 42 *ɛrkɛč* 'he-goat' sowie mit as. ARS 145 *erkäġ* 'kozël-vožak' (Leitbock), k.b. KBRS 772 *erkeč* 'trëxgodovalyj kastri-

rovannyj kozël; kozël-vožak (v stade)' (dreijähriger kastrierter Ziegenbock; Leitbock in der Herde) und kirg. KiRS 962 *erkeč* 'kastrirovanny kozël (on vedët stado ovec)' (kastrierter Ziegenbock, der eine Schafherde anführt). Cf. auch DS V: 1773 *erkeç* 'üç ya da dört yaşlarında olan enenmiş erkek keçi; keçi sürüsünün başından giden iri ve güzel yapılı, erkek keçi'.

ärkäk [68] "Das Männchen (*aḏ-ḏakar*) bei jedem Tier; deshalb wird der Hahn (*al-ʿutrufān*) *ärkäk taqayu* genannt."

Mit *ärkäk* wird ausschließlich ein männliches Tier bezeichnet, im Gegensatz zu *tiši*, das jedes weibliche Wesen erfaßt, s. **tiši**. Der Ausdruck fungiert als generelle Benennung für ein Männchen oder in attributiver Form zur Spezifizierung des Männchens einer bestimmten Tierart, cf. *ärkäk taqayu*. Bei Kāšγarī wird *ärkäk* vornehmlich als Pendant zu *tiši* zitiert, und zwar jeweils im Zusammenhang mit der Paarung. Der Vers DLT 446 *ärkäk tiši tērildi* (Männchen und Weibchen haben sich versammelt) bezieht sich auf die Frühlingszeit, wenn die Männchen, die ansonsten als Einzelgänger oder in eigenen Herden leben, sich den Weibchen zugesellen. Der Paarungsvorgang wird bei Vierbeinern mit *qawuš-*, wörtlich 'zusammenkommen', umschrieben, cf. DLT 320 *ärkäk tišīqa qawušdi* (Das Männchen hat sich mit dem Weibchen gepaart), bei Vögeln hingegen mit *učruš-*, wörtlich 'gemeinsam fliegen', cf. DLT 264 bzw. 523 *ärkäk tiši učrušūr* ([Vogel-]Männchen und [Vogel-] Weibchen paaren sich).

Erdal 1991: 41 leitet *ärkäk* von *är* 'Mann' ab, hält aber gleichfalls eine Herkunft von *ärk* 'Macht' für möglich. Da *ärkäk* ein genereller Terminus ist, dürfte es jedoch eher auf *är* zurückgehen. Ein Zusammenhang mit *ärk* wäre einzig im Hinblick auf zeugungsfähige Männchen in Betracht zu ziehen, die aber, zumindest bei den Haustieren, gegenüber ihren kastrierten Artgenossen in der Minderheit sind.

Bei der bereits im Alttürkischen bezeugten Form *irkäk*, die Sevortjan für eine alte Zwischenbildung von **erkek* ansieht (ESTJa I: 298), schließt Erdal allerdings eine Ableitung von *är* aus, da das Derivat *irkäklän-* in TT VIII: P 19 eindeutig mit *i* geschrieben ist. Das Wort *irkäk* hängt seiner Meinung nach mit *irk* 'a ram approaching his fourth year' zusammen. Clausons Übersetzung, auf die sich Erdal bezieht, ist jedoch unzutreffend, da Kāšγarī *irk* nicht mit 'kabš' (Widder), sondern mit 'aḏ-ḍaʾn', einem Gattungsnamen für Schafe, definiert hat, s. **irk**. Eine Ableitung von *irk* erscheint auch deshalb nicht sinnvoll, weil sie *irkäk* mit einem ausgewachsenen Tier in Verbindung bringt. Der Ausdruck kennzeichnet aber im Alttürkischen lediglich das Geschlecht, nicht das Alter. Dies läßt sich anhand von zwei Passagen im *Irq Bitig* nachweisen, cf. IrqB 24 *t(ä)glük kulun irk(ä)k yunt(t)a (ä)mig til(ä)yür* (Ein blindes Fohlen sucht bei einem männlichen Pferd nach dem Euter) und IrqB 41 *ürüg (ä)sri irk(ä)k buzāyu k(ä)lürmiş* (Sie warf ein weißes geflecktes Stierkalb). In nachkarachanidischer Zeit spezifiziert *irkäk* gleichfalls nur das Geschlecht, cf. z.B. *Oγuz-nāme* XXV, 217 *kök çalluğ irkek böri kördi* (Er sah den männlichen Wolf mit der blauen Mähne) und *Kitāb-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 261,12–13 bzw. D 131,2) *irkek sineği üzerüme ḳondurmayam* (Ich lasse keine männliche Fliege sich auf mir niedersetzen) und *ʿArafatda irkek ḳuzı ḳurban içün* (Das männliche Lamm ist zum Opfer in Arafat bestimmt).

Als Bezeichnung eines männlichen Tieres wird *ärkäk* bzw. *irkäk* bei Muh 138 'aḍ-ḍakar' *erkek*, Hou 24,17 'aḍ-ḍakar' *erkek*, Id 11 *irkek* 'aḍ-ḍakar', Tuh 16a,12 'aḍ-ḍakar' *irkek*, angeführt. Seit dem 13. Jahrhundert sind *ärkäk* und *irkäk* auch in der erweiterten Bedeutung 'männlich, Mann' bezeugt, cf. CC 92 *erkek* 'männlich; Männchen', Fazylov I: 150 *ärkäk* 'mužčina', PdC 104 *irkek* 'mâle'.

Sowohl im Sinne von 'Männchen eines Tieres' (r. *samec*) wie von 'Mann' (r. *mužčina*) sind ttü. Stw 277, krt. KrtRS 159, kas. KaRS 143, kkp. KkRS 196 *erkek*, kkar. KRPS 667, nuig. URL 68 *ärkäk*, kum. KuRS 377, k.b. KBRS 772, kirg. KiRS 961 *ärkek* und usb. UzRS 557 *erkäk* bewahrt. Mit krt. *erkek* kann zudem ein Hammel oder Widder benannt werden; cf. in den anatolischen Dialekten DS V: 1774 *erkek* 'beş yaşından yukarı olan tüylü erkek deve; bir yaşından büyük erkek koyun'. Im Türkmenischen wird TuRS 792 *ärkek* nur für 'mužčina' verwendet.

Ausschließlich als Bezeichnung für das Männchen eines Tieres sind gag. GRMS 178 *erkek*, as. ARS 145 *erkäk*, nog. NRS 438, alt. ORS 193 *ärkek*, tat. TaRS 174 *irkäk*, chak. XRS 68 *irgek* 'samec' gebräuchlich; ba. BRS 213 *irkäk* ist – neben SBJa I: 75 *arlan* 'ata, irkäk' – auf die Männchen von Säugetieren beschränkt. Im Tuvinischen wird TuvRS 195 *irgek* als Hüllwort für den männlichen Bären benutzt; andere männliche Tiere werden deshalb mit TuvRS 584 *är*, das primär 'Mann' bedeutet, oder mit TuvRS 70 *asqïr*, eigentlich 'Hengst', gekennzeichnet. Auch im Jakutischen ist anstelle des nur noch im Dialekt belegbaren JaRS 153 *irgäχ* 'samec' das Wort für Hengst getreten, cf. JaRS 53 *atïïr* 'nexološčënyj samec' (nicht beschnittenes Männchen). Im Tschuwaschischen wird das männliche Tier mit ČRS 46 *ăjăr* 'Hengst' oder mit ČRS 42 *aśa* 'Vater' umschrieben.

äšgäk [68] "Esel (*al-ḥimār*); eine von zwei Dialektvarianten, die andere ist *äšyäk*."

Der Hausesel, *Equus asinus* steht bei den nomadisierenden Türkvölkern in einem so schlechten Ansehen, daß sie ihn weder zum Reiten noch zum Tragen benutzen. Er wird ausschließlich in den Städten gezüchtet, wo er vornehmlich der ärmeren Bevölkerung als Reit- oder Lasttier dient, cf. DLT 159 *är äšgäkländi* (Der Mann wurde Eigentümer eines Esels). Zudem verwendet man ihn – mit einem Reiter besetzt – als Anführer von Kamelkarawanen, deren Tempo er mit seinem gleichmäßigen Gang vorgibt. Auf die Vermietung von Eseln verweist ein bei Yamada 1993: 81–82, RH13 belegter Vertrag: *mnga sranguč-qa uṣun-qa baryu / 'äšäk ulay kärgäk bolup qïbrïdu- / nung 'äšäkin on<a>r-qa{..} toquz oḍuz- / -luq büzgäk(?) tärkä altïm* (Da mir, Sranguč, ein weit laufendes Esel-Lasttier notwendig wurde, habe ich den Esel des Qïbrïdu gegen eine Miete von 29 *büzgäk* [oder: *böz-kä*: Baumwollstoffen?] für je 10 [Tage] genommen).

Obwohl der Esel nicht nur ein stattliches, sondern auch ein sehr nützliches Tier ist, steht er in einem üblen Ruf. Umso erstaunlicher ist, daß seine Milch bei den Uiguren als ein wirksames Therapeutikum gegen Geschwüre gegolten hat, cf. z.B. HK II: 1,24 *qart önmäskän ičsär äškäk südi bilän ičz-ün tärk önär* (Wenn man [das Heilmittel] trinkt, bevor noch das Geschwür aufgegangen ist, so soll man es mit Eselsmilch trinken). Ansonsten lastet man ihm nur schlechte Eigenschaften an und zudem einen mißtönenden Schrei, den das lautmalende Verb *aŋïlämaq* beschreibt: DLT 157 *äšyäk aŋïlädi* (Der

Esel hat geschrien). Der Esel besitzt zwar dieselbe Ausdauer und Genügsamkeit wie das Kamel, genießt aber nicht dessen Anerkennung. Tugenden, die beim Kamel hoch geschätzt sind, werden ihm als Dummheit ausgelegt, ebenso die Geduld, die er beim Beladen zeigt, cf. DLT 128 *tayār äšyāk üzä artildi* (Der Sack wurde auf den Esel geladen). Die Verachtung, die ihm und selbst seiner Leistung entgegengebracht wird, macht ein DLT 389 zitiertes Sprichwort deutlich: *tewe silkinsä äšäkkä yük čiqār* (Wenn das Kamel sich schüttelt, fällt nur die Last für einen Esel herab).

Bei der Arbeit bewegt sich der Esel stets mit großer Schnelligkeit vorwärts; häufig legt er sogar einen Galopp ein, cf. DLT 471 *äšäk yowdi* (Der Esel rannte so schnell, wie er nur konnte) und DLT 587 *äšyāk tümīlädi* (Der Esel bewegte sich in Sprüngen vorwärts). Kommt der Esel ins Straucheln, so wird er mit DLT 29 *ob ob* zur Ordnung gerufen. Der Zuruf DLT 544 *tušu tušu* bedeutet ihm, daß er anhalten muß, während ein wiederholtes DLT 32 *arra* ihn zum Bespringen einer Eselsstute anfeuern soll. Wenn dem Esel zu viel zugemutet wird, verweigert er störrisch jegliche Leistung. Er gilt deshalb als Inbegriff der Sturheit, die auch in dem Sprichwort DLT 246 *äšyāk ayur bašim bolsa sondurida sūw ičgāy mān* (Der Esel sagt: Mein Kopf muß heil sein, bis ich aus dem Meer Wasser trinken kann) angesprochen wird. Nach Kāšγarī ist das Sprichwort auf jemanden gemünzt, der so lange zu leben wünscht, bis er alle seine Ziele erreicht hat.

Doerfer hält *äšgäk* für ein Diminutiv von *eš* 'Gefährte' (TMEN II: 486); diese Deutung erscheint jedoch wenig wahrscheinlich, wenn man die verächtliche Behandlung des Esels in Betracht zieht. Überzeugender ist Clausons Hypothese, daß *äšgäk* sich von *äšmäk* 'traben, trotten' herleitet und den Esel als ein Tier bezeichnet, das gewohnheitsmäßig trabt bzw. eine schnelle Gangart einhält (EDPT 260) – eine Interpretation, die dem spezifischen Verhalten des Esels gerecht wird.

Weitere Belege für *äšgäk* finden sich u.a. bei CC 94 *ešek* 'Esel', Muh 171, Hou 12,14 'al-ḥimār' *ešek*, Id 14 *ešek* 'al-ḥimār', Tuh 13a,4 'ḥimār' *ešek wa qulan* (Wildesel), HM 6 'ḥimār' *īshak*, Fazylov I: 158 *äšäk* 'osël' und PdC 115 *išek* 'âne'. Im modernen Sprachgebrauch hat sich *äšgäk* bei fast allen Türkvölkern als Benennung des Esels (r. *osël*) erhalten – ttü. Stw 282 *eşek*, as. RAL II: 319 *eššäk*, gag. GRMS 181, tkm. TuRS 796, krt. HKr 37, k.b. KBRS 779, kum. KuRS 380, kirg. KiRS 969, kkp. KkRS 204, nog. NRS 443 *ešek*, kas. Shn 85 *esek*, usb. UzRS 560 *ešäk*, nuig. URL 146 *ešäk* ~ 169 *išäk*, kkar. KRPS 673 *äšek* ~ *äšäk*, tat. TaRS 182, ba. BRS 221 *išäk*, alt. ORS 195 *äštek* und tsch. ČRS 45 *ašak*.

äšyāk [70] "Esel (*al-ḥimār*); *äšgäk* ist eine Variante, die Form mit Yā' ist eleganter." — s. **äšgäk**

bayirlaq [251] "Flughuhn (*al-qaṭāt*)."

Die Flughühner sind im Steppen- und Wüstengürtel der Turcia mit den Gattungen *Pterocles* und *Syrrhaptes* verbreitet. Wenn sie kettenartig aufgereiht am Boden lagern, sind sie kaum auszumachen, da ihr Rückengefieder farblich der Umgebung angepaßt ist. Bei der geringsten Störung pressen die Vögel die Brust an den Untergrund und sind nun nicht mehr von einem Sandhäufchen zu unterscheiden. Clauson leitet *bayirlaq* von

bayïrla- 'auf dem Bauch liegen' ab; nach seiner Auffassung ist allerdings keine semantische Verbindung erkennbar (EDPT 319). Ein solcher Zusammenhang ergibt sich aber zweifellos aus dem Tarnverhalten der Flughühner und damit eine Deutung von *bayirlaq* im Sinne von 'Brustanpresser'.

Bei Erdal 1991: 89–90 wird der Ausdruck von *bayïr* + *-laq* hergeleitet und auf die Brust, d.h. auf das schwarze Brustband des Vogels, bezogen. Benennungen eines Tieres nach einem Körperteil erfolgen jedoch immer in Verbindung mit einem Attribut, das die Färbung oder Form des Organs spezifiziert. Eine entsprechende Bezeichnung für Flughühner ist im *Bābur-nāme* f. 49b mit *bāghrī qarā* (Beveridge 1922: 84) nachweisbar,[21] ebenso in einer osmanischen Quelle des 18. Jahrhunderts: 'qaṭāt ... Türkide bağırtlak ve bağrı kara tâbir olunan kuştur' (TS I: 372); cf. tschag. WB II: 135 *bayrï qara* 'ein Vogel mit schwarzer Brust'.

Abwandlungen von *bayirlaq* sind bei Scully 1880: 210 mit *Baghitáq* 'The Large Sand grouse, *Pterocles arenarius*', bei Ross 1907: 287, Nr. 129 mit *Baghirtaq* 'Tibetan Short-toed Sand-grouse, *Syrrhaptes tibetanus*' belegt. Ross vermerkt, daß der in Marco Polos *Il milione* zitierte Vogel *Barguerlac* wahrscheinlich mit *Syrrhaptes tibetanus* identisch ist. Als weitere Umbildungen von *bayirlaq* sind tschag. *bayïrtlaq* 'same as *bayrï qara*' (*Sanlaḥ* 125r,24, zitiert nach EDPT 319) und osm. *bayïrtlaq* (TS I: 371–372) anzuführen.[22] Das in seiner eigentlichen Bedeutung offenbar undurchsichtig gewordene *bayirlaq* könnte im Hinblick auf die lauten, anhaltenden Schreie der Flughühner an *bayïr-* 'schreien' angelehnt worden sein. Darauf scheint die Bezeichnung der als Schreihals bekannten Knäkente, *Anas querquedula* mit ttü. Stw 83 *bağırtlak* hinzuweisen; cf. DS II: 479-480 *bağırtlak ~ baartlük ~ bağartlak ~ bağırtlaḫ ~ bağırtlaz ~ bağıtlak ~ bertlek* 'yabanî ördeğe benzeyen, gece çok öten, koyu kurşunî renkli bir av kuşu' sowie DS II: 724 *boğartlak* 'güvercine benzer, ondan biraz büyük, gülkurusu ile gri-mavi renkte bir av kuşu'.

Als Benennung für Flughühner hat sich *bayirlaq* in der oghusischen Gruppe mit ttü. Stw 83 *bağırtlak kuşu* 'Steppenhuhn, Syrrhaptes paradoxus', Redh 189 *boğurtlak kuşu* 'Pallas's sand grouse, *Syrrhaptes paradoxus*' und tkm. TuRS 65 *bayïrtlaq* 'černobrjuxij rjabok' (Sandflughuhn, *Pterocles orientalis*) erhalten.

baqa [545] "Frosch (*aḍ-ḍifdaʿ*), und die Schildkröte (*as-sulaḥfāh*) wird deshalb *müŋüz baqa* genannt."

Der Begriff *baqa* wird von Kāšγari nochmals DLT 49 in einem Gedicht über die Wolga zitiert: *balïq tälïm baqa turūr* (Viele Fische und Frösche gibt es). Dies könnte darauf hindeuten, daß mit *baqa* primär die Wasserfrösche, mit *qūrbaqa* hingegen die Landfrösche benannt worden sind, s. **qūrbaqa**. Ščerbak 1961: 153 leitet *baqa* von einer onomatopoetischen Basis **baq* her; cf. ba. RBS 296 *baq-baq itew* 'kvakat'' (quaken). Ähnlich argumentiert Sevortjan, der *baqa* bzw. *baγa* auf eine ältere Form **baq* zurück-

21 Zu *bayrï qara* cf. auch Beveridge 1922, Appendix B 'The birds *qīl qūyirūgh* and *bāghrī qarā*'.

22 In den Quellen entspricht *bayïrtlaq* jeweils ar. *qaṭāt* 'Flughuhn' bzw. pers. *isfarūd* 'Flug-, Steppenhuhn' oder *sangʰʲār(ak) ~ sangʃikanak* 'der Vogel qaṭā' (Schapka 1972: 6, Nr. 25; 133, Nr. 449; 134, Nr. 450).

führt, die seiner Meinung nach in den anatolischen Dialekten mit *bağ*, verdoppelt mit *bābā* (< *bağbağ*) 'kaplumbağa' erhalten ist (ESTJa II: 41).

Belege für *baqa* finden sich bei Tuh 23a,7 'ḍifda'' *bayа*, Fazylov I: 198 *baqa* ~ *bayа* 'ljaguška' und HM 17 'sulaḥfāt' *bāqa*. Seit dem 14. Jahrhundert wird im Osmanischen der Frosch mit *kurbağa* und die Schildkröte mit *bağa* bzw. *kaplubağa* bezeichnet, cf. TS I: 362–363, TS IV: 2248 und 2734.

Als Benennung des Frosches (r. *ljaguška*) ist *baqa* heute nachweisbar mit tat. TaRS 53, krt. KrtRS 31, kkar. KRPS 99, kum. KuRS 60, kas. KaRS 80, kirg. KiRS 99, kkp. KkRS 80, nog. NRS 67, usb. UzRS 57, alt. ORS 26 *baqa*, jak. JaRS 58 *bayа*, nuig. URL 243 *paqa*, chak. XRS 139, tuv. TuvRS 325 *payа* und k.b. KBRS 457 *maqa*.[23] In den anatolischen Dialekten bezeichnet DS II: 473 *bağa* mit den Varianten *bābā* ~ *baga* ~ *bağ* ~ *bağarcık* ~ *bağcık* die Schildkröte, während ttü. Stw 82 *bağa* nur 'Rückenschild (der Schildkröte); Schildpatt' benennt. Ein genereller Name für Frösche und Schildkröten ist as. ARS 47 *bayа* 'obedinjajuščee ponjatie: ljaguški i čerepaxi'; s. **müŋüz baqa**.

bala [547] "Vogeljunges (*farḫ aṭ-ṭair*); auch metaphorisch für das Junge eines Raubtieres (*walad sabu'*) oder eines anderen, solange es klein ist."

Der Terminus *bala* ist erstmals bei Kāšγarī belegt; er bezeichnet primär einen Nestling, d.h. einen jungen Vogel vom Ausschlüpfen bis zum Flüggewerden, cf. DLT 482 *quš balālādi* (Der Vogel hat Junge ausgebrütet). Als Metapher kann *bala* ebenfalls für ein anderes junges Tier benutzt werden; Kāšγarīs Einschränkung "solange es klein ist" macht jedoch deutlich, daß eine Namensübertragung nur dann statthaft ist, wenn das Tierjunge – in Entsprechung zur Entwicklungsphase eines Nestlings – noch gesäugt wird. Beispielhaft zeigt dies das Sprichwort DLT 547 auf: *quš balāsi qusinčiγ, it balāsi oχšančiγ* (Der Nestling ist aufsässig, das Hundejunge ist zärtlich). Ein Welpe, der schon eine gewisse Selbständigkeit entfaltet hat, wird mit *it oγli* bezeichnet, cf. das Sprichwort DLT 311 *är oγli muŋādmās, it oγli kölärmäs* (Das Kind eines Menschen ist nicht [lange] bekümmert, das Junge eines Hundes hält nicht [lange] still). Die Kennzeichnung mit *oγul* dürfte auch für einen flüggen Vogel gegolten haben; *quš oγli* ist zwar nicht bei Kāšγarī bezeugt, aber in IrqB 15 nachweisbar: *kuş oglı uça aztı, kiyik oglı yügürü aztı, kişi oglı yorıyu aztı* (Die Vogeljungen flogen in die Irre, die Wildkälber liefen in die Irre, die Menschenkinder lebten in der Irre).

Unter *bala* ist vermutlich ein Nesthocker zu verstehen, der – im Gegensatz zu Nestflüchtern wie Hühner- und Schwimmvögel – auf die Fürsorge der Eltern angewiesen ist. Zu den Nesthockern zählen u.a. die Raubvögel, cf. DLT 403 *bala tarmaqlandi* (Dem Vogeljungen wuchsen Krallen). Ihre Atzung mit Fleisch bedingt oft eine lange Abwesenheit der Eltern vom Horst, die der Jäger nutzt, um sich der hilflosen, aber aufsässigen Nestlinge zu bemächtigen. Für die Beizjagd wurden nicht nur erwachsene Vögel, sondern auch Nestlinge eingefangen, vor allem junge Adler, Habichte und Wanderfalken. Die Aufzucht und Abrichtung der Jungvögel war bei Hofe bestimmten Amtsträgern wie *čayri beg* und *čawli beg* unterstellt, s. **čayri** und **čawli**.

23 Im Baschkirischen wird der Frosch weder mit *baqa* noch mit *qurbaqa*, sondern mit BRS 564 *tälmäryen* benannt.

Zur Etymologie von *bala* gibt es diverse Erklärungsversuche, die ESTJa II: 48–49 vorgestellt werden. So führt z.B. Munkácsi *bala* auf das Sanskritwort *bālá* 'Kind' zurück; im Türkischen ist jedoch eine Übertragung von *bala* 'Vogeljunges' auf 'Kind' erfolgt. Geht man von der ursprünglichen Bedeutung aus, bietet sich eine Ableitung von *bal-* 'festgebunden sein' an, die eine Interpretation im Sinne von 'einer, der [ans Nest] gebunden ist' erlaubt und zugleich das wesentliche Merkmal eines Nestlings erfaßt.

Als generelle Benennung für ein Tierjunges ist *bala* mit İd 36 *bala* 'al-farḫ' und Tuh 27b,12 'farḫ' *bala* belegt. Im Chwarezmtürkischen und im Tschagataischen hat *bala* eine Bedeutungserweiterung erfahren, denn es benennt nun sowohl ein Kind wie ein Tierjunges, cf. Fazylov I: 180 *bala* 'ditja, detenyš' und PdC 153 *bala* 'petit des animaux, enfant'. Eine osmanische Quelle des 14. Jahrhunderts führt *bala* in seiner originären Bedeutung an, cf. TS I: 386 *ol şeh-balaban balasıdur* (Es ist das Junge eines Königsfalken).

Bei den meisten Türkvölkern benennt *bala* heute vornehmlich ein kleines Kind (r. *ditja*) oder allgemein ein Kind (r. *rebënok*), cf. ttü. Stw 87, as. ARS 49, tkm. TuRS 69, tat. TaRS 54, ba. BRS 72, krt. KrtRS 32, kkar. KRPS 100, k.b. KBRS 115, kum. KuRS 61, kas. KaRS 67, kirg. KiRS 102, kkp. KkRS 81, nog. NRS 68, nuig. URL 195, alt. ORS 26 *bala*, usb. UzRS 79 *båla*, chak. XRS 141 *pala*. In allen diesen Sprachen kann *bala* auch ein Tierjunges bezeichnen, aber nur in Verbindung mit einem Tiernamen. Eine Ausnahme bildet eventuell *Torbala*, das nach Pallas 1811: I, 331 'Tataris Crimensibus et Nogajis' den Würgfalken, *Falco lanarius* (= *Falco cherrug*) benennt. Der Name könnte sich aus *tor* 'Netz' + *bala* zusammensetzen und einen für die Beizjagd eingefangenen jungen Würgfalken erfassen. Mit kkar. KRPS 445 *palas* 'ptenec' ist lediglich ein Nestling gemeint, cf. ttü. Stw 732 *palaz* 'das Junge (spez. bei Gans, Ente, Taube)'.

Ein Ausdruck, der nach ESTJa II: 50 in einem Zusammenhang mit *bala* steht, ist *balapan*. In der aralo-kaspischen Gruppe bezeichnet kas. KaRS 67, kirg. KiRS 103, nog. NRS 68 *balapan*, kkp. KkRS 520 *palapan* einen Nestling, cf. Budagov 1869–1871: I, 236 *balapan* 'ptaška do odnago goda, do pervago linjanija' (kleiner Vogel bis zu einem Jahr, vor der ersten Mauser). Der Begriff dürfte sich vorwiegend auf ein Raubvogeljunges beziehen, das durch seinen dichten Flaum und die ungelenken Bewegungen einen plumpen Eindruck erweckt, cf. kas. KaRS 68, kirg. KiRS 106 *balpaŋda-* ~ *balpaŋ-balpaŋ bas-* 'šagat' gruzno, neukljuže' und chak. XRS 142 *paltaŋna-* ~ *paltaŋ-pultaŋ pas-* 'gruzno, neukljuže dvigat'sja' (sich schwerfällig bewegen). Möglicherweise wird mit *balapan* aber nur das zuerst geschlüpfte Junge bezeichnet, das stets größer und kräftiger als seine Geschwister ist. Darauf deutet ba. BRS 73 *balapan* 'staršij, pervyj ptenec orla' hin, eine Benennung für den ältesten oder ersten Nestling des Adlers, von dem BRS 73 *balayan* 'srednij ili vtoroj ptenec orla' (der mittlere oder zweite Nestling des Adlers) unterschieden wird, während BRS 73 *qaraγoš balahï* generell ein Adlerjunges benennt. Der Terminus *balapan* 'Nestling' findet sich nur bei den im Step-

pengürtel ansässigen Türkvölkern, die der Beizjagd nachgehen und folglich kräftige Jungvögel zum Abrichten einfangen.[24]

baliq [190] "Fisch (*as-samak*)."

Wie Roux 1966: 65 vermerkt, war der Fisch als Schwimmer *par excellence* für die Nomaden, die auf ihren Wanderungen häufig mit unüberwindlichen Strömen konfrontiert worden sind, stets der bewunderte Beherrscher des Wassers. Es ist daher nicht von der Hand zu weisen, daß der Fisch mit einem Namen benannt wurde, der ihn als Schwimmer oder als dem Wasser verbunden erfaßt hat. Sevortjan, der ESTJa II: 60 *balïq* auf eine Basis **bal* oder **bal-* zurückführt, vermutet deshalb einen Zusammenhang zwischen **bal* und dem kasachischen Dialektwort *bal* 'malen'kyj aryk' (kleiner Bewässerungsgraben). Eine künstliche Bewässerungsanlage, die aus Quellbächen gespeist wird, ist aber kaum ein Tummelplatz für Fische und zudem eine mit Seßhaftigkeit bzw. Ackerbau verbundene Einrichtung.

Fische werden wie Jagdwild oft mit Hüllwörtern bezeichnet, da die Nennung des eigentlichen Namens das Fangglück in Frage stellen soll, cf. Lot-Falck 1953: 108. Auch der Gattungsbegriff *balïq* ist möglicherweise ein Euphemismus, der aus Tabugründen das ursprüngliche Wort für Fisch ersetzt hat. Da Fische sich mit Vorliebe am schlammigen Grund von Gewässern aufhalten, könnte eine semantische Verbindung von *balïq* 'Fisch' und *balïq ~ balčïq* 'Schlamm' gegeben sein.

Das älteste Zeugnis für *balïq* findet sich auf dem aus dem 8. Jahrhundert stammenden Schriftdenkmal von Šine-usu (Moriyasu 1999: 181, S10): *orqun balïqlïγ bältirintä* (at the confluence of the Orqun and Balïqlïγ [rivers]). Die Benennung eines Flusses mit *balïqlïγ*, wörtlich 'voll von Fischen', verweist auf seinen im Vergleich zu anderen Strömen ungewöhnlichen Reichtum an Fischen und dürfte ihn zudem als eine Nahrungsquelle kennzeichnen. Clauson 1968: 12 hält es allerdings für wenig wahrscheinlich, daß die frühen Türken Fischfang betrieben haben. Er begründet seine Vermutung damit, daß weder Namen für Fischarten noch – abgesehen vom Netz – für Fischereigeräte belegbar sind und daß es kein Wort für 'fischen' gibt.

Das Fehlen einer speziellen türkischen Benennung für 'fischen' dürfte damit zusammenhängen, daß die Türken den Fischfang als eine Form der Jagd betrachtet und mit Geräten, die auch zur Jagd auf Wild und Vögel verwendet wurden, ausgeübt haben. Der jagdliche Aspekt der Fischerei kommt u.a. in dem Vers QB 5366 *uçuġlı yorıġlı suv içre balıḳ / ḳutulmaz seningdin* (Alles, was fliegt und läuft, und der Fisch im Wasser / keines entkommt dir) zum Ausdruck. Das Fischen wird bei den meisten Türkvölkern noch heute mit *balïq avlamaq* 'Fische jagen' oder *balïq tutmaq* 'Fische greifen' umschrieben. Lediglich in Südsibirien, wo die fischreichen Seen und Flüsse gewerbliche Fischerei er-

24 Mit *balapan* ist nicht der seit dem 13. Jahrhundert belegte Vogelname *balaban* identisch, cf. CC 48 *balaban* 'Jagdfalke', Hou 10,2, Bul 11,10 'aṣ-ṣaqr' (Würgfalke) *balaban*, Tuh 22a,10 'ṣaqr' *balaban*, PdC 159 *balaban* 'oiseau de proie, épervier', TS I: 386 *balaban* 'çakır doğan, üsküflü doğan'. Erhalten hat sich *balaban* – möglicherweise als Rückentlehnung aus dem Persischen – mit ttü. Stw 87 *balaban* 'Hühnerhabicht' und krt. HKr 32 *balaban* 'Würgfalke', cf. DS I: 496 *balaban* 'doğan'.

lauben, bezeichnet man das Fischen mit einem von *balïq* abgeleiteten Verb, cf. alt. ORS 26, kirg. KiRS 107 *balïqta-*, chak. XRS 142 *palïχta-*, tuv. TuvRS 82 *balïqtaar*, jak. JaRS 62 *balïktaa-*. Bei Hamilton 1971: I,7–8 wird innerhalb einer Reihe von Benennungen für Jäger mit jeweils unterschiedlichen Jagdmethoden *balïqčï* 'Fischer' angeführt. Der Terminus, der gleichfalls die Ausübung der Fischerei bezeugt, ist in den frühen Quellen nur in uigurischen Texten buddhistischen Inhalts und danach erst im 14. Jahrhundert wieder nachweisbar. Er dürfte aber bei Kāšγarī in der Weiterbildung *baliqčin* 'Reiher' belegt sein, s. **baliqčin**.

Clausons Behauptung, daß die frühen Türken lediglich den Gattungsnamen *balïq* gekannt haben, der erstmals in den uigurischen Übersetzungen manichäischer und buddhistischer Schriften erscheint, ist wenig stichhaltig. Kāšγarī erwähnt zwei Fischarten, nämlich den *čapaq*, der sich im Türk-See findet, sowie den riesigen *bašγān*, dessen Gewichtsspanne er sogar exakt beziffert, s. **čapaq** und **bašγān**. Da Kāšγarī den *čapaq*, womit wahrscheinlich der bis zu 70 cm lange Brachsen gemeint ist, als einen kleinen Fisch bezeichnet, kann man davon ausgehen, daß das Interesse der Türken vornehmlich großen Fischen wie Hecht, Lachs und Stör gegolten hat, die in den innerasiatischen Seen und deren Zuflüssen sowie in den sibirischen Strömen vorkommen.

Fische dienten offensichtlich nicht nur als Nahrung, cf. DLT 590 *är baliqsādi* (Der Mann begehrte Fisch); sie wurden auch, wie die beiden folgenden Belege aufzeigen, anderweitig genutzt. Der bei Kāšγarī zitierte Ausdruck DLT 454 *yaru yelim* 'ġirā' assamak' (Fischleim) beweist, daß man Fischabfälle zu Klebstoff verarbeitet hat. Clausons Folgerung, daß Fische zur industriellen Verwertung gefangen wurden, dürfte jedoch kaum zutreffen. In HK I: 57 wird als wirksames Mittel gegen Augenkrankheiten eine Einreibung mit *balïq ödi* (Fischgalle) empfohlen, ein Therapeutikum, das Clauson nicht der türkischen, sondern der indischen Volksmedizin zuordnen möchte. Fischfett und Fischgalle sind aber noch heute in Zentralasien als Heilmittel bei verminderter Sehkraft gebräuchlich; die Tschuwaschen verwenden Hechtgalle gegen Nachtblindheit (Zelenin 1936: 57).

Vor allem Kāšγarīs Glossen zu fischereispezifischen Termini enthalten wichtige Informationen zum Fischfang. Anhand der Daten wird ersichtlich, daß die Türken in karachanidischer Zeit drei Fangmethoden angewendet haben, die auf eine lange Tradition schließen lassen: die Fischerei mit Haken, mit Wurfnetzen und mit Fischzäunen. Voraussetzung für die Entwicklung von effizienten Fangtechniken sind gute Kenntnisse über das Beuteverhalten. Man muß um Standort und Wanderwege der Fische wissen, cf. DLT 399 *kōl baliqlandi* (Der Teich war voll von Fischen) und DLT 249 *baliqlïγ ögüz* (ein Fluß voll von Fischen) sowie TT VII: 42,7 *quduγ suvïnda balïq yoq* (Im Brunnenwasser [gibt es] keine Fische). Ebenso muß man die Reaktion der Fische bei einer Annäherung abschätzen können, cf. DLT 190 *baliq suwda kōzi taštin* (Der Fisch ist im Wasser, aber sein Auge ist draußen). Kāšγarī merkt zu dem Sprichwort an, das es auf jemanden gemünzt ist, der ein bestimmtes Ding nicht wahrzunehmen scheint, tatsächlich es aber ständig im Auge behält.

Den Fischfang betreffen DLT 375 *ol maγa baliq särmäšdi* (Er half mir, den Fisch aus dem Wasser zu ziehen), DLT 437 *ol aγar baliq särmätti* (Er hieß ihn, den Fisch aus

dem Wasser zu ziehen) und DLT 383 *baliq särmäldi* (Der Fisch wurde aus dem Wasser gezogen). Der in DLT 383 geschilderte Vorgang wird mit den Worten "als ob er vom Wasser abgeschöpft würde" kommentiert. Zusätzlich führt Kāšγarī drei Gerätschaften an, die beim Fischfang zum Einsatz kommen – DLT 82 *iryaγ*, DLT 495 *tōr* und DLT 71 *izdäg*.

Bei Kāšγarī bezeichnet *iryaγ* einen Haken, mit dem man Fische einfängt; damit kann ein Reißhaken oder ein Angelhaken gemeint sein. Einzelheiten zur Fischerei mit Reiß- und Angelhaken finden sich bei Falck. Er berichtet, daß die Barabiner Störe mit Haken greifen und daß sie diese Methode *tartma* (< *tart-* 'ziehen, schleppen') nennen. Im Winter betreiben sie das *karmak*, das Fischen unter dem Eis. Sie hacken Löcher in das Eis und legen sich nahe der Öffnung bäuchlings hin. Dann wird ein kleiner hölzerner Fisch, der mit Eisenhaken versehen ist, als Köder in das Eisloch eingelassen. Sobald ein Stör sich dem Köder nähert, um mit ihm zu spielen, wird er blitzschnell mit den Händen gepackt und aufs Eis geworfen (Svanberg 1987: 110). Auf den winterlichen Störfang dürfte DLT 382 *baliq äligdin sidrildi* (Der Fisch glitt aus der Hand) anspielen, denn Kāšγarī hat hier *baliq* mit 'ḫūt' (ein großer Fisch) übersetzt. Auch der Vers DLT 49 *balīq tälīm baqa turūr* (Viele Fische [*ḫītān*] und Frösche gibt es), der einem Gedicht über die Wolga entnommen ist, könnte auf Störe oder andere große Fische verweisen.

Den Ausdruck *tōr* definiert Kāšγarī als eine Falle oder ein Netz zum Fang von Vögeln und Fischen. Vermutlich hat es sich dabei um ein kreisrundes Wurfnetz gehandelt, das nach dem Auswerfen mit einer Schnürleine zusammengezogen wird, so daß die Fische in einer Art Beutel gefangen sind. Auf diese Fangmethode bezieht sich möglicherweise Kāšγarīs Kommentar zu DLT 383 "als ob er [der Fisch] vom Wasser abgeschöpft würde". Nach Brandt 1975: 63 werden solche Netze noch heute in der türkischen Schwarzmeer-Fischerei sowie in der russischen Asow-Fischerei benutzt.

Der Terminus *izdäg*, der nur in DLT belegt ist, benennt gleichfalls ein Wurfnetz, das aber wahrscheinlich rechteckig war, da es bei der Fischerei mit Fischzäunen verwendet wurde. Kāšγarī gibt ein sehr anschauliches Bild von der Sperrfischerei: "Man pflanzt eine Reihe von dünnen Pfählen in das Wasser und läßt dabei in der Mitte des Gewässers eine Öffnung. Das Netz wirft man über die Mündung dieser Öffnung; die Fische gehen in das Netz hinein und werden dann auf einmal herausgezogen." Seine Beschreibung stimmt in nahezu allen Details mit den von Falck im 18. Jahrhundert notierten Angaben zur Sperrfischerei der Barabiner überein, die diese Fangmethode den Sommer über in den Seen betreiben und sie mit *gison* oder *itzu* bezeichnen (Svanberg 1987: 110).

Das Wort *balïq* ist kontinuierlich belegt, cf. Muh 180 'as-samak' *balïq*, CC 49 *baluq* 'Fisch', Hou 7,4 'as-samak' *balïq*, İd 36 *balïq* 'as-samak', Bul 5,1 'as-samak' *balïq*, Tuh 19a,8 'samak' *balïq*, HM 53 'samak' *bāliq*, Fazylov I: 181 *balïq* 'ryba', PdC 154 *balïγ ~ balïq* 'poisson'. Es hat sich gemeintürkisch als Benennung des Fisches (r. *ryba*) erhalten, cf. ttü. Stw. 87 *balık*, as. ARS 50 *balïġ*, gag. GRMS 71, tkm. TuRS 70, tat. TaRS 56, ba. BRS 74, krt. KrtRS 32, kkar. KRPS 101, kum. KuRS 62, nog. NRS 69, kas. KaRS 69, kirg. KiRS 107, kkp. KkRS 83, usb. UzRS 52, alt. ORS 26, tuv. TuvRS 82 *balïq*, nuig. URL 227 *beliq*, jak. JaRS 62 *balïk*, chak. XRS 142 *palïχ* und tsch. ČRS

290 *pulă*. Im Karatschai-Balkarischen erfaßt KBRS 116 *balïq* nur große Fische; als genereller Terminus für Fische ist KBRS 718 *čabaq* gebräuchlich.

baliqčin [255] "Name eines weißen Vogels, der Fische jagt und *al-mālik al-ḥazīn* genannt wird."

Mit *mālik al-ḥazīn*, wörtlich 'König der Traurigkeit',[25] wird der Fischreiher, *Ardea cinerea* bezeichnet. Der Name *baliqčin* (< *baliq* + *-čin*) bezieht sich auf dessen Vorliebe für Fische. Erdal 1991: 118 vermutet, daß das Suffix *-čin* eine Weiterbildung von *-či* ist; d.h., daß *baliqčin* möglicherweise eine Bedeutungsverengung von *balïqčï* 'Fischer' ausdrückt.

Eine Reihe von Vögeln, die ihre Nahrung spontan und meist im Sturzflug aus dem Wasser fischen, wird *balïqčï* genannt, cf. Ross 1907: 280, Nr. 99 *Baliqči* '?The Tern, *Sterna hirundo*', 265, Nr. 35 *Baliqči Quš* 'The Osprey or Sea-Eagle, *Pandion haliaëtus*', im selben Sinne Pallas 1811: I, 355 'Tataris Sibiriae ... *Balyktschikesch*', Scully 1880: 210 *Báliqchi* 'The name of the Common and Lesser Terns, *Sterna fluviatilis* and *Sternula minuta*' sowie kkar. KRPS 101 *balïqčï* 'zuëk' (Regenpfeifer, *Charadrius sp.*), kum. KuRS 62, usb. UzRS 52 *balïqčï* 'čajka' (Möwe, *Larus*), kas. XQBS 63 *balïqčï* 'Pandion haliaëtus', kirg. KiRS 107 *balïqčï*, kkp. KkRS 83 *balïqšï* 'skopa' (Fischadler, *Pandion haliaëtus*), chak. XRS 143 *paliχčï* 'baklan' (Kormoran, *Phalacrocorax carbo*).[26] Mit *baliqčin* scheint das Denotat als ein besonderer Fischer unter den Vögeln hervorgehoben zu werden. Der Fischreiher wartet nämlich mit der Geduld eines passionierten Anglers auf seine Beute und stößt erst dann zu, wenn sie ihm nicht mehr entwischen kann. Im Osmanischen ist *balıkcır* (14. Jh.), *balıkçır ~ balıkçıl* (16. Jh.) und *balıkçın* (18. Jh.) als Benennung für den Fischreiher nachweisbar (TS I: 390).

Erhalten ist *baliqčin* mit ttü. Stw 87 *balıkçın* 'Fischreiher', aber auch 'Flußseeschwalbe, Sterna hirundo', abgewandelt mit ttü. Stw 87 *balıkçıl* 'Fischreiher; Große Rohrdommel, Botaurus stellaris' und krt. KrtRS 32 *balïqčil* 'caplja' (Fischreiher); cf. DS II: 504 *balıkçın ~ balıkcan ~ balıkcıl ~ balıkçı kuşu ~ balıkçık* 'balıkçıl'.

baraq [190] "Ein zottelhaariger Hund (*kalb ʾahlab*). Die Türk glauben, daß der Geier, wenn er alt geworden ist, zwei Eier legt und sie dann ausbrütet. Aus einem der Eier schlüpft dieser Hund, der *baraq* genannt wird. Er ist der schnellste Hund und am zuverlässigsten bei der Jagd. Aus dem anderen Ei schlüpft ein Kücken, das letzte Kücken [des Geiers]."

Die abergläubischen Vorstellungen über die Herkunft des *baraq* lassen vermuten, daß diese Hunderasse nicht aus eigener Zucht stammt, sondern aus einem benachbarten

25 Die persischen Enzyklopädien beschreiben den Fischreiher als einen Vogel, der ständig am Ufer steht und ungeachtet seines Durstes nicht trinkt, weil er sich Sorgen macht, daß das Wasser abnehmen könnte (Schapka 1972: 28, Nr. 90).

26 Cf. Ross 1907: 265, Nr. 32 *Kök Baliqči* 'The Common Heron, *Ardea melanocephala*', Nr. 33 *Āla Baliqči* '?The Purple Heron, *Ardea purpurea*', 281, Nr. 100 *Aq Baliqči* 'White Fish-Eagle, *Haliaëtus albicilla*', Nr. 101 *Turna Baliqči* 'The Osprey, *Pandion haliaëtus*', Nr. 102 *Qara Baliqči* '?A black tern or sea-eagle'.

Kulturkreis zu den Türken gelangt ist. Kāšγarīs Anmerkungen weisen auf die Tibetdogge hin, einen großen, massigen schwarzen Hund mit langen, strähnigen Haaren, der wahrscheinlich durch die direkte Einkreuzung von Wölfen entstanden ist. Im 17. Kapitel von *Il milione* berichtet Marco Polo: "[Die Tebeter] züchten kräftige Doggen, groß wie Esel, mit ihnen jagen sie wilde Tiere." Diese Hunde werden in der osmanischen Übersetzung des 1516 entstandenen *Ḥiṭā'ī-nāme* von ʿAli Akbar *burak-ı Hindî* genannt (Ögel 1971: 563). Der Begriff *baraq* könnte von *bar-* '(irgendwo) hingehen' abgeleitet sein, denn Doggen sind Spürhunde, die aufgrund ihres hervorragenden Witterungsvermögens das Wild ausfindig machen und verfolgen; cf. DLT 89 *bu it ol käyikni eḏärgän* (Dies ist ein Hund, der ständig hinter dem Wild herjagt) und *bu käyik ol itiγ tāγqa aγitγān* (Dies ist ein Wild, daß den Hund immer wieder dazu verleitet, den Berg zu erklimmen).

Doggen werden von ihrem Halter – cf. DLT 248 *baraqliγ kiši* 'ein Mann, der einen *baraq* besitzt' – nicht wie die Windhunde, s. **tayγān**, auf das Wild gehetzt, sondern ihrem natürlichen Jagdtrieb überlassen. Auch die Tötung der Beute bleibt ihnen vorbehalten; die Verse DLT 276, die den Kampf mit einem Wolf beschreiben, beziehen sich sehr wahrscheinlich auf eine Dogge: *itim tutup quḏi čaldi / anig tüsin qira yuldi / bašin alip quḏi saldi / boγuz ilip tükäl boγdi* (Mein Hund ergriff ihn und warf ihn nieder / er riß ihm die Haare aus / er faßte seinen Kopf und warf ihn nach unten / er faßte seine Kehle und erwürgte ihn).

Belege für *baraq* finden sich İdH 7 *barak* 'tüylü bir cins köpek', Tuh 30b,10 s.v. 'kalb' *baraq* (als Marginalie 'çoban köpeği'), PdC 157 *badaq* [= *baraq*] 'chien à longs poils', Zenker 185 *baraq* 'Pudel, zottiger Hund', Redh 354 *beraq* 'a long-haired dog', 349 *baraq* 'a Pomerian dog'.

Erhalten ist der Begriff mit ttü. Stw 90 *barak* 'langhaariger Jagdhund', krt. KrtRS 32 *baraq* 'sobaka, pes' (Hund, Köter), kas. KaRS 70 *baraq* 'poroda sobaki' (eine Hunderasse), nog. NRS 70 *baraq* 'ovčarka, sobaka s loxmatoj šerst'ju' (Schäferhund, Hund mit zottelhaarigem Fell), kirg. KiRS 109 *baraq it* 'dlinnošërstnaja sobaka' (langhaariger Hund), usb. UzRS 55 *barâq it* und nuig. URL 186 *baraq išt* 'loxmataja sobaka' (zottelhaariger Hund); cf. DS II: 524 *barak* 'çok tüylü köpek; beyaz çilli siyah köpek; iri köpek; gözünün etrafında beyaz damga olan köpek; sırtı çok tüylü av köpeği'.

bars [173] "Gepard (*al-fahd*)."

Clauson 1958–1959: 183 hält *bars* für ein indogermanisches, eventuell iranisches Lehnwort, mit dem die Türken den Tiger bezeichnet haben. Sie kannten seiner Meinung nach keinen eigenen Namen, weil der Tiger in den südsibirischen Wäldern sowie in den zentralasiatischen Steppen nicht vorkomme. Abgesehen davon, daß Kāšγarī zwei in karachanidischer Zeit bereits veraltete türkische Tigerbenennungen anführt, s. **burslān** und **toγa**, steht Clausons Behauptung auch im Widerspruch zu den tiergeographischen Gegebenheiten. Der Sibirische Tiger, *Panthera tigris altaica* war noch im vorigen Jahrhundert vom Altai bis zum Baikalsee hin verbreitet, und der Kaspi-Tiger, *Panthera tigris virgata* hat zwischen Kaspischem Meer und Lob-nor gelebt.

Im Gegensatz zu Clauson geht Doerfer bei *bars* von türkischer Herkunft aus; er räumt allerdings ein, daß es keine befriedigende etymologische Erklärung gibt. Nach

TMEN II: 685 war *bars* ursprünglich nur für den Panther, *Felis panthera* gebräuchlich, womit der asiatische Leopard gemeint ist, der heute mit seinem afrikanischen Verwandten unter dem Artnamen *Panthera pardus* erfaßt wird. Doerfers Hypothese ist jedoch anfechtbar; sie läßt sich weder von der Argumentation noch von der Quellenlage her überzeugend beweisen. Obgleich der Terminus *bars* in frühen Texten nicht in eindeutigem Sinn belegbar ist, schließt Doerfer aus, daß er auch Gepard und Tiger benannt haben könnte. Seiner Meinung nach kommt der Gepard aus geographischen Gründen nicht in Betracht – eine unzutreffende Feststellung, da das Verbreitungsgebiet des Gepards sich bis nach Zentralasien erstreckt. Der Sibirische Tiger steht für Doerfer deshalb außer Frage, weil er mit *qaplan* benannt wird; diese Tigerart heißt aber heute noch *bars*.

Das Wort *qaplan*, das sich vermutlich von *qap-* 'greifen, packen' herleitet (ESTJa V: 269–270), bezieht sich nicht auf ein spezielles Artverhalten des Tigers, sondern auf die für Raubkatzen charakteristische Fangmethode. Es dürfte zunächst als allgemeine Bezeichnung für Großkatzen benutzt und dann auf den Leoparden beschränkt worden sein. Seit dem 13. Jahrhundert ist *qaplan* vorwiegend in der Bedeutung 'Leopard' belegt, cf. z.B. Muh 174 'al-babr wan-nimr' (Tiger und Leopard) *qaplan*, Hou 11,2, Bul 10,5 'an-nimr' *qaplan*, Tuh 36a,12 'nimr' *qoplan* ~ *qaplan*, HM 35 'namir' *qaplān*, PdC 392 *qaplan* 'tigre'. Lediglich im Südwesten der Turcia wird *qaplan* für Leopard und Tiger gebraucht; ansonsten heißt der Tiger *bars* bzw. *yolbars*.

In älteren Quellen benennt *bars* sowohl den Tiger wie den Leoparden. Der Ausdruck war vermutlich generell für Großkatzen, primär aber für den Sibirischen Tiger gebräuchlich. Darauf deuten in dem von Klaproth edierten Uigurisch-Chinesischen Vokabular die Einträge *bars* 'Tyger', *ala bars* 'ein gefleckter Tyger' und *altun yarmak lyk bars* 'ein goldgestreifter Tyger', wörtlich 'ein mit Goldmünzen besetzter Tiger' hin (Klaproth 1820: 15a, 16b). Mit *ala bars* dürfte der Schneeleopard, mit *altun yarmak lyk bars* der Leopard gemeint sein. Kāšγarīs Übersetzung von *bars* mit 'fahd' läßt vermuten, daß der Terminus in karachanidischer Zeit speziell für den Gepard bzw. für den Leopard benutzt wurde, die beide getüpfelt sind. Dies wird gleichfalls aus der metaphorischen Verwendung von *bars* ersichtlich; mit DLT 175 *bars* wird 'jede Schwellung am Körper, vom Biß einer Laus oder eines Flohs oder vom Ausbruch von Pusteln' bezeichnet, also eine punkt- bzw. kreisförmige Hautreizung.

Der Leopard, der heute im türksprachigen Raum nahezu ausgerottet ist, hat früher Kleinasien, Russisch-Turkestan und das Tarimbecken bewohnt. In West- und Mittelasien war gleichfalls der Gepard, *Acinonyx jubatus* verbreitet, der inzwischen nur noch in Kasachstan und Türkmenien vorkommt. Der Gepard hat wie der Leopard ein rötlichgelbes Fell mit einer engen, kleingetüpfelten schwarzen Fleckung. Beide Raubkatzen unterscheiden sich in Färbung und Zeichnung sichtlich vom zentralasiatischen Schneeleoparden, *Uncia uncia*, dessen weißgrauer Pelz mit großen schwarzgrauen Ringflecken bedeckt ist, die weit auseinanderstehen, s. **esri**.

In der auf dem Begre-Schriftdenkmal (Malov 1952: 11,10) belegten Passage *yäti böri ölürdüm a barsïγ kökmäkig ölürmädim a* (Ich tötete sieben Wölfe, ich tötete keine Tiger und Hirsche) kann *bars* aus tiergeographischer Sicht lediglich den Sibirischen Tiger betreffen, da der Leopard das nördliche Tarimbecken nie überschritten hat. Ebenso

ist *bars* in U III: 63,4–5 und in *Suvarṇaprabhāsa* 609,16–17 (Kaya 1994: 321) in der Bedeutung 'Tiger' gebraucht, denn hier wurde das Sanskritwort für Tigerin mit *tiši bars* übersetzt bzw. der Königstiger dem Sibirischen Tiger gleichgesetzt.

Im *Irq Bitig* scheint *bars* nach dem in den betreffenden Orakalsprüchen geschilderten Artverhalten für den Leoparden zu stehen. Der sowohl tag- wie nachtaktive Kaspi-Tiger sucht nur zum Schlafen das Röhricht auf, während der Leopard, der ausschließlich abends und nachts jagt, fast den ganzen Tag über im Schilf ruht. Darauf bezieht sich IrqB 10 *(ä)sn(ä)g(ä)n b(a)rs m(ä)n, k(a)muş ara b(a)ş(ı)m. (a)nt(a)g (a)lp m(ä)n, (ä)rd(ä)mlig m(ä)n* (Ich bin ein gähnender Leopard. Mein Kopf ist zwischen den Schilfrohren. So bin ich tapfer und tüchtig), d.h., wenn der Leopard nach erfolgreicher Jagd im Röhricht ruht, fühlt er sich wie ein Held. Im Gebirge stellt der Leopard u.a. dem Steinbock nach – entsprechend IrqB 49 *b(a)rs kiyik (ä)ŋl(ä)yü m(ä)ŋl(ä)yü b(a)rmiş. ortu yirdä (a)mg(a)ka sokuşmiş* (Ein Leopard und ein *kiyik* machten sich auf die Suche nach Beute und Samenkörnern. In einer Lichtung stieß er [*bars*] auf die Bergziege [*kiyik*]). Tekin übersetzt *bars kiyik* mit 'tiger', analog zu IrqB 63 *älik kiyik* 'roe-buck' und IrqB 60 *sıgun kiyik* 'maral deer', bei denen *kiyik* attributiv gebraucht ist. Der Ausdruck *käyik* wird jedoch nicht auf eine Raubkatze angewendet, denn er ist ein Sammelbegriff für eßbares Wild, s. **käyik**.

Nach dem Leoparden ist das dritte Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus benannt, cf. DLT 174 *bars yili*. Bazin 1991: 113 ordnet *bars yïl* in Entsprechung zur chinesischen Tradition allerdings als 'Année du Tigre' ein. In der Muhannā-Edition von Melioranskij 1900: 80 wird *sanat an-nimr* mit 'bars yïlï wa qaplan yïlï wa salan [aslan] yïlï' (Leopardenjahr und auch Tigerjahr und Löwenjahr) erklärt. Die Gleichsetzung von *qaplan yïlï* und *aslan yïlï* unterstreicht die Anmerkung in HM 27 s.v. *asad*, daß der Tiger von einigen Autoren für eine Art Löwe gehalten wird.

In den arabisch-kiptschakischen Wörterlisten ist der Terminus *bars* ausschließlich als Benennung des Gepards belegt, cf. Hou 11,6, Bul 10,5 'al-fahd' *bars*, İd 30 *barş* 'al-fahd', Tuh 27b,13 'fahd' *bars*. Weitere Nachweise in diesem Sinne finden sich u.a. bei HM 33 'fahd' *pārs*, *Kelur-nāme* f. 33b,8 *bars* 'gepard, bars', PdC 146 *bars* 'espèce de petite panthère qu'on dresse pour la chasse'.

Erhalten hat sich *bars* als Bezeichnung des Tigers vor allem bei den südsibirischen Türkvölkern, d.h. im Verbreitungsgebiet des Sibirischen Tigers, das sich vom Altai bis zum Baikalsee erstreckt – alt. Budagov 1869–1871: I, 222 *bars*, koib. WB IV: 1152 *parïs*, kas. XQBS 97 *barïs*; alt. ORS 27 *bar* und tuv. TuvRS 326 *par* 'tigr' sind Rückentlehnungen aus dem Mongolischen, wohin *bars* schon früh in der Bedeutung 'Tiger' gelangt war; cf. jak. DSJaJa 60 *bar kiïl* 'tigr'. Im osttürkischen Dialekt läßt sich Jarring 1964: 48 *bars* 'leopard, tiger', im Karaimischen KRPS 103 *bars ~ barst* 'pantera; tigr; bars' nachweisen; ttü. Stw 738 *pars* 'Leopard, Panther' ist aus dem Persischen rückentlehnt. Nach Castrén 1857: 125 wird der Löwe mit koib. *bârès*, krg. *bar* und im salbinischen Dialekt mit *bâreś* bezeichnet; cf. chak. XRS 22 *ala parïs ~ alabarïs* 'lev' (Löwe). Der Terminus *bars* wurde ins Russische entlehnt, wo er den Schneeleoparden benennt. Als Rückentlehnung hat er sich im selben Sinne bei allen Türkvölkern eingebürgert, in deren Gebiet diese Großkatze nicht heimisch ist.

Der Tigername *yolbars* dürfte zunächst den Kaspi-Tiger bezeichnet haben, cf. PdC 548 *yolbars* 'animal féroce plus grand que le lion et de la même couleur, qui fréquente le Khârism et les environs de la mer d'Aral; le tigre'. Falls die alte Tierbezeichnung *arslan* ursprünglich für den bemähnten Kaspi-Tiger benutzt, dann aber auf den habituell ähnlichen Löwen übertragen wurde, s. **arslān**, könnte sie in eigentlicher Bedeutung durch *yolbars* ersetzt worden sein. Auch heute noch ist *yolbars* vornehmlich im ehemaligen Verbreitungsgebiet des Kaspi-Tigers gebräuchlich. Es hat sich als generelle Benennung für den Tiger (r. *tigr*) mit tkm. TuRS 315, usb. UzRS 194 *yolbars*, nog. NRS 125 *yolbarïs*, tat. TaRS 694, BRS 708 *yulbarïş*, nuig. URL 791 *yolbas*, 792 *yolvas*, kas. KaRS 177, kkp. KkRS 255 *žolbarïs*, kirg. KiRS 258 *žolbors* bewahrt.

bašγān [220] "Ein großer Fisch, der 50 bis 100 *raṭl* wiegt. Ein Stammesführer wird mit ihm verglichen und *bodun bašγāni* genannt, das bedeutet 'Oberhaupt des Stammes'."

Das Wort *bašγān* ist ein Hapax legomenon, das sich von *baš* 'Kopf' herleitet. Wenn der mächtigste Mann eines Volkes mit einem *bašγān* assoziiert wird, dann steht zu vermuten, daß ein solcher Fisch ein König unter den Fischen ist. Diese Rolle kommt zweifellos dem riesigen Stör zu, der durch seine stark verlängerte Schnauze und den gewaltigen, mit fünf Reihen von Knochenplatten besetzten Rumpf auffällt.

Der Stör ist mit mehreren Arten im Schwarzen Meer und im Kaspischen Meer sowie in deren Zuflüssen verbreitet. In West- und Zentralasien sind der zwei Meter lange Sternhausen, *Acipenser stellatus* und der noch größere Waxdick, *Acipenser güldenstaedti* häufig, von denen der erstere bis zu 25 kg, der letztere bis zu 80 kg wiegen kann, eine Gewichtsspanne, die mit Kāšγarīs Angabe annähernd übereinstimmen dürfte.[27] Auch von der Größe her stehen die beiden Fische in einer passenden Relation zu dem von Kāšγarī als klein bezeichneten *čapaq*, worunter vermutlich der 40–70 cm lange Brachsen zu verstehen ist, s. **čapaq**.

baybayuq [523] "Webervogel (*at-tunawwiṭ*); dies ist ein Vogel, der melodisch singt und der ein Nest macht, das in Form eines Palmkorbes an den Zweigen eines Baumes hängt."

Der nur bei Kāšγarī belegte Terminus *baybayuq* war möglicherweise ein Dialektausdruck; er könnte – wie Clauson vermutet – auf *boyba-* 'sorglos sein' zurückgehen und sich auf die Nistgewohnheiten des *baybayuq* beziehen (EDPT 385). Als Definition für *tunawwiṭ* führt Clauson die Übersetzung von Hava "a yellow bird of the passerine family wich suspends its nest from the boughs of trees" an. Der Begriff *tunawwiṭ* bezeichnet nach Lane VIII: 2869 die Webervögel, die mit mehreren Gattungen in Afrika heimisch sind. Sie befestigen an den Zweigenden Bastfäden, die als Aufhänger für ein kunstvoll gewobenes Nest in Form einer umgestülpten Ölflasche dienen. Dieses Gebilde entspricht aber nicht dem in der Glosse geschilderten körbchenförmigen Nest des *baybayuq*. Auch die in DTS 79 vorgeschlagene Deutung 'sinica-remez' dürfte unzutreffend

27 Der Wert des *raṭl* ist sehr schwankend; im 14. Jahrhundert hat das *raṭl* in Turkestan 1031,25 Gramm, in Bagdad hingegen 406,25 Gramm entsprochen (Hinz 1955: 31).

sein, da die Beutelmeise, *Remiz pendulinus* im Röhricht nistet. Sie macht ihr beutelförmiges Nest, dessen Einflugsloch zudem seitlich gelegen ist, an Schilfhalmen fest.

Kāšγarī beschreibt in seiner Glosse offensichtlich den Pirol, der in Sinkiang in den Laubwäldern der humiden Zone sowie in den Oasen vorkommt. Der goldgelbe, an Flügeln und Schwanz schwarzgefärbte Pirol, *Oriolus oriolus* hängt sein aus Baststreifen und Grashalmen geflochtenes Nest, das wie ein Napf beschaffen ist, zwischen einer Astgabel auf. Außerdem hat er einen wohlklingenden Gesang; im Gegensatz zu den oben genannten Vögeln trägt er eine geordnete, in sich abgeschlossene Folge von Tönen vor.

Nach Vámbéry 1867: 293 heißt der Pirol im Tschagataischen *sarig bülbül*, wörtlich 'gelbe Nachtigall'; die Bezeichnung findet sich sinngemäß mit *sarıġ sandvač* in QB 4963: *sarıġ sandvaç ötti ünün sayradı* (Die gelbe Nachtigall sang ihre Weise). Da die Turkestanische Nachtigall ein blaßrötlichbraunes Rückengefieder hat, dürfte es sich hier gleichfalls um den Pirol handeln. Aus dem 18. Jahrhundert hat Falck als Benennungen für den Pirol tat. *Sary Kugurtschida*, ba. *Sara Kusch*, kas. *Sary Sellen* und *Tagulduk* überliefert (Svanberg 1987: 101).

Auch die modernen Namen des Pirols (r. *ivolga*) kennzeichnen den Vogel vornehmlich als den 'Gelben' oder 'Vergoldeten', cf. ttü. Stw 799 *sarıcık*, kum. KuRS 279 *sariča*, kas. RKaS 237 *saryaldaq*, kkp. RKkS 292 *saryaltaq*, kirg. KiRS 289, usb. UzRS 164 *zaryaldaq*, alt. RAS 213 *torqo-sarï*. Mit ba. BRS 622 *harïyoš* und tsch. ČRS 242 *sarkajăk* wird der Pirol als 'gelber Vogel' erfaßt. Im Aserbaidschanischen benennt man ihn mit ARS 162 *zärd* (< pers. *zard* 'gelb'), ARS 299 *sarïköynäk*, wörtlich 'gelbes Hemd', und ARS 299 *sarïsändäl*, wörtlich 'gelbes Sandelholz', cf. DS X: 3535 *sandalkuşu* 'sarıasma da denilen bir çeşit kuş'.

Der krimtatarische Ausdruck HKr 47 *sarï asma quš*, wörtlich 'gelber Hängevogel', sowie ttü. Stw 799 *sarıasma* beziehen sich auf ein spezifisches Verhalten des Vogels; denn der Pirol scheint förmlich an den Blättern zu hängen, wenn er sich bei der Suche nach Raupen durch Flatterbewegungen in der Schwebe hält. In DS X: 3544 wird *sarıasma* in der Bedeutung 'incirkuşu' (Pieper, *Anthus sp.*) angeführt. Die Definition ist zweifellos unzutreffend, da alle Pieperarten ein dunkelgeflecktes bräunliches Gefieder haben und auch nicht das auffällige Benehmen des Pirols zeigen. Sowohl *sarıasma* wie die dem Lemma zugeordneten Formen *sarıbilbil*, *sarıbülbül*, *sarıçıtnık* 'gelbes Harz', *sarıguş*, *sarıkandil* 'gelbes Öllämpchen', *sarıkuş* und *sarısandal* dürften Bezeichnungen für den Pirol sein. Weitere Namen sind k.b. KBRS 224 *ğandet čïpčïq*, wörtlich 'Paradiesvogel', tat. RTaS II: 1 *yaŋyïr teläńčese*, wörtlich 'Bettler um Regen' und *šäwlegän* (? < *säwlä* 'Lichtstrahl'), ba. RBS 257 *ütäbikä*, wörtlich 'ganz Dame', tuv. TuvRS 380 *sïγïrya*, wörtlich 'Pfeifer', sowie nuig. RUS 413 *sop-sopulan* und *žaγğaq*, die vermutlich eine onomatopoetische Basis haben.

be [535] "Stute (*ar-ramaka*); Dialekt der Türk, nicht der Oγuz."

Die Türk bezeichnen eine Stute, die schon gefohlt hat, mit *be* und eine junge Stute, die noch nicht besprungen worden ist, mit DLT 238 *qisrāq*; die Oγuz hingegen benennen jede Stute mit *qisrāq*, s. **qisrāq**. Der Passus DLT 481 *be qisir boldi* (Die Stute ist unfruchtbar geblieben) bezieht sich auf eine Stute, die zwar gedeckt, aber nicht trächtig

geworden ist; *qisir bol-* kann einzig auf ein Pferd angewendet werden, ansonsten gebraucht man das Verb *yozā-*. In Verbindung mit *qisrāq* definiert *qisir* eine Stute, die unfruchtbar ist, weil sie noch nicht gedeckt wurde, cf. DLT 183 *qisir qisrāq* (eine Stute, die nicht besprungen wurde).

Stuten haben eine Tragzeit von etwa elf Monaten; sie werfen im späten Frühjahr, wenn die Herden schon auf den Sommerweiden sind. Kurz vor der Niederkunft schwillt das Euter der Stute von der reichlich einschießenden Milch an. Dieser Vorgang wird mit dem ausschließlich bei Kāšγarī bezeugten Ausdruck *yelnä-* umschrieben, cf. DLT 580 *be yelnädi* (Die Stute bekam ein geschwollenes Euter). Die Fohlen begleiten ihre Mütter nachts auf die Weide, sind aber am Tage in der Nähe der Jurten angebunden; denn die Stuten säugen nicht nur ihr Fohlen, sondern werden zusätzlich gemolken, cf. DLT 196 *ögür sürüg qōy tewe yundi bilä / yumurlayu erkänin sütin saγār* (Wer Herden von Schafen, Kamelen und Pferden hat / sammelt sie in der Frühe und melkt sie). Erwachsene Tiere halten sich tagsüber im Schatten von Bäumen auf, um den zudringlichen Bremsen- und Fliegenschwärmen zu entgehen.

Der früheste Beleg für *be* findet sich IrqB 5 *ak bisi kulunlamiş* (Seine weiße Stute hatte ein Fohlen geworfen). Weiterhin nachweisbar ist *be* mit CC 54 *bej* 'Stute', Tef 100 *bi* 'kobyla', Hou 12,8 'al-ḥiğr ar-raġūṯ' (eine Stute, die ein saugendes Fohlen hat) *be* und Muh 170 'al-ḥublā wa mā lihā walad' (eine Stute, die trächtig ist oder ein Fohlen hat) *be*. Im Tschagataischen erscheint erstmals die Abwandlung *biye*, die heute bei den meisten Türkvölkern üblich ist, cf. PdC 192 *biye* 'jument'.

Erhalten hat sich *be* im Sinne von 'Pferdestute' (r. *kobyla*) lediglich im südsibirischen Raum mit chak. XRS 149 *pii* und tuv. TuvRS 87 *bee* 'kobyla' sowie mit kirg. KiRS 175 *bee* 'kobylica (žerebivšajasja)' und alt. ORS 29 *bee* 'kobylica uže imevšaja žerebjat'' (eine Stute, die schon gefohlt hat). Die Variante *biye* ist mit tkm. RTS 118, k.b. KBRS 140, kkar. KRPS 116, kas. KaRS 93, nog. NRS 79 *biye*, tat. TaRS 75, usb. UzRS 77 *biyä*, ba. BRS 88 *beyä*, jak. JaRS 72 *biä* 'kobyla' belegt. Auf eine Stute, die schon gefohlt hat, beziehen sich krt. KrtRS 36 *biye* 'kobyla (ožerebivšajasja)' und kkp. KkRS 104 *biye* 'kobylica (žerebivšajasja)'. Nur als Dialektform sind nuig. URL 237 *biyä* 'kobyla; ne žerebivšajasja kobylica' (Stute; junge Stute, die noch nicht gefohlt hat) sowie DS II: 713 *biye* 'üç yaşını geçmiş kısrak' gebräuchlich.

bēčin [206] "Affe (*al-qird*)."

Der Affe, dessen Verbreitungsgebiet sich nie bis nach Zentralasien erstreckt hat, war für die Türken ein exotisches Tier und wurde deshalb mit dem vermutlich aus dem Iranischen stammenden Lehnwort *bēčin* bezeichnet, cf. Clauson 1958–1959: 183. Die Lesung *bēčin* ist durch TT VIII: 87 *bečin*, einem Beleg in Brāhmī-Schrift, gesichert; da es in anderen älteren Quellen kein *e* gibt, wird der Ausdruck gewöhnlich mit *bičin* transkribiert.

In den frühen Zeugnissen erscheint *bēčin* vor allem im Zusammenhang mit dem nach dem Affen benannten neunten Jahr des Zwölf-Tiere-Zyklus, cf. ETY II: 109 *biçin yılka* (im Jahre des Affen) sowie DLT 174 *bēčin yili* 'Jahr des Affen'. Die Jahresangabe konnte aber auch ohne den Zusatz *yïl* erfolgen, so z.B. in der ersten Zeile der Talas-

Inschrift II *pičin a! yettigirmi a!*, von Bazin 1991: 201 mit "Ah, le Singe! Ah, le Dix-Sept!" übersetzt und dem siebzehnten Tag im Jahr des Affen, dem Todesdatum des Qara-čor, gleichgesetzt. Das Jahr des Affen kann von schlechter Vorbedeutung sein, cf. TT VII: 25,27–28 *bičin yïl toγmïš / kiši aγïr bolur, ölmäz* (Der im Jahre des Affen geborene / Mensch wird schwer [leiden], aber er wird nicht sterben), unter bestimmten Voraussetzungen sich jedoch als glückbringend erweisen, cf. Moriyasu 2001: 161, 01 *qutadmïš qutluγ topraq qutluγ be-čin yïl-qa* (in the blessed and fortunate Monkey year with Earth element). Dieselbe unterschiedliche Bewertung kommt dem bei den Uiguren gebräuchlichen Tag des Affen zu. Wenn man an diesem Tage niest, dann verheißt nach TT VII: 34,48–53 das Niesen am Morgen Reichtum, am Mittag Glück und am Abend Freude. Man muß sich aber zudem auf Unheil gefaßt machen, cf. TT VII: 32,12–13 *bičin kündä / tavar yoq bolur* (Am Tage des Affen / wird man seine Habe verlieren).

In uigurischen Texten buddhistischen Inhalts gehört der Affe zum einen zu den sieben Existenzformen einer Wiedergeburt als Unreines fressendes Tier, cf. U II: 31,53 *bičin-ning* (eines Affen). Zum andern verkörpert er in einem Hasen-Jātaka ein Wesen, das unter Führung des Hasen mit zwei weiteren Gefährten höchste Tugendhaftigkeit anstrebt, cf. U IV: 716,6 *bir bičin ikinti quntuz üčünč irbič* (Der eine [war] ein Affe, der zweite ein Biber, der dritte ein Luchs[28]). In *Nahǧ al-farādīs* 183,10–11 dient der Affe zum Zeitvertreib: *taqı bèçinler birle, itler birle oynar* (und er spielte mit den Affen und mit den Hunden).

Als Benennung des Affen ist *bēčin* mit Muh 174 und Bul 10,15 'al-qird' *bečin* sowie mit Fazylov I: 236 *bečin* 'obez'jana' und PdC 182 *bičin*, 505 *mečin* 'singe' belegt. Im Osmanischen wurde *bēčin* zu *pičin* umgeformt, cf. WB IV: 1349 *pičin* 'der Affe'. Der Ausdruck *bēčin* gilt heute als veraltet; er läßt sich nur mit tkm. TuRS 94 *biğin* und nog. NRS 222, kkp. KkRS 458 *mešin* 'obez'jana' im Sinne von 'Affe' nachweisen. Ansonsten wird *bēčin* vornehmlich zur Benennung des neunten Jahres im Zwölf-Tiere-Zyklus benutzt, cf. kas. KaRS 242 *mešin* 'nazvanie goda 12-letnego životnogo cikla', kirg. KiRS 526 *mečin*, kkp. KkRS 458 *mešin žïlï*, alt. ORS 110 *mečin yïl*, tuv. TuvRS 281 *meči čïl*, jeweils 'god obez'jany'. Anstelle von *bēčin* hat sich bei vielen Türkvölkern das arabische Lehnwort *maymun* eingebürgert. Originär türkische Namen für den Affen sind alt. ORS 82 *kiği-kiyik* und tuv. TuvRS 225 *kiğibürüs*, die beide auf die Menschenähnlichkeit des Affen anspielen.

bit [161] "Laus (*al-qaml*); daher wird der Wurm (*ad-dūd*), der das Getreide befällt, *tariγ biti* genannt."

Die Laus ist ein blutsaugendes, flügelloses Insekt, das mit der Spezies *Pediculus humanus* in den Kleidern und im Kopfhaar des Menschen lebt; cf. DLT 571 *är bit bitlädi/bitlädi* (Der Mann machte Jagd auf Läuse). Ihre am Haar angehefteten weißlichen Eier, die Nissen, werden *sirkä* genannt, s. **sirkä**. Ein manichäischer Text (M I: 8,14–16) beschreibt die parasitäre Natur der Laus: *t(a)qï inčä q(a)ltï / tonnung biti .. kim kiši näng / t(ä)ri-sintä ö-nüp .. y-(a)na kiši näng / qanïn k(ä)nta sorar* (und so wie / des Rockes

28 Unter *irbič* ist nicht der Luchs, sondern der Schneeleopard zu verstehen.

Laus .. die, aus des Menschen / Haut entstanden .. wieder des Menschen / Blut selbst saugt).

Das Wort *bit* ist in älteren Quellen mit CC 60 *bit* 'Laus', Muh 177, Hou 12,2, İd 28, Bul 11,6, Tuh 29a,8 *bit*, HM 45 *bīt* – jeweils 'al-qaml' – nachweisbar; cf. *Kelur-nāme* f. 35b,7 *bit* 'voš''. Als Benennung der Laus (r. *voš'*) hat sich *bit* gemeintürkisch bewahrt mit ttü. Stw 123, as. ARS 68, gag. GRMS 86, tkm. TuRS 103, k.b. KBRS 149, krt. KrtRs 37, kar. KRPS 123, kum. KuRS 78, kirg. KiRS 137, usb. UzRS 75 *bit*, nog. NRS 80, kas. KaRS 94, kkp. KkRS 106, alt. ORS 31 *biyt*, tat. TaRS 69, ba. BRS 96 *bet*, tuv. TuvRS 119, jak. JaRS 96 *bït*, nuig. URL 263, chak. XRS 153 *pit* und tsch. ČRS 301 *pyjtă*.

Mit *tariγ biti* ist vermutlich der etwa lausgroße, gleichfalls bräunliche Kornkäfer oder Kornwurm, *Calandra granaria* gemeint, der besonders am lagernden Getreide große Schäden anrichtet, da seine Larven in den reifen Körnern schmarotzen.

biy [535] "Eine Variante von *bōy*; gemeint ist eine Spinne, die heftig beißt (*aṭ-ṭaṭṭāt*). Dialekt der Oγuz."

— s. **bōy**

borsmuq [625] "Ein kleines Tier, das dem Waran (*al-waral*)[29] ähnlich ist. Es ist sprichwörtlich für Fett. Die Oγuz lassen das Mīm aus und sagen *borsuq*."

Mit *borsmuq* ~ *borsuq* wird der Dachs, *Meles meles* bezeichnet. Der Hinweis auf die Ähnlichkeit von Dachs und Waran erscheint absurd, wenn man ihn auf den Habitus bezieht, denn der Nilwaran, *Varanus niloticus*, der primär mit *waral* benannt wird, ist eine 1,7 m lange Echse. Sieht man die Anmerkung jedoch im Zusammenhang mit dem sprichwörtlichen Fett des Dachses, wird deutlich, daß sie in Form einer Ellipse über die ähnliche Verwendung des Fettes beider Tiere informiert. Dies wird auch durch die Glosse zu DLT 183 *suγur* unterstrichen, wo der Bobak – zweifellos nicht wegen seines Aussehens – mit dem Waran verglichen wird. Dachs- und Bobakfett sind wie Waranfett noch heute in der *Materia medica* als stabilisierende Therapeutika gebräuchlich.

Die Etymologie von *borsmuq* ist umstritten; nach EDPT 369 handelt es sich eventuell um ein tocharisches Lehnwort. Doerfer hält es für möglich, daß tsch. *purăš* 'Dachs' auf ein ursprüngliches türkisches **bors* hinweist, dessen Diminutiv sich in der modernen Form *borsuq* darstellt (TMEN II: 733). Falls sich – wie Tekin vermutet – *borsmuq* von *boz* 'grau' herleitet, geht Erdal 1991: 101 bei *borsmuq* von einer Wortformation mit *-AmUk* aus. Das Suffix *-AmUk* bildet, wenn es einer Farbbezeichnung angefügt wird, den Namen eines Tieres, für das eine bestimmte Farbe charakteristisch ist. Demnach wird der Dachs nach seinem mit Schwarz vermischten weißgrauen Pelz als der 'Graue' erfaßt.

Während *borsmuq* nur bei Kāšγarī nachweisbar ist, finden sich Belege für die Variante *borsuq* bei İd 29 *borsuq* 'ein Tier ähnlich *aḍ-ḍabu* (Hyäne), mit einem üblen Geruch', bei Bul 10,10, wo *borsuq* der Manguste (*an-nims*) entspricht, die ein stinken-

29 In der Handschrift *wark* 'Hüftknochen'; wahrscheinlich ein Schreiberfehler. D & K II: 364, Fußnote 1 haben sich unter Bezug auf die Glosse zu *suγur* wohl zu Recht für die Lesung *waral* entschieden.

des Sekret absondert, sowie bei PdC 166 *borsuq* 'espèce de fouine à fourrure rayée de blanc et de noir, dont la peau sert à faire des pelisses très-solides'; cf. HM 16 'rūdak'[30] *pursuq*.

Erhalten ist *borsuq* als Benennung für den Dachs (r. *barsuk*) mit krt. HKr 33, k.b. KBRS 160, alt. RAS 19, nuig. URL 208 *borsuq*, kas. KaRS 99, nog. NRS 85, usb. UzRS 97 *borsïq*, tat. TaRS 85 *bursïq*, ba. BRS 120 *burhïq*, chak. XRS 158 *porsïχ*, kkp. KkRS 535 *porsïq*, as. ARS 287 *porsuġ*, ttü. Stw 757 *porsuk*, kum. RKuS 41 *porsuq* sowie tkm. TuRS 641 *t[!]orsuq*, tuv. TuvRS 285 *morzuq* und tsch. ČRS 292 *purăš*.

boto [73 bzw. 434] s. **botoq**

botoq [541] "Das Junge einer Kamelstute (*faṣīl an-nāqa*)."

Clauson hält es für wahrscheinlich, daß in der Handschrift anstelle des Lemmas *botoq* ursprünglich *boto* stand, das DLT 73 und 434 in Textpassagen belegt ist. Nach seiner Meinung geht die Schreibung *botoq* auf eine Korrektur von späterer Hand zurück, bei der das auslautende Wāw von *boto* durch Punktierung in ein Qāf umgewandelt wurde (EDPT 299). Der Ausdruck *botoq* hat sich jedoch bis heute im Südwesten der Turcia erhalten; er stellt vermutlich ein Diminutiv von *boto* dar. Mit *boto(q)* wird ein Kamelfüllen bis zum Alter von einem Jahr bezeichnet; danach ist es im allgemeinen der Milch entwöhnt und wird mit DLT 200 *torum* benannt, s. **torum**.

Kamelstuten kümmern sich mit viel Liebe um ihre Jungen und achten darauf, daß sie sich nicht zu weit entfernen; cf. das Sprichwort DLT 73 *ingän ıŋrasa boto bozlār* (Wenn die Kamelstute schreit, brüllt das Kamelfüllen zur Antwort). Schon wenige Wochen nach der Geburt beginnen die Füllen Pflanzen zu fressen. Da sie nun nicht mehr allein auf die Muttermilch angewiesen sind, trennt man sie zeitweilig von ihren Müttern, die jetzt wieder regelmäßig gemolken werden. Wenn man die Stuten zum Melken wegführt, setzt bei den Kamelfüllen ein großes Geschrei ein, cf. DLT 434 *ol botōni bozlatti* (Er brachte das Kamelfüllen zum Brüllen).

Im *Qutadyu Bilig* ist *boto* ausschließlich als Anrede für einen Sohn oder einen jungen Untergebenen belegt; cf. z.B. QB 4443 *ay botu*; auch bei vielen zentralasiatischen Türkvölkern wird *boto* noch heute als Kosename für ein Kind verwendet. Der Vergleich mit einem Kamelfüllen erklärt sich aus der positiven Bewertung, die dem erwachsenen Kamel zukommt und gleichfalls für das Junge gilt; cf. das kasachische Sprichwort *nar balasï ïrïmya, iyt balasï žïrïmya qaraydï* 'Das Junge des Dromedars folgt den Sitten, das Hundejunge folgt dem Lederriemen am Sattel' (Kirchner 1994: 467).

Ein früher Beleg für *boto* ergibt sich aus der Ableitung *botola-* 'ein Kamelfüllen werfen', cf. IrqB 5 *ürüŋ ing(ä)ni botulamiş* (Seine weiße Kamelstute hatte geworfen). Ferner ist *boto* > *bota* nachweisbar mit Tuh 13a,2 'ḥawlī al-ibil' (einjähriges Kamelfüllen) *boṭa*, Rabghūzī I: 686 *bota* 'camel-foal', PdC 162 *bota* 'jeune chameau'; cf. Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 51b,13 *bodu* 'verbljužonok' (Nadžip 1982: 81).

30 Cf. pers. *rodak* 'name of an animal found in Tartary, of whose skin fur-garments are made' (Steingass 1970: 592).

Bewahrt hat sich *boto ~ bota* als Benennung für ein Kamelfüllen (r. *verbljužonok*) mit krt. KrtRS 39, kkar. KRPS 133, kas. KaRS 100, nog. NRS 85, usb. UzRS 97, nuig. URL 207 *bota*, tkm. RTS 25 *pota*, tat. TaRS 85, ba. BRS 121 *buta* 'verbljužonok' sowie kkp. KkRS 115 *bota*, kirg. KiRS 148 *boto* 'verbljužonok-pervogodok, verbljužonok-sosunok' (einjähriges Kamelfüllen, Kamelfüllen, das gesäugt wird). Die bei Kāšγarī zitierte Form *botoq* läßt sich mit ttü. Stw 762 *puduk* 'neugeborenes Kamelfüllen' nachweisen. Eine weitere Variante, die meist synonym neben *bota* gebraucht wird, ist *botalaq*, cf. kkp. KkRS 115, usb. UzRS 97 *botalaq*, nuig. URL 207 *botulaq ~ botilaq* 'verbljužonok'. Alle drei Formen sind – häufig mit lautlichen Veränderungen – in den anatolischen Dialekten bezeugt, cf. DS II: 720–721 *boduk ~ bocuk ~ bodan ~ bodanak ~ bodē ~ bodi ~ bodik ~ bodu ~ boduç ~ boduḫ ~ bortlak ~ borum ~ bot ~ bota ~ botlak ~ botuk ~ bödü ~ bödük* 'deve yavrusu'. Mitunter fand auch eine Übertragung auf das Bärenjunge bzw. auf das Büffelkalb statt.

Bei tuv. TuvRS 98 *bodaγan* 'verbljužonok do goda' (Kamelfüllen bis zu einem Jahr) und alt. ORS 34 *botoon* 'verbljužonok po pervomu goda' (Kamelfüllen im ersten Jahr) handelt es sich um eine Rückentlehnung aus dem Mongolischen, der ein fremdes Diminutivsuffix angefügt worden ist, cf. Schönig 2000: 76 (s.v. *botagan*). Dies dürfte ebenso für ba. BRS 121 *butaqan* 'verbljužonok', krt. KrtRS 39 *botaγan* 'verbljužonok do 1 goda' (Kamelfüllen bis zu einem Jahr) und kkp. KkRS 115 *botaqan* 'verbljužoček' (kleines Kamelfüllen) zutreffen, die allerdings nur als Synonym für *bota* fungieren.

boynaq [522] "Eidechse (*al-ʿaẓāya*), ein Tier."

Nach den arabischen Autoren wird mit *ʿaẓāya* ein Kriechtier bezeichnet, das einem Gecko ähnelt, jedoch größer ist (Lane V: 2088). Dies dürfte – ebenso wie bei der Glosse zu DLT 263 *közkünäk*, in der ein Vogel wegen seines gefleckten Rückengefieders mit *ʿaẓāya* verglichen wird – auf eine dunkelgesprenkelte Eidechse hinweisen. Jayakar 1906 (s.v. *ʿaẓāya*) hat in seiner Übersetzung des *Ḥayāt al-ḥayawān* von ad-Damīrī *ʿaẓāya* als den Gefleckten Walzenskink, *Chalcides ocellatus* identifiziert, eine sandfarbene Eidechse mit in Längsreihen angeordneten schwarzen Tupfen.

Ein asiatisches Pendant dieser Eidechse könnte der zu den Agamiden zählende Bärtige Krötenkopf, *Phrynocephalus mystaceus* sein, der dieselbe Größe, Farbe und Musterung hat und sich gleichfalls bei Gefahr blitzschnell in den Wüstensand eingräbt. Zunächst versucht der Krötenkopf jedoch, einen vermeintlichen Angreifer mit Imponiergebärden abzuschrecken. Um größer zu erscheinen, stemmt er sich auf den Beinen hoch, richtet den Hals aggressiv auf und breitet die beiden in den Mundwinkeln befindlichen Hautlappen wie Segel aus, wobei sich deren blutrot gefärbte Innenseite zeigt. Der zierliche Krötenkopf scheint dann nur noch aus einem vom Zorn angeschwollenen und geröteten Hals zu bestehen, der ihm den möglicherweise als Hüllwort benutzten Namen *boynaq* 'Hälslein' < *boyun* + *-aq* eingetragen haben könnte. Im modernen Sprachgebrauch wird dieses Phänomen mit tkm. TuRS 227 *ǧïzar-ǧïzar* 'es wird rot, es wird rot' und usb. USE XIV: 77 *qïzïlqulåq* 'Rotohr' erfaßt. Ansonsten benennt man den Krötenkopf nach seinem plötzlichen Versinken im Sand mit tkm. TSE IV: 289 *χerrepatač* < *χerre* 'Eidechse' + *pat* 'plumps', kas. QXS 89 *bat-bat* und usb. USE II: 387 *båt-båt*,

einer Lautmalerei, die zur Eile auffordert, kas. Indjoudjian 1983: 20 *battï* 'es ist versunken', nuig. Jarring 1964: 224 *patmačuq* 'der kleine Versinker' sowie – volksetymologisch angeglichen – mit nuig. Le Coq 1911: 85 *pátmančúq* und usb. USE V: 265 *fâtmančïq* 'kleines Batman'.[31]

Bei Atalay III: 175 wird *boynaq* mit 'yılana ağı veren keler' (die Eidechse, die der Schlange Gift gibt) übersetzt, wobei nicht ersichtlich ist, ob es sich um eine Beschreibung oder um eine Bezeichnung handelt; cf. Stw 1028 *yılana ağı veren* 'Salamander, Streifenmolch', DS XI: 4264 *yılanaağıveren* 'yeşil renkli, zehirli bir kertenkele'. Der Name *yılana ağı veren* ist abergläubisch motiviert; er greift den Volksglauben auf, daß die Eidechse eine Feindin der Schlange ist. Im Hinblick auf Agamen hat er jedoch auch einen realen Bezug, denn Agamen verbeißen sich mitunter so fest in den Kopf einer Schlange, daß die Schlange zwangsläufig ihre Giftzähne in den eigenen Unterkiefer bohrt und das Maul nicht mehr öffnen kann. Die Agamen sollen sich zudem an schlafenden Menschen festsaugen und damit eine Vergiftung oder Siechtum bewirken (Svanberg 1987:109); dem entspricht ar. *ʿaẓāya* < *ʿaẓā* 'einem unvermerkt Gift beibringen'.

bōz quš [269] "Habicht (*al-bāzī*)."

Mit ar. *bāz(ī)* kann generell ein Falke benannt werden (Eisenstein 1990: 62), speziell bezeichnet der Ausdruck jedoch den Habicht, *Accipiter gentilis* (EI² I: 1187 s.v. *bayzara*), der neben Adler, Wanderfalke und Würgfalke zu den vier klassischen Beizvögeln zählt.[32] Als eine Gattungsbezeichnung für Falken ist im Alttürkischen der Begriff *toγan (quš)* belegt (cf. IrqB 43 und 44), der sich im selben Sinne mit ttü. Stw 235 *doğan* erhalten hat. Er kann durch attributive Ergänzungen, insbesondere durch ein Farbattribut, eine bestimmte Falkenart definieren. Beispielhaft hierfür sind IrqB 4 *ürüŋ (ä)sri tog(a)n kuş m(ä)n* (Ich bin ein weißer gesprenkelter Falke) und IrqB 64 *kök boymul tog(a)n kuş m(ä)n* (Ich bin ein grauer Falke mit einem weißen Hals), die einen weißen Gerfalken bzw. einen Wanderfalken betreffen dürften.

Die türkische Falknerterminologie differenziert sehr genau die diversen Falkenarten (cf. Le Coq 1914), und auch bei Kāšγarī werden die einzelnen Spezies jeweils mit einem eigenen Namen angeführt; *toγan* ist nicht erwähnt, aber in QB 1648 und 2458 für das Karachanidische nachweisbar. Wenn Kāšγarī *bōz quš* mit 'bāzī' erklärt, so meint er damit keinen beliebigen Falken, sondern vermutlich den Habicht, der in allen Steppen- und Waldregionen Asiens heimisch ist. Der Habicht eignet sich vor allem für die Jagd auf Wasser- und Hühnervögel, wobei er mit dem Anruf DLT 493 *tāh tāh* zum Stoßen der Beute aufgereizt wird.

Der Terminus *bōz quš*, wörtlich 'grauer Vogel', der sich auf das graubraune bis schiefergraue Rückengefieder des Habichts bezieht, ist lediglich bei Kāšγarī belegt, und zwar in dem Sprichwort DLT 269 *bušmasa bōz quš tutār, ēwmäsä ürüŋ quš tutār* (Wer nicht gestört wird, fängt einen [vortrefflichen] Habicht, wer sich nicht hetzt, fängt einen weißen Habicht). Kāšγarī übersetzt "Wer nicht gestört wird, fängt einen weißen Habicht

31 Ein *batman* ist ein Warengewicht von ca. 3 kg (Hinz 1955: 19), das eine Waagschale abrupt zu Boden zieht, wenn das Gegengewicht fehlt.

32 Die Araber haben den in Eurasien heimischen Habicht aus Griechenland oder Turkestan importiert.

(*bāzī abyad*), und wer sich nicht hetzt, fängt einen vortrefflichen Habicht (*aḥsan al-buzāt*)". Da DLT 166 *ürüŋ quš*, wörtlich 'weißer Vogel', in der Bedeutung 'bāzī abyad' angeführt ist, kann jedoch 'aḥsan al-buzāt' nur dem Terminus *bōz quš* entsprechen. Dies ergibt sich auch aus dem Kontext sowie aus QB 1319 *turdaçı er örüŋ ḳuş tutar* (Der Mann, der verweilt, fängt den weißen Habicht). Mit *ürüŋ quš* wird vermutlich die seltene und deshalb sehr begehrte weiße Phase des Habichts – die Subspezies *Accipiter gentilis albidus* – bezeichnet, deren Fang eine Frage der Geduld und ein Zeichen des Glücks ist, cf. QB 3011 *örüŋ ḳuş ḳutı teg bu erdem ḳutı* (Wie der weiße Habicht Glück bringt, so bringt auch Tugend Glück); s. **ürüŋ quš**.

Als Benennung des Habichts ist seit dem 13. Jahrhundert *qarčïγay* bekannt, eine Rückentlehnung von mong. *qarčiɣai*, das nach TMEN I: 278 auf urtürkisch **qartïqa* zurückgeht; cf. CC 194 *qarčγγa* 'Habicht', Muh 155 'al-bāzī' *qarčïγay*, PdC 399 *qarčïγay ~ qarčïγa* 'espèce de faucon'. Pallas I: 367 bemerkt, daß bei fast allen Tataren der Habicht mit *Chartzigàn* oder *Kartscheja* bezeichnet wird, die weiße Varietät hingegen mit *Tuigun*.

Bewahrt hat sich *qarčïγay ~ qarčïγa* für 'Habicht' (r. *jastreb* oder *teterevjatnik*) mit tkm. TuRS 160 *ġarčïγay*, usb. UzRS 606 *qarčïγay*, nuig. URL 581 *qarčiγay*, tat. TaRS 237, krt. HKr 42, kum. KuRS 193, kirg. KiRS 354 *qarčïγa*, kas. KaRS 437, kkp. KkRS 381, nog. NRS 152 *qaršïγa*, ba. BRS 327 *qarsïγa*, k.b. KBRS 396 *qartčïγa*, alt. ORS 74 *qarčaγa*, tuv. TuvRS 452, chak. XRS 277 *χartïγa*, tsch. ČRS 511 *hurčka*; cf. jak. JaRS 216 *kïïrt* 'jastreb'.

bōg [500] "Eine Spinne, die heftig beißt (*aṭ-ṭaṭṭāt*); in einer der beiden Sprachen." — s. **bōy**

bökä [545] s. **bükä**

böri [542] "Wolf (*aḍ-ḍi'b*)."

Der Wolf, *Canis lupus* gilt als ein dämonisches Tier, dem eine unersättliche Blutgier und eine ungewöhnliche Beweglichkeit eigen ist. Bei den Menschen, die sich noch vorwiegend von der Jagd ernährt hatten, entsprach er der Idealvorstellung von einem erfolgreichen Jäger. Er genoß eine so hohe Verehrung, daß einige Stämme in Zentralasien und Sibirien ihren Ahnherrn in einem Wolf gesehen haben. Die seßhaften und nomadisierenden Türkvölker begannen jedoch den Wolf zu fürchten, da er ihre Existenzgrundlage, den Haustierbestand, durch seine räuberischen Attacken bedroht hat. Sowohl die positive wie die negative Rolle des Wolfes im Leben der Türkvölker wird durch zahlreiche Beispielsätze, Verse und Sprichwörter bestätigt, die Kāšγarī in seinen Glossen zitiert.

Wölfe bewohnen Bruchgelände, Wälder und Steppen; sie haben kein festes Revier, sondern sind ständig auf Wanderung. Nur während der Aufzucht der Jungen hält sich der Wolf an einem festen Platz auf, in dessen Umkreis er keinerlei Wild angreift. Für diese Zeit trifft das Sprichwort DLT 542 zu: *böri qošnïsïn yēmäs* (Der Wolf frißt nicht seinen Nachbarn). Seine weiten Streifzüge bedingen einen großen Energieverbrauch, der durch den Verzehr von gewaltigen Fleischmengen ausgeglichen wird. Im Sommer jagt

der Wolf einzeln oder paarweise kleinere Haus- und Wildtiere, im Winter hingegen schließt er sich zu Rudeln zusammen und macht Hatz auf Weidetiere und Großwild. Wenn es ihm an lebender Beute mangelt, frißt er mit Vorliebe Aas, cf. DLT 30 *säni tilär üs böri* (Geier und Wölfe erwarten dich). Er kommt auch mehrere Tage ohne jede Nahrung aus, worauf sich die Redensart DLT 317 *böri tīši qarišti* (Die Zähne des Wolfes haben sich vermengt [d.h. ineinander verbissen]) bezieht. Kāšγarī merkt dazu an, daß dies während dessen Fastentage geschehe, denn der Wolf fresse jeden Monat eine Woche lang nichts und lebe in dieser Zeit von Luft.[33]

Die bevorzugte Beute des Wolfes ist das Schaf, das er aus Blutgier in großen Mengen reißt. Da Schafherden bei seinem Angriff zwar flüchten, aber in einer gewissen Distanz abwartend stehenbleiben, kann sich der Wolf ein Opfer nach dem andern holen. Das merkwürdige Verhalten der Schafe ist in einem Passus der Köl-Tegin-Inschrift (Tekin 1988: 10, D 12) auf die feindliche Armee übertragen – *k(a)ñ(ı)m k(a)g(a)n süsi böri t(e)g (e)rm(i)ş y(a)gısi koń t(e)g (e)rmiş*[34] (Das Heer meines Vaters des Kaghans war wie ein Wolf, seine Feinde waren wie Schafe). In IrqB 27 wird gleichfalls eine Szene geschildert, die das arglose Schaf mit dem gierigen Wolf konfrontiert: *b(a)y (ä)r koñı ürküp(ä)n b(a)rmiş / börikä sokuşmiş / böri (a)gzı (ä)msimiş / (ä)s(ä)n tük(ä)l bolmiş* (Das Schaf eines reichen Mannes war erschreckt weggelaufen / es begegnete einem Wolf / das Maul des Wolfes schien [Wasser] zu saugen / [das Schaf] blieb völlig unversehrt).

Ein friedliches Zusammenleben von Wolf und Schaf steht als Symbol für einen Zustand, in dem alle Schwierigkeiten durch das Schwert bereinigt sind, so daß Lamm und Wolf dicht nebeneinander laufen, wie die Verszeile DLT 66 *toqli böri yētilsūn* besagt. Dem entspricht QB 449, wo die Staatsführung eines tugendhaften Fürsten als Garant des Friedens gepriesen wird: *böri ḳoy bile suvladı ol öḍün* (Zu dieser Zeit trinkt der Wolf gemeinsam mit dem Schaf). Dieselbe Folgerung ergibt sich aus *Qiṣas al-anbiyā'* f. 239r 13 (Rābghūzī I: 544) *özi tirig barïnča qoy-qa qurt täpünmädi* (As long as he [ʿUmar] remained alive, the wolf did not attack the sheep).

Der Wolf wird vor allem wegen seiner Raublust gejagt, aber auch wegen seines Felles, das eine begehrte Jagdtrophäe ist. Kāšγarī zitiert drei Verspassagen, die sich mit der Wolfsjagd beschäftigen. Zur Strecke gebracht wird der Wolf zum einen durch die tödliche Hatz mit Hunden, cf. DLT 276 *itim tutup quḍi čaldi / anig tūsin qira yuldi / bašin alip quḍi saldi / boγuz ilip tükäl boγdi* (Mein Hund ergriff ihn und warf ihn nieder / er riß ihm die Haare aus / er faßte seinen Kopf und warf ihn nach unten / er faßte seine Kehle und erwürgte ihn). Zum anderen erlegt der Jäger selbst den Wolf mit Pfeil und Bogen. Daß die Wolfsjagd nicht nur zu Fuß betrieben wurde, wie Clauson 1968: 13 annimmt, beweisen die Verse DLT 93 *uḍu bārip üküš ewdim / tälim yōrip küči käwdim / atim birlä tägü awdim / mini kōrüp tüsi aγdi* (Ich war sehr eilig, während ich ihn verfolgte / ich schwächte seine Kraft, indem ich ihn ständig hetzte / bis ich ihn mit meinem

33 Ähnliche abergläubische Vorstellungen gibt es auch in Frankreich; so sagt man z.B. im Berry, der Wolf könne neun Tage hintereiander fressen, dann bekomme er aber neun Tage lang die Zähne nicht auseinander und sei unschädlich (HDA 9: 726).

34 Bei Tekin ist *t(e)g ermiş* zu *t(e)rmiş* verschrieben.

Pferd eingeholt hatte. / Als er mich erblickte, sträubte sich sein Fell). Eine erfolglose Wolfsjagd schildert DLT 541 *kečä tūrup yorir ärdim / qara qizil böri kördüm / qatıγ yāni qura kördüm / qaya kōrüp baqu aγdi* (Ich stand nachts auf und ging umher / ich sah schwarze und rote Wölfe / ich spannte den kräftigen Bogen / sie sahen sich [nach mir] um und flüchteten einen Hügel hinauf).[35]

Neben der Ausdauer ist die Stärke eine hervorragende Eigenschaft des Wolfes; nach QB 2311 sollte ein Heerführer *böri teg küçi* (stark wie ein Wolf) sein. Mut beweist der Wolf nur, wenn er hungrig ist; trotzdem gilt er als mutig. Kāšγarī berichtet DLT 216, daß neugeborene Knaben den Spitznamen *böri* haben, weil Jungen tapfer sind; nach einer Niederkunft fragt man die Hebamme: *tilkü mü tuγdi azu börīmü* (Ist ein Fuchs [d.h. ein Mädchen] oder ein Wolf geboren worden?). Wenn der Wolf einer Beute nachspürt, geht er mit großer Listigkeit vor. Er kommt aber nicht gegen die Klugheit des Raben an, wie das Sprichwort DLT 221 zum Ausdruck bringt: *börinig ortaq quzγūnnuŋ yiγāč bāšinda* (An der Beute des Wolfes beteiligt sich der Rabe, die Beute des Raben ist auf einem Baumwipfel).

Zum sozialen Verhalten der Wölfe gehört ihr Geheul, das sie zu gewissen Zeiten gemeinsam anstimmen, mit dem aber auch ein einzelner Wolf seine Gefährten herbeirufen kann; cf. DLT 80 *bu uγur ol böri ulīγu* (Dies ist die Zeit für das Heulen des Wolfes), DLT 556 *böri ulīdi* (Der Wolf heulte), DLT 104 *böri barča ulišdi* (Die Wölfe heulten alle gemeinsam) und *ulšip ärän bōrläyü* (Die Männer heulen [vor Schmerz] wie Wölfe). Auf die Verwandtschaft von Wolf und Hund verweist das Sprichwort DLT 557: *yazīda böri ulīsa äwdä it baγri tartišūr* (Wenn der Wolf in der Steppe heult, schmerzt im Hause die Leber des Hundes), ebenso DLT 169 *qul yaγi, it böri* (Ein Sklave bleibt ein Feind, ein Hund bleibt ein Wolf).

Als probates Mittel gegen den Biß eines tollwütigen Hundes wurden in der uigurischen Volksmedizin nach dem Grundsatz *similia similibus* Körperteile des Wolfes verwendet, cf. HK I: 79–80 *böri-ning süngükin tilin qurïḍïp qal it tarḍmiš / kiši-kä baš-ïnqa yaqsar ädgü bolur* (Wenn man Knochen und Zunge eines Wolfes trocknet und damit den Kopf des vom tollen Hund gebissenen Menschen bestreicht, so wird er geheilt). Die Galle des Wolfes (*böri öḍi*) ist nach HK I: 77 Ingredienz einer potenzfördernden Salbe, und der Wolfskot bewährt sich bei kaltem Fieber, cf. HK I: 102–103 *bäṣgäk äm böri mayaq-ï ud siki birlä / ičürsär kidär* (Mittel gegen das kalte Fieber: wenn man Wolfskot mit Ochsenharn [dem Kranken] zu trinken gibt, so wird es beseitigt).

Die Etymologie von *böri* ist nicht geklärt; vermutlich besteht aber ein Zusammenhang mit dem Sanskrit-Wort *bhiṛhā* 'Wolf'. Bei Sevortjan (ESTJa II: 221) werden die verschiedenen Deutungsvorschläge eingehend diskutiert; cf. auch TMEN II: 784 und Clauson 1964.

Der Terminus *böri* ist nachweisbar mit CC 66 *böri ~ börü* 'Wolf', Hou 11,3, Bul 10,6 'aḍ-ḍi'b' *börü*, Id 30 *börü* 'aḍ-ḍi'b', Tuh 16a,12 'ḍi'b' *böri*, Fazylov I: 269–270 *böri ~ börü* 'volk', PdC 168 *böri* 'loup'. Als Benennung für den Wolf (r. *volk*) ist *böri*

35 Mit *qizil böri* ist vermutlich der Goldschakal gemeint; möglicherweise stellt jedoch *qara qizil* auch ein Wortpaar dar, das den Wolf als ein besonders furchtbares Tier charakterisiert. Zum Gebrauch von *qara* und *qizil* im Sinne von 'furchtbar' cf. Laude-Cirtautas 1961: 34 und 55.

mit tkm. TuRS 115, nog. NRS 87, kkp. KkRS 118, kas. Shn 67, usb. UzRS 97, nuig. URL 208 *böri*, krt. KrtRS 39, kkar. KRPS 135, k.b. KBRS 140, kum. KuRS 73, kirg. KiRS 153, alt. ORS 34, tuv. TuvRS 108 *börü*, jak. JaRS 78 *börö*, tat. TaRS 95, ba. BRS 125 *büre*, chak. XRS 169 *püür* erhalten.

Der Name des Wolfes unterliegt häufig einem Sprachtabu, das zum einen auf der Furcht vor dem dämonischen Tier und der Angst vor dem Räuber beruht, zum andern auf der Gepflogenheit, während der Jagd den eigentlichen Namen des Beutetiers zu vermeiden. Vermutlich tabubedingt ist *böri* im Tschuwaschischen durch ČRS 144 *kaškăr*, in der oghusischen Gruppe generell durch *qurt* ersetzt worden; lediglich im Türkmenischen werden *böri* und *ġurt* synonym gebraucht, s. **qurt II**. Der Ausdruck *qašqïr* wird wahrscheinlich aus denselben Gründen vielfach neben *böri* benutzt – krt. KrtRS 80, kkar. KRPS 367, usb. UzRS 609 *qašqïr*, kas. KaRS 439, kkp. KkRS 383, nog. NRS 153 *qasqïr*, kirg. KiRS 356 *qaršqïr*; cf. DS VIII: 2679 *kaşgır* 'ayı', DS VIII: 2680 *kaşkır* 'kurt'.[36]

In den anatolischen Dialekten sind als Wolfsbezeichnungen DS II: 755 *börü ~ bürü* sowie die Abwandlungen *böcü, böce, böce börtü, böcük, bucu* belegt. Die Varianten zeigen eindeutig eine euphemistische Tendenz, denn sie gleichen *böri* lautlich dem Begriff *böcek* an, der u.a. Käfer und Würmer benennt. Diese Tiere ernähren sich vornehmlich von Aas oder anderen faulenden Stoffen, womit sich ein *tertium comparationis* ergeben könnte, da der Wolf ebenfalls Aas verzehrt. Im Türkmenischen wird der Wolf mit *böri* und *ġurt*, aber auch mit TuRS 457 *möğek* bezeichnet, das in seiner eigentlichen Bedeutung 'Insekt' noch in WB IV: 2134 angeführt ist, heute jedoch lediglich in dem Hendiadyoin TuRS 457 *mör-möğek* 'nasekomye' (Insekten) vorkommt. Mit *mör-möğek* hängt vermutlich DS II: 756 *böce börtü ~ böcü börtü ~ börtü böcek* 'böcek, akrep, çıyan, örümcek v.s.' zusammen. Die Variante DS II: 755 *böcü börtü* kann – eventuell als Hüllwort – den Wolf sowie die Aasfresser Schakal und Wildschwein benennen.

bōy [505] "Eine Spinne, die heftig beißt (*aṭ-ṭaṭṭāt*); eine Variante von *bōg* – das letztere ist korrekter."

Neben *bōy* führt Kāšγarī die Formen DLT 500 *bōg* und DLT 535 *biy* an. Da er *biy* dem Dialekt der Oγuz zuordnet, *bōg* hingegen als 'in einer der beiden Sprachen' gebräuchlich kennzeichnet, dürften *bōg* und *bōy* karachanidisch sein. Die Anmerkung DLT 535, daß *biy* eine Umbildung von *bōy* ist, weist nach EDPT 323 darauf hin, daß *bōy* gleichfalls zum Dialekt der Oγuz gehört. Dem widerspricht jedoch, daß Kāšγarī *bōg* als korrektere Form von *bōy* ansieht.

Zur Definition von *bōy*, *bōg* und *biy* benutzt Kāšγarī nicht den generellen Terminus *ʿankabūt*, mit dem er *örümčik* erläutert, s. **örümčik**, sondern den speziellen Ausdruck *ṭaṭṭāt*, nach Lane I: 336 'the spider, or another creeping thing, that stings, or bites, vehemently'. Damit sind vermutlich Raubspinnen gemeint, die – anders als die Webspinnen – die Beute im Lauf oder Sprung ergreifen und mit dem Gift ihrer Kieferfühler lähmen. Raubspinnen sind im Steppen- und Wüstengürtel der Turcia vor allem mit der Russi-

36 Zu weiteren Ersatznamen für den Wolf cf. Zelenin 1930: 40–41 und Ščerbak 1961: 132–133.

schen Tarantel, *Lycosa singoriensis* und der Walzenspinne, *Galeodes araneoides* vertreten; sie werden noch heute mit *bȫy ~ bȫg* bzw. *biy* benannt.

Mit *bȫy* könnte aber auch primär die Kara-Kurt-Spinne, *Latrodectus tredecimguttatus* erfaßt worden sein, die sowohl in Steppen und Wüsten wie auf den an den Gebirgshängen liegenden Weiden vorkommt. Diese giftige schwarze Kugelspinne legt ihre Netze dicht am Erdboden aus und attackiert jeden Störenfried mit Bissen, die starke Schmerzen hervorrufen und manchmal zum Tode führen. Die Nomaden, die sie seit alters mit riesigen Viehverlusten – insbesondere unter den Pferden, Kamelen und Rindern – in Verbindung bringen, haben ihr den Decknamen *qara qurt*, wörtlich 'schwarzer Wurm', gegeben, cf. kas. KaRS 435, kirg. KiRS 450, kkp. KkRS 376 *qaraqurt*, usb. UzRS 624 *qåraqurt*, nuig. URL 583 *qariqurt* 'karakurt'.

In den arabisch-kiptschakischen Wörterlisten wird *böy* meist mit *ʿaqrab* 'Skorpion' gleichgesetzt, cf. Hou 11,17 'al-ʿaqrab' *böy*, İd 37 *böy* 'al-ʿaqrab', Bul 11,4 'al-ʿaqrab' *böyi*. Als generelle Benennung für Spinnen ist *böy* mit CC 66 *böv* 'Spinne' und Tuh 25a,13 'ʿankabūt' *böy ~ bew* belegt. Im Sinne von Giftspinne läßt sich *böy* mit PdC 497 *mew* 'tarentule' und TS I: 662 *bö ~ böy* 'zehirli örümcek' nachweisen; bei PdC 180 findet sich außerdem die Form *bī* 'sorte de reptile'.

Erhalten haben sich *böy* und seine Varianten vorwiegend als Benennung für die Walzenspinne (r. *falanga*) oder die Tarantel (r. *tarantul*), cf. Stw 133 *bög ~* 134 *böy* 'Walzenspinne', as. ARS 72 *böv*, tkm. TuRS 457 *möy*, kkp. KkRS 458 *miy* 'falanga' sowie tkm. RTS 398 *bööv*, tat. TaRS 92 *böye*, ba. BRS 111 *böyö*, kirg. KiRS 150 *böy ~ böyü ~ böyän ~ böö*, kas. KaRS 109 *büyi*, krt. KrtRS 36, usb. UzRS 71 *biy* 'tarantul'.[37] In den anatolischen Dialekten sind DS II: 753 folgende Formen nachweisbar: *bö*, *boy*, *böğe*, *böğevi*, *böğuse*, *böğü*, *böve*, *böy*, *böyü*, *büü*, *büve*, *büvü*, *büye*, *büyü*. Mit kkar. KRPS 115, nog. NRS 80 *biy* und kum. KuRS 230 *miya* wird generell die Spinne (r. *pauk*) benannt, in sekundärer Bedeutung auch mit krt. KrtRS 36 *biy*.

Ein Diminutiv von *böy* ist vermutlich das in der oghusischen Gruppe anstelle von *qoɣuz* benutzte Wort für Käfer – ttü. Stw 133 *böcek*, gag. GRPS 92 *böğek*, as. ARS 73 *böğäk*; cf. DS II: 7756 *böcük (4)* 'böcek, akrep, çıyan, örümcek v.s.'.

bžän [201] "Hasenjunges (*al-ḫirniq*); mit Zāy zwischen den beiden Artikulationspunkten."

In der Handschrift steht nicht *bžän*, sondern *bužin*, nach EDPT 296 vermutlich eine Entlehnung aus dem Sogdischen. Das arabische Wort, mit dem Kāšγarī *bužin* erklärt, wird im allgemeinen 'al-ḫarbaq' (Nieswurz, *Helleborus sp.*) gelesen, obwohl unter der zweiten Silbe ein Kasra steht. Mit DLT 635 *asurtγu ot* wird gleichfalls die Nieswurz bzw. der ähnlich gebrauchte Weiße Germer, *Veratrum album* erfaßt, aber mit 'al-ʿaṭūs' erläutert. Dies widerspricht jedoch Kāšγarīs Gepflogenheit, Synonyme stets mit demselben arabischen Terminus zu definieren. Es ist deshalb eine gewisse Skepsis gegenüber der Lesung *ḫarbaq* für *ḫarbiq* angebracht, zumal sich *bužin* in keiner anderen Quelle als Bezeichnung der Nieswurz oder des Weißen Germers belegen läßt.

37 Im Tuvinischen wird die Tarantel mit dem Euphemismus TuvRS 539 *šaγaanteve*, wörtlich 'stechendes Kamel' umschrieben – ein Hinweis auf die Stärke ihres Giftes.

Tezcan 1993: 265–266 hält – zweifellos zu Recht – *bužin* und *ḫarbiq* für Verschreibungen von *böžän* und *ḫirniq*, jeweils 'Hasenjunges'; denn *böžän* ist in diesem Sinne mit nuig. URL 207 *böğän* 'detënyš; zajčonok' und wahrscheinlich auch mit DS II: 591 *becen* 'tavşan yavrusu' bewahrt. Ein weiterer Beleg findet sich im Ordossischen mit DO I: 84 *bödžöŋ* 'petit de lièvre, levraut' und dem Derivat *bödžöŋnö-* 'mettre bas (dit de la hase)'. Ein Zusammenhang mit *böžän* könnte zudem bei kirg. KiRS 150 *böğök* 'zajčonok' (Hasenjunges) bestehen. Ansonsten wird ein Hasenjunges mit kas. Indjoudjian 1983: 66 *köğek* 'levraut', kkp. KkRS 139 *göğek*, nog. NRS 176 *köğek* 'krol'čonok, zajčonok' benannt; cf. ttü. Stw 333 *göcen ~ göçen ~ göçken* 'Junge eines Tieres, spez. Häschen'.

budursïn [256] "Wachtel (*as-salwā*)."

Dem Lemma *budursïn* schließt sich ein Vers an, der die Qualen der Liebe veranschaulicht: *özüm mänig budursïn / öti anig čaqlanur* (Meine Seele ist [wie] eine Wachtel (*sumānā*) / sie dreht sich auf seinem Feuer). Der Ausdruck *budursïn* hängt offenbar mit einer Reihe von später belegten Benennungen zusammen, für die Doerfer eine Urform **bildürčin* ansetzt (TMEN II: 764). Wortformationen mit *-sin* bzw. *-čin*, einer seltenen Weiterbildung von *-či* (Erdal 1991: 118), kennzeichnen den Namensträger u.a. nach einer bestimmten habituellen Aktivität. Charakteristisch für die Wachtel, *Coturnix coturnix* ist ihr Ruf, der beim Männchen wie 'quik, quik-ik', beim Weibchen wie 'quip...quip' klingt. Er hat bei vielen Völkern seinen Niederschlag in lautmalenden Benennungen gefunden, die allerdings in der Klangwiedergabe variieren, cf. z.B. lat. *coturnix*, pers. *badbada* oder *karkarak* > *karak*, afgh. *pašpalaq*, rum. *pilpalac* (Schapka 1972: 305).[38] Auch *budursïn* könnte sich von einem onomatopoetischen *budur ~ büdür* herleiten und die Wachtel nach ihrem Ruf benennen.

Varianten von *budursïn* sind Id 36 *buyurčïn*, Tuh 19a,12 tkm. *buyurčun* (in der Handschrift *buyurčuq*) und Hou 10,9, Id 36 *bïldïrčïn*, Bul 11,13 *buldurčun* – jeweils in der Bedeutung 'as-summān' (Wachtel). Weitere Belege finden sich bei HM 75 'salwā' *buldurchīn* und Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 52a,1 *bildirčin* 'perepelka' (Nadžip 1982: 83) sowie in einer Anmerkung im *Sanglaḫ* f. 300a,28, die in EDPT 309 wie folgt zitiert wird: "*kerek* (spelt; otherwise unknown) 'a bird smaller than a grey partridge', called *salwā* in Ar. and *bıldırçın* in Turkish (the latter by implication not Çağ.)." Bei *kerek* handelt es sich um eine Entlehnung von pers. *karak* 'Wachtel' (Schapka 1972: 212, Nr. 673), cf. PdC 457 *kerek* 'espèce de caille'.

Als Bezeichnung für die Wachtel (r. *perepel*) ist *budursïn* mit chak. XRS 165 *pudurčun ~ püdürčün*, die Variante *bïldïrčïn* mit ttü. Stw 113 *bıldırcın*, as. ARS 64 *bildirčin* und krt. KrtRS 42 *bïldïrčin* erhalten. Onomatopoetische Bildungen sind gleichfalls die Wachtelnamen tat. TaRS 88, ba. BRS 129, kas. XQBS 4 *bïtbïldïq*, gag. GRMS 377 *pïtpïdak*, nuig. URL 744 *vatvalaq ~ vatvildiq* bzw. 749 *vitvalaq* und tuv. TuvRS 329 *patpadaq*, cf. DS II: 671 *bıtbıdık* 'bıldırcın'. Bei einigen Türkvölkern wird die Wachtel mit dem mongolischen Lehnwort *bödünä* benannt, cf. tkm. TuRS 83 *bedene*, usb. UzRS

38 Die unterschiedliche phonetische Beschreibung eines Vogelrufs läßt sich im türksprachigen Bereich u.a. beim Kuckuck beobachten, s. **käkük**.

61 *bedänä*, kkar. KRPS 134 *bödänä*, k.b. KBRS 138, kum. KuRS 73, nog. NRS 86, kkp. KkRS 116 *bödene*, kirg. KiRS 150, alt. ORS 34 *bödönö*, nuig. URL 207 *bödünä*, tsch. ČRS 297 *putene* 'perepel'.

buγra [211] "Kamelhengst (*faḥl al-ibil*); daher kommt der Name *buγra χān*."

Der Terminus *buγra* benennt einen reinrassigen Trampeltierhengst, ein sehr kraftvolles, aber plumpes Kamel mit tiefbrauner langer Behaarung, die manchmal ihre Farbe abändert, cf. DLT 214 *qašγa buγra* (ein Kamelhengst mit einem weißen Fleck am Kopf). Ein kastrierter Kamelhengst wird *atan* genannt, s. **atan**.

Im allgemeinen führt der Kamelhengst eine Herde an und deckt auch die Stuten. Wenn er in die Brunft kommt, cf. DLT 222 *buγra kirgini kirdi* (Der Kamelhengst wurde brünstig), gerät er in eine unsinnige Wut. Er vertreibt die erwachsen gewordenen männlichen Fohlen – cf. DLT 533 *tewe buγralandi* (Das Kamel wurde ein Hengst) – und geht auf jeden Rivalen los, der sich der Herde nähert. Die Auseinandersetzung wird mit Klauen und Zähnen geführt, cf. DLT 103 *ekki buγra egäšdi* (Die beiden Kamelhengste stießen und bissen einander), und von lautem Gebrüll begleitet. Ihr Schrei klingt wie Donnergrollen und wird deshalb mit *kükrä-* 'donnern' umschrieben, cf. DLT 568 *buγra kükrädi* (Der Kamelhengst brüllte), DLT 378 *buγralär kükräšdi* (Die Kamelhengste brüllten allesamt). Die Heftigkeit der Kämpfe macht das Sprichwort DLT 103 bzw. 409 *ekki buγra egäšür otra kökägün yančilür* (Wenn zwei Kamelhengste streiten, wird die Bremse zwischen ihnen zerquetscht) deutlich. Es zielt auf zwei Heerführer ab, die sich eine Schlacht liefern, deren Resultat darin besteht, daß die Schwachen zwischen den beiden Fronten getötet werden.

Im Verlauf der Paarungszeit nimmt die gereizte Stimmung des Kamelhengstes zu. Er steigert sein Gebrüll und knirscht zudem mit den Zähnen, cf. DLT 556 *buγra tïšin egädi* bzw. DLT 431 *buγra tïšin čiqratti* (Der Kamelhengst knirschte mit den Zähnen). Die Wut des Kamelhengstes richtet sich auch gegen seinen Herrn, den er plötzlich mit Bissen traktiert oder zu Boden wirft, cf. DLT 573 *buγra ärig tizlädi* (Der [brünstige] Kamelhengst kniete sich auf den Mann und drückte ihn nieder). Ist die Brunft vorbei, wird der Kamelhengst wieder friedlich und gehorcht willig den Befehlen seines Besitzers. Außerhalb der Brunftzeit können Kamelhengste, die keine Herde anführen, als Lasttiere benutzt werden, cf. DLT 266 *bu buγra ol yük kötürgän* (Dies ist ein Kamelhengst, der ständig Lasten trägt).

Als Benennung für einen Kamelhengst ist *buγra* erstmals IrqB 20 in dem Kompositum *titir buγra* nachweisbar. Mit *titir buγra* wird ein männlicher Bastard aus einer Dromedarstute und einem Trampeltierhengst bezeichnet, s. **titir**. Weitere Belege sind Muh 77 'faḥl al-ğimāl' (Kamelhengst) *buγra*, Id 33 *buγra* 'faḥl al-ğamal', Fazylov I: 285 *buγra* 'verbljud (samec)', PdC 172 *buγra* 'chameau mâle', TS I: 682 *buğra* 'erkek deve, puğur'. Speziell auf einen Deckhengst beziehen sich Muh 172 'faḥl aḍ-ḍarrāb' (ein Kamelhengst, der ständig bespringt) *buγra*, Bul 7,5 'al-ğamal al-hāʾiğ' (ein erregter Kamelhengst) *buγra* sowie Hou 14,14–15 'der zweihöckrige Hengst, den man arabi-

sche Kamelstuten bespringen läßt, um *buḫātī*[39] zu erzeugen' *buγra*; cf. auch Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 51b,13 *buγra* 'verbljud-proizvoditel'' (Nadžip 1982: 81).

Erhalten hat sich *buγra* im Sinne von 'Kamelhengst' mit tkm. TuRS 117 *buγra* 'dvugorbyj verbljud', nog. NRS 84 *bora* 'verbljud-samec', nuig. Jarring 1964: 57 *boγra ~ buγra* 'a male camel', alt. ORS 35 *bura* 'verbljud (žerebec)' sowie usb. UzRS 99 *boγra* 'nexološčënyj verbljud'. Für einen Zuchthengst gebraucht werden kas. KaRS 101 *bura*, tuv. TuvRS 113 *buura* 'verbljud-proizvoditel'', kkp. KkRS 125 *buwra* 'dvogorbyj verbljud (proizvoditel')'; kirg. KiRS 164 *buraa* 'verbljud-proizvoditel' (starše pjati let)' bezeichnet einen Zuchthengst von mehr als fünf Jahren.

Die Abwandlung *buγur*, die bereits im Tschagataischen mit PdC 172 *buγur* 'chameaux à deux bosses' belegt ist, läßt sich heute lediglich mit nuig. Jarring 1964: 60 *buγur* 'a male camel' sowie in den anatolischen Dialekten nachweisen, cf. DS II: 781 *buğur ~ buhar* 'damızlık deve; burulmuş erkek deve; erkek deve; deve yavrusu'. Türkvölker, die intensive Kamelzucht betreiben, benennen die jungen Kamelhengste mit einer Diminutivform von *buγur*, cf. tkm. TuRS 117 *buγurčï[q]* 'trëxgodovalyj verbljud-samec' (dreijähriger Kamelhengst), kas. KaRS 102 *buïršïn* 'molodoj verbljud-proizvoditel'' (junger Zuchtkamelhengst), kirg. KiRS 164 *buurğun* 'verbljud-proizvoditel' po pjatomu godu' (Zuchtkamelhengst bis zum fünften Jahr). Die Angaben machen deutlich, daß es sich um Kamelhengste handelt, die noch nicht das zum Decken nötige Alter von fünf bis sechs Jahren erreicht haben.

buqa [545] "Das Männchen der Kuh (*faḥl al-baqara*)."

Mit *buqa* wird ein zu Zuchtzwecken verwendeter Stier bezeichnet, während *öküz* einen Ochsen benennt, s. **öküz**. Als künftigen Zuchtbullen wählt man ein besonders kräftiges und lebhaftes Stierkalb aus, cf. DLT 419 *buzāγu buqatti* (Das Milchkalb wurde ein Bulle). Obwohl ein Stierkalb bereits mit zwölf Monaten geschlechtsreif ist, wird es erst im Alter von eineinhalb bis zwei Jahren zum Decken eingesetzt. Zu diesem Zeitpunkt hat es sein Wachstum nahezu abgeschlossen und zeigt die typischen Merkmale eines Bullen, cf. QB 5801 *boyun yal beḍüttüng buḳa teg ḳılıp* (Hals und Nacken sind bei dir so breit gewachsen wie bei einem Bullen). Jede Rinderherde wird von einem Bullen angeführt, cf. die Verszeile DLT 308 *siyir buqa müğräšür* (Rinder und Bullen brüllten vor Freude). Der Leitbulle besorgt nicht nur das Decken aller Kühe, sondern schützt auch die Herde vor Angreifern. Er duldet kein anderes männliches Tier in seiner Herde und stürzt sich wutentbrannt auf jeden fremden Stier. Selbst die Ochsen entgehen nicht seinem Zorn und werden deshalb getrennt gehalten.

Das *Kitāb-ı Dede Qorqut* berichtet, daß Bayundur Chan einen Stier besessen hat, den er vor seinen Gästen mit einem Kamelhengst kämpfen ließ (Ergin 1958: D 15,9–11): *bir yazın bir güzin buğa-y-ile buğrayı ṣavaşdururlar-idi* (Man ließ einmal im Sommer und einmal im Herbst den Kamelhengst mit dem Stier kämpfen). Auf die außerordentliche Kraft und die kaum zu bezähmende Wildheit eines Bullen verweist D 15,13–16,2 *buğayı saraydan çıkardılar, üç kişi ṣağ / yanından üç kişi ṣol yanından demür zencir-ile buğayı ṭutmışlar / idi, gelüp meydan ortasında ḳoyu virdiler* (Sie brachten den Stier aus

39 Ar. *buḫtī* bezeichnet eine Kreuzung aus Trampeltierhengst und Dromedarstute.

dem Palast, es hielten drei Männer von rechts / und drei Männer von links den Stier mit Ketten gefangen / sie kamen und ließen ihn inmitten der Arena frei).

Der früheste Beleg für *buqa* findet sich in einem Passus der Tunyuquq-Inschrift (Tekin 1994: 5,6) – *s(ä)m(i)z buka, toruk buka* (fette Stiere und abgemagerte Stiere). Weiterhin bezeugt ist *buqa* mit CC 62 *boğa* 'Stier', Bul 7,8 'aṯ-ṯaur ar-rain' (ein nicht kastrierter Stier) *buγa*, Tuh 11a,2 'ṯaur' *buγa*, PdC 171 *buγa* 'buffle, bœuf'. Bei Hou 14,19 ist *buγa* als 'ein kräftiges Stierkalb, das zur Zucht eingesetzt werden kann' definiert, entsprechend bei İd 33 *buγa* 'al-faḥl al-muddaḫir lil-ḍirāb (das Männchen, das nur zum Decken gehalten wird).

Erhalten hat sich *buqa* als Benennung für einen Zuchtstier (r. *byk-proizvoditeľ*) mit ttü. Stw 125 *boğa*, tkm. TuRS 116 *buġa*, as. ARS 73, kkp. KkRS 119, tuv. TuvRS 109 *buγa*, kas. KaRS 116, kirg. KiRS 156, usb. UzRS 93, nuig. URL 221, alt. ORS 35 *buqa*, chak. XRS 165 *puγa*. Als generelle Bezeichnung für einen Stier sind gag. GRMS 94 *buga*, tat. TaRS 81, ba. BRS 116, krt. KrtRS 40, kkar. KRPS 136, k.b. KBRS 165, kum. KuRS 83, nog. NRS 88 *buγa* 'byk' gebräuchlich.

bulān [208] "Name eines sehr großen, wilden Tieres, das im Land der Qifčāq lebt und dort gejagt wird. Es hat ein einziges Horn, das die Form einer Grube hat, die nach oben hin ausgehöhlt ist, so daß sich Schnee und Regen darin ansammeln können. Das Weibchen kniet nieder, so daß das Männchen aus seinem Horn trinken kann, und das Männchen kniet nieder, so daß das Weibchen aus seinem Horn trinken kann."

Bei Sinor 1960: 175 wird *bulān* als türkischer Name des Einhorns angeführt, und zwar unter Bezug auf die Definition von Brockelmann 1928a: 42 *bulan* 'Einhorn im Lande der Qyfčaq, in dessen Horn sich Regen und Schnee sammelt, so dass sie unter einander davon trinken können'. Obwohl Kāšγarī den *bulān* als einhörnig bezeichnet, kann damit nicht das legendäre Einhorn gemeint sein; denn alle westlichen und östlichen Quellen berichten, daß das Einhorn auf seiner Stirn ein langes, spitzes Horn trägt. Kāšγarī beschreibt das Horn des *bulān* jedoch als eine Art Zisterne; seiner Schilderung entsprechen die seitlich vom Kopf abstehenden Schaufeln des riesigen Elchs, *Alces alces*, die aus einer größeren Distanz ein einziges schalenförmiges Horn vortäuschen. Auch Kāšγarīs Angaben zum Vorkommen des *bulān* stimmen mit dem Verbreitungsgebiet des Elchs überein, das sich heute in seiner südlichen Ausdehnung bis zum Mittellauf von Wolga, Ural und Irtysch erstreckt, zu Beginn des 19. Jahrhunderts aber bis zum nördlichen Kaukasus und zum Schwarzmeergebiet gereicht hat.

In den arabisch-kiptschakischen Wörterlisten ist Tuh 39a,7 'yaḥmūr' *bulan* sowie İd 35 *bul(a)naq* 'al-yaḥmūr' nachweisbar. Clauson übersetzt *yaḥmūr* unzutreffend mit 'wild ass, onager' (EDPT 343), da *yaḥmūr* das Damwild benennt (Eisenstein 1990: 106, Fußnote 27). Der Damhirsch, *Cervus dama* hat gleichfalls ein schaufelartiges Gehörn, ist aber wesentlich kleiner als der Elch. Auf diesen Umstand bezieht sich offenbar das bei İd 35 zitierte Diminutiv *bul(a)naq*. Zur Etymologie von *bulan* gibt es diverse Hypothesen, die bei ESTJa II: 260 detailliert behandelt werden.

In den modernen Türksprachen hat sich *bulan* in unterschiedlicher Bedeutung erhalten. Der Elch (r. *los'*) wird mit kum. RKuS 384, kas. KaRS 113, nuig. URL 222, alt.

ORS 35, tuv. TuvRS 111 *bulan* sowie chak. XRS 165 *pulan* bezeichnet. Im Kirgisischen ist KiRS 157 *bulan* 'los'; olen'' nur in der Sprache der Epen gebräuchlich; ansonsten heißt der Elch KiRS 92 *bayïš*. Auf andere Wildarten übertragen sind ba. BRS 105, tat. TaRS 77 *bolan* und tsch. ČRS 259 *pălan* – jeweils 'olen'' (Hirsch) – sowie nog. NRS 90 *bulan* 'vid gazeli' (Gazellenart). Bei Falck ist tat., ba., tsch. *Bulan* noch als Bezeichnung des Elchs vermerkt (Svanberg 1987: 93), der jedoch heute mit tat. TaRS 435 *pošï*, ba. BRS 396 *mišï*, tsch. ČRS 266 *păši* und nog. NRS 162 *kerekšin* benannt wird. Der usbekische Dialektausdruck UzRS 89 *bulån* 'dikaja lošad'' (wildes Pferd) assoziiert möglicherweise die Elchkuh mit dem Kulan, der mitunter auch als wildes Pferd eingeordnet wird; cf. Bang 1916–17: 130–131.

burslān [625] "Tiger (*al-babr*), das ist die eigentliche Bedeutung. Davon wird *arslān burslān* 'Löwen und Tiger' hergeleitet; *burslān* ist ein Männername. Es kann sein, daß *burslān* ein von *arslān* abhängiges Wort ist, denn sie werden stets zusammen genannt, und *burslān* steht niemals allein. Richtig ist aber auch, daß es der Tiger ist; wäre es ein abhängiges Wort, dann wäre es nicht statthaft, es als Eigenname zu gebrauchen."

Der Terminus *burslān* ist einzig bei Kāšγarī bezeugt; er war offenbar in karachanidischer Zeit nicht mehr als Benennung des Tigers gebräuchlich, sondern lediglich in dem Hendiadyoin *arslān burslān* bzw. als Männername erhalten. Erdal 1991: 101 schließt nicht aus, daß *burslān*, dessen Endung *-lān* auf eine frühe Wortbildung hindeutet, ebenso wie *borsmuq* auf **bors* < *boz* 'grau' zurückgeht. Falls dies zutrifft, kann mit *burslān* nur der Sibirische Tiger gemeint sein, der auf dem Begre-Schriftdenkmal (Malov 1952: 11,10) als *bars* erwähnt und von den sibirischen Türkvölkern noch immer so bezeichnet wird, s. **bars**. Der Sibirische Tiger, *Panthera tigris altaica* war im Bereich der Turcia einst vom Altaigebirge bis zum Baikalsee hin verbreitet, ist aber inzwischen fast ausgerottet. Er hat ein blaßockergelbes Fell, das im Winter seine rötliche Tönung verliert und dann eine verwaschen und matt wirkende graubraune Streifung auf weißlichem Grund zeigt.

Kāšγarī vermerkt als weitere Bezeichnung des Tigers den Ausdruck DLT 605 *toγa*, der offenbar den Königstiger erfaßt hat, jedoch gleichfalls nicht mehr in eigentlicher Bedeutung benutzt worden ist, s. **toγa**. Es erscheint wenig wahrscheinlich, daß Kāšγarī die veralteten Namen von zwei Tigerspezies zitiert, die außerhalb Zentralasiens vorkommen, aber die größte Raubkatze dieser Region, nämlich den Kaspi-Tiger, nicht erwähnt. Vermutlich hat er den bemähnten Kaspi-Tiger für eine Art Löwe gehalten und deshalb dessen türkischen Namen *arslān* mit 'asad' übersetzt, s. **arslān**. Das Hendiadyoin *arslān burslān* könnte folglich ein Gattungsbegriff für bemähnte und unbemähnte Großkatzen gewesen sein.[40] Ein ähnliches Wortpaar ist kum. KuRS 46 *arslanqaplan*, das lexikalisch mit 'lev' (Löwe) erfaßt wird.

40 Cf. z.B. *qurt qoγuz* 'Insekten', wörtlich 'Würmer und Käfer', d.h. Insekten ohne und mit Gliedmaßen.

buzāγu [224] "Kalb (*al-ʿiǧl*)."

Mit *buzāγu* wird ein neugeborenes Kalb bzw. ein Milchkalb benannt, cf. DLT 482 *ingāk buzāγülādi* (Die Kuh warf ein Kalb). In diesem Sinne ist *buzāγu* bereits in IrqB 41 *ürüg (ä)sri irk(ä)k buzāγu k(ä)lürmiş* (Sie warf ein weißes geflecktes Stierkalb) und M I: 8,4 *quzï buzāγu* (ein Lamm oder ein Kalb) belegt. Kälber, die älter als ein Jahr sind, werden nach *torpi*, *tügä* und *taḍun* unterschieden, s. **torpi**, **tügä** und **taḍun**.

Ein Stierkalb, das von Statur und Temperament her einen zünftigen Bullen verspricht, wird für die Zucht auserwählt, cf. das Sprichwort DLT 263 *boldāči buzāγu öküz ara bälgülüg* (Das Kalb, das [zum Bullen] taugen wird, ist zwischen den Ochsen zu erkennen) und DLT 419 *buzāγu buqatti* (Das Milchkalb wurde ein Bulle). Die anderen Stierkälber werden kastriert; sie sind zum Schlachten oder für die Verwendung als Arbeitsochsen bestimmt. Zu diesem Zweck werden sie auf den Sommerweiden gemästet, cf. das Sprichwort DLT 224 *äwdāki buzāγu öküz bolmās* (Das Kalb im Haus wird kein [richtiger] Ochse). Das freie Leben, das die Kälber auf der Weide führen, ist zu Ende, wenn die erwachsenen Tiere in die Oasen verkauft und dort beim Pflügen oder Dreschen eingesetzt werden, cf. das Sprichwort DLT 41 *öküz aḍāqi bolγinča buzāγu baši bolsa yēg* (Es ist besser, der Kopf eines Kalbes als der Fuß eines Ochsen zu sein).

Der Terminus *buzāγu* ist kontinuierlich belegt, cf. CC 70 *buzaw ~ buzov* 'Kalb', Hou 14,19 'al-ʿiǧl aṣ-ṣaġir' (ein kleines Kalb) *buzaγu*, Id 31 *buzaw ~ buzaγu* 'al-ʿiǧl aṣ-ṣaġir', Bul 7,9 'al-ʿiǧl al-kabīr' (ein großes Kalb) *buzaγu*, Fazylov I: 272 *buzaγu* 'telënok', PdC 169 *buzaγu ~ buzak ~ buzaw* 'veau, jeune buffle, jeune rhinocéros', TS I: 733–734 *buzağu ~ buzağı ~ bızağu ~ buzakı* 'inek ve benzeri hayvanların yavrusu'.

Als Benennung für ein Kalb (r. *telënok*) hat sich *buzāγu* bei allen Türkvölkern bewahrt, cf. ttü. Stw 141 *buzağı* 'noch nicht entwöhntes Kälbchen, Milchkalb', gag. GRMS 94 *buzaa*, tkm. TuRS 117, krt. KrtRS 40, nog. NRS 89 *buzav*, as. ARS 74 *buzov*, kum. KuRS 84, kas. KaRS 112, kkp. KkRS 120 *buzaw*, k.b. KBRS 166 *buzow*, kkar. KRPS 137 *buzuv*, ba. BRS 127 *bïzaw*, tat. TaRS 76 *bozaw*, usb. UzRS 88 *buzåq*, kirg. KiRS 536 *muzoo*, nuig. URL 711 *mozay ~ mozoy*, alt. ORS 32 *bozu*, tuv. TuvRS 118 *bïzaa*, chak. XRS 169 *pïzo*, tsch. ČRS 262 *păru* 'telënok'; jak. JaRS 75 *boroosku* 'telënok, posle četyrëx-pjata mesjacev' (Kalb bis zu vier oder fünf Monaten) ist vermutlich eine Rückentlehnung aus dem Mongolischen. In den anatolischen Dialekten sind zahlreiche Varianten belegt, cf. DS II: 673–674 *bıza, beza, bısık, bızāb, bızağ, bızağa, bızağı, bızap, bızav, bızık, bızo, biza, bizav, bizo, bizof, bozov, bozağ, bozüü, buzah, buzak, buzalaḥ, buzavu, buzo, buzov, buzoy* 'buzağı' sowie DS IX: 3213 *mozuk* 'erkek buzağı; dana'.

Die verschiedenen etymologischen Deutungsversuche von *buzāγu* werden in ESTJa II: 241 eingehend behandelt. Am überzeugendsten ist die Hypothese von Bang, der *buzāγu* von dem auf eine Lautmalerei **buz* zurückgehenden Verb **buza-* 'schreien' herleitet, cf. DLT 572 *bozla-* 'brüllen (von einem Kamel etc.)'. Ein Milchkalb geht nicht mit seiner Mutter auf die Weide; es wird tagsüber in der Nähe der Jurten angebunden und erst abends nach dem Melken gesäugt. Da es ständig nach seiner Mutter ruft, weil es nicht nur deren Nähe, sondern auch die Milch entbehrt, könnte ein Milchkalb durchaus als Schreihals gekennzeichnet werden.

buzāγu tili [224] "Eine Ratte (*al-ǧirḏān*); es ist ein kleines Tier."

Der Terminus *buzāγu tili*, wörtlich 'Kälberzunge', ist ein Possessivkompositum, das als bildliche Metapher einen Teil des Gemeinten erfaßt, aber *pro toto* steht. Das *tertium comparationis* ist die strukturelle Übereinstimmung zwischen der Zunge des Kalbes und dem nicht identischen, jedoch länglich-ovalen Körperteil eines anderen Tieres. Im Hinblick auf den Größenunterschied von Kalb und Ratte muß es sich um ein Organ von monströsen Ausmaßen handeln. Unter den rattenartigen Tieren läßt sich ein solches Merkmal nur bei der in Sinkiang heimischen Riesenohrspringmaus, *Euchoretes naso* ausmachen, deren samtige, zungenförmige Ohren dreimal so lang wie der Kopf sind.

bükä [545] "Ein großer Drachen (*aṭ-ṭuʿbān al-ʿaẓīm*); im Märchen wird gesagt: *yetti bašlıγ yel bükä*, und auch der Tapferste [unter den Männern] wird so benannt."

Nach Kāšγarī ist der Ausdruck, der generell *bökä* gelesen wird, primär als Benennung für einen großen Drachen und in übertragener Bedeutung als Ehrentitel gebräuchlich. Der Beiname *bökä* läßt sich erstmals in der Köli Čor-Inschrift (ETY I: 138,17) nachweisen; er findet sich als frühes Lehnwort im Mongolischen mit *bökö* 'Krieger, Ringer' wieder und hat sich als Rückentlehnung in diesem oder ähnlichem Sinne vor allem bei den südsibirischen Türkvölkern erhalten, cf. Schönig 2000: 77 s.v. *bökä*. Clauson nimmt an, daß der Begriff – im Gegensatz zu Kāšγarīs Angabe – zunächst einen Helden und dann metaphorisch eine große Schlange bezeichnet hat (EDPT 324). Auch Doerfer geht davon aus, daß der Terminus ursprünglich eine Art Titel war (TMEN II: 803). Es entspricht jedoch nicht der üblichen Gepflogenheit, einen Ehrennamen auf ein Tier zu übertragen. Vielmehr wird ein Held mit einem Epitheton ausgezeichnet, das ihm die ungewöhnlichen Eigenschaften eines Tieres zuerkennt. Die metaphorische Benennung einens Drachens bzw. einer riesigen Schlange mit dem Titel *bökä* erscheint deshalb überaus fragwürdig.

Folgt man dem Glossentext, so ist die Namensübertragung vom Drachen auf den Helden erfolgt. Dabei läßt sich nicht ausschließen, daß Kāšγarī zwei verschiedene, aber ähnlich lautende Ausdrücke für ein einziges Lexem gehalten und folglich in diesen Zusammenhang gebracht hat. Das Wort für Drache, das nur bei Kāšγarī belegt ist, lautete vermutlich nicht *bökä*, sondern *bükä* < *bük-* 'krümmen, biegen'. Mit *bükä* würde eindeutig der Habitus einer Schlange beschrieben, cf. das Sprichwort DLT 76 *yilān kändü ägrīsīn bilmäs, tewey bōynin ägri tēr* (Die Schlange weiß nichts von ihrer eigenen Krummheit, behauptet aber, daß der Kamelhals krumm sei). Auf ein schlangenartiges Aussehen verweist auch ein weiteres Derivat von *bük-*, nämlich DLT 201 *bükän*, das Kāšγarī im Sinne von 'Blinddarm' sowie als Benennung der Schlangengurke, *Cucumus melo* var. *flexuosus* (cf. Hauenschild 1994: 42) anführt.

Nach HM 36 bezeichnet *ṭuʿbān* ein schreckenerregendes Tier, das bei den Türken *lū* (Drachen) heißt. Es war ursprünglich eine Schlange, hat aber im Laufe der Zeit seine Gestalt verändert und ungeheure Ausmaße erreicht. Da Kāšγarī *bükä* als 'ṭuʿbān al-ʿaẓīm' definiert, könnte der Terminus eine Riesenschlange erfassen, auf jeden Fall eine Schlange, die größer als *nāg yilān* ist, s. **nāg yilān**. Dies trifft für die in Indien heimische, bis zu 8 m lange Tigerpython, *Python molurus* zu, die ihre Beute durch Umschlingen tötet.

Die von Kāšγarī mit 'aṭ-ṭu'bān' umschriebenen Schlangen – *bükä* und *nāg yilān* – gehören nicht zur zentralasiatischen Fauna. Sie dürften lediglich vom Hörensagen bekannt gewesen sein und wurden wahrscheinlich wegen ihrer monströsen Erscheinung für Drachen gehalten. Kāšγarī scheint diese Vorstellung jedoch keineswegs geteilt zu haben, denn er unterscheidet sehr genau zwischen der real existierenden Schlange *bükä* und *yetti bašliγ yel bükä*, dem siebenköpfigen Dämonendrachen des Märchens.

bürgä [215] "Floh (*al-barġūṭ*); ein leichtsinniger Mensch wird damit verglichen und *bürgä kiši* genannt."

Mit *bürgä* wird der Menschenfloh, *Pulex irritans* benannt, ein blutsaugerisches flügelloses Insekt, das auf dem Menschen, aber auch auf Hunden, Katzen, Ratten und Hühnern lebt und eine permanente Plage der seßhaften und nomadisierenden Türkvölker ist. Dank seiner äußerst langen Hinterbeine kann der Floh riesige Sprünge machen – cf. DLT 533 *är bürgäländi* (Der Mann sprang wild umher wie ein Floh) – und nach Belieben den Wirt wechseln, ein Verhalten, mit dem der Habitus eines unbeständigen Menschen assoziiert wird.

Laut Erdal 1991: 84 gehen sowohl *bürgä* wie auch die heute in der oghusischen Gruppe übliche Form *pirä* auf **birigä ~ birägä* zurück. Nachweise für *bürgä* finden sich bei HM 36 'barghūth' *barka*, *Kelur-näme* f. 35b,7 *bürgä* 'bloxa' und Budagov 1869–1871: I, 276 *bürgü ~ bürgä* 'bloxa' sowie bei PdC 166 *bürgä ~ bürgü*, hier fälschlich mit 'perdrix' (Wachtel) anstatt 'puce' übersetzt. Seit dem 13. Jahrhundert sind die Varianten *bürče* und *büre* nachweisbar, cf. CC 71 *bürče* 'Floh', Hou 12,2 'al-barġūṭ' *bürče* und tkm. *büre*, Id 30 *bürče* 'al-barġūṭ', Bul 11,6–7 'al-barġūṭ' *büre* und *bürče*, TS I: 741–742 *büre ~ püre* 'pire', Budagov 1869–1871: I, 276 *bürčä* 'bloxa'.

Als Benennung des Flohs (r. *bloxa*) hat sich *bürgä* in der Mitte und im Südosten der Turcia erhalten: kas. KaRS 110, kkp. KkRS 127 *bürge*, usb. UzRS 90, nuig. URL 218 *bürgä* und kirg. KiRS 168 *bürgö*. Die Variante *bürče* ist vor allem in der Nordwest-Gruppe gebräuchlich – krt. KrtRS 41, kkar. KRPS 144, k.b. KBRS 177, kum. KuRS 89 *bürče*, tat. TaRS 78 *borča*, ba. BRS 113 *börsä* sowie nog. NRS 93 *bürše* und tsch. ČRS 261 *pärśa*. In der oghusischen Gruppe hat sich *büre* mit tkm. TuRS 122 *büre* bewahrt; vorherrschend ist hier jedoch die Form *pirä*, cf. ttü. Stw 751, krt. KrtRS 102 *pire*, gag. GRMS 368, kkar. KRPS 447 *pirä*, as. ARS 66 *birä*. In den anatolischen Dialekten finden sich DS II: 825 *bürçe ~ büre ~ bürge* 'pire'. Bei den südsibirischen Türkvölkern ist *bürgä* vermutlich aus Tabugründen mit alt. ORS 126 *segertkiš* und chak. XRS 184 *segirtkes* < *segir-* 'hüpfen', tuv. TuvRS 211 *qarabït*, wörtlich 'schwarze Laus', jak. JaRS 92 *bïlaχï* < r. *bloxa* ersetzt worden.

čāḏan [206] "Skorpion (*al-'aqrab*)."

Der Skorpion ist vor allem mit den Arten *Buthus occitanus* und *Liobuthus kessleri* in den südlichen Regionen der Turcia verbreitet. Er hat am Ende seines schwanzartig verlängerten Hinterleibs einen Giftstachel, den er über den Kopf hinweg einem vermeintlichen Feind entgegenschnellt. In einem Gespräch zwischen Sommer und Winter, aus dem Kāšγarī DLT 605 einige Verse zitiert, sagt der Winter zum Sommer: *sändä qopar*

čaḍanlār ... quḍruq tügüp yügrüšür (Bei dir kommen die Skorpione heraus ... sie krümmen den Schwanz und greifen an), cf. QB 6601 *çaḍan teg tikerler* (Sie stechen wie Skorpione).

Der Name des Skorpions ist auch im *Suvarṇaprabhāsa* 34g (Kaya 1994: 77) belegt – *çibinning çıyannıng adakk(a)yaları üze* (über den Beinchen von Mücken und Skorpionen). Mit dem Wortpaar *čibin čïyan* werden stechende Insekten erfaßt, während das Hendiadyoin *qurt qoŋuz* kriechende Insekten und Würmer einschließt, s. **qoŋuz**.[41] Weitere Nachweise für *čaḍan* > *čayan* finden sich bei Muh 177, Hou 11,17 'al-'aqrab' *čayan*, Tuh 25a,12 ''aqrab' *čïyan*, HM 44 ''aqrab' *jïyān*, Fazylov II: 507 *čayan* 'skorpion', PdC 283 *čïyan* 'scorpion'. Bei Hou 11,17 wird zu *čayan* angemerkt, daß das Wort auch *arba'a wa arba'īn* (Hundertfüßer) bedeuten kann; cf. PdC 282 *čayan* 'scorpion, mille pattes, scolopendre'. In diesem Sinne werden heute ttü. Stw 183 *çıyan* 'Skolopender' und as. ARS 388 *čayan* 'skolopendra' gebraucht. Sowohl *čïḍan* wie *čïyan* sind in *Qiṣaṣ ul-anbiyā'* (Rabghūzī I: 692) für 'scorpion' belegt.

Als Benennung für den Skorpion (r. *skorpion*) ist *čayan* mit tat. TaRS 632, krt. KrtRS 145, kirg. KiRS 853, nuig. URL 388 *čayan*, usb. UzRS 512 *čayån*, ba. BRS 465 *sayan*, kas. KaRS 392, kkp. KkRS 730 *šayan* und – in Form einer Metathese – mit tkm. TuRS 365 *ičyan* erhalten; cf. DS III: 1096 *çayan* 'akrep'. Neben dem Skorpion können ba. BRS 465 *sayan*, kas. RKaS 672, kkp. KkRS 730 *šayan* und kirg. KiRS 853 *čayan* auch den Krebs (r. *rak*) bezeichnen. Mit kum. RKuS 849 *čayan* und nog. NRS 408 *šayan* wird ausschließlich der Krebs benannt. In übertragener Bedeutung scheint *čayan* speziell für langgeschwänzte Krebse wie z.B. den Flußkrebs, *Astacus astacus* gebraucht zu werden, d.h. für Krebse, die dem Skorpion habituell ähneln, s. **qatquč**.

čaγri [212] "Würgfalke (*aṣ-ṣaqr*); und ein Mann wird nach ihm *čaγri beg* genannt."

Nach TMEN III: 1090 ist *čaγri* die ältere Form von *čaqïr*, das im Osmanischen mehrfach als Benennung für den Würgfalken belegt ist (TS II: 800–801). Clauson vermutet, daß sowohl *čaγri* wie *čaqïr* aus ar. *ṣaqr* verderbt sind, das wiederum als eine Verballhornung von lateinisch *sacer* zu betrachten sei (EDPT 410). Wie Schapka 1972: 63–64, Nr. 209 darlegt, hat sich aus mittelpers. *čark* 'Habicht' mit dem lautgesetzlichen Wandel *č-* > *ṣ-* bzw. *-k* > *-q* und Metathese ar. *ṣaqr* entwickelt. Das Wort *čark*, das altpers. **čarka-* ~ **čakra-* voraussetzt, findet sich auch in mittelpers. *čaχravāk* 'Ente', dem im Sanskrit *cakravāká*, wörtlich '*čakra*-Rufer', entspricht. Auf dieselbe Lautmalerei könnte gleichfalls *caγri* zurückgehen, dessen türkische Herkunft Le Coq 1914: 11 in Frage gestellt hat. Ein Zusammenhang mit *čaqïr* ist sehr wahrscheinlich auszuschließen, denn *čaqïr* 'bläulichbraun, graublau' bezieht sich offenbar auf das Rückengefieder des Habichts, *Accipiter gentilis* bzw. des Würgfalken, *Falco cherrug*.[42]

In dem altosmanischen *Bāz-nāme* des Muḥammad al-Barğini (14. Jh.) werden *Tschakir* und *Dschaghri* in unterschiedlicher Bedeutung angeführt; *Tschakir* bezeichnet den Habicht, *Dschaghri* einen erlesenen Edelfalken (Hammer-Purgstall 1840: VII, 14).

41 Zu ähnlichen Wortbildungen in modernen Türksprachen cf. Brands 1973: 23–24.

42 Im Sinne von 'blauäugig' kann *čaqïr* hier nicht gebraucht sein, denn der Habicht zählt zu den 'Gelbaugen' und jeder Falke zu den 'Schwarzaugen', s. Fußnote 121.

Der *Dschaghri* ist sehr genau beschrieben: "Die türkischen und griechischen Meister sagen: der beste Falke sey der mit kleinem Kopfe, langem Halse, von dicker Nase und dicken Zehen, die Augen, der Mund, die Eingeweide, das Loch des Hinteren und der Nase weit, das Ohr rund, die Federn an der Achsel kurz und wohl geordnet, breite Hände, schwarze Nägel, er falle schnell auf die Speise, sey frohen Herzens, schüttle sich viel, entleere sich viel in der Form des Kothes der Krähe; ein so gestalter Falke, wenn sein Rücken noch obendrein schwarz, hat seines Gleichen nicht, die Türken heißen denselben *Dschaghri.*" Die Schilderung weist auf einen Würgfalken hin, und zwar auf den zentralasiatischen Altaifalken, *Falco altaicus*, der eine dunkle Farbabweichung von *Falco cherrug* ist. Würgfalken jagen am besten im Flug; sie stoßen vor allem größere Tiere, cf. DLT 590 *čaγri qāziγ taraslādi* (Der Würgfalke durchbrach den Gänseschwarm), DLT 435 *čaγri berip qušlatu* (Wir wollen ihnen Würgfalken zum Vogeljagen geben) und DLT 212 *čaγri alip arqun münüp arqar yetār* (Er nimmt den Würgfalken auf die Hand, besteigt einen *arqun*[43] und erreicht die Wildschafe). Für die Haltung der *čaγri* war offenbar der *čaγri beg* verantwortlich; der Titel wird auch QB 4068 erwähnt.

Weitere Belege für *čaγri* finden sich bei Muh 175 'al-bāzī' (ein Falke) *čaγri* und Le Coq 1914: 11 *Dschaγra ~ Tschaγra* 'eine Falkenart'; *čaqïr* ist nachweisbar mit PdC 277 *čaγïr ~ čaqïr* 'épervier' sowie mit ttü. Stw 164 *çakır(doğan)* 'Merlinfalke; Habicht'. Als *Tschakir Tughan* wird im *Bāz-nāme* (Hammer-Purgstall 1840: 9) ein Falke bezeichnet, der einen Würgfalken zum Vater und ein Habichtweibchen zur Mutter hat. In einer Quelle des 16. Jahrhunderts wird osm. *čaqır* mit ar. *zurraq* 'männlicher Habicht' gleichgesetzt (TS II: 800). Den Würgfalken zitiert das *Bāz-nāme* mit *Japak latschin* (Hammer-Purgstall 1840: 9), wörtlich 'männlicher Wanderfalke', d.h., daß der Würgfalke wegen seiner ähnlichen Musterung für das Männchen von *Falco peregrinus* gehalten wurde, das kleiner als das Weibchen ist; cf. **čipäk qiryūy**.

čapaq [191] "Name einer Art von Fischen; sie sind klein und werden im Türk-See gefunden. Ein feiger Mann wird mit ihnen verglichen und *čapaq är* genannt."

Mit *čapaq* wird sehr wahrscheinlich der Brachsen, *Abramis brama* benannt, der vorwiegend in Seen lebt. Die Metapher *čapaq är* assoziiert das Verhalten eines Feiglings mit dem für karpfenartige Fische – wie z.B. den Brachsen – typischen Fluchtreflex bei jeder Annäherung. Der Name *čapaq* dürfte sich von dem onomatopoetischen Verb DLT 265 *čap-* herleiten, das geräuschvolle Aktionen wie Schwimmen, Schlagen u.a. ausdrückt, bzw. von der ein knallendes oder schmatzendes Geräusch wiedergebenden Lautmalerei DLT 160 *čap čap*. Er könnte den Brachsen nach den Schmatzlauten, die er beim Luftschnappen macht, als Schmatzer kennzeichnen.

Der Terminus *čapaq*, der im Tschagataischen mit PdC 270 *čapaq* 'petit poisson' belegt ist, hat sich als Benennung für den Brachsen (r. *lešč* oder *čebak*) mit ttü. Stw 168 *çapak balığı*, as. ARS 389 *čapaġ*, kkar. RKS 136 *čobaq*, kas. Shn 227, kkp. KkRS 716 *šabaq balïq*, alt. ORS 174 *čabaq* und tsch. ČRS 369 *śupah* erhalten. In anderen Türksprachen wird mit *čapaq* die gleichfalls zu den karpfenartigen Fischen zählende Plötze, *Rutilus rutilus* (r. *plotva* oder *vobla*) bezeichnet – tkm. TuRS 722 *čapaq*, tat. TaRS 626

43 Zur Bedeutung des Ausdrucks s. **arqun**.

čabaq, ba. BRS 456 *sabaq*, nog. NRS 399 *šabaq*, usb. UzRS 526 *čåwåq balïq*; mit krt. HKr 34 *čapaq* werden Brachsen und Plötze benannt.

Im Karatschai-Balkarischen ist KBRS 718 *čabaq* generell für Fische und *balïq* nur für große Fische gebräuchlich. Eine allgemeine Bezeichnung für kleine Fische sind kirg. KiRS 831 *čabaq* 'vsjakaja melkaja ryba, rybëška' und tuv. TuvRS 538 *šavaγa* 'melkaja ryba'; als Synonym für *balïq* 'Fisch' fungieren kkar. KRPS 619, k.b. KBRS 718 und kum. KuRS 351 *čabaq*. In den anatolischen Dialekten ist DS III: 1073 *çapak balığı* in der Bedeutung 'sazan ve yayın balığı yavrusu' belegt, d.h., daß der Name des 40–70 cm langen Brachsen auf das Junge von ähnlichen, aber wesentlich größeren Fischen – Karpfen und Wels – übertragen worden ist.

čawli [217] "Wanderfalke (*aš-šāhin*)."

Kāšγarī führt neben *čawli* auch *lāčin* als Benennung für den Wanderfalken, *Falco peregrinus* an, s. **lāčin**. Während *lāčin* sich bei den meisten Türkvölkern sinngemäß erhalten hat, läßt sich *čawli* nur noch in den anatolischen Dialekten mit DS III: 867 *cavlu* 'doğan yavrusu' und DS III: 1094 *çavlı* 'şahin kuşu' nachweisen.

In älteren Quellen ist *čawlï* in unterschiedlicher Bedeutung belegt: Muh 175 'ḏakar al-bāz' (männlicher Falke), *Kėlur-nāme* f. 33b,10 'sokol' (Falke), PdC 281 'petit des oiseaux; faucon', Budagov 1869–1871: I, 466 'cyplenok; sokol lučšej prody' (Kücken; Edelfalke), Süleymān 149 'šahin, ṭoγan yavrusu'. Bei Ross 1907: 271, Nr. 61 ist der Begriff *Čuli* 'an eagle or vulture' verzeichnet. Ross merkt dazu an, daß *čuli* im *Lughat-i Turki* als eine Variante von *čáulí* zitiert wird und mit pers. *ğūza* (Kücken) und *šāhīn* (Wanderfalke)[44] übersetzt ist. Er verweist zudem auf eine andere Quelle, die *čáuli* mit pers. *jurra* (männlicher Falke) gleichsetzt.

Bei Kāšγarī benennt *čawli* eindeutig den Wanderfalken, im engeren Sinne aber möglicherweise einen jungen Wanderfalken; cf. NRedh 244 *çavlı* '*obs.* young, untrained hawk'. Der Titel *çavlı beg*, der QB 4068 neben sieben weiteren Rängen – darunter dem *çaġrı beg* – angeführt wird, könnte daher auch dem für die Aufzucht und Abrichtung der Wanderfalken bzw. der Beizvögel verantwortlichen Amtsträger zugekommen sein. Eine ähnliche Schlüsselposition scheint der *çaġrı beg* innegehabt zu haben, dem die Obhut der Würgfalken anvertraut war, s. **čaγri**.[45]

čäkik [409] "Ein gefleckter Vogel wie der *waṣi'*; er kommt auf steinigem Gelände vor."

Der Vogelname *čäkik* ist weder in kiptschakischen noch in tschagataischen Quellen nachweisbar. Er ist nur im Osmanischen mit TS II: 852 *çekük kuşu* 'qunbara' (Lerche) belegt, und zwar als Synonym für *turkay kuşu*; cf. auch die Marginalie İdH 10 *çekük*

44 Pers. *šāhīn* bezeichnet nach Schapka 1972: 147, Nr. 480 'einen hervorragenden und mutigen Wanderfalken oder dem Wanderfalken ähnlichen Vogel'.

45 Mit *čawli beg* und *čaγri beg* werden wahrscheinlich nur die beiden wichtigsten Exponenten der höfischen Falknerei genannt; cf. die osmanischen Amtsbezeichnungen *Tughandschi*, *Schahindschi*, *Tschakirdschi* und *Atmadschi* (Hammer-Purgstall 1840: XXIV).

'kuş'.[46] Erhalten hat sich der Ausdruck mit ttü. Stw 173 *çekik kuşu*, das eine sinnverwandte Benennung für Stw 173 *çayırkuşu* 'Feldlerche, *Alauda arvensis*' ist.

Bei Kāšγarī scheint *čäkik* jedoch keineswegs dieselbe Bedeutung wie DLT 521 *torīγa* 'qunbara' zu haben, denn *čäkik* wird nicht mit 'qunbara' übersetzt, sondern als ein Vogel beschrieben, der dem sperlingsgroßen *waṣiʿ* ähnelt.[47] Kāšγarī definiert das Lemma *čäkik* zum einen als Vogelnamen, zum anderen als Benennung für den Penis eines kleinen Jungen. Mit ttü. Stw 173 *çekik* 'et. zur Seite stehend, et. abstehend' wird ein Körperteil gekennzeichnet, der vom Gleichmaß abweicht oder durch seine Beschaffenheit eine vorspringende Position einnimmt. Entsprechend dürfte sowohl der anatomische Terminus *čäkik* wie auch der Vogelname *čäkik*, der wahrscheinlich den Kopfschmuck der Haubenlerche erfaßt, zu deuten sein. Es ist nicht auszuschließen, daß die Vogelbezeichnung *čäkik* auf den Körperteil übertragen wurde; die Metapher hat sich jedoch nicht bewahrt.

Die dunkelgefleckte Haubenlerche, *Galerida cristata*, ein in Turkestan weitverbreiteter Standvogel, unterscheidet sich von der Feldlerche vor allem durch ihre meist aufgerichtete, spitzige Federhaube. Im Einklang mit Kāšγarīs Glosse bewohnt die Haubenlerche gebirgige Regionen; in der Ebene bevorzugt sie die Nähe von Straßen und Schuttplätzen.

Moderne Benennungen für die Haubenlerche beziehen sich gleichfalls auf deren Kopfputz, cf. ttü. Stw 926 *tepeli toygar* 'Haubenlerche', krt. HKr 35 *čočamiy toryay* 'Schopflerche', k.b. KBRS 744 *töppeli čïpčïq* 'Vögelchen mit Haube', kkp. KkRS 536 *poššatoryay* 'Haubensperling', k.b. KBRS 744 *čoqaybaš čïpčïq* 'Schopfkopfsperling'. Der usbekische Terminus UzRS 394 *sofitoryay* 'Sufilerche' assoziiert die Federhaube mit der hohen Filzmütze eines Sufis.

čäkün [203] "Das Junge des Buschschliefers (*walad al-wabr*)."

Da Kāšγarī den Ausdruck DLT 183 *suγur*, der den Bobak, *Marmota bobak* benennt, mit 'wabr' erklärt, darf man wohl davon ausgehen, daß unter *čäkün* das Junge dieser zentralasiatischen Murmeltierart zu verstehen ist, nicht jedoch 'young of the weasel', wie D & K in Entsprechung zu *suγur* 'weasel' übersetzen, s. **suγur**.

Eigene Namen für Murmeltierjunge sind in den modernen Türksprachen nur mit kirg. KiRS 871 *čöndölöy* und tuv. *möndälä* 'detenyš surka' (Ščerbak 1961: 148) nachweisbar. Es erscheint deshalb fraglich, ob *čäkün* wirklich eine Bezeichnung für junge Bobaks war. Wahrscheinlicher ist, daß Kāšγarī die kurzohrigen, meerschweinchengroßen Pfeifhasen, *Ochotona* für Murmeltierjunge gehalten hat. Die Pfeifhasen siedeln nicht nur gemeinsam mit den Bobaks in Steppe und Hochsteppe, sondern ähneln ihnen

46 Die in türkischer Schreibweise gehaltenen Marginalien in der Istanbuler Kopie des *Kitāb al-idrāk li-lisān al-atrāk* stimmen nicht mit dem Duktus der Handschrift überein und wurden vermutlich später eingefügt.

47 Der Begriff *waṣiʿ* ist nicht geklärt; er kann nach Maʿlūf 1978: 904 s.v. *wṣy* einen Vogel bezeichnen, der so groß wie der Sperling oder kleiner als der Sperling ist, aber auch das Junge eines Vogels.

auch in Färbung und Gestalt. Außerdem zeigen sie dasselbe Verhalten; sie leben gesellig in Kolonien, legen unterirdische Baue an und verständigen sich durch Pfiffe.

Charakteristisch für beide Spezies ist das Heumachen im Sommer, wobei aber unterschiedliche Methoden angewandt werden. Während die Murmeltiere die abgebissenen Pflanzen an Ort und Stelle zum Dörren in der Sonne ausbreiten, schleppen die Pfeifhasen sie zu ihren Höhlen und häufen sie davor in großen Stapeln zum Trocknen auf. Das Hapax legomenon *čäkün* könnte sich daher von *čäk-* im Sinne von 'wegziehen' herleiten und auf diesen Vorgang anspielen.[48]

čäkürgä [245] "Heuschrecke (*al-ğarād*), im Dialekt der Oγuz; im Dialekt der Türk eine Heuschrecke, bevor sie fliegen kann. Es wird benutzt für einen großen Familienverband oder eine große Armee; man sagt *čäkürgä tāg sü* 'eine Armee so dicht wie eine Horde von Heuschrecken'."

Aus Kāšγarīs Glosse wird ersichtlich, daß mit *čäkürgä* ursprünglich nur die Wanderheuschrecken gemeint waren, die – als Larven hüpfend, als Vollkerfe fliegend – in riesigen Schwärmen umherziehen und kahlgefressene Flächen hinterlassen. Die Oγuz bezeichnen sowohl die Larven wie die voll ausgebildeten Heuschrecken mit *čäkürgä*, während die Türk den Ausdruck einzig auf die Larven anwenden und die geflügelten Heuschrecken offenbar mit *sarič'a* benennen, s. **sarič'a**.

Der Terminus *čäkürgä* hängt wahrscheinlich mit *čäk-* 'ziehen' zusammen und beschreibt das für Heuschrecken typische Stridulieren. Dabei benutzen die Tiere ihre mit Zäpfchen kammartig besetzten Hinterbeine als Schrilleiste und ziehen sie über eine Flügelader, die als Schrillkante dient. Clauson hält *čäkürgä* für eine Umformung von *čäkärtgä* (EDPT 416); der Wandel von *-rg-* zu *-rtk-* läßt sich jedoch erst bei späteren Zitaten belegen.

Nachweise für *čäkürgä* und seine Varianten finden sich bei Hou 10,18, Bul 11,1 'al-ğarād' *čekürge* und İd 45 *čekürge* 'al-ğarād'; cf. auch Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 52a,16 *čäkirgä* 'saranča' (Nadžip 1982: 83) sowie HM 37 – unter den kriechenden Tieren – 'jarād' *jikurdūk*. Bei Rabghūzī I: 692 ist sowohl *čäkürgä/čökürgä* wie *čäkürtgä/ čökürtgä* 'locust', bei Tuh 11b,5 'ğarād' *čegertke* und als Marginalie tkm. *čekürge*, bei PdC 285 *čekürge* ~ 293 *čewürtgä* 'sauterelle' bezeugt.

Die Form *čäkürgä* ist nur mit ttü. Stw 173 *çekirge* 'Heuschrecke' und gag. GRMS 536 *čekirgä* 'saranča; kuznečnik; strekoza', im tatarischen Dialekt mit TTDS 482 *čigerkä* ~ 369 *sikerkä* 'kuznečnik' erhalten. Als Benennung für die Wanderheuschrecke (r. *saranča*) und den harmlosen Heuhüpfer, *Locusta viridissima* (r. *kuznečnik*), mitunter auch für Libelle (r. *strekoza*) und Grille (r. *sverčok*), sind zahlreiche Varianten von *čäkürgä* nachweisbar – tkm. TuRS 727 *čekirtge*, krt. KrtRS 146 *čegertki*, kum. KuRS 357 *čengertki*, nog. NRS 409 *šegertki*, usb. UzRS 519 *čigirtkä* 'saranča; kuznečnik', kkar. KRPS 639 *čägirtkä* 'strekoza; saranča', kirg. KiRS 854 *čegirtke*, kkp. KkRS 732 *šegirtke* 'saranča; sverčok; kuznečnik', tat. TaRS 635 *čikertkä* 'kuznečnik; sverčok; strekoza', kas. KaRS 394 *šegirtke*, nuig. URL 412 *čikätkä* 'kuznečnik; saranča; strekoza', ba. BRS 472 *siŋertkä*, tuv. TuvRS 544 *šergi* 'kuznečnik', k.b. KBRS 553 *seŋirčke*

48 Cf. den russischen Pfeifhasennamen *senostavka*, wörtlich 'Heustapler'.

'sverčok'. In den anatolischen Dialekten sind DS III: 1113 *çekikge*, DS III: 1117 *çekürge ~ çekücek ~ çekürce ~ çekürçek ~ çekürtge*, DS III: 1144 *çerçeki*, DS III: 1151 *çetik* 'çekirge' belegt.

Im modernen Sprachgebrauch benennen *čäkürgä* und seine Umformungen hüpfende und fliegende Heuschrecken, d.h., daß der Ausdruck heute – wie einst bei den Oγuz – generell gebraucht wird. In Entsprechung zu dieser Entwicklung ist der von den Türk eventuell für die Vollkerfen benutzte Terminus *sarič'ya* fast völlig aus dem Wortbestand verdrängt worden, wobei tabubedingte Gründe eine Rolle gespielt haben könnten. Anstelle von *čäkürgä* gibt es im Altaitürkischen den Begriff ORS 126 *segirtkiš* 'saranča' < *sekir-* 'hüpfen'.

čäpiš [185] "Zicklein (*awlād al-ma'z*), die sechs Monate alt sind."

Das Wort *čäpiš* stammt nach Ščerbak 1961: 120 vermutlich aus dem indoeuropäischen Sprachbereich, cf. Steingass 1970: 388 *čapiš* 'a yearling kid'; auf iranische Herkunft verweist Benveniste 1948: 183, Fußnote 1. Mit *čäpiš* wird ein der Milch entwöhntes Zicklein bezeichnet, das selbständig auf die Weide geht und bereits die für Ziegen typischen gewölbten Flanken zeigt. Es hat die Geschlechtsreife erreicht und ist damit dem Status eines *oγlaq* entwachsen, cf. DLT 399 *oγlaq čäpišländi* (Das Zicklein wurde ein *čäpiš*), d.h. – wie Kāšγarī der arabischen Übersetzung des Satzes hinzufügt – daß es das Alter von sechs Monaten erreicht hat, s. **oγlaq**. Dieselbe Altersstufe benennt Id 41 *čepiš* 'walad al-mi'zā al-ğafr' (ein Zicklein, das rundlich geworden bzw. 4–6 Monate alt ist), während mit Hou 15,9 'al-ğadu ibn sana' *čipič* ein einjähriges Zicklein erfaßt wird. Im Osmanischen ist der Ausdruck mit TS II: 845 *çebiş ~ çepiş* 'bir yaşamış erkek keçi' belegt; cf. Redh 713 *chepish* 'a kid of more than four months old'.

Erhalten hat sich *čäpiš* in der oghusischen Gruppe mit ttü. Stw 176 *çepiç* 'Zicklein, Kitzlein, Ziegenlamm', as. ARS 393 *čäpiš* 'kozlënok godovalyj' (einjähriges Zicklein), tkm. TuRS 725 *čebiš* 'kozlënok v vozraste ot šesti do odinnadcati mesjacev' (Zicklein im Alter von 6 bis 11 Monaten). Der Terminus wird in den anatolischen Dialekten auch geschlechtsbezogen gebraucht, cf. DS III: 1099–1101 (mit zahlreichen Varianten) *çebiç* 'bir yaşındaki keçi yavrusu; bir yaşındaki dişi keçi yavrusu; bir yaşındaki erkek keçi; iki yaşında olan keçi; iki yaşındaki dişi keçi'. Als Metapher kann *çebiç* eine unfruchtbare Ziege benennen oder eine Angoraziege, deren Haar so seidenweich wie das eines Zickleins ist. In der aralo-kaspischen Gruppe läßt sich *čäpiš* mit kirg. KiRS 853 *čebič* 'koza po vtoromu godu' (Ziege bis zum zweiten Jahr), kas. KaRS 399 *šibiš* 'godovalaja koza' (einjährige Ziege) und kkp. KkRS 736 *šibiš* 'koza v vozraste ot 6 mesjacev do goda' (Ziege im Alter von 6 Monaten bis zu einem Jahr) nachweisen.

čätük [195] "Katze (*al-hirra*), Dialekt der Oγuz; *küvük čätük* [ist der] Kater (*aḍ-ḍaywan*)."

Die Hauskatze, *Felis domestica* stammt von der nordafrikanischen Falbkatze, *Felis silvestris lybica* ab und wurde im 2. Jahrtausend v. Chr. in Ägypten domestiziert. Als Haustier hat sie sich in Europa sowie im Vorderen Orient erst nach der Zeitenwende verbreitet. Sie scheint sich in der Folge sehr schnell bis nach Ostasien eingebürgert zu

haben, da bereits im 6. Jahrhundert n. Chr. ihr Vorkommen in China bezeugt ist. Auf die Stellung der Katze als Haustier verweist *Nahǧ al-farādīs* f. 312,7 *ėwde bir çetük bar* (Im Haus ist eine Katze) und *Kitab-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 127,3) *itüñi avlatmayan, çetügüñi mavlatmayan* (der deinen Hund nicht bellen und deine Katze nicht miauen läßt).

Clauson geht davon aus, daß die Bekanntschaft der Türken mit der Katze nicht früh genug erfolgt ist, um ihr einen eigenen Namen zu geben. Er vermutet deshalb, daß die diversen für die Katze gebräuchlichen Benennungen entlehnt sind (EDPT 402), so auch der etymologisch nicht erklärbare Ausdruck *čätük* und der DLT 498 zitierte Katzenname *müš*, den Kāšγarī dem Čigil-Dialekt zuordnet, s. **müš**.

Das oghusische Wort *čätük* ist mit Muh 174 'as-sinnūr' (Katze) *četük*, Hou 11,11 'al-qiṭṭ' (Kater) *četük*, Id 42 *četük* 'al-qiṭṭ', Bul 10,10 'al-qiṭṭ' *četük*, Tuh 19a,11 'sinnūr' *četük*, Fazylov II: 516 *čätük* 'kat, koška' und HM 6 'sinnaur' *jatak* belegt. Im Osmanischen sind nach TS II: 871–873 neben *çetük* die Varianten *cetük* ~ *çedük* ~ *çetik* nachweisbar. Erhalten hat sich *čätük* nur in den anatolischen Dialekten als Bezeichnung für ein Katzenjunges, cf. DS III: 1152 *çetük* 'kedi yavrusu'. In der Hochsprache wurde *çetük* durch *kedi* völlig verdrängt, cf. ttü. Stw 510, gag. GRMS 261 und krt. HKr 39 *kedi*. Der aus dem Indogermanischen stammende Terminus *kedi* ist bereits im 16. Jahrhundert im Osmanischen mit TS II: 872 'kedi çetük dahi derler' belegt.

čipäk qiryūy [195] "Merlin (*al-yuʾyuʾ*)."

Der Begriff *čipäk* ist nur bei Kāšγarī bezeugt, und zwar als Komponente in *čipäk qiryūy* (in der Handschrift *qaryūy*). Er wurde anscheinend in derselben Bedeutung wie tschag. *čöpäk* gebraucht, das im *Kelur-näme* f. 33b,11 und bei Budagov 1869–1871: I, 491 im Sinne von 'sokol samec' (männlicher Falke) belegt ist; cf. Süleymān 104 *čöpäk* 'šikar qušu, qarčiγa gibi', PdC 290 *čöpäk* 'oiseau qui sert pour la chasse'.

Eine Entsprechung zu *čipäk qiryūy* findet sich bei Ross 1907: 276, Nr. 80 mit *Jip Qirghuy*, einer Bezeichnung für das Männchen einer Sperberart. Da bei den falkenartigen Vögeln die Geschlechter meist in Größe, Färbung und Musterung differieren, sind früher oft kleinere, aber ähnliche Raubvögel mit dem Männchen einer größeren Art identifiziert worden. Mit *čipäk qiryūy* könnte daher ein Vogel benannt sein, der für einen männlichen Sperber gehalten wurde. Dazu paßt die Übersetzung 'yuʾyuʾ',[49] denn der Merlin stimmt mit dem Sperbermännchen nicht nur in der Größe sowie in der rostfarbenen bzw. rostfarben gebänderten Unterseite überein, sondern ist auch im Flug kaum von einem Sperber zu unterscheiden.[50]

čipčirγa [552] "Sperling (*al-ʿuṣfūr*)."

Mit ar. *ʿuṣfūr* wird primär der Sperling, *Passer* bezeichnet; im erweiterten Sinne erfaßt *ʿuṣfūr* jedoch zudem sperlingsartige Vögel oder Kleinvögel, deren Prototyp der im Umfeld des Menschen lebende und daher allseits bekannte Sperling ist. Kāšγarī definiert neben *čipčirγa* noch die Vogelnamen DLT 541 *säčä* und DLT 229 *qušγač* mit

49 Cf. pers. *yuʾyuʾ* 'Merlin; eine Sperberart; männlicher Sakerfalke' (Schapka 1972: 288, Nr. 899).

50 Im Kalmückischen werden Merlin und Sperber mit demselben Namen – *Kirgù* – bezeichnet (Pallas 1811: I, 337 und 371).

'uṣfūr'. Das im Dialekt der Oγuz gebräuchliche *säčä* fungiert sehr wahrscheinlich als Benennung für den Sperling, s. **säčä**. Hingegen dürfte sich *qušγač* generell auf Sperlingsvögel bzw. Singvögel beziehen, s. **qušγač**. Nach EDPT 425 ist das Hapax legomenon *čipčirγa* (in der Handschrift *činčirγa*) eine ältere Form von *čïpčïq*, das von Doerfer allerdings auf **čïpčuq* < **čïp* + *-čuq* zurückgeführt wird (TMEN II: 1146). Beide Wortbildungen dürften sich jedoch von einem onomatopoetischen **čïp*, der Nachahmung eines Schilplautes, herleiten.

Der Terminus *čïpčïq* ist seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar, cf. CC 78 *čypčyq* 'Vogel', Muh 175 'al-'uṣfūr' *čïpčïq*, Hou 10,7 'al-'uṣfūr' *čïpčuq*, Bul 11,12 'al-'uṣfūr' *čïpčaq*, İd 41 *čapčïq* 'al-'uṣfūr', Tuh 25a,9 ''uṣfūr' *šïpšïq* sowie Fazylov II: 518 *čïpčuq* 'vorobej' (Sperling), PdC 290 *čupčuq* 'espèce de passereau', Süleymān 108 *čumčaq* 'serče qušu'. Da bei Hou 10,7 *čïpčuq* mit tkm. *särčä* und bei Tuh 25a,9 *šïpšïq* mit tkm. *serše* gleichgesetzt wird, kann man wohl davon ausgehen, daß *čïpčïq* bei den nichtoghusischen Türken ebenfalls den Sperling benannt hat und dieselbe Relation zwischen *čipčirγa* und *säčä* vorausgesetzt werden kann.

In den modernen Türksprachen hat sich *čïpčïq* nur mit tat. TaRS 646 *čïpčïq*, kum. KuRS *ǧïmčïq*, kkp. KkRS 748 *šïmšïq* und usb. UzRS 529 *čumčuq* als Benennung für den Sperling,(r. *vorobej*) erhalten; cf. DS III: 987 *civcik*, DS III: 1183 *çıpçık* 'serçe', DS III: 1226 *çinçik* 'serçe kuşu'. Ansonsten ist der Terminus in übertragener Bedeutung oder als Synonym für *quš* 'Vogel' gebräuchlich. Mit ba. BRS 495 *säpsik* 'trjasoguzka' (Stelze, *Motacilla sp.*), kas. Indjoudjian 1983: 184 *šïmšïq* 'serin' (Girlitz, *Serinus sp.*) und kas. XQBS 102 *čïmčïq* ~ *čïrčïq* 'Carduelis spinus' (Zeisig) werden sperlingsartige Vögel bezeichnet; ebenso heißt der Stieglitz, *Carduelis carduelis* nach Pallas 1811: II, 15 'Baschkiris *Dshebdshek*'. Als generelle Benennung für einen Vogel bzw. ein Vögelchen sind k.b. KBRS 744 *čïpčïq* 'ptica, ptička', kar. KRPS 637 *čïpčïχ* ~ 614 *cipcik* 'ptica, ptička' – in sekundärer Bedeutung auch kkp. KkRS 748 *šïmšïq* 'vsjakaja melkaja ptica' – belegt; cf. DS III: 865 *cavcuk* 'kuş yavrusu'.

čočuq [191] "Ferkel (*al-ḫannūṣ*)."

Kāšγarīs Definition von *čočuq* dürfte sich auf das Junge des Wildschweins, den Frischling, beziehen; denn die islamisierten Türken betrieben keine Schweinehaltung, da der Koran den Verzehr von Schweinefleisch untersagt. Anders als bei jungen Haustieren, die meistens mit einer alters- oder geschlechtsspezifischen Benennung erfaßt werden, beschränkt sich die Kennzeichnung des Nachwuchses von wilden Tieren im allgemeinen auf die Ergänzung des Artnamens mit einem Begriff für 'Junges'. Zu den Ausnahmen zählt *čočuq*, das ein Jungtier mit auffälligem Jugendkleid und besonderer Stimmfreudigkeit benennt. Brockelmann 1954: 84 leitet *čočuq* von einem ähnlichen Zuruf wie *čuču* ab, der z.B. im Serbischen zu *čučuq* 'junger Hund' geführt hat. Ein Zuruf ist allerdings vornehmlich bei domestizierten Tieren relevant; dieselbe Lautmalerei könnte jedoch das schrille Gequieke der Frischlinge umschreiben, cf. DLT 498 *čāγ čōγ qopti* (Lärm erhob sich). Im Sinne von 'Ferkel' ist *čočuq* zudem mit der Marginalie İdH 12 *çoçuk* 'domuz eniği' sowie Zenker 1866–1876: 370 *čoğuq* 'Kind; kleines Thier,

Ferkel' belegt und mit tkm. TuRS 326 *ǧoǧuq* 'porosënok' erhalten; cf. DS II: 716 *bocuk* und DS IX: 3206 *mocuk* 'domuz yavrusu'.

Eine Namensübertragung, die den Terminus in eigentlicher Bedeutung fast völlig verdrängt hat, stellt ttü. Stw 189 *çoçuk* 'Kind' bzw. krt. KrtRS 148 *čoǧuq* 'rebenok, ditja' (Kind) dar. Die Metapher verknüpft vermutlich primär das Geschrei eines kleinen Kindes mit dem Gequieke eines Ferkels. Dieselbe Assoziation könnte bei DLT 241 *toŋuz märdäki* < *toŋuz* + pers. *mardak* vorliegen, cf. Steingass 1970: 1212 *mardak* 'a little man; a low fellow, puppy'. Der Ausdruck wird bei einigen Türk – möglicherweise aus Tabugründen – anstelle von *čočuq* benutzt. Im *Kitāb-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 281,5) heißt das Hausferkel *küçüçük ṭoñuz*, wörtlich 'winziges Schwein'.

Die Abwandlung *čočqa* ist seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar, cf. Hou 11,13 'al-ḫannūs' *čočqa* und PdC 292 *čočya* 'petit du porc'. Sie hat sich als Benennung des Ferkels (r. *porosënok*) mit as. ARS 398 *čošǧa* und k.b. KBRS 737 *čočχa* bewahrt, cf. DS III: 1274 *çoşka* ~ *çoşga* 'domuz yavrusu'. Bei den meisten Türkvölkern wurde *čočqa* als Synonym oder Ersatzwort für *toŋuz* 'Schwein' gebräuchlich. In der oghusischen Gruppe läßt sich *čočqa* 'Schwein' nur im Dialekt belegen, cf. DS III: 1256 *çoçka* 'domuz', TDDS 200 *čočqa* ~ *čočyo* 'doŋuz'. Ansonsten ist es in diesem Sinne mit tat. TaRS 643 *čučqa*, krt. KrtRS 148, kkar. KRPS 631, kum. KuRS 360, usb. UzRS 531, nuig. URL 392 *čočqa*, k.b. KBRS 737 *čočχa*, kas. KaRS 398, kkp. KkRS 740, nog. NRS 416 *šošqa*, ba. BRS 485 *susqa*, kirg. KiRS 869, alt. ORS 180 *čočqo*, chak. XRS *sosχa*, tsch. ČRS 343 *sïsna* nachweisbar. Für das Ferkel wurden anstelle von *čočqa* Bezeichnungen wie ttü. Stw 239 *domuz yavrusu*, tat. TaRS 138 *duŋyïz balası*, nog. NRS 416 *šošqa balası*, nuig. RUS 931 *čočqa küčügi*, tuv. RTuvS 430 *χaban oγlu* und tsch. ČRS 369 *sïsna śuri* üblich. In der aralo-kaspischen Gruppe benennt man das Ferkel mit kas. KaRS 350, kkp. KkRS 649 *toray* < mong. *torai*, cf. auch kirg. KiRS 753 *toropoy*.

čomγuq [236] "Eine Krähe, die weiße Stellen am Bein hat (*al-aʿṣam mina l-ġirbān*); die Oγuz lassen das Ġayn weg und sagen *čomuq*."

Der Terminus *čomγuq* leitet sich von *čom-* 'eintauchen, im Wasser versinken' ab. Erdal 1991: 159 schließt einen solchen Zusammenhang aus, da Krähen nicht zu tauchen pflegen. Kāšγarī definiert *čomγuq* jedoch nicht mit *al-ġurāb*, sondern umschreibt den *čomγuq* genannten Vogel als eine Art Krähe, die am Bein eine weiße Zeichnung hat.[51] Er meint damit offensichtlich den Kormoran oder Meerraben, *Phalacrocorax carbo*, der beim Fischfang in ein bis drei Meter Wassertiefe taucht. Auf dieses Verhalten spielt gleichfalls ttü. Stw 488 *karabatak* an, das den Kormoran als einen schwarzen Taucher definiert, cf. Id 28 'ṭāyir yuqāl lahu l-ġaṭṭās' (ein Vogel, der Taucher genannt wird) *batuq* und pers. *āb'kūpīl* 'Kormoran', wörtlich 'Wassertaucher' (Schapka 1972: 2, Nr. 4).

Der Kormoran ist ein großer, rabenähnlicher schwarzer Vogel, dessen Oberschenkel seitlich mit einem runden weißen Fleck gezeichnet sind. Er hat einen an der Spitze gekrümmten gelblichen Schnabel und einen Ruf, der wie 'chro chro chro' klingt; cf. QB 77

51 Nach Lane V: 2067 wird mit *aʿṣam* ein Rabenvogel bezeichnet, der an den Flügeln oder auch an den Beinen weiße Stellen hat.

ḳara çumġuḳ ötti sıta tumşuḳın / üni oġlaġu ḳız üni teg yaḳın (Der schwarze Kormoran rief mit seinem Korallenschnabel / seine Stimme ist wie die Stimme eines wohlerzogenen Mädchens).

Mit chwarezmtürkisch *čumγaq*, cf. Fazylov II: 523 *čumγaq* 'imejuščij vorona s belymi kryl'jami' (eine leibhaftige Krähe mit weißen Flügeln), dürfte ebenso der Kormoran erfaßt sein, obgleich die Übersetzung, die sich offenbar an der Glosse von Kāšγarī orientiert, von weißen Flügeln ausgeht (s. Fußnote 51). Alle übrigen Belege beziehen sich auf Tauchvögel, deren Aussehen mit Kāšγarīs Beschreibung des *čomγuq* unvereinbar ist. Dies trifft auch für den Interpretationsvorschlag 'čomga'[52] in DTS 153 zu, denn der mehrfarbige Haubentaucher, *Podiceps cristatus* kann allein wegen seiner Federhaube und seines langen Halses keineswegs mit einer Krähe assoziiert werden.

Bei Scully 1880: 212 ist *Chumigháq* in der Bedeutung 'The Little Grebe, *Podiceps minor*' nachweisbar; weitere Belege finden sich bei Budagov 1869–1871: II, 500 mit tat. *čumγa* 'gagara' (Seetaucher, *Gavia*) sowie bei WB III: 2189 mit nuig. *čumγuq* 'ein Vogel'. Im Tatarischen ist der Ausdruck heute im Dialekt mit TTDS 492 *čumγaq*, in der Hochsprache mit TaRS 642 *čumγalaq* für 'nyrok' (Kolbenente) gebräuchlich. Die Kolbenente, *Netta rufina* zählt ebenso wie die Schellente, *Bucephala clangula* – tat. TaRS 642 *ala čumγalaq* 'gogol'', bei Falck *Schomja ~ Schumja* (Svanberg 1987: 103) – zu den Tauchenten.

čomuq [236] s. **čomγuq**

čuliq [191] "Ein gesprenkelter Vogel am Wasser von der Größe einer Türkentaube (*al-fāḫita*)."

Kāšγarī definiert *čuliq* mit 'ṭair fī l-maʿ', d.h. als einen Vogel, der sich am oder im Wasser aufhält. Gemeint ist damit ein Watvogel wie Schnepfe oder Regenpfeifer, der in sumpfigen Gebieten lebt und sich seine Nahrung im Wasser sucht, cf. Scully 1880: 212 *Chulloq* 'A name applied to several species of Plover'. Bei Kāšγarī scheint sich *čuliq* auf die buntgesprenkelte schwarzbraune Sumpfschnepfe oder Bekassine, *Gallinago gallinago* zu beziehen, die in der Größe einer Türkentaube entspricht. In DTS 156 wird *čuliq* als 'bol'šekljuvyj zuëk' gedeutet; der Wüstenregenpfeifer, *Charadrius leschenaultii* läßt sich jedoch kaum mit 'ṭair fī l-maʿ' umschreiben.

Die modernen Belege ordnen den Ausdruck als Schnepfe ein, cf. ttü. Stw 193 *çulluk* 'Waldschnepfe, Scolopax rusticola; Pfuhlschnepfe, Limosa limosa', gag. GRMS 553 *čulluq kušu* und kirg. KiRS 875 *čulduq* 'kulik' (Pfuhlschnepfe), tat. TaRS 641 *čullïq* 'bekas' (Bekassine). Da diese Zitate ein *-ll-* aufweisen, ist vermutlich ebenso für *culiq* in DLT ein Doppelkonsonant anzusetzen, denn das Šadda könnte sekundärerweise verlorengegangen sein.

In den anatolischen Dialekten wurde *culluk* mitunter auf den Truthahn übertragen; cf. DS III: 1013–1014 *culuk ~ coluk ~ coruk ~ culuğ ~ curluk ~ curuk ~ cülük ~ çoluk ~ çulluk ~ çuluk* 'hindi'. Der Vergleich zwischen den beiden Vögeln dürfte auf einer

52 Wahrscheinlich aus dem Türkischen entlehnt.

Assoziation der knarrenden Balzlaute des Schnepfenhahns mit dem Kollern des Truthahns beruhen.

čuwγa [214] "Ein Pferd, das ein Eilkurier unterwegs übernimmt und so lange reitet, bis er ein neues findet."

— s. **at**

čümāli [225] "Ameise (*an-naml*); Čigil-Dialekt."

Neben *čümāli* führt Kāšγarī den oghusischen Ausdruck DLT 608 *qarinča* bzw. DLT 250 *qarinčaq* als Benennung der Ameise an, s. **qarinča**. Das Wort *čümāli* ist auch in einem altuigurischen Text (U II: 35,23) belegt, der eine Reihe von Tieren aufzählt, in deren Gestalt ein Mensch wiedergeboren werden kann, darunter *čömäli χonguz* (Ameisen und Käfer). Ein weiterer Nachweis für *čümāli* findet sich mit HM 46 'naml' *jūmālī* und – in Abwandlung – mit PdC 299 *čümädü* 'petites fourmis'.

Der Begriff *čümāli* ist als Ameisenbezeichnung in der südsibirischen Gruppe im Lebed- und Tuba-Dialekt mit WB III: 2099 *čïbalï*, im Teleutischen mit WB III: 2103 *čïmalï*, im Tarantschi mit WB III: 2204 *čümälä*, im Barabinischen mit WB III: 214 *tsümöldü* sowie in der Turki-Gruppe mit usb. UzRS 529 *čümålï* und nuig. URL 402 *čümülä* erhalten.

dävä [26] "Kamel (*al-baʿīr*)."

— s. **tewe(y)**

ēl quš [36 bzw. 167] "Schmutzgeier (*ar-raḫma*)."

Obwohl alle Geier Aasfresser sind, wird nur der Schmutzgeier, *Neophron percnopterus*, der innerhalb der Turcia in Südeuropa, in der Türkei und in Zentralasien vorkommt, mit *ēl quš*, wörtlich 'übler bzw. unedler Vogel', bezeichnet. Diese Abwertung ist vermutlich daraus zu erklären, daß er sich fast immer mit Knochenresten oder blutgetränkten Erdklumpen begnügen muß, weil seine wesentlich größeren Artgenossen bei der Beute den Vortritt haben.

Als Benennung des Schmutzgeiers ist *ēl quš* lediglich bei Kāšγarī nachweisbar; möglicherweise besteht jedoch ein Zusammenhang mit tkm. TuRS 783 *el ġuš* 'krečet' (Gerfalke). Dagegen spricht zum einen, daß das Wort *ēl* 'gemein, unedel' für das Karachanidische eigentümlich und in späteren Sprachstufen nicht mehr belegbar ist. Zum andern läßt sich das Attribut *ēl* kaum auf den Gerfalken, *Falco rusticolus*, der zu den edelsten Beizvögeln zählt, anwenden.[53] Falls aber der Ausdruck *ēl quš* tradiert und – obwohl inhaltlich nicht mehr verständlich – weiterhin mit dem Erscheinungsbild des Schmutzgeiers assoziiert wurde, könnte er auf den Gerfalken übertragen worden sein,

53 Eine Übersetzung von tkm. *el ġuš* im Sinne von 'ein Vogel, der sein Futter aus der Hand nimmt' – cf. DS V: 1720 *el kuşu* 'eldeki yeme alıştırılan her çeşit kuş' – ist wohl auszuschließen, da *el ġuš* eine spezielle Bedeutung hat.

denn Schmutzgeier und Gerfalke stimmen in Größe und Färbung überein.[54] Die jungen Schmutzgeier sind graubraun, die erwachsenen Vögel weiß mit schwarzgeränderten Schwungfedern. Das Nebeneinander von dunklen und hellen Phasen ist gleichfalls für den Gerfalken charakteristisch, s. **suŋqur**.

Der Schmutzgeier (r. *stervjatnik*) wird heute meistens mit den Namen von anderen großen Raubvögeln benannt – nach dem Adler mit ba. BRS 324 *qaraqoš*, kas. KaRS 435, kkp. RKkS 976 *qara qus*, nach dem Milan mit chak. RXS 829 *tigilgen*, nach dem Kolkraben mit kirg. KiRS 438 *quzγun*; cf. auch as. RAL III: 265 *lešyeyän ġartal* 'aasfressender Adler', krt. HKr 45 *leš qartalï* 'Aas-Adler' und tsch. RČS 756 *vile hurčki* 'Aas-Habicht'. Speziell auf seine Aasfledderei beziehen sich tkm. TuRS 444 *masliqčï* (< *maslïq* 'Leiche'), kirg. RKiS 828 *tarpčïl* (< *tarp* 'Aas') und k.b. KBRS 906 *millïqčï quš* (< *millïq* 'ausgeweidetes Tier').

esri [75] "Leopard (*an-nimr*); auch jedes zweifarbige Ding ist *esri*, verglichen mit der Farbe des Leoparden."

Der Gebrauch der Farbbezeichnung *esri* wird bei Kāšγarī anhand von *esri yišiγ* 'ein Seil aus schwarzen und weißen Strängen' erläutert. Das Beispiel deutet darauf hin, daß *esri* nicht eine beliebige Zweifarbigkeit beschreibt, sondern die Kontrastfarbe Weiß voraussetzt, die als Grundtönung oder als Fleckung auftreten kann. Dies wird mit IrqB 4 *ürüŋ (ä)sri tog(a)n kuş m(ä)n* (Ich bin ein weißer gesprenkelter Falke[55]) bestätigt, ebenso mit IrqB 41 *ürüŋ (ä)sri ing(ä)k buzagul(a)çı bolmiş ... ürüŋ (ä)sri irk(ä)k buz(a)gu k(ä)lürmiş* (Eine weiße gefleckte Kuh war vor dem Kalben ... sie gebar ein weißes geflecktes Bullenkalb). In IrqB 49 *(ä)sri (a)mga y(a)l(ı)m k(a)yaka ünüp b(a)rmiş* (Die gefleckte Bergziege kletterte den Felsen hoch und verschwand) entspricht *esri* einer weißen Fleckung auf dunklem Untergrund; wenn die bräunliche Bergziege wegläuft, zeigt sie den weißen Spiegel auf ihrer Kehrseite. Der Terminus *esri* dürfte daher nicht den schwarzgemusterten, ansonsten aber rötlichgelben Leoparden, *Panthera pardus* benennen, sondern vielmehr den Schneeleoparden, *Uncia uncia*, denn nur auf ihn kann sich Kāšγarīs Anmerkung beziehen.

Der Schneeleopard, der ausschließlich in den zentralasiatischen Hochgebirgen vorkommt, hat ein weißgraues bis cremefarbenes Fell mit weit auseinanderstehenden, großen schwarzgrauen Ringflecken.[56] Sein Pelz wirkt wie ein Schneeflecken, aus dem bereits vom Schnee befreite Steine undeutlich hervortreten und ihn angeschmutzt erscheinen lassen.[57] So getarnt kann sich der Schneeleopard dicht an seine Beute heranschleichen und sie in einem einzigen weiten Sprung reißen. Auf die Kraft seiner Pranke

54 Aus demselben Grund bezeichnet ar. *šūḥa* sowohl Schmutzgeier wie Milan (Eisenstein 1990: 106, Fußnote 33).

55 Es handelt sich hier offenbar um den Gerfalken, dessen helle Phase mitunter dunkel gesprenkelt ist.

56 Von einer ähnlichen Farbanordnung kann man bei HK II: 3,19 *äsri* ausgehen, der Bezeichnung für ein weißes Geschwür, dessen heller Hof vermutlich von einem dunklen Umlauf begrenzt wird.

57 Cf. Laude-Cirtautas 1961: 72 kirg. *alamïq qar*, eigentlich grauer, d.h. schwarzweißer, bunter Schnee, nämlich 'der nicht ganz die Erde bedeckende Schnee, so daß das Schwarze der Erde zu sehen ist'.

verweist der Vers QB 2310, nach dem ein Heerführer bei Zwistigkeiten *esri bileki* (das Handgelenk des Schneeleoparden) haben muß.

Leoparden und Geparde wurden seit altersher zur Jagd abgerichtet; auch der Schneeleopard hat diesem Zweck gedient, wie aus QB 5379 hervorgeht: *yorıŋ yorıtmaz kör esriŋ itiŋ* (Deine Schneeleoparden und Hunde lassen alles, was läuft, nicht mehr laufen). Für die Benutzung als Jagdleopard spricht ebenfalls die Gleichsetzung von İd 13 tkm. *esri* mit 'al-fahd' (Gepard); cf. Muh 157 'al-fahhād' (ein Mann, der mit Geparden jagt) *esriği*. Der Begriff *esri* ist zudem bei Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 51b,10 *isri* 'rys', pantera, leopard, bars' (Nadžip 1982: 81) sowie bei Budagov 1869–1871: I, 45 *isri* 'rys'?' und PdC 111 *isri* 'once' belegt. Die Übersetzung von *isri* mit 'Luchs' (r. *rys'*) erklärt sich daraus, daß der Schneeleopard früher wegen seines ähnlichen Pelzes für eine Art Luchs gehalten wurde.

Bewahrt hat sich der Ausdruck *esri* einzig im osttürkischen Dialekt, cf. Jarring 1964: 43 *ɛsri* 'probably leopard; an animal called *čilpiz* in Kucha'. Das Dialektwort *čilpiz* ist wie *yılpis* 'Schneeleopard' (Le Coq 1911: 100) und *iblisūn* 'Leopard' (Menges 1955: 730) eine Variante von nuig. URL 176 *ilpiz* 'bars' (Schneeleopard). Bei der Benennung *ilpiz* dürfte es sich um eine Umformung von *irpiz* handeln, das sich in alten Quellen lediglich im Uigurischen belegen läßt, und zwar vor allem in Aufzählungen von jagdbaren Pelztieren, so z.B. *Suvarṇaprabhāsa* 599,16 (Kaya 1994: 317) – *irbiz tilkü karsak* (Schneeleoparden, Füchse, Steppenfüchse). In TT VI: 93 wird in einer Reihe von Gestirnen der *irpiz qudruqï* angeführt, übersetzt mit 'Luchs-Schweif'. In diesem Kontext kann mit *irpiz qudruqï* jedoch kaum der kümmerliche Schwanz des Luchses, sondern nur der sehr lange und üppig behaarte Schweif des Schneeleoparden gemeint sein. Die Bezeichnung *irpiz* ist in den südsibirischen Dialekten mit alt. ORS 74 *irbis*, tuv. TuvRS 195 *irbiš* 'bars', im Lebedinischen mit WB I: 1471 *irbis* 'eine Luchsart (felis irbis)' erhalten.

Klaproth 1820: 16b verzeichnet *ala bars* 'ein gefleckter Tyger', womit wahrscheinlich gleichfalls der Schneeleopard gemeint ist. In Hinsicht auf Tiere bedeutet *ala* u.a. 'bunt, gesprenkelt' und erfaßt in diesem Sinne auch die schwarzweiße Musterung der Elster (Laude-Cirtautas 1961: 71, § 60 und 75, § 64). Demnach dürfte *ala bars* den Schneeleoparden als einen weißlichen Tiger mit dunklen Flecken definieren; cf. nog. NRS 417 *šubar yolbars*, tat. TaRS 641 *čuwar yulbarïs* 'bars', wörtlich 'bunter Tiger'. Bei kirg. KiRS 298 *ilbirs* und usb. UzRS 174 *ilwirs* 'irbis, snežnyj bars' liegt möglicherweise ein Kontamination aus *ilpiz* und *ala bars* vor. Sowohl *ilpiz* wie *ilbirs* sind nur bei zentralasiatischen Türkvölkern, d.h. im Verbreitungsgebiet des Schneeleoparden, gebräuchlich. Von anderen Türkvölkern wird der Schneeleopard mit *bars*, einer Rückentlehnung von r. *bars* 'Schneeleopard' bezeichnet, s. **bars**.

iqīlāč [81] "Ein feuriges, schnelles Pferd (*al-faras ar-rā'yi al- ğawād*)."
— s. **at**

ingäk I [68] "Kuh (*al-baqara*)."

Die alttürkischen Quellen stellen die Kuh als milchlieferndes Herdentier heraus, cf. z.B. den Passus der Tunyuquq-Inschrift (Tekin 1994: 7, 15) *in(i)g(ä)k köl(ä)k(in) togl(a)da og(u)z k(ä)lti* (Die Oγuz kamen mit den Kühen und den Tragtieren vom Toγla her). Als glückverheißendes Zeichen fungiert die weiße Kuh in IrqB 41 – *ürüŋ (ä)sri ing(ä)k buzagul(a)çı bolmiş* (Eine weiße gefleckte Kuh war vor dem Kalben).

In der uigurischen Volksmedizin war *ingäk yaγï* (Kuhbutter) ein Ingredienz von zahlreichen Heilmitteln, die man bei Augenerkrankungen (HK I: 88), Kopfschmerzen (HK I: 89, 159), Ohrenschmerzen (HK II; 1,99), Blutspucken (HK II: 1,135) und Frauenkrankheiten (HK I: 123) angewandt hat. Desgleichen wurde *ingäk süḍi* (Kuhmilch) als Therapeutikum bei Blasenbeschwerden benutzt (HK I: 166) sowie *ingäk mingizi* (Kuhhorn) zur Behandlung von Geschwüren (HK I: 42).

Kuhmilch wurde von den Nomaden und Oasenbewohnern mit Tee vermischt getrunken und auch als Vorrat für den Winter zu Butter oder Trockenmilch verarbeitet. In dem Vers DLT 196 *ögür sürüg qōy tewe yundi bilä / yumurlayu erkänin sūtin saγār* (Wer Herden von Schafen, Kamelen und Pferden hat / sammelt sie in der Frühe und melkt sie) ist die Kuh jedoch ausgespart. Sie erscheint in karachanidischen Texten nur als Herden- und Muttertier; QB 5373 *ya ḳuzda yorıġlı ḳalın köp ḳotuz / ya tüzde yorıġlı uḍ ingek öküz* (oder die großen Herden der Jaks, die an der Schattenseite der Berge umherziehen / oder die Rinder, Kühe und Ochsen, die in der Ebene umherziehen) verweist auf die Vielzahl von Kühen, die ein Herrscher sein Eigentum nennt.

Kāšγarīs einzige Anmerkung zur Kuh bezieht sich auf deren Gebärfunktion, cf. DLT 482 *ingäk buzāγūlādi* (Die Kuh warf ein Kalb). Ansonsten vermerkt er noch das Kompositum DLT 495 *ingäk kūči*, das die Frucht des Wunderbaums, *Ricinus communis* als 'Kuhsesam' umschreibt. Gemeint sind die 2,5 cm langen runden bis eiförmigen Samenkörner, die im Verhältnis zu den 3 mm langen platten Samen des Sesams, *Sesamum indicum* kuhähnliche Ausmaße haben (cf. Hauenschild 1994: 48).

In späteren Quellen ist *ingäk*, zu dessen Etymologie es nur vage Hypothesen gibt (ESTJa I: 361 und EDPT 184), mit CC 106 *inek* 'Kuh', Hou 14,19 'al-baqara' *inek*, İd 24 *inek* 'al-baqara', Bul 7,8 'al-baqara' *inäk*, Tuh 7b,6 'baqara' *inek*, Fazylov I: 419 *inäk* 'korova' nachweisbar; cf. Tef 125 *tewä ingäki* 'verbljudica' '(Kamelstute).

Als Benennung der Kuh (r. *korova*) hat sich *ingäk* bei vielen Türkvölkern bewahrt; cf. ttü. Stw 434, gag. GRMS 203, nog. RNS 353, kirg. KiRS 301 (nur lokal), alt. ORS 64, chak. XRS 67, tuv. TuvRS 193 *inek*, as. ARS 172, nuig. URL 180 *inäk*, tkm. TDDS 93 *inek ~ inäk ~ inäy*, k.b. KBRS 299 *iynek*, jak. JaRS 526 *ïnaχ*, tsch. ČRS 97 *ĕne* 'korova'.

ingäk II [68] "Das Weibchen der Schildkröte (*al-unṭā mina s-salāḥif*); Dialekt der Oγuz."

In der Bedeutung 'weibliche Schildkröte' ist *ingäk* nur bei Kāšγarī belegt; der Ausdruck wurde wahrscheinlich als Tabuwort verwendet (cf. Menges 1955: 732 s.v. *iŋgän*). Ein Sprachtabu könnte mit der Eiablage der Schildkröte zusammenhängen, einem aus abergläubischer Sicht unheimlichen Vorgang, da die Eier im Sand vergraben und sich

selbst überlassen werden. Mit dem Hüllwort *ingäk* würde die Schildkröte – entgegen ihrem Habitus – als ein sehr großes und zudem lebendgebärendes Tier umschrieben. Ein weiterer Aspekt in Hinsicht auf eine mögliche Tabuierung ist die mythische Bedeutung der Schildkröte, die in den zentralasiatischen Schöpfungslegenden als Trägerin der Erde auftritt (cf. Harva 1938: 27–28).

ingān [73] Kamelstute (*an-nāqa*)."

Mit *ingān*, das wahrscheinlich auf dasselbe Etymon wie *ingäk* 'Kuh' zurückgeht, wird eine reinrassige Trampeltierstute, d.h. eine zweihöckrige Kamelin, benannt. Kamelstuten kümmern sich sehr liebevoll um ihr Füllen – s. **botoq** – und sind stets darauf bedacht, daß es sich in ihrer Nähe aufhält. In dem Sprichwort DLT 73 *ingān ıŋrasa boto bozlār* (Wenn die Kamelstute schreit, brüllt das Kamelfüllen zur Antwort)) symbolisiert das enge Verhältnis zwischen der Mutter und ihrem Jungen die sehnsuchtsvollen Gefühle, die Verwandte für einander hegen; cf. auch DLT 147 *ingān ıŋrandi* (Die Kamelstute schrie). Kamelstuten werden den Sommer über mehrmals am Tag gemolken, cf. die Verse DLT 196 *ögür sürüg qōy tewe yundi bilä / yumurlayu erkänin sütin saγār* (Wer Herden von Schafen, Kamelen und Pferden hat / sammelt sie in der Frühe und melkt sie). Das Geräusch, das die in den Eimer spritzende Milch verursacht, umschreibt die Lautmalerei *čurčur*, cf. DLT 244 *tewe ämgi čurčur* (Die Kamelzitze macht *čurčur*).

Der früheste Beleg für *ingān* findet sich in dem Passus IrqB 5 *ürüŋ ing(ä)ni botulamiş* (Seine weiße Kamelstute hatte geworfen). Roux 1976: 560 merkt in Fußnote 24 dazu an: "Le blanc est une couleur sacrée, celle en particulier des animaux consacrés à des divinités." Nach Laude-Cirtautas 1961: 46 wird in der weißen Farbe auch ein glückverheißendes Zeichen gesehen, und diese Sinnbildhaftigkeit dürfte ihr gleichfalls in dem Orakelspruch zukommen. Weiße Trampeltiere sind sehr selten; wer eine weiße Kamelin besitzt, ist nicht nur sichtbar vom Glück begünstigt, sondern kann von den Nachkommen der Stute noch mehr Segen erhoffen.

Im Sinne von 'Kamelstute' läßt sich *ingān* weiterhin nachweisen mit Tef 125 *ingän* 'verbljudica', Muh 172 , Hou 14,13 'an-nāqa' *ingen*, Tuh 36b,1 'nāqa' *ingen* (als Marginalie *tiši tewe*), Rabghūzī I: 664 *ingän* 'female camel', PdC 138 *inen* ~ 141 *ingen* 'chamelle', TS III: 1472 *engen* 'dişi deve'. Bei Tuh 7b,5 wird *ingen tevä* als das Weibchen von *beserek* angeführt, womit laut TS I: 524* ein männlicher Bastard aus einer Dromedarstute und einem Trampeltierhengst gemeint ist, d.h. ein *titir buγra*, s. **titir**. Der Begriff *beserek* scheint hier für *buγra* 'Trampeltierhengst' zu stehen, denn *buγra* wird in *Tuhfa az-zakīya* nicht erwähnt; zu *beserek* cf. auch Schönig 2000: 69 (s.v. *besereg*).

Im modernen Sprachgebrauch ist *ingān* als Benennung für eine Kamelstute mit kas. KaRS 418, kkp. KkRS 297 *iŋgen*, tuv. TuvRS 583 *äŋgin* 'verbljudica' und nuig. Jarring 1964: 141 *ingan* 'female camel' bewahrt. Im Kirgisischen bezeichnet KiRS 301 *ingen* ~ 302 *iŋgen* eine Kamelstute, die schon gefohlt hat, im Süddialekt hingegen eine Kamelin, die älter als sechs Jahre ist. Mit tkm. TuRS 355 *inen* oder *inen düye* werden generell Kamelstuten benannt, mit *inen* aber auch Zuchtkamelinnen von mehr als drei Jahren.

irk [33] "Ein Schaf (*aḍ-ḍa'n*), das ins vierte Jahr kommt."

Kāšγarī führt neben *irk* drei weitere Begriffe an, die für Schafe unter vier Jahren benutzt werden: DLT 544 *qozi* 'Lamm', DLT 217 *toqli* 'sechs Monate altes Schaf' und DLT 295 *tišäk* 'zweijähriges Schaf'. Alle Bezeichnungen sind auf männliche und weibliche Tiere anwendbar, auch *irk*, wie sich aus dem Glossentext ergibt. Clausons Übersetzung 'a ram approaching his fourth year (EDPT 221) ist unzutreffend, denn ar. *ḍa'n*, wörtlich 'mit viel Wolle versehen', versteht sich als ein Gattungsname, der das Schaf von der schwachbehaarten Ziege unterscheidet. Zudem erübrigt sich eine spezielle Benennung für Schafböcke der angegebenen Altersgruppe, weil die meisten Widder im ersten Lebensjahr geschlachtet oder kastriert werden. Der Begriff *irk* ist zwar in späteren Quellen für 'Hammel' belegt, erfaßt jedoch bei Kāšγarī ein Schaf im allgemeinen Sinne; ein Hammel wird nach DLT 77 mit *azma* bezeichnet, s. **azma**.

Der Ausdruck DLT 514 *mān yašliγ qōy* benennt nach Kāšγarī ein Schaf, das über vier Jahre alt ist. Sowohl *irk* wie *mān yašliγ qōy* sind offensichtlich auf einen bestimmten Termin bezogen, nämlich auf die Vollendung des vierten Lebensjahres. Um diese Zeit wird beim Schaf die Ersetzung der Milchzähne durch bleibende Zähne abgeschlossen, ein Prozeß, der – im Gegensatz zur sexuellen Reife – bei beiden Geschlechtern zeitgleich erfolgt, so daß die Bezeichnungen *irk* und *mān yašliγ qōy* nur genereller Natur sein können. Damit ergibt sich ein weiteres Argument gegen die Hypothese von Erdal 1991: 41 und 84–85, daß möglicherweise eine Verbindung zwischen *irk* und *irkäk* 'Männchen' bzw. zwischen *irk* und *ärkäč* 'Ziegenbock' herzustellen ist, s. **ärkāk** und **ärkäč**.

Die Etymologie von *irk* wurde bisher nicht geklärt; geht man von der für *irk* relevanten Altersstufe aus, so bietet sich eine Ableitung von *ir-* 'eine Kerbe machen' an, denn erwachsene Schafe erhalten durch Einschnitte im Ohr eine Eigentumsmarke. Lämmer sowie heranwachsende Schafe werden häufig verkauft oder gegen andere Waren eingetauscht und deshalb nicht gekennzeichnet. Die Markierung wird erst dann vorgenommen, wenn die Schafe endgültig in der Herde verbleiben, d.h., wenn sie ein *qōy* sind, cf. DLT 115 *ol qōyin ēnätti* (Er ließ seine Schafe am Ohr markieren). Kommt ein Jungschaf ins vierte Jahr, dann ist es zum Kerben vorgesehen, ein Status, der wahrscheinlich mit *irk* umschrieben wird.

Der Ausdruck *irk* läßt sich ebenso in der *Maitrisimit* 12r,4 nachweisen und wird UW 432 mit 'Schafböcke' übersetzt. Er hat aber vermutlich auch hier dieselbe spezielle Bedeutung wie bei Kāšγarī, da er in einer Reihe von Termini erscheint, zu denen u.a. altersspezifische Bezeichnungen für das Kalb gehören. Bei Bul 7,12 ist *irk* erstmals im Sinne von 'Hammel' belegt – 'al-ḫaṣī mina l-ġanam' (Hammel) *örük* (in der Handschrift *özük*). Die Form *örük* hat sich möglicherweise mit tkm. WB I: 1833 *ürü* 'ein verschnittener Widder, Hammel' bewahrt.

In den modernen Türksprachen ist *irk* gleichfalls als Benennung für einen Hammel bezeugt, cf. kum. KuRS 153 *irk* 'baran (xološčënnyj)' (kastrierter Widder), k.b. KBRS 305 *irik ~ irk* 'valux, xološčënnyj baran' (Hammel, kastrierter Widder), kirg. KiRS 303 *irik* 'trëxletnyj valux' (dreijähriger Hammel), tuv. TuvRS 195 *irt* 'valux (kastrirovannyj baran)' (Hammel, kastrierter Widder) sowie WB I: 1464 tel. *irk* und WB I: 1459 tel.,

sag., koib. *irik* 'der Hammel', im Tuba-Dialekt jedoch Baskakov 1966: 119 *irik* 'baran' (Widder). Im Osttürkischen findet sich bei Jarring 1964: 99 die Umformung *ejik ~ ijik* 'a castrated ram'.

it [29] "Hund (*al-kalb*)."

Nach TMEN II: 633 ist für die ältere türkische Periode unbedingt *ït* anzusetzen, während bei den spätmittelalterlichen Texten *ït* oder *it* gelesen werden kann; in den modernen Türksprachen herrscht *it* vor. Der Ausdruck *it* läßt sich erstmals auf dem Bilge-Qaγan-Schriftdenkmal (Tekin 1988: 54, G 10) nachweisen, und zwar als Wortteil von *ït yïl*, dem elften Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus; cf. DLT 174 *it yili* 'Jahr des Hundes'. Bei den Uiguren war auch ein Tag des Hundes gebräuchlich, an dem es nicht empfehlenswert war, sich die Nägel zu schneiden, cf. TT VII: 32, 15–16 *it kündä / ada bolur* (Am Tage des Hundes / wird es Gefahr geben). Das Haareschneiden konnte jedoch glückverheißend sein, cf. TT VII: 33, 17–18 *it kündä bai / bolur* (Am Tage des Hundes / wird man reich), und ebenso das Niesen, das nach TT VII: 35,59–65 zu jeder Tageszeit von guter Vorbedeutung war.

Das Verhältnis der Türken zum Hund wurde seit altersher von einer gewissen Ambivalenz geprägt, die – wie Tryjarskij 1979: 297 ausführt – von religiösen oder individuellen Motiven, aber auch von Areal und Epoche abhängig war. Der Hund wurde zum einen als Ahnherr der Sippe verehrt, zum andern wegen seiner Wesens- und Lebensart mit Verachtung betrachtet, mitunter beides zugleich.[58] Schon in den nord- und zentralasiatischen Schöpfungsmythen spielte der Hund eine zwiespältige Rolle; denn Gott erwählte einen nackten Hund zum Hüter der noch unbeseelten Menschen, verfluchte ihn jedoch, als er feststellen mußte, daß der Hund um den Preis eines Felles deren Körper dem Teufel überlassen hatte (Harva 1938: 111–121).

Die Abneigung der Türken gegen den Hund ist so groß, daß ihm selbst seine Verdienste als Wach-, Hüte- und Jagdhund keine oder nur geringe Wertschätzung einbringen. Sogar die Treue zu seinem Herrn, die dem ureigenen Bedürfnis des Hundes nach dem Leben im Rudel entspringt, wird ihm nicht mit Freundschaft vergolten, sondern vielmehr als Selbstsucht ausgelegt; cf. QB 3601–3602 *tükel avçı it teg et özke bakın / semiz bolsa bilmez idisi ḥaḳın / ḳarın toḍsa avḳa yügürmez bolur* (Betrachte dich selbst wie einen Jagdhund / wenn er fett geworden ist, kennt er nicht mehr seinen Herrn / wenn sein Magen voll ist, geht er nicht mehr auf die Jagd). Ein ähnliches Bild des Hundes ergibt sich aus den von Kāšγarī angeführten Versen und Sprichwörtern. Auch unter den Beispielsätzen, mit denen er Verhaltensweisen des Hundes – so z.B. das Schwanzwedeln, cf. DLT 415 *it quḍruq sapitti* (Der Hund wedelte mit dem Schwanz) – sowie die Behandlung des Hundes durch den Menschen beschreibt, sind zahlreiche Zitate, die das negative Image des Hundes bestätigen. Alle Belegstellen beziehen sich entweder generell auf den Hund oder speziell auf Wach- und Jagdhunde; konkrete Hinweise auf den Hütehund finden sich nicht.

58 Hundemilch – *it süti* – wird HK I: 21, 62 und 140 als Abtreibungsmittel empfohlen, da man offenbar geglaubt hat, daß der Ekeleffekt, den das Sekret des Hundes auslöst, die Abstoßung eines Embryos bewirken kann.

Die stimmlichen Äußerungen des Hundes, die je nach Situation variieren, werden von Kāšγarī im einzelnen vorgestellt. Wenn ein Hund anschlägt, weil er eine Gefahr wittert oder einen Gegner abschrecken will, so wird dies mit DLT 92 *it ürdi* bzw. im Qarluq-Dialekt mit DLT 267 *it kärdi* (Der Hund bellte) ausgedrückt; cf. DLT 418 *ol itin käritti* (Er brachte seinen Hund zum Bellen) und das Sprichwort TT VII: 42,6 *ït qarï bolsar, yatïp ürür* (Wenn der Hund alt geworden ist, bellt er im Liegen). Wird ein Hund gebissen, dann gibt er einen kurzen Heulton von sich, der nach Kāšγarī schwächer als Gebell klingt. Dieser Laut entspricht offenbar einem Glockenschlag, denn er wird mit einem von *čaŋ* 'Glocke, Schelle' abgeleiteten Verb präzisiert, cf. DLT 619 *it čaŋīlādi* (Der Hund heulte auf). Ein anhaltendes Heulen erinnert an das Geheul des Wolfes und wird deshalb mit demselben Wort umschrieben, cf. DLT 89 *bu är ol itin ulityān* (Dies ist ein Mann, der seinen Hund ständig zum Heulen bringt). Um das Winseln eines frierenden Hundes auszudrücken, gebraucht man das Verb *siŋīlāmaq*, das vermutlich eine onomatopoetische Basis hat, die mit der den hellen Summton einer Mücke wiedergebenden Lautmalerei DLT 601 *siŋ* verwandt ist, cf. DLT 619 *it siŋīlādi* (Der Hund winselte vor Kälte).

Eine unangenehme Eigenschaft des Hundes ist der Drang, sein Revier ständig mit Duftmarken zu versehen und überall seinen notdürftig zugescharrten Kot zu hinterlassen, cf. DLT 197 *it mäžäki* (Hundedreck) sowie DLT 559 *it sarīdi* bzw. DLT 586 *it qarālādi* (Der Hund hat geschissen). In der Handschrift wurde *sarīdi* ebenso wie *sarīr* und *sarīmāq* von späterer Hand in *sirīdi* bzw. *sirīr* und *sirīmāq* verbessert. Die ursprüngliche Schreibung *sarīdi* könnte auf einen Zusammenhang mit **sar* 'Winden, Aufwickeln' hinweisen; es wäre daher möglich, daß mit *sarī-* und *qarālā-* unterschiedliche Formen des Stuhlabgangs erfaßt worden sind.

Der Wachhund, cf. DLT 61 *itliγ äw* (ein Haus mit einem Hund), schützt die Behausung vor Eindringlingen, indem er jeden Fremden verbellt oder mit Bissen traktiert, cf. DLT 89 *isirγān it* (ein bissiger Hund), DLT 98 *it isirdi* (Der Hund hat zugebissen), DLT 571 *it ärig butlädi* (Der Hund biß den Mann ins Bein), DLT 256 *bu it kišikä čapityān* (Dies ist ein Hund, der ständig die Leute anfällt). Von einem alten Hund sagt man DLT 475: *it tïši yerišdi* (Die Zähne des Hundes haben ihren Biß verloren). Die Beißwütigkeit des Hundes wird auch von seinem Besitzer genutzt, um ungebetene Gäste zu vertreiben, cf. DLT 306 *ol aŋar it tuturdi* (Er hetzte den Hund auf ihn, um ihn zu schnappen) und DLT 415 *it kišikä čapitti* (Er reizte den Hund, den Mann zu beißen). Der Ankömmling ist seinerseits nicht zimperlich, wenn es gilt, die Attacken des Hundes abzuwehren, cf. DLT 267 *är itiγ sürdi* (Der Mann scheuchte den Hund weg), DLT 573 *ol itiγ tašlädi* (Er warf Steine nach dem Hund), DLT 575 *ol itiγ käslädi* (Er bewarf den Hund mit Erdklumpen), DLT *är itiγ salŋūlädi* (Der Mann schoß mit einer Schleuder nach dem Hund). Dieses Verhalten weist gleichfalls auf die verächtliche Behandlung des Hundes bei den Türken hin. Ganz anders reagieren in solchen Fällen z.B. die tibetischen Nomaden, die jeden, der sich dem Zelt naht, vor den Angriffen eines Hundes schützen und es als ein Vergehen betrachten, wenn jemand einen Hund mit Steinen bewirft.

Eine besondere Gefahr stellt ein Hund dar, der von der Tollwut befallen ist, cf. DLT 184 *qutuz it* (ein tollwütiger Hund), denn sein Biß überträgt die tödliche Krankheit auf

den Menschen. Als Mittel gegen die Tollwut empfiehlt HK I: 79–80 *böri-ning süngükin tilin qurïḍïp qal it tarḍmïš / kiši-kä baš-ïn-qa yaqsar ädgü bolur* (Wenn man Knochen und Zunge eines Wolfes trocknet und damit den Kopf des vom tollen Hund gebissenen Menschen bestreicht, so wird er geheilt). Die Tollwut äußert sich beim Hund zum einen in wildwütigem Beißen, zum andern in einem plötzlichen Wandertrieb. Beide Symptome sind typische Verhaltensmerkmale des Wolfes; der Gebrauch von Körperteilen des Wolfes als Mittel gegen die Tollwut dürfte daher eine Heilung nach dem Grundsatz *similia similibus* bezwecken.

Bei der Jagd werden die angeborenen Triebe und Instinkte des Hundes eingesetzt, um das Wild aufzuspüren oder zu hetzen. Kāšγarī vermerkt alle Stadien einer Jagd mit Spürhunden, cf. DLT 418 *it käyikni täzitti* (Der Hund scheuchte das Wild auf), DLT 599 *it käyikni sürgïlädi* (Der Hund rannte hinter dem Wild her, um es zu fangen), DLT 271 *it käyikni qowdi* (Der Hund verfolgte das Wild), DLT 474 *it käyikkä yapušdi* (Der Hund heftete sich an das Wild), DLT 411 *it käyik tutti* (Der Hund stellte das Wild), DLT 269 *it käyikni basdi* (Der Hund griff das Wild an). Das Ende einer Wolfsjagd wird DLT 276 mit folgenden Versen beschrieben: *itim tutup quḍi čaldi / anig tüsin qira yuldi / bašin alip quḍi saldi / boγuz ilip tükäl boγdi* (Mein Hund ergriff ihn und warf ihn nieder / er riß ihm die Haare aus / er faßte seinen Kopf und warf ihn nach unten / er faßte seine Kehle und erwürgte ihn).

Hunde, die nach Sicht jagen, werden vom berittenen Jäger auf das Wild gehetzt, cf. DLT 121 *ol itiγ käyikkä üškirdi* (Er hetzte den Hund auf das Wild) sowie den Vers DLT 630 *itqa käyik qaytartsun* (Er soll die Hunde anspornen, daß sie das Wild zutreiben). Wenn im Winter die Hundemeute auf ihren Einsatz wartet, setzt ihr die Kälte zu, cf. DLT 377 *it qamuγ tumluγdin qasnašdi* (Die Hunde zitterten alle vor Kälte). Auf die Vorliebe mancher Hunde für ein bestimmtes Wild verweist DLT 89 *bu käyik ol itiγ täγqa aγitγān* (Dies ist ein Wild, daß den Hund immer wieder dazu verleitet, den Berg zu erklimmen), auf besondere Jagdleidenschaft DLT 89 *bu it ol käyikni eḍärgān* (Dies ist ein Hund, der ständig hinter dem Wild herjagt). In den Versen DLT 355 klagt ein Mann, der seinen Hund einem erfolglosen Jäger ausgeliehen hatte: *toḍγurmadi itimni* (Er stellte meinen Hund nicht zufrieden).

Die Verachtung für den Hund wird auch auf Menschen übertragen, die sich erbärmlich oder heimtückisch benehmen, cf. DLT 145 *ol ani itlādi* (Er beschimpfte ihn als einen Hund) sowie den Vers DLT 454 *qaḍaš tapa it kepi qïŋïr baqār* (Er sah wie ein Hund scheel zu seinen Verwandten hin), d.h., er benahm sich wie ein Hund, der um seinen Knochen fürchtet. Ebenso wird ein verhaßter Feind als Hund betrachtet, wie die Verse DLT 243 zeigen: *oγri yawuz itlaqa / qušlar kepi učtumiz* (Auf die versteckten üblen Hunde / flogen wir wie Raubvögel zu); cf. QB 4711 *ḳanı ol otun it bu dünya bulup* (Wo ist er, der schamlose Hund, der die Welt erworben hat?).

Kāšγarī zitiert eine Reihe von Sprichwörtern, die sich mit dem Hund befassen. Auf die Freßgier des Hundes, die sich auch durch Prügel kaum bezähmen läßt, zielt DLT 70 hin: *itqa uwut itsä uldaŋ yemäs* (Wenn man dem Hund Bescheidenheit eingeprügelt hat, frißt er keine Schuhsohlen). Die Sprichwörter DLT 98 *it isirmäs at täpmäs tēmä* (Sage nie, daß der Hund nicht beißen und das Pferd nicht ausschlagen wird) und DLT 169 *qul*

yaγi, it böri (Ein Sklave bleibt ein Feind, ein Hund bleibt ein Wolf) machen deutlich, daß selbst ein gut erzogener Hund sich mitunter auf sein ererbtes Naturell bzw. auf seine Herkunft besinnt. Dies geht gleichfalls aus DLT 557 hervor: *yazīda böri ulīsa äwdä it baγri tartišūr* (Wenn der Wolf in der Steppe heult, schmerzt im Hause die Leber des Hundes).

Mit DLT 188 *quḍuγda sūw bār, it burni tägmās* (Im Brunnen ist Wasser, aber die Schnauze des Hundes reicht nicht heran) wird vor Augen geführt, daß manches Ding nicht erreichbar ist, weil die Bedingungen dafür nicht gegeben sind. Das Sprichwort DLT 183 *it čaqiri atqa tägīr, at čaqiri itqa tägmās* (Ein blauäugiger Hund ist ein Pferd wert, ein blauäugiges Pferd ist keinen Hund wert) besagt, daß die Blaufärbung des Auges die überragenden Jagdqualitäten eines Hundes und damit seinen hohen Handelswert anzeigt,[59] bei einem Pferd jedoch darauf hinweist, daß das Pferd schlecht sieht und man sich deshalb vor einem Ankauf hüten soll.

Auf die ähnlichen Verhaltensweisen von kleinen Kindern und jungen Hunden bezieht sich DLT 311 *är oγli muŋāḍmās, it oγli kölärmās* (Das Kind eines Menschen ist nicht [lange] bekümmert, das Junge eines Hundes hält nicht [lange] still), während DLT 547 *quš balāsi qusinčiγ, it balāsi oχšančiγ* (Der Nestling ist aufgeregt, das Hundejunge ist verspielt) aufzeigt, daß das Verhalten des Kindes keineswegs mit dem des Erwachsenen übereinstimmen muß. Ein Vogel, der noch nicht flügge ist, reagiert auf jede Annäherung mit Geschrei; ein erwachsener Vogel hingegen fliegt weg. Anders verhält es sich beim Hund; der Welpe ist zutraulich, der erwachsene Hund nimmt jedoch im allgemeinen eine aggressive Haltung ein. Dem entspricht der unterschiedliche Zuruf – ein Hundekind wird mit DLT 547 *tükü tükü* angelockt, ein älterer Hund mit DLT 493 *käh käh* herbeigerufen.

Als Benennung des Hundes ist *it* u.a. mit CC 108 *it* 'Hund', Muh 174, Hou 11,8, Bul 10,10 'al-kalb' *it*, Id 8 *it* 'al-kalb', HM 34, Tuh 30b,10 'kalb' *it*, Fazylov I: 431 *it* 'sobaka, pës', PdC 93 *it* 'chien' belegt. Im modernen Sprachgebrauch hat sich *it* im Sinne von 'Hund' (r. *sobaka*) in nahezu allen Türksprachen erhalten – ttü. Stw 455, as. ARS 176, tkm. TuRS 361, kkar. KRPS 209, k.b. KBRS 306, kum. KuRS 154, kirg. KiRS 304, usb. UzRS 184 *it*, kas. KaRS 199, kkp. KkRS 292, nog. NRS 118, alt. ORS 63 *iyt*, tuv. TuvRS 571, jak. JaRS 531 *it*, tat. TaRS 686, ba. BRS 688 *et*, nuig. URL 169 *išt*, tsch. ČRS 127 *jytă*. Im Chakassischen heißt der Hund XRS 17 *aday*. Bei den Gagausen ist *it* durch *köpek* ersetzt, in der übrigen oghusischen Gruppe wird *köpek* neben *it* gebraucht, cf. ttü. Stw 556 *köpek* 'Hund', as. ARS 214 *köpäk* 'pës' (Hund), tkm. TuRS 414 *köpek* 'kobel', pës' (Rüde, Hund). Auch im Krimtatarischen wurde *it* gegen *köpek* ausgetauscht; bei Witsen 145 ist jedoch noch *It* 'een hont' bezeugt; s. **baraq** und **tayγān**.

59 Cf. Hammer-Purgstall 1840: 19 "Man hat gesagt: die beste Farbe der Hunde ist die rothe, so daß das Auge roth, wie das der Löwen, oder schwarze Hunde mit blauen Augen".

iwiq [46] "Die weibliche Antilope (*aẓ-ẓabya*), die steiniges Gelände und Wüsten aufsucht."

Kāšγarīs Glosse weist eindeutig auf die Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa* hin, die nicht wie ihre übrigen Artverwandten in den Steppen, sondern in den Wüsten und Halbwüsten Asiens lebt.[60] Obwohl Kāšγarī *iwiq* mit 'ẓabya' (weibliche Antilope) definiert, scheint der Ausdruck primär die Spezies benannt zu haben, wie z.B. *bir tiši ïwuq* in *Nahǧ al-farādīs* f. 295, 12 vermuten läßt. Clauson übersetzt *ıvı:k* mit 'the female gazelle', *suqaq* hingegen mit 'the male of *ıvı:k*' (EDPT 8) – eine Auslegung, die mit Kāšγarīs Anmerkungen zu *iwiq* und DLT 409 *suqaq* kaum zu vereinbaren ist. Kāšγarī bezieht sich nicht generell auf Antilopen bzw. Gazellen, sondern auf zwei bestimmte Arten; im selben Sinne dürfte in QB 5374 der Passus *suḳaḳ ya ıv̇ıḳ* zu interpretieren sein, s. **suqaq**. Zwei weitere Belege für *iwiq* finden sich DLT 126 *iwiq bïr bïrkä uḏlašdi* (Die Kropfgazellen liefen eine hinter der anderen her) und DLT 136 *ol maγa iwiq awlatti* (Er hieß mich Kropfgazellen jagen).

Bei Muh 175 und Hou 11,6 wird *ïwuq*, bei Bul 10,7 *ïwïq* mit 'al-ġazāl' gleichgesetzt; *ġazāl* benennt speziell die Kropfgazelle, und zwar entweder den einzelnen Bock oder das Kollektiv (EI² II: 1060–1061). Im Chwarezmtürkischen ist *ïwuq* ~ *ïwïq* 'gazel', serna' belegt (Fazylov I: 448). Die Übersetzung von *iwiq* mit 'serna' oder 'kosul'ja' (DTS 221) dürfte jedoch unzutreffend sein, da weder Gemse noch Reh Wüstenbewohner sind. Erhalten hat sich *iwiq* in übertragener Bedeutung mit tuv. RTuvS 351 *ivi* für 'Hirsch bzw. Hirschkuh' sowie im Tuba- und Tofa-Dialekt mit *ibi* und *ivi* 'deer, reindeer' (Erdal 1991: 42).

käči [541] "Ziege (*al-miʿzā*); Dialekt der Oγuz."
— s. **äčkü**

käklik [241] "Steinhuhn (*al-qabǧ*)."

Mit ar. *qabǧ* bzw. pers. *kabk* ~ *kabg* wird ein Feldhuhn bezeichnet, speziell jedoch das Chukarsteinhuhn, *Alectoris graeca chucar* (Schapka 1972: 199, Nr. 650). Nach Lane II: 520 ist *qabǧ* sinnverwandt mit *ḥaǧal*, einer Benennung für Felsenhuhn, *Alectoris barbara* und Steinhuhn, *Alectoris graeca*, die in den arabisch-kiptschakischen Wörterbüchern mit *keklik* übersetzt wird. Bei HM 83 ist *keklik* als türkische Entsprechung von *qabǧ* angeführt. Außerdem wird vermerkt, daß es eine große und eine kleine Art *qabǧ* gibt und daß das Männchen von *qabǧ* bei den Arabern *yaʿqūb* heißt.[61] Wesentlich größer als das Steinhuhn ist das Königshuhn, *Tetraogallus*, das Kāšγarī DLT 73 mit *ulār* 'yaʿqūb' zitiert, s. **ulār**. Da Kāšγarī *käklik* mit 'qabǧ', *ulār* hingegen

60 Die Kropfgazelle wird heute mit dem persischen Lehnwort *ǧeyran* (Ščerbak 1961: 133) bezeichnet, das seinerseits von mong. *ǰeren* entlehnt ist. Auf dieselbe Quelle geht der bei den südsibirischen Türkvölkern übliche Terminus *ǧeren* zurück, der die in den nordöstlichen Hochsteppen heimische Kropfantilope, *Gazella gutturosa* benennt; cf. Schönig 2000: 114 (s.v. *ǰeren*).

61 Analog zu *yaʿqūb*, der Benennung des Männchens von *qabǧ*, kann *ḥaǧal*, das synonym für *qabǧ* gebraucht wird, auch das Weibchen des *yaʿqūb* bezeichnen (Lane II: 520).

mit 'ya'qūb' definiert, kann man davon ausgehen, daß er das Königshuhn für das Männchen des Steinhuhns gehalten hat, zumal beide Gattungen Felsenbewohner sind.

Der Name *käklik* leitet sich vermutlich von einem onomatopoetischen **käk* her und bezeichnet das Steinhuhn nach seinem Ruf, der in QB 76 sehr genau beschrieben wird: *ünin ötti keklik küler ḳatġura* (Das Steinhuhn sang seine Weise unbändig lachend). Die zweite Verszeile *ḳızıl aġzı ḳan teg ḳaşı ḳap ḳara* (Sein roter Schnabel ist wie Blut, seine Braue tiefdunkel) nennt die beiden charakteristischen Merkmale des Steinhuhns, wobei mit *qaš* der Zügel über dem Schnabel erfaßt wird.

Ein früher Beleg für *käklik* findet sich HK I: 50, wo bei Sehstörungen die Anwendung von *käkälik ödin* (Steinhuhngalle, bei Rachmati 'Rebhuhngalle') empfohlen wird; cf. HM 84 (s.v. *qabğ*): "Its bile mixed with oil at the time of the new moon, and applied to the eyes, will ward off the beginning of cataract." Im Sinne von *ḥağal* ist *keklik* bei İd 83, Bul 11,12 und Tuh 13a,9 nachweisbar; cf. PdC 459 *keklik* 'perdrix', Scully 1880: 214 *Kaklik* 'The Chukor Partridge, *Caccabis chukor*'.

Als Benennung für das Steinhuhn (r. *keklik* oder *kuropatka kamennaja*) ist der Ausdruck mit tkm. TuRS 425 *käkilik*, kirg. KiRS *kekilik* und usb. UzRS 197 *käklik* bewahrt. In der Bedeutung 'Rebhuhn' (r. *kuropatka*) sind ttü. Stw 512 *keklik*, as. ARS 205 *käklik* und kkp. RKkS 383 *keklik* gebräuchlich; cf. nuig. URL 640 *käklik* 'gornyj rjabčik, kuropatka' (Haselhuhn, Rebhuhn).

käkük [409] "Habichtsadler (*az-zummağ*); ein Vogel, dessen Knochen bei Beschwörungen und für Liebestränke und -zauber benutzt werden."

Mit *zummağ* wird im Arabischen der falkenartige Habichtsadler, *Hieraaëtus fasciatus* (Eisenstein 1990: 174) bezeichnet, der wesentlich kleiner und schlanker als die eigentlichen Adler ist. Im Persischen hat *zummağ* die Bedeutung 'ein Raubvogel, Adler, Falke o.ä.' (Schapka 1972: 110, Nr. 374). Kāšγarī umschreibt mit *zummağ* wahrscheinlich den Kuckuck, *Cuculus canorus*, der häufig mit Sperber und Merlin verwechselt wird, da er den beiden Raubvögeln in Größe und Musterung ähnelt.[62]

Der onomatopoetische Ausdruck *käkük*, der offenbar den Kuckucksruf wiedergibt, ist schon in IrqB 23 belegt: *ogl(a)n k(ä)kük t(ä)z(ä)kin bultı. ç(ä)k(i)k (ä)tiŋ kutlug bolzun.* Tekin 1993: 15 übersetzt den Passus mit "A boy found the dung of an eagle [*käkük*]. Lark [*čäkik*]! May your flesh enjoy divine favor!" – ein einleuchtender Zusammenhang zwischen den beiden Sätzen ist jedoch nicht ersichtlich. Erdal 1997: 82 deutet *čäkik* als 'the penis of a small boy' und übersetzt folglich "May the flesh of your penis be blessed!" Damit ergibt sich eine sinnvolle Interpretation, die den Kuckuck in seiner Funktion als Orakelvogel und Fruchtbarkeitssymbol einbezieht. Der erste Satz verweist ebenfalls auf den Kuckuck; mit *täzäk* könnten nämlich die an den Stengeln der Kuckucksblume, *Lychnis flos-cuculi* klebenden schaumähnlichen Klümpchen gemeint sein, in denen der Volksglaube den Speichel oder die Tränen des Kuckucks sieht. Kāšγarī erwähnt in seiner Glosse die magischen Kräfte, die dem *käkük* genannten Vogel

62 Man hat früher sogar geglaubt, daß der Kuckuck sich im Winter in einen Merlin verwandelt, denn zeitgleich mit dem Abflug des Kuckucks zeigt sich der Merlin und verschwindet wieder bei dessen Ankunft.

zugeschrieben werden. Auch diese Anmerkung läßt sich mit dem Kuckuck vereinbaren, denn er dient den Schamanen als Schutz- oder Hilfsgeist (Harva 1938: 476) und wird insbesondere bei den südsibirischen Türkvölkern als Ongon benutzt (Zelenin 1936: 17).

In den modernen Türksprachen ist *käkük* als Benennung des Kuckucks (r. *kukuška*) mit tat. TaRS 319 *käkkük*, krt. KrtRS 72 *kükükquš*, ba. RBS 332 *käkük*, nog. NRS 177, kas. KaRS 224 *kökek*, kirg. KiRS 462 *küküк*, usb. UzRS 197 *käkkü*, nuig. URL 635 *kakkuk*, alt. ORS 101 *küük*, chak. XRS 73 *keküük*, XRS 90 *köök*, tuv. TuvRS 455 *χäk*, jak. JaRS 217 *käγä* nachweisbar. Die diversen phonetischen Varianten erklären sich möglicherweise aus dem für einen Seelenvogel geltenden Sprachtabu. Im Südwesten der Turcia wird der Kuckuck mit ttü. Stw 344 *guguk kuşu*, as. ARS 111 *ġuġġu ~ ġuγu*, krt. HKr 37 *gugu qušu*, k.b. KBRS 190 *guguk*, tsch. ČRS 176 *kukkuk* bezeichnet.

kälägü [225] "Wüstenspringmaus (*al-yarbūʿ*)."

Mit *kälägü*, das Kāšγarī wie *alāγir* mit 'yarbūʿ' erklärt, wird vermutlich gleichfalls der Große Pferdespringer, *Allactaga jaculus* bezeichnet, s. **alāγir**. Das Wort ist auch bei Muh 177 mit 'al-yarbūʿ' *kelegü* belegt. In den anatolischen Dialekten findet sich DS VI: 1975 *gelengi* 'tarla faresi' (Feldmaus) mit den Varianten *gebenu*, *geleğen*, *geleği*, *geleğü*, *gelengü*, *geleni*, *gelenki*, *gelenu*, *gelevun*, *gelevü* und *gelni*; cf. DS VIII: 2608 *kalağu* 'köstebek' (Maulwurf).

kälär [183] "Dornschwanz (*aḍ-ḍabb*)."

Der Ägyptische Dornschwanz, *Uromastyx aegyptia* ist eine 75 cm lange plumpe Echse, deren Verbreitungsgebiet Nordafrika, Arabien und Vorderasien umfaßt. Von den älteren arabischen Autoren wird berichtet, daß der Dornschwanz auch in einer Art mit zwei Zungen vorkommt (EI² II: 72 s.v. *ḍabb*). Kāšγarīs Umschreibung von *kälär* mit 'aḍ-ḍabb' ist nicht genereller Natur, wie die Übersetzung von Atalay 1943: 297 'keler, kertenkele'lerin genel adı' bzw. von D & K 'lizard' nahelegt; sie verweist vielmehr auf den Wüstenwaran, *Varanus griseus*. Der Wüstenwaran, der die west- und zentralasiatischen Wüsten bewohnt, ist die größte Echse im Areal der Turcia. Er entspricht im Habitus dem Dornschwanz und hat zudem eine gespaltene Zunge, so daß er mit dem zweizüngigen *ḍabb* identisch sein könnte.

Der Begriff *kälär* ist bei Hou 11,19 mit 'al-waran', bei Bul 10,12–13 mit 'īwan[63] wa kälär aiḍan' erklärt. Mit *waran* bzw. *waral* wird der Nilwaran, *Varanus niloticus* bezeichnet, in erweiterter Bedeutung auch der Wüstenwaran. Kāšγarī erwähnt den Ausdruck *waran* in den Glossen zu DLT 625 *borsmuq* und DLT 183 *suγur*, jedoch in bezug auf einen Waran, der wie der riesige Nilwaran im Wasser lebt, s. **borsmuq** und **suγur**.

Erhalten hat sich *kälär* mit ttü. Stw 512 *keler* 'Echse' und nuig. WB II: 1113 *kelär* 'die Eidechse', cf. Menges 1955: 745 *kilär* 'Eidechse' sowie Le Coq 1911: 95 *qïlär* 'große, bissige Eidechse'. Für das Neuuigurische führt Schwarz 1992: 729 außerdem die Form *kilä* 'Varanus griseus, a big lizard' an; in der oghusischen Gruppe ist *kälä* als

63 Das Wort *īwan* ist ein Hapax legomenon, das eventuell auf chin. *yuán* 'Eidechsenart' (Rüdenberg 1963: 743, Nr. 9119) zurückgeht.

Komponente von *kärtänkälä* 'Eidechse' nachweisbar, cf. ttü. Stw 517 *kertenkele*, as. ARS 207, kkar. KRPS 393 *kärtänkälä*. Durch den Lautwandel *r* > *z* bzw. *-z* > *-s* haben sich die Varianten *käläz* und *käläs* gebildet, cf. Rabghūzī I: 701 *käläz* 'lizard' und PdC 459 *käläs* 'lézard'. Sie sind bewahrt mit DS VIII: 2729 *kelez* 'kertenkele', as. ASE V: 335 *käläz* 'Agama' und kas. QSE V: 348 *keles* 'Varanus'. Aus *keles* + *-ken/-ke* sind in den südsibirischen Türksprachen u.a. alt. ORS 78 *kelesken*, chak. XRS 74 *kileski*, tuv. TuvRS 455 *χeleske* – jeweils 'jaščerica' (Eidechse) – entstanden; zu *kälär* und seinen Varianten cf. Hauenschild 1998: 133–137.

Menges 1955: 744 vermutet, daß die Eidechsennamen *käsländčük* und *kälär* "vielfachen Kontaminationen oder auch absichtlichen Veränderungen unter Einwirkung des Tabu unterworfen gewesen sein [müssen]". Nach Doerfer 1967: 22, Nr. 161 leiten sich die beiden Begriffe bzw. ihre zahlreichen Umformungen von einem schwer zu ermittelnden türkischen Etymon her, das "mit *kä-* begonnen haben muß". Dies trifft für *kälär* zu, keinesfalls aber für *käsländčük*, s. **käslinčü**. Wenn man davon ausgeht, daß *kälär* ursprünglich den Wüstenwaran benannt hat, bietet sich eine Ableitung von einem onomatopoetischen *kä* an, das den aggressiven Fauchlaut des Warans wiedergibt. Der Name *kälär* < *kä* + *lä-r* könnte demnach den Wüstenwaran als 'Faucher' bezeichnen – eine Interpretation, die durch den Erhalt von *kälär* und seinen Abwandlungen im Sinne von 'Wüstenwaran' sowie durch die Übertragung von *kälär* auf die gleichfalls fauchenden Agamen unterstützt wird.

käpäli [225] "Der Schmetterling (*al-farāša*), der fliegt."

Im Glauben vieler Völker wird der Schmetterling wegen seines ätherischen Wesens und seines gaukelnden Fluges für eine umherschweifende Seele gehalten. Diese animistische Vorstellung, die sowohl Furcht wie Ehrfurcht erzeugt, hat auch innerhalb der Turcia zu einem Sprachtabu geführt, dem vor allem durch lautliche Veränderungen entsprochen wird.

Der bei Kāšγarī zitierte Terminus *käpäli*, der heute nur noch im uigurischen Dialekt mit *kepīlä* (Menges 1955: 743) belegt ist, dürfte eine regional begrenzte Variante der noch immer gebräuchlichen, aber etymologisch nicht geklärten Form *käpäläk* sein. Nach ESTJa V: 15 könnte *käpäläk* auf **kälpäläk* zurückgehen, das sich eventuell von einem Geflatter nachahmenden **kälp* herleitet und demnach das Gaukeln des Schmetterlings erfaßt; cf. tkm. TuRS 389 *kelpeŋ* 'leichtsinnig, flatterhaft'. Darauf scheint auch Kāšγarīs Glosse hinzudeuten, in der *käpäli* ausdrücklich als 'fliegender Schmetterling' definiert wird.

Eine Abwandlung durch Konsonantenausfall wie bei **kälpäläk* > *käpäläk* und ebenso die Wortverkürzung bei *käpäli* oder die später erfolgte Metathese *käpäläk* > *käläbäk*, cf. Muh 177 'al-farāš' *kelebek* und İdH 28 *kelebek* (als Marginalie), sind Mittel zur Umgehung des Sprachtabus. Weitere phonetische Umformungen von *käpäläk*, das im Osmanischen mit TS IV: 2394 *kebelek* ~ *kepelek* 'kelebek' nachweisbar ist, lassen sich mit CC 149 *köbelek* 'Schmetterling', *Kelur-näme* f. 36a,1 *köpäläk* 'babočka', PdC 462 *göpelek* 'espèce de grand papillon, dont les ailes sont couvertes de points de différentes couleurs' belegen.

In den modernen Türksprachen hat sich *käpäläk* als Bezeichnung des Schmetterlings (r. *babočka*) mit tkm. TuRS 386 *kebelek*, usb. UzRS 201 *käpäläk*, nuig. URL 637 *käpilek*, 666 *kepiläk* bewahrt. Lautliche Abweichungen sind kkar. KRPS 336 *köbälek*, krt. KrtRS 70, kas. Shn 132 *köbelek*, alt. ORS 89 *köbölök*, kirg. KiRS 426 *köpölök*, tat. TaRS 331, ba. BRS 287 *kübäläk*, nog. NRS 194 *küpelek*, kum. KuRS 99 *göbelek*, kkp. KkRS 141 *gübelek*, cf. DS VI: 2115 *göbelek ~ gebelek* und DS VIII: 2746 *köpelek*. Die durch Metathese bewirkte Umbildung *käläbäk* hat sich lediglich in der oghusischen Gruppe mit ttü. Stw 512 und gag. GRMS 262 *kelebek* erhalten, cf. DS VI: 2115 *gelebak ~ gelebek*, DS VIII: 2746 *kelepek* 'kelebek'. Im Jakutischen ist *käpäläk* völlig ersetzt, u.a. durch JaRS 231 *lïaχ* und 457 *ürümäčči*.

Umformungen wie DS V: 1762 *epelek ~ epenek ~ epilek*, DS VIII: 2746 *kepenek ~ kepeneyh ~ kepenk*, as. ARS 206 *käpänäk*, nuig. URL 666 *kepinäk*, kum. KuRS 109 *gümelek*, k.b. KBRS 185 *göbelekke*, tuv. TuvRS 460 *χovaγan*, chak. XRS 290 *χubaγan ~ χubanaχ*, 283 *χobanaq*, 286 *χonaχ* können gleichfalls tabubedingt sein. Sie lassen sich mitunter aber auch als volksetymologische Anpassungen erklären, die das undurchsichtige *käpäläk* mit dem Erscheinungsbild des Schmetterlings in Einklang zu bringen versuchen; so scheint z.B. *käpänäk* die Schmetterlingsflügel mit einem Hirtenumhang zu assoziieren.

käslinčü [552] "Gecko (*al-wazaġa*)."

Mit *wazaġa* wird speziell der zierliche Mauergecko, *Tarentola mauritanica* bezeichnet, der im Mittelmeerraum heimisch ist.[64] In Größe und Verhalten entsprechen ihm die in den asiatischen Steppen und Wüsten mit zahlreichen Arten verbreiteten Geradfingergeckos, *Alsophylax*. Geckos kommen als echte Kulturfolger auch in menschlichen Behausungen vor, wo sie sich mittels ihrer Haftzehen mühelos an Decken und Wänden entlang bewegen. Ein typisches Merkmal der Geckos ist die Schwanzautotomie; die Tiere werfen bei Gefahr den Schwanz ab, um den von Gegner von sich abzulenken. Auf dieses Phänomen bezieht sich offensichtlich der Name *käslinčü*.

Clauson hält *käslinčü* für ein dem Türkischen angepaßtes Lehnwort, obgleich er einräumt, daß der Terminus aus morphologischer Sicht als ein Derivat von *käslin-* 'abgeschnitten werden' zu betrachten ist (EDPT 750). Hingegen leitet Doerfer 1967: 22, Nr. 161 sowohl *käslinčü* wie *kälär* von einem schwer zu ermittelnden, mit *kä* beginnenden Etymon her. Er läßt jedoch außer acht, daß *käslinčü* und *kälär* nicht nur Eidechsen mit unterschiedlichen Proportionen, sondern auch mit divergierendem Artverhalten benennen. Der Ausdruck *kälär* geht wahrscheinlich auf ein onomatopoetisches *kä* zurück, s. **kälär**; bei *käslinčü* dürfte aber – wie Erdal 1991: 288 zu Recht vermutet – eine Wortformation aus *käsil-* 'abgeschnitten werden' und dem Suffix *-(X)nčU* vorliegen. Mit *käslinčü* wird der Gecko bzw. eine habituell ähnliche Eidechse als ein Tier gekennzeichnet, dem eine Verstümmelung widerfährt. Da die Eidechse bei einigen Türkvölkern für den Sitz von Dämonen gehalten wird, deren Entweichen das Abwerfen des Schwan-

64 Bei Atalay III: 242 wird *käslinčü* als 'sarı keler', bei D & K als 'large lizard' gedeutet. Diese Interpretationen sind weder mit der Größe noch mit der Färbung eines Geckos vereinbar.

zes anzeigt, stellt *käslinčü* möglicherweise ein Ersatzwort für den eigentlichen Namen der Eidechse dar.

Erhalten hat sich *käslinčü* in abgewandelter Form mit nuig. Schwarz 1992: 687 *käsläńčük* 'lizard' und bar. SDST 96 *käsläńčük* 'jaščerica'. Daneben gibt es eine Vielfalt von Varianten, die ebenfalls von *käsil-* abgeleitet sind, cf. z.B. Bul 11,4 'as-siḫliya,[65] al-wazaġ' *käsältki*, İd 82 *käsältäki* 'as-siḫliya wa l-wazaġ', Tuh 19b,1 'siḫliya' *käsältirki* sowie – durch Übergang von *l* zu *r* entstanden – CC 195 *qasartqa ~ qasartqy* [= *käsärtkä ~ käsärtki*] 'Eidechse'. Überliefert sind *käsältki* und seine Umformungen nur sporadisch, cf. bar. SDST 93 *käzältkü*, k.b. KBRS 328 *keselekke*, kirg. KiRS 381 *keskeldirik ~ keskek* 'jaščerica' (Eidechse), DS VIII: 2768 *keselekge ~ keselekke* 'kertenkele'. Die Abwandlung *käsärtkä ~ käsärtki* wird heute innerhalb der aralo-kaspischen Gruppe sowie bei den im Westen angrenzenden Türkvölkern als Bezeichnung für Lazertiden und Geckos gebraucht, cf. u.a. kas. KaRS 209 *kesertke*, kkp. KkRS 317 *kesirtke*, nog. NRS 163 *kesertki*, ba. BRS 254 *keṣärtke*, krt. KrtRS 67 *kesertki*, kkar. KRPS 394 *käsärtki*, kum. RKuS 1143 *gesertki* 'jaščerica'; zu *käslinčü* und seinen Umformungen cf. Hauenschild 1998: 137–140.

käyik [518] "In der Grundbedeutung 'wild' (*al-waḥšī*), von jedem Ding; wenn das Wort umfassend gebraucht wird, bezieht es sich auf *aẓ-ẓibāʾ* und *al-ʿufr* und *al-wuʿūl* oder auf jede von derlei Arten, die eßbar ist."

Kāšγarīs Definition ist die erste präzise Aussage zu *käyik*; sie macht deutlich, daß der Terminus in karachanidischer Zeit vor allem als Gattungsname für eßbares Schalenwild verwendet wurde. An Beispielen hierfür nennt Kāšγarī *ẓibāʾ*, *ʿufr* und *wuʿūl*, d.h. Vertreter der Capriden und Boviden – jedoch keine Cerviden, wie die Übersetzung 'Cervidae' von D & K festhält. Er hat aber sehr wahrscheinlich auch das Rotwild einbezogen, da er auf ähnliche Arten verweist. Mit *ẓibāʾ* werden generell Antilopen bzw. Gazellen erfaßt, bei Kāšγarī zudem die Steinböcke, s. **täkä**. Der Ausdruck *ʿufr* bezeichnet eine kurzhalsige weiße Gazelle und umschreibt in DLT die Steppenantilope, s. **suqaq**. Den türkischen Namen des männlichen Wildschafes erklärt Kāšγarī mit *wuʿūl*, das in eigentlicher Bedeutung die Steinböcke benennt, s. **aḏγirāq**. Eine Antilope, die an den Vorderbeinen gestreift ist, wird mit DLT 604 *taγıl käyik* bezeichnet.

Nach EDPT 755 war *käyik* ursprünglich eine generelle Benennung für jedes 'wild four-legged game animal': Hiermit sind zwangsläufig die Raubtiere ausgeschlossen, da sie nicht als Wildpret dienen. Eine Ausnahme bildet der Bär, der aber nirgends mit *käyik* in Verbindung gebracht wird. Der älteste Beleg für *käyik* ist in der Tunyuquq-Inschrift (Tekin 1994: 5,8) erhalten: *k(e)y(i)k yiyü, t(a)b(ı)şg(a)n y(e)yü, ol(u)rur (ä)rt(i)m(i)z* (Wir hatten uns niedergelassen und lebten von *käyik* und Hasen). In dieser Passage dürften *käyik* und *tabïšγan* stellvertretend für große und kleine jagdbare Tiere fungieren. Eine Beschränkung von *käyik* auf Schalenwild läßt sich daraus nicht ersehen, wohl aber aus den im *Irq Bitik* angeführten Tiernamen, bei denen *käyik* jeweils als Attribut hinzugefügt ist: IrqB 63 *(ä)lik kiyik* 'Reh-Wild', IrqB 60 *sıgun kiyik* 'Maral-Wild', IrqB 62

65 Mit *siḫliya* wird der zu den Glattechsen zählende Sandskink, *Scincus* benannt, dem ebenfalls die Schwanzautotomie eigen ist.

y(a)rgun kiyik 'yarγun-Wild. Daß es sich bei IrqB 15 bzw. 45 *kiyik ogli* 'Wildkalb' nicht generell um das Junge eines wilden Tieres handelt, ergibt sich aus dessen Klage in IrqB 45: *otsuz subsuz k(a)ltï uyın* (Wie kann ich [auskommen] ohne Gras und Wasser?).

In IrqB 31 bzw. 49 ist zudem *b(a)rs kiyik* belegt. Mit *bars* wird der Leopard bezeichnet, der zum Raubwild gehört und ein völlig anderes Artverhalten wie *käyik* zeigt. Gleichwohl heißt es IrqB 31 *b(a)rs kiyik (ä)ŋka m(ä)ŋka b(a)rmiş. (ä)ŋin m(ä)ŋin bulmiş*, bei Tekin 1993 mit "A tiger went to look for game and prey. It found its game and prey" übersetzt, bei Roux 1966: 43 mit "le gibier tigre est allé à la chasse et a trouvé sa chasse". Da *aŋ* vermutlich für 'Beute', *mäŋ* hingegen für 'Körner' steht,[66] kann man von verschiedenen Arten der Ernährung ausgehen und folglich von zwei Tieren, die – jedes für sich – ihr Futter suchen und finden. Dem entspricht die Übersetzung von Clauson "a leopard and a deer went to look for game and grain and found their game and grain" (EDPT 766). Von derselben Situation wie IrqB 31 geht IrqB 49 aus, das gleichfalls mit *b(a)rs kiyik (ä)ŋka m(ä)ŋka b(a)rmiş* eingeleitet und dann mit *ortu yirdä (a)mg(a)ka sokuşmiş* (In einer Lichtung stieß er [*bars*] auf die Bergziege [*kiyik*]) fortgesetzt wird. Falls *bars käyik* nur für den Leoparden stände, könnte man dies auch an anderer Stelle erwarten, cf. aber IrqB 10 *(ä)sn(ä)g(ä)n b(a)rs m(ä)n* (Ich bin ein gähnender Leopard).

Clauson 1968: 10 definiert *käyik* als "any four-legged animal bigger than a hare and smaller than a bear which could be hunted as a source of food", wozu nach seiner Ansicht Kulan und Wildschwein gehören. Dies trifft jedoch zumindest für den karachanidischen Sprachgebrauch nicht zu. Der Kulan wird zwar wegen seines Fleisches erlegt, die Länge von Mähne, Schwanz und Ohren weist ihn aber unverkennbar als Esel aus und grenzt ihn damit vom Schalenwild ab; der Passus DLT 136 *qulān käyik awlatu* dürfte deshalb im Sinne von 'Wir hießen sie Kulane und Wild jagen' zu interpretieren sein. In bezug auf das Wildschwein gibt es keinerlei Informationen, daß dessen Fleisch in vorislamischer Zeit als Nahrung verwendet wurde. Da das Wildschwein auch von Aas lebt, hat es vermutlich als unreines Tier gegolten. Seine Freßgewohnheiten stimmen im übrigen nicht mit dem Verhalten eines *käyik* laut der Definition von Kāšγarī überein; denn die von ihm erwähnten Tiere ernähren sich ausschließlich von pflanzlicher Kost. Abgesehen davon gibt es noch andere Gründe, die gegen eine Einordnung von Wildschwein und Kulan als *käyik* sprechen.

Typisch für ein *käyik* im Sinne von Kāšγarī ist der kurze Schwanz sowie das Gehörn der Männchen, das bei den Capriden und Boviden aus zwei variabel geformten Hörnern, bei den Cerviden aus einem verzweigten Geweih besteht. In der *Maitrisimit* 75r,13 findet sich eine Schilderung von Höllenwesen, die jeweils die Gestalt eines bestimmten Hornträgers angenommen haben – *ımga täkä adgırak sukak bašlıg* (mit Köpfen von Bergziegen, Steinböcken, Antilopen (?) und Gazellen).[67] Dieselben Tiere

66 Der Begriff *mäŋ* wird DLT 601 mit 'Vogelfutter, dies ist das Wort für Körner bzw. Beeren (*al-ḥubūb*), die aufgepickt werden' erklärt; die Nahrung von Schalenwild besteht größtenteils aus Körnern und Beeren.

67 Zitiert nach UW 48; mit *adgırak* dürfte jedoch der Argalibock, mit *sukak* die Steppenantilope gemeint sein.

werden in U II: 43,12–14 mit dem Gattungsbegriff *käyik* erfaßt: *yïlγï / azun-ïnta barmïš χus-lar-nïng / käyik-lär-ning* (die in der Tier- / existenz wandelnden Vögel oder / wilden Tiere).

Ein weiteres Merkmal von *käyik* ist – neben dem häufigen Auftreten in Rudeln – ein ausgeprägter Hang zur Flucht, cf. in den Jenissej-Inschriften (Malov 1952: 44,2) *täzig käyikdä* 'inmitten von flüchtendem Wild'. Wegen dieses Verhaltens, das zwar auch für einen Kulan spezifisch ist, keineswegs aber für einen aggressiven Keiler, wird *käyik* im *Qutadγu Bilig* als Metapher für Flüchtigkeit, Scheuheit und Abgeschiedenheit gebraucht, cf. QB 712 *keyik sanı dęvlęt kişike tezig* (Das Glück ist für den Menschen so flüchtig wie ein Wild), QB 401 *sęvïglini sęvmez keyik teg ḳaçar* (Deine Geliebte liebt dich nicht, sie flieht dich wie eine Gazelle), QB 6570 *keyik tağı birle tiriglik ḳılayı* (Laßt mich mit Antilopen und Kulanstuten leben).

Ein Vertreter der Cerviden ist offenbar *yarγun*, cf. IrqB 62 *y(a)rgun kiyik m(ä)n. y(a)yl(a)g t(a)g(ı)ma (a)g(ı)p(a)n y(a)yl(a)yur turur m(ä)n* (Ich bin ein *yarγun*-Wild. Ich erklimme die Berge, die mein Sommerquartier sind, und verbringe dort den Sommer). Den Ausdruck *yarγun* hält Clauson für ein Derivat von *yar-* 'spalten', obgleich nach seinem Erachten kein semantischer Zusammenhang erkennbar ist (EDPT 963); auf das Moschustier, *Moschus moschiferus* bezogen läßt sich *yarγun* jedoch in diesem Sinne deuten. Das Moschustier, eine in den montanen Regionen Zentralsiens lebende Hirschart, vermag nämlich – im Gegensatz zu anderen Paarhufern – die mit breiten Endhufen bekleideten Seitenzehen seiner Vorderfüße zu bewegen und so weit abzuspreizen, daß der Fuß wie gespalten wirkt. Es vermeidet auf diese Weise ein Ausgleiten auf Schneefeldern oder schroffen Abhängen.

In dem uigurischen Hasen-Jātaka (U IV: 722) wird ein Tier namens *got käyik* erwähnt, das ein Schneeleopard einem ausgehungerten Brahmanen zum Verzehr anbietet. Nach Anmerkung D 121 ist *got* ein Fremdwort, dem in der Pāli-Version des Jātakas *godhā* entspricht. Da *got* als Nahrung gedient hat, wurde es vermutlich für eine Art Wild gehalten und deshalb zu *käyik*, der bevorzugten Beute des Schneeleoparden, gerechnet. Mit *godhā*, wörtlich 'Kuhsaugerin', wird der Waran bezeichnet (Lüders 1942: 44), der in Indien den Lebensraum des Leoparden teilt. Der zentralasiatische Wüstenwaran kommt jedoch nicht im Bereich des Schneeleoparden vor, s. **kälär**. Zu den *käyik* wird auch das sagenhafte Einhorn gezählt, das in China *Ki-lin* heißt und nach der chinesischen Tradition den Körper eines Rehes, den Huf des Pferdes, den Schwanz des Ochsen sowie ein einzelnes Horn hat. In der uigurischen Bearbeitung eines chinesischen Losbuches wird das Einhorn mit *kälän käyik* erfaßt; cf. TT I: 42 *kälän käyik müyüzi täg* (gleich dem Horn des Einhorns).

Kāšγarī übersetzt *käyik* mit 'waḥš' (wildes Tier), 'ṣaid' (Jagdbeute) und 'ẓaby' (Antilope, Gazelle). Er zitiert zahlreiche Beispielsätze, die sich alle mit der Jagd auf *käyik* befassen, cf. DLT 150 *käyik awlaldi* (Das Wild wurde gejagt), DLT 328 *käyik tutuldi* (Das Wild wurde gefangen), DLT 268 *käyik täzdi* (Das Wild entfloh), DLT 343 *käyik turuγqa siγindi* (Das Wild flüchtete sich in ein Versteck). Dabei vermittelt Kāšγarī ein sehr anschauliches Bild von den diversen Formen und Methoden der Jagd auf *käyik*.

Das Wild für den täglichen Bedarf wurde von einem einzelnen Jäger oder in kleinen Gruppen gejagt, cf. DLT 339 *är käyik tutundi* (Der Mann widmete sich dem Wildfang), DLT 155 *ol käyikni üšiklädi* (Er fing das Wild, als es ganz durchfroren war), DLT 313 *ol maŋa käyik tütüšdi* (Er half mir beim Fangen des Wildes) sowie die Verse DLT 630 *itqa käyik qaytartsun* (Er soll die Hunde anspornen, daß sie das Wild zutreiben) und DLT 212 *awlar käyik tayγan iḍip tilkü tutār* (Er jagt das Wild; er läßt die Windhunde zum Beißen los und fängt die Füchse). Die mehrtägigen Sommerfeste verbrachten die Älteren mit Schmausereien, während die jungen Männer bestimmten Aufgaben nachkamen, cf. DLT 136 *qulān käyik awlatu* (Wir hießen sie Kulane und Wild jagen).

Zu den höfischen Ereignissen gehörten die Treibjagden, cf. DLT 183 *sayir*, nach Kāšγarī "Eine Jagdart der Herrscher gemeinsam mit ihren Untertanen: Der Herrscher verteilt seine Leute zwischen den Dickichten und dem offenen Gelände, um die Tiere einzuschließen und ihm zuzutreiben, während er dasteht und auf sie schießt, ohne sich durch die Suche nach ihnen zu ermüden". Außerdem gab es die *qoriγ* genannten Wildgehege, die eigens für den Herrscher eingerichtet waren, damit er jederzeit der Jagdlust frönen konnte, cf. DLT 317 *ol maŋa qoriγ qorišti* (Er half mir, das [königliche] Wildgehege zu bewachen).

Auf den Einsatz von Hunden bei der Jagd auf Schalenwild verweisen DLT 418 *it käyikni täzitti* (Der Hund scheuchte das Wild auf), DLT 121 *ol itiγ käyikkä üškirdi* (Er hetzte den Hund auf das Wild), DLT 271 *it käyikni qowdi* (Der Hund verfolgte das Wild), DLT 474 *it käyikkä yapušdi* (Der Hund heftete sich an das Wild), DLT 599 *it käyikni sürgïlädi* (Der Hund rannte hinter dem Wild her, um es zu fangen), DLT 269 *it käyikni basdi* (Der Hund griff das Wild an), DLT 411 *it käyik tutti* (Der Hund stellte das Wild). Möglicherweise waren manche Hunde auch speziell auf Schalenwild dressiert oder jagten ihm zum eigenen Vergnügen nach, cf. DLT 89 *bu käyik ol itiγ täγqa aγitγān* (Dies ist ein Wild, daß den Hund immer wieder dazu verleitet, den Berg zu erklimmen) und DLT 89 *bu it ol käyikni eḍärgān* (Dies ist ein Hund, der ständig hinter dem Wild herjagt).

Die Jäger verfolgten das Wild zu Pferd und erlegten es mit Pfeil und Bogen, cf. DLT 19 *käyik käligi bolsa oqta* (Wenn das Wild erscheint, schieß auf es), DLT 470 *ol käyikni yazdi* (Er verfehlte den Schuß auf das Wild), DLT 558 *ol oqin urdi käyikni yiγāčqa boḍōdi* (Er schoß den Pfeil ab und heftete [damit] das Wild an einen Baum), DLT 95 *oq käyiktän ötti* (Der Pfeil durchbohrte das Wild). Außerdem wurde das Wild in Schlingen gefangen, cf. DLT 119 *ol maŋa käyik iltürdi* (Er hieß mich, das Wild in der Schlinge zu fangen), DLT 157 *awči käyikni aŋdïdi* (Der Jäger legte eine Schlinge für das Wild), DLT 111 *käyik tuzaqqa ilindi* (Das Wild wurde in der Schlinge gefangen). Kāšγarī führt nur ein einziges Sprichwort an, das sich mit *käyik* – hier mit 'ẓaby' übersetzt – beschäftigt: DLT 510 *köni barir käyiknig közindä aḍin bāši yoq* (Die Antilope, die geradlinig läuft, hat keine andere Wunde als ihre Augen). Das Sprichwort setzt voraus, daß die großen Augen der Antilope keine wirklichen Wunden sind; es versteht sich nach Kāšγarī als Mahnung an einen Menschen, der ein Wagnis eingeht und dabei zu Fall kommt.

Weitere Belege für *käyik* sind u.a. Tef 178 *kijik* 'zver' (voobšče); dikaja koza' (wildes Tier im allgemeinen; wilde Ziege), Muh 138 'al-waḥšī' (wildes Tier) *keyik*, 175 'al-

ġazāl' (Gazelle) *geyig* (als Marginalie), CC 136 *kejik* 'wild; wildes Tier', *kejik toŋuz* 'wildes Schwein', Hou 11,2 'al-wuḥuš muṭlaqa' (wilde Tiere im allgemeinen) *keyik*, Bul 10,7 'al-ġazāl' *keyik*, Tuh 38b,3 'waḥš' *keyik*, HM 19 'ẓaby' *gèyik*, Fazylov I: 575 *käzik* 'kiik, dikoe životnoe', 577 *käyik* 'dikoe životnoe, kiik', *Kelur-näme* f. 33b,4 *kiyik* 'gazel'', PdC 486 *keyik* 'cerf'.

In den modernen Türksprachen hat sich *käyik* in unterschiedlicher Bedeutung erhalten: ttü. Stw 326 *geyik* 'Rot- oder Edelhirsch', tkm. TuRS 387 *keyik* 'gazel'; kiyik; džejran' (Gazelle; paarhufige wilde Tiere; Kropfgazelle), tat. TaRS 251 *kiyek*, k.b. KBRS 346 *kiyik* 'dikij; zver'' (wild; wildes Tier), ba. BRS 251 *keyek* 'zver'; dič'' (wildes Tier; Wildpret), krt. KrtRS 69 *kiyik* 'dikij; dikaja koza' (wild; wilde Ziege), kkar. KRPS 318, nog. NRS 165 *kiyik* 'dikij' (wild), kkp. KkRS 322 *kiyik* 'dikij gornyj kozël' (wilder Bergbock), kirg. KiRS 385 *kiyik* 'kiik' (paarhufige wilde Tiere), usb. UzRS 212 *kiyik* 'kiik; sajgak; olen'' (paarhufige wilde Tiere; Steppenantilope; Hirsch), nuig. URL 673 *kiyik* 'gazel'; serna; dikij zver'' (Gazelle; Gemse; wildes Tier), alt. ORS 82 *kiyik* 'dikij zver'' (wildes Tier), chak. XRS 74 *kiik* 'kosulja; dikaja koza' (Reh; wilde Ziege), tsch. ČRS 129 *kajăk* 'ptica (čašče dikaja); zver'; dikij' (Vogel, im wilden Dickicht; wildes Tier; wild). Zu dem aus dem Türkischen entlehnten russischen Terminus *kiik/ kijik* merkt Judaxin ausdrücklich an, daß er keine Wildschweine einschließt (KiRS 385).

Bezeichnungen für domestizierte Tiere können durch Beifügung von *käyik* im Sinne von 'wild' auf deren Wildformen übertragen werden, cf. k.b. KBRS 346 *kiyik ečki* 'serna' (Gemse), krt. KrtRS 69 *kiyik domuz* 'kaban' (Wildschwein), tat. TaRS 251 *kiyek qaz* 'gus' dikij' (Wildgans), tsch. ČRS 129 *kajăk kăvakal* 'dikaja utka' (Wildente).

Zur Unterscheidung der diversen Arten von Schalenwild wird bei manchen Türkvölkern *käyik* durch ein Farbattribut ergänzt – z.B. kum. KuRS 106 *quba-giyik* 'olen'' (Hirsch), kirg. KiRS 385 *qïzïl kiyik* 'kozerog' (Steinbock), alt. ORS 82 *aq-kiyik* und chak. XRS 35 *aχkiik* 'olen'' (Hirsch). Diese Differenzierung von *käyik* läßt sich bereits bei Falck nachweisen, der kas. *Akkük* 'Steppenantilope' und tat. *Akkuk* 'Rentier' anführt (Svanberg 1987: 93). Für das Wildschwein ist im Kirgisischen der Ausdruck KiRS 385 *qara kiyik* belegt; er bezieht sich jedoch nur auf das in der Volksmedizin als Heilmittel verwendete Wildschweinfleisch. Da Schweinefleisch als unrein gilt, spricht man in diesem Falle nicht von *doŋuz*, sondern beschönigend von *qara kiyik*. Ein weiteres Beispiel für den euphemistischen Gebrauch von *käyik* stellt kum. KuRS 106 *gavur-giyik* dar, das den Wolf als ein falsches Wild oder ein Schurkenwild beschreibt. Im Altaitürkischen wird der Affe mit ORS 82 *kiği kiyik*, wörtlich 'Menschenwild', benannt.

kirpi [209] "Igel (*al-qunfuḏ*), und das Stachelschwein (*ad-duldul*) wird *oqluγ kirpi* genannt."

Der Igel ist innerhalb der Turcia mit zwei Gattungen vertreten – im Westen mit dem Kleinohrigel, *Erinaceus*, in der Mitte und im Osten mit dem Ohrenigel, *Hemiechinus*. Typisch für den Igel ist seine stachelige Rückenhaut, die er bei Gefahr über den ganzen Körper zieht, wobei sich die Stacheln aufrichten. Auf diese Abwehrhaltung, die den Igel zu einer stachelbewehrten Kugel macht, verweist das von *kirpi* abgeleitete Verb *kirpï-län-*, das Kāšγarī DLT 532 anführt: *kiši kirpïländi* (Der Mann sah finster drein und

sträubte sich wie ein Igel); cf. gag. GRMS 271 *kirpilenmää* 'sžimat'sja' (sich zusammenziehen). Einen ähnlichen Sachverhalt bringen DS VIII: 2881 *kirpişmek* 'ürpermek' und DS VIII: 2881 *kirpitmek* 'kulak kabartmak' bzw. DS VIII: 2836 *kırpıtmak* 'hayvan korkudan kulaklarını dikmek' zum Ausdruck. Ebenso deutet der metaphorische Gebrauch von *kirpi* auf den stachligen Habitus des Denotats hin, cf. DS VIII: 2881 *kirpi* 'kestanenin dikenli kabuğu' sowie DS VIII: 2835 *kırpı* 'ekin biçirliken tarlaya dökülen başaklar'.

Ein weiterer Beleg für *kirpi* findet sich im *Suvarṇaprabhāsa* 299,6 (Kaya 1994: 187): *angıt kögürçgen kirpi* (Rostgans, Taube und Igel). In HK I: 129 wird die Haut des Igels zur therapeutischen Verwendung empfohlen: *qan tomurmaq-qa äm kirpi täriz-in küyürüp kül-in burun-qa / yürsär tïdïlur* (Mittel gegen Nasenbluten: wenn man Igelhaut verbrennt und die Asche davon in die Nase steckt, so wird es aufhören). Außerdem nachweisbar ist *kirpi* mit CC 148 *kirpi* 'Igel', Muh 177 'al-qunfuḏ' *kirpi*, İd 80 *kirpi* 'al-qunfuḏ', Bul 10,9 'al-qunfuḏ' *kirpi*, Tuh 29a,7 'qunfuḏ' *kirpi*, Fazylov I: 606 *kirbi* 'ěž'.

Als Benennung des Igels (r. *ěž*) hat sich *kirpi* bei fast allen Türkvölkern bewahrt, cf. tü. Stw 538, gag. GRMS 271, as. ARS 209, tkm. TuRS 399, krt. KrtRS 69, kkar. KRPS 323, k.b. KBRS 349, kum. KuRS 168, kas. KaRS 214, kirg. KiRS 389, kkp. KkRS 324, nog. NRS 166, usb. UzRS 214 *kirpi*, nuig. URL 671 *kirpä*, Jarring 1964: 174 *kirpi ~ ki:pɛ*, Tobol-Dialekt, bar., schor. WB II: 1366 *kirbi*, tat. TaRS 247 *kerpe*. Eine Abwandlung von *k-* > *t-* fand im Baschkirischen statt, cf. BRS 521 *terpe*; im Dialekt wird aber noch SBG I: 101 *kerpe* gebraucht. Aus *kirpi* > *tirpi* > *tirip* hat sich tsch. ČRS 537 *čěrěp* entwickelt (ESTJa V: 73). Im Tschagataischen ist die durch Metathese entstandene Form PdC 482 *kipri* 'hérisson' nachweisbar, die möglicherweise auf einem Sprachtabu beruht; cf. DS VIII: 2875 *kipri* 'kirpi'. Die kasachische Igelbenennung WB II: 1365 *kirpik* ist ein Diminutiv, das eigentlich die Augenwimpern bezeichnet, deren Stichelhaare den Igelstacheln entsprechen.

In zentralasiatischen Mythen und Märchen fungiert der Igel als sprachgewandter Ratgeber und Rechtsprecher (Taube 1990), worauf sich offenbar kas. Indjoudjian 1983: 71 *kirpikšešen*, kirg. KiRS 389 *kirpičečen* und kkp. KkRS 324 *kirpišešen* beziehen. Da dieser Benennungstyp neben *kirpi* gebräuchlich ist, dürfte der Igel speziell in der Volksliteratur den Beinamen *šešen ~ čečen* 'der Beredte' tragen. Nach Falck bezeichnet allerdings kas. *Kirpitschitschin* sowohl den Ohrenigel wie das Stachelschwein (Svanberg 1987: 92 und 94).

Die Benennung *kirpitiken* hebt den Igel als den 'Stachligen' hervor, cf. kkp. KkRS 324 *kirpitiken*, usb. UzRS 214 *kirpitikän* und – durch Metathese verändert (*kirpi* > *tirpä* > *tiprä*) – UzRS 434 *tiprätikän* 'ěž'. Obwohl *kirpitiken* lexikalisch im Sinne von 'Igel' erfaßt ist, könnte der Begriff auch das Stachelschwein, *Hystrix leucura* einschließen, das häufig für eine Art Igel mit besonders langen Stacheln gehalten wird. Dafür spricht, daß der tschagataische Ausdruck *kipri tikän* bei PdC 482 mit 'espèce de grand hérisson' definiert und im *Sanlaḥ* 311r,29 mit ar. *duldul* (Stachelschwein) gleichgesetzt ist (zitiert nach EDPT 737); s. **oqluγ kirpi**.

kīš [498] "Zobel (*as-sammūr*)."

Der Zobel, *Martes zibellina* kommt ausschließlich in der Taiga vor; insbesondere die fast schwarzen Zobelfelle wurden seit altersher von den Nachbarn der sibirischen Jägervölker als Kostbarkeit geschätzt und sind schon früh auf Karawanenwegen nach Europa sowie in den arabischen Raum gebracht worden. Mit *kiš* wird zum einen das Tier, zum andern sein Pelz benannt; die verschiedenen Etymologisierungsvorschläge zu *kiš* hat Doerfer im einzelnen vorgestellt (TMEN III: 1698).

Der älteste Beleg für *kiš* wurde auf dem Bilge-Qaγan-Schriftdenkmal gefunden (Tekin 1988: 54, G 12): *k(a)ra kişin kök t(e)y(e)gin* (ihre schwarzen Zobel und blaugrauen Eichhörnchen). In dem Passus QB 5367 *agı çuz tiyig kiş* (Seide und Brokat, Eichhörnchen und Zobel) wird der Zobel ebenfalls zu den Luxusgütern gezählt, während in der Verszeile QB 5825 *tiyig kiş ögi tuttı dünya içi* (Das Innere der Welt hat die Farbe von Eichhörnchen und Zobel angenommen) der tiefdunkle Zobel die Nacht versinnbildlicht. Nachweisbar ist *kiš* zudem mit CC 148 *kiš* 'Zobel', Muh 174 'as-sammūr' *kiš*, Id 83 *kiš* 'as-sammūr', Tuh 19a,11 'sammūr' *kiš*, HM 18 'sammūr' *kīsh*, Fazylov I: 610 *kiš* 'sobol'', PdC 486 *kiš* 'martre-zibeline'.

In den modernen Türksprachen hat sich *kiš* mit kum. KuRS 168, kirg. KiRS 390, usb. UzRS 215 und alt. ORS 83 *kiš* sowie tat. TaRS 249, ba. BRS 255 *keš*, nog. NRS 167, tuv. TuvRS 228 *kis* und jak. JaRS 164 *kiis* bewahrt. Im Krimtatarischen wird der Zobel mit dem Lehnwort *samïr* bezeichnet; bei Witsen 147 ist jedoch noch *Cis* 'een zabel-dier' bezeugt.

köčüt [180] "Pferd (*al-faras*)."

Das Wort *köčüt* leitet sich von *köč-* 'wandern, umherziehen' ab und kennzeichnet das Denotat als ein Tier, das man zum Reisen benutzt. Gemeint ist ein Pferd, das in der Karawane geht und auch an Reisende vermietet wird. Auf seinen ständigen Standortwechsel bezieht sich der Vers QB 1704 *köçüt teg bolur ḳut tüpi ḥem tözi* (Das Fundament des Glücks ist wie ein Karawanenpferd). Der Mann, der für die Karawanenpferde zuständig ist, cf. DLT 307 *ol köčüt köčürdi* (Er ließ das Karawanenpferd von einem Ort zum andern ziehen), wird *köčütči* genannt, cf. QB 3788 *köçütçi kelirke itigin ḳılın* (Wenn der Pferdeführer der Karawane kommt, dann mach dich fertig zur Reise). Nach EDPT 695 hat sich *köčüt* mit usb. UzRS 236 *köčät* 'saženec' (Setzling) erhalten.

kökägün [409] "'*antara*, dies ist eine schillernde Fliege (*ḏubāb azraq*)."

Das arabische Wort *'antara* hängt vermutlich mit der Wurzel *'tr* zusammen, die den Begriff Gewalt ausdrückt, und bedeutet wörtlich 'Recke' (EI² I: 537). Die Benennung einer Fliege mit *'antara* verweist auf ein großes, angriffslustiges Insekt, und zwar auf die bis zu 3 cm lange Rinder- oder Pferdebremse, *Tabanus bovinus*. Die Weibchen dieser Bremsenart saugen ausschließlich das Blut von Rindern, Pferden, Kamelen und Eseln; cf. das Sprichwort DLT 409 bzw.103 *ekki buγra egäšür otra kökägün yančilür* (Wenn zwei Kamelhengste streiten, wird die Bremse zwischen ihnen zerquetscht).

Die Rinderbremse wird von Kāšγarī als *ḏubāb azraq* beschrieben, bei EDPT 710 sowie D & K mit 'blue fly', bei Brockelmann 1928a: 11 hingegen mit 'gelbe Fliege'

übersetzt. Das Wort *azraq* benennt jedoch, wie bei Fischer 1965: 47–55 nachgewiesen wird, keine bestimmte Farbe oder Helligkeit, sondern den raschen Wechsel der Helligkeit bei einem irisierenden Farbenspiel. Im Zusammenhang mit gewissen Fliegen schildert *azraq* ein punktartig auftretendes unruhiges Blinken, das bei der düster gefärbten Rinderbremse an den bläulich-grünlich getönten Flügeln und Augen zu beobachten ist. Der türkische Name *kökägün* bezieht sich gleichfalls auf dieses Phänomen, denn er leitet sich vermutlich von einem Verb **köke:-* 'something which is sky-coloured, blue' her, das auf *kök* zurückgeht (EDPT 710), cf. auch ESTJa III: 56–57 sowie Schönig 2000: 127 (s.v. *kökägün*). Da Kāšγarī DLT 509 *kök* mit 'jede Farbe wie der Himmel' erklärt, kann *kökägün* sowohl die gräulichen wie die bläulich-grünlichen Farbnuancen der Bremse erfassen.

Id 83 definiert *kökewün* als 'ein Flugwesen wie eine große Fliege, das sich auf Pferden, Rindvieh etc. niederläßt und sie sticht', ähnlich Süleymān 259 *kükeyīn* 'muʾziyāt hayvānātīŋ bir nevʿidir; deveye ve ata yapïšur; peše ve sinek'; cf. PdC 472 *kükeyīn* 'espèce de taon'. In Bul 11,2 wird ar. *az-zanbūr* (Wespe, Hornisse) mit 'kökün', im *Ğinan al-ğenan* pers. *ḫargaz* (große Wespe, Hornisse) mit 'köyeğen didikleri sinek ki yaz günlerinde sahrada tavara üşüp incitir' (TS IV: 2707) übersetzt. Die Gleichsetzung von Rinderbremse und Wespe bzw. Hornisse ergibt sich wahrscheinlich aus der für alle drei Insekten charakteristischen schwarzgelben Querstreifung am Hinterleib.

Im modernen Sprachgebrauch ist *kökägün* mit zahlreichen – vermutlich tabubedingten – Abwandlungen als Benennung für die Bremse (r. *slepen'*) bzw. die Pferdebremse (r. *ovod*) erhalten: as. ARS 221 *gikovun*, tkm. TuRS 195 *gögeyin*, tat. TaRS 251 *kigäven* 'ovod', ba. BRS 288 *kügäwen* 'slepen'', kum. KuRS 94 *gegevül*, nuig. URL 653 *köküyün* 'ovod; slepen'' sowie as. RAL 192 *göyün*, kirg. KiRS 414 *kögöön* 'slepen'', alt. ORS 89 *kögön* 'ovod, slepen'', jak. JaRS 202 *küügäs* 'slepen''. Falck verzeichnet zudem kas. *Kugaan* 'gadfly' (Svanberg 1987: 112); der Ausdruck ist heute durch das mongolische Lehnwort KaRS 303 *sona* ersetzt. In den anatolischen Dialekten ist *kökägün* in einer Vielzahl von Varianten bewahrt, cf. DS VI: 2128 *göğem, göğan, göğeğen, göğemik, göğen* 'hayvanlara zarar veren gök renkli bir çeşit sinek ya da böcek', DS VI: 2167 *göveğen, geveğen, gevigen, göveğin, gövelek, gövem, göven, gövenek, göveyen* 'sığırlara dadanan zar kanatlı bir çeşit sinek', DS VI: 2239 *güvegen, güvebe, güveğen, güvelek, güven, güvenek, güvengil, güveyin* 'böğelek sineği', DS IX: 3362 *öven, övügen* 'at ve eşeklerin kanını emen, yeşil renkli, iri sinek', DS XI: 4082 *üven* 'tektırnaklı hayvanların kanını emen iri sinek'.

kökörčgün [626] "Taube (*al-ḥamām*)."

Der Ausdruck *kökörčgün* dürfte sich von *kökär-* 'himmelfarben sein' < *kök* 'Himmel; himmelfarben, blau, dunkelgrau' herleiten und auf das blaugraue Gefieder der Taube, *Columba* beziehen, cf. ESTJa III: 58–59. Er ist im *Suvarṇaprabhāsa* 620,20–21 (Kaya 1994: 326) in der Schilderung eines Alptraums belegt: *üç kögürçgen atayı lačın- / -ka kavıtur erken* (während drei Taubenjunge vom Falken gepackt wurden); zur Übersetzung cf. UW s.v. *atay*. Ein weiterer Nachweis findet sich HK I: 40, wo gegen Seitenstechen eine Einreibung mit *kögürčkän mayaqï* (Taubenmist) empfohlen wird. Die Form

kökörčgün ist ansonsten noch mit tschag. WB II: 1319 *kövärčkän* 'die Taube' belegt und nur mit kirg. KiRS 414 *kögürčkön ~ kögüčkön* 'golub'' erhalten.

Abwandlungen von *kökörčgün* sind seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar – CC 157 *kügürčin* 'Taube', Hou 10,6 'al-ḥamām' *köwerğin*, Id 83 *kökerğin* 'al-ḥamām', Bul 12,4 'al-ḥamām' *kökerğin*, Tuh 13a,10 'ḥamām' *kögerğin* (in der Handschrift *ögerğin*, am Rand in *kögerğin* verbessert), HM 68 'ḥamām' *gügärchī*, Fazylov I: 613 *kögärčin ~ kügärčin* 'golub''.

Moderne Benennungen für die Taube (r. *golub'*) sind u.a. ttü. Stw 350 *güvercin*, as. ARS 226 *göyärčin*, tkm. TuRS 195 *gögerčin*, tat. TaRS 332 *kügärčen*, ba. BRS 288 *kügärsen*, krt. KrtRS 44 *gögerğin*, kkar. KRPS 336, k.b. KBRS 335 *kögürčün*, kum. KuRS 100 *gögürčün*, kas. Shn 132, nog. NRS 176 *kögeršin*, tuv. TuvRS 241 *kögäärzin*, tsch. ČRS 145 *kăvakarčăn*; cf. DS VI: 2169 *gövercin ~ göğerçin ~ göverçin*, DS VIII: 2950 *kögürçün*.

kök tupulγān [259] "Bergschwalbe (*as-sumām*); dies ist der Name eines Vogels, von dem man sagt. daß er Stahl in seinen Federn hat und daß er gegen Bergspitzen schlägt und sie bis zur anderen Seite durchbohrt. Dies wurde mir von einem Mann mitgeteilt, dem ich viele Gnadenbeweise verdanke."

Mit *sumām* wird wahrscheinlich nicht die bräunliche Bergschwalbe, sondern die stahlgraue, an Kopf und Rücken dunkelblau gefärbte Rötelschwalbe, *Hirundo daurica* erfaßt, die in Asien vom Altai bis nach China und Tibet hin verbreitet ist. Wegen ihres rastlosen Fluges werden ihr offenbar Federn aus Stahl zugeschrieben.

Der Name *kök tupulγān*, wörtlich 'blauer Durchbohrer', bezieht sich auf die angebliche Fähigkeit, Berge durchbohren zu können. Obgleich Kāšγarīs Angaben wie ein Ammenmärchen klingen und von ihm selbst – wie seine Anmerkung zeigt – mit einem gewissen Vorbehalt betrachtet worden sind, haben sie einen realen Hintergrund. Die Rötelschwalbe nistet in den Höhlungen von hohen, unzugänglichen Felswänden und scheint, wenn sie in einem solchen Schlupfwinkel das Nest anlegt, im Berg verschwunden zu sein. Auch beim Herbeitragen des Nistmaterials ist sie nur schwer wahrzunehmen, da sie dicht am Fels entlangstreicht. Steigt sie dann plötzlich von einem ganz anderen Standort aus in die Höhe, kann bei dem verblüfften Zuschauer durchaus der Eindruck entstehen, daß sie den Berg durchbohrt haben muß, um an diese Stelle zu gelangen.

kömīčä [223] "Mücken (*al-baqq*)."

Der Terminus *kömīčä*, der nach EDPT 722 möglicherweise ein Lehnwort darstellt, ist nur bei Kāšγarī belegt. Er wird DLT 601 nochmals in dem Satz *kömīčä siŋ etti* (Die Mücken summten) angeführt. Als Synonym für *kömīčä* wird von den nomadisierenden Türkvölkern *siŋäk* gebraucht, das sich von der Lautmalerei *siŋ* herleitet, s. **siŋäk**. Eine Umformung von *kömīčä* könnte der anatolische Dialektausdruck DS VI: 2223 *gümüç ~ gümülcen* 'tatarcık' sein, der die zu den Stechmücken zählenden Gnitzen benennt.

körpä [209] "Lämmer und Kamelfüllen und Kälber werden *körpä* genannt, wenn sie nach der Wurfzeit geboren sind."

Das Wort *körpä*, das nach Kāšγarī auch auf andere Dinge, die nicht zur üblichen Zeit erscheinen, bezogen werden kann, cf. *körpä öt* 'spät sprießende Pflanze' und *körpä yemiš* 'spät reifende Frucht', ist heute vornehmlich in verengter Bedeutung gebräuchlich. Zum einen wird es in den anatolischen Dialekten als allgemeine Benennung für neugeborene Weidetiere verwendet, cf. DS VIII: 2967 *körpe* 'yeni doğmuş koyun ya da keçi yavrusu; yeni doğmuş buzağı' und DS VI: 2162 *görpe* 'yeni doğmuş oğlak, kuzu ve benzeri hayvan yavrusu'. Zum andern ist der Begriff auf Lämmer beschränkt, und zwar generell auf neugeborene Lämmer, cf. İd 81 *körpe* 'al-ḫarūf ar-raḍī' (ein saugendes Lamm), krt. HKr 40 *kürpe* 'neugeborenes Lamm', oder speziell auf spätgeborene Lämmer, cf. kas. KaRS 225 *köpey* 'jagnënok pozdnego okota (Lamm eines späten Wurfs), kirg. KiRS 470 *kürpöŋ* 'jagnënok, rodivsijsja zimoj' (Lamm, das im Winter geboren ist).

Judaxin präzisiert den Gebrauch von kirg. *kürpöŋ* durch den Zusatz, daß ein im Winter geworfenes Lamm erst dann mit *kürpöŋ* bezeichnet wird, wenn im Frühling die normale Zeit des Lammens beginnt. Dies könnte darauf hindeuten, daß bei Kāšγarī *körpä* gleichfalls keinen neugeborenen Spätling benannt, sondern den Spätling von den in der folgenden Wurfzeit geborenen Tieren unterschieden hat. In der oghusischen Gruppe hat *körpä* – in Assoziation mit einem neugeborenen Tier – die Bedeutung 'jung, frisch' angenommen; cf. ttü. Stw 557, tkm. TuRS 415 *körpe*, gag. GRMS 287, as. ARS 214 *körpä*.

Einen weiteren Bedeutungswandel hat *körpä* durch die Übertragung des Namens auf das Lammfell erfahren, cf. CC 155 *körpe* 'Lammfell'. In diesem Sinne ist *körpä* mit k.b. KBRS 342 *körpe* 'merluška, smuška' (Lammfell, Krimmer), nog. NRS 181 *körpe* 'karakul'' (Karakulfell), kirg. KiRS 429 *körpö*, nuig. URL 648 *körpä* 'merluška' (Lammfell) sowie tat. TaRS 340 *kürpä* 'baran'ja škura' (Schaffell) und kum. KuRS 167 *körpe* 'mex' (Fell) erhalten. Der Terminus in eigentlicher Bedeutung wurde dabei meistens von der Metapher verdrängt, im Kirgisischen jedoch phonetisch verändert bewahrt. Die Verwendung des Lammfells als Decke führte bei einigen Türkvölkern zum zusätzlichen oder alleinigen Gebrauch von *körpä* als allgemeine Benennung für eine Decke, cf. tkm. TuRS 416 *körpe* 'odejal'ce, perinka, mjagkaja' (Federbettdecke, weiche Unterlage), tat. TaRS 328 *körpä* 'podstilka, matrac, tjufjak' (Unterlage, Matratze, Polster), kkp. KkRS 339 *körpe* 'odejalo' (Decke), kas. KaRS 226 *körpe* 'odejalo (stëganoe)' (Steppdecke), kirg. KiRS 429 *körpö* 'uzen'koe odejalo' (kleine Steppdecke), usb. UzRS 235, nuig. URL 648 *körpä* 'vatnoe odejalo' (Steppdecke). Mit kirg. *körpö* werden zudem junge Luzernen bezeichnet, die den Boden wie ein Krimmerfell überziehen.

kösürgä [245] "Eine Art Ratte (*naw' mina l-ğirḍān*)."

Das Hapax legomenon *kösürgä* leitet sich vermutlich von dem Verb *kösür-* ab, das bei Kāšγarī nur im Kontext DLT 308 *ol atiγ kösürdi* (Er fesselte die Vorderbeine des Pferdes) belegt ist, sich aber im Ordossischen mit DO I: 271 *göši-* 'fermer à l'aide d'une barre transversale; barrer (porte)' wiederfindet; cf. in den anatolischen Dialekten DS VIII: 2973 *köslemek* 'kapayı arkasından sürgülemek, kilitlemek'. Unterlegt man

kösür- die Bedeutung 'eine Barrikade errichten', so bietet sich bei *kösürgä* eine Interpretation im Sinne von 'einer, der [den Einlaß] verrammelt' an. Ein rattenartiges Tier, das diesem Kriterium entspricht, ist die zu den Wühlmäusen zählende Wasserratte, *Arvicola terrestris*. Wasserratten legen unterirdische Gänge an, deren Zugang unter einer Erdaufhäufung verborgen wird.

Der Ausdruck *kösürgä* könnte sich im Neuuigurischen mit der Abwandlung URL 662 *küsätkä* 'polëvka' (Wühlmaus) erhalten haben; cf. auch ba. BRS 284 *kösöl*, schor. WB II: 1514 *küğül* und den Tschalkan-Ausdruck Baskakov 1985: 173 *küsül*, jeweils 'vodjanaja krysa' (Wasserratte).

kösürgän [260] "Eine Art Maulwurf (*naw' mina l-ḫuld*)."

Erdal 1991: 88 vermutet, daß der nur bei Kāšγarī bezeugte Begriff *kösürgän* durch Rhotazismus oder Zetazismus aus *köz* + *-süz* + *-gän* entstanden ist. Er unterstreicht seinen Etymologisierungsvorschlag mit Verweisen auf spätere westtürkische Quellen, in denen der Maulwurf mit dem Epitheton *közsüz* 'blind' gekennzeichnet wird (cf. Hauenschild 1996–1997: 65). Allerdings bezieht er nicht *kösürgä* in seine Überlegungen ein, obgleich dies naheliegt, da *kösürgä* auf dieselbe Wurzel wie *kösürgän* zurückgehen dürfte.

Die Blindheit ist ein spezielles Merkmal des Maulwurfs, das ihm der Volksglaube seit altersher zuschreibt. Als Benennungsmotiv läßt es sich erstmals im Uigurischen mit HK I: 56 *qaraγu sičqan*, wörtlich 'blinde Maus', belegen. In DLT wird der Terminus nicht erwähnt, er hat sich aber mit nuig. URL 382 *qaryu čašqan* 'krot' bewahrt. Auch Erdals Interpretation von *kösürgän* greift die Blindheit des Mauwurfs auf; sie läßt jedoch Kāšγarīs Definition 'naw' mina l-ḫuld' außer acht. Es ist nicht ersichtlich, ob Kāšγarī damit eine farbliche Varietät des Maulwurfs meint oder ein Tier, das einem Maulwurf ähnelt. In letzterem Fall kann indessen lediglich eine habituelle Übereinstimmung vorausgesetzt werden, keineswegs aber die für den Maulwurf typische Blindheit.

Der Maulwurf, *Talpa* besiedelt den gesamten Bereich der Turcia; sein auffälligstes Kennzeichen ist die permanente unterirdische Wühltätigkeit bzw. die damit verbundene Erdaufhäufung an der Oberfläche. Ein gleichartiges Verhalten zeigt auch der Wurfmoll, *Ellobius talpinus*, dessen Verbreitungsgebiet sich vom Asowschen Meer bis zur Mongolei hin erstreckt. Außerdem hat der Wurfmoll wie der Maulwurf einen walzenförmigen Körper mit kurzem Schwanz und ein dichtes, samtiges Fell. Mit *kösürgän* könnten daher Maulwurf und Wurfmoll benannt worden sein, zumal manche Türkvölker die beiden Tiere noch heute mit denselben Namen bezeichnen.

Bei *kösürgän* dürfte es sich ebenfalls um eine Wortbildung mit *kösür-* handeln, d.h. um die Beschreibung eines Tieres, das den Zugang zu seinem unterirdischen Bau durch einen Erdwall abriegelt. Ein Zusammenhang mit *kösürgän* bzw. einem Etymon **kös-* besteht möglicherweise bei bar. Dmitrieva 1981: 162 *kösmar* 'krot' (Maulwurf), ebenso bei dem in der oghusischen Gruppe für den Maulwurf gebräuchlichen *köstebek*; zu *köstebek* cf. Hauenschild 1996–1997: 74–76.

köti qizlāq [238] "Der Vogel *ḥummara*; er hat einen roten Schwanz."

Mit ar. *ḥummar(a)* wird ein sperlingsartiger Vogel, synonym auch der *nuġar* bezeichnet (Lane II: 641). Der *nuġar* ist eine Spezies von *ḥummar*, die am Schnabel bzw. an der Kehle rot gefärbt ist (Lane VIII: 2817). Da Kāšγarī ausdrücklich erwähnt, daß er den rotgeschwänzten *ḥummar* meint, dürfte *köti qïzlāq* das Rotschwänzchen, *Phoenicurus* benennen, cf. ar. *ḥumaira* 'Rotschwänzchen'.

Der Terminus *köti qïzlāq*, den das Suffix *-lāq* als Vogelnamen kennzeichnet (Erdal 1991: 89–90), ist möglicherweise aus *köt-i* + *qïzïl* + *-lāq* entstanden. Er scheint das Rotschwänzchen als einen Vogel zu erfassen, dessen Hinterteil bzw. Schwanz rot oder rotglühend ist, eine Vorstellung, die auch mit kirg. RKiS 138 *ot quyruq* (s.v. *gorix-vostka*) und tat. TaRS 595 *ut-qoyrïq*, wörtlich 'Feuerschwanz', wiedergegeben wird. Die metaphorische Umschreibung des Schwanzes mit *köt* (Hintern) ist selten und nur im zentralasiatischen Raum nachweisbar; cf. WB II: 1275 kas. *aq köt* 'ein weißschwänziger Geier' sowie tschag. *aq köt* 'Maulwurf', bezogen auf die helle Schnauze des häufelnden Maulwurfs, die dem Anschein nach der Schwanz sein könnte.

közkänäk [263] "Ein Vogel, der dem Würgfalken (*aṣ-ṣaqr*) und *al-ʿaẓāya* ähnlich ist und sich mit dem Wind begnügt."

Die Glosse beschreibt offensichtlich den Turmfalken, *Falco tinnunculus*, der wie der Würgfalke, *Falco cherrug* eine helle Bauchseite mit dunklen Längsflecken hat. Atypisch für einen Falken ist jedoch seine dunkelgesprenkelte Oberseite, die Kāšγarī mit der ähnlich gemusterten Haut von *ʿaẓāya* assoziiert. Mit *ʿaẓāya*, das in eigentlicher Bedeutung den Gefleckten Walzenskink benennt, wird vermutlich eine zu den Agamiden gehörige Eidechse, der Bärtige Krötenkopf, erfaßt, s. **boynuq**.

Der Hinweis, daß *közkänäk* sich mit dem Wind begnügt, bezieht sich auf das für den Turmfalken spezifische Rütteln. Dabei verharrt der Vogel mitten im Flug flatternd an einem festen Punkt und steuert mit seinem schräg nach unten gerichteten Schwanz so geschickt gegen die Luftströmung an, daß ihn der Wind unverrückt am Ort hält; cf. pers. *bād'ḫᵛar* 'Turmfalke', wörtlich 'Windverschlinger' (Schapka 1972: 12, Nr. 46) und DS XI: 4236 *yelkesen* 'kerkenez kuşu', wörtlich 'Windzerschneider'.

Das Wort *közkänäk* stellt nach EDPT 760 ein Hapax legomenon dar; es ist jedoch in zahlreichen Umformungen als Benennung für den Turmfalken oder ähnliche Raubvögel überliefert. Abwandlungen von *közkänäk* sind İd 86 *käykänäk* 'bawṭaqa (Kurzfußsperber), ğalamā (Merlin)', PdC 480 *küykenek* 'oiseau de proie semblable à l'épervier', Ross 1907: 272, Nr. 64 *Kökenek* 'The Kestrel', Scully 1880: 214 *Kurgánák* 'The Kestrel, *Tinnunculus alaudarius*' sowie ttü. Stw 517 *kerkenez* 'Turmfalke', tkm. TuRS 193 *gövenek*, kirg. KiRS 460 *küykö* und usb. UzRS 221 *küykä* 'pustel'ga' (Turmfalke); cf. auch Le Coq 1914: 8. Im Baschkirischen ist BRS 276 *köygänäk* 'lun'' (Weihe), bei Falck *Kuigunak* 'red-footed falcon, *Falco vespertinus*' (Svanberg 1987: 99) belegt. Die osttürkische Form *Kurgánák* sowie ttü. *kerkenez* deuten möglicherweise darauf hin, daß das Zā in *közkänäk* eigentlich als ein Rā mit Sukūn zu lesen ist.[68] Einige Zitate lassen

68 Diesen Hinweis verdanke ich Prof. Marcel Erdal.

eine Angleichung an *küyken ~ köygän* 'verbrannt' erkennen. Vermutlich hat die Volksetymologie *közkänäk* bzw. *körkänäk* in einen Zusammenhang mit dem dunkelgefleckten rostroten Rückengefieder des Turmfalken gebracht und das Wort entsprechend lautlich angepaßt.

közkäni [247] "Der *quṭrub* von den Pillendrehern (*al-ǧiʿlān*); er fliegt in der Nacht umher und summt dabei."

Das Hapax legomenon *közkäni*[69] – nach EDPT 760 vermutlich ein Lehnwort – ist der Name eines Käfers, dessen Erscheinungsbild Kāšγarī sehr präzise beschrieben hat. Mit ar. *ǧiʿlān* werden die schwarzen Pillendreher, *Scarabaeus* bezeichnet, die sich von Dung ernähren und ihre Eier in einer Dungpille ablegen. Ebenso verhalten sich die gleichfalls zur Familie der Skarabäiden zählenden schwarzblau glänzenden Mistkäfer, *Geotrupes*, die aber im Gegensatz zu den Pillendrehern nachtaktiv sind.

Der aus dem Syrischen übernommene Terminus *quṭrub* benennt den Werwolf, in übertragener Bedeutung aber auch andere zur Nachtzeit rastlose und meist unheimliche Wesen. Bei den älteren arabischen Autoren wird der *quṭrub* als ein kleines Tier geschildert, das viele Bewegungen ausführt und *ṣarrār* 'Grille' ist, oder das bei Nacht leuchtet, als wäre es ein Feuerbrand (Ullmann 1976: 172). Auf diese Definitionen stützen sich offenbar die Übersetzungen von Brockelmann 1928a: 119 'Leuchtkäfer' und DTS 331 'sverčok' (Grille). Beide Interpretationsvorschläge sind jedoch unzutreffend, da sie sich nicht mit der Glosse vereinbaren lassen. Kāšγarī hält eindeutig fest, daß *közkäni* zu den Pillendrehern gehört und unter diesen Käfern der *quṭrub*, nämlich der Nachtschwärmer ist. Er vermerkt außerdem, daß *közkäni* während des Fluges summt – eine Eigenart, die unter den Skarabäiden einzig der Mistkäfer hat. Die metaphorische Umschreibung mit *quṭrub* paßt ebenfalls zum Mistkäfer, der nicht nur nachts auf Nahrungssuche geht, sondern zudem eine gespenstische Wirkung erzielt, wenn er dabei mit einer Geschwindigkeit von bis zu 25 km/h und lautem Gebrumm durch die Luft saust.

Im modernen Sprachgebrauch wird der Mistkäfer mit ttü. Stw 126 *bokböceği*, tat. TaRS 541 *tires qoŋγïzï*, kum. KuRS 262 *poqluq qoŋuzaq*, kkp. RKkS 454 *qïy qoŋïzï*, usb. RUzS I: 588 *qoŋqoŋïz*, chak. RXS 391 *tizek χara χoozï*, alt. RAS 313 *ötöktiŋ qoŋuzï*, tsch. RČS 361 *tislĕk nărri* benannt, wobei es sich jeweils um eine Lehnübersetzung von r. *navoznyj žuk* handeln dürfte. Eigenständige Wortbildungen sind as. ARS 283 *peyiŋgurdu* und tsch. RČS 361 *tislĕk hurčĕ*, wörtlich 'Mistwurm', kirg. RKiS 378 *tezekči qoŋuz*, wörtlich 'Misthändlerkäfer', kas. RKaS 364 *sasïq qoŋïz*, wörtlich 'Stinkkäfer', sowie tkm. TuRS 639 *tomzaq ~ tomuzγan*, das möglicherweise den Mistkäfer nach seinem Verhalten als ein Schweinchen umschreibt, cf. ttü. Stw 239 *domuzlan (böceği)* 'Bombardierkäfer, Brachynus crepitans; Pillendreher, Sisyphus Schaefferi'.

küvük čätük [195] "Kater (*aḍ-ḍaywan*); Dialekt der Oγuz."
— s. **čätük**

69 Die zweite Silbe ist in der Handschrift nicht vokalisiert.

küwük müš [197 bzw. 517] "Kater (*aḍ-ḍaywan*); Čigil-Dialekt."
— s. **müš**

küyä [519] "Der Wurm (*as-sūs*), der Filz und anderes frißt."

Mit ar. *sūs* werden Würmer bezeichnet, die etwas von innen her zernagen, wie z.B. Kornwurm oder Holzwurm. Der Terminus *küyä* benennt den Wurm, der Textilien u.ä. angreift, d.h. die Motte, *Tineola* bzw. deren Larve; cf. DLT 588 *är kiḍiz küyälädi* (Der Mann entfernte die Motten aus dem Filz).

Weitere Belege für *küyä* finden sich bei Hou 11,20 'as-sūs' *kübe*, Tuh 15b,3 s.v. 'dud' (Würmer, Maden) *küye* und Tuh 25a,12 ''utt' (Mottenlarve, Motte) *küye*. Erhalten ist *küyä* als Benennung der Motte (r. *mol'*) mit ttü. Stw 350 *güve*, gag. GRMS 121, as. ARS 228 *güvä*, tkm. TuRS 217, kum. KuRS 108 *güye*, kkar. KRPS 352, usb. UzRS 226, nuig. URL 664 *küyä*, k.b. KBRS 361, nog. NRS 191, kkp. KkRS 343, kas. KaRS 217, alt. ORS 99 *küye*, tat. TaRS 330, ba. BRS 277 *köyä*, kirg. KiRS 458 *kübö*, chak. XRS 98 *küü*, jak. JaRS 176 *köyüür*, tsch. ČRS 157 *kĕve*; cf. DS VI: 2242 *güye* 'güve'. Mit nuig. URL 664 *küyä* wird auch die Blattlaus (r. *tlja*) bezeichnet, die Löcher in das Blattwerk frißt.; cf. karatschaisch KBRS 192 *gïbï* und balkarisch 190 *gubu* 'pauk' (Spinne). Auf der Krim wird die Motte mit krt. KrtRS 116 *süme*, synonym mit kkar. KRPS 486 *süme* und nog. NRS 315 *sümme* bzw. metathetisch verändert mit nog. RNS 308 *üsme* benannt.

Räsänen 1969: 297b bringt *küyä* u.a. in einen Zusammenhang mit tungusisch *kujakta* 'ličinka ovoda' (Bremsenlarve) und finnisch *koi* 'Motte', nach TMEN III: 1692 ein zweifelhafter Vergleich, da die älteste türkische Form *küyä* ist. Erstaunlicherweise gibt es keinen Etymologisierungsvorschlag, der das erstmals bei Kāšγarī belegte *küyä* von *küy-* 'Feuer fangen' ableitet, obwohl ein solches Benennungsmotiv naheliegt, da die Motte von der Flamme angelockt und schließlich versengt wird.

küzän [204] "Ein [Tier] aus der Familie der Ratten (*al-ǧirḍān*); es wird benutzt, um kleine Vögel und auch die Wüstenspringmaus (*al-yarbūʿ*) zu jagen."

Mit *küzän* wird der Iltis bezeichnet, der zwar zu den marderartigen Tieren zählt, aber wie eine Ratte schleicht. Ein typisches Merkmal der Iltisse sind Stinkdrüsen im Analbereich, aus denen sie bei Gefahr ein übelriechendes Sekret absondern. Im Areal der Turcia sind der dunkelbraune Waldiltis, *Mustela putorius*, der hell- bis weißlichgelbe Steppeniltis, *Mustela eversmanni* und der gesprenkelte Tigeriltis, *Vormela peregusna* verbreitet. Zur Differenzierung der Arten wird *küzän* mitunter durch ein Attribut ergänzt, cf. z.B. ba. SBJa I: 532 *qara közän* 'schwarzer Iltis' und *aq közän* 'weißer Iltis' sowie usb. UzRS 300 *ålaküzän* 'bunter Iltis'.

Ramstedt, Poppe und Joki verbinden mit *küzän* mong. *küreŋ* 'dunkelbraun', obwohl sich türkisch **küzän* oder **küzäŋ* 'dunkelbraun' nicht belegen läßt. Unter semantischem Aspekt hält Doerfer die Gleichung jedoch für einwandfrei, da der Iltis unten schwarzbraun, oben und an den Seiten dunkelkastanienbraun ist (TMEN I: 328). Dies trifft aber einzig für den Waldiltis zu, denn Steppeniltis und Tigeriltis sind nur am Bauch dunkelbraun getönt und können daher kaum mit dieser Farbnuance erfaßt werden. Ähnliche

Bedenken äußert Ščerbak 1961: 146 in bezug auf tuv. *küzän*, das den hellrötlich gefärbten Sibirischen Nerz, *Mustela sibirica* und den mit einem gelblichen Kehlfleck gezeichneten Marder, *Martes* benennt. Im Zusammenhang mit *küzän* verweist Ščerbak auf mong. *xüzüün* 'Iltis'; als Iltisbenennung ist jedoch lediglich mong. *büdüün xüzüün* 'xorëk', wörtlich 'Dickhals', bezeugt – ein Hüllwort, dem sinngemäß alt. ORS 56 *d'oonmoyïn* 'xorëk' entspricht. Es ist nicht auszuschließen, daß zwischen *küzän* und *küz* 'Herbst' bzw. *küzä-* 'den Herbst verbringen' eine Verbindung besteht, da *küzän* primär den in Zentralasien dominanten Steppeniltis bezeichnen könnte, dessen Rückenfell wie ausgebleicht wirkt und bereits im Sommer die Fahlheit der herbstlichen Steppe vorwegnimmt.

Auch bei Kāšγarī scheint sich *küzän* speziell auf den Steppeniltis zu beziehen, der die west- und mittelasiatischen Steppen und Halbwüsten bewohnt. Der Steppeniltis ernährt sich von Nagetieren, Reptilien und Vögeln; mit Vorliebe jagt er jedoch den Großen Pferdespringer, den Kāšγarī mit *yarbū'* definiert, s. **alāŋir**. Vermutlich wurde der Steppeniltis eingefangen und zur Jagd auf seine Beutetiere abgerichtet, so wie das Frettchen, die vor allem in Europa domestizierte Form des Waldiltisses, beim Kaninchenfang und zur Rattenvertilgung eingesetzt wird.

Nachgewiesen ist *küzän* mit CC 160 *kara küzen* 'Iltis; Iltisfell', Hou 11,14 *al-'irsa* (eine Art Wiesel) *küzen*, İd 82 *küzen* 'an-nims' (Manguste), Bul 10,9 'an-nims' *küzen*, Tuh 36a,12 'nims' *küzen*, Fazylov I: 636 *küzän* 'xorëk' und HM 21 'ẓaribān' (Bandiltis) *kūsān*. Nach Lane VIII: 2854 kann *nims* auch als Synonym für *ibn 'irs* und *zaribān* gebraucht und folglich mit Stinkdrüsen ausgestattete marderähnliche Schleichkatzen wie die Manguste oder marderartige Tiere wie die Iltisse erfassen.

Im modernen Sprachgebrauch ist *küzän* als Benennung für den Iltis (r. *xorëk*) mit tkm. RTS 432 *gözen ~ küzen*, kkp. KkRS 142 *güzen*, tat. TaRS 322, ba. BRS 275 *közän*, nuig. URL 662, alt. ORS 98 *küzän*, krt. KrtRS 72, kas. KaRS 217, nog. NRS 191, chak. XRS 95 *küzen*, kirg. KiRS 459 *küzön*, kum. KuRS 101 *sasïq gözen* und usb. UzRS 221 *sassïq küzän* belegt. Auf den Marder übertragen sind tuv. TuvRS 255 *küzän* und kum. KuRS 101 *gözen* 'kunica'. Im Krimtatarischen gibt es neben *küzen* die Abwandlung HKr 38 *güčen*; cf. kkar. RKS 135 *güğän* 'kunica' (Marder), ttü. Stw 333 *göçen* 'Hermelin (im Sommerpelz), Mustela erminea'.

qamīčaq [245] "Kaulquappe (*ad-du'mūṣ*)."

Der Ausdruck *qamīčaq*, wörtlich 'Schöpflöffelchen', assoziiert den fußlosen, rundlichen Körper der Kaulquappe mit dem Schöpfteil einer Kelle und den langen Ruderschwanz mit deren Stiel. Clauson hält *qamīčaq* für ein Hapax legomenon (EDPT 626); der Terminus ist aber als Benennung der Kaulquappe mit nuig. URL 617 *qumčaq* 'golovastik' bewahrt, cf. Jarring 1964: 255 *qumučaq ~ qumčaq ~ qumčaγ* 'frog', *qara qumučaq* 'tadpole'. Die im Dialekt erfolgte Namensübertragung auf den schwanzlosen Frosch macht deutlich, daß der Wortinhalt von *qamīčaq* durch die möglicherweise tabubedingte phonetische Abänderung verlorengegangen war; cf. auch k.b. KBRS 385 *qamïğaq* 'žuk' (Käfer).

Die modernen türksprachigen Bezeichnungen für die Kaulquappe sind unter semantischem Aspekt *qamīčaq* zuzuordnen, obgleich der kugelige, von den großen Augen dominierte Körper nun vornehmlich als Kopf gesehen wird. Das Benennungsmotiv 'Schöpflöffel' liegt bei as. ARS 399 *čömčäġuyruġ* 'Kellenschwanz' und ba. BRS 486 *sümerbaš* 'Kellenkopf' vor; im Kirgisischen heißt die Kaulqauppe KiRS 422 *könök baš* 'Melkeimerkopf'. Auf die Körperform bezogen sind ebenfalls tat. TaRS 641 *čuqmarbaš* 'Kolbenkopf' und tuv. RTuvS 107 *moŋbaštïγ* 'mit Keulenkopf' sowie ttü. Stw 441 *iribaş* 'dicker Kopf' und krt. HKr 32 *baqabaš* 'Froschkopf'.

qančiq [239] "Hündin (*al-kalba*); um eine Frau zu beschimpfen, vergleicht man sie damit und nennt sie *qančiq*."

Ščerbak 1961: 128 geht, unter Verweis auf lat. *canis* 'Hund', bei *qančïq* von indogermanischer Herkunft aus. Der Hund gehörte jedoch – im Gegensatz zur Katze, die erst relativ spät zu den Türken gelangt ist – seit altersher zum Haustierbestand, so daß die Benennung der Hündin mit einem Lehnwort kaum in Betracht kommen dürfte. In ESTJa V: 257 wird *qančïq* von einem Etymon **qan* oder **qaŋ* abgeleitet, das auch als Basis für nog. *qaŋsï-*, kkp. *qaŋsïla-*, kirg. *qaŋšïla-* 'winseln (beim Hund)' gedient hat. Die genannten Verben sind aber wahrscheinlich von mong. *ganši-* 'winseln (beim Hund)' entlehnt, einer Wortbildung mit der Lautmalerei *gan*, die Hundegewinsel nachahmt. Im Türkischen gibt *qaŋ* das Zischen der Gans wider, cf. DLT 601 *qāz qaŋ etti* (Die Gans zischte); Hundegewinsel wird hingegen mit *siŋīla-* < **siŋī* ausgedrückt, cf. DLT 619 *it siŋīlādi* (Der Hund winselte vor Kälte).

Obgleich sich bei *qančïq* primär eine Ableitung von *qan* 'Blut' anbietet, wurde bisher kein entsprechender Etymologisierungsvorschlag gemacht. Der Name *qančïq* < *qan* + *–čï* + *-q* könnte sich nämlich auf die für weibliche Hunde typischen mehrtägigen Läufigkeitsblutungen beziehen und die Hündin als ein Tier, das Blut absondert, kennzeichnen. Es steht zu vermuten, daß die zyklusbedingten Blutungen der Hündin in einen Zusammenhang mit der sich im Verborgenen abspielenden Menstruation der Frau gebracht worden sind und daß nicht zuletzt wegen dieses gemeinsamen Merkmals eine Frau als Hündin beschimpft worden ist.

Das Schmähwort *qančiq* assoziiert unter sexuellem Aspekt das Verhalten der läufigen Hündin mit dem Benehmen einer Frau, die sich nicht an die gesellschaftlichen Normen hält. Eine Hündin gilt als schamlos, weil sie sich ungeniert paart – ein Vorgang, der mit DLT 103 *qančiq ilišdi* beschrieben wird. Kāšγarī übersetzt den Satz recht drastisch mit "Der Penis des Hundes wurde in die Hündin gesteckt"; seine Formulierung ist vermutlich als Ausdruck der Verachtung zu werten, denn an anderen Stellen erklärt er denselben Sachverhalt mit 'sich paaren', cf. DLT 320 *ärkäk tišīqa qawušdi* (Das Männchen hat sich mit dem Weibchen gepaart) und DLT 264 *ärkäk tiši učrušūr* ([Vogel-] Männchen und [Vogel-]Weibchen paaren sich).

Weitere Belege für *qančïq* finden sich bei CC 192 *qančyq* 'Hündin', Hou 11,10 'al-kalba' *qančïq*, İd 74 *qanğuq* 'al-kalba', Bul 10,12 'al-kalba' *qanğïq*, Tuh 30b,12 'kalb' *qančïq*, PdC 410 *qanğïq* 'chienne'. Erhalten ist *qančïq* als Benennung der Hündin (r. *suka*) mit gag. GRMS 242 *kanğïk*, as. ARS 89 *ġanğïġ*, tkm. TuRS 151 *ġanğïq*, tat.

TaRS 223, kum. KuRS 187, kirg. KiRS 341 *qančïq*, nog. NRS 144, usb. UzRS 603 *qanğïq*, kas. KaRS 432, kkp. KkRS 371 *qanšïq* sowie nuig. URL 591 *qanğuq ~ qančiq*. Im Baschkirischen hat sich *qančïq* nur im Dialekt mit SBJa I: 629 *qansïq* bewahrt; in der Hochsprache ist BRS 305 *käntäy* 'suka' üblich, cf. im Dialekt zudem BRS 321 *qansay* 'suka'.

Sowohl ein weibliches Tier wie eine Hündin bezeichnet k.b. KBRS 388 *qančïq* 'samka; suka', während im Dialekt der Ural-Tataren TTDS 191 *qančïq* 'suka; koška' für Hündin und Katze gebräuchlich ist. Nach NRedh 594 wird ttü. *kancık* für 'bitch; female donkey', nach Stw 481 für 'weiblich (Tier)' verwendet, cf. DS VIII: 2619 *kancuğ* 'dişi hayvan'. Ähnlich wie *dişi* bestimmt es in attributiver Form das Geschlecht, cf. Stw 481 *kancık köpek* 'Hündin', *kancık eşek* 'Eselin'. Auch in anderen Türksprachen hat *qančïq* manchmal eine geschlechtsspezifizierende Funktion, cf. kas. Shn 258 *qanšïq qasqïr* 'she wolf' und ba. Budagov 1869–1871: I, 316 *qančïq pesi* 'koška' (Katze). Im Nordosten der Turcia ist *qančïq* lediglich im Dialekt der Tobol-Tataren und der Barabiner (WB II: 127) nachweisbar. Ansonsten wird die Hündin mit alt. ORS 149 *tiği iyt*, jak. JaRS 531 *tïhï ït*, chak. RXS 837 *tizi aday*, tuv. TRS 601 *qïs ït* 'suka' benannt. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, daß der pejorativ gemeinte Ausdruck *qančïq* sich kaum mit dem guten Ruf verträgt, den der Hund bei den südsibirischen Türkvölkern genießt (cf. Hauenschild 1996: 21–22).

qaraqliγ [248] "Jedes Tier, das einen Augapfel hat."

Der Augapfel wird mit DLT 192 *qaraq*, wörtlich 'das kleine Schwarze', bezeichnet und in *qara qaraq* 'das Schwarze des Auges' (Iris), *ürüŋ qaraq* 'das Weiße des Auges' und *üt qaraq* 'das Loch des Auges' (Pupille) unterteilt. Der Sammelbegriff *qaraqliγ*, der sich nur bei Kāšγarī nachweisen läßt, erfaßt ausschließlich die Wirbeltiere, d.h. Säuger, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische. Ihre Augen sind wie die des Menschen beschaffen – kugelige Gebilde, deren sichtbarer Teil von Iris und Pupille dominiert wird. Von der Gruppe der *qaraqliγ* heben sich zum einen die Insekten ab, die mit knopfartig aufgesetzten Netzaugen ausgestattet sind, zum andern die augenlosen Würmer.

Die Abgrenzung der *qaraqliγ* von der übrigen Tierwelt ist im Hinblick auf das Verhältnis der frühen Türken zum Tier bemerkenswert. Den Wirbeltieren wurde offenbar wegen ihrer dem menschlichen Auge ähnlichen Sehorgane ein besonderer Status eingeräumt, denn diese Gemeinsamkeit hat sie dem Menschen gewissermaßen vertraut gemacht, während der Habitus von Insekten und Würmern als fremd und unheimlich empfunden worden ist.

qara quš [542] "Adler (*al-ʿuqāb*)."

Der Terminus ist erstmals im *Irq Bitig* mit *talïm qara quš* belegt, einem Ausdruck, der sich nach Erdal 1997: 74 auf den altindischen mythischen Vogel Garuḍa bezieht und als Ersatzwort auf den größten Raubvogel, den Steinadler, *Aquila chrysaëtus* übertragen worden sein könnte.[70] Die alttürkische Bezeichnung *talïm qara quš* bedeutet wörtlich

70 Zur mythischen Bedeutung von *qara quš* und *garuḍa* cf. Erdal 1997: 66–67 und 74.

'raubgieriger schwarzer Vogel'; zu *talïm* cf. Hamilton 1971: 128. Sie war bereits in karachanidischer Zeit durch *qara quš* ersetzt, hat sich aber, wie Bazin 1971b: 129 anmerkt, möglicherweise als Umformung im Tschagataischen mit PdC 396 *qara tal* 'aigle noir' sowie in der oghusischen Sprachgruppe mit ttü. Stw 496 *kartal* 'Adler' und as. ARS 93 *ġartal* 'orël' erhalten.

Gleich dem Vogel Garuḍa hat auch der in IrqB 3 erwähnte *talïm qara quš* goldene Schwingen: *(a)ltun k(a)n(a)tl(ı)g t(a)l(ı)m k(a)ra kuş m(ä)n. t(a)n(ı)m tüsi t(a)kı tükäm(ä)zk(ä)n t(a)luyda y(a)t(ı)p(a)n t(a)pladuk(u)min tut(a)r m(ä)n, s(ä)bdük(ü)min yiyür m(ä)n* (Ich bin ein Adler mit goldenen Schwingen. Die Federn an meinem Körper sind noch nicht ausgewachsen, am See liegend fange ich aber, was ich mag, und fresse, was ich mag). Obgleich sich der Vogel am Wasser aufhält, dürfte weder der graue Seeadler, *Haliaëtus albicilla* noch der dunkelbraune Bindenseeadler, *Haliaëtus leucoryphus* gemeint sein; denn nur beim Steinadler, der die an Seen reichen montanen Regionen Asiens bewohnt, nimmt das dunkelbraune Jugendkleid allmählich eine goldbraune Färbung an. In IrqB 51 wird eindeutig auf den Standort des Steinadlers verwiesen: *t(a)l(ı)m k(a)ra kuş m(ä)n. y(a)ş(ı)l k(a)ya y(a)yl(a)g(ı)m, kızıl k(a)ya kışl(a)g(ı)m ol. t(a)gda turup(a)n m(ä)ŋil(ä)yür m(ä)n* (Ich bin ein Adler. Den Sommer verbringe ich auf dem grünen Felsen, den Winter verbringe ich auf dem roten Felsen. Ich genieße den Aufenthalt in den Bergen).

Die schlechte Vorbedeutung von IrqB 43 *tog(a)n ügüz kuşı kuşl(a)yu b(a)rmiş. utru t(a)l(ı)m k(a)ra kuş kopup(a)n b(a)rmiş* (Ein Falke machte sich auf, um Wasservögel zu fangen. Ein Adler stieg auf und flog auf ihn zu) erklärt sich aus der frontalen Begegnung von zwei Raubvögeln, die sich besser meiden. Aus QB 4199 wird gleichfalls ersichtlich, daß die kleineren Raubvögel eine achtungsvolle Distanz zum Adler einhalten: *ḳara ḳuş örüŋ ḳuş bile keḍ yıraḳ* (Der Adler und der weiße Habicht sind einander sehr fern). Dieselbe Zurückhaltung wird auch gegenüber dem größten Edelfalken, dem Gerfalken, geübt, cf. das Sprichwort DLT 316 *kičig uluγqa turušmās, qirγūy suŋqurqa qarišmās* (Der Kleine widerspricht nicht dem Großen, der Sperber begegnet nicht dem Gerfalken).

Weitere Belege für *qara quš* finden sich in CC 193 *qara-quš* 'Adler', Muh 175, Hou 10,1, Bul 11,11 'al-'uqāb' *qara quš*, Phillott 1908: 30, Fußnote 4 *Qara-qush* 'Any eagle, but specially the golden eagle' sowie Scully 1880: 213 *Qara qush* 'The local name in Eastern Turkistan for the Golden Eagle, *Aquila chrysaetus*'. Nach Pallas 1811: I, 341 bzw. 351 heißt der Steinadler 'Tataris sibiricis *Tschin-Karagusch*', der Schelladler, *Aquila clanga* 'Tataris Sibiriae *Gobàl-Karagusch*'.

In den modernen Türksprachen ist der Ausdruck mit as. ARS 90 *ġaraġuš*, tat. TaRS 229 *qaraqoš*, krt. KrtRS 78, kkar. KRPS 363, kum. KuRS 190 *qaraquš* und nog. NRS 148 *qaraqus* für 'Adler' (r. *orël*) bezeugt. Als Benennung für einzelne Spezies sind ttü. Stw 489 *karakuş* 'Kaiseradler, Aquila heliaca', tkm. TuRS 155 *ġaraġuš* 'orël mogil'nik' (Kaiseradler), kkp. KkRS 376 *qaraqus*, usb. UzRS 624 *qåraquš* 'stepnoj orël' (Steppenadler, *Aquila rapax*), chak. XRS 276 *χaraχus* 'berkut (samec)' (männlicher Steinadler) nachweisbar. Mit ba. BRS 324 *qaraqoš*, kas. KaRS 435 *qara qus* und kkp. RKkS 976 *qara qus* wird der Schmutzgeier, *Neophron percnopterus* (r. *stervjatnik*), mit krt. HKr 41 *qara quš* – außer dem Adler – der Lämmergeier, *Gypaëtus barbatus*

bezeichnet; die Kasachen in Sinkiang benennen den Kaiseradler mit XQBS 10 *qaraqus*. Im wörtlichen Sinn 'schwarzer Vogel' ist *qara quš* z.B. für den Schwarzen Milan, cf. DS VIII: 2648 *karakuş* 'çaylak' und k.b. KBRS 433 *qara quš* 'čërnyj koršun', und den Star, cf. gag. GRMS 247 *kara kuš* 'skvorec', gebräuchlich.

In der ursprünglichen Bedeutung 'Steinadler' (r. *berkut*) wurde *qara quš* bei den meisten Türkvölkern durch *bürküt* ersetzt – tkm. TuRS 122, usb. UzRS 90, tuv. TuvRS 116 *bürgüt*, tat. TaRS 93 *börket*, kas. KaRS 111, kkp. KkRS 128 *bürkit*, kirg. KiRS 168, nuig. URS 218 *bürküt*, alt. ORS 111 *mörküt ~ mürküt*; cf. ba. BRS 112 *börköt* 'orël'.

Weder Adler noch Geier haben ein schwarzes Gefieder; *qara quš* dürfte deshalb für 'großer Vogel' gebraucht sein (Laude-Cirtautas 1961: 36, Fußnote 6) – eine Interpretation, die sich bei der ungeheuren Flügelspannweite der Vögel anbietet. Adler und Geier könnten aber auch als schwarz bezeichnet werden, weil sie sich vorwiegend in großer Höhe aufhalten und dort nur noch wie ein Schattenriß wahrnehmbar sind. Darauf deutet zudem die Benennung des Jupiter mit DLT 542 *qara quš* hin, denn dieser Planet steht gleichfalls hoch am Himmel.

qarγa [214] "Krähe (*al-ġurāb*)."

Der Terminus *qarγa* wird heute als generelle Benennung für Krähen oder krähenartige Vögel gebraucht; ursprünglich hat er aber offenbar die Aaskrähe, *Corvus corone* bezeichnet. Darauf weist ein uigurischer Text buddhistischen Inhalts (U II: 31,55) hin, der unter den sieben Existenzformen bei einer Wiedergeburt als Unreines fressendes Tier auch *χarγa* anführt, womit zweifellos nicht die schwarze Saatkrähe, *Corvus frugilegus*, sondern nur die Aaskrähe gemeint sein kann. Die Aaskrähe kommt in West- und Zentralasien mit vier graugefiederten Subspezies vor, unter denen die weißlichgraue, an Kopf, Flügel und Schwanz schwarze Nebelkrähe, *Corvus corone cornix* dominiert.

Clausons Anmerkung, daß mit *qarγa* manchmal auch andere große schwarze Vögel wie Saatkrähe und Kolkrabe benannt werden (EDPT 653), läßt vermuten, daß er unter *qarγa* die schwarze Rabenkrähe, *Corvus corone corone* versteht, eine lediglich in Westeuropa heimische Unterart der Aaskrähe. Erdal 1991: 81 geht von derselben Vorstellung aus und leitet, unter ausdrücklichem Bezug auf EDPT, *qarγa* von *qara* 'schwarz' + *-γa* ab. Dem widerspricht jedoch die helle Färbung der Nebelkrähe sowie der Gebrauch von *qarγa* für die ähnlich gemusterte Dohle, *Coloeus monedula* bzw. für die Blauracke, *Coracias garrulus*. Auch das Sprichwort DLT 214 bezieht sich auf das weißlichgraue Gefieder der Nebelkrähe, das über ihr wahres Alter hinwegtäuscht: *qarγa qarīsin kim bilīr, kiši alāsin kim tapār* (Wer erkennt schon eine alte Krähe, wer findet eines Menschen geheime Gedanken heraus). Wahrscheinlich ist *qarγa* eine Lautmalerei, die den Krähenruf 'kar kar' wiedergibt. Die Namensübertragungen sind dieser Interpretation semantisch überzeugend zuzuordnen, denn sie beziehen sich ausschließlich auf krächzende Vögel.

Kāšγarī zitiert zwei weitere Sprichwörter und einen Vers, deren Protagonistin jeweils die Krähe ist. Das Sprichwort DLT 132 *qarγa qāzγa ötgünsä buti sinūr* (Wenn

die Krähe eine Gans[71] nachahmt, werden ihre Beine zerbrochen) besagt, daß eine falsche Einschätzung der eigenen Fähigkeiten übel endet. Eine Warnung vor voreiligen Schlüssen beinhaltet DLT 277 *bīr qarγa birlä qiš kälmäs* (Mit einer einzigen Krähe kommt noch nicht der Winter); denn den tatsächlichen Wintereinbruch zeigen riesige Krähenschwärme an. Mit dem Vers DLT 214 *qarγa qali bilsä muŋin ol buz suqār / awči yašip tuzaq tapa mäŋkä yaqār* (Wenn die Krähe sich in Not wähnt, durchbohrt sie das Eis / ist der Jäger verborgen, nähert sie sich zur Schlinge hin den Körnern) wird verdeutlicht, daß Not erfinderisch,[72] aber auch unbesonnen machen kann. Der Pflanzenname DLT 235 *qarγāq tarmāqi* assoziiert die Krähenkrallen mit den spitzigen, krallig gekrümmten Laub- oder Blütenblättern einer wilden Tulpe (cf. Hauenschild 1994: 58).

In der Bedeutung 'al-ġurāb' ist *qarγa* u.a. bei Muh 175, Hou 10,8, İd 70, Bul 11,11 und Tuh 26b,3 belegt; cf. HM 81 'ghurāb' *qārghā*, Fazylov II: 605 *qarγa* 'vorona', PdC 400 *qarγa* 'corneille', Ross 1907: 299, Nr. 187 *Qargha* 'The Crow', Scully 1880: 213 *Qárgha* 'A Crow'. Nach Pallas I: 382 bzw. 384 heißt die Nebelkrähe 'Tataris *Karghà*', die Saatkrähe 'Tataris *Karà-Kargà*, Baschkiris *Karabái*'.

Abgesehen von den Jakuten, bei denen JaRS 405 *turaaχ* gebräuchlich ist, benennen noch heute alle Türkvölker die Krähe (r. *vorona*) mit *qarγa* – tat. TaRS 234, ba. BRS 326, krt. KrtRS 79, kkar. KRPS 363, kum. KuRS 191, kas. KaRS 437, kirg. KiRS 350, usb. UzRS 607, alt. ORS 74 *qarγa*, gag. GRMS 106 *garga*, as. ARS 91, tkm. TuRS 158 *ġarγa*, kkp. KkRS 152 *γarγa*, chak. XRS 277 *χarγa*, tuv. TuvRS 197 *qaarγan*. Auf Krähen und andere Rabenvögel bezogen sind ttü. Stw 492 *karga* 'Krähe, Rabe, Dohle', k.b. KBRS 393 *qarγa* 'vorona, galka (Dohle)', nog. NRS 149 *qarγa* 'vorona, voron (Kolkrabe)', nuig. URL 582 *qarγa* ~ 586 *qaγa* 'vorona, grač (Saatkrähe), galka'. Um einzelne Krähenarten bzw. krähenähnliche Vögel eindeutig zu bestimmen, wird *qarγa* häufig mit einem Attribut ergänzt. So benennt z.B. *qara qarγa* die Saatkrähe und den Kolkraben, *ala qarγa* die Nebelkrähe, den Eichelhäher (r. *sojka*) und die Elster (r. *soroka*), *kök qarγa* bzw. *ala qarγa* die Blauracke (r. *sizovoronka*).

qarγilāč [263] "Schwalbe (*al-waṭwāṭ*); *qarliγač* ist eine Variante durch Metathese."

Die Schwalben sind im Bereich der Turcia vor allem mit Mehlschwalbe, *Delichon urbica*, Rauchschwalbe, *Hirundo rustica* und Rötelschwalbe, *Hirundo daurica* vertreten. Mit *qarγilāč/qarliγač* scheinen jedoch primär Mehl- und Rauchschwalbe gemeint zu sein, die beide unter Hausdächern und in Stallungen nisten. Die Rötelschwalbe, die ihr Nest in Felshöhlen anlegt, wird bei Kāšγarī mit einem eigenen Namen angeführt, s. **kök tupulγān**.

Der erste Wortteil von *qarγilāč* geht möglicherweise – analog zu *qarγa* – auf ein onomatopoetisches **qar* zurück, das den Warnschrei der Mehlschwalbe beschreiben könnte. Die Form *qarγilāč*, deren Endung *-lāč* auch in anderen Vogelnamen erscheint, ist nur bei Kāšγarī bezeugt, und zwar als Lemma sowie in einem Vers DLT 264 bzw. 523, in dem der Sommer zum Winter sagt: *mändä tinar qarγilāč* (bei mir läßt sich die Schwalbe nieder). Nach EDPT 657 stellt *qarγilāč* die Urform des Wortes dar, aus der

71 Bei Kāšγarī mit 'baṭṭ' übersetzt; s. Fußnote 7.

72 Um ihren Hunger zu stillen, hacken die Krähen zur Winterzeit im Eis festgefrorene Fische los.

sich durch Metathese *qarliyač* entwickelt hat, das auch bei HK I: 94 und 95 in *qarlïyač äd* (Schwalbenfleisch) bzw. *qarlïyač uya* (Schwalbennest) nachweisbar ist.

Die Variante *qarlïyač* ist mit zahlreichen lautlichen Abweichungen belegt: Hou 10,10 'as-sunūnū' (Schwalbe) *qarlayač*, Id 70 *qarlayuč* 'al-ḫuṭṭāf', Bul 11,15 'al-ḫuṭṭāf' *qarluyač*, Tuh 19a,13 'sunūnū' *qarlayaš* (mit der Marginalie 'ḫuṭṭāf' *qarlayuč*), HM 69 'khuṭṭāf' *qirlaqūj*, Fazylov II: 604 *qarluyač* 'lastočka', PdC 401 *qarluwač* ~ *qarluyač* ~ *qarlunquč* 'hirondelle', Ross 1907: 312, Nr. 265 *Qarloghač* 'The Common Swallow', Scully 1880: 213 *Qárloghách* 'A Swallow'. Im Osmanischen sind TS IV: 2510–2511 *kırlagıç* ~ *kırlağuç* ~ *kırlankuç*, TS IV: 2313–2314 *karlağuç* ~ *karluğaç* ~ *karlanguç* ~ *kırlanguç* nachweisbar.

Erhalten ist *qarlïyač* als Benennung der Schwalbe (r. *lastočka*) u.a. mit tat. TaRS 235, kum. KuRS 192 *qarlïyač*, kas. KaRS 436, kkp. KkRS 380, nog. NRS 150 *qarlïyaš*, ba. BRS 327 *qarluyas*, alt. ORS 74 *qarlayaš*, krt. KrtRS 79, kkar. KRPS 365, k.b. KBRS 397 *qarïlyač*, alt. ORS 75 *qarïlyaš*, usb. UzRS 601 *qaldïrγåč*, nuig. URL 588 *qalyač*, tkm. TuRS 159 *ġarlavač*, ttü. Stw 527 *kırlangıç*, as. ARS 91 *ġaranguš*, eventuell auch mit jak. JaRS 483 *χaraŋaччï*. In den anatolischen Dialekten sind die Formen DS VIII: 2664 *karlangaç* ~ *karılğaç* ~ *karlanğıç* ~ *karlankuş* ~ *karnakuş* und DS VIII: 2651 *karankuş* belegt. Mit kirg. KiRS 351 *qardïyač* ~ 352 *qarlïyač* wird der Mauersegler, *Micropus apus* (r. *strіž*) bezeichnet, während die Schwalbe KiRS 831 *čabalekey* ~ *čabiyekey* heißt. Bei einigen südsibirischen Türkvölkern ist *qarlïyač* durch ein mongolisches Lehnwort ersetzt worden, cf. tuv. TuvRS 451 *χaraačïyay*, chak. XRS 276 *χaračχay* 'lastočka'.

qarinča [608] "Ameise (*an-naml*); Dialekt der Oγuz."

Das Wort *qarinča* geht auf *qarinčya* zurück; darauf weisen spätere Formen in anderen Dialekten hin (Erdal 1991: 84), cf. Rabghūzī I: 716 *qarïnčġa* ~ *qarïnčqa* 'ant', PdC 403 *qarïnčya* 'petite fourmi' sowie Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 53a,8 *qarynčya* 'melkij muravej' (Nadžip 1982: 82). Neben *qarïnča* führt Kāšγarī DLT 250 die Variante *qarinčaq* an, die ein Diminutiv von *qarinča* darstellt und auch mit Tuh 36b,2 'naml' tkm. *qarïnčaq* nachweisbar ist. Brockelmann 1954: 90 betrachtet *qarinča* als ein Diminutiv von *qarïn* 'Bauch', obgleich *-ča* ein persisches Suffix ist, und interpretiert den Ausdruck als 'Bäuchlein (nach der Gestalt?)'. Sinnvoller erscheint eine Derivation von *qarïn-* 'sich vermischen, durcheinander laufen', die sich auf das Wimmeln der Ameisen beziehen könnte.

Belege für *qarinča* finden sich bei Hou 11,19 'an-naml' tkm. *qarïnča*, Bul 11,5 'an-naml' *qarïnča*, Fazylov II: 603 *qarïnča* 'muravej' und PdC 403 *qarïnča* 'fourmi'. Mit *qarinča* wird vornehmlich die Waldameise, *Formica* benannt, deren diverse Spezies in der Größe differieren, so daß *qarinčaq* möglicherweise die kleineren Arten erfaßt hat.

Als Benennung der Ameise (r. *muravej*) ist *qarinča* mit ttü. Stw 493 *karınca*, tkm. TuRS 161 *ġarïnġa*, gag. GRMS 252 *karïmġa*, krt. KrtRS 79 *qarïnġa* – bei Witsen 148 *Karingia* 'een Mier' – und kkar. KRPS 365 *qarïnġa* bewahrt; cf. DS VI: 1920 *garanca* 'karınca' und as. ARS 92 *ġarïšġa* 'muravej'. Kondaraki 1875: 17 führt krt. *qarïnġa* in der Bedeutung 'Mücke, Stechmücke' an.

Kāšγarī vermerkt neben *qarinča* und der Variante *qarinčaq* noch den Čigil-Ausdruck DLT 225 *čümäli*; er hat jedoch nicht das vermutlich bei den meisten Türk gebräuchliche *qumursγa* verzeichnet. Der Terminus *qumursγa* ist erstmals in IrqB 37 belegt: *bir k(a)rı öküzüg bilin biçe kumursga yimiş* (Ein alter Ochse wurde von Ameisen gefressen); zur Etymologie von *qumursγa* cf. Erdal 1991: 84. Weitere Nachweise für *qumursγa* sind Hou 11,19 *qumursqa*, Id 75 *qumurṣuγa*, Bul 11,5 *qïmïrṣayï* [sic], Tuh 36b,2 *qumrusqa* – jeweils 'naml', Fazylov II: 625 *qïmïrsa* 'muravej' und PdC 438 *qumursγa* 'petite fourmi'.

Bei allen Türkvölkern, die nicht *čümäli* oder *qarïnča* benutzen, hat sich *qumursγa* bis heute als Name der Ameise bewahrt; cf. tat. TaRS 312 *qïrmïsqa*, ba. BRS 358 *qïmïrsqa*, k.b. KBRS 422 *qumursχa*, kum. KuRS 347 *χomursγa*, kas. KaRS 473, nog. NRS 187 *qumïrsqa*, kirg. KiRS 444 *qumursqa*, kkp. KkRS 410 *qumïrïsqa*, chak. XRS 299 *χïmïsχa* sowie tuv. TuvRS 264 *qïmïsqayaq* und jak. JaRS 207 *kïmïrdaγas* 'muravej'. In Randzonen wird *qumursγa* als Synonym für *čümäli* bzw. *qarinča* gebraucht – usb. UzRS 529 *čümåli* neben UzRS 630 *qumursqa*, krt. KrtRS 79 *qarïnğa* neben KrtRS 85 *qïrmïsqa* und kkar. KRPS 365 *qarïnğa* neben KRPS 374 *qumursqa* ~ 381 *qïrmïsqa* ~ 380 *qïmïrsaq*; s. **čümäli**.

qarinčaq [250–251] "Ameise (*an-naml*); Dialekt der Oγuz, sie sagen gleichfalls *qarinča*."

— s. **qarinča**

qarsāq [238] "Steppenfuchs (*al-fanak*)."

Kāšγarī umschreibt *qarsāq* nicht vage mit 'derisinden güzel kürk yapılan bir hayvan', wie die auch in TMEN III: 1459 übernommene Übersetzung von Atalay I: 473 vermuten läßt, sondern definiert das Tier eindeutig als 'fanak'. Mit *fanak* wird im Westen der islamischen Welt der Wüstenfuchs, *Fennecus zerda*, im Osten der Steppenfuchs, *Alopex corsac* (= *Vulpes corsac*) bezeichnet (EI² II: 794). Der Steppenfuchs, dessen Verbreitungsgebiet sich innerhalb der Turcia auf die Steppen und Halbwüsten West- und Mittelasiens beschränkt, ist wesentlich kleiner als der Rotfuchs, *Vulpes vulpes*. Er hat ein ockergelbes oder sandfarbenes Sommerfell, im Winter jedoch einen dichten hellgrau bis ockerfarben schattierten Pelz, der von Chwarezm aus in den arabischen Bereich geliefert wurde. Der Terminus *qarsaq* kann das Tier und den Pelz bezeichnen, cf. CC 194 *qarsaq* 'Steppenfuchs, Korsak und dessen Fell'.

Im Gegensatz zum dämmerungs- und nachtaktiven Rotfuchs schweift der Steppenfuchs auch tagsüber ständig umher, denn er hat keinen festen Wohnsitz. Die Eile, mit der er sich fortbewegt, könnte ihm den Namen *qarsaq* eingetragen haben, der nach ESTJa V: 314 eventuell auf **qarsa* 'eilig, hastig' oder **qarsa-* 'sich beeilen, hasten' zurückgeht; cf. tkm. TuRS 160 *ġarsa* 'bystro' (schnell), ba. SBJa I: 647 *qarhalanïw* 'ašïγïw' (eilen, hasten), kum. KuRS 192 *qarsalamaq* 'nervničat'' (unruhig, aufgeregt sein). Diese Interpretation, die sich allerdings nur auf westliche Belege stützt, wird indirekt durch den Gebrauch von tsch. ČRS 138 *karsak* 'rusak' als euphemistische Benennung für den stets gehetzten Feldhasen unterstrichen.

Der Begriff *qarsaq* ist auch im *Suvarṇaprabhāsa* 599,16 (Kaya 1994: 317) in einer Aufzählung jagdbarer Pelztiere belegbar – *irbiz tilkü karsak* (Schneeleoparden, Füchse, Steppenfüchse). Weitere Nachweise sind Muh 174 'al-fanak' *qarsïq*, Tuh 7b,9 'banāt ʾāwā' (Schakale) *qarṣaq*, PdC 400 *qarsaq* 'taisson; animal dont la fourrure est nuancée de deux couleurs, a une bonne odeur et est très-chaude', TS IV: 2319 'fanak' *karsak* sowie bei Falck tat., kas., ba., bar. und im Buchara-Dialekt *Korsak* 'Corsac Fox' (Svanberg 1987: 98).

Als Benennung des Steppenfuchses (r. *korsak* < *qarsaq*) hat sich der Ausdruck mit ttü. Stw 495 *karsak*, tkm. TuRS 160 *ġarsaq*, tat. TaRS 236, kas. KaRS 436, kkp. KkRS 380, nog. NRS 151 *qarsaq*, usb. UzRS 606 *qarsåq* sowie ba. BRS 328 *qarhaq tölkö* und kirg. KiRS 353 *qarsaq tülkü* erhalten. Im Kirgisischen hat sich die Bedeutung von *qarsaq* erheblich erweitert: KiRS 353 *qarsaq ~ qarsaŋ* bezeichnet generell Wölfe und Füchse sowie Mücken und Ungeziefer, d.h. rastlose Tiere. Auf den Steppenfuchs bezogen versteht sich *qarsaq* – wie Judaxin anmerkt – als eine Kurzform von *qarsaq tülkü*. Der Terminus *qarsaq* wurde schon früh ins Mongolische entlehnt und zu *kirsa* abgewandelt. Als Rückentlehnung ist *kirsa* in den südsibirischen Türksprachen mit alt. ORS 105 *qïrsa* 'suka' (Hündin), tuv. TuvRS 266 *qïrza ~ čïdïγqïrza* 'xorëk' (Iltis), jak. JaRS 210 *kïrsa* 'pesec' (Eisfuchs) und – in der Frauensprache – mit kirg. KiRS 496 *qïrsa* 'lisa' (Fuchs) belegt.

Bei einigen Türkvölkern wird *qarsaq* in der Bedeutung 'nizkij; nizkoroslyj; korotkij' (klein; klein von Wuchs; kurz) gebraucht, cf. tat. TaRS 235 *qarsaq*, ba. BRS 328 *qarhaq*, bar. Dmitrieva 152 *qarsaq*. Nach ESTJa V: 313 hat *qarsaq* infolge seiner Rolle als Satellit in Wortbildungen wie kirg. *qarsaq tülkü* 'lisica-korsak' oder tat. TaRS 235 *qarsaq et* 'nizkoroslaja sobaka' (kleinwüchsiger Hund) seine Bedeutung 'klein (bei Tieren)' auf 'besondere Tierart', d.h. auf den Steppenfuchs, verengt. Diese Theorie erscheint wenig einleuchtend, da sie eine bereits im 8. Jahrhundert bezeugte Tierbezeichnung auf ein Wort zurückführt, das sich erst in modernen Quellen für 'klein' belegen läßt, und zwar auch auf Menschen und Pflanzen bezogen, cf. z.B. ba. BRS 328 *qarhaq keše* 'maloroslyj čelovek' (kleiner Mensch) und tat. TaRS 236 *qarsaq qayïn* 'karlikovaja berëza' (Zwergbirke). Der Name des zierlichen Steppenfuchses dürfte vielmehr zur metaphorischen Umschreibung von 'klein' benutzt worden sein, worauf gleichfalls tkm. TuRS 160 *ġarsaq yalï* 'nizkoroslyj', wörtlich 'wie ein Steppenfuchs', hinweist.[73] Zudem wird der Steppenfuchs noch im 18. Jahrhundert bei Falck mit ba. *Korsak* angeführt, im modernen Baschkirisch jedoch zur Unterscheidung von *qarhaq* 'nizkoroslyj' (klein von Wuchs) mit *qarhaq tölkö* benannt.

qašγalaq [263] "Ein Wasservogel, kleiner als die Ente (*al-iwazz*[74])."

Das Wort *qašγalaq* leitet sich von *qašγa* 'mit einer Blesse auf der Stirn' ab und benennt – ebenso wie im Deutschen – das schwarze Bläßhuhn, *Fulica atra* nach seinem weißen Stirnschild. Auch die der Glosse angefügten Verse deuten auf das Bläßhuhn hin,

73 Eine ähnliche Doppeldeutigkeit wie *qarsaq* kommt jak. JaRS 53 *atïïr* zu, das primär den Hengst bezeichnet, sekundär jedoch metaphorisch für 'männlich' bzw. 'groß, mächtig' gebraucht wird.

74 S. Fußnote 7.

das bei Gefahr nicht wie die Ente zu quaken beginnt, sondern sofort im Wasser untertaucht – *taŋda bilä körsä mini ördäk ötär / qalwa körüp qašγalaqi suwqa batär* (Selbst wenn sie mich in der Dämmerung sieht, quakt die Ente / wenn es meinen stumpfen Pfeil sieht, taucht das Bläßhuhn ins Wasser).

Bei PdC 406 ist *qašγaldaγ* 'plongeon noir; en persan *māġ*',[75] bei Scully 1880: 213 *Qáshqáldáq* 'The Common Coot, *Fulica atra*' nachweisbar; cf. auch HM 63 'bābagūn' (?) *qashqaldāq* sowie Pallas 1811: II, 158 *Fulica atra* 'Tataris *Kaschkalak* et *Kaschkaurdjàk* i.e. Anas recalva' und II: 266 *Anas fuligula* (Reiherente) 'Baschkiris *Kaschchalak*'.

Moderne Belege in der Bedeutung 'Bläßhuhn' (r. *lysuxa*) sind as. ARS 96 *ġašġaldaġ*, tat. TaRS 244, ba. BRS 333 *qašqalaq*, nog. NRS 153 *qasqalaq*, kas. KaRS 430, kkp. KkRS 383 *qasqaldaq*, kirg. KiRS 363, nuig. URL 586 *qašqaldaq* und usb. UzRS 609 *qašqaldâq*; cf. zudem alt. WB II: 396 *qašqala* 'Taucherente' (r. *gagara* = *Gavia*).[76]

qatir [183] "Maultier (*al-baġl*)."

Das Maultier ist ein Mischling aus der Kreuzung zwischen einem Eselhengst und einer Pferdestute, der die Genügsamkeit und Ausdauer des Esels mit der Kraft des Pferdes verbindet. Äußerlich ähnelt das Maultier dem Pferd; es hat dessen hohe Statur, einen langhaarigen Schwanz und relativ kurze Ohren sowie eine Pferdefarbe, cf. *Kitab-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 3,6–7) *ḳara eşek başına uyan / ursañ ḳatır olmaz* (Wenn du einem gemeinen Esel die Kandare / anlegst, wird er noch kein Maultier). Im Verhalten macht sich jedoch seine Eselsnatur bemerkbar, denn es kann sich ebenso störrisch gebärden. Obgleich das Maultier wie ein Esel schreit, wird sein Schreien nicht wie beim Esel mit *aŋ̄ılā-*, sondern mit dem für Pferde gebräuchlichen *kišnā-* umschrieben, cf. DLT 576 *qatir kišnädi* (Das Maultier schrie).

Da das Maultier über lange Distanzen hin ohne erkennbare Ermüdung schwere Lasten zu tragen vermag und selbst in felsigem Gelände nie aus dem Tritt kommt, wird es besonders als Packtier geschätzt, cf. *Kitab-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 5,5–6) *erüñ ağırın yiynisin / at bilür, ağır yükler zaḥmetin ḳatır bilür* (Die Schwere und die Leichtigkeit des Mannes / kennt das Pferd, die Mühsal schwerer Lasten kennt das Maultier). Der Besitz von Maultieren, cf. DLT 247 *qatirliγ är* (ein Mann mit einem Maultier), gilt als Zeichen von Wohlstand, cf. QB 5370 *yazıda ḳalın yond aḳurda ḳatır* ([Du hast] unzählige Pferde in der Steppe und Maultiere im Stall). Auf den großen materiellen Wert eines Maultiers verweist eine Passage im *Kitab-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 174,8), in der als Brautpreis für eine Prinzessin *ḳatır biserek* genannt werden. Ein *biserek* ist wie das Maultier ein Mischling, nämlich ein männlicher Bastard aus einem Trampeltierhengst und einer Dromedarstute, der die Vorzüge beider Arten in sich vereinigt.

75 Cf. Schapka 1972: 244, Nr. 754 *māġ* 'ein Wasservogel; eine Rasse schwarzer Enten; ein Teichhuhn'.

76 In Sinkiang wird kas. XQBS 77 *qasqaldaq* auch als Benennung für den mit einer weißen Stirnbinde gezeichneten Dachs verwendet.

Der Begriff *qatïr* läßt sich frühestens in karachanidischer Zeit belegen; in der Folge ist er mit CC 197 *qatyr* 'Maultier' und *tiši qatyr* 'Maultierstute', Muh 171 'al-baġl' *qatïr*, Hou 12,10 'al-baġl' *qaṭïr*, İd 68 *qatïr* 'al-baġl', Bul 16,8 'biġāl' *qaṭïrlar*, Tuh 7b,8 'baġl' *qaṭïr*, HM 3 'baghl' *qāṭīr* nachweisbar. Die im *Oγuz-nāme* XXXI, 273 zitierte Form *qaγaḍïr* ist gleichfalls *qatïr* zu lesen, denn mit *γ* wird eine Länge angezeigt.[77]

In den modernen Türksprachen ist *qatïr* als Benennung des Maultiers (r. *mul*) mit gag. GRMS 257 *katïr*, tkm. TuRS 165 *ġatïr*, nog. NRS 156 *qatïr* 'mul' bewahrt. Sowohl das Maultier wie den Maulesel (r. *lošak*), den Bastard aus einer Eselstute und einem Pferdehengst, bezeichnen ttü. Stw 501 *katır* 'Maultier; selt. Maulesel', as. ARS 94 *ġatïr*, krt. KrtRS 80 *qatïr*, k.b. KBRS 374 *qadïr* 'mul; lošak'; cf. kkar. KRPS 367 *qatïr* 'mul; osël' (Maultier; Esel). Aus dem Mongolischen rückentlehnt wurden tat. TaRS 243, kum. KuRS 197, kirg. KiRS 362 *qačïr*, kkp. KkRS 390 *qašïr*, usb. UzRS 499 *χačïr*, nuig. URL 429 *χečir* 'mul; lošak' sowie ba. BRS 329 *qasïr* 'lošak' und kas. KaRS 442 *qašïr* 'mul'; cf. auch Rabghūzī I: 698 *χaṭïr ~ qačïr* 'mule' sowie PdC 312 *χačïr* 'chameau de course ou de charge, mulet'.

Die Etymologie von *qatïr* ist nicht geklärt; es gibt zwei Deutungsversuche, die allerdings von unterschiedlichen Prämissen ausgehen. Vámbéry 1878: 194 leitet den Ausdruck von *qat-* 'vermischen' her; seine Interpretation wird von Ščerbak 1961: 95 übernommen, von Clauson hingegen als "fanciful" abgetan (EDPT 604). Doerfer geht von einer iranischen Entlehnung aus und führt das Wort auf sogdisch *χartar* 'Maultier' > *χătar* > *qatïr* zurück (TMEN III: 1395). Diese Hypothese ist auch aus kulturhistorischer Sicht vertretbar; denn nach den antiken Autoren entstand die Maultierzucht im pontischen Kleinasien und war bereits in vorchristlicher Zeit im gesamten Mittelmeerraum sowie in Westasien verbreitet.

qatquč [229] "Ein stechendes Ding wie der Skorpion; Aryu-Dialekt."

Das Hapax legomenon *qatquč*, bei Brockelmann 1928a: 151 *qatqač*, ist in der Handschrift nicht vokalisiert; es könnte sich jedoch von *qat-* 'hart sein oder werden' herleiten und ein Krustentier erfassen. Der Vergleich mit dem Skorpion weist auf den Flußkrebs, *Astacus astacus* hin, dessen Chitinpanzer nach den periodisch erfolgenden Häutungen völlig weich ist und sich erst allmählich wieder erhärtet. Im Gegensatz zur rundlichen Krabbe, die Kāšγarī mit 'saraṭān' definiert, s. **yäŋgäč**, hat der Flußkrebs einen schwanzartig verlängerten Hinterleib. Er gleicht von Gestalt und Verhalten her dem Skorpion, piekt sein Opfer aber nicht mit einem Stachel, sondern mit den Scheren. Wegen der habituellen Übereinstimmung wird der Flußkrebs von einigen Türkvölkern mit dem Namen des Skorpions benannt, s. **čāḍan**.

qāz [509] "Gans (*al-baṭṭ*, eigentlich 'Ente')."

Mit *qaz* wird in den frühen Quellen speziell die Wild- oder Graugans, *Anser anser* erfaßt, die an den Flüssen und Seen Zentralasiens und Sibiriens brütet. Wildgänse fliegen vornehmlich in keilförmig ausgerichteten Verbänden, die von einer Leitgans an-

77 Hinweis von Prof. Erdal.

geführt werden. Während des Fluges stoßen sie schrille Schreie aus, die den sozialen Zusammenhalt innerhalb des Schwarmes signalisieren. Als Benennung der Hausgans ist *qāz* in DLT 442 belegt: *ol qāziγ mäŋlätti* (Er ließ die Gänse Körner picken).

Kāšγarī übersetzt *qāz* (Gans) mit 'baṭṭ' (Ente), *ördäk* (Ente) dagegen mit 'iwazz' (Gans). Diese Begriffsverwechslung ist offenbar kein Versehen; die beiden arabischen Termini sind bei der Übersetzung von Versen und Sprichwörtern sowie bei der Kommentierung anderer Lemmata ebenfalls konsequent vertauscht. In den Glossen zu DLT 59 *aŋit* und DLT 263 *qašγalaq* steht 'iwazz' für die Ente, in der Glosse zu DLT 242 *toγril* 'baṭṭ' für die Gans. Wie jeweils aus dem Kontext hervorgeht, ist mit *iwazz* jedoch eindeutig die Ente, mit *baṭṭ* die Gans gemeint. Auch das Sprichwort DLT 64 *qāz qopsa ördäk kölüg ellänür* (Wenn die Gans sich in die Lüfte erhebt, nimmt die Ente den Teich in Besitz) ergibt lediglich dann einen Sinn, wenn die Ente der Gans nachgeordnet ist. Desgleichen kann sich DLT 590 *čaγri qāziγ taraslādi* (Der Würgfalke durchbrach den Gänseschwarm) nur auf Wildgänse beziehen; Enten werden auf dem Wasser gestoßen.

Ebensowenig mit Enten vereinbar sind die Sprichwörter DLT 244 *qalin qāz qulāvuzsūz bolmās* (Es gibt keinen Gänseschwarm ohne Führer) und DLT 612 *yalŋūz qāz ötmäs* (Die Gans schreit nicht, wenn sie allein ist). Auch DLT 132 *qarγa qāzγa ötgünsä buti sinūr* (Wenn die Krähe eine Gans nachahmt, werden ihre Beine zerbrochen) ist nicht auf eine Ente übertragbar, denn die Selbstüberschätzung der Krähe ist in der Größe der Gans begründet. Gänse haben im Gegensatz zu Enten einen geraden Hals, dem der Hals eines geschnäbelten Kruges entspricht, cf. den Vers DLT 63 *iwriq baši qazlayu* (Der Hals des Wasserkruges ist wie eine Gans).

Möglicherweise hat sich Kāšγarī auf ein unbekanntes, älteres Werk gestützt, in dem *qāz* mit 'baṭṭ' und *ördäk* mit 'iwazz' gleichgesetzt waren. Derselben Tradition scheinen auch andere Autoren gefolgt zu sein; so führt Ḥamdullāh al-Mustaufī in seinem 1339 abgeschlossenen *Nuzhat al-qulūb* als türkische Benennung für die Gans *ūrdek* und für die Ente *ghāz* an (HM 62, 63). Im *Farhang-i zufān gūyā wa ğihan pūyā* des Badr ad-Dīn Ibrāhīm, das vermutlich 1301 in Indien entstanden ist, wird f. 53a,1 *qaz* als türkisches Pendant für pers. *bat* zitiert (Nadžip 1982: 83). Bei Süleymān 219 ist tschag. *qaz* mit osm. *bat* übersetzt; cf. Muh 176 'al-baṭṭ wal-iwazz' *qāz*.[78] Ansonsten ist *qaz* stets in der Bedeutung 'Gans' belegt.

Ein früher Nachweis für *qaz* findet sich TT X: 133 *qazlar begiŋe ošatï* (Er glich dem Anführer [eines Schwarmes] von Gänsen). Weitere Belege sind u.a. CC 197 *qaz* 'Gans', Hou 10,5, Bul 11,11, Tuh 4b,11 'al-iwazz' *qāz*, Id 71 *qaz* 'al-wazz', Fazylov II: 582 *qaz* 'gus'', PdC 404 *qāz* 'oie', Scully 1880: 213 *Gház* 'The Grey Lag Goose, *Anser cinereus*' (= *Anser anser*, Graugans).

In den modernen Türksprachen ist *qaz* (r. *gus'*) gemeintürkisch erhalten – ttü. Stw 508 *kaz*, as. ARS 84, tkm. TuRS 138 *ġaz*, tat. TaRS 207, krt. KrtRS 75, kkar. KRPS 357, k.b. KBRS 374, kum. KuRS 178, kas. KaRS 421, kirg. KiRS 315, nog. NRS 135 *qaz*, ba. BRS 310 *qaz̲*, alt ORS 75, tuv. TuvRS 215 *qas*, kkp. KkRS 149, nuig. URL 558 *yaz*, usb. UzRS 644 *yåz*, chak. XRS 278 *χas*, jak. JaRS 468 *χaas*, tsch. ČRS 508 *hur*.

78 Cf. den synonymen Gebrauch von *iwazz* und *baṭṭ* bei Qazwīnī (Eisenstein 1990: 81).

Doerfer, der die diversen etymologischen Erklärungsversuche von *qaz* eingehend diskutiert, geht von einer urtürkischen Form **qāř* aus (TMEN III: 1389), vermutlich einem Onomatopoetikum, das den einem Trompetenstoß gleichenden Schrei der Gans nachahmt; cf. tsch. *hur*. Bei Kāšγarī wird dieser Ruf mit *qāqqōq* – cf. DLT 500 *qāz qāqqōq etti* (Die Gans schrie) – wiedergegeben, während die Lautmalerei *qaŋ* offenbar den aggressiven Zischton der Gänse umschreibt, cf. DLT 601 *qāz qaŋ etti* (Die Gans zischte).

qil quḏruq s. **qil quš**

qil quš [169–170] "Ziegenmelker (*as-subad*); es ist ein entenartiger Vogel, der zu Frühlingsbeginn ankommt und den sich die Emire in dieser Jahreszeit zum Geschenk machen. Er wird auch *qil quḏruq* genannt, das bedeutet 'Haarschwanz' (*aš'ar aḏ-ḏanab*)."

Mit *qil quš* bzw. *qil quḏruq* wird wahrscheinlich die langgestreckte, schlanke Spießente, *Anas acuta* benannt, bei der die beiden mittleren Steuerfedern des Schwanzes spießartig verlängert sind. Ein zeitgenössischer Beleg findet sich QB 72 in dem Vers *ḳaz ördek ḳuġu ḳıl ḳalıḳıġ tudı* (Gänse, Enten, Schwäne und *qil* füllen die Luft). Auch hier dürfte *qil*, das mitunter anstelle von *qil quḏruq* steht, für 'Spießente' gebraucht sein und nicht für 'swallow', wie in EDPT 614 übersetzt ist. Schwalben lassen sich den genannten Schwimmvögeln schwerlich sinnvoll zuordnen und haben zudem keinen haarförmigen Schwanz.

Kāšγarīs Übersetzung 'subad' assoziiert die Spießente mit dem Ziegenmelker, *Caprimulgus*; er gehört zu den Nachtschwalben, die zwar einen schwalbenähnlichen Flug haben, jedoch nicht mit den Schwalben verwandt sind. An den schmalen, spitzigen Flügeln des Ziegenmelkers ist die dritte oder vierte Schwungfeder am längsten. Wenn der Vogel am Boden ruht und die Schwingen übereinandergelegt hat, vermitteln die verlängerten Schwungfedern denselben Eindruck wie die spießförmigen Steuerfedern am Schwanz der Spießente.

In den arabisch-kiptschakischen Wörterbüchern wird *qïl quyruq* bei Hou 10,9, İd 74 und Bul 12,4 in der Bedeutung 'al-qaṭā' angeführt, womit das Spießflughuhn, *Pterocles alchata* gemeint ist, das ebenfalls zwei pfriemenartig verlängerte Schwanzfedern hat. Darauf wird auch im *Bābur-nāme* f. 49b Bezug genommen, denn Bābur berichtet über den *qïlqūyïrūgh*, daß er dem *bāghrī qarā*, d.h. dem Spießflughuhn, ähnelt (Beveridge 1922: 84); cf. PdC 449 *qïl quyruγï* 'espèce d'oiseau qui vole par troupes'. Nach den osmanischen Quellen (TS IV: 2485) wurde im 14. Jahrhundert *qïl quyruq* mit ar. *qaṭā* 'Spießflughuhn' gleichgesetzt, seit dem 16. Jahrhundert aber für die Spießente gebraucht, in Entsprechung zu pers. *ḫašīn'sār* 'ein großer dunkelfarbener Wasservogel mit hellem oder weißgeflecktem Kopf', wörtlich 'leuchtender Kopf' (Schapka 1972: 86, Nr. 295). Im 18. und 19. Jahrhundert ist der Ausdruck als regionale Benennung für den langgeschwänzten Fasan und für das Spießflughuhn belegt (TS I: 372 s.v. *bağırtlak*).

Erhalten ist *qïl quyruq* im Sinne von 'Spießente' (r. *šiloxvostka*) mit ttü. Stw 524 *kılkuyruk*, as. RAL III: 512 *ġïlġuyruġ*, krt. HKr 43 *qïl quyruq*, tat. TaRS 309 *qïlqoyrïq*,

ba. BRS 356 *qïlγoyroq*, chak. XRS 291 *χïl χuzuruχ* und kirg. KiRS 439 *qïl quyruq*, das auch für 'sadža' (Steppenhuhn, *Syrrhaptes paradoxus*) gebraucht wird; cf. tkm. TuRS 230 *ġïlġuyruq* 'rjabok' (Flughuhn) und kas. XQBS 144 *qïlquyrïq* 'Syrrhaptes paradoxus' sowie DS VIII: 2796 *kılguyruk* 'bir çeşit su kuşu', DS VIII: 2800 *kılkuyruk* 'boz renkte, kuyruğu uzun ilkbaharda görülen bir çeşit yaban ördeği; çulluk'.

qirγūy [551] "Sperber (*al-bāšiq*); und der Merlin (*al-yuʾyuʾ*) wird *čipäk qirγūy* genannt."

Mit *qirγūy*, nach Doerfer 1992: 53 möglicherweise eine Entlehnung aus dem Mongolischen, wird der Sperber, *Accipiter nisus* bezeichnet, der wesentlich kleiner als der verwandte Habicht, *Accipiter gentilis* ist, aber gleichfalls eine schiefergraue Ober- und eine dunkelgebänderte weißliche Unterseite hat.

Der Ausdruck *qïrγuy* ist CC 207 mit *qyrγyj* 'Sperber' nachweisbar, nicht – wie bei Clauson zitiert – mit CC 200 *qorγuj* und der folglich unzutreffenden Übersetzung 'Nachtigall' (EDPT 655). Weiterhin belegt sind *qïrγuy* und seine diversen Varianten mit Muh 170 'al-bāšiq' *qïrγū*, İd 70 *quruγï* 'al-bāšiq', Bul 11,15 'al-bāšiq' *qïrγï*, Tuh 7b,2 'bāšiq' *qïrγï*, HM 63 'bāshaq' *qarqū*, PdC 446 *qïrγū* 'épervier, oiseau de proie', Ross 1907: 275, Nr. 77 *Qirghuy* 'The common sparrow-hawk', Scully 1880: 213 *Qarghai* 'The Sparrow Hawk, *Accipiter nisus*'; cf. auch Le Coq 1914: 7–8 und TMEN III: 1461.

In den modernen Türksprachen läßt sich *qïrγïy* als Benennung des Sperbers (r. *perepeljatnik* oder *jastreb-perepeljatnik*) mit tkm. TuRS 233 *ġïrγï*, krt. KrtRS 85, kas. KaRS 465, kirg. KiRS 494, kkp. KkRS 429 *qïrγïy*, usb. UzRS 615 *qïrγïy* ~ 613 *qïyγïr*, nuig. URL 614 *quryuy* nachweisen; cf. DS VI: 2056 *gırğı* 'atmaca', DS VIII: 2821 *kırgı* 'şahin kuşu; atmaca'. Im Tatarischen hat sich TTDS 219 *qïrγïy* für 'yïrtqïč qoš' (Raubvogel) erhalten, war aber früher laut Pallas 1811: I, 371 für den Sperber üblich: 'Tataris *Kirghai*'. Mit as. ARS 105 *ġïrγï*, kkar. KRPS 381 und kum. KuRS 214 *qïrγïy*, aber auch mit nuig. URL 614 *quryuy* wird der Habicht (r. *jastreb*) benannt.

Als Bezeichnung für den Rotfußfalken, *Falco vespertinus* (r. *kobčik*), der bei den Türkvölkern Zentralasiens *turïmtay* heißt, sind tat. TTDS 215 *qïyγïr*, jak. JaRS 210 *kïrbïy* und tsch. ČRS 499 *hĕrhi* gebräuchlich, während tkm. TuRS 233 *ġïrγï*, kas. RKaS 278 *qïrγïy*, usb. RUzS I: 442 *qïrγïy* ~ *qïyγïr* sowie nuig. URL 614 *quryuy* nur in sekundärer Bedeutung den Rotfußfalken erfassen. Die Übertragung bezieht sich offensichtlich auf das Weibchen des Rotfußfalken, das in Größe und Färbung mit dem Sperber übereinstimmt. Dies dürfte ebenso für den Baumfalken, *Falco subbuteo* (r. *čeglok*) gelten, der mit ba. BRS 354 *qïyγïr* benannt wird. Pallas führt als Namen für *Falco vespertinus* I: 335 'Baschkiris *Koëgar*', für *Falco subbuteo* I: 332 'Tataris et Baschkiris *Köegar*, Jacutis *Kürrbüh*' an. Im nogaischen Dialekt ist NRS 201 *qïrγïy* für 'žuravl' (Reiher) belegt; s. **čipäk qirγūy**.

qisγāč [229] "Ein schwarzes kleines Tier, das die Menschen beißt; Dialekt der Oγuz."

Kāšγarī zitiert *qisγāč*, das sich von *qïs-* 'kneifen' herleitet, zum einen im Sinne von 'kalbatān' (Zange oder Krebsschere), zum andern als eine bei den Oγuz gebräuchliche Bezeichnung für ein kneifendes Tier. Seit dem 14. Jahrhundert ist das Wort in der

Bedeutung 'Krebs' belegt, cf. Bul 5,1 'as-saraṭān' *qïsqač*, Id 72 *qïṣqač* 'as-saraṭān' und Tuh 19a,9 'saraṭān' tkm. *qïṣqaš* (als Marginalie *qïsaš*).

Im modernen Sprachgebrauch wird *qïsqač* gleichfalls als Benennung für Krebse (r. *rak*) gebraucht – krt. KrtRS 85, kkar. KRPS 382 *qïsqač*, kas. RKaS 672 *qïsqïš*; cf. tat. TaRS 314 *qïsla*, ba. BRS 361 *qïṣala* 'rak'. Mit *qısγač* scheinen aber vornehmlich die rundlichen Krabben, z.B. der Taschenkrebs, *Cancer pagurus*, benannt zu werden. Darauf deuten auch usb. UzRS 617 *qïsqïčbaqa* und nuig. URL 628 *qisquč paqa* 'rak', wörtlich 'Zangenfrosch', hin, denn der Vergleich mit einem Frosch trifft auf keinen Krebs mit einem schwanzartig verlängerten Hinterleib zu.

Der Dialektausdruck *qısγāč* bezeichnet jedoch kaum eine Krabbe, da Kāšγarī den bei den Oγuz üblichen Namen für Krebse mit DLT 611 *yäŋgäč* 'as-saraṭān' vermerkt hat, s. **yäŋgäč**. Seine Angaben zu *qısγāč* verweisen vielmehr auf den braunschwarzen Ohrwurm, *Forficula auricularis*, der noch heute mit as. ARS 106 *ġïsġaġ* 'uxovertka' benannt wird. Ein typisches Merkmal des Ohrwurms sind die großen Hinterleibszangen, auf die sich *qısγāč* beziehen dürfte. Dem Ohrwurm sagt man nach, daß er in die Ohren von schlafenden Menschen kriecht und mit seinen Zangen das Trommelfell zerkneift, cf. DS VIII: 2842 *kıskaç* und DS VIII: 2840 *kısdırgaç ~ kıstırgeç ~ kıskıç* 'kulağa kaçan bir böcek'. Die Form der Hinterleibszangen wird sehr anschaulich mit krt. HKr 34 *čatal quyruq* 'Gabelschwanz' sowie tat. TaRS 686 *eskäkqoyrïq* 'Pinzettenschwanz' umschrieben.

qisrāq [238] "Junge Stuten (*ar-ramakat al-fatīya*) oder – nach den Oγuz – jede Stute."

Im Gegensatz zu den Oγuz, die Pferdestuten generell mit *qisrāq* benennen, unterscheiden die Türk zwischen *be* und *qisrāq*. Mit DLT 535 *be* wird eine Stute erfaßt, die bereits gefohlt hat, s. **be**, während *qisrāq* – ein Diminutiv von *qisir* 'unfruchtbar' – eine junge Stute bezeichnet, die noch nicht geworfen hat. In diesem Sinne ist *qisrāq* auch in DLT gebraucht, obgleich Kāšγarī den Begriff fast immer mit 'ramaka' (Stute) übersetzt.

Nach Vollendung des dritten Lebensjahres sind Stuten fortpflanzungsfähig und stellen nun ein lukratives Handelsobjekt dar, cf. DLT 404 *är qisraqlandi* (Der Mann wurde Besitzer einer jungen Stute). Bis zu diesem Zeitpunkt werden sie von den Hengsten getrennt gehalten, so daß sie bei ihrer Eingliederung in die Herde keinerlei sexuelle Erfahrung haben, cf. DLT 183 *qisir qisrāq* (eine junge Stute, die nicht besprungen wurde). Darauf verweist auch DLT 124, wo *qisrāq* durch *qisir* ersetzt ist: *aḏγır qisir kišnädi / ögür alip oqrašur* (Die Hengste und die [jungen] Stuten wieherten / jeder [Hengst] führte seine Herde mit sich und wieherte freudig). Der Hengst bezeugt der jungen Stute seine Paarungsbereitschaft, indem er sich in ihrer Mähne verbeißt, cf. DLT 317 *aḏγır qisrāq birlä sürüšdi* (Der Hengst biß nach der jungen Stute). Den Annäherungsversuchen des Hengstes begegnet die unerfahrene Stute zunächst mit wilden Abwehrgesten, denen in dem Sprichwort DLT 238 das Verhalten einer Jungfrau entspricht – *qīz birlä küräšmä qisrāq birlä yarišma* (Kämpfe nicht mit einer Jungfrau [denn sie ist stark und wird dich niederringen], laufe nicht mit einer jungen Stute um die Wette [denn sie ist stärker und ungestümer als ein älteres Pferd und wird dich schla-

gen]). Wie Kāšγarī hinzufügt, bezieht sich das Sprichwort auf den Sultan Mas'ūd, der in der Hochzeitsnacht durch einen gezielten Fußtritt zu Boden gestreckt wurde.

Bemerkenswerterweise zeigt Kāšγarī die diversen Phasen der Mutterschaft vor allem an *qisrāq* auf, cf. DLT 110 *qisrāq alindi* (Die junge Stute ist trächtig geworden), DLT 246 *qulnači qisrāq* (eine junge Stute, die kurz vor dem Fohlen steht), DLT 584 *qisrāq yelnādi* (Die junge Stute bekam ein geschwollenes Euter) und DLT 576 *qisrāq qulnādi* (Die junge Stute warf ein Fohlen). In den Zitaten DLT 250 *qulunluγ qisrāq* (eine Stute, der ihr Fohlen folgt) sowie DLT 112 bzw. 514 *tägür mänig sāwimni bilgäläkä āy / tinur qali atitsa qisraq sani tāy* (Gib meine Worte weiter und sage zu den Weisen / Die Stute rastet, wenn das Fohlen zu den Pferden gezählt wird) scheint *qisrāq* als generelle Benennung gebraucht zu sein. Möglicherweise wurde *qisrāq* für eine Stute so lange beibehalten, bis ihr erstes Fohlen sie als Reitpferd ersetzt hat. In späteren Belegen ist *qïsraq* fast ausschließlich in der Bedeutung 'Stute' bezeugt, cf. CC 208 *qystraq* [sic!] 'junge Stute', Muh 170 'al-ḥiğra' *qïsraq*, Hou 12,7 'al-ḥiğr' *qïsraq*, İd 72 *qïṣraq* 'ar-ramaka', Tuh 13a,3 'ḥiğr' *qïsraq*, Fazylov II: 627 *qïsraq* 'kobyla (mesjac)', PdC 448 *qïsraq* 'jument'.

Anders verhält es sich im modernen Sprachgebrauch. Als generelle Benennung für eine Stute (r. *kobyla* oder *kobylica*) ist *qïsraq* vornehmlich in der oghusischen Gruppe nachweisbar, cf. ttü. Stw 529 *kısrak* '(Pferde-) Stute', tkm. TuRS 237 *ǧïsraq*, gag. GRMS 313 *qïsïraq*, tsch. ČRS 163 *kěsre* 'kobyla, kobylica'. Im ursprünglichen Sinne bewahrt hat sich *qïsraq* mit krt. KrtRS 85 *qïsraq* 'nežerebivšajasja kobyla' (Stute, die noch nicht gefohlt hat), kas. KaRS 467 *qïṣïraq*, kirg. KiRS 478 *qïzïraq* ~ 499 *qïsïraq*, kkp. KkRS 432 *qïsraq* 'molodye kobylicy, tol'ko čto puščennye v kosjak i ešče ne ožerebivšiesja' (junge Stuten, die gerade zur Herde gekommen sind und noch nicht gefohlt haben), chak. XRS 297 *χïzïraχ* 'kobylica dvux let' (zweijährige Stute), tuv. TuvRS 260 *qïzïraq* 'molodaja kobylica, ešče ne žerebivšajasja' (junge Stute, die noch nicht gefohlt hat), jak. JaRS 213 *kïtaraχ biä* 'jalovaja kobyla' (Stute, die noch nicht trächtig war); cf. as. ARS 107 *ǧïsraġ madyan* 'neplodovitaja kobyla' (Stute, die noch nicht trächtig war).

qiz quš [164] "Name eines Vogels, der auf einen Menschen zugeht, als wenn er nach ihm stoßen wollte."

Der Terminus *qiz quš* ist mit ttü. Stw 534 *kızkuşu*, as. ARS 103 *ǧïzǧušu* und usb. UzRS 611 *qïzquš* sowie mit den Abwandlungen nog. NRS 197, kas. KaRS 457, usb. UzRS 611 *qïzγïš*, kirg. KiRS 477 *qïzγïč* und 924 *ïzγïč* ~ *ïzγït* in der Bedeutung 'Kiebitz' (r. *čibis* bzw. *pigalica*) belegt; cf. IdH 31 *kız kuşu* 'serce gibi bir alaca kuş' und Tuh 29a,9 'qaṭqāṭ' (Spornkiebitz) *qïzγaš*.[79]

Der Kiebitz, *Vanellus vanellus* ist ein Bodenbrüter, der jeden, der dem Nest zu nahe kommt, mit heftigem Geschrei umschwirrt und durch Stoßattacken zu vertreiben sucht. Da der Kiebitz in Gemeinschaft brütet, gerät die gesamte Kolonie in Aufruhr. Auf dieses Gebaren, das offenbar mit dem Verhalten einer aufgeregten Mädchenschar assoziiert

79 Mit *qaṭqāṭ* werden sowohl der Krokodilwächter, *Pluvianus aegyptius* wie der Spornkiebitz, *Hoplopterus spinosus* bezeichnet (Eisenstein 1990: 62 und 67, Fußnote 81).

wird, scheint sich der Name *qiz quš*, wörtlich 'Mädchenvogel', zu beziehen. Kāšγarī führt *qiz quš* nochmals DLT 167 als 'Name eines Vogels, der dem *abū barāqiš* in der Farbe ähnelt' an. Der arabische Ausdruck *abū barāqiš*, wörtlich 'Vater der Farbigkeit', bezeichnet einen kleinen Vogel, der, wenn er aufgeschreckt wird, seine Federn sträubt und dann in verschiedenen Farben schillert (EI² Suppl. 19–20). Derselbe Effekt ist bei dem farbenprächtigen, metallisch glänzenden Gefieder des Kiebitzes zu beobachten.

In DTS 450 wird im Hinblick auf DLT 167 die Deutung 'goluboj zimorodok' vorgeschlagen, die jedoch kaum zutreffen dürfte, da der Eisvogel, *Alcedo atthis* sich nicht aggressiv gebärdet. Allerdings wird *qïz quš* im Sinne von 'Eisvogel' bei Falck mit kas. *Kyz Gasch* (Svanberg 1987: 102) zitiert.

qoburγa [245] "Die Eule unter den Vögeln (*al-hāma mina ṭ-ṭair*)."

Bei der arabischen Erklärung türkischer Eulennamen unterscheidet Kāšγarī zwischen *hāma*, womit eine kleine Eule bezeichnet wird, und *būm*, das Eule, Uhu und Kauz benennen kann. Außer *qoburγa* ist auch *yapāqulaq* mit 'hāma' übersetzt, so daß ein synonymer Gebrauch der beiden Begriffe gegeben zu sein scheint, s. **yapāqulaq**.

Abgesehen vom Kauz haben alle in Asien verbreiteten Eulenvögel – Uhu und Ohreulen – Federbüschel am Kopf, die bei Erregung aufgerichtet werden, bei Uhu und Waldohreule aber ständig hochgestellt sind. Der Ausdruck *qoburγa* könnte deshalb mit *qopur-* 'etwas aufrichten' zusammenhängen und sich, ähnlich wie *yapāqulaq*, auf die sogenannten Eulenohren beziehen. Da es sich bei *qoburγa* um eine kleine Eule (*hāma*) handelt, dürfte nicht der Uhu, *Bubo bubo* gemeint sein, sondern die Waldohreule, *Asio otus*, deren 'Ohren' besonders lang sind. Eine uigurische Quelle buddhistischen Inhalts (TT VI: 59) zählt Tiere von schlechter Vorbedeutung auf, darunter *quzγun qoburγa* (Raben und Eulen). Die Waldohreule läßt sich vorzüglich dem Kontext zuordnen, denn ihr bizarres Aussehen rückt sie in die Nähe von Oger und Dämonen, die gleichfalls in der Liste angeführt werden; cf. auch TT VIII: O 4 *quzguṇ qobhurgā* (Raben, Eulen).

Eine Benennung der Eule, die weder in alten noch modernen Quellen nachweisbar ist, findet sich bei Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 51a,11 mit *avar ~ ovar* 'sova' (Nadžip 1982: 82). Es könnte sich um eine tabubedingte Abwandlung von *qoburγa* handeln, denn ein Zusammenhang mit *av-* 'einkreisen, sich (um etwas) drängen' erscheint unwahrscheinlich, da Eulen auf ihre Beute niederstoßen.

qoč [161] "Widder (*al-kabš*), Dialekt der Oγuz; die ursprüngliche Form ist *qočγār*." — s. **qočγār**

qočγār [611] "Widder (*al-kabš*)."

Kāšγarī führt neben *qočγār* den im Dialekt der Oγuz gebräuchlichen Ausdruck DLT 161 *qoč* an, den er von *qočγār* herleitet. Nach TMEN III: 1550 handelt es sich jedoch sowohl bei *qoč* wie bei *qočγār* um Dialektformen, die – wie Ščerbak 1961: 117 darlegt – möglicherweise auf eine Basis **qočun* zurückgehen.

In der Schafhaltung West- und Zentralasiens dominieren die Fettsteißschafe, deren Widder ein gewaltiges, schneckenartig nach vorn gedrehtes Gehörn tragen. Auf die aus-

ladende Form der Hörner verweist das Sprichwort DLT 611 *ekki qočγār baši bīr ešičtä bišmās* (Die Köpfe von zwei Widdern werden nicht in einem Kochtopf gar). Es ist auf zwei Emire gemünzt, deren Kampf um die Vorherrschaft in einer Stadt damit endet, daß einer sie verlassen muß. Um Machtpositionen geht es gleichfalls bei den heftigen Rivalenkämpfen der Widder; sie werden mit den Hörnern ausgefochten und währen so lange, bis der schwächere Schafbock aufgibt und die Flucht ergreift. Bei diesem Kräftemessen rammen die Widder mit ungeheuerer Wucht die Gehörne gegeneinander, cf. DLT 319 *ekki qočγār süsüšdi* (Zwei Widder stießen sich miteinander). Sie verhakeln sich mit den Hörnern und versuchen dann, durch kräftige Stöße den Gegner in die Knie zu zwingen. Auch im Rahmen von Wettkämpfen werden Widder aufeinandergehetzt und mit dem Zuruf DLT 167 *zaq zaq* zum Stoßen angereizt, cf. DLT 359 *ol qoč süstürdi* (Er brachte den Widder zum Stoßen).

Widder, die nicht für Zuchtzwecke bestimmt sind, werden kastriert. Die Sterilisation von männlichen Lämmern erfolgt durch Abschnüren der Hoden innerhalb der ersten acht Wochen, cf. DLT 112 *ol qozi aritti* (Er kastrierte das [Widder-]Lamm). Man kastriert zudem Schafböcke, die bereits drei oder vier Jahre alt sind; diese Hämmel werden mit dem speziellen Namen *azma* bezeichnet, s. **azma**. Die späte Kastration hat den Vorzug, daß ein Hammel die Ausmaße und das Gewicht eines Zuchtwidders erreicht und ebenso starke Hörner entwickelt. Da geschlechtsreife Widder in der Herde für Unruhe sorgen, trennt man sie zu Sommerbeginn von den Schafen und Lämmern und läßt sie gesondert weiden, cf. den Vers DLT 486 *qočγār täkä säšildi* (Die Widder und die Ziegenböcke wurden [von den Herden] getrennt).

Der Terminus *qočγār* ist außerdem bei HK II: 1,106 bezeugt, wo *qočungar siki* (Widderharn) als Ingredienz eines Mittels gegen Ohrenschmerzen erwähnt wird. Die seit dem 13. Jahrhundert kontinuierlich belegte Form *qočqar* hat in der Folge *qočγār* völlig verdrängt, cf. CC 198 *qočqar* 'Widder', Hou 14,23, 'al-kabš' *qočqar*, Bul 7,12 'al-kabš' *qočqar*, İd 69 *qočqar* 'al-kabš', Tuh 30b,13 'kabš' *qočqar*, Fazylov II: 638 *qočqar* 'baran'. Mit PdC 423 *qočqar* 'bélier de montagne ou autre' wird primär der männliche Katschgar, *Ovis ammon polii* bezeichnet, dem im Altaigebiet der Argali, *Ovis ammon ammon* entspricht.

Erhalten hat sich *qočqar* als Benennung eines Zuchtwidders (r. *baran-proizvoditeľ*) mit k.b. KBRS 416 *qočχar*, kum. KuRS 201, nuig. URL 601 *qočqar*, usb. UzRS 638 *qočqår*, kirg. KiRS 410 *qočqor*, kas. KaRS 452, kkp. KkRS 406, nɒg. NRS 175, tuv. TuvRS 240 *qošqar*, ba. BRS 351 *qušqar*. In der generellen Bedeutung 'Widder' (r. *baran*) sind krt. KrtRS 82, kkar. KRPS 372 *qočqar*, tat. TTDS 259 *qučqar* belegt. Ein Argali-Widder wird mit alt. ORS 89 *qočqor* 'dikij kamennyj baran' benannt. Vornehmlich als altersspezifische bzw. zweckbezogene Bezeichnung fungiert *qočqar* in der oghusischen Gruppe mit tkm. TuRS 191 *ǧočǧar* 'molodoj baran-proizvoditeľ' (junger Zuchtwidder) und ttü. Stw 541 *koçkar* 'bes. großer und starker Widder (für Wettkämpfe)', cf. DS VIII: 2894 *koçhar ~ koçgar* 'yaban koyunu; bir yaşındaki erkek koyun, toklu; koç'.

Die oghusische Dialektform *qoč*, die schon früh ins Mongolische entlehnt wurde, ist mit Muh 172, Hou 14,23, Bul 7,12 'al-kabš' *qoč*, İd 69 *qoč* 'al-kabš', PdC 423 *qoč*

'bélier' nachweisbar. Sie hat sich mit ttü. Stw 541 *koç* 'Schafbock, Widder', as. ARS 110 *ġoč*, tkm. TuRS 190 *ġoč* 'baran-proizvoditel'' und gag. GRMS 285 *qoč* 'baran, kaban' (Widder, Eber) bewahrt. In den Türksprachen zwischen Rand und Mitte ist *qoč* neben *qočqar* gebräuchlich, cf. krt. HKr 44, kkar. KRPS 372 *qoč* 'baran'. Aus dem Mongolischen rückentlehnt sind chak. XRS 294 *χuča* 'baran' sowie – als Synonym für tuv. *qošqar* bzw. alt. *qočqor* – tuv. TuvRS 248 *quġa* 'baran-proizvoditel'' und alt. ORS 97 *quča* 'gornyj baran-samec' (Argali-Widder). Im Tschuwaschischen wird ein Widder mit ČRS 382 *taka*, eigentlich 'Ziegenbock', bezeichnet.

qōn [504] "Schaf (*aš-šāt*), Aryu-Dialekt; das Nūn ist alternierend zu Yā'."
— s. **qōy**

qoɣuz [603] "Käfer (*al-ḫunfusā'*)."

Doerfer hält es für möglich, daß *qoɣuz* zu einer Wurzel **qoɣ-* gehört, die nur noch in der Kausativform *qoɣur-* 'ausreißen, abreißen, einreißen' belegt ist (TMEN III: 1538). Damit ergibt sich ein semantischer Zusammenhang mit dem deutschen Wort *Käfer*, das auf die beißenden Mundwerkzeuge dieser Insekten Bezug nimmt.

Mit ar. *ḫunfusā'* werden Käfer im allgemeinen, mitunter aber auch nur einzelne Arten bezeichnet, z.B. die Schwarzkäfer, *Tenebrio*. In frühen Quellen erscheint *qoɣuz* häufig im Zusammenhang mit Tod und Zerfall. Es könnte deshalb konkret auf Käfer bezogen sein, die wie die Schwarzkäfer im Verborgenen leben und sich von faulenden Stoffen ernähren, cf. ETY II: 59,28–29 *agulug : ku- / rt : koɣuz : adartu : umaz* (Giftige Würmer und Käfer können dir nichts anhaben) sowie U III: 32,2–3 *baɣïr / ta yorïɣma qurt qonguz* (auf dem Bauche kriechende Würmer und Käfer). Der Vers QB 6559 *yılan ḳurt ḳoɣuz yimi öz igḍileyü / bu niʿmeṭ bile men negüke igiḍtim* (Zur Speise für Schlangen, Würmer und Käfer / warum habe ich mich mit diesen Leckerbissen dafür gemästet) führt neben dem Wortpaar *qurt qoɣuz* noch die Schlange an, die eine Affinität zum Wurm hat und zudem den Tod symbolisiert; cf. die Variante QB 5844 *et öz semrir erse yılan ḳurt anuḳ* (Wenn dein Körper gemästet ist, stehen Schlangen und Würmer bereit).

In U II: 35,20–23 werden neun Tiere aufgezählt, in deren Gestalt eine Wiedergeburt möglich ist, darunter als Vertreter des unterirdischen Bereichs *tilär čömäli χonguz*, in der Übersetzung von Müller 'Mantis(?), Ameise, Käfer'. Mit *tilär* < *til-* 'in Scheiben schneiden' dürfte jedoch nicht die ausschließlich in Südeuropa heimische Gottesanbeterin, *Mantis religiosa* gemeint sein, sondern eher die Maulwurfsgrille, *Gryllotalpa gryllotalpa*, die beim Wühlen mit ihren schaufelartigen Vorderbeinen die Wurzeln in Stücke zerlegt. Weitere Belege für *qoɣuz* finden sich bei Bul 11,5 'al-ḫunfusā' *qonuz*, HM 40 'khunfusā' *qanqur* (*qanquz?*) – übersetzt mit 'black-beetle' – und PdC 439 *qonɣuz* 'espèce de scarabée', d.h. ein Vertreter der Pillendreher, die sich von Dung ernähren.

Im modernen Sprachgebrauch ist *qoɣuz*, einschließlich diverser Varianten, als generelle Benennung für Käfer (r. *žuk*) erhalten – kirg. KiRS 403 *qoɣuz*, kas. KaRS 453, kkp. KkRS 400, nog. NRS 173 *qoɣïz*, alt. ORS 87 *qoɣïs*, tat. TaRS 289 *qoɣɣïz*, usb. UzRS 637 *qonɣïz*, nuig. URL 606 *qoɣɣuz ~ qoɣɣaz*, krt. KrtRS 81 *qonuz*, ba. BRS 348

quŋïz, kum. KuRS 200 *qoŋuzaq*, chak. XRS 276 *χaraχoos*, jak. JaRS 496 *χomurduos*, cf. tuv. TuvRS 160 *doosqara*. Im Karatschai-Balkarischen bezeichnet man den Käfer mit KBRS 385 *qamïğaq*, ein Ausdruck, der eventuell mit DLT 245 *qamīčaq* 'Kaulquappe' zusammenhängt, s. **qamīčaq**. Mit tkm. TuRS 639 *tomzaq ~ tomuzγan* wird allgemein ein Käfer, speziell jedoch der Mistkäfer (r. *žuk-navoznik*) benannt. In der oghusischen Gruppe ist für 'Käfer' ttü. Stw 133 *böcek*, gag. GRPS 92 *böğek*, as. ARS 73 *böğäk* gebräuchlich.

qordāy [551] "Pelikane (*al-ḥawāṣil*)."

Der Pelikan, *Pelecanus* brütet scharenweise im Wolgadelta und in den Schilfbeständen der innerasiatischen Seen. Er hat einen langen, an der Unterseite sackförmig erweiterten Schnabel, auf den sich sein arabischer Name *ḥauṣal*, wörtlich 'Kropf', bezieht. Rumpf und Hals sind jedoch wie beim Schwan gestaltet, dem der Pelikan auch in Größe und Färbung entspricht. Obwohl Kāšγarī den bis heute als Benennung für den Schwan nachweisbaren Terminus DLT 544 *quγu* gleichfalls mit 'ḥawāṣil' erklärt, ist *qordāy* kein Synonym für *quγu*, wie die Übersetzung 'swan' bei D & K nahelegt. Möglicherweise hat Kāšγarī den Schwan für eine Art Pelikan gehalten und folglich mit 'ḥawāṣil' umschrieben, s. **quγu**.

Die unterschiedliche Bedeutung von *qordāy* und *quγu* wird aus einem Vers ersichtlich, den Kāšγarī im Zusammenhang mit *qordāy* zitiert: *qordāy quγu anda učup yomγin ötär / quzγūn taŋān sayrap anin ūni bütär* (Pelikane und Schwäne fliegen umher, sie stoßen dabei ihre Rufe aus / Raben und Dohlen krächzen, ihre Stimmen verstummen allmählich). Mit der paarweisen Anführung habituell ähnlicher Vögel wird die Sinnbildhaftigkeit unterstrichen, die ihnen im Rahmen eines bestimmten Naturbereichs zukommt. Die weißen Pelikane und Schwäne zeigen mit ihrem geräuschvollen Flug zu den Schlafplätzen den Beginn der Abenddämmerung am Wasser an, während die dunklen Raben und Dohlen mit dem endgültigen Verklingen ihres Rufes den Einbruch der Nacht im Gebirge markieren. In Vers DLT 355 sagt ein Mann von einem Jäger, dem er Pferd und Jagdhund ausgeliehen hatte, der aber ohne Beute zurückgekehrt ist: *sürdi mänig qutumni / qāz taqi qordāyimi* (Er vertrieb mein Glück / meine Gänse und Pelikane).

Der Ausdruck *qordāy*, den Doerfer 1992: 53 für eine frühe Entlehnung aus dem Mongolischen hält, ist im Tarantschi-Dialekt mit WB II: 577 *qordoy* 'der Pelikan' erhalten; in derselben Bedeutung führt Falck bar. *Korlai* an (Svanberg 1987: 103). Als Benennung für den Schwan ist im neuuigurischen Dialekt URL 601 *qoday* 'lebed'' nachweisbar; cf. Scully 1880: 214 *Qodái* 'The Swan, *Cygnus olor*'. Auf den Reiher übertragen sind WB II: 577 alt., tel. *qordoy* und koib. *qordï*. Die Assoziation von Pelikan und Reiher ergibt sich aus gemeinsamen Körpermerkmalen – langer Schnabel und verlängerte Schopffedern – sowie aus dem beiden Vögeln eigenen Hang zu Fischen. In Pallas 1811: II, 115 wird als eine eventuelle Bezeichnung für den Storch 'Baschkirorum *Kordai*' zitiert.

qotoz [184] "Das wilde Rind (*baqar al-waḥš*)."

Mit *qotoz* wird der Jak, *Bos mutus* benannt, ein riesiges, plumpes Wildrind, das im Hochland von Nordtibet und in den angrenzenden Gebirgszügen heimisch ist. Als Haustier hat sich der Jak im Westen bis Buchara, im Norden bis zum oberen Jenissej hin verbreitet. Kāšγarīs Übersetzung von *qotoz* mit 'baqar al-waḥš' ist nach Bazin 1970: 213 wörtlich zu verstehen; sie definiert *qotoz* als ein wildes Rind und bezieht sich daher auf den Wildjak. Bei den älteren arabischen Autoren erfaßt *baqar al-waḥš* jedoch keine Wildformen der Gattung *Bos*, sondern rinderähnliche Antilopen (EI² I: 980), die von der Statur her dem kleineren Hausjak entsprechen.

Der Jak wurde bereits im ersten Jahrtausend v. Chr. im westlichen Kuenlun oder im östlichen Pamir domestiziert. Für die Einführung des Hausjaks bei den zentralasiatischen Türkvölkern setzt Bazin frühestens das 13. Jahrhundert an; dem widerspricht jedoch DLT 248 *qotozluγ är* (ein Mann, der Jaks besitzt). Das Zitat belegt eindeutig die Herdenhaltung von Hausjaks im 11. Jahrhundert. Dafür findet sich ebenso eine Bestätigung in dem Vers QB 5372 *ya ḳuzda yorıġlı ḳalın köp ḳutuz / ya tüzde yorıġlı uḍ ingek öküz* (oder die großen Herden der Jaks, die an der Schattenseite der Berge umherziehen / oder die Rinder, Kühe und Ochsen, die in der Ebene umherziehen). Obgleich Bazin aufgrund der Angabe *quzda* von Wildjaks ausgeht, dürfte es sich um domestizierte Tiere handeln, denn Wildjaks überschreiten nicht die nördlichen Randgebirge Tibets. Auch der hochgelegene Aufenthaltsort der Herden stimmt mit den Weidegründen von Hausjaks überein. Wegen ihrer Wärmeempfindlichkeit gedeihen zahme Jaks nur in einer Höhe von über 2000 Metern; wie ihre wilden Artgenossen ziehen sie sich nach dem Äsen stets auf die Schattenseite der Berge zurück. Ein weiterer Vers im *Qutadγu Bilig* legt die Vermutung nahe, daß *qotoz* sowohl für den zahmen wie für den – nur vom Hörensagen bekannten – wilden Jak gebräuchlich war. Nach QB 2311 sollte ein Heerführer *ḳutuz teg öçi* 'bösartig wie ein Jak' sein; Clauson zieht zwar eine Interpretation im Sinne von 'bösartig wie ein tollwütiger Hund' vor (EDPT 608), doch einen Heerführer zeichnet kaum das Verhalten eines tobsüchtigen Hundes, wohl aber die Angriffswut eines Wildjaks aus.

Als Benennung für Wild- und Hausjak ist *qotoz* gleichfalls im Tschagataischen belegt; cf. PdC 422 *qotas* '... c'est un animal qui se trouve dans les montagnes qui sont entre la Chine et l'Inde; une espèce particulière de bœuf, à la queue large et touffue'. Zudem berichtet das *Bābur-nāme* f. 32a, daß in den Bergen zwischen Kaschghar und Fergana Jaks anstelle von gemeinem Rind gehalten werden (Beveridge 1922: 55).[80] Im *Kitāb-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 60,9) bezeichnet *ḫotaz* erstmals einen Schmuck aus Jakhaar, den man Schlachtrössern um den Hals gehängt hat; sinngemäß ist *qoṭuz* 'albarğam' in İd 73 belegt. Auf die Verwendung der Schwanzquaste des Jaks als Standarte verweist Süleymān 231 *qotas* 'bir nevʿ-i daγ öküzü dir, quyruγundan tuγ bayrāγa sanğaq yaparlar'. Ein ähnlicher Bedeutungswandel läßt sich im Osmanischen beobachten, cf. Redh 1480 *qotaz ~ qotas ~ khotoz* '1. the yak, *bos grunniens*; 2. an ornament of the long hair of the yak or of horse hair, suspended to the breast of a horse, or bound on a spear-shaft as a pennon; 3. a kind of tuft of hair or feather worn as an aigrette'.

80 Cf. auch Beveridge 1922, Appendix M 'On the term *baḥrī qūṭās*'.

Erhalten hat sich *qotoz* als Name des Jaks (r. *jak*) mit kas. Shn 264 *qodas*, kirg. KiRS 410 *qotos*, usb. RUzS 776 *qotås* und nuig. URL 601 *qotaz*. Bei den südsibirischen Türkvölkern wird der Hausjak mit *sarlïq* benannt. Der Name bezeichnet speziell das weibliche Tier, dessen Milch zu Butter verarbeitet wird; die Kasachen in Sinkiang benutzen *sarlïq* und *qotuz* (XQBS 127 s.v. *líniú*). Laut Falck heißt der Jak in Buchara generell *Kotas*, der Bulle *Kajansch* und die Kuh *Sarluk* (Svanberg 1987: 93). Im Kirgisischen wird der Jak primär mit KiRS 751 *topoz*, wörtlich 'der Plumpe', benannt. Der Terminus, der sich von *top* 'Kugel' ableitet, ist vermutlich eine volksetymologische Umformung, die das undurchsichtige *qotos* lautlich und inhaltlich der gängigen Vorstellung vom Jak anzupassen versucht. Bazin hält *topoz* für ein *mot à écho*, das sich aufgrund seiner Anschaulichkeit gegenüber dem älteren *qotos* durchgesetzt hat.

Den Ausdruck *qotoz*, der von Doerfer als ein Lehnwort betrachtet wird (TMEN III: 1501), führt Bazin auf eine Wurzel *qot-* zurück, wobei er sich auf Wortbildungen wie DS VIII: 2935 *kota (I)* 'manda yavrusu', *kota (II)* 'şişman, kalın' etc. beruft. Die angeführten Zitate können jedoch auch metaphorisch gebrauchte Abwandlungen von *qotoz* sein, denn sie assoziieren das Erscheinungsbild des Jaks mit dem des Büffelkalbs – cf. nuig. URL 601 *qotaz* 'bjuvol' (Büffel) – oder umschreiben Eigenschaften, die der Jak verkörpert.

qōy [505] "Schaf (*al-ġanam*)."

Kāšγarī führt neben *qōy* die im Arγu-Dialekt gebräuchliche Variante DLT 504 *qōn* an, bei der das Yā' durch ein Nūn ersetzt ist. Er verweist in diesem Zusammenhang auf die DLT 26 zitierte Regel, daß die Arγu jedes Yā' im In- und Auslaut in Nūn abwandeln und deshalb zu einem Schaf nicht *qōy*, sondern *qōn* sagen. Nach TMEN III: 1590 gehen beide Ausdrücke auf ein urtürkisches **qoñăn* zurück, das im Alttürkischen zu *qoñ* geworden ist. Im Arγu entwickelte sich das *ñ* dann zu *n*, cf. im Chaladsch DT 178 *qọ̄n* 'Schaf', während in den anderen Dialekten ein Wandel von *ñ* zu *y* bzw. – vornehmlich im Südwesten – von *ñ* zu *yn* (mit eingeschobenem Vokal) stattgefunden hat. Der Ausdruck ist ein Gattungsname, der je nach Kontext auch ein weibliches oder männliches Schaf erfassen kann. Eine eindeutige geschlechtliche Zuordnung erfolgt durch ein entsprechendes Attribut, cf. USp 36,2–4 *iki saglık koyn ... turukın ölüp bardı* ([Es] sind zwei Milchschafe ... durch Krankheit [Magerkeit] gestorben).

Die Form *qoy* ist u.a. mit CC 198 *qoj* 'Schaf; Hammel', Muh 172 'al-ġanam' (Schaf) *qoy*, Tuh 23a,8 'ḍā'in' (Schaf) *qoy*, Fazylov II: 630 *qoy* 'ovca', PdC 440 *qoy* 'brebis, mouton' belegt. Nachweise für *qoyun* finden sich bei Hou 14,23 'al-ġanam' *qoyun*, Bul 7,10 'al-ġanam' *qoyun*, İd 76 *qoyun* 'al-ġanam', Tuh 11a,3 '[ṯany] al-ġanam' (zweijähriges Schaf) *qoyun* und 23a,8 'ḍā'in' *qoyun* sowie bei Muh 172 mit der Marginalie *qoyun*; cf. Fazylov II: 632 *qoyun* 'ovca' und PdC 442 *qoyun* 'mouton'.

In den modernen Türksprachen hat sich *qoy* in der Bedeutung 'Schaf' (r. *ovca*) mit krt. KrtRS 81, kkar. KRPS 368, k.b. KBRS 409, kum. KuRS 198, kas. KaRS 445, kirg. KiRS 393, alt. ORS 84 *qoy*, chak. XRS 284, tuv. TuvRS 461 *χoy* erhalten; cf. DS VIII: 2941 *koy* 'koyun'. Als Benennung für Schaf und Widder (r. *baran*) sind nog. NRS 169, kkp. KkRS 396, usb. UzRS 634, nuig. URL 610 *qoy* gebräuchlich. Mit tat.

TaRS 294 und ba. BRS 344 *quy* wird speziell das Fettschwanzschaf (r. *kurdjučnaja ovca*) bezeichnet; als generelle Benennung fungiert tat. TaRS 470 *sarïq* bzw. ba. BRS 622 *harïq* 'ovca'. In der oghusischen Gruppe sind ttü. Stw 554 *koyun* 'Schaf, Hammel', gag. GRMS 274 *qoyun*, as. ARS 108 *ġoyun* 'ovca', tkm. TuRS 192 *ġoyun* 'ovca, baran' belegt. Im Krimtatarischen findet sich neben *qoy* auch KrtRS 82 *qoyun*; beide Formen sind bei Witsen 151 mit *Coi* und *Koin ~ Kojun* 'een Schaep' nachweisbar.

Das Hausschaf, *Ovis aries* ist im Bereich der Turcia mit dem Fettschwanzschaf und dem Fettsteißschaf vertreten. Charakteristische Merkmale des Fettschwanzschafes, das vermutlich von transkaspischen Völkern aus dem Steppenschaf herausgezüchtet wurde, sind ein sehr wolliges, bei neugeborenen Lämmern lockiges Fell und ein fast bis zum Boden reichender Schwanz mit starken Fetteinlagerungen; cf. DLT 237 *qōy qudruqi*, wörtlich 'Schafschwanz', nach Kāšγarīs Übersetzung 'der fette Schwanz des Schafes'. Das Fettsteißschaf, eine turko-mongolische Züchtung, unterscheidet sich vom Fettschwanzschaf durch sein grobwolliges Vlies und den halblangen Schwanz, dessen Fett am Schwanzansatz, d.h. in der Steißgegend, eingebettet ist, cf. das Sprichwort DLT 164 *quzda qār ägsümäs, qōyda yāγ ägsümäs* (Auf der Schattenseite des Berges fehlt es nicht an Schnee, [auf der Hinterseite von] Schafen fehlt es nicht an Fett). Im eurasischen Steppengürtel sind die Fettschwanzschafe vornehmlich in der südlichen, die Fettsteißschafe hingegen in der nördlichen Hälfte verbreitet. Überschneidungen finden sich z.B. in Ostturkestan, wo die Sommerweiden der Fettschwanzschafe auf die tiefgelegenen trockenen Steppen beschränkt sind, während die dominierenden Fettsteißschafe bis zu den besonders nahrhaften Gründen in der Nadelwaldregion geführt werden, cf. QB 5371 *yazı taġ yirig tut yorır ḳoy sürüg* (Schafherden ziehen auf den Hügeln und in der Ebene umher).

Kāšγarī vermittelt eine Fülle von Informationen zum Schaf sowie zu dessen Haltung und Verwertung in der karachanidischen Epoche. Er notiert zudem, das nach dem Schaf ein Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus benannt ist, cf. DLT 174 *qōy yïl*. Das Jahr des Schafes gilt als glückbringend, cf. U II: 80, 60 *χutluγ qoin yïl* (im glückbringenden Jahre 'Widder'). Bei den Uiguren gab es auch einen Tag des Schafes, der stets von guter Vorbedeutung war. Es war günstig, an diesem Tag die Nägel zu schneiden, cf. TT VII: 32, 10–12 *qoin kün- / tä ädgü ögli-si bilän / qavïšur* (Am Tage des Schafes / wird man mit seinem Freund / zusammenkommen), oder die Haare zu schneiden, cf. TT VII: 33,12–14 *qoin kündä / oγul-ï qïz-ï ökü[š] / bolur* (Am Tage des Schafes / wird man reich an Kindern / sein). Ebenso brachte nach TT VII: 35,43–48 das Niesen zu jeder Tageszeit Annehmlichkeiten – am Morgen eine gute Nachricht, am Mittag vermehrtes Glück, am Abend viel Freude.

Schafe sind im allgemeinen weißlich gefärbt; es gibt aber auch Tiere, deren Fell völlig schwarz oder schwarzweiß gescheckt ist. Bei Kāšγarī werden folgende Farbmischungen angeführt: DLT 214 *qašγa qōy* (ein Schaf mit schwarzem Körper und weißem Kopf),[81] DLT 513 *čāl qōy* (ein Schaf von schwarzweißer Färbung),[82] DLT 242 *qartāl qōy* (ein schwarzweiß geflecktes Schaf), DLT 198 *bašil qōy* (ein Schaf mit einem

81 Zu *qašγa* cf. Laude-Cirtautas 1961: 112–113, § 120.
82 Zu *čāl* cf. Laude-Cirtautas 1961: 97–98, § 92.

weißen Fleck am Kopf) und DLT 242 *boγrul qōy* (ein Schaf mit weißer Kehle).[83] Noch rarer als schwarze Schafe sind gelblichbraune (*aṣhab*) Schafe, cf. DLT 496 *bōz qōy* und DLT 603 *qoγur qōy* (ein gelblichbraunes Schaf)[84] sowie DLT 619 *qōy qoγrādi* (Das Schaf war gelblichbraun). Sowohl die schwarzen wie die gelblichbraunen Vliese schätzt man wegen ihrer Seltenheit sehr hoch ein.

Die Exkremente des Schafes werden mit DLT 446 *qōy yini*, manchmal auch mit DLT 518 *qōy mayaqi* (Schafsdreck) benannt; das Wort *mayaq* bezeichnet jedoch primär den Kamelkot. Bei den Oγuz wird der vor allem in Pferchen massenweise hinterlassene Schafsdreck mit DLT 49 *aγil*, wörtlich 'Schafhürde', metaphorisch umschrieben. Kāšγarī verweist darauf, daß zwischen Schafsdreck und Schafhürde eine ähnlich enge Verbindung besteht wie im Arabischen zwischen den Begriffen 'Regen' und 'Wolke', die beide mit *samā*, wörtlich 'Himmel', benannt werden. Das Blöken der Schafe wird mit der Lautmalerei DLT 535 *bä* ausgedrückt; davon leitet sich das Verb *bälä-* 'blöken' ab, cf. DLT 563 *qōy bälädi* (Das Schaf blökte). Eine Variante von *bä* ist DLT 538 *mä*, das die stimmlichen Äußerungen von Schafen und Lämmern wiedergibt.

Fettschwanz- und Fettsteißschafe unterscheiden sich nicht nur in Bewollung und Schwanzform, sondern auch hinsichtlich der Hörner. Die Böcke der Fettschwanzschafe tragen ein unansehnliches Gehörn, während die Weibchen meistens keine Hörner haben, cf. DLT 207 *soqār qōy* und DLT 509 *tāz qōy* (ein hornloses Schaf). Bei den Fettsteißschafen sind beide Geschlechter gehörnt; besonders auffällig ist das mächtige Gehörn der Widder, dessen schneckenförmige Drehung auf eine Abkunft vom Argali hinweist. Die unverhoffte Begegnung mit einem Fettsteißschaf, das plötzlich aus dem Dunkel auftaucht, hat das Sprichwort DLT 498 zum Vorwurf: *qorqmiš kišïkä qōy baši qōš körünür* (Wer sich einmal erschreckt hat, sieht den Kopf jedes Schafes doppelt).

Der Übergang vom vierten zum fünften Jahr scheint ein wichtiger Zeitpunkt im Leben des Schafes zu sein, denn Kāšγarī verzeichnet zwei altersspezifische Benennungen, die sich an diesem Termin orientieren – DLT 33 *irk* (ein Schaf, das ins vierte Jahr kommt), s. **irk**, und DLT 514 *mān yāšliγ qōy* (ein Schaf, das über vier Jahre alt ist). Zu *mān yāšliγ* merkt Kāšγarī an, daß der Ausdruck nur auf Schafe angewendet werden kann. Die für andere Tiere irrelevante Zeitangabe verknüpft sich offenbar mit dem erst nach der Vollendung des vierten Lebensjahres abgeschlossenen Ersatz der Milchzähne. Im übrigen wird das Alter von Schafen nach dem Zahnbestand bestimmt, da der Ausfall der Milch- und Ersatzzähne einem festen Turnus folgt.

Die augenfällige Stupidität der domestizierten Schafe steht in einem krassen Gegensatz zur Lebhaftigkeit der Wildschafe. Sie ist das Ergebnis einer Züchtungsmethode, die seit Jahrtausenden darauf angelegt war, unerwünschte Eigenschaften des Wildlings auszumerzen, um die Schafhaltung in riesigen Herden zu ermöglichen. Der Ersatz von Wachsamkeit, Mut und Gewandtheit durch Arglosigkeit, Schreckhaftigkeit und Hilflosigkeit hat dazu geführt, daß Hausschafe ohne die schützende Hand des Menschen im Grunde lebensunfähig sind. Dies zeigt z.B. IrqB 27 *b(a)y (ä)r koñı ürküp(ä)n b(a)rmiş / börikä sokuşmiş / böri (a)gzı (ä)msimiş / (ä)s(ä)n tük(ä)l bolmiş* (Das Schaf eines

83 Zu *bašil* und *boγrul* cf. Laude-Cirtautas 1961: 113–114, § 123.

84 Zu *bōz* cf. Laude-Cirtautas 1961: 88, § 79 bzw. 92–93, § 86, zu *qoγur* 100–101, § 95.

reichen Mannes war erschreckt weggelaufen / es begegnete einem Wolf / das Maul des Wolfes schien [Wasser] zu saugen / [das Schaf] blieb völlig unversehrt). Das Omen wird als günstig bezeichnet, weil das Schaf wider jedes Erwarten seinem Schicksal entgeht. In QB 449 *böri ḳoy bile suvladı ol öḍün* (Zu dieser Zeit trinkt der Wolf gemeinsam mit dem Schaf) symbolisiert das friedliche Nebeneinander von Wolf und Schaf die utopische Vorstellung von einer heilen Welt.

Die Schreckhaftigkeit der Schafe ist ein Phänomen, das vom einzelnen Tier auf die gesamte Herde überspringt und panische Reaktionen auslösen kann; cf. DLT 626 *qōy ürkti* (Die Schafe wurden erschreckt [nachts oder tagsüber, von einem Wolf oder dergleichen]) und DLT 136 *ol qōy ürkütti* (Er erschreckte die Schafe). Der Schreckeffekt, der von einem Wolf ausgeht, treibt die Schafe zunächst in die Flucht, läßt sie aber dann – ungeachtet der Gefahr – schon in kurzer Distanz wieder verharren, so daß der Wolf beim Reißen ein leichtes Spiel hat. Wegen dieses merkwürdigen Verhaltens dient das Schaf als eine willkommene Metapher, um den Feind zu diffamieren, cf. die Köl-Tegin-Inschrift (Tekin 1988: 10, D 12) *k(a)ñ(ı)m k(a)g(a)n süsi böri t(e)g (e)rm(i)ş y(a)gısi koń t(e)g (e)rmiş* (Das Heer meines Vaters des Kaghans war wie ein Wolf, seine Feinde waren wie Schafe). Aber auch das eigene Volk gleicht einer Herde von tumben und hilflosen Schafen, die – wie es QB 1412 heißt – der Führung des Herrschers bedürfen: *buḍun ḳoy sanı ol begi ḳoyçısı / bağırsaḳ kerek ḳoyḳa ḳoy kütçisi* (Die Menschen sind wie Schafe, und der Herrscher ist wie ihr Hirte / der Schäfer muß Wohlwollen für seine Schafe haben). Aus der Sicht des Volkes wiederum verbinden sich mit einer exponierten Stellung konkrete Verpflichtungen, denen man sich nicht entziehen kann, cf. das Sprichwort DLT 470 *tewey münüp qōy ara yašmās* (Wer ein Kamel besteigt, kann sich nicht zwischen den Schafen verbergen).

Während der Wanderungen zu den Sommerweiden und wieder zurück zu den Winterqartieren vereinigt man kleinere Schafherden zu einer großen Herde, damit die begleitenden Hirten und Hunde die Schafe besser vor angreifenden Wölfen schützen können, cf. DLT 193 *bïr bölük qōy* (eine Gruppe von Schafen), DLT 196 *bïr sürüg qōy* (eine Herde von Schafen). Aus demselben Grund bringt man die Schafe nachts in Hürden unter, die im freien Gelände aus Flechtwerk, in der Nähe von Behausungen aus Steinen erstellt werden, cf. DLT 49 *aγil* (Schafhürde) sowie DLT 96 *qōy ördi* (Die Schafe brachen [aus der Hürde] auf). Auf den Sommerweiden grasen die Schafe in kleineren Gruppen, cf. DLT 327 *qōy bölükti* (Die Schafe teilten sich in Gruppen). Sie werden von Hunden und Hirten bewacht; cf. DLT 527 *ol aŋar qōy kütürdi* (Er hieß ihn die Schafe hüten) und – im Dialekt der Oγuz – DLT 634 *ol qōy küḍti* (Er hütete die Schafe). Außerdem gibt man ihnen einige Ziegen mit einem Leitbock bei, cf. DLT 270 *ol qōyqa äčkü qošdi* (Er brachte die Ziegen zu den Schafen). Die klugen und besonnenen Ziegen sollen die dummen, schreckhaften Schafe vor Schaden bewahren. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Leitbock zu, s. **ärkäč**. Seine Aufgabe entspricht der Führungsrolle der Gelehrten, von denen QB 4353 gesagt wird: *bular ol sürüg ḳoyḳa erkeç sanı / ḳoyuġ başlasa sürse yolça köni* (Sie sind [dasselbe für die Menschen] wie der Ziegenbock für die Schafherde / wenn er die Schafe führt und auf den geraden Weg leitet).

Die Schafhaltung in großen Herden, die ausschließlich den Nomaden obliegt, ist völlig auf Weidebetrieb abgestellt, so daß man auch keine Futtervorsorge für den Winter trifft. Lediglich die Oasenbauern legen Stroh- und Heuvorräte an, da sie den Verlust ihrer meist kleinen Herden nur schwer verkraften könnten; cf. DLT 159 *ol qōy igtülädi* (Er/sie fütterte die Schafe). Zu Frühlingsbeginn werden die Schafe von ihrem Winterquartier (DLT 234 *qišlāγ*) im Tiefland zu den Sommerweiden (DLT 464 *yaylāγ*) im Gebirge getrieben, cf. DLT 358 *ol aγar qōy sürtürdi* (Er hieß ihn die Schafe treiben), DLT 385 *qōy tāγqa bašlandi* (Die Schafe wurden auf die Berge getrieben) und DLT 440 *ol qōyin yaylāγda yazlatti* (Er ließ seine Schafe den Sommer auf den Almen verbringen). Bei ihrer Wanderung zu den Sommerquartieren ziehen die Schafe in einer vertikalen Linie durch die einzelnen Vegetationszonen, auf deren Weideflächen sie jeweils einen Monat verbringen.

Das erste Etappenziel der durch die Entbehrungen im Winter stark geschwächten Schafe sind die bereits ergrünten Steppen der Vorberge; cf. DLT 429 *qoy otuγ topratti* (Die Schafe machten das Grün dem Erdboden gleich) – in Kāšγarīs Übersetzung: "Die Schafe machten sich über das Grün her, bis davon nichts mehr übrig war und sie nur noch Staub aufwirbelten." Die Paarung hat im Herbst zu Beginn der Regenzeit stattgefunden, cf. DLT 501 *qōy kügi boldi* (Die Zeit ist gekommen, in der die Schafe hitzig werden) bzw. DLT 481 *qōy yozādi* (Das Schaf ist nicht trächtig geworden). In den Vorbergen geht die Tragzeit zu Ende; dort werden die meisten Lämmer geworfen, cf. im Dialekt der Oγuz DLT 420 *ol qōy tölätti* (Er half dem Schaf beim Lammen) und DLT 563 *qōy tölädi* (Das Schaf lammte). Beim Einstieg ins Gebirge erreichen die Schafe zunächst die Hochsteppen der Laubwaldzone, verbleiben dann auf den Matten der Nadelwaldregion und gelangen schließlich zu den an der oberen Baumgrenze gelegenen 'fetten' Weiden, deren hochalpine Flora die Tiere schnell mästet, cf. DLT 567 *qōy sämrïdi* (Die Schafe wurden fett).

Während des Aufenthalts im Sommerquartier findet eine Bestandsaufnahme der Schafe statt, die im allgemeinen vom Besitzer selbst, mitunter von einer beauftragten Person vorgenommen wird; cf. DLT 527 *ol aγar qōy säturdi* (Er hieß ihn die Schafe zählen), DLT 554 *är qōyuγ sādi* (Der Mann zählte die Schafe), DLT 554 *qōy sādim* (Ich zählte die Schafe), DLT 565 *ol qōyin sanādi* (Er zählte seine Schafe). Damit verbunden ist die Kennzeichnung der Schafe durch Eigentumsmarken, die ins Ohr eingekerbt werden; cf. DLT 115 *ol qōyin ēnätti* (Er ließ seine Schafe am Ohr markieren) und DLT 557 *ol qōyin enädi* (Er markierte seine Schafe am Ohr). Eine große Schafherde signalisiert Vermögen, cf. DLT 514 *qōy säni näčä* (Wie groß ist die Zahl der Schafe?); ein strenger Winter kann aber eine Schafherde so dezimieren, daß der verbliebene Rest gerade noch zum Auskommen reicht, cf. im Dialekt der Oγuz DLT 500 *olärda qōy sïq ol* (Sie haben lediglich ein paar Schafe). Die Schafhaltung deckt – selbst wenn sie auf wenige Tiere beschränkt ist – alle lebenswichtigen Bedürfnisse ab, denn Schafe liefern Fleisch und Milch für die Ernährung, Pelze für die Bekleidung und Wolle für die Behausung. Zugleich sind sie ein wichtiges Handelsobjekt, da die Nomaden große Mengen von Schafen als Schlachtvieh in die Oasen liefern.

Zu Ende des Winters bekommen die Schafe ihr Sommerkleid, cf. DLT 195 *ol qōy tüläkindä käldi* (Er kam, als die Schafe das Winterhaar abwarfen). Wenn die Nachtfröste nachlassen, beginnt die Schurzeit, cf. DLT 442 *ol qōyiγ yuγlatti* (Er ließ seine Schafe scheren), DLT 619 *ol qōyin yuγlādi* bzw. DLT 627 *ol qōyin qirqdi* (Er hat seine Schafe geschoren). Um die Schafe während des Scherens ruhig zu stellen, werden ihre Beine zusammengebunden, cf. DLT 278 *qōy bandi* und DLT 385 *qōy baγlandi* (Das Schaf wurde gebunden), DLT 529 *ol qōyuγ bāturdi* (Er ließ das Schaf binden) sowie DLT 338 *qōy bošundi* (Das Schaf wurde freigelassen und seiner Fesseln entledigt). Die Wolle wird mit einem Messer abgeschnitten, manchmal auch mit den Fingern ausgezupft. Den Vorgang des Scherens beschreiben die Verben DLT 627 *qirq-* (< *qir-* 'abschaben, abschälen') und DLT 619 *yuγlā-* (< *yuγ* 'Wolle'); cf. M III: 33, Nr. 14 *tisär birär birär / adaqïn bap kämišip yungïn qïrqar lar* (Immer je einem [Schaf] bindet man / die Beine, wirft es nieder und scheert seine Wolle). Schafwolle wird nicht zu Fäden versponnen, sondern, mit anderem Tierhaar gemischt, zu Filz verwalkt und für die Herstellung von Jurten- oder Schlafdecken verwendet.

Sobald sich die Schafe von den Strapazen des Winters erholt haben und wieder zu Kräften gekommen sind, wird mit dem Schlachten begonnen, das sich bis zum Herbst hinzieht. Ein schlachtreifes Schaf nennt man DLT 63 *ätlik qōy*, wörtlich 'Fleischschaf'; cf. DLT 150 *qōy ätläldi* (Das Schaf wurde zu Fleisch gemacht), DLT 136 *ol qōy ätlätti* (Er ließ das Schaf zu Fleisch machen) und DLT 145 *ol qōyiγ ätlädi* (Er machte das Schaf zu Fleisch). Kāšγarī führt DLT 156 den Beispielsatz *ol qōnuγ örülädi* (Er schlachtete das Schaf, als es stand) an, der bezüglich der Tötungsart durch DLT 154 ergänzt wird – *ol qōyuγ özäklädi* (Er schnitt [oder schlug] die Halsschlagader des Schafes auf). Der ausdrückliche Hinweis auf eine Schlachtung im Stehen erlaubt den Rückschluß, daß mancherorts auch eine Tötung im Liegen praktiziert wurde, nämlich die unblutige Tötung durch Ersticken, die allerdings nicht islamischen Gepflogenheiten, sondern archaischen Riten entsprochen hat. Wird das Schaf für den täglichen Bedarf geschlachtet, dann sengt man vor der Zubereitung des Fleisches das Fell bis auf die Haut ab, cf. DLT 523 *ol qōyuγ quyqāladi* (Er sengte das Fell des Schafes, bis die Haut sichtbar wurde, zog es aber nicht ab). Ebenso verfährt man mit dem abgetrennten Kopf, der gesondert gekocht wird, cf. DLT 106 *qōy baši ütüldi* (Die Haare am Kopf des Schafes wurden abgesengt). Auf die Schwierigkeit, zwei Widderköpfe in einem Kessel zu kochen, verweist das Sprichwort DLT 611 *ekki qočγār baši bïr ešičtä bišmās* (Die Köpfe von zwei Widdern werden nicht in einem Kochtopf gar).

Ein Schaf, dessen Fleisch als Wintervorrat dienen soll, wird nach dem Schlachten enthäutet, cf. DLT 484 *ol aγar qōy yüztürdi* (Er hieß ihn, das Schaf zu enthäuten), DLT 528 *qōy tärïsi soyuldi* (Dem Schaf wurde das Fell abgezogen) und DLT 552 *är qōyuγ soydi* (Der Mann enthäutete das Schaf). Um das Schaffleisch haltbar zu machen, wird es in Streifen geschnitten und an der Luft getrocknet, cf. DLT 307 *ol qōyuγ kädirdi* (Er enthäutete das Schaf und schnitt das Fleisch in Streifen) sowie DLT 384 *qōy kädrildi* (Das Schaf[fleisch] wurde in Streifen geschnitten). Fette Fleischteile werden zusätzlich geräuchert; das aus dem Schwanz gewonnene Fett läßt man aus und füllt es in Schafmägen. Die abgezogenen Vliese verwendet man als Winterbekleidung, cf. QB 4765 *tonum ḳoy*

yüŋi tap yigüm arpa aş / tükel boldı dünya maŋa ay ḳadaş (Wenn ich Schafwolle zur Kleidung und Gerstenmehl zur Speise habe / dann gehört mir die ganze Welt, o Bruder) und QB 4767 *ḳavuḳ sökti yim tap tonum ḳoy yüŋi* (Als Speise ist mir Kleie genug und als Kleid Schafwolle).

Die Mutterschafe geben den ganzen Sommer über Milch, da sie die Lämmer bis zum sechsten Monat säugen. Sie werden täglich gemolken, cf. DLT 292 *qōy saγqūči* (ein Schafmelker), DLT 359 *ol qōy saγturdi* (Er/sie hat die Schafe gemolken) sowie die Verse DLT 196 *ögür sürüg qōy tewe yundi bilä / yumurlayu erkänin sütin saγār* (Wer Herden von Schafen, Kamelen und Pferden hat / sammelt sie in der Frühe und melkt sie). Obgleich das Melken im allgemeinen Frauenarbeit ist, geht aus zwei Kāšγarī-Zitaten eindeutig hervor, daß auch Männer diesem Geschäft nachgegangen sind, cf. DLT 271 *är qōy saγdi* (Der Mann molk die Schafe) und DLT 343 *är qōyin saγindi* (Der Mann tat so, als ob er seine [eigenen] Schafe melken würde). Die Bedeutungsnuance, die Kāšγarī im zweiten Satz *saγin-* unterlegt, wird in EDPT XLVII als 'practically unknown elsewhere' apostrophiert. Gleichwohl dürfte Kāšγarī sich auf ein zwar ungewöhnliches, aber reales Geschehen beziehen und das dreiste Gebaren eines Diebes beschreiben; cf. die Verse DLT 314, die ähnliche unerwünschte Aktivitäten beklagen: *qulun qapup ketišdi / sürdi mänig qōyumi* (Er fing ein Fohlen ein und verschwand / er trieb meine Schafe weg).

Die frische Schafsmilch wird zu einer joghurtartigen Sauermilch verarbeitet, die einerseits als Getränk (DLT 73 *ayrān*), andererseits zur Herstellung von Quarkkäse (DLT 179 *qurut*) dient. Mit *qurut* werden getrocknete Quarkklümpchen bezeichnet, die man vorwiegend als Wintervorrat anfertigt, cf. DLT 271 *ol qōydan qurut suγdi* (Er/sie machte aus der Schafsmilch Quarkkäse). In der uigurischen Volksmedizin galt Schafsmilch als ein Heilmittel gegen Fußbeschwerden, cf. HK I: 137–139 *adaq aγrïγ-qa äm künčit-ig / qavïrup lan soqup qoin süt-i birlä qaḍïšturup aγrïγ / yir-kä yaqsar yiil tözlüg aγrïγ öngätür* (Mittel gegen Fußkrankheit: man röste Sesam[samen], zerstoße sie fein, vermische sie mit Schafsmilch und trage dies auf die kranke Stelle auf, dann wird die vom Wind verursachte Krankheit besser werden). Therapeutisch verwendet wurde gleichfalls das Horn des Schafes, cf. HK I: 42–43 *tälinmäz qart-qa ingäk-ning qoin yig mingiz-in / soqup yaqşun, bat tänilip ädgü bolur* ([Mittel] gegen ein Geschwür, das nicht aufgeht: man zerstoße Kuh- oder Schafhorn und schmiere es darauf, so wird es sofort aufgehen und gut werden).

qozi [544] "Lamm (*al-ḥamal*)."

Als Bezeichnung für ein Lamm vermerkt Kāšγarī neben *qozi* noch den für ein sechs Monate altes Lamm gebräuchlichen Terminus DLT 217 *toqli*. Unter einem Lamm versteht man im allgemeinen ein Jungschaf bis zum Alter von einem Jahr. Aus den von Kāšγarī gelieferten Daten zu *qozi* ergibt sich jedoch eindeutig, daß dieser Begriff ein neugeborenes Lamm – cf. DLT 229 *baldir qozi* (ein Lamm, das zu Beginn der Wurfzeit geboren wird) – oder ein Lamm bis zum Alter von sechs Monaten benennt, während *toqli* den darauf folgenden Lebensabschnitt erfaßt, s. **toqli**. Auch der Vers QB 3096 *böri toḳlı birle ḳozı boldı teŋ* (Der Wolf war mit dem sechs Monate alten Lamm und dem

[neugeborenen] Lamm gleichgestellt), in dem das einträchtige Zusammensein von Wolf und Lamm als Symbol des Friedens fungiert, unterscheidet zwischen den Altersstufen *qozi* und *toqli*. Die gleiche Einteilung findet sich bei Bul 7,12, wo *ṭoqlï* als ein 'Lamm mittlerer Größe', *qozu* hingegen als 'kleines Lamm' definiert ist. Lämmer, die älter als ein Jahr sind, werden als *tišäk* und *irk* eingeordnet, s. **tišäk** und **irk**.

Die Passagen DLT 259 *bu qozi ol saγlïq birlä qošulγān* (Dies ist ein Lamm, das sich stets dem Mutterschaf anschließt) und DLT 486 *qōzi yamrašdi* (Die Lämmer vermengten sich mit den Mutterschafen) bzw. *oγlaq qozi yamrašūr* (Die Zicklein und Lämmer vermengten sich mit ihren Müttern [anstatt daß diese gemolken wurden]) beziehen sich auf Lämmer, die noch gesäugt werden, d.h. auf Lämmer unter sechs Monaten. Dies dürfte ebenso für DLT 413 *är oγlāq qoziqa čatti* (Der Mann gesellte die Zicklein den Lämmern zu) gelten; denn *oγlāq* entspricht altersgemäß *qozi*, s. **oγlāq**. Etwa im vierten Monat beginnen die Hörner zu sprießen, die ihre endgültige Länge und Gestalt allerdings erst im Laufe der nächsten Jahre erreichen, cf. DLT 620 *qozi müŋüzländi* (Das Lamm bekam Hörner).

Die Kastration von Lämmern durch einfaches Abschnüren der Hoden erfolgt lediglich bis zur achten Woche, cf. DLT 112 *ol qozi aritti* (Er kastrierte das [Widder-]Lamm) und DLT 153 *qozi ariγlādi* (Er kastrierte seine Lämmer). Insofern bezeichnet *qozi* nicht nur ein kleines männliches oder weibliches Lamm, sondern auch einen kleinen Hammel. Sterilisierte Schafböckchen setzen in der Regel nur schlecht Fleisch an – im Gegensatz zu Widdern, die erst als erwachsene Tiere kastriert worden sind, s. **azma**. Lämmer schlachtet man während des Aufenthalts auf den Sommerweiden, und zwar ausschließlich zum sofortigen Verzehr. Ihr Fleisch schmeckt am besten, wenn es *baqlān* ist, cf. DLT 223 *baqlān qozi* (ein zartes und fettes Lamm). Es wird geröstet, cf. DLT 635 *ol qozi körplädi* (Er/sie röstete das Lamm in einer ausgehobenen Grube) oder gedünstet, cf. DLT 563 *qozi bulādi* (Er/sie dünstete das Lamm) und DLT 420 *ol qōzi bulatti* (Er/sie ließ das Lamm dünsten). Auf die Opferung von jungen Lämmern verweist eine Stelle im *Kitab-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 131,2): *amma ʿArafatda irkek ḳuzı ḳurban içün* (Aber das männliche Lamm ist zum Opfer in Arafat bestimmt).

Frühe Belege für *qozi* finden sich in USp 36,2–4 *iki saglık koyn ... beš kuzı birlä turukın ölüp bardı* ([Es] sind zwei Milchschafe... und fünf Lämmer durch Krankheit [Magerkeit] gestorben) sowie in manichäischen Texten, cf. z.B. M III: 39, Nr. 22 *mün-süz qaḍḍaγsuz / ymraq quzïnïng aatïn yinglär* (Des unschuldigen sündenlosen / lieben Lammes Fleisch möget ihr essen). Weiterhin nachweisbar ist *qozi* mit CC 202 *qozy* 'Lamm', Muh 172 'al-ḥamal' (Lamm) *qozï*, Hou 15,2 'al-ḫarūf' (Lamm) *qozu*, İd 71 *qozï* 'al-ḫarūf', Bul 7,12 '[al-ḫarūf] aṣ-ṣaġir' (kleines Lamm) *qozï*, Fazylov II: 629 *qozï* 'jagnënok', PdC 430 *qozï* 'agneau'.

Erhalten hat sich *qozi* als Benennung für ein Lamm (r. *jagnënok*) bzw. einen jungen Hammel (r. *barašek*) mit kas. KaRS 445, kkp. KkRS 396, nog. NRS 169 *qozï* 'jagnënok', nuig. URL 603 *qoza ~ qozi*, usb. UzRS 634 *qozï* 'jagnënok, barašek', k.b. KBRS 408 *qozu* 'jagnënok do 6 mesjacev' (Lamm bis zu sechs Monaten), krt. KrtRS 81, kum. KuRS 198 *qozu* 'jagnënok, barašek', kirg. KiRS 392 *qozu* 'jagnënok', ttü. Stw 572

kuzu 'Lamm, Schäfchen', gag. GRMS 292 *kuzu*, as. ARS 112 *ġuzu*, tkm. TuRS 207 *ġuzï*, tat. TaRS 293 *quzï* 'jagnënok, barašek'; cf. DS VIII: 2946 *kozu* 'kuzu'.

quḏγu [214] "Fliege (*aḏ-ḏubāb*)."

Der Ausdruck *quḏγu* ist eine generelle Benennung für Fliegen, die DLT 605 nochmals in einem Vers zitiert wird, in dem der Winter unter den Plagegeistern des Sommers auch *quḏγu siŋäk* (Fliegen und Mücken) aufzählt; cf. DLT 533 *at quḏγulandi* (Das Pferd schüttelte die Fliegen ab). Bei den Nomaden wird *siŋäk* synonym für *quḏγu* gebraucht, s. **siŋäk**. Erhalten hat sich *quḏγu* nur im Chaladsch, cf. DT 120 *gudγu* 'Fliege'; ansonsten bezeichnet man Fliegen mit *siŋäk* und *čïbïn*. Fliegen unterscheiden sich von den schlanken, hell summenden Mücken durch eine plumpere Gestalt sowie durch ihr mehr oder minder dunkles Brummen, das möglicherweise zur Benennung mit *quḏγu* geführt hat. Der Terminus könnte sich von einem lautmalenden **quḏ* herleiten – cf. im Chaladsch DT 122 **gut-gut ša-* 'brummen, knurren' – und die Fliege als einen Brummer bezeichnen.

quγu [544] "Pelikane (*al-ḥawāṣil*)."

Kāšγarī hat sowohl *qordāy* wie *quγu* mit 'ḥawāṣil' übersetzt, obgleich die beiden Begriffe nicht synonym gebraucht werden, sondern offensichtlich zwei verschiedene Vögel bezeichnen, cf. die Verszeile DLT 551 *qordāy quγu anda učup yomγin ötär* (Pelikane und Schwäne fliegen umher, sie stoßen dabei ihre Rufe aus). Vermutlich hat Kāšγarī den Schwan, *Cygnus* für eine Art Pelikan gehalten und deshalb *quγu* mit 'ḥawāṣil' erklärt. Zudem gibt es im Arabischen nur regional gebräuchliche Namen für den Schwan; denn im Gegensatz zum Pelikan, der den Winter in Afrika verbringt, legt der Schwan auf seinen winterlichen Wanderungen lediglich kurze Zwischenaufenthalte an den nordafrikanischen Seen ein. Die Benennung *quγu* ist wahrscheinlich eine Lautmalerei, die den Schwan nach seinem kurzen, dumpfen Ruf bezeichnet.

Der früheste Beleg für *quγu* findet sich in IrqB 35 *(ä)r kugu kuşka sokuşmiş* (Der Mann begegnete einem Schwan); das *Qutadγu Bilig* erwähnt *quγu* in den Versen 72, 1101, 5449, 5643 und 5377. Weiterhin nachweisbar ist *quγu* mit Muh 176 'ṭair al-ma' al-'abyaḍ' (weißer Wasservogel) *qūγu*, Bul 12,3 'al-marzam' (Schwan) *quw*, İd 76 *qū* 'al-marzam', Tuh 8b,13 'tamm' (Schwan) *qu*, als Marginalie von anderer Hand *quγï* ~ *quγu*, Fazylov II: 639 *qu* 'lebed'', PdC 433 *quγu* 'cygne'.

Erhalten ist *quγu* als Benennung für den Schwan (r. *lebed'*) mit as. ARS 11 *ġu*, tkm. TuRS 206 *ġuv*, ttü. Stw 561 *kuğu*, kirg. KiRS 453, alt. ORS 97, tuv. TuvRS 253 *quu*, chak. XRS 294 *χuu*, kkar. KRPS 372, kum. KuRS 202, nog. NRS 184, usb. UzRS 627 *quw*, nuig. URL 617 *quv* sowie jak. JaRS 184 *kuba*. Durch das Attribut *aq* 'weiß' ergänzt ist *quγu* mit krt. KrtRS 17, kas. KaRS 58, nuig. URL 41 *aqqu*, kirg. KiRS 38 *aqquu*, kkar. KRPS 58, nog. NRS 33, kkp. KkRS 32 *aqquw* belegt. Außerdem wird der Schwan mit tat. TaRS 28, ba. BRS 29 *aqqoš*, krt. KrtRS 17, nuig. URL 42 *aqquš*, usb. UzRS 313 *åqquš*, wörtlich 'weißer Vogel', bezeichnet.

qulān [209] "Wildesel (*ḥimār al-waḥš*)."

Der Kulan, *Equus hemionus* ist ein zentralasiatischer Wildesel; er bewohnt Steppen und Hochsteppen, mitunter auch wüstenhafte Landstriche. Vom Hausesel hebt er sich durch den schlankeren Körperbau und das falbe, an Bauch und Beinen weißliche Fell ab. Sein Name dürfte von *qula* 'falb' hergeleitet sein und sich auf die rötlichgelbe Färbung der Oberseite beziehen. Mit *qulān* wird speziell der Hengst bezeichnet; das Weibchen heißt *tayï*, ein Begriff, der u.a. in QB 5375 *ḳulan ya tagı tut takı kök teke* (Fange Kulanhengste und Kulanstuten und auch die blauen Böcke) belegt ist.

Kulane leben in kleineren Herden, die jeweils von einem Hengst angeführt werden; cf. das Sprichwort DLT 214 *qalin qulān čuwγasiz bolmās* (Es gibt keine Kulanherde ohne Führer). Im Herbst und im Frühjahr schließen sich die einzelnen Herden zu großen Verbänden zusammen, um gemeinsam zu ihren Winter- bzw. Sommerständen zu ziehen. Den Aufbruch zu den Sommerquartieren beschreiben die Verszeilen DLT 115 *qulān tükäl qomitti / arqār suqaq yomitti* ([Der Frühling] hat die Kulane insgesamt erregt / Argaliweibchen und Steppenantilopen sind versammelt). Der Passus verweist zugleich auf die Tiere, in deren Gesellschaft die Kulane im Gebirge oder in der Ebene weiden. Da Kāšγarī die Zeile *qulān tükäl qomitti* mit "Der Frühling hat Wildesel (*al-ʿayr*) und Steinböcke (*al-waʿl*) erregt" übersetzt, folgern D & K I: 202, Fußnote 3, daß *tükäl* 'insgesamt' irrtümlich für *täkä* 'Steinbock' steht. Dies kann man jedoch aus zwei Gründen ausschließen: Zum einen wechseln die Steinböcke nicht ihren Standort, zum andern versteht Kāšγarī unter *waʿl* das männliche Wildschaf, s. **aḏγiraq**. Im übrigen übersetzt Kāšγarī Sprichwörter und Verse häufig nicht wörtlich, sondern mit erläuternden Einschüben. Indem er die bei den Wildeseln herrschende Aufbruchstimmung auch auf die Argaliböcke bezieht, macht er deutlich, daß die Wildschafe nach Geschlechtern getrennt zu den Sommerweiden wandern; denn in der nächsten Verszeile heißt es, daß die Argaliweibchen zum Abmarsch bereit sind. Auf die Frühjahrszüge der Kulane verweist zudem ein Vers im *Kitab-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 5,3) *gögez yirler çemenlerin ḳulan bilür* (Der Kulan kennt die [schon] ergrünten Stellen der Wiesen).

Die Standplätze der Wildesel sind weitab von menschlichen Niederlassungen gelegen, so daß ein Kulan schwerlich in die Gefahr gerät, in einen Brunnen zu fallen. Gegebenenfalls widerfährt ihm, was das Sprichwort DLT 496 besagt: *qulān quduγqa tüššä qūrbaqa ayγir bolūr* (Wenn der Kulan in den Brunnen fällt, wird der Landfrosch [ihm gegenüber] zum Hengst), d.h., daß die Schwachen sich überheblich benehmen, wenn sie sich in einer starken Position wähnen. Nach Kāšγarī entspricht dem sinngemäß das arabische Sprichwort *inna l-buġāṯ bi-arḍinā tastansiru* (Bei uns zu Lande werden die kleinen Vögel zu Geiern). Der einzige Feind des Wildesels ist der Tiger; er kann es mit dem Kulan an Schnelligkeit aufnehmen und ihn aus dem Lauf heraus durch einen Sprung auf den Rücken überwältigen, cf. QB 284 *kör arslan kerek bu ḳulan basġuḳa* (Es braucht einen Löwen [d.h. einen Tiger], um den Kulan unterzukriegen), s. **arslan**.

Wildesel werden wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches gejagt sowie wegen ihrer Haut, die in wärmeren Gegenden zur Herstellung von leichter Kleidung dient. Bei der Jagd auf Kulane bedarf es ein Höchstmaß an Geschicklichkeit, da den schnellen und

wendigen Tieren im offenen Gelände kaum beizukommen ist. Die Jäger lauern ihnen deshalb an der Tränke auf – cf. *Oγuz-näme* XII, 100 *av yirde yürüsün kulan* (Möge der Kulan beim Jagdsitz umherlaufen) – oder schleichen sich gut getarnt an sie heran; im Winter legen sie Schlingen aus. Kāšγarī zitiert DLT 136 einen Vers, der von den Aufgaben berichtet, die den jungen Männern bei einem großen Fest gestellt werden: *qulān käyik awlatu* (Wir hießen sie Kulane und Wild jagen).

Nachweise für *qulan* finden sich bei Muh 175 'ḫimār al-waḫš' *qulan*, Hou 11,8 'ḫimār al-waḫš' *qulan*, İd 74 *qulan* 'ḫimār al-waḫš', Bul 10,8 'ḫimār al-waḫš' *qulan*, Tuh 13a,4 'ḫimār' *ešek wa qulan*, HM 22 'farā' (Wildesel) *qūlān*, Tef 217 *qulan* 'dikij osël, kulan' (Wildesel, Kulan), Fazylov II: 644 *qulan* 'kulan, dikij osël', PdC 434 *qulan* 'onagre', TS IV: 2610–2612 *kolan*[85] 'yaban eşeği'.

In den modernen Türksprachen ist *qulan* als Benennung für den zentralasiatischen Kulan und für den südwestasiatischen Onager, *Equus onager* gebräuchlich. Es ist belegt mit ttü. Stw 563 *kulan* 'asiatischer Wildesel, Kulan', tkm. TuRS 208 *ġulan* 'kulan; onagr', ba. BRS 336 *qolan* 'kulan', nog. NRS 186 *qulan* 'kulan', kas. KaRS 471 *qulan* 'dikij osël, kulan', kirg. KiRS 441 *qulan* 'kulan, dikij osël, onagr', kkp. KkRS 408 *qulan* 'dikij osël', usb. UzRS 629 *qulån* 'kulan', nuig. URL 616 *qulan* 'kulan, onagr, dikjij osël'. Mit kas., kirg. und kkp. *qulan* wird sekundär das gleichfalls rötlichgelb gefärbte Steppenwildpferd, *Equus przewalskii przewalskii* bezeichnet, das noch heute vereinzelt in den Wüstengebieten der Dsungarei vorkommt.

qulun [203] "Fohlen (*al-falūw*)."

Der Begriff *qulun* erfaßt – unabhängig vom Geschlecht – ein neugeborenes Fohlen bzw. ein Fohlen, das gesäugt wird. Darauf verweist zum einen das Verb DLT 482 *qulunlā- ~ qulnā-* 'fohlen', cf. DLT 576 *qisraq qulnādi* (Die junge Stute warf ein Fohlen), zum andern IrqB 24 *t(ä)glük kulun irk(ä)k yunt(t)a (ä)mig til(ä)yür* (Ein blindes Fohlen sucht bei einem männlichen Pferd nach dem Euter). Mit *qulun* wird ein Fohlen bis zur Vollendung des ersten Jahres benannt; charakteristisch für diese Altersstufe sind das wollige Fell und die aufrechtstehende Mähne, die ebenso wie der Schwanz kurz und gekräuselt ist. Danach sind als altersspezifische Namen *sip*, *tāy* und *tosun* gebräuchlich, s. **sip**, **tāy** und **tosun**.

In den ersten Monaten befindet sich das Fohlen stets in Begleitung seiner Mutter, cf. DLT 250 *qulunluγ qisrāq* (eine Stute, der ihr Fohlen folgt), und wird uneingeschränkt gesäugt. Hat ein Fohlen den Anschluß an seine Mutter verloren, so lockt man es mit dem Ruf DLT 543 *quri quri* bzw. *qurrih qurrih* herbei. Da eine Mutterstute nicht nur ihr Junges versorgt, sondern auch Milch für die Gewinnung von Kumys liefert, trennt man auf der Sommerweide das Fohlen tagsüber von der Mutter und hält es weitab von ihr in der Nähe der Jurten angebunden. Die allmähliche Entwöhnung des Fohlens richtet sich nach dem Milchaufkommen der Stute, ist aber spätestens zum Ende des ersten Lebensjahres abgeschlossen.

Der Diebstahl von Weidetieren war streng verpönt; trotzdem scheinen derlei Delikte vorgekommen zu sein, wie der Vers DLT 314 *qulun qapup ketišdi / sürdi mänig qōyumi*

85 Cf. ttü. NRedh 671 *kolan* 'archaic, same as *kulan*'.

(Er fing ein Fohlen ein und verschwand / er trieb meine Schafe weg) vermuten läßt. Bei kriegerischen Auseinandersetzungen waren Fohlen eine geschätzte Beute, cf. das Sprichwort DLT 115 *tulum anutsa qulun bulūr, tulum unutsa bulun bolūr* (Wer seine Waffen gerüstet hat, kommt zu einem Fohlen; wer seine Waffen vergessen hat, wird ein Gefangener).

Weitere Belege für *qulun* sind Muh 170 'al-muhr' (Fohlen) *qulun*, Hou 12,9 'al-muhr aṣ-ṣaġīr' (kleines Fohlen) *qulun* und 12,11 'al-muhr ibn sana' (einjähriges Fohlen) *qulun*, Id 74 *qulun* 'al-falūw', PdC 437 *qulum ~ qulun* 'poulain de quelques mois' sowie TS IV: 2727–2729 *kulun* 'tay'; cf. Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 53a,6 (Nadžip 1982: 82) *qulyn* 'detenyši verxovyx životnyx' (die Jungen von Reittieren).

Als Benennung für ein Saugfohlen (r. *žerebënok-sosunok*) hat sich *qulun* mit tkm. TuRS 209 *ġulun*, kirg. KiRS 443, usb. UzRS 630, nuig. URL 617, tuv. TuvRS 250, alt. ORS 95 *qulun*, kkp. KkRS 409 *qulïn*, chak. XRS 292 *χulun* bewahrt. Im selben Sinne dürften auch ttü. Stw 563 *kulun* 'neugeworfenes Füllen' und as. ARS 113 *ġulun* 'žerebënok (v vozraste do 1 goda)' sowie krt. KrtRS 83 *qulun*, kas. KaRS 472, nog. NRS 187 *qulïn*, tat. TaRS 272 *qolïn*, ba. BRS 337 *qolon* und jak. JaRS 187 *kulun* 'žerebënok' gebraucht sein, denn in diesen Türksprachen gibt es neben *qulun* die für ein älteres Fohlen übliche Bezeichnung *tay*. In den anatolischen Dialekten erfaßt *kulun* einschließlich seiner diversen Varianten sowohl ein Pferde- wie ein Eselsfüllen, cf. DS VIII: 2997 *kulun ~ kılon ~ kolon ~ kulın ~ külün* 'at ve eşek yavrusu'.

qumšūy [551] "*ḥalama*; das ist diejenige unter den Zecken (*al-qirdān*), die sich voll Blut gesogen hat. Dies [d.h. *qumšūy*] wird sprichwörtlich für einen Menschen gebraucht, der unter Harnverhalten leidet und nicht harnen kann."

Das Hapax legomenon *qumšūy*, nach EDPT 629 vermutlich ein Lehnwort, bezeichnet ausschließlich eine gesättigte Zecke, deren Körper sich beim Blutsaugen aufgebläht hat. Besonders augenfällig ist dieses Phänomen bei den etwa 4 mm langen Holzböcken, *Ixodes ricinus*, die das Blut von Menschen und Säugetieren saugen. Ihr Leib schwillt dabei zu einem erbsengroßen Gebilde an, das wie eine pralle Brustwarze (ar. *ḥalama*) auf der Haut des Opfers sitzt. In übertragener Bedeutung benennt *qumšūy* Menschen, deren Blase bis zum Platzen mit Urin gefüllt ist; s. **saqirqu**.

qunduz [230] "Biber (*al-quḍāʿa*); das sind die Hündinnen des Wassers (*kalbat al-māʾ*)."

Der Biber, *Castor fiber* bewohnt heute die nördlichen Waldgürtel Eurasiens; sein Verbreitungsgebiet in der alten Welt dehnte sich aber früher sehr viel weiter nach Süden aus. Im europäischen Teil der Turcia bildeten das Schwarze Meer und der Kaukasus die südliche Grenze, in ihrem asiatischen Areal war das Vorkommen des Bibers hingegen stets auf Südsibirien beschränkt.

Doerfer geht bei *qunduz* von iranischer, möglicherweise sogdischer oder chwarezmiranischer Herkunft aus (TMEN III: 1534). Seine Vermutung, daß eventuell ein Zusammenhang zwischen *qunduz* und pers. *kandan* 'graben' besteht, dürfte allerdings kaum stichhaltig sein, da der Biber keine Baue gräbt, sondern Wasserburgen aus Gezweig er-

richtet. Es erscheint zudem wenig glaubhaft, daß die Türken den Namen des Bibers von Völkerschaften entlehnt haben sollen, für die der Biber ein exotisches Tier war. Die Daten zur Verbreitung des Bibers erlauben vielmehr die Annahme, daß die Bezeichnung *qunduz* im südsibirischen Raum entstanden sein muß, wo sich noch heute eine Vielfalt von Varianten nachweisen läßt. Sie ist wahrscheinlich auf dem Handelsweg nach Zentralasien gelangt, denn Biberfelle und Bibergeil waren eine begehrte Ware. Mit *qunduz* dürften die meisten Türkvölker primär das Biberfell verbunden haben; die Jagd auf den Biber galt jedoch sowohl seinem Pelz wie dem Bibergeil, einer salbenartigen Drüsenabsonderung, die als Therapeutikum bei Krämpfen und Nervenleiden verwendet wurde. Auch Kāšγarī führt DLT 230 *qunduz qayri* 'Bibergeil' an, das er als eine Art Droge definiert. In der uigurischen Volksmedizin war Bibergeil gleichfalls als Heilmittel bekannt, cf. HK I: 124–126 *kim-ning köz-in aγïz-ïn yiil tarḍïp qïγïq qïlmïš / ärsär qunduz qayïr-ï suv-ta kinläp türḍz-ün küşüngü-tä / körz-ün* (Wenn bei jemandem Auge und Mund durch Zugluft schief geworden ist, soll man Biebergeil im Wasser zerreiben, damit [das Gesicht] einreiben und [dann] in den Spiegel sehen). Weiterhin bezeugt ist *qunduz qayri* im Tschagataischen, cf. PdC 439 *qunduz qayrï* 'castoreum (médicament)', sowie im Tobol-Dialekt mit WB II: 19 *qair* 'das Bibergeil'.

Ein früher Nachweis für *qunduz* findet sich mit der Form *quntuz* in dem uigurischen Hasen-Jātaka, das den Biber als einen der drei Gefährten des Hasen aufzählt, cf. U IV: 716,6 *bir bičin ikinti quntuz üčünč irbič* (Der eine [war] ein Affe, der zweite ein Biber, der dritte ein Luchs[86]). In den arabisch-kiptschakischen Wörterlisten läßt sich *qunduz* nicht belegen, wohl aber in zeitgenössischen östlichen Quellen, so z.B. in *Qiṣaṣ al-anbiyā'* f. 68v,4 (Rabghūzī I: 138, II: 172) *yerdä yügrüb ǧüft alïšur as täyiñ kiš qunduzï* (On earth the ermines, squirrels, martens and beavers scamper about and mate); cf. auch PdC 439 *qunduz* 'castor'.

Im modernen Sprachgebrauch hat sich *qunduz* als gemeintürkische Bezeichnung für den Biber erhalten. Bei zahlreichen Türkvölkern wird *qunduz* zudem für den habituell ähnlichen und gleichfalls braunen Fischotter, *Lutra lutra* benutzt. Da der Biber ein helleres Fell als der Fischotter hat, differenziert man mitunter nach *sarïγ qunduz* 'gelber [d.h. heller] *qunduz*' und *qara qunduz* 'schwarzer [d.h. dunkler] *qunduz*'. Als Benennung des Bibers (r. *bobr*) sind nachweisbar ttü. Stw 565, gag. GRMS 295 *kunduz*, as. ARS 113 *ġunduz*, krt. HKr 45, usb. UzRS 630, nuig. URL 617 *qunduz*, k.b. KBRS 422 *qunduz ~ sarï qunduz*, tuv. TuvRS 355 *sarïγqundus*, bar. WB II: 915 *qundus*, tkm. RTS 19, nog. NRS 187, kas. RKaS 51, kkp. KkRS 410 *qundïz*, tat. TaRS 277 *qondïz*, ba. BRS 338 *qondoz̧*, kum. KuRS 349 *χunduz*, krg. Castrén 1857: 102 *sarêg hundus*, alt. ORS 95, tel., leb., schor., sag., koib., katsch. WB II: 1051 *qumdus*, tsch. ČRS 490 *hăntăr*. Auf den Fischotter (r. *vydra*) übertragen wurden tkm. TuRS 210 *ġunduz*, k.b. RKBS 99, kirg. KiRS 445, usb. RUzS 167, nuig. URL 617 *qunduz*, kas. KaRS 473, kkp. RKkS 128, nog. NRS 187 *qundïz*, tuv. TuvRS 251 *qundus* ~ 212 *qaraqundus*, kum. RKuS 125 *χunduz*, krg. Castrén 1857: 102 *kara-hundus*, alt., tel., leb., schor., sag., koib., katsch. WB II: 1051 *qara qumdus*, schor. WB II: 86 *qaŋdus*, chak. XRS 271 *χamnos*, sag., koib. WB II: 491 *qamnūs*, katsch. WB II: 491 *qamnūš*.

86 Unter *irbič* ist nicht der Luchs, sondern der Schneeleopard zu verstehen, s. **esri**.

Die südsibirischen Formen mit *-m-* sind vermutlich tabubedingt; sie können teils durch Konsonantenänderung, teils durch Kontamination von *qama* 'Fischotter' und *qundus* entstanden sein. Beim Fischotter ist zweifellos ein Sprachtabu gegeben, da er zu den Hilfsgeistern der Schamanen gehört, cf. schor. WB II: 491 *qamnayï* 'die Fischotter', wörtlich 'Gefährte des Schamanen'. Im Schorischen fungiert WB II: 915 *qundus* als Hüllwort für die Zauneidechse, während der Biber mit der Abwandlung *qumdus* benannt wird.

qūrbaqa [496] "Der Frosch des Landes (*aḍ-ḍifdaʿ al-barrī*)."

Kāšγarī zitiert im Zusammenhang mit dem bei den Oγuz gebräuchlichen Ausdruck *qūr*, einer Kurzform von *quruγ* 'trocken', das Sprichwort *qulān quduγqa tüššä qūrbaqa ayγir bolūr* (Wenn der Kulan in den Brunnen fällt, wird der Landfrosch [ihm gegenüber] zum Hengst). Der Begriff *qūrbaqa*, den Kāšγarī einzig an dieser Stelle erwähnt, bedeutet demnach wörtlich 'Frosch des Trockenen'. Er bezieht sich auf landbewohnende Frosch- oder Krötenarten und läßt sich nur in dieser Bedeutung dem Kontext sinnvoll zuordnen. Da wilde Esel weitab von menschlichen Siedlungen umherstreifen, besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß sie in einen Brunnen stürzen. Wenn dies aber geschehen sollte, dann ist ein Kulan so hilflos, daß die auf der Erde hüpfenden Frösche und Kröten sich ihm gegenüber wie ein Hengst gebärden. Dem entspricht nicht die Übersetzung von D & K 'When the wild ass falls in the well, the frog (which is native to it ?) becomes a stallion', denn sie geht von einem Wasserfrosch aus, dessen Aufenthaltsort jedoch die Relation mit einem Hengst ausschließt.

Clauson hält es für wahrscheinlich, daß Kāšγarī das Lemma *qūr* lediglich als Ansatzpunkt einer – vermutlich falschen – Etymologisierung von *qūrbaqa* eingebracht hat (EDPT 642). Nach Clausons Meinung ist die Komponente *qūr* mit *qur* 'Gürtel' gleichzusetzen und *qūrbaqa* im Sinne von 'a frog with a belt' zu deuten (EDPT 646). Eine solche Interpretation dürfte aber kaum mit dem Erscheinungsbild von Fröschen und Kröten vereinbar sein, da deren Rückenhaut durch keine Querbänderung markiert wird, sondern eine Musterung aus Punkten oder Längsstreifen hat.

Der Ausdruck *qurbaqa* ist weiterhin mit Muh 180 'aḍ-ḍifdaʿ' *qurbaqa*, Hou 7,5 'aḍ-ḍifdaʿ' *qurbaγa*, İd 71 *qurbaγa* 'aḍ-ḍifdaʿ', Bul 5,4 'aḍ-ḍifdaʿ' *qurbaγa*, Tuh 23a,7 'ḍifdaʿ' *qurbaγa*, HM 59 'ḍifdiʿ' *qūrbaqā*, PdC 425 *qurbaγa* ~ 428 *qurmaq* 'grenouille' und TS IV: 2734 *kurbağı* 'kurbağa' belegt.

Als Benennung für den Frosch (r. *ljaguška*) hat sich *qurbaqa* in der gesamten oghusischen Gruppe bewahrt – ttü. Stw 565 *kurbağa* 'Frosch od. Kröte', gag. GRMS 295 *kurbaa*, as. ARS 114, tkm. TuRS 211 *ġurbaγa* 'ljaguška'. Auch dies spricht dafür, daß die erste Komponente von *qūrbaqa* nicht mit *qur* 'Gürtel', sondern mit *qūr* 'trocken' identisch ist. Der aserbaidschanische Terminus ARS 114 *ġuruġurbaγasï* 'žaba' (Erdkröte) zeigt, daß der Wortzusammenhang von *qurbaqa* verlorengegangen war, denn der Begriff ist durch den Zusatz *ġuru* 'trocken' wieder dem ursprünglichen Benennungsmotiv angeglichen worden. Andere moderne Belege für *qurbaqa* sind kkp. KkRS 412, usb. UzRS 631 *qurbaqa*, die beide synonym für *baqa* gebraucht werden, sowie – eindeutig auf einen Landfrosch bezogen – kas. KaRS 475 *qurbaqa* 'drevesnaja ljaguška'

(Laubfrosch). Im Krimtatarischen wird der Frosch heute mit *baqa* bezeichnet, bei Witsen 152 läßt sich aber noch *Kourbaga* nachweisen, allerdings mit der falschen Übersetzung 'Havik' (Habicht).

Eine Variante von *qurbaqa* ist chwarezmtürkisch Tef 209 *qïrbaχa* 'ljaguška', das sich als Benennung der Erdkröte, *Bufo* (r. *žaba*) mit krt. HKr 43 *qïr baqasï*, kum. RKuS 207, nog. RNS 174 *qïr baqa*, wörtlich 'Frosch der Einöde', erhalten hat. Sinnverwandte Benennungen für die Kröte sind tat. RTaS I: 277 *ğir baqasï*, k.b. RKBS 160 *ğer maqa*, tsch. ČRS 359 *šĕr šapi* 'Erdfrosch' sowie usb. UzRS 530 *čölbaqa*, nuig. URL 396 *čöl-paqa* 'Wüstenfrosch', s. **baqa**.

qurt I [172] "Würmer (*ad-dūd*), bei allen Türk; und die Oγuz nennen einen Wolf *qurt*."

Der Sammelbegriff *qurt* erfaßt jede Art von Gewürm – Raupen und Maden sowie Erd- und Eingeweidewürmer. Obwohl Kāšγarī als spezielle Benennung für Eingeweidewürmer DLT 259 *suwušγān* anführt, s. **suwušγān**, können diese Parasiten gleichfalls mit *qurt* bezeichnet werden. Darauf verweisen die von *qurt* abgeleiteten Verben *qurtla-* 'entwurmen', cf. DLT 636 *tevey qurtlādi* (Er entwurmte das Kamel), und *qurtan-* 'entlausen', ursprünglich 'in den Schafen nach Würmern suchen', cf. DLT 390 *küŋ qurtandi* (Das Sklavenmädchen entlauste sich). Gemeinsames Merkmal der Würmer ist ein mit weicher oder glitschiger Haut bedeckter walzenförmiger Leib, der durch Einkerbungen in gleichmäßige Glieder oder Ringe eingeteilt wird. Würmer ähneln einer winzigen Schlange; sie kriechen jedoch im Gegensatz zu der sich windenden Schlange mit ruckartigen Bewegungen vorwärts, cf. U III: 32,2–3 *bayïr / ta yorïγma qurt qonguz* (auf dem Bauche / kriechende Würmer und Käfer). Das befremdliche Aussehen der Würmer wird zum einen als ekelhaft, zum andern als unheimlich empfunden. Hinzu kommt das permanente Nagen oder Saugen der Würmer, das die Pflanzen schädigt, die Nahrungsvorräte verdirbt und bei Wurmbefall Mensch und Tier quält.

Wie die Schlangen gelten auch die Würmer als giftig, cf. ETY II: 59,28 *ayuluγ qurt qonuz* (giftige Würmer und Käfer). Da sich insbesondere die Maden häufig von Aas ernähren, sind die Würmer neben Schlangen und Käfern ein Symbol des Todes und der Verwesung, cf. QB 6559 *yılan ḳurt ḳoŋuz yimi öz igḍileyü / bu niʿmet bile men negüke igiḍtim* (Zur Speise für Schlangen, Würmer und Käfer / warum habe ich mich mit diesen Leckerbissen dafür gemästet) sowie QB 5844 *et öz semrir erse yılan ḳurt anuḳ* (Wenn dein Körper gemästet ist, stehen Schlangen und Würmer bereit). Das Hendiadyoin *qurt qoŋuz* hat sich bis heute als Gattungsname für Insekten aller Art mit nuig. URL 614 *qurut-qoŋγuz* 'nasekomye, bukaški' (Insekten, Käferchen), alt. RAS 329 *qurt-qoŋus* 'nasekomoe', chak. XRS 293 *χurt-χoos* 'nasekomye' bewahrt; cf. k.b. KBRS 425 *qurt-qamïğaq* 'nasekomye'und tsch. ČRS 510 *hurt-hămăr* 'nasekomye; pčĕly' (Insekten; Bienen). In dem Vers DLT 446 *quš qurt qamuγ tirildi* (Die Vögel und die Würmer sind zum Leben erwacht) findet sich das Wortpaar *quš qurt*, von Kāšγarī mit 'Vögel und wilde Tiere (*al-waḥš*)' übersetzt. Während *qurt qoŋuz* sich nur auf kriechende Tiere bezieht, umfaßt *quš qurt* alle Tiere, die im Bereich von Luft und Erde leben, in Entsprechung zu der deutschen Redensart 'alles, was da kreucht und fleucht'. Es schlägt einen

Bogen zwischen den am Himmel kreisenden Vögeln und den in der Erde agierenden Würmern; zu *quš qurt* cf. auch **quš**.

Als Benennung für Würmer ist *qurt* kontinuierlich belegt, cf. Muh 177 'ad-dūd' *qurt*, CC 204 *qurt* 'Wurm', Hou 11,3 'ad-dūd' *qurṭ*, Id 70 *qurṭ* 'ad-dūd', Bul 11,5 'ad-dūd' *qurṭ ~ qurd*, Tuh 15b,3 'dūd' *qurṭ*, Fazylov II: 648 *qurt* 'červ', PdC 425 *qurt* 'ver'. Erhalten hat sich *qurt* in der generellen Bedeutung 'Wurm' (r. *červ', červjak*) mit gag. GRMS 297 *kurt*, tkm. TuRS 213 *ġurt*, krt. KrtRS 83, nog. NRS 189, kas. KaRS 476, kirg. KiRS 450, kkp. KkRS 413, alt. ORS 96, tuv. TuvRS 253 *qurt*, chak. XRS 293 *χurt*. Allgemein sowie speziell für Maden (r. *ličinka*), Raupen (r. *gusenica*), Bienen (r. *pčela*), Insekten (r. *nasekomoe*) und Eingeweidewürmer (r. *glist*) gebräuchlich sind ttü. Stw 567 *kurt* 'Made, Holzwurm; Spul-, Eingeweidewurm', as. ARS 114 *ġurd*, tkm. TuRS 214 *ġurčuq* 'červ'; glist', kkar. KRPS 375 *qurt* 'nasekomoe; červ'', tat. TaRS 283 *qort*, tsch. ČRS 510 *hurt* 'červ'; gusenica; pčela', ba. BRS 340 *qort* 'červ'; pčela rabočaja; ličinka', k.b. KBRS 425 *qurt* 'červ'; ličinka', kum. KuRS 349 *χurt*, usb. UzRS 631 *qurt* 'červ'; gusenica', nuig. URL 614 *qurut* 'červ', gusenica; nasekomoe'. Im Sinne von 'Biene' fungiert *qurt* als Ersatzwort für *arï*; cf. auch tat. TaRS 54 *bal qortï*, ba. BRS 72 *bal qorto*, krt. KrtRS 32, kkar. KRPS 100 *balqurt*, tsch. ČRS 301 *pyl hurče* 'Honigwurm', tat. TaRS 588 *umarta qortï*, ba. BRS 574 *umarta qorto* 'Bienenkorbwurm'.

qurt II [172] "Wolf (*aḍ-ḍi'b*)."

In der Glosse zu *qurt* 'Wurm' erwähnt Kāšγarī, daß die Oγuz mit *qurt* den Wolf benennen. Clauson hält *qurt* 'Wolf' für einen rein oghusischen Ausdruck, der in frühen Quellen gleichfalls in Sprachen mit oghusischen Wortelementen belegt ist. Unklar sei, ob er auf dasselbe Etymon wie *qurt* 'Wurm' zurückgeht und aus unbekannten Gründen im Oghusischen eine Bedeutungserweiterung erfahren hat oder ob die beiden Begriffe unabhängig voneinander entstanden sind (EDPT 648). Da der alte Wolfsname *böri* häufig einem Sprachtabu unterliegt, kann man vermutlich davon ausgehen, daß *qurt* 'Wurm' in euphemistischer Absicht für den Wolf verwendet wurde. Ein typisches Merkmal der Verschleierung ist u.a. der Gebrauch eines Ersatzwortes, das dem Denotat lautlich und inhaltlich fernsteht, wie dies bei *qurt* gegeben zu sein scheint. Die Übertragung der Benennung des Wurms auf den Wolf stimmt zudem mit der in der oghusischen Gruppe zu beobachtenden Tendenz überein, *böri* durch phonetische Veränderungen dem Wort *böcek*, einem generellen Begriff für Käfer und Würmer, anzupassen, s. **böri**.

Im Sinne von 'aḍ-ḍi'b' ist *qurt* mit Muh 174 *qurṭ*, Hou 11,3 tkm. *qurṭ*, Bul 10,6 tkm. *qurṭ ~ qurd*, Id 70 tkm. *qurṭ* nachweisbar; cf. HM 29 'dhi'b' *qurt*, Fazylov II: 648 *qurt* 'volk', PdC 425 *qurt* 'loup'. Erhalten hat sich *qurt* als Benennung des Wolfs (r. *volk*) nur in der oghusischen Gruppe mit ttü. Stw 567, gag. GRMS 287 *kurt*, as. ARS 114 *ġurd* und tkm. TuRS 213 *ġurt*.

quš [166–167] "Vogel (*aṭ-ṭair*); es ist die Gattungsbezeichnung, sie werden dann nach speziellen Namen unterschieden."

Der Ausdruck *quš* hat wahrscheinlich keine sperlingsartigen Vögel erfaßt, denn Vertreter dieser Gruppe wurden im allgemeinen mit DLT 229 *qušγač* bezeichnet,

s. **qušγač**. Bei *quš* handelt es sich offenbar um eine generelle Benennung für mittelgroße bis große Vögel; darauf deuten die mit *quš* gebildeten Vogelbezeichnungen hin, die Kāšγarī seiner Glosse als Beispiele angefügt hat – *ürüŋ quš* 'weißer Habicht', *qara quš* 'Steinadler', *tewe quš* 'Strauß', *yūn quš* 'Pfau', *ēl quš* 'Schmutzgeier' und *qiz quš* 'Kiebitz'. Ergänzend sind noch DLT 269 *bōz quš* 'Habicht' und DLT 169 *qil quš* 'Spießente' anzuführen; cf. auch IrqB 4 *tog(a)n kuş* 'Falke', IrqB 35 *kugu kuş* 'Schwan', IrqB 61 *turnya kuş* 'Kranich'. Als König unter den Vögeln, dem die anderen Raubvögel respektvoll gegegnen, war der *qara quš* anerkannt, cf. QB 4199 *ḳara ḳuş örüŋ ḳuş bile keḏ yıraḳ* (Der Adler und der weiße Habicht sind einander sehr fern). Die diebische Elster hatte den schlechtesten Ruf, wie aus einem Sprichwort hervorgeht, cf. DLT 220 *quš yawuzi sayizγān* (Der schlimmste Vogel ist die Elster).

Das Wort *quš* ist kontinuierlich belegt, cf. Muh 175 'aṭ-ṭair' *quš*, CC 204 *quš* 'Vogel', Hou 9,19 'aṭ-ṭair muṭlaqan' (Vogel im allgemeinen) *quš*, Id 72 *quš* 'aṭ-ṭair', Bul 11,9 'aṭ-ṭair' *quš*, Tuh 23b,6 'ṭair' *quš*. Es hat sich als generelle Benennung für Vögel jeglicher Art (r. *ptica*) in nahezu allen Türksprachen bewahrt, cf. ttü. Stw 569 *kuş*, as. ARS 115, tkm. TuRS 215 *ġuš*, krt. KrtRS 84, kkar. KRPS 377, kum KuRS 209, usb. UzRS 633, nuig. URL 616, alt. ORS 98, tuv. TuvRS 254 *quš*, kas. KaRS 477, kkp. KkRS 414, nog. NRS 189 *qus*, tat. TaRS 288, ba. BRS 343 *qoš*, chak. XRS 294 *χus*. Mit k.b. KBRS 433 *quš* wird primär der Adler, sekundär ein Vogel schlechthin bezeichnet; für 'ptica' ist ansonsten KBRS 386 *qanatlï* üblich. Im Kirgisischen benennt KiRS 456 *quš* vornehmlich einen Raub- oder Beizvogel bzw. einen Falken, aber auch das Weibchen des Habichts sowie generell den Vogel; der primäre Name für 'Vogel' ist KiRS 339 *qanattuw*. Bei jak. JaRS 193 *kus* hat eine Bedeutungsverengung stattgefunden; es bezeichnet ausschließlich die Ente, während für 'Vogel' JaRS 183 *kötör* gebraucht wird. Im Gagausischen kann GRMS 300 *kuš* sowohl 'ptica' wie 'vorobej' (Sperling) bedeuten.

Die Informationen, die Kāšγarī zu *quš* liefert, reichen von der einfachen Schilderung des habituellen Verhaltens bis zu detaillierten Anmerkungen über Vogeljagd und Falknerei. Auf das übliche Vogelleben beziehen sich DLT 92 *quš učdi* (Der Vogel flog), DLT 526 *quš qōndi* (Der Vogel setzte sich nieder), DLT 273 *quš mäŋ soqdi* (Der Vogel pickte die Körner auf), DLT 619 *quš saŋlādi* (Der Vogel ließ Kot fallen). Die Paarung wird mit dem Verb *učruš-* beschrieben, cf. DLT 264 bzw. 523 *ärkäk tiši učrušūr* ([Vogel-]Männchen und [Vogel-]Weibchen paaren sich). Mit dem Brutgeschäft befassen sich DLT 588 *quš uyālādi* (Der Vogel machte ein Nest) und DLT 482 *quš balālādi* (Der Vogel hat Junge ausgebrütet), cf. das Sprichwort DLT 547 *quš balāsi qusinčiγ, it balāsi oχšančiγ* (Der Nestling ist aufgeregt, das Hundejunge ist verspielt). Speziell auf das Artverhalten von Greifvögeln verweisen DLT 265 *quš qopdi* (Der Raubvogel erhob sich), DLT 614 *quš täŋdi* (Der Raubvogel schwang sich hoch in die Luft), DLT 272 *quš čoqdi* (Der Raubvogel stieß herab), ebenso die Verse DLT 243 *oγri yawuz itlaqa / quš-lar kepi učtumiz* (Auf die versteckten üblen Hunde / flogen wir wie Raubvögel zu) und DLT 30 *qušqa bolup ät / säni tilār üs böri* (Sei Fleisch für die Raubvögel / Geier und Wölfe erwarten dich).

Besondere Aufmerksamkeit erregen die Vogelflügel, deren Entwicklung das Verb *qanatlan-* beschreibt, cf. DLT 400 *quš qanatlandi* (Dem Vogel wuchsen Flügel). Für das Schlagen mit den Flügeln werden Derivate von *talpï-* gebraucht, cf. DLT 353 *quš talpirdi* (Der Vogel schlug mit den Flügeln), DLT 386 *quš talpindi* (Der Vogel schlug aufgeregt mit den Flügeln), DLT 369 *qušlār qamuγ talpišdi* (Die Vögel schlugen alle mit den Flügeln). Mit Hilfe der Flügel überwindet der Vogel jede Distanz, cf. QB 3005 *ḳanatsız ḳuş uçmaz* (Ein Vogel ohne Flügel kann nicht fliegen), und ist so selbst dem Menschen überlegen, cf. das Sprichwort DLT 29 *qūš qanatin är atin* (Der Vogel [erreicht sein Ziel] durch den Flügel, der Mann durch das Pferd). Der Flug des Vogels symbolisiert die Flüchtigkeit des Glücks, cf. QB 1332 *küvenme ḳıvı ḳutḳa ḳuş teg uçar* (Vertraue nicht deinem kurzen Glück, es fliegt wie ein Vogel davon). In dem Vers DLT 289 *aqar közüm oš täŋiz / tägrä yörä quš učār* (Seewasser entströmt meinen Augen / und Vögel fliegen daran entlang) unterstreichen die kreisenden Wasservögel das Bild eines Meeres voll bitterer Tränen.

Auch die stimmlichen Äußerungen der Vögel werden erwähnt, cf. DLT 310 *quš siqirdi* (Der Vogel pfiff), DLT 530 *qušlār sayrašdi* (Die Vögel riefen alle gemeinsam) sowie den Vers DLT 530 *sätülayu sayrašip tatlıγ ünin quš ötār* (Der Vogel erhebt seine Stimme und ruft mit süßem Ton). Das Verb *siqir-* drückt den kurzen Pfiff aus, mit dem manche Vögel ihre Anwesenheit bekunden oder die Weibchen anlocken.[87] Mit *sayra-* wird das Ausstoßen von arteigenen Rufen umschrieben, cf. DLT 551 *quzγūn taŋān sayrap anin ünï bütār* (Raben und Dohlen krächzen, ihre Stimmen verstummen allmählich). Das Wort *öt-* bezieht sich nicht nur auf das Lied der Singvögel, die zu den *qušyač* gehören, cf. DLT 264 *tatlıγ ötär sanduvāč* (Süß singt die Nachtigall). Es kann gleichfalls für die vielfältigen Klangfolgen der mit *quš* erfaßten Vögel stehen, cf. z.B. DLT 263 *taŋda bilä körsä mini ördäk ötār* (Selbst wenn sie mich in der Dämmerung sieht, quakt die Ente), DLT 551 *qordāy quγu anda učup yomγin ötār* (Pelikane und Schwäne fliegen umher, sie stoßen dabei ihre Rufe aus), QB 77 *ḳara çumġuḳ ötti sıta tumşuḳın* (Der schwarze Kormoran rief mit seinem Korallenschnabel) und QB 76 *ünin ötti keklik küler ḳatġura* (Das Steinhuhn sang seine Weise unbändig lachend).

Das Auftreten in Schwärmen, das besonders für die Winterzeit charakteristisch ist, wird in dem Sprichwort DLT 160 thematisiert: *köp sögütkä quš qonar, körklüg kišikä söz kälīr* (Vögel lassen sich auf üppigen Weidenbäumen nieder, Botschaften treffen bei schönen Frauen ein). Auf den bevorzugten Standort von Vogelschwärmen weist auch IrqB 56 hin – *kuşl(u)g ıg(a)ç kışl(a)g(ı)m* (Meine Winterweide ist bei den Bäumen mit den Vögeln), d.h. in der Ebene, wo sich im Winter die Vögel auf den Bäumen zusammenscharen. Das Fliegen im Schwarm bedeutet für den einzelnen Vogel Sicherheit und einen geringeren Energieaufwand, cf. QB 4200 *uçar ḳuş işin bildi tuttı ügür* (Ein Vogel im Flug hat seine Aufgabe erkannt und sich dem Schwarm angeschlossen).

Ein Hendiadyoin, das sich häufig in uigurischen Texten findet und speziell die Fleisch fressenden Vögel, d.h. die Raub- und Rabenvögel, erfaßt, ist *quš quzγun*, wörtlich 'Vögel und Raben'. In dem Vers DLT 446 *quš qurt qamuγ tirildi*, den Kāšγarī mit

87 Von *siqïr-* abgeleitet sind z.B. alt. ORS 135 *sïγïrγan* 'senostavka' (Kleiber), chak. XRS 206 *sïγïray* 'snegin'' (Gimpel) und tuv. TuvRS 380 *sïγïrγa* 'ivolga' (Pirol).

"Die Vögel und die wilden Tiere (*al-waḥš*) sind zum Leben erwacht" übersetzt, erscheint das Wortpaar *quš qurt*, wörtlich 'Vögel und Würmer'. Mit *quš qurt* werden in Form einer Ellipse alle wilden Tiere erfaßt, von den Vögeln in der Höhe bis zu den Würmern im Grund. Im gleichen Sinne ist das Wortpaar auch in QB 4196 *kişi yılkı kuş kurt öz ügrin bilir* (Menschen und Vieh, Vögel und Würmer, alle erkennen die eigene Art) bezeugt, denn der Vers stellt der kultivierten Welt die Wildnis gegenüber. Das Hendiadyoin *quš qurt* hat sich in derselben Bedeutung mit kirg. KiRS 457 *qušqurt* 'životnye, životnyj mir, živye suščestva, za isključeniem čeloveka i domašnix životnyx' (Tiere, Tierwelt, lebende Wesen, mit Ausnahme von Menschen und Haustieren) bewahrt. Im Baschkirischen wird BRS 343 *qošqort* für 'živnost'; xiščnye zveri i pticy' (Geflügel; Raubtiere und Raubvögel) gebraucht, während tat. TaRS 288 *qoš-qort* auf 'pticy (preimuščestvenno domašnie)', d.h. vornehmlich auf Hausgeflügel, beschränkt ist.

Vögel wurden für den Nahrungsbedarf gejagt, cf. DLT 471 *är quš yuldi* (Der Mann rupfte den Vogel), und zudem für die Beizjagd eingefangen. Die Jagd auf Vögel, cf. DLT 437 *ol aŋar quš qušlatti* (Er hieß ihn Vögel jagen), betrieb man mit Pfeilen, cf. DLT 151 *är qušuγ amačlādi* (Der Mann zielte auf den Vogel), mit diversen Fanggeräten, die teils auch bei anderen Beutetieren zum Einsatz kamen, sowie mit Beizvögeln, cf. DLT 435 *čaγri berip qušlatu* (Wir wollen ihnen Würgfalken zum Vogeljagen geben). Bei der Vogelpirsch benutzte man stumpfe Pfeile, die den Balg nicht verletzt haben, cf. den Vers DLT 263 *qalwa körüp qašγalaqi suwqa batār* (Wenn es meinen stumpfen Pfeil sieht, taucht das Bläßhuhn ins Wasser). Diese speziellen Pfeile wurden mit DLT 214 *qalwa* benannt und hatten keine Metallspitze, sondern ein Endstück aus gerundetem Holz. Kleine Vögel hat man mit einer Art Blasrohr erlegt, das im Čigil-Dialekt *tüwäk* hieß, cf. dazu DLT 195 Kāšγarīs Beschreibung von *tüwäk*: "Es wird aus der von einem grünen Weidenzweig abgelösten Rinde gemacht und ist wie eine Trompete; es wird benutzt, um mit Haselnüssen auf kleine Vögel zu schießen, und es kann ebenso aus Schilfrohr gemacht werden." An Fangvorrichtungen für Vögel erwähnt Kāšγarī DLT 495 *tōr*, DLT 191 *tuzaq*, DLT 430 *sačratγu* und DLT 462 *yapγāq*.

Den Begriff *tōr* definiert Kāšγarī als 'eine Falle oder ein Netz zum Fangen von Vögeln oder Fischen', s. **baliq**. Darunter ist vermutlich ein kreisrundes Netz zu verstehen, das vom Jäger über die Beute geworfen und mit einer Schnürleine so zusammengezogen wird, daß der Vogel wie in einem Beutel gefangen ist, cf. DLT 469 *är tōr yapti* (Der Mann warf das Netz [über die Vögel u.a.]). Als Lockmittel werden Körner verwendet, cf. DLT 601 *quš tōrqa mäŋ üčün ilinür* (Der Vogel wird wegen der Körner im Netz gefangen). Das Sprichwort besagt, daß Hunger zur Unbesonnenheit verleiten kann; es ist auf jemanden gemünzt, der sich bei der Suche nach Nahrung in etwas verstrickt, das ihm nicht behagt. Wurfnetze verursachen keine Verletzungen und fanden deshalb wohl auch beim Einfangen der für die Beizjagd bestimmten Raubvögel Verwendung. Ebenso dürfte man damit die Hühnervögel, die scharenweise in besonderen Jagdgehegen ausgesetzt wurden, eingefangen haben. Solche Gehege, die mit DLT 234 *qušlāγ* bezeichnet worden sind, dienten einzig dem Jagdvergnügen des Herrschers, cf. DLT 403 *χān bu yērig qušlaγlandi* (Der König benutzte diesen Platz als Jagdrevier für Vögel).

Mit *tuzaq* wird nach Kāšγarī eine Falle oder eine Schlinge für die Jagd benannt. Schlingen benutzt man beim Vogelfang und bei der Jagd auf Wild, cf. DLT 111 *käyik tuzaqqa ilindi* (Das Wild wurde in der Schlinge gefangen). Sie werden gut getarnt am Boden ausgelegt, cf. DLT 191 *iklädi mäniγ aḍāq körmädip oγri tuzāq* (Mein Fuß trat versehentlich in eine verdeckte Schlinge), oder vom Jäger gezielt auf den Vogel geworfen, cf. DLT 577 *är tüzāq yapsādi*, in Kāšγarīs Übersetzung "Der Mann wollte die Schlinge auf den Vogel werfen, um ihn zu fangen". Ausgestreute Körner sollen die Vögel anlocken, cf. die Verse DLT 214 *qarγa qali bilsä muγin ol buz suqār / awči yašip tuzaq tapa mäŋkä yaqār* (Wenn die Krähe sich in Not wähnt, durchbohrt sie das Eis / ist der Jäger verborgen, nähert sie sich zur Schlinge hin den Körnern). Auch IrqB 61 schildert den Fang mit einer ausgelegten Schlinge: *turnya kuş tüşnäkiŋä konmiş. tuymatın tuz(a)k(k)a ilinmiş. uça umatın olurur* (Ein Kranich ließ sich an seinem Ruheplatz nieder. Er wurde in einer Schlinge, die er nicht bemerkt hatte, gefangen. Er saß da, unfähig zu fliegen). Als Metapher für die sinnlichen Begierden, denen der Mensch in einer Stadt ausgesetzt ist, fungiert *tuzaq* in QB 3637 *ḳamuġ yirde yaḍmış tuzaḳı aġı* (Ihre Schlingen und Netze sind überall ausgelegt). Der Ausdruck *aγ* ist bei Kāšγarī nicht vermerkt; er scheint ein größeres Netz zu erfassen, denn er wird im *Qutadγu Bilig* stets für ein Netz gebraucht, in dem sich Menschen verfangen können, cf. QB 4224 *yaġı bolsa erke yaḍıldı aġı* (Wenn ein Mann Feinde hat, ist für ihn ein Netz ausgebreitet).

Das Hapax legomenon *sačratγu* bezeichnet eine Art Falle, die offenbar nur bei der Vogeljagd benutzt worden ist. Ihre Anfertigung und ihre Funktion hat Kāšγarī genau beschrieben: "Sie wird gemacht, indem man zwei kleine Zweige nimmt, sie in einem Winkel zusammenfügt und zwischen sie eine Schnur spannt, an der Haken befestigt sind. Dies wird im Schmutz versteckt, und obenauf werden Körner gestreut. Wenn sich der Vogel darauf niederläßt, um die Körner aufzupicken, wird sein Hals oder sein Fuß von einem Haken erfaßt, und er ist gefangen." Ein *sačratγu* ist eine Fußangel, deren Mechanismus vom Vogel ausgelöst wird. Auf die Angst, die ein eingeklemmter Vogel aussteht, verweist das Sprichwort DLT 430 *sačratγūdin qorqmiš quš qirq yīl aḍri yiγāč üzä qonmās* (Der Vogel, der sich einmal vor dem *sačratγu* gefürchtet hat, setzt sich 40 Jahre lang auf keinem Baum mit Astgabeln nieder).

Eine weitere Fangvorrichtung, die ausschließlich dem Vogelfang gedient hat, heißt *yapγāq*. Der nur bei Kāšγarī bezeugte Ausdruck leitet sich von *yap-* 'aneinanderheften' her; da das Suffix *-γaq* eine gewohnheitsmäßige bzw. wiederholte Aktion anzeigt, benennt *yapγāq* vermutlich ein Fanggerät, das ständig funktioniert. Dies setzt voraus, daß die Falle nicht geschlossen wird, sondern zugänglich bleibt. Eine solche Fangtechnik kann man nur mit Leimrute oder Leimgarn praktizieren, d.h. mit leimbestrichenen Zweigen oder Schnüren, an denen die Vögel festkleben. Auf den Umgang mit Vogelleim, der im Tschagataischen mit PdC 518 *yapušγan* bezeichnet wird, deutet die Erwähnung von DLT 81 *ölīgä* 'die Pflanze *ad-dibq*' hin; der Begriff erfaßt ein Gewächs, das Vogelleim liefert (cf. Hauenschild 1994: 64).

Clauson 1968: 12 hält es für wenig wahrscheinlich, daß die Türken die Beizjagd gepflegt haben. Entsprechende Hinweise im *Qutadγu Bilig*, cf. QB 5379 *uçarıġ uçurmaz seniŋ ḳuşlarıŋ* (Deine Beizvögel lassen keine Vögel im Flug entkommen), sind

seiner Ansicht nach poetische Übertragungen der Jagdsitten iranischer Nachbarvölker auf den karachanidischen Hof. Die Verse QB 6364 *bu üç ara semzi yavuz / biri ıt biri ḳuş birisi et öz* (Drei Dinge sind schlecht, wenn sie fett sind / ein Hund, ein Beizvogel und das eigene Fleisch) und QB 6368 *ḳuşuŋ avlamasa bir ördek yas ol* (Wenn dein Beizvogel nicht jagt, ist er keine Ente wert) verweisen jedoch eindeutig auf Erfahrungen mit der Beizjagd. Das hohe Ansehen, das die Falknerei am Hof der karachanidischen Herrscher genossen hat, kommt zudem in dem Vers QB 2635 *yime ḳuşçı avçı ajunda ozuḳ* ([Er soll sich] in der Welt als Falkner und Jäger hervortun) sowie in den QB 4068 zitierten Titeln *çavlı beg* und *çaġrı beg* zum Ausdruck, s. **čaγri** und **čawli**. In einem Nachtrag räumt Clauson ein, daß Kāšγarī Kenntnisse über die Falknerei gehabt habe, wobei er sich auf DLT 357 *ol qušuγ qāzqa čoqturdi* (Er ließ seinen Falken Gänse stoßen)[88] bezieht. Kāšγarīs Anmerkungen zur Beizjagd beschränken sich aber nicht auf diesen Satz; er führt zahlreiche Beizvögel namentlich an, u.a. DLT 552 den *turumtāy*, den er ausdrücklich als 'aṭ-ṭair ṣayūd' (Jagdvogel) kennzeichnet, und macht außerdem detaillierte Angaben zum Umgang mit Beizvögeln.

Wie das Sprichwort DLT 269 *bušmasa bōz quš tutār, ēwmäsä ürüŋ quš tutār* (Wenn man nicht die Geduld verliert, fängt man einen [vortrefflichen] Habicht, wenn man es nicht eilig hat, fängt man einen weißen Habicht) zeigt, wurden Raubvögel zu Jagdzwecken eingefangen. Auf den Einsatz bei der Jagd verweisen DLT 89 *bu är ol qušiγ učuryān* (Dies ist ein Mann, der oft mit Beizvögeln jagt) und DLT 212 *čaγri alip* (Er nimmt den Würgfalken auf die Hand). Die einzelnen Phasen der Beizjagd werden mit DLT 375 *ol maŋa quš qopruštdi* (Er half mir, den Beizvogel zum Aufsteigen anzureizen), DLT 143 *ol quš učursādi* (Er wollte den Beizvogel fliegen lassen), DLT 123 *ōl maŋa quš učrušdi* (Er half mir, den Beizvogel fliegen zu lassen), DLT 617 *ol quš täŋtürdi* bzw. DLT 98 *ol quš učurdi* (Er ließ den Beizvogel fliegen), DLT 132 *ol qušni äligdin ičγindi* (Er ließ den Beizvogel von der Hand wegfliegen) beschrieben. Beizjagden fanden unter Getrommel statt, cf. DLT 517 *tavil* 'die Trommel, die für den Falken während der Jagd geschlagen wird'. Dieser Brauch wird gleichfalls bei Hammer-Purgstall 1840: 19 erwähnt – "[Man] richte [die Falken] zur Jagd mit Trommelspiel ab". Kāšγarī scheint nicht nur mit der Beizjagd vertraut gewesen zu sein, sondern auch mit der Wartung von Beizvögeln, cf. DLT 362 *ol äwindä quš qondurdi* (Er ließ den Beizvogel sich in seinem Haus niedersetzen), DLT 265 *ol quš qanatin sapdi* (Er richtete den Flügel des Beizvogels) und DLT 442 *ol qušni saŋlatti* (Er veranlaßte, daß sich sein Falke entleert hat); cf. DLT 600 *quš saŋi* (Vogeldreck).

Weitere Hinweise zur frühen türkischen Falknerei finden sich bei Le Coq 1914: 1–2. Danach sind auf einer Wandmalerei aus Chotscho, die im 7. oder 8. Jahrhundert entstanden ist, zwei große, auf einem Gestell sitzende Jagdfalken mit Fesseln dargestellt. Ein Wandgemälde des 9. Jahrhunderts aus einem Kloster in der Oase Turfan zeigt eine Jagdszene mit gezähmten Adlern. Zudem fand die dritte Preußische Turfanexpedition in einem Wachhäuschen auf der Stadtmauer von Chotscho eine lederne Falkenkappe, die gleichfalls ins 9. Jahrhundert zu datieren ist. Ergänzend merkt Le Coq an, daß der Chan

88 In DLT 357 sowie 442 (s.u.) hat Kāšγarī *quš* mit 'Falke' übersetzt.

der Uiguren im Jahre 933 dem chinesischen Kaiser Ming-tsung ein Paar weiße Falken als Geschenk übersandt hat.

qušγāč [229] "Sperlingsvogel (*al-ʿuṣfūr*)."

Kāšγarī definiert mit 'ʿuṣfūr' nicht nur *qušγāč*, sondern zudem die Vogelbezeichnungen DLT 552 *čipčirγa* und DLT 541 *säčä*, die beide offenbar den Sperling, *Passer* erfassen, s. **čipčirγa** und **säčä**. Der Ausdruck *qušγāč* dürfte hingegen als generelle Benennung für sperlingsartige Vögel, d.h. für Singvögel, fungiert haben, denn Eisenstein 1990: 63–64 merkt zu *ʿuṣfūr* an: "Bei *ʿuṣfūr* kann nicht ausgeschlossen werden, daß es im weiteren Sinne für jeden Kleinvogel, im engeren Sinne für Singvögel, Sperlingsvögel bzw. einzelne Arten (so den Sperling selbst) steht". Auf die Verwendung von *qušγāč* als Gruppenbegriff für kleine Vögel verweist gleichfalls *Suvarṇaprabhāsa* 694,12 (Zieme 1976: 344) *sämirgük atlγ qušγač-qy-a-lar* (die Vögelchen, die *sämirgük* genannt werden). Der Passus kann sich nur auf einen zierlichen Vogel namens *sämirgük*, kaum jedoch auf einen *sämirgük* genannten Sperling beziehen.

Während in EDPT 672 *qušγāč* als 'unusual Dim. f. of kuş' betrachtet wird, sieht Erdal 1991: 83 in *qušγāč* eine beispielhafte Wortbildung mit dem einige Tier- und Pflanzennamen markierenden Suffix *-gAč*. Seine Argumentation ist jedoch unzutreffend, da in solchen Bezeichnungen *-gAč* als deverbales Formans auftritt, s. z.B. **qisγāč**. Bei *qušγāč* handelt es sich aber um ein Derivat von *quš*, das sich zwangsläufig auf einen Vogel bezieht. Außerdem geht Erdal – ebenso wie D & K – von der speziellen Bedeutung 'sparrow' aus, die bei *qušγāč* nicht gegeben ist. Der Sperling kann als *qušγāč* bezeichnet werden, er ist aber nicht der Vogel *qušγāč*.

Als Benennung für kleine Vögel ist *qušγāč* mit Muh 175 'al-ʿuṣfūr' *qušγāč*, Ross 1907: 305, Nr. 221 *Qučqač* 'general name for small birds' und Scully 1880: 214 *Quchqách* 'any small passerine bird' nachweisbar. Im selben Sinne hat es sich mit alt. ORS 98 *qučqaš* 'ptaška, pičužka', tuv. TuvRS 254 *qušqaš* 'ptička, pičužka, ptaška' und chak. XRS 294 *χusχaǧaz* 'ptička, ptaška' erhalten. Im Chakassischen kann *χusχaǧaz* zusätzlich den Sperling bezeichnen; nuig. URL 616 *qušqač* wird ausschließlich für 'vorobej' (Sperling) gebraucht.

quzγūn [221] "Kolkrabe (*al-ġudāf*)."

Der Kolkrabe, *Corvus corax* ist im zentralasiatischen Bereich der einzige Rabenvogel, der nicht nur ein schwarzes Gefieder, sondern auch einen schwarzen Schnabel und schwarze Krallen hat. Bei allen anderen Rabenvögeln – Nebelkrähe, Saatkrähe, Dohle und Elster – sind jeweils bestimmte Körperpartien hell getönt oder durch eine weißliche Stelle markiert. Die Benennung *quzγūn* hängt daher möglicherweise mit *quz* 'Schattenseite' zusammen und kennzeichnet den Kolkraben als einen Vogel, auf dem immer tiefer Schatten liegt. Dieselbe Vorstellung scheint bei dem Wortpaar *quš quzγun* mitzuspielen, denn es könnte eine bestimmte Vogelgruppe nach ihren hellen und dunklen Vertretern erfassen.

Wegen seiner düsteren Erscheinung gilt der Kolkrabe als ein Unheil verkündender Vogel und wird in dieser Funktion gemeinsam mit der Eule bereits in TT VI: 59 *quzγūn*

qoburγa angeführt. Er ist ein weiser Vogel, dessen Stimme bei Gott Gehör findet, cf. IrqB 54 *kuzgun s(a)bı t(ä)ŋrig(ä)rü y(a)lb(a)rur* (Die Worte des Raben sind ein Gebet zum Himmel). Auf seine Klugheit und Vorsicht verweist das Sprichwort DLT 221 *börinig ortaq quzγūnnuŋ yiγāč bāšinda* (An der Beute des Wolfes ist der Rabe beteiligt, seine eigene Beute ist auf einem Baumwipfel). Ein tugendhafter Herrscher sollte sich wie ein Rabe verhalten, cf. QB 2313 *ḳaya ḳuzġunı teg yıraḳ tutsa köz* (wenn er wie der Rabe auf dem Felsen eine weite Sicht hat). Das schwarze Gefieder des Raben symbolisiert die Nacht in DLT 551 *quzγuñ taŋān sayrap anin ünі bütär* (Raben und Dohlen krächzen, ihre Stimmen verstummen allmählich) sowie das Haar des Jünglings in QB 1098 *ḳara ḳuzġun erdim ḳuġu ḳıldı çal* (Ich war ein schwarzer Rabe, er hat mich zu einem grauen Schwan gemacht).

Weitere Belege für *quzγun* sind, neben dem im Uigurischen häufigen Hendiadyoin *quš quzγun* (Vögel und Raben), u.a. Muh 175 'az-zaġ' (Saatkrähe) *quzγūn*, İd 71 *quzγun* 'naw' mina l-ġurbān' (eine Art Krähe), Tuh 26b,3 'ġurāb' *quzγun* (und *qarγa*), Fazylov II: 642 *quzγun* 'voron', PdC 430 *quzγun* 'corneille noire de grande taille', Scully 1880: 214 *Quzghun* 'The Tibetan Raven, *Corvus tibetanus*'.

Bei fast allen Türkvölkern hat sich *quzγun* als Benennung für den Kolkraben (r. *voron*) bewahrt – ttü. Stw 572 *kuzgun*, as. RAL I: 167 *ġuzγun*, k.b. KBRS 420, kum. KuRS 204, usb. UzRS 628 *quzγun*, kas. KaRS 470, kkp. KkRS 407, nog. RNS 92 *quzγïn*, tat. TaRS 268 *qozγïn*, ba. BRS 334 *qozγon*, alt. ORS 97, tuv. TuvRS 253 *qusqun*, chak. XRS 294 *χusχun*. Den Kolkraben sowie auch andere Raben- oder Raubvögel bezeichnen krt. HKr 45 *quzγun* 'Kolkrabe; Schwarzer Milan', kkar. KRPS 373 *quzγun* 'galka; voron, vorona' (Dohle; Kolkrabe, Krähe), kirg. KiRS 438 *quzγun* 'voron; stervjatnik' (Kolkrabe; Schmutzgeier) und nuig. URL 615 *quzγun* 'voron; grač' (Kolkrabe; Saatkrähe). Ausschließlich für Raubvögel, speziell für Aasfresser wie die Kolkraben, sind as. ARS 112 *ġuzγun* 'jagnjatnik, jastreb' (Lämmergeier, Habicht) und balk. Pröhle 1914–1915: 241 *quzγun* 'Hühnergeier' gebräuchlich, cf. gag. GRMS 292 *kuzgun* 'xiščnaja ptica' (Raubvogel). Auch im Troki- und Halič-Karaimischen benennt KRPS 344 *kuzγun* den Kolkraben, primär jedoch 'filin, sova' (Uhu, Eule).

lāčin [206] "Wanderfalke (*aš-šāhin*), ein Raubvogel."

Der Wanderfalke, *Falco peregrinus* kommt mit mehreren Unterarten, die farblich differieren können, in allen Kontinenten vor. Kein Falke übertrifft ihn an Kraft, Ausdauer und Gewandtheit, cf. QB 2380–2381 *kür alp er küvençi çerig künleri / küvez alp sekirtip çerig sürse bat / laçın ḳuş ḳovar teg töker ḳanları* (Ein mutiger Mann ist an Kampfestagen mit Stolz erfüllt, wenn er losstürmt und die Schlachtlinie auseinandertreibt wie ein Wanderfalke, der niederstößt und Blut fließen läßt). Er ist der hervorragendste und edelste aller Falken, ein *šāh'bāz*, wörtlich 'ein königlicher Falke', womit im Persischen Königsadler, Habicht und Wanderfalke gemeint sein können (Schapka 1972: 145, Nr. 477). Das Attribut 'Königsfalke' kommt in Europa dem Wanderfalken und dem Gerfalken zu. In karachanidischer Zeit scheint diese Auszeichnung dem Würgfalken, unter Tschingis-Chan und seinen Nachfolgern dem *Toghrul* zugefallen zu sein, cf. **čaγrı** und **toγril**.

Der Name *lāčin* ist nach TMEN IV: 1728 ein Kulturlehnwort aus einer untergegangenen Sprache, möglicherweise dem Ruanruan, das die den Türken vorhergehenden Steppenherrscher gesprochen haben. Weitere Belege für *lačin* finden sich bei Muh 175 'aš-šāhin' *lačïn*, Hou 10,3 'aš-šāhin' *lačïn*, İd 87 *lačïn* 'aš-šāhin' , Bul 11,10 'aš-šāhin' *lačïn*, Tuh 20b,11 'šāhin' *lačïn*, Fazylov II: 21 *lačïn* 'sokol', PdC 492 *lačïn* 'faucon royale', Ross 1907: 275, Nr. 74 *Lačin* '?The Shahin Falcon'. Bei Süleymān 273 wird *lačïn* mit 'beyazlï šahin' (Wanderfalke, der teilweise weiß ist) übersetzt, entsprechend *Kelur-nāme* f. 33b,10 und Budagov 1869–1871: II, 185 *lačïn* 'belyj sokol', cf. as. ARS 233 *lačïn* 'belyj sokol'. Darunter ist vermutlich die hellgefärbte Subspezies Weißwangenwanderfalk, *Falco peregrinus calidus* zu verstehen, die ihr Brutgebiet in Sibirien hat, aber in wärmeren Regionen überwintert. Bei Scully 1880: 215 wird *Lâchin* im Sinne von 'The Barbary Falcon, *Falco barbarus*' angeführt; die Angabe dürfte jedoch kaum zutreffen, da der Berberfalke nur in Nordafrika und Indien beheimatet ist.[89]

Die Bezeichnung *lāčin* hat sich bei nahezu allen Türkvölkern erhalten. In den russischen Wörterbüchern wird der Begriff vornehmlich mit 'sokol' (Falke) übersetzt. Dies erklärt sich daraus, daß der weitverbreitete Wanderfalke sozusagen als Prototyp der Gattung betrachtet wird. In der Bedeutung 'sokol' ist *lačïn* mit tkm. TuRS 430, tat. TaRS 350, kum. KuRS 219, nuig. URL 686 *lačin*, usb. UzRS 242 *lāčïn*, kkp. KkRS 437, nog. NRS 206 *lašïn*, ba. BRS 670 *ïlasïn*, k.b. KBRS 301 *ilyačin*, kirg. RKiS 805 *ïlaačïn*, chak. XRS 330 *ïlačïn*, tsch. ČRS 199 *laččăn* nachweisbar. Speziell den Wanderfalken bezeichnet ttü. NRedh 700 *laçin* 'peregrine' und kas. XQBS 48 *lačïn* 'Falco peregrinus', ebenso Pallas 1811: I, 327 'Tataris et Baschkiris *Laatschen*'; cf. auch ttü. Stw 578 *laçin* 'Rotfußfalke, Falco vespertinus', tat. RTaS II: 83 *lačïn* 'kobčik' (Rotfußfalke), kas. RKaS 294 *lašïn* 'koršun' (Milan) sowie DS IX: 3057 *laçın ~ laçin* 'kartal; atmaca; doğan'.

mayγaq [522] "Ein hornloses Huftier (*al-aǧrad min ḏawāt al-ḥawāfir*)."

Sowohl EDPT 772 wie D & K übersetzen den arabischen Terminus *aǧrad* 'kahl, ohne Bedeckung' unzutreffend mit 'short-haired', denn in diesem Sinne kann er nur auf das glatte Fell eines Rassepferdes bezogen werden (Fischer 1965: 124–127). Kāšγarī charakterisiert mit *aǧrad* das hornlose Weibchen des Altai-Marals, *Cervus elaphus sibiricus*, s. **sïγun**. Da er für *mayγaq* die primäre Bedeutung 'al-aḥnaf mina n-nās' (ein klumpfüßiger Mensch) angegeben hat, ist die Benennung der Hindin mit *mayγaq* vermutlich metaphorisch zu verstehen. Sie umschreibt die Hirschkuh euphemistisch als 'die Klumpfüßige' – analog zu dem bei Zelenin 1929: 92 für den Maralhirsch vermerkten altaitürkischen Decknamen *taštuyaqtï* 'der mit den Steinhufen'.

Clauson hält *mayγaq* für eine Verschreibung von *muyγaq*, das er, ebenso wie das Hapax legomenon TT VI: 254 *muyγa* 'störrisch', von **muy-* < **buŋ-* ableitet (EDPT 772). Die Form *muyγaq* ist u.a. mit M I: 35,5 *muyγaq kör[miš]* (Hirschkühe sah er)

89 Sowohl Ross wie Scully stützen sich bei der Identifizierung von Vogelnamen häufig auf Phillott, der zwar ein ausgezeichneter Kenner der indischen Vogelwelt war, aber dazu geneigt hat, sein ornithologisches Wissen auf zentralasiatische Verhältnisse zu übertragen (cf. z.B. die Kommentare bei Ross).

sowie QB 79 *sıġun muyġaḳ aġnar* (Maralhirsch und Maralkuh rollen sich auf dem Rücken) und QB 5374 *sıġun muyġaḳ erse ... / saŋa yim tükemez ay eḍgü ḳılıḳ* (Wenn es Maralhirsche und Maralkühe gibt ... / mangelt es dir nicht an Nahrung) belegt. Im Widerspruch zu Clausons Vermutung hat sich *mayγaq* neben *muyγaq* als Benennung des Maralweibchens erhalten, cf. krg. Castrén 1857: 129 *maigak* 'Hirschkuh' sowie alt. ORS 111 *muyγaq* ~ *müγaq*, tuv. TuvRS 290 *müγaq* 'maral (samka)', chak. XRS 110 *muyγaχ* 'samka marala'. Bei *mayγaq* kann es sich daher kaum um eine Verschreibung von *muyγaq* handeln; vielmehr dürfte *muyγaq* als eine Variante von *mayγaq* zu betrachten sein. Dafür spricht auch, daß – offenbar zur Unterscheidung von der Metapher – *mayγaq* in der Bedeutung 'klumpfüßig' abgewandelt worden ist, cf. alt. ORS 108 *mayrïq* ~ 111 *müyrïq*, tuv. TuvRS 273 *maytaq* und kirg. KiRS 512 *mayrïq* 'kosolapyj'.

mämä [549] "Ein mit einem Strick angebundener Dreschochse (*ar-rākis*), der inmitten des Getreides steht und um den sich die anderen Dreschochsen drehen."
— s. **öküz**

märdäk [241] "Bärenjunges (*walad ad-dubb*), und *aḍiγ märdäki* ist Bärenjunges (*ad-daisam*); einige Türk nennen ein Ferkel *toŋuz märdäki*."

Der Ausdruck *märdäk*, ein Hapax legomenon, ist wahrscheinlich von pers. *mardak* entlehnt, cf. Steingass 1970: 1212 *mardak* 'a little man; a low fellow, puppy'. Er setzt das Junge des Bären einem Kind gleich, wobei das *tertium comparationis* vermutlich darin zu suchen ist, daß sowohl Bär wie Mensch nahezu unbehaart geboren werden. Auch *toŋuz märdäki* assoziiert das Ferkel mit einem Kind; hier dürfte der Vergleich sich aber eher auf das für Kleinkind und Ferkel typische schrille Geschrei beziehen. Auffällig ist, daß das Bärenjunge nicht mit dem für die Jungen von Raubtieren üblichen Terminus *änük* benannt wird, s. **änük**. Der Gebrauch eines Lehnworts für ein einheimisches Tier deutet meist auf die Tabierung des eigentlichen Namens hin. Folglich könnten – in Entsprechung zu den Gepflogenheiten beim erwachsenen Bären – für die Jungbären Euphemismen gebraucht worden sein; Indizien hierfür finden sich auch in den modernen Türksprachen.

Im Jakutischen wird das Bärenjunge (r. *medvežonok*) mit RJaS 271 *ähä oγoto*, wörtlich 'Kind des Großvaters', bezeichnet, d.h., daß *ähä*, ein Deckname für den Bären, gleichfalls auf das Junge übertragen ist. Mit as. ARS 287 *pota*, wörtlich 'rundlich, dick', benennt man primär ein Büffelkalb von sechs Monaten bis zu einem Jahr, sekundär aber auch das Bärenjunge. Regional wird im Tuvinischen der einjährige Bär mit *bičii oγlu*, der zweijährige mit *χunan oγlu* und der dreijährige mit *tönön oγlu* (Ščerbak 1961: 131) erfaßt. Dem Ersatzwort *bičii oγlu* 'kleiner Sohn' entspricht die euphemistische Benennung der erwachsenen Bärin mit *qïrγanava*, wörtlich 'Großmutter' (Zelenin 1929: 108). Zwei- bzw. dreijährige Bären umschreibt man als Sohn von gleichaltrigen Haustieren, denn TuvRS 174 *χunan* bezeichnet Lämmer, Fohlen oder Jakkälber im dritten Jahr, TuvRS 164 *dönen* ~ *tönön* hingegen Rinder, Pferde, Kamele oder Jaks im vierten Jahr; cf. tel. WB II: 911 *qunan ayū* 'ein junger Bär'. Als Hüllwort könnte auch *toŋuz*

märdäki fungiert haben, das bei manchen Türk anstelle von *čočuq* gebraucht worden ist, s. **čočuq**.

muɣuzɣaq [252] "Eine Fliege (*ḍubāb*), die der Biene (*an-naḥl*) ähnelt; Arɣu-Dialekt."

Clauson führt das Hapax legomenon *muɣuzɣaq* auf ein onomatopoetisches Verb **muğuz-* 'summen' zurück (EDPT 766), vermutlich in Anlehnung an Brockelmann 1928b: 261, der allerdings von der Lesung *muɣurɣaq* ausgeht. Da die meisten Insekten Summtöne von sich geben, wäre eine solche Bezeichnung jedoch kaum zur Spezifizierung einer bestimmten Art geeignet. Bei Erdal 1991: 84 wird *muɣuzɣaq* von **muɣuz* 'Horn' *+-ga + -k* hergeleitet; der Terminus könnte deshalb das Insekt nach einem charakteristischen Körpermerkmal benennen. Da Kāšɣarī von einer bienenähnlichen Fliege spricht, ist mit *muɣuzɣaq* möglicherweise die Magenbremse, *Gasterophilus* gemeint, deren Larven im Verdauungstrakt von Pferden schmarotzen. Magenbremsen sind rötlichgelb bis bräunlich gefärbt und stark bepelzt, so daß sie wie Bienen oder Hummeln aussehen. Der Hinterleib der Weibchen ist mit einer auffallend langen hornartigen Legeröhre ausgestattet, auf die sich *muɣuzɣaq* beziehen könnte; cf. DTS 347 *muɣuzɣaq* 'slepen' (?)' (Bremse).

müɣüz baqa [545] "Schildkröte (*as-sulaḥfāh*)."

Die metaphorische Umschreibung der Schildkröte mit *müɣüz baqa*, wörtlich 'Hornfrosch', assoziiert den plumpen, mit einer warzigen Haut bedeckten Leib des Frosches mit dem Körper der Schildkröte, der ähnlich beschaffen ist, aber in einem hornüberzogenen Knochenpanzer steckt. Mit *müɣüz baqa* werden Landschildkröte, *Testudo*, Wasserschildkröte, *Clemmy* und Sumpfschildkröte, *Emys* erfaßt, die jeweils eine Länge von 25 cm erreichen können. Der Ausdruck *müɣüz baqa* ist auch in einem uigurischen Text buddhistischen Inhalts nachweisbar (U II: 35,21), der eine Reihe von Tieren aufzählt, in deren Gestalt der Mensch wiedergeboren werden kann, darunter als Vertreter der Kriechtiere *müyüz baɣa yïlan* (Schildkröten und Schlangen). Weitere Belege für *müɣüz baqa* sind nicht bekannt; der Terminus wurde offensichtlich durch die Benennungstypen *qabarčaqlï baqa*, wörtlich 'Frosch mit Büchse', und *qaplïbaqa*, wörtlich 'Frosch mit Deckel', ersetzt, die sich beide gleichfalls auf das Erscheinungsbild der Schildkröte beziehen.

Das Benennungsmotiv 'Frosch mit Büchse' ist ausschließlich im Kiptschakischen mit Hou 7,5 'as-sulaḥfā' *qabïrčaqlu baɣa*, Id 68 *qaburčaqlï baɣa* 'as-sulaḥfā', Bul 5,2 'as-sulaḥfā' *qabïrčaqlï baɣa*, Tuh 19a,9 'sulaḥfā' *qabarčaqlï baɣa*, 39b,3 *qabaršaqlï baɣa* belegbar und in späterer Zeit durch *tašbaqa* (s.u.) verdrängt worden. Semantisch vergleichbare Bezeichnungen sind im modernen Sprachgebrauch nur kum. KuRS 301 *taqalïbaqa*, wörtlich 'Frosch mit Holzschüssel', und DS X: 3866 *teknelibağa*, wörtlich 'Frosch mit Backtrog', einschließlich der Varianten *tekne ~ teknelibağ ~ teknelibağı ~ teknelikurba ~ teknüskurbağası*.

Anders verhält es sich mit dem Benennungsmotiv 'Frosch mit Deckel', das im Osmanischen mit TS IV: 2248 *kaplubağa ~ kaplıbağa* 'kaplumbağa' und im Tschaga-

taischen mit PdC 392 *qaplubaqa* 'tortue' nachweisbar ist. Es hat sich als Benennung der Schildkröte (r. *čerepaxa*) mit ttü. Stw 486 *kaplumbağa*, gag. GRMS 246 *kaplun bua* bzw. 94 *bua-kaplun*, krt. KrtRS 78 *qaplïbaqa*, kkar. KRPS 362 *qaplï-baqa* sowie kum. KuRS 188 *qapγačlï baqa* erhalten; cf. DS VIII: 2634–2635 *kaplıkurba* (< *kaplı kurbağa*) mit den Umformungen *kapilç* ~ *kaplak* ~ *kaplenti* ~ *kaplı* ~ *kaplıngoba* ~ *kapliç* ~ *kaplis* ~ *kapliş* ~ *kaplumkile*.

Neben *qaplubaqa* ist im Tschagataischen PdC 200 *tašbaqa* 'tortue', wörtlich 'Steinfrosch', belegt, das die Schildkröte nach der Form und Härte ihres Panzers beschreibt. Dieses Benennungsmotiv ist heute vor allem im Nordwesten und in der Mitte der Turcia verbreitet – tat. TaRS 523, kirg. KiRS 715 *tašbaqa*, usb. UzRS 446 *tåšbaqa*, nuig.URL 276 *tašpaqa*, nog. NRS 338, kas. KaRS 336, kkp. KkRS 625 *tasbaqa* sowie k.b. KBRS 612 *taš maqa*. Abwandlungen sind as. ARS 341 *tïsbaγa*, tkm. TuRS 541 *pïšbaγa* bzw. *pïšdïl*, in den anatolischen Dialekten DS X: 3971 *tosbağa*, *taskaba*, *taşmaka*, *torbağa*, *tosba*, *tosbaa*, *tosbağ*, *tosbağı*, *tosbağu*, *tosbo*, *tosgaba*, *toskaba*, *toskabağa*, *toslumbā*, *tospa*, *tostos*, *tosvağa*; s. **ingäk II**.

müš [498] "Katze (*al-hirra*), Čigil-Dialekt; die Oγuz nennen sie *čätük*."

Aus der engen Bindung der Katze ans Haus resultiert im allgemeinen ein vertrautes Verhältnis des Menschen zur Katze, das seinen Ausdruck u.a. in Kosenamen findet. Benennungen dieser Art sind meist Lautmalereien, die auch als Lockruf für die Katze dienen und häufig deren Stimme imitieren. Sie lassen sich in der Umgangssprache vieler Völker nachweisen, so mit deutsch *Musch* und *Miez*, englisch *puss*, italienisch *miccia* und russisch *kiska* (< *kis-kis*). Clauson hält sowohl *müš* wie *čätük* für Lehnwörter (EDPT 402 s.v. *çetük*); dies dürfte für *čätük* zutreffen, s. **čätük**, bei *müš* könnte jedoch eine originäre Wortbildung auf onomatopoetischer Basis gegeben sein. Brockelmann 1928b: 262 vermutet wahrscheinlich zu Recht, daß das Hapax legomenon *müš* einen Zuruf an die Katze wiedergibt, der zugleich als deren Name verwendet worden ist.

Eine Variante von *müš*, bei der das Suffix *-Xk* den metaphorischen Gebrauch des Wortes anzuzeigen scheint, ist bei Rabghūzī I: 728 mit *müšük* ~ *mišük* 'cat' belegt. Sie hat sich im Sinne von Katze (r. *koška*) oder Kater (r. *kot*) mit usb. UzRS 275 *müšük*, nuig. URL 711 *möšük*, im osttürkischen Dialekt mit Jarring 1964: 203 *müšük* sowie mit kum. KuRS 230 *mišik*, krt. HKr 46, kirg. KiRS 548 *mïšïq* und nog. NRS 231, kas. KaRS 244 *mïsïq* bewahrt; cf. DS IX: 3192 *mışık* 'kedi'. Im Tschagataischen findet sich erstmals die Form PdC 187 *pišik* 'chat', die heute vor allem in der oghusischen Gruppe vorkommt – gag. GRMS 369, as. ARS 286, tkm. TuRS 529 *pišik* sowie kkp. KkRS 543 *pïšïq*; cf. DS IX: 3460 *pisik* ~ *pısık* ~ *pışık* ~ *pissik* ~ *pisuk* ~ *pişik* ~ *pusuk* ~ *püssük* ~ *püsük* 'kedi'. Ščerbak 1961: 129 leitet *pïšïq* ~ *pišik* von der Lautmalerei *piš-piš* her, der im Deutschen *psch-psch* oder *ps-ps* entspricht. Auch in osmanischen Quellen des 16. Jahrhunderts ist *pis pis* bzw. *pisi* als Lockruf für die Katze belegt (TS II: 872–873). Auf diesem Onomatopoetikum dürften gleichfalls die Katzenbezeichnungen ttü. Stw 752 *pisi*, tat. TaRS 425 *pesi*, krt. HKr 47 *pisiy* und ba. BRS 95 *besäy* beruhen. Eine weitere Benennung für die Katze ist der seit dem 13. Jahrhundert bezeugte Terminus *mačï*, den Clauson zu *müšük* und *pišik* stellt (EDPT 765); cf. CC 161 *mačy* 'Kater', Hou 11,11 'al-

qiṭṭ' (Kater) *mačï*, Id 87 *mačï* 'as-sinnūr' (Katze), Witsen 153 *Matzi* 'een kat'. Er hat sich mit krt. HKr 45 *mačï*, kkar. KRPS 405 *mači*, tat. TaRS 387 *mäče* erhalten, cf. DS IX: 3100 *maçi* 'kedi'.

Kāšγarī führt *müš* ebenso wie DLT 197 *küwük müš* 'Kater' (*aḍ-ḍaywan*) ausdrücklich als Čigil-Dialektwort an. Der Begriff scheint jedoch zudem im Karachanidischen gebräuchlich gewesen zu sein, denn er ist in drei Sprichwörtern belegt, die sich mit der Katze bzw. ihrem artspezifischen Verhalten beschäftigen. Auf ihre Mäusefängerei spielt DLT 220 bzw. 562 an: *öldäči sičγān müš tašaqi qašïr* (Die Maus, die den Tod vor Augen hat, kratzt an den Hoden der Katze). Das Sprichwort DLT 271 *müš oγli muyāvu tuγār* (Das Katzenjunge wird miauend geboren) ist nach Kāšγarī auf einen Jungen gemünzt, der seinem Vater nachschlägt; es entspricht der deutschen Spruchweisheit 'Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen'. Typisch für die Katze ist der Hang zum Stehlen, der ihren guten Ruf als Mäusevertilgerin oft ins Gegenteil verkehrt. Im Sprichwort DLT 321 *müš yaqrïqa tägišmäs ayur kiši näŋi yarašmās* (Die Katze gelangt nicht ans Fett, da sagt sie: Dinge für Menschen bekommen mir nicht) wird der Katze das Verhalten einer Diebin unterstellt, die das Mißlingen ihrer Tat mit freiwilligem Verzicht begründet. Denselben Sachverhalt umschreibt ein spanisch-arabischer Dichter des Mittelalters mit den Versen "Du bist wie eine Katze: wenn man sie nicht ans Fleisch läßt, sagt sie, es sei verdorben" (Schimmel 1989: 38).

nāg [513] "Krokodil (*at-timsāḥ*)."

Benennungen der Schlange dienen häufig zur Umschreibung ähnlich gearteter Tiere wie Krokodil oder Eidechse. Auch der Terminus *nāg* geht auf einen Schlangennamen zurück, nämlich auf den Sanskrit-Ausdruck *nāga* (EDPT 776). Nach Bazin 1991: 381–382 wurde *nāg* vermutlich von sogdisch *n'k* 'Krokodil' entlehnt, und zwar lediglich ins Karachanidische. Es hat offenbar im lokalen Sprachgebrauch das ältere chinesische Lehnwort *lū* ersetzt, das in früheren Sprachstufen als Name des Drachen nachweisbar ist. Noch heute wird das Krokodil, *Crocodilus* (r. *krokodil*) mit Lehnwörtern benannt, cf. ttü. Stw 941, as. ARS 340 *timsah*, krt. KrtRS 127, nuig. URL 355 *timsaχ*, usb. UzRS 432 *timsåχ* < ar. *timsāḥ* und tkm. RTuS 277 *näχeŋ* < pers. *nahang*.

Im Zusammenhang mit *nāg* führt Kāšγarī *nāg yili* (Jahr des Krokodils) an, das fünfte Jahr im türkischen Zwölf-Tiere-Zyklus. Der Begriff ist zudem DLT 174 nachweisbar, wo sich – wahrscheinlich von späterer Hand eingebracht – unter *nāg* der Zusatz *lū* findet. Dies könnte darauf hindeuten, daß in Entsprechung zur chinesischen Tradition *nāg* hier im Sinne von 'Drachen' gebraucht ist.

nāg yilān [513] "Drachen (*aṯ-ṯu'bān*)."

Der Ausdruck *nāg yilān* wurde offenbar durch die Komponente *yilān* von *nāg* 'Krokodil' unterschieden und eindeutig auf eine Schlange bezogen. Er versteht sich nicht als 'Krokodilschlange', sondern als 'die Schlange *nāg(a)*'. Mit *nāga* wird im Sanskrit speziell die Hutschlange benannt, deren größte Vertreterin die in Süd- und Südostasien heimische Königskobra, *Ophiophagus hannah* ist, die eine Länge von 4,5 m erreichen kann. Dem entspricht Kāšγarīs Definition 'aṯ-ṯu'bān', die *nāg yilān* als ein drachen-

ähnliches Wesen kennzeichnet, d.h. als eine Schlange von Schrecken erregender Gestalt und Größe. Die giftige Königskobra beeindruckt wie ihre kleinere Verwandte, die Brillenschlange, s. **soγān yilān**, durch ihr ungewöhnliches Artverhalten. Wenn sie gereizt wird, richtet sie den Vorderleib über meterhoch auf und spreizt den Hals scheibenförmig auseinander. In dieser Pose wirkt sie sehr bedrohlich und erinnert eher an einen Drachen als an eine Schlange.

Auch die südamerikanische Boa ist eine riesige Schlange; die Übersetzung von *nāg yilān* und *soγān yilān* mit 'udav' in DTS 357 bzw. 506 dürfte jedoch schwerlich zutreffen, denn im 11. Jahrhundert war die Boa in der Alten Welt nicht bekannt.

oγlāq [72] "Zicklein (*al-ǧady*)."

Kāšγarī führt neben *oγlāq* noch den Terminus DLT 185 *čäpiš* an, der ein sechs Monate altes Zicklein bezeichnet. Beide Begriffe sind, abgesehen von einigen regionalen oder dialektalen Ausdrücken, auch im modernen Sprachgebrauch die einzigen Benennungen für Ziegenjunge. Die Differenzierung junger Ziegen anhand von lediglich zwei Termini erklärt sich damit, daß Ziegen bereits nach sechs Monaten fortpflanzungsfähig und mit einem Jahr nahezu ausgewachsen sind.

Obgleich *oγlāq* in den meisten Quellen als generelle Bezeichnung für ein Zicklein belegt ist, scheint bei Kāšγarī der Gebrauch von *oγlāq* auf ein Zicklein im Alter bis zu sechs Monaten beschränkt zu sein. Darauf verweist insbesondere der Passus DLT 399 *oγlaq čäpišländi* (Das Zicklein wurde ein *čäpiš*), den Kāšγarī mit "das ist, wenn es das Alter von sechs Monaten erreicht hat" kommentiert. Der altersspezifische Name *čäpiš* wird bei Id 41 mit ar. *al-ǧafr* erläutert, der Benennung für ein Zicklein, das von seiner Mutter unabhängig ist und sich an den Seiten schon deutlich gerundet hat, s. **čäpiš**. Aus den von Kāšγarī zitierten Beispielsätzen, Versen und Sprichwörtern geht nicht hervor, daß mit *oγlāq* auch ein halbstarkes Zicklein erfaßt werden kann. Das Sprichwort DLT 72 *oγlāq yiliksiz oγlān biligsiz* (Zicklein haben kein Mark [in den Knochen], kleine Kinder sind unwissend) bezieht sich zweifellos auf ein neugeborenes Tier, dessen Beine in den ersten Lebenstagen wackelig sind. Im selben Sinne ist *oγlāq* in dem Sprichwort DLT 45 gebraucht: *aγīlda oγlāq tuγsa ariqda ōti ōnār* (Wenn ein Zicklein im Pferch geboren wird, wächst sein Gras am Wassergraben).

Da bei einem Zicklein bereits im zweiten Monat die Hörner hervorsprießen, betrifft das Sprichwort DLT 507 *oγlān īši īš bolmās oγlāq müŋzi sāp bolmās* (Die Arbeit eines Kindes wird keine [lohnende] Arbeit, das Horn eines Zickleins kein [brauchbarer] Griff sein) ein wenige Monate altes Zicklein. Der gleichen Alterstufe läßt sich *oγlāq* in DLT 275 *ol oγlāqi saγliqqa täldi* (Er legte das Zicklein einem Mutterschaf zum Saugen an) zuordnen, denn mit dem sechsten Monat sind Zicklein der Milch entwöhnt. Aus dem Vers DLT 486 *oγlāq qozi yamrašūr* (Die Zicklein und Lämmer vermengten sich mit ihren Müttern [anstatt daß diese gemolken wurden]) ergibt sich die altersgemäße Gleichstellung von *oγlāq* und *qozi*, ebenso aus DLT 413 *är oγlāq qoziqa čatti* (Er gesellte die Zicklein den Lämmern zu); cf. auch den anschließenden Vers *ordulanip yüksäk taγiγ oγlāq čatar*, in der Übersetzung von Kāšγarī: "Er errichtet am Gipfel des Berges ein Lager [wie es seine Art ist] und vereinigt die Zicklein [mit den Lämmern, oder anderen,

das bedeutet, daß er ein Schäfer ist]." Während das Fleisch einer Ziege als wenig bekömmlich gilt, weil es Blähungen verursacht, schreibt man dem Fleisch des Zickleins eine kräftigende Wirkung zu, cf. die Verse DLT 235 *oγrāq ärі tiγrāq / yēmi anig oγlāq* (Die Männer vom Stamme der Oγraq sind zäh / ihre Nahrung besteht aus Zicklein).

Mit DLT 175 *oγlāq ay* (Monat des Zickleins) wird von den Nomaden, die nicht wie die Städter die arabischen Monatsnamen benutzen, der erste Monat nach dem Frühlingsfest Navruz bezeichnet. Ihm folgt ein länger währender Monat, der deshalb *uγlu oγlāq ay* (Monat des großen Zickleins) heißt. Beide Benennungen sollen – wie Kāšγarī anmerkt – wenig gebräuchlich sein.

Ein früher Beleg für *oγlaq* findet sich in der *Maitrisimit* 12r,4 *täkä oglak ... bušı ber-*, in UW 432 mit "Ziegenböcke sowie Ziegenböckchen ... als Almosen geben" übersetzt. Weitere Nachweise, die *oγlaq* ohne nähere Angaben zum Alter als Zicklein definieren, sind u.a. CC 174 *oγulaq* 'Zicklein', Muh 172 'al-ğady' *oγlaq*, Hou 15,9 'al-ğady' *oγalaq*, Bul 7,13 'al-ğady' *oγlaq*, İd 16 *oγlaq* 'al-'anāq' (weibliches Zicklein); cf. PdC 68 *oγlaγ* 'chevreau de quatre mois'. Auf andere Jungtiere übertragen sind İd 21 *ōlaq ~ owlaq* 'walad al-ġazāl' (Gazellenjunges), Tuh 19b,2 'saḫla' (Lamm) *awlaq* (mit der Marginalie *oγlaq*), Fazylov II: 181 *oγlaq* 'jagnënok' (Lamm), tschag. WB I: 1024 *oγluq* 'ein kleines Kameel'.

Erhalten hat sich *oγlaq* als generelle Benennung für ein Zicklein (r. *kozlënok*) mit ttü. Stw 706 *oğlak*, nuig. URL 103 *oγlaq*, gag. GRMS 350 *olak*, tkm. TuRS 481 *ovlaq*, ba. BRS 670, kkp. KkRS 755 *ïlaq*, krt. KrtRS 134, kkar. KRPS 576, k.b. KBRS 680, kum. KuRS 331, nog. NRS 382, alt. ORS 167 *ulaq*, usb. UzRS 475 *ulåq*, kas. KaRS 230 *laq* (< *ïlaq*); cf. DS I: 375 *avalak* 'oğlak, keçi yavrusu', DS IX: 3276 *olak* 'oğlak', DS XI: 4032 *ulak* 'oğlak'. Auf ein bestimmtes Alter bezogen sind as. ARS 271 *oγlaġ* 'kozlënok v vozraste ot 6-ti mesjacev do odnogo goda' (Zicklein im Alter von 6 Monaten bis zu einem Jahr) und kirg. KiRS 801 *ulaq* 'kozlënok, kozočka v vozraste do goda' (Zicklein im Alter bis zu einem Jahr).

Das Wort *oγlaq* geht auf **oγulaq*, dem Diminutiv von *oγul* 'Kind, Sohn', zurück (ESTJa I: 405) und bedeutet wörtlich 'Kindchen, Söhnchen'. Die Übertragung eines Verwandtschaftsnamens auf ein junges Tier ist bemerkenswert, denn im allgemeinen wird die frühe Altersstufe eines domestizierten Tieres mit einem speziellen Terminus bedacht. Eine Erklärung für dieses Phänomen ergibt sich vermutlich daraus, daß die Ziegenhaltung vor allem von den armen Bevölkerungsschichten der Oasen betrieben wird. Städter haben von der Mentalität her ein engeres Verhältnis zu Haustieren wie Nomaden, für die im übrigen Ziegen nur als Führer von Schafherden relevant sind. Da der Besitz von Ziegen häufig die einzige Nahrungsquelle der Armen darstellt, sichert die Geburt eines Zickleins die zukünftige Versorgung. Die Benennung *oγlaq* könnte deshalb den Part des Zickleins als präsumptiver Nahrungslieferant mit der Rolle des *oγul* als Garant für die Existenz der Familie assoziieren.

oqluγ kirpi [209] "Stachelschwein (*ad-duldul*)."

In der Glosse zu *kirpi* führt Kāšγarī als Benennung des Stachelschweins *oqluγ kirpi* an, wörtlich 'Igel mit Pfeilen'. Das Stachelschwein, das im Steppengürtel der Turcia mit der Spezies Weißschwanz-Stachelschwein, *Hystrix leucura* vertreten ist, wurde wegen seiner mit langen, pfeilartigen Stacheln besetzten Rückenhaut früher für einen großen Igel gehalten.

Der Ausdruck *oqluγ kirpi*, der erstmals bei Kāšγarī bezeugt ist, läßt sich im Kiptschakischen mit Tuh 29a,7 'qunfuḳ' (Igel) *oqlï kirpi* nachweisen; cf. HM 15 'duldul' (Stachelschwein) *kirpī*. Erhalten hat sich der Begriff als Name des Stachelschweins (r. *dikobraz*) nur in der oghusischen Gruppe, cf. ttü. Stw 707 *oklukirpi*, as. ARS 275 *oχlukirpi*, tkm. TuRS 487 *oqlukirpi*, krt. HKr 46 *oqlu kirpi*. Die zentralasiatischen Türkvölker bezeichnen das Stachelschwein mit *ğayra*, cf. kas. Indjoudjian 1983: 42 *ğayra* 'porc-épic', kirg. KiRS 216, usb. UzRS 150 *ğayra* 'dikobraz' sowie mong. *zarja* 'ёž' (Igel). Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß sie auch den Begriff *kirpitiken* für das Stachelschwein verwenden, s. **kirpi**.

oq yilān [31] "Eine Viper (*al-afʿā*), die sich den Menschen entgegenschnellt."

Mit *oq yilān*, wörtlich 'Pfeilschlange', wird die in Zentralasien heimische Steppen-Renn-Natter, *Psammophis lineolatus* bezeichnet, eine zierliche sandfarbene Schlange, die sich wie ein abgeschossener Pfeil fortbewegt. Obgleich ihr Gift dem Menschen kaum etwas anhaben kann, galt sie bei den Türkvölkern als gefährlich; denn man glaubte, daß sie mit einem einzigen Stoß Menschen und Tieren das Herz durchbohren könne. Dieselben Vorstellungen verbanden sich mit der verwandten Sand-Renn-Natter, *Psammophis schokari*, die in Westasien lebt. Die Gefährlichkeit, die man der Renn-Natter beigemessen hat, klingt in dem Vers QB 5421 an: *tünek ol bu dünya içi oḳ yılan* (Diese Welt ist ein Nachtlager voll von Pfeilschlangen).

Als Benennung der Renn-Natter (r. *strela-zmeja*) hat sich *oq yïlan* in West- und Zentralasien mit tkm. TuRS 486 *oqyïlan*, tat. TaRS 145 *uq yïlan*, kum. KuRS 159 *oq yïlan*, kirg. KiRS 279 *oq žïlan*, usb. UzRS 170 *oq ïlån*, nuig. URL 175 *oq ilan* und tuv. TuvRS 303 *oqčïlan* bewahrt. Die gleiche Bedeutung kommt möglicherweise auch kar. KRPS 264 *oq yïlanï* 'zmeja' (Schlange), kkp. KkRS 274 *oq žïlan*, alt. ORS 61 *oq d'ïlan* 'nazvanie porody zmej' (Name einer Schlangenart) zu. Für ähnliche Schlangenarten sind ttü. Stw 708 *okyılanı* 'Hornviper, Cerastes Hasselquistii', krt. HKr 46 *oqyïlan* 'Zornnatter, *Coluber acontistes*' und chak. XRS 326 *oχ čïlan* 'medjanka' (Schlingnatter, *Coronella*) gebräuchlich.

op [29] "Ein mit einem Strick festgebundener Dreschochse (*ar-rākis*); Arγu-Dialekt." — s. **öküz**

öküz [41] "Ochse (*aṯ-ṯaur*)."

Kāšγarī definiert *öküz*, das nach TMEN I: 397 auf urtürkisch **pökĕŕ* zurückgeht, mit ar. *ṯaur*, einer generellen Benennung für männliche Rinder. Da er den unverschnittenen Stier mit 'faḥl al-baqara' umschreibt, s. **buqa**, dürfte mit 'ṯaur' ein Ochse erfaßt

sein. Dies entspricht auch den realen Gegebenheiten; denn jeder Stier, der nicht zur Zucht dient, wird kastriert und für die Schlachtung gemästet oder als Arbeitsochse verwendet.

Mit der Rinderzucht beschäftigen sich vornehmlich die Nomaden; sie verkaufen im Herbst einen Großteil ihrer Rinderherden an die Oasenbewohner, cf. DLT 148 *är öküzländi* (Der Mann wurde Eigentümer eines Ochsen). Auf den nahrhaften Sommerweiden in den Bergen legen die Jungochsen an Gewicht zu und entwickeln sich zu kräftigen Tieren, cf. das Sprichwort DLT 224 *äwdäki buzāγu öküz bolmās* (Das Kalb im Haus wird kein [richtiger] Ochse). Von Statur und Temperament her können sie sich jedoch nicht mit einem Bullen messen, cf. das Sprichwort DLT 263 *boldāči buzāγu öküz ara bälgülüg* (Das Kalb, das [zum Bullen] taugen wird, ist zwischen den Ochsen zu erkennen). In den Oasen setzt man die Ochsen beim Pflügen und Dreschen ein; getränkt werden die Arbeitsochsen an den Bewässerungskanälen, wobei man sie mit dem Zuruf DLT 30 *oš oš* zum Trinken anspornt. Ihr Futter erhalten sie im Stall; nur im Herbst können sie auf den Stoppelfeldern frei weiden.

Die Feldbestellung erfolgt mit einem hölzernen Pflug, der mittels einer langen Deichsel gezogen wird. Am Vorderteil der Deichsel ist ein Querholz angebracht, das auf dem Nacken der beiden eingespannten Ochsen ruht. An den Enden des Querholzes sind jeweils zwei mit einem Strick verbundene Stäbe eingelassen, um zwischen den Ochsen einen gleichmäßigen Abstand zu gewährleisten. Auf die falsche Handhabung dieser Vorrichtung bezieht sich offenbar IrqB 25 *(e)ki öküzüg bir bukursıka kölm(i)ş. k(a)mş(a)yu umatın turur* ([Ein Mann] spannte zwei Ochsen vor einen hölzernen Pflug. Sie standen da, ohne sich bewegen zu können).

Beim Dreschen wird die Tenne kranzartig mit Getreide bestreut; inmitten des Dreschguts steht ein Ochse, der an einem Pfahl festgebunden ist. Mehrere aneinandergekoppelte Ochsen bewegen sich im Kreis um ihn herum und zerstampfen mit den Füßen das Korn; cf. das Sprichwort DLT 41 *öküz aḍāqi bolyinča buzāγu baši bolsa yēg* (Es ist besser, der Kopf eines Kalbes als der Fuß eines Ochsen zu sein), das soll heißen, daß der eigene Wille dem aufgezwungenen Willen vorzuziehen ist. Der Ochse, um den sich die anderen drehen, wird mit DLT 549 *mämä*, im Aryu-Dialekt mit DLT 29 *op* benannt; cf. kirg. KiRS 575 *op* 'gruppa životnyx, gl. obr. volov, lošadej, kotorye nogami molotjat xleb na toku' (eine Gruppe von Tieren, hauptsächlich Ochsen und Pferde, die mit den Füßen das Getreide auf der Tenne zerstampfen). Das Wort *op* ist bereits in der Köl Tegin-Inschrift belegt, cf. Tekin 1988: 16, D 32 *kül tig(i)n y(a)d(a)g(ı)n opl(a)yu t(e)gdi* (Köl Tegin griff zu Fuß wie ein *op* an), d.h., daß er nicht von der Stelle wich und den Feind niedergemacht hat.

Arbeitsochsen sind früh verbraucht, denn die extremen Leistungen, die man ihnen abverlangt, lassen sich durch die karge Fütterung kaum ausgleichen. Den physischen Zustand eines Arbeitsochsen, der jahrelang ausgebeutet wurde, schildert IrqB 37: *bir k(a)rı öküzüg bilin biçe kumursga yimiş. k(a)mş(a)yu umatın turur* (Ameisen fraßen einen alten Ochsen, indem sie ihm den Bauch aufnagten. Er steht da, ohne sich bewegen zu können). Das Schicksal, das keinem Ochsen erspart bleibt, zeigt das Sprichwort DLT 627 *qari öküz baldūqa qorqmās* (Der alte Ochse fürchtet nicht das Beil) auf. Es besagt,

daß eine persönliche Bedrohung an Schrecken verliert, wenn man in seinem Umfeld an derlei Vorkommnisse gewöhnt ist.

In den arabisch-kiptschakischen Wörterlisten entspricht *öküz* jeweils 'ṯaur'; cf. Hou 14,18 'aṯ-ṯaur' *öküz*, Id 18 *öküz* 'aṯ-ṯaur', Tuh 11a,2 'ṯaur' *öküz*, Bul 7,8 'aṯ-ṯaur al-ḫaṣī' (ein kastrierter Stier) *öküz*; cf. auch CC 182 *ögüz* 'Ochse' und Muh 172 'aṯ-ṯaur' *öküz*. Da *öküz* meist neben *buγa* angeführt wird, das eindeutig im Sinne von 'Zuchtbulle' definiert ist, dürfte mit 'ṯaur' ein Ochse gemeint sein.

In den modernen Türksprachen wird *öküz* unterschiedlich verwendet. Als Benennung für einen Ochsen (r. *vol*) sind ttü. Stw 722 *öküz* '(Zug-) Ochse', gag. GRMS 354 *öküz*, krt. KrtRS 97, k.b. KBRS 274, kum. KuRS 249, kirg. KiRS 587 *ögüz*, kas. KaRS 492 *ögiz*, usb. UzRS 665 *χökiz* nachweisbar. Sowohl für Ochse wie für Stier (r. *byk*) werden as. ARS 278, tkm. TuRS 501 *öküz*, nog. NRS 255, kkp. KkRS 504 *ögiz* und nuig. URL 764 *χöküz* gebraucht. Hingegen bezeichnen tat. TaRS 744 *ügez*, ba. BRS 583 *ügeẓ*, kkar. KRPS 437 *ögüz* und tsch. ČRS 62 *vākăr*, im Dialekt 228 *măkăr*, generell einen Stier; cf. jak. JaRS 266 *oγus* 'byk', aber *at oγus* 'vol'.

ördäk [64] "Ente (*al-iwazz*, eigentlich 'Gans')."

Wie bereits ausgeführt wurde, benutzt Kāšγarī *iwazz* 'Gans' für 'Ente' und *baṭṭ* 'Ente' für 'Gans', und zwar sowohl bei der Übersetzung der türkischen Zitate wie im Glossentext, s. **qāz**. Dieselbe Vertauschung der arabischen Termini findet sich HM 62–63, wo *iwazz* mit *ūrdek* und *baṭṭ* mit *ġhāz* gleichgesetzt wird. Der Ausdruck *ördäk* ist eine generelle Benennung für die Ente, *Anas*, primär bezeichnet er jedoch die Wildente, cf. Scully 1880: 209 *Aurdák* 'Equivalent to our word *duck*, but applied specially to the Mallard, *Anas boschas*' (= *Anas platyrhynchos*, Stockente).

Das Wort *ördäk* ist erstmals QB 72 in dem Vers *ḳaz ördek ḳuġu ḳıl ḳalıḳıġ tudı* (Gänse, Enten, Schwäne und Spießenten füllen die Luft) nachweisbar, cf. auch QB 6368. Bei Kāšγarī wird *ördäk* zudem in DLT 118 *aqturur közüm yulāq / tüšlänür ördäk yuγāq* (Mein Auge läßt Quellen entströmen / Ente und *yuγāq* lassen sich darin nieder) und DLT 263 *taŋda bilä körsä mini ördäk ötär* (Selbst wenn sie mich in der Dämmerung sieht, quakt die Ente) zitiert. Beide Verse beziehen sich eindeutig auf die Ente, die im Gegensatz zur Gans vornehmlich im Wasser lebt und auf eine Annäherung nicht mit Aggressivität, sondern mit aufgeregtem Gequake reagiert. Um Enten handelt es sich ebenso in DLT 614 *ördäk qamišqa süŋdi* (Die Ente verbarg sich im Schilf), denn die Gans ist kein scheuer Vogel, und in dem Sprichwort DLT 64, dessen zweiter Teil auf die Rangordnung der beiden Vögel anspielt: *qāz qopsa ördäk kölüg ellänür* (Wenn die Gans sich in die Lüfte erhebt, nimmt die Ente den Teich in Besitz).

Weiterhin belegt ist *ördäk* mit Hou 10,6 'al-baṭṭ' tkm. *ördäk*, Id 10 *ördäk* 'al-baṭṭ', Bul 11,13 'al-baṭṭ' *yördäk*, Tuh 7b,3 'baṭṭ' *ördäk*, Fazylov II: 196 *ördäk* 'utka'. Bewahrt hat sich *ördäk* als Benennung der Ente (r. *utka*) mit ttü. Stw 726, gag. GRMS 355, tkm. TuRS 505, kum. KuRS 252 *ördek*, as. ARS 279, usb. UzRS 586 *ördäk*, kirg. KiRS 598 *ördök*, alt. ORS 120 *örtök*, chak. XRS 137 *örtek* und tat. TaRS 751 *ürdäk*.

Im *Suvarṇaprabhāsa* 4,12 (Kaya 1994: 61) findet sich die Form *ödiräk*, die vermutlich durch Metathese aus *ördäk* (> *ödräk* > mit Sproßvokal *ödiräk*) entstanden ist.

Auf *ödiräk* gehen Id 26 *äwräk* 'al-baṭṭ', Bul 11,13 'al-baṭṭ' *äwräk*, Fazylov I: 132 *äwräk* ~ *evräk* 'utka, dikaja utka' sowie tuv. TuvRS 317 *ödüräk* und die Umbildungen ba. BRS 424 *öyräk*, kas. KaRS 481, kkp. KkRS 690 *üyrek*, nuig. URL 94 *ödäk* 'utka' zurück.

örümčik [87] "Spinne (*al-ʿankabūt*)."

Mit *örümčik* werden Webspinnen wie die Hausspinne, *Tegenaria domestica* oder die Kreuzspinne, *Aranea diademata* benannt, die im Gegensatz zu den Jagdspinnen, s. **bŏy**, ihr Opfer in einem Netz einfangen. Auf dieses spezifische Verhalten bezieht sich *örümčik*, das ein Derivat von *örüm* 'Geflecht' ist. Der Terminus, dessen dritte Silbe in der Handschrift kein Vokalisierungszeichen trägt, wird im allgemeinen *örümčäk* gelesen. Da *örümčäk* sich von einem Objektlexem + *-čAk* herleitet, beschreibt es ein konkretes Objekt, d.h., es kann nur in übertragenem Sinne die Spinne bezeichnen. Überzeugend ist deshalb die von Erdal 1991: 42 vorgeschlagene Lesung *örümčik* < *ör-üm* + *-či* + *-k*, wörtlich 'kleine Flechterin'.

Die mit der Spinne verbundenen animistischen Vorstellungen haben offensichtlich zu einem Sprachtabu geführt, unter dessen Einwirkung *örümčik* zahlreiche Abwandlungen erfahren hat, die u.a. durch willkürliche phonetische Änderungen erfolgt sind (Menges 1955: 88). Belege für *örümčik* bzw. seine Varianten finden sich mit CC 184 *örümčik* 'Spinne', Muh 177 'al-ʿankabūt' *örümčük*, Tuh 25a,13 'ʿankabūt' *örümğük* (als Marginalie *örümčäk*), HM 44 'ʿankabūt' *urumjūk*, Fazylov II: 199 *örümčük* 'pauk', PdC 57 *örümčäk* 'araignée' sowie in Form einer Metathese mit Id 10 *örmäčäk* 'al-quraiša' (ein Meerestier, Krabbe?).

Als Benennung für die Spinne (r. *pauk*) sind im modernen Sprachgebrauch ttü. Stw 727 *örümcek*, as. ARS 386 *hörümčäk*, gag. GRMS 356 *örümğäk*, krt. KrtRS 100 *örümček*, nuig. URL 111 *ömüčük* ~ *ömčük*, chak. XRS 68 *irimğik* ~ 137 *örıŋmeğek*, tuv. TuvRS 592 *ääremčik* ~ *ääremčigey* nachweisbar, cf. DS IX: 3354 *örümce*. Bei kirg. KiRS 266 *žörgömüš* und alt. ORS 57 *d'örgömöš* handelt es sich um Ableitungen von *yörgä-* 'umwickeln, umhüllen', die sich auf das Ausspannen des Netzes beziehen.[90]

Im Mitteltürkischen ist erstmals das Synonym *örmekči* – ein Nomen agentis von *örmek* 'Gewebe' – belegt, das sich mit kas. KaRS 497, kkp. KkRS 513 *örmekši*, ba. BRS 589 *ürmäkse*, kirg. KiRS 599 *örmökčü* sowie den Umformungen nog. NRS 261 *örmekšen*, 439 *ermekšen* bewahrt hat; cf. tat. TaRS 751 *ürmäküč*, tsch. ČRS 579 *ereš-men* 'pauk'. Der bei PdC 55 zitierte Ausdruck *örgemči* 'araignée' ist durch Metathese aus *örmekči* entstanden und mit usb. UzRS 586 *örgimčäk* überliefert.

Bei Rabghūzī I: 672 wird *örüm* in der Bedeutung 'plait' und 'spider' angeführt. Auch im Krimkaraimischen wird die Spinne mit RKS 160 *örüm* benannt, während KRPS 442 *örimğäk* ~ 443 *örümğäk* die Spinnwebe bezeichnet. Die Gleichsetzung von Spinnwebe und Spinne bzw. die Austauschbarkeit der beiden Begriffe erklärt sich daraus, daß die Spinnwebe die Anwesenheit der selten sichtbaren Spinne bezeugt.[91] Eine

90 Cf. die Pflanzennamen alt. ORS 57 *d'örgömöš* 'Hopfen' und nuig. XUL 616 *yögimäč* 'Ackerwinde'.

91 Aus denselben Gründen wird der Maulwurf mitunter nach dem Maulwurfshaufen, dem sichtbaren Beweis seiner unterirdischen Tätigkeit, bezeichnet, cf. Hauenschild 1996–1997: 64.

ähnliche Entwicklung läßt sich bei dem lateinischen Wort *aranea* aufzeigen, das sowohl Spinnwebe wie Spinne benannt und in diesem Sinne in den romanischen Sprachen Eingang gefunden hat, heute jedoch nur noch für die Spinne gebräuchlich ist, cf. französisch *araignée*, spanisch *araña* und portugiesisch *aranha* 'Spinne'.

sayizyān [258] "Elster (*al-ʿaqʿaq*)."

Der Terminus *sayizyān* leitet sich wahrscheinlich von einer Lautmalerei **sayïz* ab, die das Geschacker der Elster, *Pica pica* beschrieben könnte. Er findet sich gleichfalls in einer frühen uigurischen Quelle (TT VI: 95), die nach chinesischem Vorbild unter den vier Quadranten des Kosmos dem Süden die Farbe Rot und einen Vogel zuordnet – *küntün qïzïl sayïzyan* (im Süden die Rote Elster); cf. Gabain 1962: 113. Nachweisbar ist *sayïzyan* außerdem mit PdC 338 *saqïzyan* 'pie', Ross 1907: 297, Nr. 180 *Saghizghan* 'The Magpie' und Scully 1880: 212 *Saghizghán* 'The White-rumped Magpie, *Pica bactriana*' sowie phonetisch abgewandelt mit Id 53 *sayasyan*, tkm. *saqasyan* 'al-ʿaqʿaq'. Bei Hou 10,19 wird 'al-ʿaqʿaq' *ṣayaryan* angeführt; dabei dürfte es sich aber um eine Verschreibung (Rā statt Sā) handeln, so daß eher *ṣayazyan* zu lesen ist.

Im modernen Sprachgebrauch ist *sayïzyan* (r. *soroka*) – einschließlich seiner lautlichen Abwandlungen – mit tat. TaRS 461 *sayïsqan*, ba. BRS 616 *hayïsqan*, krt. HKr 48, kkar. KRPS 456 *savusqan*, kum. KuRS 273 *sawusyan*, kirg. KiRS 620 *sayïzyan*, kas. KaRS 294, kkp. KkRS 569, nog. NRS 281 *sawïsqan*, nuig. URL 531 *seyizχan*, usb. UzRS 165 *zayïzyân*, alt. ORS 126 *sayïsqan*, chak. XRS 175 *saasχan*, tuv. TuvRS 345 *saasqan* belegt.

Eine durch Metathese entstandene Umformung von *sayizyān* läßt sich in einem Sprichwort nachweisen, das Kāšyarī DLT 220 zitiert. Darin heißt es: *quš yawuzi sayziyān* (Der schlimmste Vogel ist die Elster) – eine Erkenntnis, die sich offensichtlich auf das räuberische Verhalten des Vogels bezieht. Sowohl EDPT 818 wie auch D & K verbessern *sayziyān* in *sayizyān*. Die möglicherweise tabubedingte Abwandlung *sayziyān* kann aber durchaus schon in karachanidischer Zeit lexikalisiert gewesen sein, zumal sie in der Folge mit Muh 176 'al-ʿaqʿaq' *sïysïyan*, Bul 12,6 'al-ʿaqʿaq' *saysayan*, Tuh 4b,10 'abū zuraiq (Eichelhäher) wal-ʿaqʿaq' *ṣayṣayan*, PdC 338 *saqsayan* 'pie' und TS V: 3261 *saksıkan* ~ *sağsıkan* bezeugt ist. Erhalten hat sich *sayziyān* nur mit ttü. Stw 791 *saksağan* und as. ARS 296 *saysayan*; cf. DS IV: 847 *cakak* ~ *cakcağan* ~ *cakcān* ~ *calağan* ~ *çakıncık*, DS X: 3515 *sağrak* ~ *sağsak* und DS X: 3549 *sasak*.

sayliq [237] "Mutterschaf (*an-naʿğa*); seine ursprüngliche Bedeutung ist 'etwas, das gemolken wird' (*al-ḥalūb*)."

Bei D & K ist ar. *ḥalūb* unzutreffend mit 'milk' (ar. *ḥalīb*) übersetzt, denn der Terminus *sayliq* leitet sich – in Übereinstimmung mit Kāšyarīs Anmerkung – von *sayïl-* 'gemolken werden' ab. Da Mutterschafe ihre Lämmer bis zum sechsten Monat säugen, cf. DLT 259 *bu qozi ol sayliq birlä qošulyān* (Dies ist ein Lamm, das sich immer dem Mutterschaf anschließt), geben sie den ganzen Sommer über Milch. Sie werden täglich zusammengetrieben und gemolken, cf. die Verse DLT 486 *sayliq sürüg qošuldi / sütlär qamuy yušuldi* (Die Herden der Mutterschafe wurden zusammengebracht / die Milch

floß reichlich [aus den Eutern]). Falls eine Mutterziege keine Milch hat oder umgekommen ist, sucht der Herdenbesitzer, cf. DLT 404 *är sayliqlandi* (Der Mann kam in den Besitz von Mutterschafen), für deren Zicklein ein Mutterschaf als Ersatzmutter aus, cf. DLT 275 *ol oylāqi sayliqqa täldi* (Er legte das Zicklein einem Mutterschaf zum Saugen an).

Während bei Kāšγarī *sayliq* stets allein gebraucht wird, ist es in uigurischen Texten dem Gattungsnamen für 'Schaf' oder 'Ziege' als Attribut zugeordnet; cf. USp 36,2–4 *iki saglık koyn . iki saglık äčkü ... turukın ölüp bardı* ([Es] sind zwei Milchschafe, zwei Milchziegen ... durch Krankheit [Magerkeit] gestorben). Im Sinne von 'melkbar, milchspendend' wird es auch im Chwarezmtürkischen verwendet; so berichtet z.B. das *Qiṣaṣ ul-anbiyā'* f. 157v,12–13 (Rabghūzī I: 364) über eine Wundertat des Propheten Jonas: *Yunus bir saġlïq qoynï ündädi; keldi ersä, / Yunus qolïn emčäki-gä sïġadï ersä, emčäklärigä süt tolub keldi* (Jonah called a sheep that normally produced milk. The sheep came to him, / and Jonah rubbed its udder with his hand. Thereupon its udder was filled with milk).

Der Begriff *sayïq* ist nachweisbar mit Muh 172 'al-ḥalūba' (Milchschaf) *sayïq* (s.v. *al-ġanam wal-maʿīz*), Hou 15,10 'al-ḥalūb mina l-ġanam wal-maʿaz' (Milchschaf und Milchziege) *ṣayïq*, İd 59 *ṣayïq* 'an-naʿğa' (Mutterschaf), Bul 7,10 'an-naʿğa' *ṣayïq* (in der Handschrift *ṣoylaq*), Tuh 36b,1 'naʿğa' *sawluq*. Im Tschagataischen hat laut Vámbéry 1867: 239 *saglig* bzw. *sagin* die Bedeutung 'das Mutterschaf, solange es Milch hat; jedes Thier, das gemolken wird'; cf. auch Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 52b,6 *sayγyq* 'ovca' (Nadžip 1982: 81).

Erhalten hat sich *sayïq* als Benennung für ein erwachsenes Schaf (r. *ovca*) oder ein Mutterschaf (r. *ovcematka*) mit tat. TaRS 471 *sawlïq* 'ovca starše trëx let (mehr als drei Jahre altes Schaf), ovecematka', kas. KaRS 293, kkp. KkRS 568 *sawlïq* 'ovca starše trëx let', kirg. KiRS 654 *sooluq* 'ovca po pjatomu godu' (Schaf bis zum fünften Jahr), nuig. URL 497 *sayliq* 'ovca' ~ *sayliq qoy* 'ovcematka', usb. UzRS 374 *såwlïq* 'ovca' ~ *såwlïq qoy* 'ovcematka'. Im Tatarischen ist TaRS 471 *sawlïq* auch für 'jagnënok; jarga' (Lamm; junges Schaf) gebräuchlich.

saqirqu [245] "Zecke (*al-qurād*)."

Zecken sind winzige Spinnentiere, die parasitisch an Tieren und Menschen leben und nach Leder- und Schildzecken unterschieden werden. Die bekannteste Zecke ist der Holzbock, *Ixodes ricinus*, der sich vornehmlich in niederen Büschen aufhält und das vorbeilaufende Weidevieh anfällt. Beim Blutsaugen schwillt sein etwa 4 mm langer plattgedrückter Körper zu einem erbsengroßen, drallen Gebilde an; in diesem Zustand werden die Zecken *qumšūy* genannt, s. **qumšūy**. Der Terminus *saqirqu*[92] erfaßt vermutlich die ungesättigte Zecke, die – im krassen Gegensatz zur blutgefüllten Zecke – einen unscheinbaren Eindruck macht.

Umbildungen von *saqïrqu* sind mit İd 59 *ṣaqurγa* 'al-qurād', Tuh 29a,12 'qurād' *ṣaqirγa*, PdC 337 *sayïrtqa* 'tique qui s'attache aux animaux', TS V: 3256 *sakırga* 'kene' nachweisbar. In den modernen Türksprachen ist *saqïrqu* als Benennung der

92 In der Handschrift trägt die zweite Silbe ein Fatḥa, das Kesre ist durchgestrichen.

Zecke (r. *klešč*) mit ttü. Stw 790 *sakırga*, gag. GRMS 393 *sakïrga*, tkm. TuRS 559 *saqïrtya* sowie chak. XRS 328 *šayartïš* ~ 278 *χarčïχ*, tuv. TuvRS 354 *saryï* erhalten; cf. DS X: 3519 *sakırga* ~ *sağırtlak* ~ *sağra* ~ *sakırğa* ~ *sakırtlak* 'kene'. Eine durch Metathese entstandene Umformung von *saqïrqu*, die ebenso wie die Vielfalt der übrigen Varianten auf ein Sprachtabu hinzudeuten scheint, ist mit krt. HKr 42, kkar. RKS 131, kum. KuRS 194, nog. NRS 153 *qasartqï* belegt.

Seit dem 13. Jahrhundert ist als Benennung der Zecke zudem das persische Lehnwort *kene* bezeugt, cf. Hou 12,3 'al-qurād' tkm. *känä*, İd 84 *känä* 'al-qurād', Tuh 29a,12 'qurād' *känä* (als Marginalie) und PdC 461 *känä* 'tique'. Es hat bei den steppenbewohnenden Türkvölkern, deren Herden von Zecken befallen werden, *saqïrqu* völlig ersetzt, cf. kas. KaRS 207, kirg. KiRS 373, kkp. KkRS 313 *kene*, usb. UzRS 201 *känä*. Im Osmanischen ist *känä* seit dem 16. Jahrhundert als Synonym für *sakırga* nachweisbar (TS V: 3256 s.v. *sakırga*); es wird heute in der oghusischen Gruppe neben den Varianten von *saqïrqu* synonym gebraucht, cf. ttü. Stw 515 *kene*, gag. GRMS 263 *kenä*, as. ARS 220 *gänä*, tkm. TuRS 239 *gäne*. Die Tataren und Baschkiren bezeichnen die Zecke anstelle von *saqïrqu* mit TaRS 512 bzw. BRS 502 *talpan*. Im Altaitürkischen hat sich ORS 125 *sal'a*, im Neuuigurischen *salğa* < mong. *silǯa* 'Zecke' eingebürgert, bei den Tschuwaschen das tscheremissische Lehnwort ČRS 318 *săvăs*, eigentlich 'Wurm'.

sanduvāč [264 bzw. 523] "Nachtigall (*al-ʿandalīb*)."

Mit *sanduvāč*, einer Entlehnung von sogdisch *zand'vāč* 'Nachtigall', wörtlich 'Liedsinger' (Schapka 1972: 112, Nr. 376), wird die Turkestanische Nachtigall, *Luscinia megarhynchos hafizi* benannt, deren Verbreitungsgebiet sich vom Kaspischen Meer bis zum Altai erstreckt. Auf den betörenden Gesang dieser Nachtigall, der weitaus schöner als der ihrer europäischen Verwandten ist, beziehen sich auch die Verse DLT 264 bzw. 523 *tatlıγ ötär sanduvāč* (Süß singt die Nachtigall), QB 78 *çiçeklikte sandvaç öter miŋ ünün* (Im Blumengarten singt die Nachtigall tausend Weisen) und QB 5972 *çiçeklikte sandvaç ünün sumlıdı* (Im Blumengarten sang die Nachtigall unverständlich ihre Weise).

Weiterhin nachweisbar ist *sanduvač* als Benennung der Nachtigall mit Muh 176 'hazār' *sanduvāč* [in der Handschrift *sīḏvač*], Fazylov II: 250 *sanduvač* 'solovej' sowie tschag. WB IV: 308 *sanduγač* ~ *sanduvač* 'die Nachtigall'. Erhalten hat sich der Name in diesem Sinne mit kirg. KiRS 633 *sandïγač* 'solovej', kas. XQBS 225 *sanduvγač* 'Luscinia', tel. WB IV: 307 *sandïγaš* 'Nachtigall; Lerche' bzw. *sandïq* 'Nachtigall' sowie mit kkar. KRPS 465, tat. TaRS 468 *sanduγač* und ba. BRS 621 *handuγas* 'solovej', die speziell den Sprosser, *Luscinia luscinia* bezeichnen; cf. DS X: 3536 *sanduvaç* ~ *sandığaç* 'bülbül'. Bei den meisten Türkvölkern ist *sanduvač* durch das persische Lehnwort *bulbul* ersetzt.

sarič̆ya [245] "Heuschrecke (*al-ǧarād*); ein fauler Mann wird damit verglichen und *sarič̆ya är* genannt."

Wanderheuschrecken bilden in gewissen Zeitabständen riesige Schwärme, die sich zum einen aus den hüpfenden Larven, zum andern aus den fliegenden Vollkerfen zusammensetzen. Im Bereich der Turcia werden die Heuschreckenplagen von drei Spezies

verursacht – von der Europäischen Wanderheuschrecke, *Locusta migratoria* im Westen, von der Marokkanischen Wanderheuschrecke, *Dociostaurus maroccanus* sowie von der Ägyptischen Wanderheuschrecke, *Schistocerca peregrina* in der Mitte und im Osten.

Die Europäische Wanderheuschrecke behält als erwachsenes Insekt die grünliche Färbung der Larven bei. Dies könnte erklären, weshalb die Oγuz Larven und Vollkerfe mit demselben Namen, nämlich *čäkürgä*, benennen. Die Türk gebrauchen *čäkürgä* nur für die Larven, wie Kāšγarī DLT 245 anmerkt, s. **čäkürgä**. Sie bezeichnen die geflügelten Heuschrecken offenbar mit dem Terminus *sarič'ya*, der möglicherweise durch Metathese aus **sarïγča* 'gelblich' entstanden ist. Geht man von einer ursprünglichen Bedeutung 'gelblich' aus, läßt sich *sarič'ya* auf die rötlich oder bräunlichgelb getönte Marokkanische Wanderheuschrecke sowie auf die rötlich oder leuchtendgelb gefärbte Ägyptische Wanderheuschrecke beziehen; cf. das teleutische Ersatzwort WB IV: 319 *sarï maγïs* 'die Heuschrecke', wörtlich 'gelbe Seide'.

Ein weiterer Beleg für *sarič'ya* findet sich bei Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 52b,9 *saryč'ya* 'saranča' (Nadžip 1982: 83). Erhalten ist *sarič'ya* nur mit chak. XRS *sarïsχa* 'kobylka; strekoza' (Heuhüpfer; Libelle). Umformungen von *sarič'ya* sind mit CC 215 *saryncqa* 'Heuschrecke' sowie – jeweils neben tkm. *čekürge* – mit Hou 10,18 'al-ğarād' *ṣarïncqa* und İd 57 *ṣarïncqan* 'al-ğarād' nachweisbar. Von diesen Varianten stammt r. *saranča* 'Wanderheuschrecke' her, das mit ba. BRS 463 und tsch. ČRS 315 *saranča* 'saranča' rückentlehnt worden ist.

Die metaphorische Umschreibung eines trägen Mannes mit *sarič'ya är*, wörtlich 'Heuschreckenmann', assoziiert dessen Lebensweise mit der Gefräßigkeit einer Wanderheuschrecke. Wie die Heuschrecke die Felder kahl frißt, so ißt der Faulenzer seinen Mitmenschen buchstäblich die Haare vom Kopf.

sarsāl [242] "Marder (*ad-dalaq*); es ist ein kleines Tier, das dem Zobel (*as-sammūr*) ähnelt."

Doerfer hält es für möglich, daß das Hapax legomenon *sarsāl* eine korrumpierte Form von *savsal* ist, räumt allerdings ein, daß auch *savsal* für *savsar* 'Marder' verderbt wäre (TMEN III: 1294). Betrachtet man *sarsāl* als eine Weiterbildung von *sarïγ* 'gelb', die eine gegenüber dem Grundbegriff hellere Farbnuance erfaßt, so könnte sich der Ausdruck auf ein gelblich gefärbtes oder gelblich gezeichnetes Tier beziehen.[93]

Nach Lane III: 905 benennt ar. *dalaq* das Mauswiesel bzw. eine Art Wiesel; *sarsāl* ist daher bei D & K und EDPT 854 mit 'weasel', bei DTS 489 mit 'laska' übersetzt. Das kleine, kurzgeschwänzte rötlichbraune Mauswiesel, *Mustela nivalis* läßt sich jedoch schwerlich mit einem Zobel vergleichen, zumal es eine weiße Unterseite hat, s. **aryūn**. Auch der zu den Wieseln zählende hell- bis weißlichgelbe Steppeniltis, *Mustela eversmanni* dürfte nicht in Betracht kommen; außerdem hebt er sich mit der für die Iltisse typischen buckelartigen Rückenlinie deutlich vom Zobel ab, s. **küzän**. Atalay I: 483 übersetzt ar. *dalaq*, das bei Eisenstein 1990: 80 gleichfalls als 'Marder' definiert wird, mit 'sansar'. Seine Übersetzung entspricht den Angaben Kāšγarīs, denn der in den

93 Eine weitere Wortformation mit *-sal* ist *ärsal* < *är* 'gelbbraun', cf. DLT 52 *ärsal sač* 'nußbraune Haare'.

Waldregionen der Turcia heimische Marder gehört ebenso wie der Zobel zur Gattung *Martes*. Der Marder stimmt mit dem Zobel, *Martes zibellina* in Größe, Gestalt und Färbung nahezu überein, unterscheidet sich aber durch den für Marder charakteristischen gelblichen Kehlfleck, der sich beim Steinmarder, *Martes foina* gabelförmig auf die Vorderbeine erstreckt und beim Baum- oder Edelmarder, *Martes martes* zur Brust hin fleckartig aufgelöst ist. Wegen dieses auffälligen Zeichens wird der Edelmarder mit ttü. Stw 1049 *zerdava ~ zerdeva* (< pers. *zard* 'gelb') sowie nach Pallas 1811: I, 86 mit krt. *Serdàwa* benannt.

Seit dem 13. Jahrhundert ist der Mardername *savsar* nachweisbar, den Doerfer auf **sayusar* oder **sabsar* zurückführt (TMEN III: 1294), cf. CC 216 *savsar* 'Marder und dessen Fell', Hou 11,14 'as-sammūr' (Zobel) *ṣavṣar*, PdC 356 *susar ~ susur* 'fouine'. Bei Tuh 15b,3 wird 'dalaq' mit *ṣuṣmār* – möglicherweise einer Abwandlung von *ṣavṣar* – übersetzt und in einer Marginalie mit *ṣaṣṣar* bzw. *ṣanṣar* erklärt.[94] Der Ausdruck *savsar* könnte mit **sab- > sav-* 'sich umdrehen; sprühen' zusammenhängen und sich auf eine Eigenart der Marder beziehen. Marder markieren ihr Revier mit Duftmarken, indem sie sich abkehren und aus den im Analbereich befindlichen Stinkdrüsen ein bisamartiges Sekret verspritzen; das Zeigen der Kehrseite gehört außerdem zu ihrem Abwehrverhalten.

Bewahrt hat sich *savsar* als Benennung des Marders (r. *kunica*) mit den Umformungen ttü. Stw 797, kkar. KRPS 465 *sansar*, tat. TaRS 491, krt. HKr 48, kas. KaRS 308 *susar*, ba. BRS 638 *huṣar*, kirg. KiRS 668 *suusar*, k.b. KBRS 576, kkp. KkRS 591 *suwsar*, alt. ORS 133 *suuzar*, nuig. URL 516 *sösär* und tsch. ČRS 322 *săsar*; bei Pallas 1811: I, 87 ist krt. *Sanssàr* für 'Steinmarder' vermerkt. Im Usbekischen wird mit UzRS 349 *sawsar* der Marder, mit UzRS 384 *suwsar* der Zobel bzw. der Fischotter bezeichnet.

säčä [541] "Sperling (*al-ʿuṣfūr*); Dialekt der Oγuz."

Kāšγarī definiert neben *säčä* auch DLT 552 *čipčirγa* und DLT 229 *qušγač* mit 'ʿuṣfūr', das speziell den Sperling, *Passer*, in erweitertem Sinn sperlingsartige Vögel, d.h. Singvögel, erfaßt. Mit *čipčirγa* scheint ebenfalls der Sperling benannt worden zu sein, während *qušγač* offenbar als generelle Bezeichnung für kleine Vögel fungiert hat, s. **čipčirγa** und **qušγač**. Den Terminus *säčä*, der sich nur bei Kāšγarī nachweisen läßt, hält Doerfer für eine korrumpierte Form von *särčä* (TMEN III: 1234); nach EDPT 795 leitet er sich von *säč-* 'herauspicken' ab. Clausons Etymologisierungsvorschlag wirkt überzeugend, da der Sperling seine Nahrung am Boden sucht und sie mit Vorliebe aus den Kothaufen von Nutztieren herauspickt.

94 Zu pers. Steingass 1970: 708 *sūsmār* 'a species of green lizard; an alligator; a porpoise' merkt Doerfer an, daß *sūsmār* in der Bedeutung 'Meerschweinchen' (und damit 'Marder' recht nahestehend) eher **susar* zu lesen sei. Der Verweis auf afgh. *sūsar* 'porpoise' rechtfertigt zweifellos seine Vermutung, keineswegs aber den Hinweis auf eine gewisse Ähnlichkeit des Meerschweinchens mit dem Marder, da 'porpoise' nicht das Meerschweinchen, sondern das Meerschwein, nämlich den Tümmler, benennt.

Eine Abwandlung von *säčä* ist *särčä*, cf. Muh 175 'al-ʿuṣfūr' *serčä*, Hou 10,7 'al-ʿuṣfūr' tkm. *särčä*, Bul 11,12 'al-ʿuṣfūr' *serčä*, Tuh 25a,10 ''ʿuṣfūr' tkm. *šeršä* ~ *širšä* bzw. *seršä* ~ *siršä*, HM 78 ''usfūr' *sarcha*, PdC *serčä* 348 'passereau'. Bei Hou ist *särčä* mit *čïpčuq*, bei Tuh *šeršä* mit *šïpšïq* gleichgesetzt, entsprechend die Marginale ÍdH 41 *serče* zu Íd 41 *čapčïq*.[95] Als Benennung für den Sperling (r. *vorobej*) hat sich das Wort mit tsch. ČRS 355 *šerši* und in der oghusischen Gruppe mit ttü. Stw 813 *serçe*, as. ARS 307 *särčä*, tkm. TuRS 576 *serče* erhalten.

sämürgük [411] "Etwas, das der Nachtigall (*al-ʿandalīb*) ähnelt; Dialekt von Balāsāγūn."

Der Vogelname *sämürgük* ist noch in zwei weiteren Quellen nachweisbar, nämlich im *Suvarṇaprabhāsa* 694,12 (Zieme 1976: 344) *sämirgük atlγ qušγač-qy-a-lar* (die Vögelchen, die *sämirgük* genannt werden) sowie in QB 6609 *bilig bir teŋiz ol uçı yoḳ tüpi / neçe suv kötürgey semürgük sora* (Wissen ist ein Meer ohne Grenzen und Grund / wieviel Wasser kann [dagegen] der *sämürgük* durch sein Schlürfen wegtragen). Aus dem Vers in QB geht hervor, daß der *sämürgük* in der Nähe von Gewässern lebt, denn er besorgt sich dort sein Trinkwasser – ein Vorgang, der im Kontext symbolhaft für ein aussichtsloses Unterfangen steht.[96] Nach Clauson zeigt der Passus eindeutig, daß es sich bei *sämürgük* um ein deverbales Nomen von *simür-* 'in einem Schluck trinken' handelt und daß folglich *simürgük* die richtige Schreibung ist (EDPT 830). Dieser Ansicht widerspricht Erdal mit der Begründung, daß eine Verbindung der beiden Lexeme durch den ersten Vokal unmöglich gemacht und auch nicht von deren Bedeutung her tragbar ist (Erdal 1991: 159).

In DTS 495 wird *Suvarṇaprabhāsa* 694,12 *sämirgük* mit 'semurg, nazvanie mificeskoj pticy', DLT 411 *sämürgük* hingegen mit 'nazvanie pevčej pticy' übersetzt. Das Zitat im *Suvarṇaprabhāsa* bezieht sich jedoch zweifellos nicht auf den mythischen Vogel Simurg, denn dessen riesige Erscheinung ist mit einem *qušγāč* unvereinbar, s. **qušγāč**. Zieme schließt allerdings einen möglichen Zusammenhang des Namens Simurg mit *sämirgük* (< neupersisch *sīmurġ* + türkisch *-ük*) nicht aus (Zieme 1976: 347, Fußnote 27).

Kāšγarīs Angaben zu *sämürgük* weisen auf den Sprosser, *Luscinia luscinia* hin, der im Habitus der verwandten Turkestanischen Nachtigall, *Luscinia megarhynchos hafizi* gleicht. Der Sprosser, der am Wasser gelegene Gehölze bewohnt, ist von Osteuropa bis nach Südsibirien hin verbreitet. Er kommt aber auch sporadisch in Kirgisien vor, wo der Name *sämürgük* im Dialekt von Balāsāγūn, dem Geburtsort von Yūsuf Ḫāṣṣ Ḥāǧib, gebräuchlich war. Der Schlag des Sprossers klingt ernster als der Gesang der Nachtigall, da ihm dunkle Töne beigemischt sind, cf. den Vers DLT 411 *buč buč ötär sämürgük / boγzi üčün mäŋlänür* (Der *sämürgük*, der *buč buč* ruft / pickt [auch] Futter für seine

95 S. Fußnote 46.

96 Der *sämürgük* vertritt hier eine ähnliche Rolle wie die Schwalbe, die in ihrem Schnabel Wasser bringt, um das gewaltige Feuer zu löschen, das man um Abraham entzündet hat, s. Rabghūzī I: 82. An diese Stelle mag wohl Dankoff 1983: 253 gedacht haben, als er *sämürgük* mit 'swallow' übersetzt hat.

Kehle). Sein olivbraun und weißlichgrau gefärbtes Gefieder zeigt dieselbe Tönung wie das Federkleid des in Indien heimischen Schneidervogels, *Orthotomus longicauda*, dessen Sanskrit-Benennung im *Suvarṇaprabhāsa* mit *sämirgük* übersetzt worden ist. Der Sprosser wird heute in seinem Verbreitungsgebiet mit denselben Namen wie die Nachtigall bezeichnet, s. **sanduvāč**.

sičγān [220] "Maus (*al-fāra*)."

Mit ar. *fa'r* werden die Gattungen *Mus* und *Micromys* – Haus- und Zwergmäuse – erfaßt, nicht jedoch die Feldmäuse, *Microtus arvalis*, die zu den Ratten (*girḏān*) gehören (EI² Suppl. 286). Die Unterscheidung nach *fa'r* und *ǧurāḏ* findet sich auch in der arabischen Übersetzung des Verses DLT 398 *eltip tariγ qoḍmadi / sičγān taqi siqirqān* (Mäuse [Zwergmäuse] und Ratten [Feldmäuse] haben das Getreide aufgefressen und nichts übriggelassen), s. **siqirqān**. In der Passage HK I: 56 *qulaq šaqšï bolsar qaraγu sïčqan- / nïng öḍin tamïṣsar ačïlur* (Wenn das Ohr schmutzig ist, dann tröpfele man die Galle von einer schwarzen Maus hinein, so wird es geöffnet) ist unter *qaraγu sïčqan*, wörtlich 'blinde Maus', der Maulwurf zu verstehen, der noch heute mit nuig. URL 382 *qaryu čašqan* benannt wird; zur Bezeichnung des Maulwurfs als blinde Maus cf. Hauenschild 1996–1997: 66–67.

Der Ausdruck *sïčγan* leitet sich von *sïč-* 'scheißen' ab und dürfte zunächst für die nachtaktive Hausmaus, *Mus musculus* gebraucht worden sein, die ihre Anwesenheit durch Kotklümpchen verrät. Die vielfältigen Spuren, die der ausgeprägte Nagetrieb der Mäuse im Haus hinterläßt, sind in einem frühen uigurischen Text (TT VII: 36,1) im einzelnen aufgelistet und als Omen bewertet worden – *amtï sïčγan belgüsin ayu birälim* (Jetzt wollen wir über die Merkmale der Mäuse[bisse] berichten). Auf dieses spezifische Verhalten beziehen sich moderne Decknamen für die Maus wie alt. Jaimova 1990: 114 *keertči* (< *keert-* 'knabbern, Nagen') und *küye*, wörtlich 'Motte'.

Nach der Maus ist das erste Jahr im türkischen Zwölf-Tiere-Zyklus benannt, in TT VII: 14,6 *küskü yïl* (Jahr der Maus oder Ratte), in DLT 174 *sičγān yili* (Jahr der Maus). Bei den Uiguren gab es zudem einen Tag der Maus und eine Stunde der Maus, cf. TT VII: 25,25 *sičγan kün, sïčγan ödindä* (am Tage und in der Stunde der Maus).

Der Terminus *sïčγān* ist in zahlreichen Quellen belegt: CC 227 *syčqan* 'Ratte', Muh 177 'al-fa'r' *sïčγan*, Hou 11,12 'al-fa'r' *sïčqan*, tkm. *sïčan*, Id 56 *sïčγan*, tkm. *sïčan ~ ṣïčtan* 'al-fa'r', Bul 10,13 'al-fa'r' *ṣïčqan*, Tuh 83a,6–7 'fa'r' *sïšqan ~ sïčan*, HM 21 'fārat' *sïchān*, Fazylov II: 292 *sïčan ~ sïčqan* 'myš'', PdC 365 *sïčan ~ sïčγan* 'souris'.

In den modernen Türksprachen sind als Benennung der Maus (r. *myš'*) ttü. Stw 820 *sıçan*, as. ARS 311 *sičan*, gag. GRMS 453, tkm. TuRS 609, krt. KrtRS 115 *sïčan*, kkar. KRPS 495 *sïčan ~ sïčqan*, usb. UzRS 373 *sïčqån*, ba. BRS 492 *sïsqan*, nog. NRS 424 *šïšqan*, kirg. KiRS 893, kum. KuRS 365, alt. ORS 184 *čïčqan*, k.b. KBRS 746 *čïčχan*, nuig. URL 382 *čašqan*, tat. TaRS 564 *tïčqan*, kas. KaRS 356, kkp. KkRS 671 *tïšqan* nachweisbar; cf. DS III: 1158 *çıçğan* 'fare'.

Mäuse können in manchen Jahren zu einer großen Haus- und Feldplage werden, unter der vor allem die seßhaften Türkvölker zu leiden haben. Die damit verbundene negative Einschätzung der Maus kommt jedoch nicht in den von Kāšγarī zitierten fünf

Sprichwörtern zum Ausdruck. Am Beispiel der zierlichen, stets ums Überleben kämpfenden Maus werden vielmehr für Mensch und Tier gleichermaßen verbindliche Verhaltensnormen und Lebensregeln aufgezeigt.

Im Vergleich mit dem Löwen – d.h. wohl mit dem Tiger –symbolisiert in DLT 50 bzw. 206 die Maus die Angst und Hilflosigkeit der Schwachen: *alīmči arslān bērīmči sičγān* (Der Gläubiger ist wie ein Löwe, der Schuldner ist wie eine Maus). Anhand derselben Konstellation wird aber auch verdeutlicht, daß das Alter selbst die Mächtigen zur Bescheidenheit zwingen kann, cf. DLT 560 *arslān qarīsa sičγān ütin köḏäzür* (Wenn der Löwe alt geworden ist, bewacht er das Mauseloch), und daß nur ein geeignetes Mittel zum Erfolg führt, cf. DLT 622 *alīn arslān tutār, küčin sičγān tutmās* (Mit List fängt man einen Löwen, mit Gewalt fängt man keine Maus). Das Sprichwort DLT 568 *tägirmändä tuγmiš sičγān kök kükräginä qorqmās* (Die Maus, die in einer Mühle geboren wurde, fürchtet nicht den Donner des Himmels) zeigt auf, daß die Erfahrungen der Kindheit für das ganze Leben bestimmend sind, während DLT 220 bzw. 562 *öldäči sičγān müš tašaqi qašīr* (Die Maus, die den Tod vor Augen hat, kratzt an den Hoden der Katze) vermittelt, daß die Angst vor dem Tod den Mut der Verzweiflung wachruft.

siγir [183] "Rind (*al-baqar*)."

Der Ausdruck *siγir*, dem im Čigil-Dialekt *ūḏ* entspricht, s. **ūḏ**, ist eine generelle Benennung für das domestizierte Rind, *Bos primegenius taurus*. Er läßt sich erstmals bei Kāšγarī nachweisen, nicht aber im *Qutadγu Bilig*, wo ausschließlich *ūd* belegt ist. Bei vielen Türkvölkern bezeichnet *sïγïr* heute die Kuh oder wird synonym neben *inek* 'Kuh' verwendet, s. **ingäk**. Als Kollektivbegriff bezieht sich *sïγïr* nicht nur auf die milchgebenden Kühe, sondern gleichfalls auf Stiere, Ochsen und Kälber. Es erscheint deshalb wenig überzeugend, daß *sïγïr* von *saγ-* 'melken' abgeleitet sein soll, eine Hypothese, die Eren 1999: 364 durch die modernen Belege bestätigt sieht. Die DLT 308 zitierte Verszeile *siγir buqa müγräšür* (Rinder und Bullen brüllten vor Freude) macht deutlich, daß *sïγïr* ursprünglich alle Tiere erfaßt hat, die zu einer von einem Leitbullen geführten Rinderherde gehören; cf. DLT 248 *siγirliγ är* (ein Mann, der Rinder besitzt). Auch in den arabisch-kiptschakischen Wörterbüchern und anderen Quellen ist der Terminus im Sinne von 'Rind' definiert, cf. CC 229 *syr* 'Rindvieh' ~ 227 *syγγr* 'Ochs', Muh 172 'al-baqar' *sïγïr*, Hou 14,18 'al-baqar muṭlaqā' (Rind im allgemeinen) *ṣïγïr*, Id 58 *ṣïγïr* 'al-baqar', Bul 7,7 'al-baqar' *ṣïγïr*, HM 4 'baqar' *sïqïr*, PdC 369 *sïγïr* 'bœuf'; lediglich bei Tuh 7b,6 hat *sïγïr* die Bedeutung 'baqara' (Kuh).

Eine typische Verhaltensweise der Rinder ist das Hornen, bei dem – meist in friedlicher Absicht – Stirn und Hörner gegeneinander gestoßen werden. Kommt es jedoch zwischen rivalisierenden Bullen zum Kampf, dann versuchen beide Stiere, durch Stoßen und Schieben den Gegner zu Boden zu drücken und aufzuspießen. Dieselbe Aggressivität zeigen alle erwachsenen Rinder, wenn sie sich ernsthaft bedroht fühlen; Kāšγarī schildert eine solche Episode in DLT 361: *siγir ärig süsgirdi* (Das Rind war im Begriff, den Mann zu durchbohren).

Obgleich ein stumpfsinniger und träger Mensch mit einem Rind verglichen wird, wie zahlreiche Verse im *Qutadγu Bilig* bezeugen, könnte dem Satz DLT 589 *ol ani*

siγirlādi ein tieferer Sinn zugrunde liegen. Kāšγarīs Übersetzung "Er hielt ihn für ein Rind und führte seine Abstammung auf ein solches zurück" mag zwar ironisch gemeint sein, bezieht aber zugleich die bei den zentralasiatischen und südsibirischen Türkvölkern verbreitete Vorstellung ein, daß der Stamm oder die Sippe ein bestimmtes Tier zum Ahnherrn hat. So berichtet z.B. Harva 1938: 469 von einem Jakuten, dessen Sippentier eine braune Kuh war.

Als generelle Benennung für Rindvieh hat sich *sïγïr* nur im Südwesten der Turcia bewahrt, cf. ttü. Stw 821 *sığır* 'Rind', as. ARS 312 *sïγïr* 'krupnyj rogatyj skot' (Rindvieh), gag. GRMS 454 *sïïr* 'skotina, skot (krupnyj rogatyj)', kkar. KRPS 488 *sïγïr* 'korova, byk, vol; krupnyj rogatyj skot (Kuh, Stier, Ochse; Rindvieh)'. Bei den im Nordwesten, in der Mitte und im Süden ansässigen Türkvölkern ist der Ausdruck für 'Kuh' (r. *korova*) gebräuchlich, cf. tkm. TuRS 603, krt. KrtRS 113, usb. UzRS 365 *sïγïr*, tat. TaRS 493, kum. KuRS 293, kas. KaRS 311, kkp. KkRS 601, nog. NRS 319 *sïγïr*, ba. BRS 643 *hïγïr*, nuig. URL 540 *siγir*. Im Kirgisischen wird KiRS 678 *sïγïr* nur in den Süddialekten sowie in Orten mit kasachischer Nachbarschaft für 'Kuh' benutzt; k.b. KBRS 582 *sïγïr* 'korova' ist ein veraltetes Wort.

siγirčiq [250] "Wüstenhuhn (*aṭ-ṭayhūğ*)."
— s. **siγirčuq**

siγirčuq [252] "Wüstenhuhn (*aṭ-ṭayhūğ*)."

Der Terminus *siγirčuq* (DLT 250 *siγirčiq*) ist erstmals bei Kāšγarī bezeugt, und zwar nicht in der üblichen Bedeutung 'Star', sondern im Sinne von 'ṭayhūğ'. Mit *ṭayhūğ*, der arabisierten Form von mittelpers. *tyhwk*, wird eine Rebhuhnart benannt, in Entsprechung zu neupers. *tīhū* vermutlich das Wüstenhuhn, *Ammoperdix griseogularis* (Schapka 1972: 53, Nr. 174). Das auch in Zentralasien weitverbreitete Wüstenhuhn ähnelt in Größe und Färbung einer Wachtel, ist aber hell gesprenkelt; cf. Steingass 1970: 339 *tihū* 'a bird resembling a small partridge, a quail'.

Seit dem 13. Jahrhundert ist *sïγïrčuq* – abgesehen von CC 227 *syγγrčγq* 'Täuber(?)' – als Benennung für den Star, *Sturnus vulgaris* belegt, cf. Muh 176 'az-zurzūr' *sïγïrčuq*, Hou 10,10 'az-zurzūr' *sïγïrčuq*, Bul 11,14 'az-zurzūr' *sïγïrčuq*, Tuh 18a,11 'zurzūr' *sïγïršïq* sowie PdC 369 *sïγïrčuq* ~ *sïγïrčïq* ~ *sïγïrčïn* 'étourneau'. Erhalten ist *sïγïrčuq* als Name des Stars (r. *skvorec*) mit ttü. Stw 821 *sığırcık*, tat. TaRS 493 *sïγïrčïq*, ba. BRS 490 *sïγïrsïq*, krt. HKr 48, kkar. RKS 190 *sïγïrčïq* und den Umformungen as. ARS 312 *sïγïrčïn*, kum. KuRS 293 *sïγïrtγïč*, kirg. KiRS 884 *čïγïrčïq*, usb. UzRS 530 *čuγurčuq*.

Der Ausdruck *siγirčuq* könnte das Diminutiv von *sïγïr* 'Rind' darstellen; als Metapher läßt er sich jedoch nicht mit dem Wüstenhuhn assoziieren, da kein *tertium comparationis* auszumachen ist. Anders verhält es sich beim Star, der sich gerne unter den Rindern aufhält und sie von lästigen Insekten befreit. Das enge Verhältnis zwischen Star und Rind könnte durchaus zu der Bezeichung *siγirčuq* geführt haben, zumal der Star aus demselben Grund im Tschagataischen mit PdC 369 *sïγïr quši*, wörtlich 'Rindervogel', benannt wird; cf. pers. *gāv tang* 'Star', wörtlich 'dicht am Rind' (Schapka 1972: 234,

Nr. 722). Bezieht man die DLT 250 belegte Variante *siγirčiq* ein, bietet sich eine Wortformation aus *siγir* + *-či* + *-q* an, die den Star als eine Art Rindertreiber erfaßt. In ähnlichem Sinne ist kirg. KiRS 281 *žïlqïčï*, wörtlich 'Pferdetreiber', gebraucht – eine Benennung für die Schafstelze, *Motacilla flava*, die sich ebenfalls aus Futtergründen den Herdentieren anschließt. Da Star und Wüstenhuhn in der Größe übereinstimmen und beiden sowohl ein hellgeflecktes Gefieder wie ein typischer Pfiff gemeinsam sind, dokumentiert das Kāšγarī-Zitat eventuell eine Namensübertragung von Star auf Wüstenhuhn; es ist aber auch möglich, daß Kāšγarī den Star mit 'ṭayhūğ' umschrieben hat.

sīγun [206] "Hirsch (*al-ayyil*)."

Mit ar. *ayyil* wird der Steinbock oder das Tier, das im Persischen *gawazn* heißt, benannt (Lane I: 128); cf. Steingass 1970: 1102 *gawazn* 'a kind of mountain-ox; a deer, doe, elk; a stag'. Nach EI² V: 1219 (s.v. *mahāt*) bezeichnet der persische Ausdruck *gawazn* den in Vorderindien heimischen Axis-Hirsch, *Cervus axis*. Er wird von den älteren arabischen Autoren als eine Spezies von *baqar al-waḥš* (Wildrind) betrachtet, obgleich bekannt war, daß er ein verzweigtes Gehörn hat, das sich jedes Jahr um eine Geweihsprosse erweitert (Lane I: 234). Kāšγarī verwendet *ayyil* im Sinne von 'Axis-Hirsch' und umschreibt damit den vom Altai bis zur Baikalregion verbreiteten Altai-Maral, *Cervus elaphus sibiricus*; cf. IrqB 60 *tokuz (a)rlı sıgun kiyik m(ä)n* (Ich bin ein Maralwild mit einem neunendigen Gehörn).

Benennungen für Hirsch und Hindin unterliegen bei vielen eurasischen Völkern einem Sprachtabu, das speziell für die Jagd gilt (Havers 1946: 52). Die südsibirischen Türkvölker benutzen als Deckname für die Maralkuh *mayγaq* ~ *muyγaq*, s. **mayγaq**, während der Maralhirsch mit Hüllwörtern wie schor. *alaš* 'der Rotbraune' oder alt. *taštuyaqtï* 'der mit den Steinhufen' und *aŋ* 'wildes Tier bzw. Beutetier' (Zelenin 1929: 92) benannt wird. Die Tabuierung des Namens kann zudem aus animistischen Gründen erfolgen, denn dem Geweih und anderen Körperteilen werden magische Kräfte beigemessen. Diese Vorstellungen hegten auch die Türken; in einem uigurischen Losbuch ist bezeugt, daß sie das Ohr des Marals für glückverheißend gehalten haben, cf. TT VII: 29,4–5 *suγun, it qulγaqïnga kälsär, yir / suv igäsindin bolur* (Wenn man das Hirsch- oder Hundsohr trifft / so wird man Landbesitzer werden).

Der früheste Beleg für *sīγun* findet sich auf dem Bilge-Qaγan-Schriftdenkmal (Tekin 1988: 56, B 5): *t(a)gda sigun (e)ts(e)r* (Wenn in den Bergen die Maralhirsche röhren). Radloff deutet den Passus, der auf die im Herbst stattfindende Brunftzeit verweist, in WB IV: 621 als Monatsname. Der Vers QB 79 *sıġun muyġaḳ aġnar* (Maralhirsch und Maralkuh rollen sich auf dem Rücken) schildert das Verhalten des Maralwilds im Frühling, wenn sich die Tiere im Staub wälzen, um die Reste des Winterfells loszuwerden; cf. QB 6613 *biligsiz sıġun sen aġınap yora* (Du bist unvernünftig wie ein Maralhirsch, geh und rolle dich auf dem Rücken).

Der Altai-Maral wird zum einen aus Nahrungsgründen gejagt, cf. QB 5374 *sıġun muyġaḳ erse ... saŋa yim tükemez* (Wenn es Maralhirsche und Maralkühe gibt ... mangelt es dir nicht an Nahrung). Zum andern sind seit altersher die Panten, die mit Geschlechtshormonen angereicherten Bastgeweihe des Hirsches, sehr begehrt. Sie gelten

in der chinesischen Volksmedizin als ein wirkungsvolles Mittel bei Altersschwäche, Impotenz und klimakterischen Beschwerden und entsprechen in ihrer heilkräftigen Effizienz der Ginsengwurzel, *Panax ginseng*. In der uigurischen Heilkunde wurden sie gleichfalls therapeutisch verwendet, cf. HK I: 55–56 *kim qal bolsar soγun müngüz-in yumsaq ögüp suv- / qa toqïp ičsär, kidär* (Wenn jemand von der Tobsucht befallen wird, so soll man Hirschhorn fein zermahlen und mit Wasser gemischt trinken, so wird sie beseitigt).

Kāšγarī führt im Zusammenhang mit *sīγun* den Pflanzennamen *sīγun oti* an: "Eine gewisse Pflanze, deren Wurzel wie ein Mensch gestaltet ist und als Heilmittel bei Impotenz gebraucht wird. Sie wird im Persischen *satrang* genannt. Sie wird als Männchen und Weibchen gefunden; das Männchen ist für Männer, das Weibchen für Frauen." Damit ist offensichtlich die spindelartige, an der Spitze handförmig geteilte Wurzel von *Panax ginseng* gemeint, derentwegen das Gewächs heute von den zentralasiatischen Türkvölkern als 'Menschenpflanze' bezeichnet wird. Die alte Benennung *sīγun oti* definiert durch die Assoziation mit dem Hirsch die Ginsengwurzel als eine Pflanze, der dieselbe stimulierende Wirkung wie den Panten des Marals zukommt (cf. Hauenschild 1994: 67–68).

Der Terminus *sīγun* ist kontinuierlich belegt, cf. Hou 11,7 'al-arīl' [= ayyil] *ṣaγïn*, İd 58 *ṣïγïn* 'baqar al-waḥš', Bul 10,14 'al-ayyil' *ṣïγïn*, Tuh 7b,6 'baqar al-waḥš' *ṣïγïn* (mit der Marginalie *ṣïγïn*), Fazylov II: 294 *sïγun* 'olen'', PdC 369 *sïγïn* 'bœuf sauvage', TS V: 3405–3407 *sığın ~ sığın geyik* 'yabanî geyik ve sığır' sowie İd 61 *ṣuwun* 'al-ayyil', PdC 357 *suγun* 'espèce de bœuf sauvage' bzw. 363 *suyγun* 'cerf ou autre animal de cette espèce'.

Erhalten hat sich *sīγun* als Name des Altai-Marals mit alt. ORS 135 *sïγïn*, chak. XRS 210 *sïïn* 'maral', tuv. TuvRS 383 *sïïn* 'maral (samec)'. Auf den Rothirsch, *Cervus elaphus* oder den Kaukasus-Maral, *Cervus elaphus maral* übertragen sind krt. KrtRS 113, kkar. KRPS 487 *sïγïn*, tkm. TuRS 594 *suγun* und kkp. KkRS 592 *suwïn* 'olen''. Mit as. ARS 312 *sïγïn* 'los'' wird der Elch, *Alces alces*, mit ttü. Stw 821 *sığın* der Damhirsch, *Cervus dama* bezeichnet; cf. DS X: 3603 *sığın ~ sığı* 'bir çeşit geyik, karaca'.

siqirqān [260] "Eine Art Ratte (*naw' mina l-ğirḏān*)."

Mit ar. *ğuraḏ* (Pl. *ğirḏān*) werden nicht nur Haus- und Wanderratte, sondern auch Wühlmäuse wie die Feldmaus, *Microtus arvalis* erfaßt (EI² Suppl. 285). Der Ausdruck *siqirqān*, der nur bei Kāšγarī bezeugt ist, leitet sich vermutlich von *sïqïr-* 'pfeifen' her und könnte die Feldmaus bezeichnen, die schrille Pfeiftöne ausstößt. Diese Definition wird von einem Vers bestätigt, den Kāšγarī DLT 398 zitiert: *eltip tariγ qoḏmadi / sičγān taqi siqirqān* (Mäuse und Ratten [Feldmäuse] haben das Getreide aufgefressen und nichts übriggelassen). Kāšγarī übersetzt zwar *sičγān taqi siqirqān* in umgekehrter Reihenfolge mit 'al-ğuraḏ wal-fa'ra', führt aber DLT 220 *sičγān* im Sinne von 'fa'ra' an, das laut EI² Suppl. 286 Haus- und Zwergmäuse bezeichnet. Mit *sičγān* ist hier wahrscheinlich die Zwergmaus, *Micromys minutus* gemeint, die ebenso wie die Feldmaus in manchen Jahren zu einer Massenvermehrung neigt. Zwergmaus und Feldmaus

suchen dann zu Tausenden die halbreifen Getreidefelder heim und vernichten in wenigen Wochen die gesamte Ernte. Die Oasenbauern in Sinkiang nennen die Zwergmaus auch 'Schnitter', denn sie klettert auf die Halme und beißt die Ähren ab; die Feldmaus heißt 'Drescher', weil sie sich am Boden über die Ähren hermacht (Golomb 1959: 14).

siŋäk [604–605] "Mücke (*al-baqq*), in der Sprache der seßhaften Bevölkerung; die Nomaden gebrauchen dieses Wort für Fliegen (*aḍ-ḍubāb*)."

Der Gattungsbegriff *siŋäk* ist die Diminutivform von einem onomatopoetischen *siŋ*, das ein helles Summen wiedergibt. Die Lautmalerei *siŋ* wird DLT 601 in dem Satz *kömīčä siŋ etti* (Die Mücke summte) angeführt. Kāšγarīs Angaben lassen vermuten, daß *siŋäk* synonym benutzt wurde – von den seßhaften Türken für *kömīčä*, von den nomadisierenden Türken für *quḍγu*, s. **kömīčä** und **quḍγu**. Von Kāšγarī selbst wird *siŋäk* offensichtlich auf Mücken bezogen, denn auch an anderen Stellen übersetzt er *siŋäk* stets mit *baqq* und *baʿūd* 'Mücken', so z.B. in dem Sprichwort DLT 270 *ēwäk siŋäk sütkä tüšür* (Die hastige Mücke fällt in die Milch). In dem Vers DLT 605 *sändä qopar čaḍanlār / quḍγu siŋäk yilanlār* (Bei dir kommen die Skorpione heraus / Fliegen, Mücken, Schlangen) steht *siŋäk* ebenfalls für die Mücke, während mit *quḍγu* die Fliege bezeichnet wird. Lediglich in zwei fast wörtlich übereinstimmenden Beispielsätzen ist *siŋäk* zum einen mit *baʿūd*, zum andern mit *ḍubāb* übersetzt, cf. DLT 439 *ol aŋar siŋäk yelpišdi* (Er half ihm, die Mücken wegzufächeln) und DLT 486 *ol aŋar siŋäk yelpitti* (Er ließ ihn die Fliegen wegfächeln).

Der Ausdruck *siŋäk* ist auch in einem uigurischen Text buddhistischen Inhalts (U II: 35,22–23) belegt, der unter den Tieren, in deren Gestalt eine Wiedergeburt möglich ist, *χuš singäk* (Vögel und Fliegen) anführt. Weitere Nachweise für *siŋäk* finden sich bei Hou 10,11 'aḍ-ḍubāb' tkm. *siŋek*, Bul 10,16 'aḍ-ḍubāb' *siŋek*, Tuh 36b,3 'nāmūs' (Moskitos) *siŋek*, Fazylov II: 283 *siŋäk* 'muxa, komar'. Bei Hou 10,11 und Bul 10,16 ist neben *siŋek* das Synonym *čïbïn* vermerkt, das bei vielen Türkvölkern *siŋek* ersetzt hat. In einer osmanischen Quelle des 16. Jahrhunderts heißt es "Türki-i şarkîde ceban ve Türki-i münakkahta sinek derler" (TS II: 772); cf. kkar. KRPS 634, k.b. KBRS 733 *čibin*, tat. TaRS 632 *čeben*, ba. RBS 386 *seben*, kum. KuRS 139 *ǧibin*, kas. KaRS 398, kkp. KkRS 745 *šïbïn*, kirg. KiRS 887, alt. ORS 183 *čïmïn*, nuig. URL 416 *čivin*, tsch. ČRS 557 *šăna* 'muxa' sowie tkm. TuRS *čïbïn* und usb. UzRS *čïbïn ~ čïwïn* 'komar'.

Im modernen Sprachgebrauch ist *siŋäk* als Bezeichnung der Fliege (r. *muxa*) mit ttü. Stw 831, gag. GRMS 418, krt. HKr 48 *sinek*, tkm. TuRS 580 *siŋek*, kkar. KRPS 475 *sinäk* sowie chak. XRS 185 *seek* und tuv. TuvRS 384 *sääk* erhalten; gag. *sinek* ist auch in der Bedeutung 'muška, nasekomoe' (eine kleine Fliege, ein Insekt) gebräuchlich, während alt. ORS 127 *sek* die Mücke (r. *komar*) bezeichnet.

sip [160] "Ein Fohlen (*al-muhr*), das ins zweite Jahr gekommen ist."

Der Terminus *sip* ist in bezug auf Pferdefohlen nur bei Kāšγarī belegt; er erfaßt die Altersstufe zwischen *qulun* und *tāy*, in der das Fell zu glänzen beginnt und sowohl Mähne wie Schwanz länger und glatter werden; s. **qulun** und **tāy**.

Nach Vollendung des ersten Lebensjahres ist ein Fohlen der Milch entwöhnt, bedarf aber noch einer Zufütterung, die im allgemeinen aus zerdrückten Gerstenkörnern besteht. Damit das Kraftfutter für die Mutterstute nicht erreichbar ist, wird es dem Fohlen in einer kleinen, niedrigen Futterkrippe vorgesetzt. Diese spezielle Vorrichtung wurde nach Kāšγarī mit DLT 244 *sip aqūrī* bezeichnet; er übersetzt den Ausdruck jedoch unzutreffend mit 'mi'laf aṭ-ṭanī mina l-ḫail', wörtlich 'Futterkrippe für ein Pferd, das seine Milchzähne verloren hat', d.h. für ein Pferd im vierten Jahr (Lane I: 359). Aus *sip aqūrī* soll *sipāqur* 'Futterbeutel' entstanden sein; Clauson hält *sipāqur* allerdings für ein Lehnwort (EDPT 787).

Erhalten hat sich *sip* als Benennung für ein Eselsfüllen mit *sïpa*, das bereits bei Hou 12,16 'al-ǧaḫš ibn sana' (einjähriges Eselsfüllen) *sïpa* und İd 51 *sïpa* 'al-ǧaḫš' (Eselsfüllen) belegt und noch heute in der oghusischen Gruppe gebräuchlich ist, cf. ttü. Stw 824 *sıpa* 'Eselsfüllen' und as. ARS 313 *sïpa* 'oslënok'.

sirkä [216] "Eine Nisse auf dem Kopf (*ṣu'āba ar-ra's*)."

Mit ar. *ṣu'āb* (Pl. *ṣi'bān*) werden die Eier von Läusen und Flöhen bezeichnet. Bei Kāšγarī sind jedoch eindeutig die weißlichen Nissen der Kopflaus, *Pediculus humanus capitis* gemeint, die an den Haaren festgeklebt werden, cf. DLT 599 *ol oγlin bašin sirkäläldi* (Er suchte den Kopf seines Kindes nach Nissen ab) sowie DLT 533 *oγlān sirkäländi* (Das Kind war [auf dem Kopf] mit Nissen bedeckt). Weitere Belege für *sirkä* finden sich bei Muh 177 'aṣ-ṣi'bān' *sirke*, Hou 12,3 'aṣ-ṣi'bān' *sirke*, İd 52 *sirke* 'aṣ-ṣi'bān', Tuh 22a,10 'ṣi'bān' *sirke*, TS V: 3489 *sirke* in Entsprechung zu pers. *rišk* (Nissen), Süleymān 186 *sirke* 'kehle yumurtasï; bit ḫanesi'.

Das Wort *sirkä* hat sich als Benennung für eine Nisse (r. *gnida*) in allen Türksprachen, mit Ausnahme des Jakutischen, erhalten: ttü. Stw 833, tkm. TuRS 581, k.b. KBRS 561, kum. KuRS 285, kas. KaRS 318, kirg. KiRS 648, kkp. KkRS 578, nog. NRS 298, alt. ORS 128 *sirke*, gag. GRMS 419, as. ARS 311, kkar. KRPS 475, usb. UzRS 371, nuig. URL 534 *sirkä*, chak. XRS 189, tuv. TuvRS 361 *sirge*, tat. TaRS 475 *serkä*, ba. BRS 626 *herkä*. Im Jakutischen werden Nissen mit RJaS 111 *bït saaγa*, wörtlich 'Läusemist', bezeichnet.

soγān yilān [206] "*ḫufāṭ* unter den Schlangen."

Mit ar. *ḫufāṭ* wird eine große Schlange benannt, die nach den älteren arabischen Autoren die Form einer Provianttasche hat. Sie gibt ein durchdringendes Zischen von sich und zeigt Drohgebärden, ist aber nicht bissig; im Erregungszustand sind ihre Halsadern aufgeblasen (Lane II: 599). Die Beschreibung trifft auf die Uräusschlange, *Naja haje* zu, die zur Gattung der giftigen, jedoch wenig angriffslustigen Hutschlangen gehört. Wenn die Uräusschlange gereizt wird, richtet sie sich auf und spreizt ihren Hals mittels einer Reihe von beweglichen Rippen scheibenförmig auseinander. Dabei zeigt sie auf der Vorderseite des Halses eine Musterung, die den blattartigen Falten des Blättermagens (ar. *ḫafiṭ*) der Wiederkäuer und ebenso der Schalenanordnung von Zwiebeln entspricht.

Die asiatischen Vertreter der Hutschlangen sind u.a. die in Indien heimische Brillenschlange, *Naja naja* sowie die Mittelasiatische Kobra, *Naja naja oxiana*. Sie könnten mit *soγān yilān*, wörtlich 'Zwiebelschlange', bezeichnet worden sein, weil ihr aufgeblähter Hals in Umriß und Zeichnung einer Zwiebelhälfte ähnelt. Die originär türkische Wortbildung *soγān yilān* läßt darauf schließen, daß die Schlange den Türken aus eigener Anschauung bekannt war. Vermutlich haben Schlangenbeschwörer die Kobra zur Hof- oder Volksbelustigung vorgeführt. Bei einer solchen 'Beschwörung' wird die in einem Korb verwahrte Kobra so lange gereizt, bis sie sich schlagartig aufringelt und den Vorderleib in senkrechter Haltung hin- und herwiegt, cf. DLT 404 *yilān čaqmaqlandi* (Die Schlange rollte sich auf).

sondilāč [262–263] "Eine Art Sperling mit rotem Kopf (*aṣ-ṣaʿwa*)."

Wie andere Bezeichnungen mit der Endung *-lāč* ist vermutlich auch *sondilāč* ein Lehnwort (EDPT 837). Es könnte iranischer Herkunft sein und mit pers. *sandana* 'ein Vogel' (Schapka 1972: 132, Nr. 443) oder *sangāna* 'ein Sperlingsvogel mit rotem Kopf' bzw. 'ein kleiner Vogel, der arabisch *ṣaʿwa* heißt' (Schapka 1972: 132, Nr. 447) zusammenhängen.[97] Der arabische Terminus *ṣaʿwa* benennt gleichfalls einen kleinen sperlingsartigen Vogel (*ʿusfūr*), der am Kopf rot gefärbt ist (Lane IV: 1691). Die Übersetzung 'bullfinch' bei D & K ist mit dem für *ṣaʿwa* typischen Merkmal nicht vereinbar, denn der Gimpel hat zwar eine rötliche Brust, aber einen tiefschwarzen Kopf. Außerdem ist er ein Standvogel; in einem Streitgespräch zwischen Sommer und Winter, aus dem Kāšγarī DLT 264 bzw. 523 einige Verse zitiert, sagt jedoch der Sommer zum Winter: *sändä qačar sondilāč / mändä tinar qarγilāč* (Bei dir flieht der *sondilāč* / bei mir läßt sich die Schwalbe nieder).

Der Terminus *sondilač* ist mit Muh 176 'dubsī' (Palmtaube) *sandïlač* (in der Handschrift *sïdlač*) und PdC 350 *sandulač* 'petit oiseau à peu près de la taille du rossignol, dont le mâle est vert et la femelle jaune, avec une longue queue' nachweisbar. Diese Belege lassen sich allerdings nicht mit Kāšγarīs Definition 'ṣaʿwa' in Verbindung bringen. Weder die Palmtaube, *Streptopelia senegalensis*, die West- und Zentralasien bewohnt, noch die Schafstelze, *Motacilla flava*, auf die Pavet de Courteilles Beschreibung zutrifft, haben einen roten Scheitel. Im *Bābur-nāme* f. 281b wird von einem kleinen roten Vogel mit schwarzer Flügelzeichnung berichtet, der dem *sändülāch* in der Größe entspricht. Beveridge 1922: 501, Fußnote 2 definiert den *sändülāch* als *Motacilla borealis* 'green wag-tail', das rote Vögelchen als 'red-start' (Rotschwanz); cf. auch den Interpretationsvorschlag 'trjasoguzka' (Stelze) für *sondilāč* in DTS 514.[98]

Im Osmanischen wird mit dem arabischen Lehnwort *saʿva* nach Redh 1177 'a single fire-crested wren', ein Sommergoldhähnchen, bezeichnet. Bei Kāšγarī scheint *sondilāč* gleichfalls das Goldhähnchen, *Regulus* zu benennen, das wie die Schafstelze olivgrün

97 Schapka hält es für möglich, daß *sandana* durch Verlesung oder Verwechslung mit *sangāna* entstanden ist; *sangāna* bedeutet wörtlich 'aus Stein' und ist wahrscheinlich elliptisch verkürzt.

98 Die Schafstelze hält sich vornehmlich in der Nähe der Herden auf, da sie dort reichlich Nahrung findet. Sie wird deshalb mit kirg. KiRS 281 *žïlqïčï*, wörtlich 'Pferdetreiber', und jak. JaRS 515 *sïlgï čïïčaaya*, wörtlich 'Pferdevögelchen', benannt.

und gelb gefiedert ist, aber einen auffälligen orangefarbenen oder roten Scheitelstreifen hat, dessen Federn sich bei Erregung aufrichten und dann die ganze Scheitelbreite bedecken; cf. ttü. Stw 534 *kızılbaş* 'Sommergoldhähnchen, Regulus ignicapillus', wörtlich 'Rotkopf', und Stw 799 *sarıbaş* 'Wintergoldhähnchen, Regulus regulus', wörtlich 'Gelbkopf'. Das Goldhähnchen ist ein Strichvogel, der sich vor der Kälte in die nächstgelegenen wärmeren Regionen zurückzieht, also den Winter flieht. Auch die Rolle des *sondilāč* in dem Sprichwort DLT 262 *sondilāč īši ärmäs örtgün täpmäk* (Es ist nicht die Aufgabe des *sondilāč*, einen Stapel Korn zu dreschen) wird von dem Goldhähnchen überzeugend vertreten. Der kleine, zarte Vogel weist symbolhaft auf die Grenzen menschlicher Leistungsfähigkeit hin; denn das Sprichwort besagt nach Kāšγarī, daß ein schwächlicher Mann sich nicht an einer Arbeit versuchen soll, die nur von einem kräftigen Mann bewältigt werden kann.

suγur [183] "Buschschliefer (*al-wabr*), es ist ein kleines Tier, das dem Waran (*al-waral*) ähnelt; sein Fell wird zur Anfertigung von Regenmänteln benutzt."

Kāšγarīs Übersetzung von *suγur* mit 'wabr' setzt den Bobak, *Marmota bobak* – das Murmeltier der asiatischen Steppen und Hochsteppen – dem Buschschliefer, *Heterohyrax syriacus* gleich. Nach den Kommentaren der arabischen Autoren ist *wabr* ein kleines staubfarbenes Tier mit dunklen Augen, das die Größe einer Katze hat; oder eine Art Wiesel, das keinen oder nur einen kurzen Schwanz hat, sehr scheu ist, in Erdhöhlen lebt und gegessen wird (Lane VIII: 2915). Diese Angaben treffen auch auf den Bobak zu, der im Habitus eine auffällige Übereinstimmung mit dem Buschschliefer zeigt, gleichfalls unterirdische Baue anlegt und von den Nomaden verzehrt wird.

Das Fell des Bobak, das eine kräftige Innenseite und eine feste, gleichmäßige Haardecke hat, ist von einem Otterpelz kaum zu unterscheiden und spielt noch heute eine wichtige Rolle in der Rauchwarenherstellung. Der Bobak wird aber auch wegen seines Fettes gejagt, das die Steppenbewohner vor allem bei Tuberkulose anwenden. Kāšγarīs Hinweis auf die Ähnlichkeit von Bobak und Waran bezieht sich – wie bereits im Zusammenhang mit *borsmuq* dargelegt worden ist – nicht auf das Äußere, sondern vermutlich auf die therapeutische Benutzung ihres Fettes, s. **borsmuq**.

Unter Bezug auf diesen Glossenpassus schlägt Bazin 1984: 339–340 die Lesung *warak* anstelle von *waral* vor. Er begründet dies zum einen damit, daß in der Handschrift eindeutig ein Kāf zu erkennen ist – offenbar eine Verwechslung, denn die Schreibung *warak* findet sich nur in der Glosse zu *borsmuq*.[99] Zum andern verweist Bazin auf ein Zitat aus einer osmanischen Quelle des 16. Jahrhunderts (TS V: 3571 s.v. *suğur*), wo *warak* als eine *suγur* entsprechende persische Benennung belegt sei. Abgesehen davon, daß es unsinnig anmutet, ein Tier mit sich selbst zu vergleichen, ist die Angabe zudem unkorrekt. An der genannten Stelle wird nicht *warak*, sondern *wanak* angeführt: "... hirreden asgar bir hayvandır ki ana Farsida *venek* ve Türkide *suğur* derler" (es ist ein Tier kleiner als die Katze, das man im Persischen *wanak* und im Türkischen *suğur* nennt); cf. Steingass 1970: 1481 *wanak* 'an animal smaller than a cat, of a dusty color, without a tail = A *wabr*'.

99 S. Fußnote 29.

Bei D & K ist *wabr* unzutreffend mit 'weasel' übersetzt; dies gilt auch für DLT 203 *čäkün*, das Kāšγarī mit 'walad al-wabr' erklärt, s. **čäkün**. Wiesel haben im Gegensatz zu Buschschliefer und Bobak einen schlanken Körper; sie halten keinen Winterschlaf, cf. DLT 380 *suγur tunčuqti* (der *suγur* hat sich zum Winterschlaf zurückgezogen), und sind außerdem Einzelgänger, die ihr Revier genau markieren. Unter DLT 248 *suγurluγ taγ* ist ein ein Berghang mit einer Murmeltierkolonie zu verstehen, keineswegs jedoch 'a mountain overrun with weasels'. D & K stützen sich bei ihrer Interpretation von *suγur* offenbar auf Hou 11,14, wo 'an-nims' (Manguste) *ṣoγïr ṣuṣar* entspricht und im Glossar 82 mit 'sugur sausar' transkribiert bzw. mit 'Wiesel' übersetzt ist. Auch Clauson ordnet den Terminus s.v. *suğur* ein, d.h., daß er *ṣoγïr ṣuṣar* als ein Kompositum aus *suγur* 'Murmeltier' und *susar* 'Marder' betrachtet. Eine solche Wortbildung würde aber ein zoologisches Unikum definieren, nämlich eine Kreuzung zwischen Bobak und Marder. Die Komponente *ṣoγïr*, die zweifellos nicht mit *suγur* zusammenhängt, ist vermutlich zu *čoqur* ~ *soqïr* 'getigert, bunt, buntgescheckt' zu stellen (Laude-Cirtautas 1961: 77). Im Sinne von 'buntscheckiger Marder' könnte *ṣoγïr ṣuṣar* den Tigeriltis, *Vormela peregusna* bezeichnen, dem dieselben Verhaltensweisen wie der Manguste, *Herpestes ichneumon* eigen sind (cf. Hauenschild 1999–2000: 206–207).

Der Begriff *suγur* hat sich mit tat. TaRS 492, kas. KaRS 308 *suïr*, ba. BRS 648 *hüür*, kirg. KiRS 667 *suur*, usb. UzRS 391, nuig. URL 525 *suγur* und tsch. ČRS 318 *săvăr* als Benennung für den Bobak (r. *surok*) erhalten. Die südsibirischen Türkvölker bezeichnen den Bobak mit dem mongolischen Lehnwort *tarbaγan*, cf. alt. ORS 143, tuv. TuvRS 391, chak. XRS 218 *tarbaγan*, jak. JaRS 371 *taarbaγan* 'surok'.

Benveniste 1948: 183, Fußnote 1 hält *suγur* für eine Entlehnung von pers. *suğur* 'hérisson', cf. Steingass 1970: 683 *suğar* ~ *suğur* 'a porcupine'. Igel und Stachelschwein erlauben von ihrem Habitus her jedoch keinen Vergleich mit einem Pelztier, dessen Haardecke sich durch Dichte und Gleichmäßigeit auszeichnet.

suqaq [409] "Die Dünengazelle unter den Antilopen (*ar-rīm mina ẓ-ẓibāʾ*)."

Clauson sieht in *suqaq* eine generelle Benennung für den Gazellenbock, dem als Pendant für das Weibchen *ıvık* 'the female gazelle' (EDPT 8) entspricht; *ıvık* erfaßt bei Kāšγarī aber nur die weibliche Kropfgazelle, s. **iwiq**. In spezieller Bedeutung ist auch *suqaq* angeführt, denn Kāšγarī übersetzt das Wort nicht mit 'ġazāl' (Gazelle, Gazellenbock), sondern mit 'rīm'. Der Terminus *rīm* benennt die weiße Dünengazelle, *Gazella leptoceros* (cf. EI² II: 1061 s.v. *ghazāl*), die sich durch ihre lichte Färbung von anderen Gazellen unterscheidet; mit *suqaq* dürfte daher eine hellgefärbte Gazelle oder Antilope gemeint sein. In Betracht kommt lediglich die rötlichgelbe, im Winter weißliche Steppenantilope, *Saiga tatarica*, die vom Kaspischen Meer bis zur Mongolei hin verbreitet ist. Ihr Vorkommen in der Mongolei wird auf dem Šine-usu-Schriftdenkmal (Moriyasu 1999: 181, S 11) mit der Ortsangabe *suqaq yulï anta* (an der Saiga-Quelle), die sich vermutlich auf eine Tränke der Steppenantilopen bezieht, bestätigt. Auf das helle Fell der Saiga verweist eine bei Pallas 1811: I, 253 zitierte tatarische Dialektbezeichnung – 'Tataris nomadibus vulgo *Ak-kiik* (alba fera)' – sowie die bei Falck belegte kasachische Benennung *Akkük* (Svanberg 1987: 93), wörtlich 'weißes Wild'.

Auch der Name *suqaq*, der sich von *suq-* 'stoßen' herleitet, deutet auf die Saiga hin, und zwar auf die Böcke. Sie haben dünne, nach oben gerichtete Hörner, mit denen sie in der spätherbstlichen Brunftzeit heftige Gefechte austragen, die häufig den Tod des besiegten Rivalen zur Folge haben.[100] Ein weiteres Indiz liefert der von Kāšγarī erwähnte Ausdruck DLT 249 *suqaqliγ taγ* 'ein Berg, auf dem es von Antilopen (*ẓibāʾ*) wimmelt'. Er kann sich nur auf Steppenantilopen beziehen; denn einzig die Saigas schließen sich zu riesigen Herden zusammen.[101] In einem Frühlingsgedicht, das Kāšγarī DLT 115 anführt, heißt es: *arqār suqaq yomitti / yaylāγ tapa ämitti* (*arqār* und *suqaq* sind versammelt / es zieht sie zur Sommerweide), d.h., die Argaliweibchen machen sich aus den Tälern in die höchsten Bergregionen auf, und die Saigas wandern aus ihrem südlichen Winterquartier in die nördlichen Steppen. Da die Steppenantilopen sich nach Geschlechtern getrennt sammeln und die Böcke den Vormarsch machen, scheint *suqaq* den Saigabock zu bezeichnen. Bei D & K wird *arqār suqaq* mit 'female and male antelope' interpretiert; dies entspricht jedoch nicht Kāšγarīs Übersetzung von *arqār* mit 'ʾarwīy' (Bergziege) und *suqaq* mit 'ʿufr', einer Benennung für kurzhalsige weiße Gazellen mit rötlicher Färbung, die an Schnelligkeit anderen Gazellen nachstehen. Die Umschreibung der Saiga mit *ʿufr* bezieht sich auf ihre gedrungenene Gestalt, insbesondere aber auf den Fellwechsel im Frühjahr, wenn das weißliche Winterkleid allmählich durch das rötlichgelbe Sommerhaar ersetzt wird.

Weitere Nachweise für *suqaq* finden sich in der *Maitrisimit* 75r,13 (zitiert nach UW 48) ... *sukak bašlıg tamulug tınlıglar* (Höllenwesen mit Köpfen von ... Gazellen [d.h. Saigas]),[102] in QB 5374 *suḳaḳ ya ıvıḳ* (Saiga und Kropfgazelle), bei Fazylov II: 310 *suqaq* 'gazel', serna' sowie – eindeutig auf die Saiga bezogen – im *Sanglaḫ* 245r,16 *suqaγ* 'a kind of gazelle (*āhū*), but bigger than an (ordinary) gazelle; its horns are used to make knife handles and are smooth and without corrugations' (zitiert nach EDPT 808). Bei Pallas 1811: I, 253 ist vermerkt, daß die Balkaren die Saiga mit *soγaq* benannt haben – '[Tataris] Caucasicis *Sogak*'.

Erhalten hat sich *suqaq* in übertragener Bedeutung im Karaimischen von Halič und Troki mit GRMS 476 *soγak* 'olen'' (Hirsch) bzw. GRMS 477 *soγaχ* 'molodoj olen'; molodnjak olenja, antilopy' (junger Hirsch; Hirsch-, Antilopenkalb). Die Steppenantilope, deren wissenschaftlicher Name *Saiga* gleichfalls auf *suqaq* zurückgeht, wird im Polnischen und Ukrainischen mit dem türkischen Lehnwort *suhak*, im Russischen mit *sajgak* bezeichnet (Vasmer II: 568).

100 Durch die Brunftkämpfe wird der Bestand an Böcken so stark dezimiert, daß der Herdenanteil im Frühjahr nur noch 10–15% beträgt und erst im Laufe des Sommers wieder ausgeglichen werden kann.

101 Die Faszination, die schon immer von dem Phänomen der Saigaherden ausgegangen sein muß, ist auch im 20. Jahrhundert ungebrochen: "Kilometerweit hört man ein vielstimmiges Dröhnen, und über der Steppe steht eine Staubwolke, verursacht durch die sich fortbewegenden Tiere" (Buchholz 1963: 109).

102 Es erscheint unwahrscheinlich, daß eine Ausgeburt der Hölle den Kopf einer Gazelle trägt; anders ist dies jedoch bei der plumpen Saiga, die durch die aufgewölbte, rüsselförmig die Kinnlade überlappende Nase ein sehr bizarres Aussehen erhält.

sunzi [213] "Etwas von der Gattung der Flöhe (*al-burġūt*); ich glaube, es ist eine Laus (*al-qaml*)."

Der Glossentext scheint darauf hinzuweisen, daß Kāšγarī die Definition von *sunzi* aus einer unbekannten älteren Quelle übernommen hat, aber die Richtigkeit der Angabe bezweifelt. Nach seiner Ansicht sind unter *sunzi* Läuse zu verstehen, d.h. Insekten, die im Gegensatz zum Floh keine Sprungbeine, sondern Klammerbeine haben. Der Floh wird bei Kāšγarī mit *bürgä*, die Laus mit *bit* angeführt; beide Benennungen sind sinngemäß erhalten, s. **bürgä** und **bit**. Nicht erwähnt wird die Wanze, die wie Floh und Laus eine permanente Plage der seßhaften und nomadisierenden Bevölkerung ist.

Die Bettwanze, *Cimex lectularius*, die sich tagsüber in Dielen u.ä. verbirgt und nachts das Blut von schlafenden Menschen saugt,[103] kommt vor allem in Karawanserein massenweise vor. Sie war gewiß schon zu Kāšγarīs Zeiten jedem Reisenden unangenehm vertraut, scheint aber keinen türkischen Namen gehabt zu haben, denn das heute bei vielen Türkvölkern gebräuchliche *qandala* ist erst seit dem 13. Jahrhundert belegt, cf. tat. TaRS 222, ba. BRS 320, kkar. KRPS 361, kas. KaRS 431, kkp. KkRS 370, usb. UzRS 603 *qandala*, kirg. KiRS 340 *qantala*, kum. KuRS 187 *qannala*, krt. KrtRS 77, nog. NRS 144 *qandalay*, k.b. KBRS 387 *qandaγay*, chak. RXS 315 *χandala*, tsch. ČRS 490 *hänkäla* sowie in den anatolischen Dialekten DS VIII: 2620 *kandalay ~ kandağay ~ kandalar ~ kandalayan* 'tahtakurusu'. Da die Bettwanze (r. *klop*) der Laus in Aussehen und Verhalten ähnelt, wurde sie vermutlich für eine Art Laus gehalten; cf. die modernen Benennungen ttü. Stw 887 *tahtabiti*, as. ARS 327 *taχtabiti*, tkm. TuRS 612 *taγtabit*, nuig. RUS 483 *taχta pit*, wörtlich 'Dielenlaus'.[104] Kāšγarīs Anmerkung kann sich daher durchaus auf die Bettwanze beziehen, die möglicherweise regional oder nur lokal in den Städten entlang der Seidenstraße mit *sunzi* bezeichnet worden ist.

Bei dem Hapax legomenon *sunzi* handelt es sich wahrscheinlich um ein chinesisches Lehnwort; auch dies weist auf den Gebrauch von *sunzi* im Bereich der von China nach dem Westen führenden Handelswege hin. Clauson sieht einen Zusammenhang zwischen *sunzi* und chin. *shīzi* 'Laus' (EDPT 842), der allerdings phonetisch nicht begründbar ist. Der Terminus *sunzi* könnte jedoch lautlich und inhaltlich chin. *chóngzi* entsprechen, das die Grundbedeutung 'Insekt' hat und vornehmlich für zudringliche Insekten verwendet wird. Insofern ist *chóngzi* zweifellos mit der Wanze vereinbar, die heute wegen ihres widerlichen Geruches in China *chòuchóng*, wörtlich 'Stinkinsekt', heißt.

suŋqur [611] "Name eines Raubvogels; er ist kleiner als der *toγril*."

Mit *suŋqur*, nach TMEN I: 237 ein altes Wanderwort, wird der Gerfalke, *Falco rusticolus* bezeichnet, der in Zentralasien in einer grauen und in einer weißen Phase vorkommt; cf. auch Schönig 2000: 166 (s.v. *singqor*). Der Gerfalke ist der größte Edelfalke; darauf bezieht sich das Sprichwort DLT 316 *kičig uluγqa turušmās, qirγūy*

103 Im Türkeitürkischen benennt man die hungrige Wanze deshalb auch mit Stw 887 *tahtakurusu*, wörtlich 'die Magere der Diele'.

104 Wegen ihrer Blutsaugerei heißt die Wanze im Usbekischen zudem RUzS I: 440 *taχtakänä*, wörtlich 'Dielenzecke'.

suŋqurqa qarišmās (Der Kleine widerspricht nicht dem Großen, der Sperber begegnet nicht dem Gerfalken). Er wird aber vom *toγril* an Größe übertroffen, womit sich ein wichtiger Anhaltspunkt für die Identifizierung dieses Raubvogels ergibt, s. **toγril**.

Belegt ist *suŋqur* weiterhin mit CC 222 *soŋγur* 'Falke', Muh 175 'malik al-buzāt' (König der Falken) *sunqur*, İd 54 *sunqur* 'ṭair' (Vogel), Bul 12,1 'as-sunqur' (Gerfalke) *sunqur*, Fazylov II: 297 *soŋqur* 'sokol' (Falke), PdC 361 *sunqur ~ sunqar* 'faucon', Budagov 1869–1871: I, 649 *sunγar* 'krečet, lovčij sokol' (Gerfalke, Jagdfalke). Erhalten hat sich das Wort mit ttü. Stw 853 *sungur* 'Gierfalke', cf. DS X: 3664 *songur* 'şahin', DS X: 3696 *sungur* 'doğana benzer bir çeşit avcı kuş'. Die in zahlreichen Türksprachen nachweisbare Form *šunqar ~ šoŋqar* ist vermutlich über das Mongolische als Benennung für den Gerfalken (r. *krečet*) bzw. für 'Falke' (r. *sokol*) ins Türkische rückentlehnt worden, cf. Ross 1907: 273, Nr. 68 *Šunggar* 'A species of Gyr-falcon', as. ARS 416 *šunġar*, ba. BRS 660 *šoŋqar*, kas. RKaS 300 *suŋqar*, kirg. KiRS 913 *šumqar ~ šunqar* und usb. UzRS 549 *šunqâr* 'krečet', kkp. KkRS 589 *suŋqar* und alt. ORS 186 *šoŋqor* 'sokol' sowie tkm. TuRS 763 *šuŋqar* und nuig. URL 551 *šuŋqar* 'sokol, krečet'.

Pallas 1811: I, 325 zitiert einen sonst nirgends belegten jakutischen Namen des Gerfalken: 'Jacutis *Urung-kirc* (albus falco)'. Außerdem führt er als geschlechtsspezifische Benennungen für den Gerfalken 'Baschkiro-tataris mas *Schonkar*, femina *Itelgoe*' an, cf. ba. BRS 702 *ätälge* 'krečet (samka)'. Auch Scully 1880: 212 bzw. 210 vermerkt *Shunqár* 'The Shunkar Falcon, *Falco Hendersoni*' und *Aitalgu* 'The female of the Shunqár, *Falco Hendersoni*', cf. aber Ross 1907: 274, Nr. 72 *Italgu ~ Aitalgu* 'Saker Falcon'. Das mongolische Lehnwort *itälgü*, cf. Schönig 2000: 104 (s.v. *itelgü*), bezeichnet heute nur noch im Baschkirischen das Weibchen des Gerfalken; ansonsten erfaßt es den Würgfalken, *Falco cherrug* mit tkm. TuRS 674 *ütelgi*, tat. TaRS 733 *ätälge*, kirg. KiRS 305 *itelgi*, usb. UzRS 185 *ïtâlγï* 'baloban' und den Turmfalken, *Falco tinnunculus* mit kas. KaRS 200 *itelgi*, nuig. URL 157 *itälgü* 'pustel'ga'; cf. ttü. Stw 728 *ötlegü ~ ötleği* 'Bartgeier, Gypaëtus barbatus', as. ARS 357 *ütälgi* 'sorokoput' (Würger, *Lanius*).

sūw siγiri [183] "Büffel (*al-ğāmūs*); das ist das Wasserrind."

Der Wasserbüffel, *Bubalus bubalis* ist in Indien beheimatet, wo er auch domestiziert wurde. Als Haustier gelangte er schon in vorchristlicher Zeit nach China, in den Westen jedoch erst im Rahmen der Islamisierung, als ihn die Araber über Afghanistan und Iran bis zum Vorderen Orient und zu den Mittelmeeranrainern brachten. Er scheint aber noch auf einem anderen Weg den Okzident erreicht zu haben, da bereits gegen Ende des 6. Jahrhunderts der Wasserbüffel in Osteuropa gehalten wurde. Der Schwerpunkt der Büffelhaltung lag dort an der unteren Donau, d.h. im Machtbereich der aus Zentralasien eingewanderten Awaren, die möglicherweise den Büffel mit sich geführt hatten.[105]

105 Der Historiker Paulus Diaconus (8. Jhd.) berichtet, daß im Jahre 596 unter der Herrschaft des Langobardenkönigs Agilulf erstmals Wildpferde und Büffel (*caballi silvatici et bubali*) nach Italien kamen und großes Aufsehen erregten. Sie könnten, wie Hehn 1911: 478 vermutet, ein Geschenk des Chans der Awaren gewesen sein, der mit dem langobardischen Herrscher freundschaftliche Beziehungen unterhielt.

Wasserbüffel werden vornehmlich auf Reisfeldern eingesetzt, denn der Aufenthalt im Wasser kommt ihren natürlichen Bedürfnissen entgegen. Der Reisanbau beschränkt sich in Zentralasien auf Gebiete mit künstlicher Bewässerung, im Tarimbecken auf die Oasen, wo er jedoch mit Hilfe von Ochsen betrieben wird. Der bei Kāšγarī zitierte Name *sūw siγiri* läßt aber darauf schließen, daß der Wasserbüffel in der Region bekannt war und möglicherweise auch als Zugtier benutzt wurde. Die Kasachen in Sinkiang bezeichnen ihn noch heute mit XQBS 36 *suwsïγïr*, während die Uiguren stattdessen den bei Schwarz 1992: 486 zitierten Ausdruck *su kalisi*, wörtlich 'Wasserkuh', gebrauchen. Ein weiterer früher östlicher Beleg für *suw sïγïrï* findet sich im *Farhang-i zufān gūyā wa ğihan pūyā* des Badr ad-Dīn Ibrāhīm, das vermutlich 1301 in Indien entstanden ist. Dort wird f. 52b,10 *suw syγry* als eine unter der türkischen Bevölkerung des Sultanats von Delhi übliche Benennung des Wasserbüffels vermerkt (Nadžip 1982: 80).

Ansonsten ist *suw sïγïrï* nur in westlichen Quellen nachweisbar, cf. CC 226 *susyγyr* 'Büffel', Hou 14,20 'al-ğāmūs' *ṣu ṣïγïrï*, Bul 7,7 'al-ğāmūs' *ṣu ṣïγïrï*, Tuh 11b,7 'ğāmūs' *su sïγïr*. Erhalten hat sich *suw sïγïrï* im Sinne von 'Wasserbüffel' (r. *bujvol*) mit ttü. Stw 854 *susığırı*, krt. KrtRS 113, kkar. KRPS 481 *suvsïγïr*, nog. NRS 319, kkp. KkRS 601 *suw sïγïr*. Im Tatarischen wird TaRS 488 *su sïγïrï* für das Nilpferd verwendet.

suwušyān [259] "Eingeweidewurm (*aṣ-ṣafar*); es ist eine Schlange im Bauch."

Mit *suwušyān* werden speziell die bis zu drei Meter langen Bandwürmer erfaßt, die im Darm von Menschen und Säugetieren schmarotzen. Der Ausdruck *suwušyān* leitet sich von *suwuš-/suwïš-* 'wässerig werden' ab und kennzeichnet den Bandwurm nach den Schleimabsonderungen seiner Haut. Als Benennung für den gleichfalls glitschigen Regenwurm, *Lumbricus terrestris* hat sich *suwušyān* mit diversen Abwandlungen bei den südsibirischen Türkvölkern bewahrt, cf. schor. WB IV: 1033 *šöšqan* 'der Regenwurm', chak. XRS 193 *soosχan ~ somïsχan*, alt. ORS 179 *čoylošqon* und tuv. TuvRS 559 *šïylašqïn* 'doždevoj červ''. Die chakassische Variante *somïsχan* < *somïs-* 'eintauchen' ist vermutlich eine volksetymologische Umbildung, die das unverständlich gewordene *soosχan* lautlich und inhaltlich im Sinne von 'der in die Erde Eintauchende' geklärt hat.

In den arabisch-kiptschakischen Wörterlisten finden sich die Formen Id 56 *ṣulunčan* 'al-ʿalaq', in einer Handschrift ergänzt mit 'dūd al-baṭn' (Eingeweidewurm), Bul 5,2 'al-ʿalaq' *ṣuvlačan* und Tuh 25a,8 ''alaq' *suvulšan*, die in semantischer Entsprechung zu *suwušyān* den Blutegel, *Hirudo medicinalis* benennen. Auf diese Varianten gehen ttü. Stw 830 *solucan* 'Regenwurm; Spulwurm, Bandwurm', gag. GRMS 425 *soluğan* 'glist, solitër; 'doždevoj červ'' (Eingeweidewurm, Bandwurm; Regenwurm), kkar. KRPS 482 *suvalčan* 'glist', krt. KrtRS 113 *sïlavčan ~* 114 *sïvalčan*, ba. BRS 467 *seläüsen*, tat. TaRS 488 *suvalčan*, nog. NRS 310 *suvalšan*, kirg. KiRS 660 *söölğan*, usb. RUzS II: 714 *čuwalčaŋ* 'doždevoj červ'' zurück, vermutlich auch tsch. ČRS 564 *šĕvĕrĕlčen* 'glisti, solitër', das nach Egorov 1964: 337 aber mit *šĕvĕr* 'spitz' zusammenhängen soll; cf. DS X: 3702 *suvalçan* 'solucan'.

Die im Osmanischen belegte Form TS V: 3494 *soğulcan* ist möglicherweise durch eine Umdeutung von *suval-* 'befeuchtet werden' in *soğul-* 'in die Erde versinken' entstanden; cf. die Marginalie İdH 42 *soğulcan* zu İd 56 *şulunčan*. Bewahrt hat sich *soğulcan* nur mit as. ARS 316 *soχulgan* 'doždevoj červ'' und tkm. TuRS 583 *soγulγan* 'glist'.

süglīn [223] "Fasan (*at-tadruğ*); *süwlīn* ist eine Variante."

Der Fasan, *Phasianus* lebt im Winter und Frühjahr in den Busch- und Grassteppen, im Sommer aber in den Getreidefeldern der Oasen. Darauf bezieht sich das Sprichwort DLT 224 *yazīdaqi süwlīn eḍärgäli äwdäki taqāγu ičγinma* (Wenn du die Fasanen auf dem Feld jagen gehst, dann laß nicht die Hühner im Haus entkommen) sowie der Vers DLT 449 *bäk tut yawaš taqāγu / süwlin yazin edärmä* (Halte die friedlichen Hühner fest / jage nicht die Fasanen auf dem Feld).

Als Benennung für den Fasan ist *süglīn* auch in HK II: 3,51 und 3,109 nachweisbar, wo bei bestimmten Krankheiten die Verwendung von *süglün äti* (Fasanenfleisch) empfohlen wird. Weitere Belege für *süglīn* bzw. die Variante *süwlīn* finden sich bei CC 223 *sövlün* 'Fasan', İdH 44 *süglün* (als Marginalie), Fazylov II: 301 *söklün* 'fazan', Süleymān 192 *süklün* 'sülkün, yaban ṭawuγu' und – durch Metathese verändert – PdC 360 *sülgün* 'faisan'; cf. auch Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 52b,8 *sävgän* 'fazan' (Nadžip 1982: 83). Der Terminus hat sich, teilweise abgewandelt, mit ttü. Stw 856 *sülün*, tkm. TuRS 598 *sülgün*, krt. HKr 48 *sevlük* und kkp. Menges 1947: 28 *süvlün* erhalten, und zwar für den Jagdfasan, *Phasianus colchicus*.

süwlīn [223] s. **süglīn**

ša [537] "Name eines weißgefleckten Vogels, der dem Fischreiher (*al-mālik al-ḥazīn*) ähnelt. Er hat den Spitznamen *ärdämsiz ša*, d.h., daß er ein Vogel ohne Verdienst ist, weil er ständig dicht am Boden fliegt."

Kāšγarīs Glosse weist eindeutig auf die Große Rohrdommel, *Botaurus stellaris* hin, die zur Familie der Reiher gehört. Aufgrund der habituellen Ähnlichkeit wird sie im Persischen wie der Fischreiher mit *būtīmār* und *ġam'ḫᵛār*, wörtlich 'Vater der Sorge' bzw. 'Sorgenfresser' bezeichnet (Schapka 1972: 28, Nr. 90; 179, Nr. 572). Die Große Rohrdommel hat ein schwarz und braun gesprenkeltes rostgelbes Gefieder, das vor allem an Bauch und Kehle weißliche Flecken hat. Kāšγarī beschreibt die Musterung des Federkleids mit ar. *ablaq*, das Fischer 1965: 83–86 im Sinne von 'weiß gefleckt, gescheckt' bzw. 'weiß (blitzende) Flecken auf dunklem Grund' definiert. Zu den Brutgebieten der Großen Rohrdommel zählen u.a. die Schilfdschungel der Sumpfwüsten und Endseen Sinkiangs. Tagsüber fliegt sie stets dicht über dem Schilf dahin; nachts hingegen steigt sie auch in größere Höhen auf.

Das Hapax legomenon *ša*, das Clauson für ein chinesisches Lehnwort hält (EDPT 866),[106] könnte eine Lautmalerei sein, die den Vogel nach seinem an das Gebrüll eines

106 Nach Ansicht von Dr. Manfred W. Frühauf ist eine solche Entlehnung unwahrscheinlich.

Rindes erinnernden Balzruf benennt. Auf diesen dumpfklingenden Schrei, der während der Paarungszeit nachts kilometerweit hörbar ist, beziehen sich gleichfalls die Rohrdommel-Namen Ross 1907: 267, Nr. 42 *Su-Buqa*, wörtlich 'Wasserstier', Scully 1880: 214 *Kul buqahsi* sowie ba. BRS 116 *kül buɣahï*, usb. UzRS 229 *kölbuqa*, wörtlich 'Seestier'.

šuti [541] "Spinne (*aš-šabaṭ*); dies ist nicht ursprünglich türkisch."

Das arabische Wort für *šuti* ist in der Handschrift nicht vokalisiert und sein letzter Buchstabe nicht punktiert. Brockelmann 1928a: 190 schlägt die Lesung *šabaṭ* 'Spinne' oder *šibiṭ* 'Anis' vor. Die erste Deutung scheint zutreffend zu sein, denn das Hapax legomenon *šuti* könnte mit chin. *zhizhu* 'Spinne' zusammenhängen, das auch in der Silbenabfolge *zhuzhi* – in einigen Dialekten *zhuti* gesprochen – belegt ist.[107] Nach Lane IV: 1494 bezeichnet *šabaṭ* eine Spinne bzw. ein kleines kriechendes Ding mit vielen Beinen, d.h. eine Art Tausenfüßer.

Kāšɣarī vermerkt neben *šuti* zwei weitere Benennungen für Spinnen, nämlich DLT 505 *bȫy* 'aṭ-ṭaṭṭāt' mit den Varianten DLT 500 *bȫg* und DLT 535 *biy* sowie DLT 87 *örümčik* 'al-ʿankabūt'. Mit *bȫy* werden Raubspinnen, mit *örümčik* Webspinnen erfaßt, s. **bȫy** und **örümčik**. Da Kāšɣarī *šuti* weder im Sinne von 'ṭaṭṭāt' noch von 'ʿankabūt' definiert hat, handelt es sich bei *šuti* wahrscheinlich um keine Spinne, sondern um einen spinnenartigen Vertreter der Tausendfüßer. Die Myropoden haben im allgemeinen einen langgestreckten Körper, an dem die zahlreichen Beinpaare meist borstenförmig angeordnet sind. Eine Ausnahme bildet der auch in Zentralasien heimische 2,5 cm große Spinnenläufer, *Scutigera coleoptrata*, der mit seinen ungewöhnlich langen Beinen einer Spinne verblüffend ähnelt und deshalb mit *šuti* benannt worden sein könnte. Der Ausdruck war vermutlich lokal in Städten entlang der Seidenstraße gebräuchlich, denn der Spinnenläufer jagt als Kulturfolger in menschlichen Behausungen nach Ungeziefer.

tādun [520] "Ein einjähriges Kalb (*at-tabī mina l-baqar*)."
— s. **taḍun**

taḍun [201] "Ein Kalb im zweiten oder dritten Jahr (*al-ǧaḍaʿ mina l-baqar*); das Weibchen ist *tiši taḍun*."

Der Terminus *taḍun*, der offenbar vornehmlich für ein männliches Tier gebraucht wurde, bezeichnet ein Kalb, das nicht mehr auf seine Mutter angewiesen ist, sondern selbständig auf die Weide geht. Es folgt in der Entwicklungsstufe dem *torpi*, einem Kalb, das noch hinter seiner Mutter herläuft, s. **torpi**. Das weibliche Kalb im zweiten oder dritten Jahr, d.h. eine Färse, heißt *tiši taḍun*. Erhalten hat sich *taḍun* nur im Chakassischen als Benennung für einen kastrierten Stier, cf. XRS 213 *tazïn* 'kastrirovannyj byk, vol'.

107 Cf. *Hanyu Da Cidian* 8: 890 und *Hanyu Fangyan Cihui* 61.

taqāγu [224] "Das allgemeine Wort für Hahn und Henne (*ad-dīk wad-daǧāǧ*); zur Unterscheidung sagt man *ärkäk taqāγu* für den Hahn (*ad-dīk*) und *tiši taqāγu* für die Henne (*ad-daǧāǧ*)."

Mit *taqāγu*, einer Lautmalerei, die das Gegacker des Huhns wiedergibt, wird das Haushuhn, *Gallus domesticus* benannt, wobei sich aus dem Kontext mitunter ein spezieller Bezug auf den Hahn ergeben kann, cf. DLT 116 *taqāγu ürpärdi* (Der Hahn spreizte [kampfeslustig] seine Federn). Auf *taqāγu* geht vermutlich tschag. PdC 216 *taχaquy* 'poule' zurück; alt. ORS 139 *taqaa*, tuv. TuvRS 128 *daγaa* und nuig. URL 312 *toχu* sind aus dem Mongolischen entlehnt.

Das Sprichwort DLT 224 *yazīdaqi süwlīn eḍärgäli äwdäki taqāγu ičγinma* (Wenn du die Fasanen auf dem Feld jagen gehst, dann laß nicht die Hühner im Haus entkommen) und der Vers DLT 449 *bäk tut yawaš taqāγu / süwlin yazin edärmä* (Halte die friedlichen Hühner fest / jage nicht die Fasanen auf dem Feld) machen deutlich, daß die Hühnerhaltung von den Oasenbewohnern betrieben worden ist. Sie benutzten zum einen das Hühnerfleisch als Nahrung, cf. DLT 485 *ol taqāqūni yulturdi* (Er ließ ein Huhn rupfen), zum andern die Eier, cf. DLT 422 *ol yumurtγāni yutti* (Er verschlang das Ei).

Bei den Uiguren war die Form *taqiγu* gebräuchlich; sie ist erstmals auf dem Šine-usu-Schriftdenkmal (Moriyasu 1999: 178, N 10) in dem Passus *taqïγu yïlqa* (in the Hen [or Fowl] Year) belegt, cf. DLT 174 *taqaγu yili* (Jahr des Huhns). Neben dem Jahr des Huhns, dem zehnten Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus, kannten die Uiguren den Tag des Huhns. Das Nägelschneiden war an diesem Tag von guter Vorbedeutung, cf. TT VII: 32,13–15 *taqïγu / kündä ädgü ki[ši bilän] / tušar* (Am Tage des Huhns / wird man mit einem guten Menschen / zusammentreffen), während das Haareschneiden Schlechtes verhieß, cf. TT VII: 33,16–17 *taqïγu küntä tüḍüš / bolur* (Am Tage des Huhnes wird es Zank / geben). Unterschiedlich bewertet wurde nach TT VII: 35,53–58 das Niesen; am Morgen und Mittag konnte es vermehrtes Glück andeuten, am Abend hingegen eine feindselige Botschaft. Weitere Nachweise für *taqïγu* finden sich u.a. M I: 36,2 *[ta]qïγu qušlar* (die Hühner) sowie 37,17–18 *siz(ä)ng taqïγu irkäki näng onmaz .. tišisi onar* (Eure Hähne sind gar nicht gesund .. eure Hennen sind gesund) mit der auch bei Kāšγarī vermerkten Unterscheidung nach Geschlechtern.

taquq [409] "Huhn bzw. Henne (*ad-daǧāǧ*); Dialekt der Türkmān."

Nach TMEN II: 851 ist *taquq* eine Nebenform von *taqïγu/taqāγu* und gleichfalls als Onomatopoetikum zu betrachten. Doerfers Anmerkung, daß Kāšγarī für *taquq* fälschlich die Bedeutung 'Hahn' angibt, ist unzutreffend und auf die Übersetzung 'horoz' in Atalay 1943: 563 zurückzuführen. Gleichwohl kann *taquq* im Kontext speziell den Hahn meinen, cf. DLT 492 *taquq yaliγlandi* (Der Kamm des Hahnes schwoll an) und DLT 450 *taquq yalγi* (Kamm des Hahnes). Generell gebraucht ist *taquq* bei DLT 249 *taquqluq är* (ein Mann, der Hühner hält).

Der Ausdruck *taquq* ist – häufig lautlich abgewandelt (*-q-* > *-γ-* > *-w-*/ *-v-*) – vielfach belegt, u.a. CC 238 *tavuq ~ tavoχ* 'Huhn; Hahn; Henne', Muh 176 'ad-daǧāǧ' *daquq*, Hou 10,12 'ad-daǧāǧ' *dayïq*, tkm. *daquq*, Id 65 *ṭaquq* 'ad-daǧāǧ', Bul 12,7 'ad-daǧāǧ' *ṭoquq*, Tuh 15b,7 'daǧāǧ' *tavuq*, HM 70 'dajāj' *daqūq*, Fazylov II: 326 *tavuq*

'kurica; petux', PdC 201 *tayuy* ~ 211 *tawuy* ~ 216 *taquq* ~ *taχuq* 'poule' und TS II: 978 *dakuk* 'tavuk'.

Auf *taquq* gehen die meisten modernen Bezeichnungen für das Haushuhn (r. *kurica*) zurück: ttü. Stw 906 *tavuk*, krt. KrtRS 117, kkar. KRPS 504 *tavuq*, k.b. KBRS 611 *tawuq*, usb. UzRS 439 *tåwuq*, nog. NRS 325 *tavïq*, kas. KaRS 337, kkp. KkRS 627, tat. TaRS 507, ba. BRS 513 *tawïq*, tkm. TuRS 636 *tovuq*, kum. KuRS 298 *towuq*, as. ARS 341 *toyuġ*, kirg. KiRS 749 *tooq* und chak. XRS 217 *taŋaχ*.

taŋān [608] "Eine Krähe, die auf der Mitte des Kopfes eine weiße Stelle hat (*al-aṣqaʿ mina l-ġirbān*); es ist eine, die nur am Kopf weiß ist."

Kāšγarī beschreibt mit ar. *aṣqaʿ* keine weißköpfige Krähe, cf. D & K und EDPT 523 'a white-headed crow', sondern eine am Kopf partiell weißgefärbte Krähe. Damit kann nur die am Hinterkopf weißlichgrau gezeichnete, ansonsten schwarzgraue Dohle, *Coloeus monedula* gemeint sein, die vornehmlich felsiges Terrain bewohnt. In einem Gedicht, das Kāšγarī DLT 551 zitiert, symbolisiert sie gemeinsam mit dem Raben die abendliche Bergwelt: *quzγūn taŋān sayrap anin ün̈i bütär* (Raben und Dohlen krächzen, ihre Stimmen verstummen allmählich). In EDPT 523 wird vermutet, daß es sich bei *taŋān* auch um die Nebelkrähe, *Corvus cornix* handeln könnte. Dem widerspricht jedoch Kāšγarīs Anmerkung, daß der Vogel ausschließlich am Kopf weißgefiedert ist. Bei der Nebelkrähe sind Rücken und Unterseite weißgrau, Kopf, Flügel und Schwanz hingegen tiefschwarz.

Als Bezeichnung für die Dohle (r. *galka*) hat sich *taŋān* bis heute mit kirg. KiRS 684, alt. ORS 137, tuv. TuvRS 384, chak. XRS 211, schor. WB III: 822 *taan* erhalten. Der Ausdruck war früher gleichfalls im Tatarischen gebräuchlich, cf. Falck tat. *Taan* 'jackdaw' (Svanberg 1987: 101) sowie Pallas 1811: I, 385 'Kirgisis *Tahn*, Tataris ad Tom fl. *Tahn-Karga*'. Bei den meisten Türkvölkern wird die Dohle mit einem onomatopoetischen Ausdruck benannt, der den Lockruf 'jäck' oder 'jäcke' wiedergibt: as. ARS 160 *zaγğa*, tkm. TuRS 334 *zaqïğa*, kum. KuRS 137 *ğaγa*, usb. UzRS 169 *zåγča*, tat. TaRS 650, kkar. RKS 107 *čävkä*, krt. KrtRS 143 *čavke*, ba. BRS 497 *sävkä*, nog. RNS 125 *šavke*, k.b. KBRS 728 *čawka*, tsch. ČRS 521 *čavka*; cf. DS III: 1094 *çavga* ~ *çavka* ~ *çavkı* 'bir çeşit karga'.

tariγ biti [161] s. **bit**

tartar [244] "Ein Vogel wie die Turteltaube (*al-qumrī*)."

Der Ausdruck *tartar* ist mit Bul 12,5 *ṭardar* und Tuh 19a,13 *ṭarṭar* in der Bedeutung 'salwā' (Wachtel) belegt. Er hat sich als Benennung für die Wiesenralle, *Crex crex* (r. *dergač* oder *korostel'*) mit tat. TaRS 519, ba. BRS 509, k.b. KBRS 606, kum. KuRS 306, kas. RKaS 154, kirg. KiRS 710, usb. RUzS I: 472 *tartar* sowie alt. ORS 140 *taltar* und chak. XRS 211 *taart* erhalten; cf. tat. TDDS 399 *tartay* 'tartar', ebenso Pallas 1811: II, 153 'Baschkiro-tataris *Tartai*'. Die kiptschakischen Belege dürften gleichfalls die Wiesenralle bezeichnen, die wesentlich größer als die Wachtel, aber ähnlich gemu-

stert ist.[108] Darauf deutet zudem die bei Id 56 und Bul 12,5 zitierte Vogelbezeichnung *şū ṭarṭarī* 'dīk al-mā'' (Wasserhahn) hin, die vermutlich die Wasserralle, *Rallus aquaticus* benennt; cf. kirg. KiRS 710 *suu tartar* 'pastušok' (Wasserralle). Kāšγarīs Anmerkung, daß *tartar* der Turteltaube, *Streptopelia turtur* gleicht, läßt darauf schließen, daß auch er die taubengroße Wiesenralle meint, die fast denselben Ruf wie die Turteltaube hat. Während die Turteltaube ein gurrendes 'tur-tur' ausstößt,[109] gibt die Wiesenralle einen schnarrenden Laut von sich, der mit 'tar-tar' treffend umschrieben ist.

tawišγān [256] "Hase (*al-arnab*)."

Der Feldhase, *Lepus europaeus* ist in nahezu allen Steppengebieten und lichten Waldregionen der Turcia vertreten. Lediglich in Südsibirien dominiert der Schneehase, *Lepus timidus*, dessen braunes Fell im Winter eine reinweiße Färbung annimmt. Vom Kaninchen, *Oryctolagus cuniculus*, das wild nur im nördlichen Schwarzmeerraum vorkommt, unterscheidet sich der Hase durch wesentlich längere Ohren und Hinterbeine. Die Gattungen *Lepus* und *Oryctolagus* werden jedoch mit denselben Namen benannt.

Wenn der Hase verfolgt wird, bewegt er sich springend und hakenschlagend vorwärts. Auf dieses artspezifische Verhalten scheint der Ausdruck *tawišγān* anzuspielen, den Ščerbak 1961: 136 von dem Verb **tabiš-* 'prygat', skakat'' (springen, hüpfen) herleitet, das im Tschagataischen mit PdC 210 *tawušmaq* 's'éloigner; bondir' nachgewiesen ist. Möglich wäre auch eine Wortbildung mit der Lautmalerei DLT 185 *tawiš*, die das Geräusch einer leichten Bewegung wiedergibt und das Hoppeln des Hasen kennzeichnen könnte. Roux 1971: 43 setzt bei *tawišγān* gleichfalls eine onomatopoetische Basis voraus, allerdings ohne konkreten Bezug. Der Terminus *tavışgan ~ tavşan* ist nach Mollova 1960: 32 ebenso wie *kodan ~ koyan* ein Hüllwort, mit dem der eigentliche Name des Hasen aus Tabugründen ersetzt wurde. Bei den südsibirischen Türkvölkern gibt es zudem zahlreiche Decknamen, die speziell bei der Jagd verwendet werden (cf. Zelenin 1929: 96–98).

Der früheste Beleg für *tawišγān* findet sich in der Tunyuquq-Inschrift (Tekin 1994: 5,8) *k(e)y(i)k yiyü, t(a)b(ı)şg(a)n y(e)yü, ol(u)rur (ä)rt(i)m(i)z* (Wir hatten uns niedergelassen und lebten von *käyik* und Hasen); *käyik* ist wahrscheinlich für Schalenwild gebraucht ist, d.h. für Antilopen, Steinböcke, Wildschafe u.a., s. **käyik**. In dem Zitat dürften *käyik* und *tabïšγan* stellvertretend für große – nach der Definition von Clauson 1968: 10 "bigger than a hare and smaller than a bear" – und kleine jagdbare Tiere stehen, obgleich Roux 1971: 45 dazu anmerkt: "Écrite pour évoquer la félicité, elle montre bien que, contrairement à ce qu'on pouvait attendre, le lièvre et pris comme symbole de chasse." Die Hypothese von Roux läßt sich vom Kontext her nicht begründen, und der von ihm in diesem Zusammenhang erwähnte jakutische Brauch, vor der Jagd – anstelle des Waldgeistes – die hölzerne Figur eines Hasen mit einem Hasenfell zu bekleiden, erlaubt auch keine solche Deutung. Das Hasenabbild versteht sich nicht als Jagdsymbol,

108 Die Wiesenralle wird auch 'Wachtelkönig' genannt, da sie, vor allem nach dem Volksglauben der Mittelmeeranrainer, die Wachteln beherrschen oder führen soll; cf. franz. *roi des cailles* bzw. *mère des cailles* sowie ttü. Stw 113 *bıldırcın kılavuzu*, wörtlich 'Wachtelführer'.

109 Cf. kas. XQBS 18 *tur-tur* 'Streptopelia'.

sondern als Jagdzauber, der den Waldgeist wohlwollend stimmen soll. Gegen die Rolle des Hasen als Sinnbild der Jagd sprechen zudem die Methoden der Hasenjagd. Sie verlangen vom Jäger weder großen Mut noch besonderes Geschick, da Hasen in Schlingen und Fallen gefangen oder mit einem *üčläč* zur Strecke gebracht werden, cf. DLT 60 *üčläč* 'ein ungefiederter Pfeil für die Hasenjagd, der aus drei Stäben mit einer eisernen Spitze zusammengesetzt ist'.

In IrqB 44 wird von einem Falken berichtet, der auf einen Hasen niederstößt und ihn mit den Fängen ergreift, dabei aber seine Krallen einbüßt, so daß er von der Beute ablassen muß: *tog(a)n kuşuŋ tırŋ(a)kı ügüşüp(ä)n k(a)lıyu b(a)rmiş, t(a)b(ı)şg(a)n t(ä)risi üŋüş(ü)p(ä)n yügürü b(a)rmiş* (Der Falke erhob sich und flog mit ausgerissenen Krallen davon, der Hase rannte mit zerfetzter Haut weg). Das Omen verheißt Unheil, und zwar im Hinblick auf das Mißgeschick von beiden Tieren. Der krallenlose Falke kann keine Beute mehr machen, weil er sich selbst überschätzt hat; denn ein Falke schlägt das Opfer nicht am Boden, sondern in der Luft. Beim Hasen liegt das unheilvolle Moment, wie Roux 1971: 46 feststellt, im aufgeschlitzten Fell, dessen willkürliche Beschädigung der Schändung eines Fetischs gleichkommt. Dies erklärt sich daraus, daß viele zentralasiatische und südsibirische Türkvölker dem Hasen übernatürliche Kräfte zuschreiben und deshalb seinen Balg sowie andere typische Körperteile als Ongon oder Amulett verwenden (Zelenin 1936: 8, 10, 61 und Harva 1938: 411, 440).

Die mit dem Hasen verknüpften abergläubischen Vorstellungen könnten gleichfalls in dem Kāšγarī-Zitat DLT 379 *ol at yarišdi mänig bīlä tawišγānlašu* (Er trug mit mir ein Pferderennen um den Preis eines Hasen aus) zum Ausdruck kommen. Wahrscheinlich bestand die Trophäe nicht aus einem lebenden Hasen, sondern aus einem Hasenbalg, der möglicherweise eine glückhafte Färbung oder Zeichnung hatte – analog zu dem teleutischen Brauch, nur das weiße Winterfell des Schneehasen als Opfergabe aufzuhängen (Harva 1938: 565). Bestimmte Teile des Hasen wurden in der uigurischen Volksmedizin als Ingredienzien von Heilmitteln benutzt. Nach HK I: 25 bzw. 89 ist die Anwendung von *tavïšqan öḍi* (Hasengalle) und *tavïšqan miyisi* (Hasenhirn) bei Augenkrankheiten wirksam. Zur Beschleunigung einer Geburt empfiehlt HK I: 116–118 *it tüü-si tavïšqan tüü-si küyürüp / pičäk učïnda topraq birlä qaḍïp suv-ta yaşïp / yaşïp ičgü ol ongai toγurur* (Man soll Hunde- und Hasenhaare verbrennen und die Asche mit einer Messerspitze Staub vermischen, dies im Wasser auflösen und trinken, so wird die Geburt leicht vonstatten gehen). Durch die Beimischung von Hasenhaar dürfte ein glücklicher Ausgang der Geburt beschworen worden sein.

In einem uigurischen Hasen-Jātaka (U IV: 716–724) erscheint *tawišγān* als ein edles Wesen aus dem Bodhisattva-Geschlecht, das im Verein mit seinen Gefährten *bečin, quntuz* und *irbič* – einem Affen, einem Biber und einem Schneeleoparden[110] – höchste Tugendhaftigkeit anstrebt. Als es gilt, einem verirrten Brahmanen Hilfe zu leisten, werden die individuellen Züge der vier Tiere deutlich. Der Affe bringt dem Mann impulsiv seine eigene Nahrung, nämlich Früchte; der Schneeleopard trägt einen verende-

110 Zur Interpretation von *irbič* im Sinne von 'Schneeleopard' s. Fußnote 86.

ten Waran[111] herbei, dessen Fleisch sowohl nahrhaft wie heilkräftig ist, und der Biber taucht kurzentschlossen nach Fischen. Nur der Hase zeigt sich völlig hilflos; als ihm bewußt wird, daß er kein Gras anbieten kann, erwägt er, sich selbst braten zu lassen.

Nach dem Hasen ist das vierte Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus benannt, cf. DLT 256 *tawišγān yili* 'Jahr des Hasen'. Der Begriff läßt sich erstmals auf dem Šine-usu-Schriftdenkmal nachweisen, wo mit *tavišγan yïl* das Jahr 751 dokumentiert wird (Moriyasu 1999: 179, E 8). Bei den Uiguren hat man die Namen des Zwölf-Tiere-Zyklus auch für die Tage des Monats verwendet. Der *tavišγan kün* 'Tag des Hasen' scheint jedoch nicht zu den glückverheißenden Tagen gehört zu haben, cf. TT VII: 39,4 *tavišγan küntä [qu]d[u]γ [qaz]-sar yarašmaz* (Wenn man am Tage des Hasen einen Brunnen aushebt, so ist es ungünstig). Für die Tage des Nägelschneidens gilt TT VII: 32,6 *tavišγan kün yavïz ol* (Der Tag des Hasen ist schlecht), zu den Tagen des Haarschneidens vermerkt TT VII: 33,7–8 *tavišγan küntä sač / yörüng bolur* (Am Tage des Hasen wird das Haar weiß), und TT VII: 24,7 warnt bei einer bestimmten Krankheit: *[öl]üm qaršïsï tavišγan kün[dä]* (Todesgefahr besteht am Tage des Hasen).

Weitere Belege für *tawišγān* finden sich u.a. bei Muh 175 'al-arnab' *ṭafišqan*, Bul 10,7 'al-arnab' *dawušaγan*, HM 11 'arnab' *ṭāūshqān*, PdC 210 *tawušqan* 'lièvre'. Für das Türkmenische ist die Umformung *tavšan* mit Hou 11,5 'al-arnab' *ṭawšan* und Tuh 4b,8 'arnab' *ṭawšan* bezeugt.

Erhalten hat sich *tawišγān* als Benennung des Hasen (r. *zajac*) im jakutischen Dialekt mit DSJaJa 233 *tabïsχaan ~ taabïskaan ~ tabasχaan ~ tabïskaan ~ tabïškaan ~ tabïšχaan ~ tamïškaan* und im südlichen Bereich der Turcia mit den Varianten ttü. Stw 906 *tavşan*, gag. GRMS 456 *tawšan* ~ 461 *taušam*, as. ARS 135 *dovšan*, tkm. TuRS 636 *tovšan*, kkp. KkRS 627 *tawšan*, nuig. URL 316 *tošqan*. Falck führt tel. *Tabuschkan* für *Lepus variabilis* an, einer Farbabweichung des Schneehasen (Svanberg 1987: 94). Sowohl für den Hasen wie für das Kaninchen (r. *krolik*) sind krt. HKr 50 *tavšan*, kkar. KRPS 505, kum. KuRS 299 *tawšan* gebräuchlich.

Seit dem 13. Jahrhundert ist der Hasenname *qoyan* < **qoḍan* nachweisbar, cf. CC 198 *qojan* 'Hase', Muh 175 'al-arnab' *qoyan*,[112] Hou 11,5 'al-arnab' *qoyan*, İd 76 *qoyan* 'al-arnab', Bul 10,6 'al-arnab' *qoyan*, Tuh 4b,8 'arnab' *qïyan* [sic], Fazylov II: 631 *qoyan* 'zajac', PdC 441 *qoyan* 'lièvre'. Der Ausdruck ist vornehmlich im Nordwesten, in der Mitte und im Nordosten der Turcia bewahrt, in Randgebieten synonym neben *tawšan*. Mit kkar. KRPS 368, kas. KaRS 453, nog. NRS 175 *qoyan*, ba. BRS 352 *quyan*, alt. ORS 85 *qoyon*, tuv. TuvRS 231 *qoyγun*, tsch. RČS 233 *kujan* wird der Hase, mit krt. KrtRS 82 *qoyan* das Kaninchen benannt; k.b. KBRS 419, kum. KuRS 202, kkp. KkRS 406 *qoyan*, kirg. KiRS 391 *qoyon*, tat. TaRS 302 *quyan*, usb. UzRS 628 *quyån* können Hase und Kaninchen bezeichnen. Auf urtürkisch **qoḍan* gehen tuv. TuvRS 230 *qodan* und chak. XRS 283 *χozan* 'zajac' zurück.

Zu den Hasen wird zweifellos nicht der Große Pferdespringer, *Allactaga jaculus* gezählt, wie Doerfer aus kkp. *tawšan* 'Hase; Springhase' folgert (TMEN II: 966). Die

111 Im uigurischen Text *got käyik* – in Entsprechung zu dem Sanskritwort *godhā*, das nach Lüders 1942: 44 den Waran bezeichnet.

112 In der Handschrift *qoban*.

Pferdespringer und die artverwandten Wüstenspringmäuse, *Dipus sagitta* bewegen sich zwar aufgrund ihrer überdimensionierten Hinterläufe wie Hasen vorwärts, sind aber von der Statur her und vor allem wegen des sehr langen Schwanzes schwerlich den Hasen zuzuordnen. Beide Spezies werden von Kāšγarī treffend als eine Art Ratte beschrieben, s. **alaŋir** und **yamlān**. Die Benennung des Pferdespringers mit kkp. *tawšan* dürfte eine tabubedingte Übertragung sein.

tāy [514] "Fohlen (*al-muhr*)."

Mit *tāy* wird bei Kāšγarī ein Fohlen bezeichnet, das älter als ein *sip* ist, s. **sip**. Ein Füllen im Alter von zwei bis drei Jahren geht selbständig auf die Weide und hat die Statur eines erwachsenen Pferdes erreicht. Die männlichen Fohlen werden vor den weiblichen Füllen geschlechtsreif und versuchen sich schon früh im Bespringen, cf. DLT 157 *tāy aḍγirlandi* (Das Fohlen benahm sich wie ein Hengst). Um zu verhindern, daß die Stutfohlen vorzeitig gedeckt werden, hält man sie von den Hengstfohlen getrennt. Da der Bedarf an Zuchthengsten gering ist, werden die meisten männlichen Fohlen im Alter von einem Jahr kastriert. Die Wallache gehen gesondert auf die Weide, weil ein Leithengst keinen Wallach in seiner Herde duldet. Sie werden – ebenso wie die Stutfohlen – früh eingebrochen, d.h. an Reiter und Sattel gewöhnt, cf. DLT 111 *tāy atitti* (Das Fohlen wurde zu den Pferden gezählt), s. **tosun**. Das Verb *atit-* scheint sich nicht auf die Geschlechtsreife, sondern auf den zum Einreiten nötigen physischen Reifezustand zu beziehen.

Auf die Abrichtung der Fohlen zum Reitpferd verweist das Sprichwort DLT 112 *tāy atitsa at tinūr, oγūl ärädsa ata tinūr* (Wenn das Fohlen zu den Pferden gezählt wird, rastet das Pferd [d.h. die Mutterstute]; wenn der Knabe zu den Männern gezählt wird, rastet der Vater). Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß die herangereiften Kinder die Pflichten der Eltern übernehmen. Obgleich Kāšγarī – vermutlich als Pendant zu *ata* (Vater) – *at* mit 'faḥl' (Hengst) übersetzt, kann *at* hier nur im Sinne von 'Stute' gebraucht sein, denn die Nomaden reiten ausschließlich Stuten oder Wallache. Dies ergibt sich auch aus DLT 112 bzw. 514 *tinur qali atitsa qisraq sani tāy* (Die Stute rastet, wenn das Fohlen zu den Pferden gezählt wird).[113] Der Vers QB 5803 hebt ein Araberfohlen als Reittier eines Herrschers hervor: *kevel mindiŋ arḳun yime tazı tay* (Wenn du einen erlesenen *arqun*[114] oder ein Araberfohlen reitest).

Als Benennung für ein Fohlen ist *tay* mit Muh 170 'al-filw' *ṭay*, Hou 12,9 'al-muhr' und 12,12 'ibn sanatain' (zweijähriges Fohlen) *ṭay*, İd 67 *ṭay* 'al-muhr', Tuh 33b,9 'muhr' *ṭay*, PdC 211 *tay* 'poulain d'un an' und 382 *ṭay* 'poulain de deux ans' belegt.

In den modernen Türksprachen ist *tay* im Sinne von 'Fohlen' (r. *žerebënok*) mit krt. KrtRS 117, kkar. KRPS 505, k.b. KBRS 597, nog. NRS 326, nuig. URL 287 *tay*, tsch. ČRS 432 *tiha* nachweisbar. Ein einjähriges Fohlen wird mit gag. GRMS 456, tat. TaRS 509, kas. KaRS 327 *tay* 'godvalyj žerebënok' bezeichnet. Für ein zweijähriges Fohlen sind ba. BRS 499 *tay* 'žerebënok dvux let', kum. KuRS 299 *tay* 'žerebënok (do dvux-

113 Clauson hält *sani* für eine Verschreibung von *sipi*, da in der Handschrift DLT 514 *sini* steht (EDPT 783), s. **sip**.

114 Zur Bedeutung des Ausdrucks s. **arqun**.

letnego vozrasta)', jak. JaRS 418 *tïy* 'dvuxgodovalyj žerebënok' gebräuchlich; cf. as. ARS 118 *day* ~ 119 *dayča* 'žerebënok ot šesti mesjacev do dvux let' (Fohlen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren). Bis zum dritten Lebensjahr wird ein Fohlen mit ttü. Stw 907 *tay* 'junges Pferd (bis zum Alter von zweieinhalb bis drei Jahren)', kkp. KkRS 610, alt. ORS 139 *tay*, usb. UzRS 440 *tåy* 'žerebënok po vtoromu godu' und chak. XRS 213 *tay* 'žerebënok (ot dvux do trëx let)' erfaßt; cf. aber kirg. KiRS 689 *tay* 'lošak-žerebënok po vtoromu godu' (Mauleselfüllen bis zu drei Jahren). Im Türkmenischen benennt TuRS 612 *tay* speziell den Pferdehengst, TuRS 32 *ayγïr* hingegen Pferde- oder Eselhengst. Das Fohlen wird mit TuRS 613 *taγčanaq* 'žerebënok', ein kleines Fohlen mit TuRS 613 *tayča* 'žerebënoček' bezeichnet.

tayγān [521] "Ein Hund mit sehr schmaler Taille und Schlappohren (*al-aqabb al-aġḍaf mina l-kilāb*)."

Das Wort *tayγān*, das einen mittelasiatischen Windhund – den Tasy – bezeichnet, leitet sich nach TMEN II: 866 von *tay-* 'ausgleiten' ab und bedeutet 'der Ausgleiter, der Rutscher (wegen der rutschenden Bewegung, die das Tier in schnellem Lauf, besonders bei Richtungswechsel, zeigt)'. Doerfer 1992: 54 schließt allerdings nicht aus, daß *tayγān* eine frühe Entlehnung aus dem Mongolischen ist.

Der *tayγān* ist ein schlanker, kurzhaariger Hund mit langen Hängeohren und einem dünnen, am Ende kreisförmig geringelten Schwanz. Wie alle Windhunde spürt er dem Wild nicht nach, sondern jagt es auf Sicht. Er wird deshalb bei Hetzjagden auf Füchse und Wildschweine eingesetzt, um die Beute zu stellen und sich so in ihr zu verbeißen, daß sie dem Jäger nicht mehr entkommen kann, cf. die Verse DLT 435 *tayγan iḍip tišlatu / tilkü toŋuz tašlatu* (Wir wollen die Windhunde zum Beißen loslassen / wir wollen Füchse und Wildschweine mit Steinen bewerfen) und DLT 212 *tayγan iḍip tilkü tutār* (Er läßt die Windhunde zum Beißen los und fängt die Füchse). Auf die Schnelligkeit des *tayγān* verweist das Sprichwort DLT 271 bzw. 521 *tayγān yügrükin tilkü säwmäs* (Der Fuchs liebt nicht den Schnellen unter den Windhunden); es besagt, daß ein hervorragender Mann die Mißgunst seiner Mitmenschen auf sich zieht.

Bei Muh 174 wird *ṭayγan* als Entsprechung zu 'salūqi' angeführt, einer Benennung für eine arabische Windhundrasse mit langen Hängeohren (cf. EI² VIII: 1037). Bis heute erhalten ist *tayγan* mit nuig. URL 287 *tayγan* 'gončaja; borzaja; ovčarka' (Jagdhund; Windhund; Schäferhund), kirg. KiRS 689 *tayγan* 'borzaja' sowie mit alt., tel., Tarantschi-Dialekt WB III: 768 *tayγan* 'der Windhund'. Bei den Altaitürken findet sich außerdem die Variante ORS 139 *tayγïl*, die zum einen für 'sobaka iz porody borzyx, čujka' (Hund aus der Rasse der Barsoi, Tschuja-Hund), zum andern für 'ogromnaja sobaka' (riesiger Hund in der Mythologie) steht. Die Türkvölker der südlichen Regionen benutzen anstelle von *tayγan* das persische Lehnwort *tazï*, cf. Steingass 1970: 275 *tāzī* 'a greyhound'.

tägiŋ [606] "Zobel (*as-sammūr*)."

Nach EDPT 569 geht die nur bei Kāšgarī bezeugte Form *tägiŋ* ebenso wie die Übersetzung auf ein Mißverständnis zurück, denn ansonsten ist *teyiŋ* gebräuchlich, und zwar

als Bezeichnung für das Eichhörnchen, *Sciurus vulgaris* bzw. für seinen Balg. Besonders geschätzt sind die als Feh bekannten blaugrauen Winterpelze der zentralasiatischen und sibirischen Unterarten des Eichhörnchens. Die arabische Bezeichnung *siŋǧāb* erfaßt speziell diese Subspezies, deren Felle von Chwarezm aus in den arabischen Raum geliefert wurden.

Auch Kāšgarī war *siŋǧāb* in derselben Bedeutung geläufig, denn er definiert DLT 46 *ičük* als einen 'Pelz aus Zobel (*sammūr*) oder Eichhörnchen (*siŋǧāb*) oder dergleichen'. Seine Übersetzung von *tägiŋ* mit 'sammūr' dürfte daher auf einem Versehen, aber kaum auf einer Verwechslung der Begriffe *siŋǧāb* und *sammūr* beruhen. Möglicherweise hat Kāšgarī das mit *tägiŋ* bezeichnete Bargusin-Eichhörnchen, das nur in den Bergen am Nordostufer des Baikalsees verbreitet ist, wegen seines schwärzlichen Pelzes für einen Zobel gehalten, zumal in dieser Region die dunklen, fast schwarzen Zobel vorkommen. Kāšgarī könnte aber ebenso mit *tägiŋ* einen Dialektausdruck festgehalten haben, der den Zobel metaphorisch als Eichhörnchen beschreibt. Eine solche Namensübertragung läßt sich in älteren Quellen für das Hermelin nachweisen, das nach Falck im Kasachischen *Ak Tien* (Svanberg 1987: 97), nach Pallas 1811: I, 91 'Kirgisis *Aktjin*', wörtlich 'weißes Eichhörnchen', genannt wird.

Der früheste Beleg für *teyiŋ* findet sich in der Bilge-Qaγan-Inschrift (Tekin 1988: 54, G 12) mit dem Passus *k(a)ra kişin kök t(e)y(e)ñin* (ihre schwarzen Zobel und blaugrauen Eichhörnchen). Zobel- und Eichhörnchenfell fungieren hier als Zeichen von Reichtum, ebenso in QB 5367 *aġı çuz tiyiŋ kiş* (Seide und Brokat, Eichhörnchen und Zobel). In der Verszeile QB 5825 *tiyiŋ kiş öŋi tuttı dünya içi* (Das Innere der Welt hat die Farbe von Eichhörnchen und Zobel angenommen) symbolisieren die blaugrauen Eichhörnchen die Dämmerung und die tiefdunklen Zobel die Nacht. Weiterhin ist *teyiŋ* nachweisbar mit CC 239 *tejin* 'Eichhörnchen; Grauwerk', *qara tejin* 'graues Eichhörnchen' (nach Grønbech sind die Glossen vertauscht), Muh 174 und Hou 11,13 'as-siŋǧāb' *teyin* sowie PdC 356 *teyin* 'écureuil'. Im Osmanischen ist der Terminus seit dem 14. Jahrhundert mit *teyün ~ teyin ~ tiyin* belegt (TS V: 3797), in Entsprechung zu ar. *siŋǧāb* bzw. pers. *warwara*, cf. Steingass 1970: 1465 *warwara* 'Pontic mouse, squirrel'.

In den modernen Türksprachen ist *teyiŋ* als Benennung für das Eichhörnchen (r. *belka*) mit ba. BRS 516 *teyen*, tat. TaRS 536 *tiyen*, kas. KaRS 346, usb. UzRS 428, nuig. URL 357 *tiyin*, alt. ORS 149 *tiyiŋ*, kum. KuRS 325, kirg. KiRS 789, kkp. KkRS 667, nog. RNS 43 *tïyïn*, tuv. TuvRS 150 *diiŋ*, chak. XRS 224 *tiin*, jak. JaRS 383 *tiiŋ* belegt. Im Karatschai-Balkarischen hat KBRS 659 *tïyïn* die primäre Bedeutung 'mex' (Fell); mit balkarisch RKBS 39 *tïyïn* wird das Eichhörnchen, mit karatschaisch Pröhle 1909: 139 *t'ijín* 'eine Art Marder' bezeichnet. Der zusätzliche Gebrauch von kkp. *tïyïn* sowie usb. und nuig. *tiyin* für 'Kopeke' geht vermutlich auf den Tauschwert zurück, der den Eichhörnchenfellen früher zugekommen ist. Im Türkeitürkischen und im Azeri ist *teyin* durch das arabische Lehnwort *sincap*, cf. ttü. Stw 831 *sincap* 'graues Eichhörnchen', as. ARS 311 *siŋǧab* 'seraja belka', im Türkmenischen durch TuRS 19 *avusiydik* – wörtlich 'Giftpisse' – ersetzt; *teyin* hat sich aber in den anatolischen Dialekten erhalten, cf. DS X: 3860 *tehin ~ teyin ~ tayın ~ teğin ~ tein ~ tin* 'sincap'.

täkä I [546] "Antilopenbock (*al-faḥl aẓ-ẓibā'*); es ist der, aus dessen Hörnern Bogen gemacht werden."

Im Sinne von 'faḥl aẓ-ẓibā'' bezeichnet *täkä* den in den Hochgebirgen Zentralasiens und Südsibiriens heimischen Sibirischen Steinbock, *Capra ibex sibirica*. Kāšγarī definiert *täkä* nicht mit dem für den Steinbock gebräuchlichen arabischen Terminus *wa'l*; denn unter *wa'l* versteht er den Widder von *Ovis ammon*, der ein gewaltiges spiraliges Gehörn trägt, s. **aḏγiraq**. Den Steinbock hält Kāšγarī für einen Antilopenbock, weil dessen bis zu 1,5 m lange, bogenartig nach hinten gekrümmte Hörner denen der Antilope ähneln.[115] Die auf der breiten Vorderseite gebuckelten, an der inneren Schmalkante nur schwach geriffelten Hörner eignen sich von Länge, Form und Beschaffenheit her zur Anfertigung von Bogen. Pfeil und Bogen gehörten sowohl zur Ausrüstung des Kriegers wie des Jägers.

Eine frühe Erwähnung findet der Steinbock im Höllenkapitel der *Maitrisimit* 75r,13 (zitiert nach UW 48): *ımga täkä ... bašlıg tamulug tınlıglar* (Höllenwesen mit Köpfen von Bergziegen,[116] Steinböcken ...). Die Jagd auf Steinböcke ist in dem Vers QB 5373 *ḳayada yorıġlı bu ımġa teke / ḳutulmaz seniŋdin* (Die auf den Felsen umherstreifenden Bergziegen und Steinböcke / können dir nicht entkommen) dokumentiert. Hingegen scheint sich *kök teke* in QB 5375 *ḳulan ya tagı tut takı kök teke* (Fange Kulanhengste und Kulanstuten und auch die blauen Böcke) nicht auf den Steinbock, sondern auf den Nahur, den Bock des Blauschafes, zu beziehen. Der Nahur, *Pseudois nayaur* kommt heute noch im Altyntag und im Kuenlun vor; er hat ein blaugraues Fell und wie der Steinbock nach hinten gebogene Hörner, die eine Länge von 80 cm erreichen können.

Als Benennung für den Sibirischen Steinbock ist *täkä* mit HM 12 'ayyil' (Ibex) *tèké* sowie mit nuig. Forsyth 1877: 67 *Takka* 'Steinbock', alt. ORS 146 *teke* 'kamennyj kozël' (Steinbock), tuv. TuvRS 139 *dege* ~ 391 *te* 'dikij kozël' (wilder Bock) nachweisbar; cf. auch Pallas 1811: I, 225, der zum Steinbock bemerkt 'Tataris Sajanensis jugi monticolis et Udensibus Mas: *Toeghé*'.

täkä II [546] "Ziegenbock (*at-tais*); daher wird ein Mann mit einem spärlichen Bart *täkä saqāl* genannt, denn man vergleicht seinen Bart mit dem Bart eines Ziegenbocks."

In der Bedeutung 'tais' dient *täkä* als generelle Benennung für einen Ziegenbock, wobei man vermutlich davon ausgehen kann, daß der Name des Steinbocks auf das domestizierte Tier übertragen wurde. Die meisten Ziegenböcke sind kastriert, weil man nur wenige Böcke zum Bespringen benötigt; *täkä* scheint daher auch die verschnittenen

115 Stachowski 1998: 111 führt den schorischen Ausdruck *täkkä aŋ* 'Mammut' an. Er hält die Identifizierung des ersten Wortteils für problematisch, da weder *täkä* 'Bock, Steinbock' mit *-kk-* belegt noch die Benennung des Mammuts mit *'Bock-Tier' semantisch vertretbar zu sein scheint. Dem widerspricht zum einen der Nachweis von PdC 217 *tekke* 'bouc', Zenker 1866–1876: 305 *tikke* 'bouc' und Forsyth 1877: 67 *Takka* 'Steinbock'. Zum andern ist durchaus vorstellbar, daß die in Sibirien gefundenen Stoßzähne des Mammuts mit den ähnlich geformten, wenn auch kleineren Hörnern des Sibirischen Steinbocks assoziiert worden sind und der Mammut daher in der Volksphantasie die Gestalt eines riesigen steinbockartigen Tieres angenommen hat.

116 Mit 'Bergziege' wird im allgemeinen das Weibchen des Steinbocks bezeichnet; zu *ïmγa* cf. Bazin 1957: 29–30.

Böcke zu erfassen, für die Kāšγarī keinen eigenen Namen angibt. Zu Beginn des Sommers werden die Ziegenböcke von den Geißen und Zicklein abgesondert, cf. den Vers DLT 486 *qočγar täkä säšildi* (Die Widder und die Ziegenböcke wurden [von den Herden] getrennt). Dies trifft vornehmlich für die kleinen Herden der Oasenbauern zu; die Nomaden halten sich im allgemeinen lediglich einen Bock mit einigen Ziegen als Führer für die Schafe. Ein Ziegenbock, der den Schafherden als Leittier vorangeht, wird mit DLT 60 *ärkäč* bezeichnet, s. **ärkäč**.

Ein weiterer Beleg für *täkä* im Sinne von 'Ziegenbock' findet sich USp 36,2–4 *iki saglık äčkü bir täkä ... turukın ölüp bardı* ([Es] sind zwei Milchziegen, ein Ziegenbock ... durch Krankheit [Magerkeit] gestorben). Außerdem ist *täkä* u.a. nachweisbar mit Muh 172, Hou 15,8 , Bul 7,13 'at-tais' *teke*, İd 39 *deke* ~ 49 *teke* 'at-tais', Tuh 8b,13 'tais' *teke*, PdC 217 *teke* ~ *tekke* 'bouc', Zenker 1866–1876: 305 *tikke* 'bouc'.

Erhalten hat sich *täkä* als generelle Bezeichnung für einen Ziegenbock (r. *kozël*) mit ttü. Stw 915, krt. KrtRS 122, k.b. KBRS 617, kum. KuRS 309, kas. KaRS 341, kirg. KiRS 719, kkp. KkRS 633, nog. NRS 343, alt. ORS 248 *teke*, gag. GRMS 463 *tekä*, kkar. KRPS 562, usb. UzRS 400 *täkä*. Speziell für einen zur Zucht benutzten Ziegenbock sind tkm. TuRS 625 *teke* und nuig. URL 344 *tekä* 'kozël-proizvoditel'' gebräuchlich, während ein mehr als zwei Jahre alter Ziegenbock mit as. ARS 331 *täkä* 'kozël (starše dvux let)' benannt wird. Allgemein auf die Böcke von domestizierten kleinen Horntieren beziehen sich tat. TaRS 567 *täkä* 'nazvanie samcov melkogo rogatogo skota' (Name der Männchen von behorntem Kleinvieh) und ba. BRS 564 *täkä* 'nazvanie samcov nekotoryx životnyx' (Name der Männchen von gewissen Tieren). Eine nähere Bestimmung erfolgt durch den Zusatz des Artbegriffs, cf. tat. TaRS 321 *käğä täkäse*, ba. BRS 564 *käzä täkähe* 'kozël' (Ziegenbock) und tat. TaRS 470 *sarïq täkäse*, ba. BRS 564 *harïq täkähe* 'baran' (Widder). Mit tsch. ČRS 382 *taka* wird ein Widder, mit tsch. ČRS 144 *kačaka taki* ein Ziegenbock bezeichnet.

täŋlägüč [613] "Milan (*al-ḥida'a*), ein Vogel; Dialekt der Oγuz."

Der Name *täŋlägüč* leitet sich ebenso wie *täŋlägün* von *täŋlä-* 'ausgleichen' ab und bezieht sich auf den ausgewogenen Flug des Milans, *Milvus*, der mehr als eine Viertelstunde lang ruhig durch die Lüfte schweben kann, ohne einen einzigen Flügelschlag zu tun. In den modernen oghusischen Sprachen ist *täŋlägüč* nicht mehr gebräuchlich. In EDPT 522 wird allerdings osm. *dülängäč* 'a small species of kite' zu *täŋlägüč* gestellt; der Ausdruck könnte aber eher auf *dölen-* 'gleichmäßig sein' zurückgehen, cf. auch Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 52a, 11 *tölätkän* 'koršun' (Nadžip 1982: 82); s. **täŋlägün**.

täŋlägün [613] "Milan (*al-ḥida'a*); Dialekt der restlichen Türk."

Im Gegensatz zu *täŋlägüč* hat sich *täŋlägün* bis heute erhalten, und zwar in der kiptschakischen und südsibirischen Sprachgruppe. Es ist als Benennung des Milans (r. *koršun*) mit tat. TaRS 538 *tilgän*, ba. BRS 537 *töylögän*, kum. KuRS 327 *tüylügen*, alt. ORS 146 *teylegen*, chak. XRS 224 *tigilgen* und schor. WB III: 1039 *tärlägän* nachweisbar, cf. tuv. TuvRS 181 *dääldigän* 'koršun'. Bei Pallas 1811: I, 357 sind als Bezeich-

nung für den Roten Milan, *Milvus milvus* 'Tataris *Tylgan*, Baschkiris *Tydugàn*, Tataris ad Jeniseam *Tyglegén*' belegt, s. **täŋlägüč**.

tävä [504] "Kamel (*al-baʿīr*)."
— s. **tewe(y)**

tewe(y) [544] "Kamel (*al-ibil*), es wird für einzelne oder mehrere [Tiere] gebraucht. Mit Fāʾ zwischen den beiden Artikulationspunkten; die Oγuz sagen *dävä*."

Kāšγarī merkt DLT 26 an, daß die Oγuz und Qifčāq sowie die Einwohner von Suvār jedes Tāʾ in Dāl abändern und daher *dävä* anstatt *tewe* sagen. Zudem erwähnt er DLT 504: 'Die Türk nennen ein Kamel *tewey* mit Kesre des Tāʾ, und die Oγuz und die, welche ich mit ihnen erwähnt habe [d.h. die Qifčāq und die Suvārīn] sagen *tävä* mit Nisba [= Fatḥa] des Tāʾ'. Doerfer geht von einer originären Form **tebä* ~ **tebäñ* aus; die bei Kāšγarī im Haupteintrag, aber auch andernorts zitierte Umbildung mit *-y* könnte seiner Meinung nach aus **-ñ* entstanden sein (TMEN II: 1015). Aus den Beispielsätzen DLT 429 *är teweysin tapritti* und DLT 433 *ol teweysin käwšätti* geht aber eindeutig hervor, daß *y* nicht als Konsonant fungiert, denn sonst wäre *teweyin* zu erwarten. Es handelt sich dabei vielmehr um ein *mater lectionis*, das darauf verweist, daß kein *ä*, sondern ein *é* auszusprechen ist.[117]

Der Ausdruck *tewe* hat ursprünglich nur das zweihöckrige Trampeltier, *Camelus ferus bactrianus* benannt, dessen Wildform *Camelus ferus ferus* noch heute vereinzelt in Sinkiang vorkommt, früher aber in allen Trockengebieten Zentralasiens heimisch war. Das Trampeltier wurde schon im vierten oder dritten Jahrtausend v. Chr. in Mittelasien domestiziert und hat sich als Haustier sowohl in östlicher wie in westlicher Richtung über weite Gebiete Asiens verbreitet. Trampeltierhengste werden mit *buγra*, Trampeltierstuten mit *ingän* bezeichnet, s. **buγra** und **ingän**.

Neben dem domestizierten Trampeltier war den zentralasiatischen Türkvölkern auch das einhöckrige Dromedar, *Camelus dromedarius* bekannt, dessen Stammland in Arabien zu suchen ist. Das Dromedar dürfte zunächst als Gastgeschenk oder Tributgabe zu den Türken gelangt sein, und zwar aus Herrschaftsbereichen im Südwesten oder im Westen. Die Haltung des Dromedars ist für die karachanidische Zeit vorwiegend im *Qutadγu Bilig* bezeugt, s. **titir**. Sie war aber offensichtlich schon früher üblich, denn IrqB 20 wird der Begriff *titir buγra* angeführt, der einen männlichen Bastard aus einer Dromedarstute und einem Trampeltierhengst erfaßt. Diese Mischlinge zeichneten sich durch eine größere Leistungsfähigkeit und einen höheren Wuchs aus, cf. DLT 193 *bädük tewe* (ein großes Kamel).

Nach Roux 1959: 36 nannten die Uiguren das ihnen vertraute Trampeltier *täbä*, das fremdländische Dromedar hingegen *ägri täbä*, wörtlich 'krummes Kamel'. Es ist jedoch schwer einsehbar, weshalb das einhöckrige Dromedar durch das Attribut 'krumm' vom zweihöckrigen Trampeltier unterschieden worden sein soll. Außerdem bezieht sich *ägri* – wie aus dem Sprichwort DLT 76 *yilän kändü ägrīsīn bilmäs, tewey bōynin ägri tēr*

117 Hinweis von Prof. Erdal.

(Die Schlange weiß nichts von ihrer eigenen Krummheit, behauptet aber, daß der Kamelhals krumm sei) eindeutig hervorgeht – auf die Biegung, die der Hals zum Höcker hin nimmt, und nicht auf den Höcker selbst. Auch die bei Roux 1959: 46 zitierten Stellen der Begre- bzw. Tunyuquq-Inschrift dürften seine Hypothese keineswegs bestätigen. Der Passus des Begre-Schriftdenkmals (Malov 1952: 11,9) betrifft zweifellos kein Dromedar: *altun kümüšig ägritäb(ä) ... qazγandïm a* (Ich errang Gold, Silber, krumm[halsige] Kamele ...). Aus dem Kontext ergibt sich, daß der Verstorbene diese Belohnungen für seine überragenden Leistungen im Dienste des chinesischen Kaisers bekommen hat. Da die Haltung von Dromedaren nie über Nordindien hinaus betrieben wurde, kann sein Lohn nur aus Trampeltieren bestanden haben, denn deren Verbreitungsgebiet erstreckte sich im Osten über die Mongolei bis nach Nordchina hin. Wahrscheinlich hat *ägri* die Lastkamele charakterisiert, die mit ihren gekrümmten Hälsen das Bild einer vorbeiziehenden Karawane bestimmen. Der Besitz von Lastkamelen ist eine Quelle des Reichtums; darauf deutet ebenfalls die Textzeile der Tunyuquq-Inschrift (Tekin 1994: 19,48) *s(a)r(ı)g (a)ltun, ür(ü)ŋ küm(ü)ş ... (ä)gri t(ä)bi* (gelbes Gold, weißes Silber ... krumm[halsige] Kamele) hin.

Die Einträge, die Kāšγarī dem Kamel gewidmet hat, werden – numerisch gesehen – bei weitem von den mit Pferd oder Schaf verbundenen Zitaten übertroffen. Dies erklärt sich zum einen aus der überragenden Rolle, die dem Pferd als Reittier zukommt, zum andern aus der Relevanz des Schafes als Produzent aller lebenswichtigen Güter. Gleichwohl stellen die von Kāšγarī zitierten Sprichwörter, die dem Kamel von der Anzahl her einen Platz vor dem Schaf und knapp hinter dem Pferd einräumen, einen beredten Beleg für die Bewunderung und Wertschätzung dar, die das Kamel stets bei den Türkvölkern genossen hat. Roux 1959: 62–63 hält Kāšγarīs Anmerkungen zum Kamel für wenig interessant und teilweise sogar für banal. Wie sich im folgenden zeigen wird, handelt es sich jedoch um eine Fülle von Informationen, die zumindest dem Laien nicht geläufig sind. Auch 'banale' Details – wie z.B. der Ausdruck *tabanlıγ tewey* – erweisen sich als aufschlußreiche, bisher allerdings nicht gewürdigte Daten zur Kamelhaltung.

Kamele benutzt man vornehmlich als Lasttiere für die Karawanen, cf. DLT 369 *tewey tergäšdi* (Die Kamele gingen hintereinander). Innerhalb der Karawane sind sie durch Nasenriemen miteinander verbunden; sie werden von einem Esel angeführt, dessen gleichmäßiger Trab das Tempo vorgibt. Die Leitzügel befestigt man an einem durch die Nasenscheidewand gezogenen Pflock, cf. DLT 250 *burunduq* (Kamelhalfter) und DLT 272 *är burunduq butluqa taqdi* (Er befestigte das Kamelhalfter am Nasenpflock). Den Anblick der aneinandergereihten Kamele greift der Vers QB 206 auf: *burunduḳluġ ol söz tïve burnı teg / barur ḳança yetse titir boynı teg* (Worte haben Leitzügel wie Kamelnasen, sie bewegen sich wie die Rücken von Dromedarstuten, wohin man sie führt).

Bevor ein Kamel beladen wird, cf. DLT 582 *ol teveykä yük yüklägsäk ol* (Er wollte dem Kamel die Last aufladen) und DLT 579 *ol tewekä yük yüklädi* bzw. DLT 473 *ol tewekä yük yüdürdi* (Er lud dem Kamel die Last auf), versieht man es mit einem Packsattel. Er besteht nach Kāšγarīs Beschreibung aus einer mit Stroh vollgestopften Kameldecke, die waagrecht über die Höcker gelegt und mit DLT 503 *tewe qōmi* benannt wird.

Auf dem *tewe qōmi* stapeln sich die Frachtstücke, die durch eine heftige Bewegung des Kamels manchmal ins Rutschen geraten können, cf. DLT 389 *tewe silkindi* (Das Kamel schüttelte sich). Ein Packsattel dient nicht nur als Tragfläche für die Last, sondern soll auch verhindern, daß das Kamel am Rücken Wundstellen bekommt, cf. DLT 465 *yaγirlïγ tewey* (ein Kamel mit einem wundgescheuerten Rücken) und DLT 491 *tewe yaγirlandi* (Das Kamel bekam einen wunden Rücken). Zum Beladen oder Entladen muß das Kamel niederkien, cf. DLT 275 *tewey čökdi* (Das Kamel kniete nieder). Den Befehl zum Niederknien erteilt ihm der Kamelhalter mit dem Zuruf DLT 168 *čök čök*, cf. DLT 311 *ol tewey čökürdi* (Er ließ das Kamel niederknien) und DLT 357 *ol anig tewesïn čöktürdi* (Er hat sein Kamel zum Niederknien gebracht). Das Kamel gehorcht zwar seinem Herrn, bringt aber gleichzeitig seinen Unmut zum Ausdruck, cf. – im Dialekt der Oγuz – DLT 526 *tewe bāqirdi* (Das Kamel schrie).

Wenn das Kamel durch eine plötzliche Bewegung seines Treibers erschreckt wird, gibt es den ihm arteigenen Paßgang auf und schlägt einen Galopp ein. Dieses Verhalten umschreibt das Verb *tapri-*, das lediglich auf Kamele anwendbar ist, cf. DLT 566 *tewey taprïdi* (Das Kamel machte Sprünge) und DLT 429 *är teweysin tapritti* (Der Mann brachte sein Kamel zum Springen). Auch ein Kamel, das plötzlich mit einem ungewöhnlichen Gegenstand konfrontiert wird, beginnt zu galoppieren. Da sein Gebaren die anderen Kamele ansteckt, kann die ganze Karawane in Unordnung geraten, cf. DLT 375 *tewey qamuγ taprišdi* (Die Kamele machten allesamt Sprünge). Bei einem Karawanenhalt werden die Kamele getränkt und auf Futtersuche geschickt. Anschließend gewährt man ihnen eine Rast, damit sie wiederkäuen können, cf. DLT 433 *ol teweysin käwšätti* (Er ließ sein Kamel wiederkäuen), DLT 392 *tewe käwšändi* (Das Kamel käute wieder), DLT 570 *tewe ot käwšädi* (Das Kamel käute das Futter wieder), DLT 438 *tewe ot käwšäšdi* (Die Kamele käuten das Futter wieder, wobei sie sich ansahen) sowie DLT 394 *käwšängän tewey* (ein Kamel, das ständig wiederkäut).

Dromedare brauchen zu ihrem Wohlbefinden gemäßigte Temperaturen; außerdem lassen sie sich im Gebirge nur begrenzt einsetzen, da sie schlecht klettern können. Die Trampeltiere hingegen sind durch ihr dichtes, langes Fell gegen Kälte geschützt und erklimmen mühelos hohe Berge; sie werden deshalb den ganzen Winter über als Tragtiere benutzt. Auf den vom Schnee verharschten Routen scheuern sie sich beim Klettern häufig die Schwielensohlen der Hinterfüße auf. Um den Kamelen das Gehen zu erleichtern, bekommen sie Strümpfe aus Kulanleder übergezogen, die an ihnen festgenäht werden. Auf diese Strümpfe bezieht sich offensichtlich der DLT 249 zitierte Ausdruck *tabanlïγ tewey*, den Kāšγarī mit 'al-ba'īr ḏāt al-ḫuff' (ein Kamel mit Schuhen) erklärt, entsprechend Brockelmann 1928a: 191 'ein Kamel mit Hufschützern'. Ebenso betrifft der Passus DLT 593 *teve tabanlädi* (Das Kamel gab mit den Schuhen einen Tritt) ein Kamel, das auf die ungewohnten Lederstrümpfe mit Ausschlagen reagiert. Roux 1959: 63 definiert *tabanlïγ tewey* irrtümlich mit 'un chameau résistant', denn seine Interpretation zieht nicht die ungewöhnliche Ausstattung des Kamels in Betracht; sie erfaßt vielmehr dessen situationsbedingte Reaktion, die keineswegs einen alltäglichen Anlaß hat, wie Roux voraussetzt. D & K übersetzen DLT 249 *tabanlïγ tewey* mit 'a camel with hooves'; ihre Übersetzung geht von einer falschen Prämisse aus, da Kamele keine Hufe,

sondern eine Schwielensohle mit zwei spitzen Klauen haben, die von den Oγuz metaphorisch mit DLT 167 *qara quš*, eigentlich 'Adler', umschrieben werden. Aber selbst wenn Kamele behuft wären, bedürfte der Huf keiner besonderen Erwähnung. Im übrigen erläutert Kāšγarī DLT 201 *taban* nicht mit 'ḫāfir al-baʿīr' (Kamelhuf), cf. DLT 517 *tuyaγ* 'al-ḫāfir' (Huf). In Ermanglung eines arabischen Terminus umschreibt er den Wortsinn von *taban* vielmehr mit 'ḫuff al-baʿīr' (Kamelschuh); hätte er *ḫuff* in der sekundären Bedeutung 'Kamelfuß' gebraucht, erübrigte sich das Bestimmungselement *baʿīr* (Kamel).

Das Kamel wird zwar vor allem als Lasttier verwendet, mitunter aber auch als Zug- und Reittier eingesetzt; zudem liefert es Wolle, Fleisch und Milch, cf. die Verse DLT 196 *ögür sürüg qōy tewe yundi bilä / yumurlayu erkänin sütin saγār* (Wer Herden von Schafen, Kamelen und Pferden hat / sammelt sie in der Frühe und melkt sie). Aus den Häuten, die im ungegerbten Zustand mit DLT 504 *tewe köni* benannt werden, verfertigt man Zeltdecken und Geräte. In Wüstengegenden benutzt man den getrockneten Kamelmist als Brennstoff; der Ausdruck DLT 518 *mayaq* ist speziell für den Mist des Kamels gebräuchlich. Von den typischen Kamelkrankheiten erwähnt Kāšγarī nur Wurmbefall, cf. DLT 636 *tevey qurtlādi* (Er entwurmte das Kamel).

Kamele fressen vornehmlich Wüsten- und Steppenpflanzen, die andere Tiere verschmähen, weil sie ihnen zu trocken oder zu sperrig sind. Kāšγarī vermerkt zwei Gewächse, die dem Kamel als Nahrung dienen – DLT 246 *bulγuna* 'ein Strauch, der rot, biegsam und wie die Tamariske gestaltet ist; Kamele fressen ihn' und DLT 212 *käkrä* 'eine bittere Pflanze, die von Kamelen gerne gefressen wird'. Unter *bulγuna* ist vermutlich der heideähnliche Rispelstrauch, *Myricaria* zu verstehen, während *käkrä* eine Beifußart, *Artemisia sp.* zu bezeichnen scheint (cf. Hauenschild 1994: 40 und 49). Die Genügsamkeit des Kamels, die ihm der Mensch als Tugend anrechnet, entspricht lediglich seinem natürlichen Nahrungsbedürfnis, das insbesondere auf salzhaltige Pflanzen ausgerichtet ist. Darauf verweist IrqB 46 *t(ä)bä titigkä tüşmiş. b(a)sınu yimiş. özin tilkü yimiş* (Ein Kamel fiel in einen Morast. Während es versank, fraß es weiter. Es selbst wurde von einem Fuchs gefressen). Entgegen Roux 1959: 59 greift der Orakelspruch ein reales Vorkommnis auf, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen liegen die Winterweiden der Nomaden häufig an den Randpartien der Sümpfe, zum andern führen die Karawanenstraßen an den Sumpfgebieten vorbei. Kamele löschen an den Wasserlachen der Moräste nicht nur ihren Durst, sondern weiden auch die salzhaltigen Gänsefußgewächse an deren Rändern ab. Auf diese mannshohen Pflanzen, die wahrscheinlich mit DLT 220 *saryān* 'eine Pflanze, die an Salzsümpfen wächst' erfaßt werden (cf. Hauenschild 1994: 64–65), dürfte der Satz *b(a)sınu yimiş* anspielen; denn ein Kamel, das im Schlamm versinkt und dabei nicht vom Fressen abläßt, muß gierig an einem langen Zweig nagen. Der Orakelspruch versinnbildlicht, daß Größe zu Fall kommt, wenn sie von Begierde beherrscht wird. Der Fuchs, der den noch sichtbaren Rest des Kamels frißt, folgt den Gesetzen der Wüste. Von ihm kann kaum Erbarmen erwartet werden, wie die Interpretation von Roux vermuten läßt: "Une personnage puissant, par suite d'un accident, se trouve tomber à la merci d'un individu quelconque."

Kāšγarī führt eine Reihe von Sprichwörtern an, die sich mit dem Kamel beschäftigen. Das Sprichwort DLT 76 *yilān kändü ägrīsīn bilmäs, tewey bōynin ägri tēr* (Die Schlange weiß nichts von ihrer eigenen Krummheit, behauptet aber, daß der Kamelhals krumm sei) ist auf einen Menschen gemünzt, der Tadel verteilt, obgleich er selbst Tadel verdient. DLT 306 *tewey yük kötürsä qamič yemä kötrür* (Da das Kamel die [ganze] Last trägt, kann es auch den Schöpflöffel tragen) entspricht nach Kāšγarī dem arabischen Sprichwort *al-faras liğāmahā* (Laß den Zügel dem Pferd folgen), mit dem man jemanden auffordert, einen Gunsterweis zu ergänzen. Die Größe des Kamels wird in drei Sprichwörtern thematisiert. DLT 470 *tewey münüp qōy ara yašmās* (Wer ein Kamel besteigt, kann sich nicht zwischen den Schafen verbergen) macht laut Kāšγarī deutlich, daß es zwecklos ist, etwas verheimlichen zu wollen, was jederman weiß, d.h., daß ein Herrscher zu seinen Verpflichtungen gegenüber dem Volk stehen muß. Den Rat, sich lieber an einen Großen als an einen Kleinen zu halten, gibt DLT 389 *tewe silkinsä äšäkkä yük čiqār* (Wenn das Kamel sich schüttelt, fällt nur die Last für einen Esel herab). Wer sich aber für groß hält, obwohl er nur der Diener eines großen Mannes ist, der sollte das Sprichwort DLT 518 *tewe bädük ärsä mayaqi bädük ärmäs* (Auch wenn das Kamel groß ist, so ist doch sein Mist nicht groß) beherzigen, denn die Losung des Kamels besteht aus walnußgroßen Bröckchen.

Die frühesten Belege für *tewe* finden sich – wie bereits erwähnt – auf dem Begre- und dem Tunyuquq-Schriftdenkmal sowie IrqB 46; cf. auch IrqB 5 *t(ä)bäsiŋ(ä)rü b(a)rmiş* (Er ging zu seinen Kamelen). In der uigurischen Volksmedizin wurden Körperteile und Exkremente des Kamels als wirksame Therapeutika genutzt – HK I: 60 *täväning övkäsi* (Kamellunge) bei Atemstörungen, HK I: 71 *tävä äḍi* (Kamelfleisch) für *siding*-Kranke, HK I: 54 *tävä südüki* (Kamelharn) zur Beseitigung von Kopfschuppen und HK I: 98 *tävä mayaqï* (Kamelmist) gegen Zahnschmerzen. Als generelle Benennung für ein Kamel ist *tewe* mit CC 252 *töve* 'Kamel', Muh 92 'al-ibil wal-ğamal' *tewe*, Hou 14,13 'al-ğamal' *tewe*, İd 51 *dewe* 'al-ğamal', Bul 7,5 'al-ğamal' *dewe*, Tuh 11b,8 'ğamal' *töwe*, HM 2 'ibl' *dèvé*, Fazylov II: 383 *tevä ~ tävä* 'verbljud', PdC 269 *diwe* 'chameau' belegt; cf. Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 52b,1 *düj* 'verbljud' (Nadžip 1982: 81).

Erhalten hat sich *tewe* in der Bedeutung 'Kamel' (r. *verbljud*) mit ttü. Stw 220, krt. KrtRS 47 *deve*, gag. GRMS 135 *devä*, as. ARS 124 *dävä*, tkm. TuRS 289 *düye*, kkar. KRPS 553, usb. UzRS 460 *tüyä*, krt. KrtRS 132, k.b. KBRS 667, kum. KuRS 326, nog. NRS 367, kas. KaRS 364, kkp. KkRS 660 *tüye*, tat. TaRS 143, ba. BRS 171 *döyä*, kirg. KiRS 758, alt. ORS 156 *töö*, nuig. URL 319 *tögä*, tuv. TuvRS 392 *teve*, chak. XRS 224 *tibe*, tsch. ČRS 413 *těve*. Bei jak. JaRS 424 *täbiän* liegt eine Kontamination mit mong. *teme'en* vor.

tewe(y) quš [166] "Strauß (*an-naʿām*)."

Der Strauß, *Struthio camelus* ist ein Wüsten- und Steppenvogel, der heute nur noch in Afrika vorkommt, im 19. Jahrhundert aber auch Arabien, Syrien, Irak und Südpersien bewohnt hat. Sein Verbreitungsgebiet dürfte jedoch früher sehr viel weiter nach Norden gereicht haben. So erwähnt z.B. Vámbéry, daß es südlich vom Aralsee in der Gegend von Karkunt vereinzelt Strauße geben soll, die dort den Namen 'Kamelvogel' tragen.

Der Ausdruck *tewe quš* assoziiert Größe und Gestalt des flugunfähigen Straußes mit dem Habitus des Kamels; dasselbe Benennungsmotiv liegt bei griech. *στρουθοκάμηλος*, pers. *ušturmurġ* und chin. *tuóniǎo* vor.

Falls Vámbérys Angabe zutrifft, muß der Strauß den türkischen Stämmen, die diesseits und jenseits des Amu Darja gesiedelt haben, nicht nur vom Hörensagen bekannt gewesen sein. Darauf deutet vor allem die konsequente lexikalische Erfassung in den arabisch-kiptschakischen Wörterlisten hin, cf. Bul 7,7 'an-naʿām' *dävä quš*, İd 51 *dävä quš* 'an-naʿām' und Tuh 36b,1 'naʿām' *dävä quš*. Außerdem läßt sich der Begriff im Tschagataischen mit PdC 270 *tivä quš* 'autruche' sowie im Osmanischen mit Redh 929 *deve quš* 'the ostrich' nachweisen; cf. Budagov 1869–1871: I, 410 *dävä ~ tävä quš* 'strous'.

Erhalten ist der Name als Benennung für den Strauß (r. *straus*) mit ttü. Stw 220 *devekuşu*, as. ARS 124 *däväġušu*, tat. TaRS 566 *tävä qošï*, krt. KrtRS 47 *devequšu* sowie tkm. TuRS 289 *düyeġuš*, kkar. KRPS 553 *tüye qušu*, ba. RBS 831 *döyä γoš*, kum. RKuS 984 *tüyequš*, kkp. KkRS 660, kas. RKaS 792 *tüye qus*, kirg. KiRS 758 *töö quš*, usb. UzRS 461 *tüyäquš*, nuig. URL 319 *tögä quš*.

tilkü [216] "Fuchs (*aṭ-ṭaʿlab*)."

Mit *tilkü* wird der Rotfuchs, *Vulpes vulpes* benannt, der unabhängig von den geographischen Gegebenheiten im gesamten Areal der Turcia verbreitet ist. Auf den Rotfuchs verweist auch QB 2312 *ḳızıl tilkü teg* (wie ein roter Fuchs). Der Fuchs gilt als ein listiges und schlaues Tier, dessen Eigenschaften mit einem von *tilkü* abgeleiteten Verb ausgedrückt werden können, cf. DLT 533 *är tilküländi* (Der Mann war so schmeichlerisch und schlau wie ein Fuchs). Auf die Schlauheit des Fuchses bezieht sich gleichfalls Kāšγarīs Anmerkung, daß *tilkü* ein Spitzname für neugeborene Mädchen ist – "Wenn eine Frau niederkommt, fragen sie die Hebamme: *tilkü mü tuγdi azu börïmü*, das bedeutet: Ist ein Fuchs [d.h. ein Mädchen, denn Mädchen sind scheu und schlau] oder ein Wolf [d.h. ein Junge, denn Jungen sind tapfer] geboren worden?".

Kāšγarī zitiert drei Sprichwörter, die sich mit dem Fuchs befassen. Das Sprichwort DLT 553 *bir tilkü tärïsin ekïlä soymas* (Man zieht das Fell eines Fuchses nicht zweimal ab) wird auf einen Menschen angewendet, der eine Wohltat erwiesen bekommen hat und seinen Gönner sofort um eine weitere Gunst angeht. Mit dem Sprichwort DLT 271 bzw. 521 *tayγān yügrükin tilkü säwmäs* (Der Fuchs liebt nicht den Schnellen unter den Windhunden) wird nach DLT 271 deutlich gemacht, daß ein hervorragender Mann den Neid und die Verachtung seiner Mitmenschen auf sich zieht; nach DLT 521 ist es auf zwei Gelehrte gemünzt, von denen einer den anderen wegen einer gewissen Überlegenheit schikaniert. Das Sprichwort DLT 39 bzw. DLT 446 *tilkü öz yinka ürsä uḍūz bolür* (Wenn der Fuchs in seinen eigenen Kot bläst, wird er räudig) besagt nach DLT 39, daß ein Mensch, der ständig über seinen Stamm oder seine Stadt nörgelt, sich nicht beklagen darf, wenn er dafür Tadel einstecken muß; nach DLT 446 betrifft es einen Menschen, der seinen eigenen Stamm kritisiert, aber ohne ihn nichts auszurichten vermag.

Neben den Sprichwörtern erwähnt Kāšγarī zwei Verse, in denen der Fuchs vorkommt: DLT 212 *tayγan iḍip tilkü tutār* (Er läßt die Windhunde zum Beißen los und

fängt die Füchse) sowie DLT 435 *tayγan iḏip tišlatu / tilkü toγuz tašlatu* (Wir wollen die Windhunde zum Beißen loslassen / wir wollen Füchse und Wildschweine mit Steinen bewerfen). Aus dem letzteren Vers geht hervor, daß der Fuchs offenbar nicht mit Pfeilen, sondern durch Steinigung zur Strecke gebracht worden ist, d.h. durch eine für animistische Tiere vorgeschriebene unblutige Tötungsweise.

Der früheste Beleg für *tilkü* findet sich IrqB 46 *t(ä)bä titigkä tüşmiş. b(a)sınu yimiş. özin tilkü yimiş* (Ein Kamel fiel in einen Morast. Während es sank, fraß es weiter. Es selbst wurde von einem Fuchs gefressen). Außerdem nachweisbar ist der Ausdruck in *Suvarṇaprabhāsa* 599,16 (Kaya 1994: 317) in einer Aufzählung jagdbarer Pelztiere – *irbiz tilkü karsak* (Schneeleoparden, Füchse, Steppenfüchse) – sowie U II: 31,53, wo unter den Existenzformen bei einer Wiedergeburt als Unreines fressendes Tier *tilkü* angeführt wird. Auch in QB 5376 *böri tilkü arslan aḍıġ ya tonguz* (Wölfe, Füchse, Löwen, Bären und Wildschweine) ist der Fuchs unter einer Reihe von jagdbaren Tieren verzeichnet. Weitere Nachweise für *tilkü* sind CC 259 *tülkü* 'Fuchs; Fuchsfell', Muh 174, Hou 11,4 und Bul 10,7 'aṯ-ṯaʿlab' *tilkü*, Id 39 tkm. *dülkü* 'aṯ-ṯaʿlab', Id 50 *tülkü* 'aṯ-ṯaʿlab al-Burṭasi',[118] Tuh 11a,2 'ṯaʿlab' *tülki*, HM 13 'tha'lab' *tīlkū*, Fazylov II: 389 *tilkü* 'lisa, lisica', PdC 244 *tülkü* 'renard' sowie TS II: 1153–1154 *dilkü ~ dilgü ~ dilki* 'tilki'. In seiner krimtatarischen Wörterliste führt Witsen 162 *Tilkje* und *Ulci* [richtig *Tulci*] 'een Vos' an.

Als Benennung des Fuchses (r. *lisa*) hat sich *tilkü* bei allen Türkvölkern – mit Ausnahme der Jakuten, die den Fuchs mit JaRS 318 *sahïl* bezeichnen – erhalten. Der Terminus ist nachweisbar mit ttü. Stw 941, gag. GRMS 470, tkm. TuRS 633, krt. HKr 50 *tilki*, tat. TaRS 574 *tölke*, ba. BRS 538 *tölkö*, kar. KRPS 661, nog. NRS 370, kas. KaRS 365, kkp. KkRS 661, usb. UzRS 451 *tülki*, nuig. URL 338 *tülkä*, as. ARS 346, k.b. KBRS 672, kum. KuRS 327, kirg. KiRS 780, alt. ORS 161 *tülkü*, chak. XRS 242 *tülgü*, tuv. TuvRS 150 *dilgi*, tsch. ČRS 427 *tilẽ*; cf. DS IV: 1495 *dilki* 'tilki', DS X: 4008 *tülkü* 'tilki'.

tišäk [195] "Ein Schaf, das die Milchzähne verloren hat (*aṯ-ṯanī mina l-ġanam*)."

Der Ausdruck *tišäk* leitet sich von *tišä-* 'die Milchzähne verlieren bzw. bleibende Zähne bekommen' her und bezeichnet ein zweijähriges Schaf. In diesem Alter sind bei den Schafen alle Milchzähne ausgefallen und teilweise bereits durch bleibende Zähne ersetzt worden. Ein Zusammenhang mit *tišäk* könnte bei jak. Pek 2686 *tisäyä ~ tisäŋä* 'trextravnoe životnoe, telenok ili žerebenok po tret'emu godu' (dreijähriges Tier, Kalb oder Fohlen bis zum dritten Jahr) bestehen, cf. schor. WB III: 1100 *täslä* 'Kalb im zweiten Jahre'.

Die Abwandlung *šišäk* läßt sich seit dem 13. Jahrhundert nachweisen, cf. Hou 15,2 'ibn sanatayn' (zweijähriges Schaf) *šišek* (s.v. *al-ġanam*), Muh 172 'al-ğaḍaʿ' (junges Schaf) *sišek* (s.v. *al-ġanam wal-maʿīz*), Id 55 *šišek* 'aṯ-ṯanī mina l-ġanam', Bul 7,11 'aṯ-ṯanī mina l-ġanam' *šišek*, Fazylov II: 540 *šišäk* 'dvuxletnaja ovca' (zweijähriges Schaf), PdC 380 *šišek* 'grande brebis', TS V: 3669–3670 *şişek* 'iki yaşında koyun' sowie Tuh 13a,2 'ḥawlī l-maʿaz' (einjähriger Ziegenbock) *šišek*.

118 Burtas ist eine Stadt an der mittleren Wolga.

In den modernen Türksprachen wird *šišäk* gleichfalls zur Benennung von zweijährigen Schafen gebraucht – ttü. Stw 876 *şişek* 'Lamm im zweiten Jahr', gag. GRMS 569 *šišek* 'dvuxgodovalyj jagnënok' (zweijähriges Lamm), cf. DS X: 3786–3787 *şişek ~ şişak ~ şişşek ~ şüşek* '1–2 yaşında koyun', DS V: 1872 *fişek* 'bir yaşındaki koyun, DS VII: 2562 *işek* 'bir yaşında koyun; yeni kuzulayacak koyun'. Nur auf Widder oder Hämmel bezogen sind as. ARS 415 *šišäk* 'baran v vozraste bolee 4-x let' (Widder von mehr als vier Jahren), kirg. KiRS 909 *šišek*, 307 *išek* 'dvuxletnyj valux' (zweijähriger Hammel), usb. UzRS 543 *šišäk* 'godovalyj ili dvuxgodovalyj baran' (ein- oder zweijähriger Widder); cf. DS X: 3787 *şişek* '1–2 yaşında erkek koyun'. Da weibliche Schafe bereits mit einem Jahr geschlechtsreif sind, werden auch junge Mutterschafe mit *šišäk* gekennzeichnet: tat. TaRS 659 *šešäk sarïq*, ba. BRS 658 *šešäk harïq* 'ovca v vozraste posle vtorogo okota' (Schaf nach dem zweiten Wurf), cf. DS X: 3786–3787 *şişek ~ şişey ~ şişik* 'kuzulama dönemine girmiş ya da doğurmuş sütlü koyun'. In den anatolischen Dialekten kann *şişek* zudem einen kastrierten Ziegenbock oder eine junge Büffelkuh, die noch nicht geworfen hat, benennen – DS X: 3786–3787 *şişek* 'enenmiş koč; doğurmamış genc manda'.

tiši [544] "Weiblich (*al-unṯā*); von jedem Ding überhaupt."

Unter zoologischem Aspekt bezeichnet *tiši* jedes weibliche Tier, und zwar unabhängig vom Alter; attributiv gebraucht definiert *tiši* das Weibchen einer bestimmten Tierart. Als genereller Begriff wird *tiši* bei Kāšγarī in Verbindung mit dem Pendant *ärkäk* 'Männchen' zitiert, s. **ärkäk**. Sämtliche Belegstellen verweisen auf die Paarungszeit im Frühjahr, cf. DLT 446 *ärkäk tiši tērildi* (Männchen und Weibchen haben sich versammelt), DLT 320 *ärkäk tišīqa qawušdi* (Das Männchen hat sich mit dem Weibchen gepaart) und DLT 264 bzw. 523 *ärkäk tiši učrušür* ([Vogel-]Männchen und [Vogel-] Weibchen paaren sich). In attributiver Form ist *tiši* mit DLT 224 *tiši taqāγu* 'Henne', DLT 201 *tiši taḏun* 'Färse' und DLT 200 *tiši torum* 'das weibliche Kamelfüllen einer trächtigen Kamelin' für verschiedene Altersstufen belegt.

Weitere Nachweise für den geschlechtsspezifizierenden Gebrauch von *tiši* finden sich in frühen Quellen u.a. mit *Suvarṇaprabhāsa* 609,16–17 (Kaya 1994: 321) *tiši bars* 'Tigerin', *Nahǧ al-farādīs* f. 295,12 *bir tiši ïwuq* 'eine weibliche Gazelle', TT VIII: C 5 *tiši yāńā* (Elefantin), M I: 36,9 *tiši taqïγu-lar* 'Hennen' und M I: 37,17–18 *siz(ä)ng taqïγu irkäki näng onmaz ... tišisi onar* (Eure Hähne sind gar nicht gesund ... eure Hennen sind gesund). Im Sinne von 'weiblich' bzw. 'Weibchen' ist *tiši* ebenfalls in nachkarachanidischer Zeit bezeugt, cf. Muh 138 'al-unṯā' *tiši* ~ 151 *diši*, CC 246 *tiši* 'weiblich; Weibchen der Tiere', Hou 24,17 'al-unṯā' *tiši*, Id 39 *tiši* 'al-unṯā', Fazylov II: 393 *tiši* 'samka; žena, ženščina', PdC 259 *tiši* 'femelle'. Auf bestimmte Tiere bezogen wird *tiši* mit CC 246 *tiši ešek* 'Eselin', *tiši qatyr* 'Maultierstute', *tiši toŋuz* 'Sau', *tiši qoj* 'Mutterschaf', *tiši ečki* 'Ziege', *mačy tiši* 'Katze', Hou 12,15 'al-atān' (Eselin) *tiši ešek*, 15,1 'an-naʿǧa' (Mutterschaf) *tiši qoyun*, 15,8 'al-ʿanz' (Ziege) *tiši ečki* und Tuh 36b,1 'nāqa' (Kamelstute) *tiši tewe*.

Bewahrt hat sich *tiši* in der Bedeutung 'Tierweibchen' (r. *samka*) mit as. ARS 134 *diši*, kkar. KRPS 532, k.b. KBRS 638, kum. KuRS 317 *tiši*, nuig. URL 351 *tiši* ~ 409

čiši, alt. ORS 149 *tiği*, chak. XRS 227 *tizi* und jak. JaRS 422 *tïhï*. Mit ttü. Stw 232 *dişi* und gag. GRMS 149, krt. KrtRS 50 *diši* werden generell weibliche Wesen erfaßt.

Im Tschagataischen läßt sich neben *tiši* der Ausdruck PdC 55 *uryačï* 'femelle' nachweisen, der *urayat* 'Frau' ersetzt hat; cf. KW 451 kalm. *uryātšı* 'Weibchen (der Tiere)'. Der Terminus ist heute anstelle von *tiši* bei den Türkvölkern in der Mitte der Turcia und in den angrenzenden Gebieten als Benennung für ein Tierweibchen üblich, cf. tkm. TuRS 662 *urqačï*, kirg. KiRS 806 *uryaačï*, usb. UzRS 481 *uryåčï*, kas. RKaS 712, kkp. KkRS 678, nog. NRS 383 *uryašï* 'samka'. Der Bedeutungsveränderung von *urayat* 'Frau' > *uryačï* 'Weibchen' steht in diesem Bereich eine nahezu umfassende Bedeutungserweiterung von *ärkäk* 'Männchen' > 'Männchen, Mann' gegenüber. Im Krimtatarischen wird KrtRS 155 *ïryačï*, im Krimkaraimischen KRPS 651 *ïryačï* als Synonym für *diši/tiši* 'samka' benutzt. Nur für die weiblichen Jungen von Kühen, Schafen oder Ziegen gebräuchlich ist ba. BRS 416 *oryasï* 'detënyš ženskogo pola korovy, ovcy ili kozy'.

titir [182] "Kamelstute (*an-nāqa*)."

Mit *titir* wird eine reinrassige Dromedarstute, d.h. eine einhöckrige Kamelin, benannt. Der Ausdruck, der sich schon im Alttürkischen nachweisen läßt, hat sich nicht bewahrt; der einzige nachkarachanidische Beleg, der zugleich den Begriff exakt bestimmt, findet sich bei Hou 14,13 'an-niyāq al-'arabīya' (arabische Kamelstuten) *titir*. Das Dromedar, *Camelus dromedarius* stammt aus Arabien und ist nur in domestizierter Form bekannt. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich über das Zweistromland nach Türkmenien und Usbekistan, wo es sich mit dem des Trampeltiers, *Camelus ferus bactrianus* überschneidet. Dromedare sind schlanker und schneller als die plumpen Trampeltiere, cf. QB 5370 *tümen miŋ talu köp titir* (Tausende von auserlesenen Dromedarstuten), vor allem aber kommen sie wesentlich länger ohne Wasser aus. Sie eignen sich deshalb vorzüglich als Lastkamele für die Karawanen, cf. QB 206 *burunduklug ol söz tïve burnı teg / barur kança yetse titir boynı teg* (Worte haben Leitzügel wie Kamelnasen, sie bewegen sich wie die Rücken von Dromedarstuten, wohin man sie führt) und – auf Kranichschwärme bezogen – QB 74 *tizilmiş titir teg* (aneinandergereiht wie Dromedarstuten). Es ist wohl nicht ohne Belang, daß im *Qutadyu Bilig* nur *titir* als Terminus für eine Kamelin gebraucht wird; *ingän*, d.h. eine Trampeltierstute, scheint demnach keineswegs den Ansprüchen eines Herrschers genügt zu haben. Ein *buyra* wurde vermutlich ähnlich bewertet, denn der Ausdruck findet sich in QB lediglich als Komponente von *titir buyrasï*, der Benennung für einen durch Züchtung veredelten Trampeltierhengst.

Berüchtigt sind Dromedare wegen ihrer stimmlichen Äußerungen, cf. DLT 572 *titir bozlādi* (Die Dromedarstute brüllte), aber auch wegen ihrer Rachsucht, einer Eigenschaft, die sich offenbar bei der Kreuzung einer Dromedarstute mit einem Trampeltierhengst auf den Bastard vererbt.[119] Darauf verweist QB 2312 *titir buğrası teg kör öç*

119 Cf. das türkeitürkische Sprichwort *deve kırk yılda öcünü almış, ne erken oldu demiş* (Eyüboğlu 1973: I, 69), das sich nur auf ein Dromedar beziehen kann, da es in der Türkei keine Trampeltiere gibt.

sürse keg (Wie ein *titir buġra* muß er sein, wenn er auf Rache aus ist). Unter *titir buγrasi* ist nicht 'a male camel with his herd' (Dankoff 1983: 115) zu verstehen, sondern – wie Erdal 1997: 80–81 darlegt – 'a male hybrid between a male Bactrian and a female Arabian camel', d.h. ein Kamelhengst, der die Qualitäten beider Elternteile in sich vereinigt. Diese Deutung trifft gleichfalls für IrqB 20 zu: *titir buγra m(ä)n. ürüŋ köpükümin s(a)ç(a)r m(ä)n ... (a)nt(a)g küçlüg m(ä)n* (Ich bin ein *titir buγra*. Ich versprühe meinen weißen Geifer ... ich bin so kraftvoll). Erdals Interpretationsvorschlag wird zudem von Hou 14,14–15 bestätigt, wo *buγra* als 'der zweihöckrige Hengst, den man arabische Kamelstuten bespringen läßt, um *baḫātī* zu erzeugen' definiert ist. Der arabische Terminus *buḫtī* (Pl. *baḫātī*) bezeichnet einen Mischling aus einer Dromedarstute und einem Trampeltierhengst (EI² III: 687 s.v. *ibil*), cf. Steingass 1970: 159 *bukẖtī* 'a large, strong, hairy camel with two bunches'. Bei İd 33 wird zu *buγra* 'faḥl al-ğamal' (Kamelhengst) angemerkt, daß das *Kitāb Beylik* den Begriff *buγra* in der Bedeutung 'al-buḫtī' anführt, womit wahrscheinlich ein *titir buγra* gemeint ist.

Die Kreuzung von Dromedaren und Trampeltieren nimmt man lediglich in Regionen vor, in denen beide Kamelarten vorkommen. Ziel dieser Züchtung sind Kamele von größeren Ausmaßen sowie von erhöhter Leistungs- und Widerstandsfähigkeit. Mischlinge der ersten Generation werden nicht gepaart, da sie minderwertige Nachkommen erzeugen. Die Stuten läßt man von Hengsten bespringen, die zur selben Spezies wie ihre Väter gehören, während die Hengste kastriert werden. Bastarde der zweiten Generation sind einhöckrig, wenn der Vater ein Dromedar ist, und zweihöckrig, wenn sie ein Trampeltier zum Vater haben. Beide Mischlingsformen nähern sich im Erscheinungsbild jeweils der väterlichen Seite an. Im Kasachischen benennt man die Bastarde der ersten Generation mit Shn 61 *birtuγan* 'cross-breed of a dromedary and a Bactrian camel', im Türkmenischen mit TuRS 355 *iner* 'iner, poroda sil'nyx verbljudicdov' (*iner*, eine Rasse kräftiger Kamele).

tōḏ [495] "Trappe (*al-ḥubārā*)."
— s. **tōy**

toγril [242] "Ein Raubvogel; er tötet tausend Gänse (*al-baṭṭ*)[120] und frißt eine einzige. Daher werden Männer *toγril* genannt."

Als Vogelname ist *toγril* erstmals bei Kāšγarī nachweisbar; weitere Belege finden sich bei Muh 175 'naw' mina l-ğawāriḥ' (eine Art Raubvogel) *toγrul* und PdC 383 *ṭoγrul* 'espèce d'oiseau de proie'. Nach İd 64 ist *tuγrul* 'der wohlbekannte Vogel; wenn man ihn Kraniche stoßen läßt, greift er sie nacheinander an und tötet sie, er selbst aber frißt nur den Kranich, den er zuerst getötet hat'. Am Hofe von Tschingis-Chan und Timur war der *toγrul* der Beizvogel *par excellence*. Wie Pétis de la Croix 1722: II, 59 erzählt, haben Tschagatai und Ögädäi, die Söhne Tschingis-Chans, einen ganzen Winter lang mit dem Toghrul Schwäne gejagt und jede Woche fünfzig mit Schwänen beladene

120 S. Fußnote 7.

Kamele nach Samarkand geschickt; ebenso ging Timur nach seinem Sieg über Toktamisch mit dem Toghrul in der Nähe von Buchara auf Schwanenjagd.

Der Begriff *toγril* wird in TMEN III: 1945 mit 'eine Habichtart, *Astur trivirgatus*' erklärt. Dieselbe Definition findet sich bei Phillott 1908: 1, der den im *Bāz-nāma-yi nāṣirī* zitierten Vogelnamen *Ṭughral* mit 'Crested Goshawk?' übersetzt. Das 1868 von Ḥusām ad-Daula Tēmūr Mīrzā verfaßte *Bāz-nāma-yi nāṣirī* ist ein Traktat über die persische Falknerei, das zwar von einem Aserbaidschaner geschrieben wurde, das Wort *ṭuġral* jedoch kaum in seiner ursprünglichen, sondern eher in seiner Bedeutung als türkisches Lehnwort im Persischen anführen dürfte, nämlich als eventuelle Benennung für den Schopfhabicht, *Astur trivirgatus*. Nach EI² I: 1187 (s.v. *bayzara*) bezeichnet pers. bzw. ar. *ṭuġrul* den Einfarb-Haubenadler, *Spizaëtus cirrhatus*, der ebenso wie der Schopfhabicht im südlichen Asien heimisch ist. Beide Raubvögel sind keine Gänsejäger und haben zudem dieselbe Größe wie der Gerfalke, von dem Kāšγarī DLT 611 sagt, daß er kleiner als der *toγril* sei.

In dem altosmanischen *Bāz-nāme* des Muḥammad al-Barġini wird – unter ausdrücklichem Bezug auf ältere Quellen – von dem *toγril* berichtet, daß er zur Klasse der Gelbaugen[121] gehört und daß man ihn nie zu Gesicht bekommt. Er ist "der beste und trefflichste der Jagdvögel, von großem Werthe und Verdienste, der sehr viel jagt; wenn er auf Beute ausfliegt, so nimmt er Enten und Gänse, stößt auf die Vögel wie der Würgfalke, fliegt wieder in die Luft und stößt auf einen andern Vogel, bis er alle genommen ... Man sagt, daß die Farbe dieses Vogels roth, von schwärzlichem Körper..." (Hammer-Purgstall 1840: 10).

Der *toγril* wird von Hammer-Purgstall als *Leucoryphus* (S. XVII) bzw. *Falco leucoryphus?* (S. 100) definiert, in Übereinstimmung mit Pétis de la Croix 1722: II, 59 (Fußnote) "Togrul, le plus fort des oiseaux de proye inconnus en France (Leucoryphos)". Le Coq 1914: 11 merkt dazu an: "Hammer identifiziert ... diesen Vogel mit *F. leucoryphus(?)*. Col. Phillott ... glaubt ihn mit dem *Crested Goshawk* (*Astur trivirgatus*) gleichstellen zu dürfen, was, da sein *Ṭuγral* zu den mit einer gelben Iris versehenen Vögeln gehört, uns richtiger zu sein scheint." Der *Leucoryphus* zählt aber ebenfalls zu den Gelbaugen, denn der alte Name *Leucoryphus* benennt den Bindenseeadler, *Haliaëtus leucoryphus*. Er übertrifft nicht nur den Gerfalken an Größe, sondern stimmt auch nach seinem Vorkommen und Habitus mit der Beschreibung im *Bāz-nāme* überein, cf. Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 52b,13 *toγrul* 'orël' (Nadžip 1982: 83). Der dunkelbräunliche, an Kopf und Nacken rostfarbene Bindenseeadler, der wie ein Turmfalke rüttelt und sich vor allem Wasservögel greift, ist ein unermüdlicher Jäger. Er lebt ausschließlich in der Nähe von Flußläufen und Seen; sein Verbreitungsgebiet ist auf die aralo-kaspische Steppe, den Süden Turkestans und den Oberlauf des Irtysch beschränkt.

121 Beizvögel werden in der persischen Falknerei in zwei Klassen eingeteilt, in *zard-čašm* 'Gelbaugen' und *siyāh-čašm* 'Schwarzaugen'. Nach dem *Bāz-nāma-yi nāṣirī* zählen Habicht und Sperber (Accipiter), Schlangenadler (Circaëtus gallicus), Eulen (Strigidae), einige Weihen (Circus), Bartgeier (Gypaëtus barbatus) und Fischadler (Pandion haliaëtus) zu den Gelbaugen, die Adler (Aquila), Geier, Rabe, Falken und zwei Vertreter der Würger (Laniidae) hingegen zu den Schwarzaugen (Schapka 1972: 139, Nr. 462).

Die Bezeichnung *toγril* hat sich in eigentlicher Bedeutung nicht erhalten. Im Türkeitürkischen wird mit Stw 943 *toğrul* der Gerfalke erfaßt; wahrscheinlich liegt aber eine Rückentlehnung aus dem Arabischen vor, da arabische Falkner auch den Gerfalken mit *ṭuġrul* benennen (Schapka 1972: 165, Nr. 527).

toqli [217] "Ein junges Schaf (*al-ǧaḍaʿ mina ḍ-ḍaʾn*), das sechs Monate alt ist."

Brockelmann 1954: 120 hält *toqli*, das er fälschlich *toγlï* schreibt, für eine durch Haplologie entstandene Bildung aus **toγuγlï* 'ebengeboren'. Diese Hypothese wird von Doerfer entschieden abgelehnt, weil *toqli* nicht auf **toγuγlï* zurückzuführen ist und außerdem kein neugeborenes, sondern ein halbstarkes Lamm bezeichnet (TMEN II: 909). Mit *toqli* wird ein Lamm umschrieben, das bereits der Milch entwöhnt ist und alle Milchzähne sowie den ersten bleibenden Backenzahn hat. Wenn ein Lamm von seiner Mutter unabhängig ist und selbständig weidet, nimmt es schnell an Gewicht zu und macht – gemessen an dem zierlichen *qozi* – einen wohlgenährten Eindruck, s. **qozi**. Es wäre deshalb möglich, daß der Name *toqli* mit *toq* 'gesättigt, wohlgenährt' zusammenhängt und ein halbjähriges Schaf nach seinem drallen Äußeren benennt.

Der Ausdruck *toqlï* läßt sich frühestens in dem Vers QB 3096 *böri toḳlı birle ḳozı boldı teŋ* (Der Wolf war mit dem sechs Monate alten Lamm und dem [neugeborenen] Lamm gleichgestellt) nachweisen. Das einträchtige Zusammenleben von Wolf und Lamm symbolisiert den Anbruch einer friedvollen Zeit, cf. auch DLT 66 *toqli böri yētilsün* (so daß das sechs Monate alte Lamm und der Wolf dicht beieinander gehen). Weitere Belege für *toqlï* finden sich bei Muh 172 'al-ḥawlī' (einjähriges Schaf) *toqlï* (s.v. *al-ġanam wal-maʿīz*), Hou 15,2 'al-ḫarūf ibn sana' (einjähriges Lamm) *toqlï*, Bul 7,12 'al-ḫarūf al-wasaṭ' (Lamm von mittlerer Größe) *ṭoqlï*, PdC 237 *toγlï* 'agneau de trois mois' sowie İdH 47 *toklu* 'bir yaşar erkek koyun' und TS V: 3814–3815 *toklu ~ toḫlu* 'bir yaşında erkek koyun'. Bei Muh 80 wird darauf verwiesen, daß in Turkestan *toqlï*, 'in unserem Land', d.h. in Aserbaidschan, hingegen *toḫlï* üblich ist.

In den modernen Türksprachen hat sich *toqlï* als Benennung für halb- bis einjährige Schafe mit ttü. Stw 942 *toklu* 'Lamm im ersten Jahr', gag. GRMS 472 *toklu*, kkar. KRPS 535 *toqlu*, nog. NRS 355 *toqlï* 'godovalyj jagnënok' (einjähriges Lamm), kum. KuRS 318 *toqlu* 'polugodovalaja ovca, jagnënok' (halbjähriges Schaf, Lamm), kas. KaRS 352 *toqtï* 'jagnënok, kotoromu bolu šesti mesjacev' (Lamm, das mehr als sechs Monate alt ist), kirg. KiRS 744 *toqtu*, kkp. KkRS 645 *toqlï* 'jarka' (junges Schaf), tuv. TuvRS 396 *toγdu* 'godovalaja ovca, jarka' (einjähriges Schaf, junges Schaf), ba. BRS 549 *tuqtï* 'jagnënok' (Lamm) erhalten. Als Bezeichnung für Hämmel derselben Altersstufe werden as. ARS 341 *toγlu* 'barašek, perestavšij sosat' moloko' (junger Hammel, der Milch entwöhnt), tkm. TuRS 638 *toqlï*, krt. KrtRS 127 *toqlu* 'godovalyj barašek' (einjähriger Hammel), tat. TaRS 470 *tuqtï sarïq* 'godovalyj xološčënyj baran' (einjähriger kastrierter Widder), usb. UzRS 468 *toqlï* 'barašek, jarka' (junger Hammel, junges Schaf) gebraucht; cf. auch k.b KBRS 642 *toqlu* 'barašek, jarka, jagnënok, vozrastom ot šesti mesjacev do odnogo goda' (junger Hammel, junges Schaf, Lamm, im Alter von sechs Monaten bis zu einem Jahr) sowie DS X: 3948 *toklu ~ tohlu ~ tokluk* 'altı aylıkla bir yaş arasındaki kuzu; iki yaşında kuzu'.

toŋa [605] "Tiger (*al-babr*), es ist derjenige, welcher den Elefanten tötet; das ist die Grundbedeutung. Dieses Wort hat sich bei den Türk erhalten, aber seine [urspüngliche] Bedeutung verloren.[122] Es wird oft als Titel benutzt, so *toŋa χān*, *toŋa tegīn* und andere. König Afrāsiyāb, der Führer der Türk, hatte den Titel *toŋa alp är*, das bedeutet 'ein heldenhafter Mann so stark wie ein Tiger'."

Kāšγarī definiert mit 'babr' auch den Terminus DLT 625 *burslān*, der vermutlich den heute nahezu ausgerotteten, einst aber vom Altai bis zum Baikalsee hin verbreiteten Sibirischen Tiger, *Panthera tigris altaica* benannt hat, s. **burslān**. Mit *toŋa* könnte hingegen der in Indien heimische Königstiger, *Panthera tigris tigris* gemeint sein, der jüngere Elefanten anspringt und reißt. In der Bedeutung 'Tiger' dürfte *toŋa* gleichfalls in U I: 37,2 belegt sein: *tonga yanga täg küč-lüg ärsär*. Müller übersetzt den Passus "Wenn einem großen Elefanten gleich stark er wäre"; als Attribut kennzeichnet *toŋa* jedoch nicht körperliche Größe, sondern überragendes Verhalten. Sinnvoller ist daher die Übersetzung "Wenn er so stark wie ein Tiger und ein Elefant wäre". Sie entspricht auch dem Kontext, denn hier sind ungewöhnliche Qualitäten gefragt, deren jede zu hoher Ehre gereicht, die man aber in keinem Ehrentitel vereint findet, cf. DLT 605 *toŋa tegīn* und DLT 456 *yaγān tegīn*. Ebenso scheint *toŋa* in U IV: 680: 15–16 *tongalar bägi täg / kšatrik bäglär mängiz mängläp* den Tiger zu erfassen. Gabain übersetzt "[Er] nahm das Aussehen der dem Fürsten der Helden (= Tiger) / vergleichbaren Kriegerfürsten an", d.h., sie versteht unter *toŋa* den Tiger, überträgt jedoch den Terminus auf 'Held'. Bildhafter ist allerdings 'Fürst der Tiger', denn der Vergleich mit *tongalar bägi* assoziiert einen Kriegerfürsten mit dem größten und am meisten gefürchteten Raubtier Asiens.

Clauson hält es für unwahrscheinlich, daß mit *toŋa* der Tiger benannt wurde. Falls Kāšγarīs Angabe aber zutreffen sollte, stellt sich seiner Ansicht nach die Frage, wieso in uigurischen Texten, z.B. in U III: 63, der Sanskritausdruck für Tigerin mit *tiş[i] bars* übersetzt worden ist (EDPT 515), d.h. mit dem – wie Clauson annimmt – iranischen Lehnwort *bars* anstelle des türkischen *toŋa*. Doerfer hat jedoch eine Entlehnung überzeugend widerlegt und geht bei *bars* von türkischer Herkunft aus (TMEN II: 685), so daß sich Clausons Einwand erübrigt. Die Anmerkung von Kāšγarī, daß bei den Türk die eigentliche Bedeutung von *toŋa* verlorengegangen war und der Terminus stattdessen als Epitheton für Herrscher und Helden benutzt wurde, dürfte sich auch auf die Uiguren beziehen. Möglicherweise ist der Tigername *toŋa* von dem Ehrentitel *toŋa* allmählich verdrängt und durch *bars*, das in den frühen Quellen vermutlich sowohl Leopard wie Tiger erfaßt hat, ersetzt worden. Der Begriff *bars* benennt heute den Schneeleoparden, *Uncia uncia*, ist aber bei den südsibirischen Türkvölkern noch immer als Benennung des Tigers gebräuchlich, s. **bars**.

toŋuz [603] "Schwein (*al-ḫinzīr*)."

Mit *toŋuz* wird in den älteren Quellen ausschließlich das Wildschwein, *Sus scrofa* erfaßt, und zwar primär das männliche Tier, der Keiler. Den Frischling hat man mit DLT 191 *čočuq* bezeichnet, s. **čočuq**, aber einige Türk haben ihn, wie Kāšγarī DLT 241 ver-

122 Cf. D & K II: 337, Fußnote 2.

merkt, *toŋuz märdäki* genannt. Wildschweine sind nahezu im gesamten Areal der Turcia verbreitet. Sie bewohnen deckungsreiche Landschaften wie Sümpfe, Schilfdickichte, Laub- und Mischwälder, begeben sich jedoch zur Nahrungsaufnahme auch in offenes Gelände. Besonders gefürchtet werden sie wegen ihrer Wühlerei; wenn eine Wildschweinrotte Weiden oder Felder heimgesucht hat, hinterläßt sie verwüstetes Land.

Der Ausdruck *toŋuz* gehört zu den auf *-z* endenden Tiernamen, deren türkische Herkunft nach EDPT XLVIII außer Frage steht. In ESTJa III: 268 werden verschiedene Etymologisierungsversuche zu *toŋuz* vorgestellt, die allerdings nicht befriedigend sind. Eren 1999: 118 bringt *toŋuz* unter Verweis auf nicht genannte ältere und moderne Quellen mit *toŋ* im Sinne von 'yağlı, semiz, şişman' in Verbindung. In dieser Bedeutung ist *toŋ* nur im Lebedinischen mit WB III: 1170 *toŋ* 'fett, dick' belegt. Bei der älteren Quelle, auf die sich Eren bezieht, handelt es sich vermutlich um İd 65, wo *ṭoŋuz* zum einen mit 'al-ḫinzīr' (Schwein), zum andern mit 'al-ġalīd ad-duhn' (erstarrtes Fett) erklärt wird. Abū Ḥayān hält aber ausdrücklich fest, daß in der letzteren Bedeutung *ṭoŋuz* als ein Kompositum aus *ṭoŋ* 'Eis' + *üz* 'Fett, das beim Kochen über den Topfrand rinnt' zu betrachten ist. Möglicherweise besteht jedoch ein Zusammenhang zwischen *toŋuz* und der Lautmalerei *toŋ*. Vámbéry 1879: 200 beschreibt sehr anschaulich, welche Aufregung der von einer herangaloppierenden Wildschweinrotte verursachte Lärm bei Nomaden und Bauern auslöst. Es erscheint daher nicht abwegig, daß das Wildschwein nach diesem alarmierenden Geräusch benannt worden ist. Das Onomatopoetikum *toŋ* gibt denselben dumpfen Ton wieder, den das Gestampfe der Wildschweine erzeugt, cf. DLT 600 *taŋ toŋ etti* (Das schwere Ding machte ein Geräusch [d.h. *taŋ toŋ*], als es auf etwas Festes fiel) und DLT 619 *toŋïlāmāq* 'ein Geräusch machen, als wenn eine Mörserkeule zu Boden fällt'.

Das Wildschwein gilt als Inbegriff von Stärke und Zerstörung, cf. QB 2311 *tonguz teg titimlig* (Er muß zerstörerisch wie ein Keiler sein). Unter den Raubtieren sind ihm nur Bär und Tiger überlegen; aber selbst der mächtige Bär kann bei der Konfrontation mit einem Wildschwein Blessuren davontragen. Eine solche Begegnung schildert IrqB 6 *(a)d(ı)glı toŋuzlı art üzä sok(u)şmiş ermiş. (a)d(ı)g(ı)ŋ k(a)rnı y(a)r(ı)lmiş, toŋuzuŋ (a)z(ı)gı sınmiş* (Ein Bär und ein Keiler begegneten sich auf einem Bergpaß. Der Bauch des Bären wurde aufgeschlitzt, die Hauer des Keilers wurden zerbrochen).[123] Die Jagd auf Wildschweine war ein gefährliches Unternehmen, das den Jagdruhm erhöht hat, cf. QB 5376 *böri tilkü arslan aḍıġ ya tonguz / seniŋdin ḳutulmaz ölür avda tüz* (Wölfe, Füchse, Löwen, Bären und Wildschweine / entkommen dir nicht und sterben alle bei der Jagd). Die Passage macht außerdem deutlich, daß die Wildschweinjagd von Herrschern gepflegt wurde. Bābur schätzte gleichfalls die Pirsch auf Wildschweine; er berichtet im

123 Das *ïrq* zeigt eine auffällige Parallele zu IrqB 44 und wird gleichfalls als schlechtes Omen angesehen. In IrqB 44 geht der Kampf zwischen einem Falken und einem Hasen mit demselben Ergebnis wie in IrqB 6 aus – die Krallen des Falken sind ausgerissen, analog zu den zerbrochenen Hauern des Keilers, und das Fell des Hasen ist zerfetzt wie die Bauchseite des Bären. Die unheilvolle Vorbedeutung resultiert in IrqB 44 auch aus dem aufgeschlitzten Hasenfell, d.h. aus der Schändung eines Fetischs, s. **tawišyān**. Sie könnte in IrqB 6 bezüglich des Bären ähnlich gewichtet sein; denn der Bär wird bei vielen Türkvölkern als Ahnherr der Sippe verehrt.

Bābur-nāme f. 71a (Beveridge 1905), daß es in der Nähe seines Winterquartiers gute Jagdgründe gegeben habe und Unmengen von *toŋuz* in den Schilfdschungeln.

Zu den Methoden der Wildschweinjagd merkt Clausen 1968: 16 lediglich an, daß Wildschweine offensichtlich nicht mit dem Speer erlegt wurden; Kāšγarī gibt jedoch einige präzise Hinweise zu dieser Art Waidwerk. Eine Wildschweinjagd erfolgte zu Pferd, cf. DLT 153 *toŋuz atiγ aziγlādi* (Der Keiler schlug seine Hauer in das Pferd). Die Wildschweine wurden mit Windhunden gehetzt, die sich in ihnen so verbissen haben, daß sie nicht entkommen konnten, und dann durch Steinwürfe getötet, cf. DLT 435 *tayγan iḍip tišlatu / tilkü toŋuz tašlatu* (Wir wollen die Windhunde zum Beißen loslassen / wir wollen Füchse und Wildschweine mit Steinen bewerfen). Selbst in einer für ihn nahezu ausweglosen Situation kann ein Keiler zu einer ernsten Bedrohung für den Jäger werden, der sich dann gezielt seiner erwehren muß, cf. DLT 615 *toŋuz tüŋüšdi* (Der Keiler sah sich in die Enge getrieben) – bei Kāšγarī übersetzt mit "Der Keiler stierte den Mann an und versuchte ihn anzugreifen" – sowie DLT 154 *män toŋuzni aziγlādim* (Ich schlug dem Keiler auf die Hauer). Die Steinigung von Wildschweinen entspricht dem bei den altaischen Völkern üblichen Tötungsritus für dämonische Tiere, zu denen auch der Fuchs gehört. Aus Furcht vor magischen Einflüssen, die u.a. durch das Ausfließen des Blutes wirksam werden können, ist eine unblutige Tötung zwingend geboten (Harva 1938: 421 und Havers 1946: 41). Da das Wildschwein stets als ein schreckenerregendes und unheilbringendes Tier betrachtet wurde, dürfte seine Tötung durch Steinigung auf denselben abergläubischen Vorstellungen beruhen.

Die Schweinehaltung ist an Seßhaftigkeit gebunden und deshalb erst relativ spät bezeugt. Sie wurde von den islamisierten Türken nicht betrieben, da der Koran den Verzehr von Schweinefleisch verbietet; cf. *Nahǧ al-farādīs* f. 364,17 *tonguz ètini yemek hem ingen yaman iş turur* (Das Essen von Schweinefleisch ist zudem eine sehr schlimme Tat). Im *Kitāb-ı Dede Qorqut* wird das Hausschwein mehrfach erwähnt, aber jeweils als Nahrung der Ungläubigen. So beklagt sich ein gefangener Oγuz (Ergin 1958: D 100, 3): *ḳara ṭoñuz etinden yaḫnı yidürdüñ doyamadum* (Du gabst mir Ragout vom Fleisch des üblen Schweines zu essen, es hat mich nicht satt gemacht). Außerdem wird er schmählicherweise in einen Schweinestall gesperrt, cf. D 281,12 *getürdiler ṭoñuz ṭamına ḥabsa ṣaldılar* (Sie packten ihn und sperrten ihn in den Schweinestall) und D 144,3 *ḳara ṭoñuz ṭamında yatur* (Er schlief im Stall der üblen Schweine). Die Beschimpfung des Gegners als Schwein, cf. D 108,4 *hay ṭoñuz oğlı ṭoñuz* (Du Schwein, Sohn eines Schweines), ist der Ausdruck tiefster Verachtung; im *Qutadγu Bilig* werden hingegen die Eigenschaften eines *toŋuz*, d.h. eines Keilers, als Merkmal eines überragenden Führers herausgestellt.

Das Schwein hat dem letzten Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus seinen Namen gegeben. Das zwölfte Jahr hieß ursprünglich *laγzïn yïl*, cf. Tekin 1988: 54, G 10 *l(a)gzin yıl* (Jahr des Schweines); das Lehnwort *laγzïn* 'Schwein' wurde jedoch durch *toŋuz* ersetzt, cf. DLT 174 *toŋuz yili*. Bei den Uiguren gab es auch einen Tag des Schweines, der als glückverheißend galt, cf. TT VII: 32,16–19 *tonguz / kündä tïngraq / bïčsar, t[a]var tapï / [bo]lur* (Wenn man am Tage des Schweins die Nägel / schneidet, so wird sich der Wunsch nach Habe erfüllen). Es konnte aber Unheil nach sich ziehen, wenn man an die-

sem Tag die Haare geschnitten hat, cf. TT VII: 33,18–19 *tonguz kündä / yïlqï-sï qara-sï ölür* (Am Tage des Schweins / wird das Vieh krepieren).

Weitere Belege für *toŋuz* finden sich u.a. bei Muh 174 'al-ḫinzīr' *toŋuz*, CC 249 *toŋuz* 'Schwein', Hou 11,13 'al-ḫinzīr' *ṭonγuz*, İd 65 *ṭoŋuz* 'al-ḫinzīr', Bul 10,13 'al-ḫinzīr' *ṭonγuz*, Tuh 14b,2 'ḫinzīr' *ḍaŋγuz*, HM 14 'khinzīr' *ṭanquz*, PdC 249 *toŋuz* 'porc' und TS II: 1217–1218 *doñuz ~ toñuz* 'domuz'. Erhalten hat sich *toŋuz* als Benennung des Schweins (r. *svin'ja*) mit ttü. Stw 239, gag. GRMS 154, krt. KrtRS 150, kkar. KRPS 179 *domuz*, as. ARS 137 *donuz*, tkm. TuRS 279, kirg. KiRS 197 *doŋuz*, k.b. KBRS 645 *toŋuz*, tat. TaRS 138, ba. SBJa I: 295 *duŋγïz*, kum. KuRS 128 *donγuz*, nog. NRS 101, kkp. KkRS 176 *doŋïz*, nuig. URL 320 *toŋγuz*, usb. UzRS 465 *tunγïz*, alt. und tel. WB III: 1171 *toŋïs*; cf. DS IV: 1560 *donguz* und DS IV: 1562 *doñuz ~ doğuz*. Im Kasachischen wird KaRS 131 *doŋïz* nur als Schimpfwort und als Jahresbenennung im Zwölf-Tiere-Zyklus benutzt.

Neben *toŋuz* ist für das Schwein der Ausdruck *čočqa* < *čočuq* 'Ferkel' gebräuchlich, s. **čočuq**; er fungiert als Synonym oder Ersatzwort für *toŋuz*. Um das Wildschwein vom Hausschwein zu unterscheiden, wird *toŋuz* bzw. *čočqa* häufig durch ein Attribut wie *qïr*, *yaban*, *qara* oder *kiyik* ergänzt. Im Kirgisischen hingegen benennt KiRS 869 *čočqo* das Hausschwein und *doŋuz* das Wildschwein. Da Wildschweinfleisch in der kirgisischen Volksmedizin als Heilmittel verwendet wird, obwohl das Wildschwein zu den unreinen Tieren gehört, benutzt man in diesem Zusammenhang anstelle von *doŋuz* den Decknamen KiRS 385 *qara kiyik*, wörtlich 'schwarzes Wild'.[124] Bei den südsibirischen Türkvölkern – mit Ausnahme der Altaitürken – ist *toŋuz* völlig ersetzt worden. Im Chakassischen wird das Schwein mit XRS 194 *sosχa*, im Tuvinischen mit TuvRS 443 *χavan*, eigentlich 'Eber', und im Jakutischen mit dem Lehnwort JaRS 321 *sibiiŋä* < r. *svin'ja* benannt. Doerfer (TMEN II: 945) sieht den Grund für das Verschwinden des Wortes darin, daß *toŋuz* formal mit dem Namen des Feuervogels bzw. des Pfaus zusammengefallen wäre, cf. tuv. TuvRS 56 *aldïntoγus ~ aldïntoos* 'pavlin; žar-ptica', wörtlich 'goldener Pfau'. Dies ist insofern unstimmig, als das Schwein kaum als 'golden' charakterisiert werden kann; zudem hat sich *toŋïs* 'Schwein' im Altaitürkischen trotz der Benennung des Pfaus mit RAS 454 *altïn-toŋus* bewahrt, s. **yŭn quš**. Roux 1966: 8 verweist darauf, daß vermutlich schon bei den frühen Türken der Name des Schweins tabuiert war. Dies dürfte erklären, weshalb *toŋuz* in vielen Regionen der Turcia aus gegebenem Anlaß – z.B. bei der Jagd – durch *čočqa* ersetzt worden ist. Die bei den südsibirischen Türkvölkern erfolgte Substitution von *toŋuz* durch andere Begriffe beruht daher eher auf einer strikten Einhaltung des Sprachtabus als auf dem Gleichklang mit *toγuz ~ toos*.

torĭya [521] "Die Lerche (*al-qunbura*) unter den Vögeln."

Mit *torĭya*, aus dem nach TMEN II: 887 durch Mittelsilbenschwund *torγa* entstanden ist und sich unter mongolischem Einfluß zu *torγay* entwickelt hat, wird die Feldlerche, *Alauda arvensis* benannt. Mong. *torgai*, eine Benennung für verschiedene kleine

124 In HK I: 24 wird der Schweinegalle – *tonguz öḍi* – eine heilsame Wirkung bei Augenleiden zugeschrieben.

Vögel, wird von einem onomatopoetischen Stamm *tor* abgeleitet, der von der einen in die andere Sprache oder aus einer dritten Sprache unabhängig voneinander ins Türkische und Mongolische gelangt sein kann (Schönig 2000: 181–182, s.v. *torlag*).

Die Form *toryay* ist in der Bedeutung 'Lerche' bei Bul 11,8 'al-qunbur' *duryay*, Tuh 29a,8 'qunbur' *turγay*, PdC 226 *turγay* 'alouette', Ross 1907: 312, Nr. 262 *Torghay* 'A species of lark', Scully 1880: 211 *Torghai* 'A lark' belegt; cf. İdH 48 *turgay* 'serçe gibi küçük kuş', Süleymān 116 *turγay* 'bir nevi büyük čayïr qušu', 197 *turγi* 'serče, usfur'. Im Osmanischen läßt sich *turgay* seit dem 14. Jahrhundert (TS V: 3856), die Abwandlung *toygar* seit dem 18. Jahrhundert (TS V: 3836) als Benennung für die Lerche nachweisen.

In den modernen Türksprachen ist der Terminus mit ttü. Stw 953 *turgay* ~ 948 *toygar*, tat. TaRS 557 *turγay*, tkm. TuRS 641, krt. HKr 51, k.b. KBRS 646, kum. KuRS 320, kkp. KkRS 649, usb. UzRS 467, nuig. URL 313, chak. XRS 233 *toryay*, kirg. KiRS 753 *toryoy*, jak. Pek 1907–1930: III, 2795 *tuyaar* und tsch. ČRS 405 *tări* für 'Lerche' (r. *žavoronok*) bezeugt. Auf den Sperling (r. *vorobej*) übertragen sind tat. TTDS 428 *turγay*, krt. KrtRS 129, kkar. RKS 101 *toryay*; cf. DS X: 3968 *torgay*, DS X: 3994 *turgay* 'serçe'. Auch ba. BRS 554 *turγay* und nog. NRS 358 *toryay* bezeichnen den Sperling; attributiv ergänzt benennen sie sperlingsartige Vögel, so z.B. die Lerche mit ba. *başïy turγayï ~ haban turγayï*, wörtlich 'Feld- bzw. Pflugsperling', und nog. *boz toryay*, wörtlich 'grauer Sperling'. Eine generelle Benennung für kleine Vögel ist kas. KaRS 350 *toryay* 'obščee nazvanie melkix ptiček', das in Verbindung mit einem Attribut gleichfalls eine bestimmte Vogelart definiert; die Lerche heißt im Kasachischen *boz toryay*, wörtlich 'graues Vögelchen'.

torpi [209] "Einjähriges Kalb (*at-tabīʿ*)."

Mit ar. *tabīʿ* wird primär ein 'Anhänger' benannt, in übertragener Bedeutung ein Kalb, das sein erstes Lebensjahr fast oder ganz vollendet hat, aber noch seiner Mutter folgt. Das türkische Wort *torpi* bezeichnet die Altersstufe des Kalbes, die sich an *buzāyu* anschließt, s. **buzāyu**. Es erfaßt ein Kalb, das der Milch entwöhnt ist und deshalb nicht mehr wie ein *buzāyu* tagsüber im Bereich der Jurten angebunden wird, sondern in Begleitung seiner Mutter auf die Weide geht.

Der Terminus *torpi* läßt sich in westlichen Quellen nicht nachweisen; er ist aber im Chwarezmtürkischen mit *torpaq* belegt, cf. Rabghūzī I: 742 *torpaq* 'calf' (s.v. *tana*). Die Diminutivform *torpaq* hat sich mit kas. KaRS 350 *torpaq*, nuig. URL 310 *topaq ~ topaχ* 'godovalyj telënok' (einjähriges Kalb), kirg. KiRS 753 *torpoq* 'telënok v vozraste ot šesti mesjacev i do goda' (Kalb im Alter von sechs Monaten bis zu einem Jahr), chak. XRS 233 *torbaχ* 'telënok po vtoromu godu' (Kalb bis zum zweiten Jahr) und alt. ORS 154 *torboq* 'byčok po vtoromu godu' (Stierkalb bis zum zweiten Jahr) erhalten. Weitere Umbildungen sind jak. JaRS390 *torbos ~ torbuyaχ* 'telënok' (Kalb) und bar. WB III: 1190 *torboγïš* 'ein grosses Kalb'.

torum [200] "Das Füllen einer trächtigen Kamelin (*ibn maḫāḍ*); das weibliche Füllen (*bint al-maḫāḍ*) wird *tiši torum* genannt."

Mit *torum* wird die auf *boto*, s. **botoq**, folgende Altersstufe bezeichnet, nämlich das einjährige Kamelfüllen. Da die Paarung der Kamele im Februar stattfindet und die Tragzeit der Kamelstuten 13 Monate beträgt, stellt sich der Nachwuchs im März des folgenden Jahres ein. Die Kamelin säugt ihr Füllen mindestens 12 Monate lang, wird aber – dem Turnus entsprechend – vorher wieder gedeckt, so daß sie als trächtige Mutter den letzten Wurf versorgt. Der Hang zur Muttermilch ist bei einem älteren Kamelfüllen noch immer stark ausgeprägt; sein Besitzer – cf. DLT 249 *torumluγ är* (ein Mann, der das Füllen einer trächtigen Kamelin besitzt) – muß deshalb häufig Kniffe anwenden, um es der Milch zu entwöhnen.

Der Terminus *torum* ist in der Folge mit unterschiedlichen Altersangaben belegt, scheint sich aber meistens auf ein Kamelfüllen zu beziehen, das nicht mehr gesäugt wird, cf. Muh 79 'al-faṣīl' (der Milch entwöhntes Kamelfüllen) *torum* ~ *ṭorum* bzw. 172 'al-ḥiqq' (dreijähriges Kamel) *torum*, PdC 229 *torum* 'petit chameau de deux ans', TS V: 3830–3831 *torum* 'deve yavrusu, genç deve'. Bei Bul 7,5 wird für 'alladī lahu sanatān' (zwei Jahre altes [Kamel]) die Diminutivform *ṭorumčaχ* angeführt.

Im modernen Sprachgebrauch hat sich *torum* mit ttü. Stw 948 *torun* 'zweijähriges Kamel', tkm. TuRS 641 *torum* 'verbljužonok ot šesti mesjacev do goda' (Kamelfüllen von sechs Monaten bis zu einem Jahr) und tuv. TuvRS 161 *dorum* 'verbljužonok na vtorom godu' (Kamelfüllen im zweiten Jahr) bewahrt; cf. DS X: 3970 *torum* ~ *türün* 'deve yavrusu', DS X: 3983 *töreme* 'torun'. Menges 1935: 524 vermerkt neben *botu* und *torum* zwei weitere altersspezifische Bezeichnungen, die beide aus dem Mongolischen entlehnt wurden – für ein Kamelfüllen im dritten Jahr alt., tel., leb., kirg. *qunan*, für ein Kamelfüllen im vierten Jahr kkp. *dönön*, osttürkisch und osm. *dönän*.

tosun [202] "Ein Fohlen (*al-muhr*), das noch nicht abgerichtet ist."

Das Wort *tosun* benennt ein zwei- bis dreijähriges Fohlen, das schon die physischen Voraussetzungen für ein Reitpferd hat, aber bisher nicht eingebrochen worden ist, s. **tāy**. Die Gewöhnung an Reiter und Sattel wird mit DLT 279 *tosūn at köndi* (Das Fohlen wurde abgerichtet) ausgedrückt und in dem Vers DLT 630 aufgegriffen: *tosun münüp sekirtsün / esizlikin amurtsun* (Er soll das noch nicht abgerichtete Fohlen besteigen und springen lassen / er soll seine Widerspenstigkeit bändigen). Metaphorisch verwendet ist *tosun* in QB 6537 *yaġım boldı erse tosun teg suçıttım* (Wenn jemand mein Feind war, ließ ich ihn sich aufbäumen wie ein nicht abgerichtetes Fohlen).

Im Osmanischen wird *tosun* gleichfalls auf ein nicht zugerittenes Pferd angewendet, cf. TS V: 3831–3832 *tosun* 'haşarı'. Sinngemäß hat es sich auch im Tarantschi-Dialekt mit WB III: 1209 *tosun at* erhalten, während es im Neuuigurischen ein schreckhaftes Pferd bezeichnet, cf. URL 315 *tosun at* 'puglivaja lošad''. Weitere moderne Belege für *tosun*, die sich jedoch nicht speziell auf Pferde beziehen, finden sich im Kasachischen und im Tarantschi-Dialekt mit WB III: 1209 *tosun* 'noch nicht abgerichtet (von Haustieren)' sowie im Türkmenischen mit TuRS 641 *tosun mal* 'životnoe, ne priučennyj k rabote' (ein Tier, das nicht zur Arbeit abgerichtet ist). Für junge männliche Rinder sind

im Tarantschi-Dialekt WB III: 1209 *tosun qala* 'ein noch nicht angespannter Ochs', in der oghusischen Gruppe gag. GRMS 475 *tosun* 'trëxgodovalyj byčok' (dreijähriger Stier) und ttü. Stw 948 *tosun* 'junger Ochse' gebräuchlich; cf. DS X: 3973 *tosun* 'üç yaşında öküz'.

tōy [505] "Trappe (*al-ḥubārā*); dies ist eine Variante des Ḏāl in dem Čigil-Wort *tōḏ*, entsprechend der Regel vom Wandel Ḏāl zu Yā'."

Mit *tōy* bzw. DLT 495 *tōḏ* wird die Große Trappe, *Otis tarda* benannt, die in den Steppen der Turcia heimisch ist. Sie ist ein Vogel mit nomadischem Verhalten, denn sie begleitet die Herden auf ihren Wanderungen zu den Sommerweiden und hält sich auch ansonsten stets in deren Nähe auf. Im Zusammenhang mit *tōy* erwähnt Kāšγarī den Pflanzennamen *tōy oti*, der wahrscheinlich die Herzgespann-Art *Leonurus turkestanicus* benennt, deren tiefeingeschnittene Blätter den Zehen der Großen Trappe ähneln (cf. Hauenschild 1994: 77).

Der früheste Beleg für *toy* findet sich in QB 5377, wo unter acht jagdbaren Vögeln auch die Trappe angeführt wird. In den arabisch-kiptschakischen Wörterbüchern ist Hou 10,5 'al-ḥubārī' *toy*, Id 49 *doγ* 'al-ḥubārī' und Id 67 *ṭoy* 'al-ḥubruğ' (Trappenhahn) nachweisbar. Der Terminus ist außerdem im Tschagataischen mit PdC 383 *ṭoy* ~ 250 *toy qušï* 'outarde' und Süleymān 129 *toyquš* 'ṭoydarī quš, qu, aq qaz', im Osmanischen in der Bedeutung 'ḥubārā' mit *toy* ~ *toy kuşu* (TS V: 3835–3836) belegt. Erhalten hat er sich nur mit ttü. Stw 948 *toy* ~ *toy kuşu* 'Trappe, Otis'.

Auf *toy* gehen nach TMEN II: 906 verschiedene tabubedingte Abwandlungen und volksetymologische Umformungen zurück, darunter *toγdaq* und *toγdari*. Der Terminus *toγdaq* ist jedoch ebenso wie *toγdari* wahrscheinlich von mong. *toodog* 'drofa' entlehnt. Bei *toγdari* könnte die Volksetymologie den an beiden Schnabelseiten herabhängenden Federbart des Trappenhahns mit einem *tuγ* 'Federbusch, Roßschweif' assoziiert haben. Sowohl *tūghdāq* wie *tūghdārī* sind im *Bābur-nāme* f. 280a (Beveridge 1922: 498) bezeugt. Bābur vergleicht an dieser Stelle den *ḫarčal*, worunter vermutlich die Hindutrappe, *Ardeotis nigriceps* zu verstehen ist, mit dem *tūghdāq* seiner Heimat, d.h. mit der Großen Trappe. Zu *čarz*, der zierlichen Flaggentrappe, *Sypheotides indica*, merkt er an, daß sie wesentlich kleiner als *tūghdārī* ist.

Als Benennung für die Große Trappe (r. *drofa*) ist *toγdaq* mit as. ARS 195 *dovdaġ*, kkar. KRPS 180 *duvadaq*, k.b. KBRS 210, kum. KuRS 129, kas. RKaS 173 *duwadaq*, krt. HKr 51 *tuvadaq*, kkp. KkRS 657 *tuwalaq*, usb. UzRS 448 *tuwalåq*, ba. BRS 546 *tuγaẓaq*, kirg. KiRS *toodaq*, ttü. Stw 948 *toydan*, tat. TaRS 143 *düdäk* bewahrt; cf. DS IV: 1568 *dova* 'toy kuşu' sowie DS X: 3850 *taylak* ~ *taysak* ~ *toylak* 'toy'. Die Variante *toγdari*, die Doerfer als eine Verballhornung von *toγdaq* betrachtet, läßt sich im Osttürkischen mit Le Coq 1914: 9 *doγdur* 'Trappe' und Ross 1907: 265, Nr. 36 *Dughduri* '?The Wild Swan' nachweisen. Sie ist vom Tschagataischen ins Osmanische gelangt, cf. Redh 611 *togderī* 'the greater bustard', und mit ttü. Stw 948 *toydarı* 'Große Trappe' sowie tkm. TuRS 637 *toγdarï* 'drofa' erhalten; cf. DS X: 3948 *tokduru* 'toy denilen bir çeşit kuş'.

Bei Bul 12,2 ist 'al-ḥabārī' *toγatoy* belegt,[125] das gleichfalls auf mong. *toodog* zurückgehen könnte, cf. PdC 237 *toγdoy* 'outarde'. Doerfer hält den Ausdruck für eine vermutlich tabubedingte Umformung, enstanden aus der Kombination von *toγ* + *toy*. Abwandlungen dieser Art werden aber im allgemeinen nicht durch Iteration, sondern durch eine Kontamination von Synonymen bewirkt, z.B. *toγdaq* + *toy*.

Der türkmenische Ausdruck TuRS 638 *toqlutay* 'drofa' ist nach TMEN II: 906 eine umgebildete Form von *toγdaq* mit dem Zusatz *tay* ~ *toy* 'Trappe', cf. DS X: 3850 *tay* 'toy', den Doerfer außerdem mit dem Wortteil *tay* in dem Vogelnamen *turumtay* in Verbindung bringen möchte. Bei *turumtay* ist die Komponente *tay* jedoch kaum mit *toy* gleichzusetzen, da dieser Raubvogel weder die plumpe Gestalt noch die Ausmaße von *Otis tarda* hat, s. **turumtāy**. Hingegen dürfte bei *toqlutay* eine Gleichsetzung von *tay* und *toy* gegeben sein, denn die Große Trappe entspricht von der Größe her einem halbstarken Lamm., cf. pers. *āhūbarra* 'Trappe', wörtlich 'Gazellenlamm', eine volksetymologische Umformung von *ḥubara* 'Trappe' (Schapka 1972: 285, Nr. 886), sowie pers. *mīš murġ* 'Trappe', wörtlich 'Schafvogel' (Schapka 1972: 270, Nr. 839). Eine durch Umstellung der Komponenten entstandene Variante von *toqlutay* findet sich in den anatolischen Dialekten mit DS X: 3976 *toytoğlu* ~ *toytoḫlusu* ~ *toytoklu* 'toy kuşu', wörtlich 'Trappenlamm'. Die Große Trappe könnte als 'Lammtrappe' von der Zwergtrappe, *Otis tetrax* unterschieden werden; in ihrem Verbreitungsgebiet wird die Zwergtrappe (r. *strepet*) mit ttü. Stw 636 *mezgerdek*, as. ARS 60 *bäzgäk*, tkm. TuRS 83 *bezbeltek*, ba. BRS 97 *bizgäläk*, krt. HKr 33 *bizgelek*, kas. KaRS 84, kkp. KkRS 96 *bezgeldek*, kirg. KiRS 123 *bezbeldek*, usb. UzRS 62 *bezgäldäk* benannt.

tuγrāγ [232] "Jedes Pferd, das der Herrscher seinen Truppen am Tag einer Parade oder einer Schlacht überläßt und nach ihrer Rückkehr wieder zurücknimmt."
— s. **at**

turna [550] "Kranich (*al-kurkī*)."

Mit *turna* wird speziell der weitverbreitete Graue Kranich, *Grus grus*, bei den sibirischen Türkvölkern auch der weiße Nonnenkranich, *Grus leucogeranus* bezeichnet. Nach TMEN III: 1181 ist *turna* ~ *durna* ein onomatopoetisches Wort (cf. auch TMEN II: 896, s.v. *turumtay*), das den Kranichschrei nachahmen könnte.

Die alttürkische Form von *turna* lautet *turñya/turña* oder *turuñaya*; sie ist in IrqB 61 belegt: *turñya kuş tüşnäkiŋä konmiş. tuymatın tuz(a)k(k)a ilinmiş. uça umatın olurur* (Ein Kranich ließ sich an seinem Ruheplatz nieder. Er wurde in einer Schlinge, die er nicht bemerkt hatte, gefangen. Er saß da, unfähig zu fliegen). Das Omen, das sich nicht auf den Erfolg des Jägers, sondern auf das Schicksal des Kranichs bezieht, ist von schlechter Vorbedeutung, insbesondere wohl deshalb, weil der Kranich als Inbegriff der Wachsamkeit gilt. Ähnliche Formen wie *turuñaya* sind noch heute mit kirg. KiRS 770 *turuna*, tuv. TuvRS 170 *dur'yaa* und jak. JaRS 406 *turuya* 'žuravl' nachweisbar.

125 In der Handschrift *b.rγāt.y*, wahrscheinlich ist Bā für Tā und Rā für Wāw zu lesen.

Der Begriff *turna* ist auch in der Verszeile QB 74 *kökiş turna kökte ünün yañḳular* (Blaugraue Kraniche lassen ihre Stimmen im Himmel widerhallen) belegt. Dankoff 1983: 41 übersetzt *kökiş turna* mit 'kökiş and crane', d.h., er betrachtet die Phrase als ein Wortpaar. Der Ausdruck *kökiš* fungiert jedoch nicht als Vogelname, sondern als Attribut, cf. kirg. KiRS 414 *kögüš*, nuig. URL 653 *köküš* 'sinevatyj' (bläulich),[126] und unterscheidet offenbar den Grauen Kranich vom Nonnenkranich bzw. von dem ebenfalls hellgefärbten Jungfernkranich, *Anthropoides virgo*; cf. Ross 1907: 259, Nr. 9 *Kök Turna* 'The Blue Crane, *Grus cinerea*' (= *Grus grus*). Der Vers QB 5377 *ḳuġu ḳorday erse ya turna yuġaḳ* ordnet hingegen vier Vögel eindeutig nach Paaren ein, und zwar nach Schwimmvögeln und Watvögeln, s. **yuγāq**.

Weitere Belege sind CC 257 *turna* 'Kranich', Muh 175 'al-kurkī' *turna*, Hou 10,5 'al-kurkī' *ṭurna*, İd 63 *ṭurna* 'al-kurkī', Bul 11,9 'al-kurkī' *ṭurna*, Tuh 31a,1 'kurkī' *ṭurna*, HM 86 'kurkī' *turnā*, PdC 229 *turna* 'grue'.

Als Benennung für den Kranich (r. *žuravl*) ist *turna* mit ttü. Stw 953, gag. GRMS 478, krt. KrtRS 130, k.b. KBRS 652, kum. KuRS 323, nog. NRS 365, kirg. KiRS 769, usb. UzRS 454, nuig. URL 332, alt. ORS 159, chak. XRS 240 *turna*, as. ARS 140, tkm. TuRS 287 *durna*, kas. KaRS 355, kkp. KkRS 669 *tïrna*, tat. TaRS 546, ba. BRS 533 *torna* erhalten. Mit kkar. KRPS 548 *turna* werden Kranich und Reiher (r. *caplja*) bezeichnet.

turumtāy [552] "Name eines Raubvogels, ein Jagdvogel; einem Mann kann der Name *turumtāy* als Ehrentitel verliehen werden."

Nach TMEN II: 896 handelt es sich bei *turumtāy* vermutlich um ein Lehnwort, möglicherweise auch um ein aus Tabugründen verballhorntes türkisches Wort. Aufgrund der Angaben bei Ross 1907: 275, Nr. 76 *Turumṭay* 'The Merlin' und Scully 1880: 211 *Turumṭai* 'The Merlin', die auch Le Coq 1914: 10 übernommen hat, geht Doerfer davon aus, daß mit *turumtay* der Merlin, *Falco columbarius* benannt wird. Im Hinblick auf die dunkle Iris des Merlins fügt er an: "... auch paßt die Bedeutung 'Schwarzauge', die das Wort für den Vogel *turumtay* in verschiedenen Sprachen hat (pers. *siyāh-čašm*, tü. *karagöz*, mo. *qara-nidün*), ausgezeichnet zum Merlin." Die zitierten Begriffe erfassen den *turumtay* jedoch nicht als Spezies, sondern unterscheiden ihn in der Falknerterminologie als 'Schwarzauge' von den 'Gelbaugen'.[127] Kāšγarī scheint *turumtāy* keineswegs mit dem Wintergast Merlin zu verbinden, denn er übersetzt das Wort nicht mit 'yu'yu'' (Merlin), obgleich er diesen Terminus an anderer Stelle benutzt, s. **čipāk qirγūy**. Seine knappen Anmerkungen lassen eher darauf schließen, daß er einen in Zentralasien heimischen Falken meint, für den es keine arabische Benennung gibt.

In den arabisch-kiptschakischen Wörterbüchern entspricht *ṭurunṭay* in Bul 11,15 'al-bawṭaqa' (Kurzfußsperber), in Tuh 11b,3 'ğalamā' (Merlin); zu *bawṭaqa* und *ğalam* cf.

126 In einigen modernen Türksprachen ist *kökiš* als Benennung für den Truthahn oder die Truthenne belegt – krt. KrtRS 70 *köküš* 'indjuk', kkar. RKS 127 *köküč* 'indjuk', nog. NRS 178 *kökis* 'indejka' und k.b. KBRS 187 *goguš* 'indejka, indjuk', cf. DS VIII: 2953 *köküş* 'hindi'.

127 S. Fußnote 121.

EI^2 I: 1187 (s.v. *bayzara*).[128] Mit tschag. WB IV: 1456 *turumtai* wird 'ein kleiner Raubvogel, der Neuntödter' bezeichnet, mit osm. TS V: 3857 *turumtay* 'karagöz cinsinden bir alıcı kuş'. Im modernen Sprachgebrauch ist *turumtay* bei allen steppenbewohnenden Türkvölkern in der Bedeutung 'kobčik' (Rotfußfalke) belegt, cf. kas. KaRS 372, kkp. KkRS 656, nog. NRS 366 *turïmtay*, kirg. KiRS 769 *turumtay* (auch 'derbnik', Merlin), nuig. URL 333 *turumtay*. Außerdem sind nachweisbar usb. UzRS 455 *turumtây* 'derbnik', kas. XQBS 104 *turïmtay* 'Falco columbarius', nog. NRS 376 *tïrïmtay* 'koršun' (Milan) sowie tat. TaRS 547 *torïmtay*, ba. BRS 533 *toromtay* 'pustel'ga' (Turmfalke).

Für die zentralasiatischen Steppen sind zwei kleine Falkenarten charakteristisch – der Rotfußfalke, *Falco vespertinus* und der Baumfalke, *Falco subbuteo*, die beide rostrote Hosen tragen. Das Männchen des Rotfußfalken ist ansonsten einfarbig dunkelschiefergrau, während das größere Weibchen mit seiner dunkelgefleckten hellen Unterseite dem Baumfalken ähnelt, bei dem die Geschlechter nur in der Größe differieren. Mit *turumtay* könnte daher ursprünglich der Baumfalke bezeichnet worden sein, zumal auch pers. *ṭurumṭai* (Schapka 1972: 47, Nr. 146) und kalm. *Turuntai* (Pallas 1811: I, 332) in diesem Sinne belegt sind. Ein weiteres Indiz, das auf den Baumfalken hindeutet, ergibt sich aus Kāšγarīs Anmerkung, daß *turumtāy* ein Jagdvogel ist. Der Rotfußfalke ist als reiner Insektenfresser für die Beizjagd ungeeignet, der Baumfalke hingegen wird zum sportlichen Vergnügen auf Schwalben und Lerchen abgerichtet, stößt aber ebenso Wachteln und Rebhühner. Damit ergibt sich eine Parallele zum Merlin, der dieselben oder ähnliche Vögel jagt und außerdem leicht mit dem Baumfalken zu verwechseln ist.[129] Falls *turumtay* primär den Baumfalken erfaßt hat, bietet sich eine sinnvolle Interpretation für den Ehrentitel *turumtāy* an, denn der Baumfalke, der selbst Schwalben und Mauersegler zu überholen vermag, ist der schnellste Edelfalke.

In TMEN II: 906 (s.v. *toġdarī*) äußert Doerfer die Vermutung, daß *turumtay* – wörtlich genommen *turum* + *tay*, ein Hendiadyoin für 'Füllen' – eventuell aus einem Wort mit anlautendem *tur*[130] und dem Ausdruck *toy* 'Trappe' kombiniert ist. Es erscheint jedoch wenig wahrscheinlich, daß der Name der Trappe, *Otis tarda*, die in Größe und Gestalt einem Puter gleicht, auf einen kleinen, schlanken Raubvogel übertragen wurde. Nach Haenisch 1957, Anmerkung 209 ist der Wortteil *tay* mit der mongolischen Endung *-tai* 'habend, besitzend' identisch. Er geht deshalb bei *turumtay* von mongolischer Herkunft aus, die inzwischen auch von Doerfer 1992: 53 geltend gemacht wird,

128 Mit denselben arabischen Termini wird bei Id 86 *käykänäk* übersetzt, das vermutlich den oberseits rotbraunen Turmfalken benennt, s. **közkünäk**.

129 Cf. im Deutschen das Synonym *Lerchenstößer* für den Baumfalken und den Merlin bzw. *Schmerlfalke* (= Merlinfalke) für den Baumfalken.

130 Als Beispiele für Vogelnamen, die auf einen onomatopoetischen Stamm *tur* zurückgehen, führt Doerfer **turġ'a* 'Kranich', *turγuŋ* 'Krähe' und *turaǰ* 'Rebhuhn' an (TMEN II: 896). Bei *turaǰ* dürfte es sich aber um eine Entlehnung von pers. *turrāǧ* 'Haselhuhn' bzw. *durrāǧ* 'Frankolinhuhn; allgemein Rebhuhn' handeln (Schapka 1972: 45, Nr. 138; 94, Nr. 324). Im Mongolischen gibt es gleichfalls eine Reihe von Vogelnamen, die sich von einem lautmalenden *tor* oder *tur* herleiten, cf. Schönig 2000: 181 (s.v. *torlag*).

obgleich er in TMEN II: 896 feststellt, daß das Wort mongolisch nicht etymologisierbar ist; cf. zudem Schönig 2000: 182 (s.v. *turimtai*).

Im Mongolischen ist *turimtai* erstmals in *Mangḫol un niaca tobca'an* (13. Jhd.) bezeugt, aber nicht als Vogelname, sondern auf einen Vogel bezogen, cf. Haenisch 1962: 155 *turimtai* '(mit) Käfig, (im) Käfig, im Käfig gefangen'. Nach späteren Belegen erfaßt *turimtai* einen männlichen Falken oder einen kleinen Raubvogel, cf. Lessing 1960: 826b *torimtai* ~ 827a *torumtai* 'male of any kind of hawk, small-sized birds of prey' und KW 411b *turmtɛ:* 'irgendein kleiner Raubvogel; ein kleiner Falke, Neuntöter'. Der türkische Begriff *turumtay* wird hingegen bereits in den arabisch-kiptschakischen Quellen bestimmten Raubvögeln zugeordnet und hat sich bis heute insbesondere als Benennung des Rotfußfalken erhalten. Auffällig ist, daß *turumtay* im Türkischen stets Raubvögel erfaßt, die partiell rostrot gefärbt sind – Baumfalke, Rotfußfalke, Turmfalke, Merlin, Milan und Neuntöter.[131] Eine Namensübertragung könnte sich daher an diesem Kriterium orientiert haben.

Scully merkt s.v. *Turumṭai* an, daß in Indien der 'Red-headed Merlin' – der Rotkopffalke, *Falco chicquera* – mit demselben Namen benannt wird; Ross notiert *turumti* als indische Bezeichnung für den Rotkopffalken. Bei Le Coq 1914: 10 wird im Zusammenhang mit *Turumtai* der Ausdruck *turmati* zitiert, allerdings unter dem Vorbehalt "mit wohl irrtümlicher Vokalisierung". Dies trifft jedoch nicht zu, denn *turmatī* ist ein indisches Wort, das Platts 1965: 320 auf Sanskrit *tvara* + *matī* 'Geschwindigkeit habend' bzw. auf die Wurzel *tur* 'eilen' zurückführt und mit 'a species of hawk or falcon, *Falco fasciatus*, or *F. tinnunculus*' definiert.[132] Es erscheint im Persischen mit *ṭurumṭī* ~ *ṭurmṭāi* ~ *ṭurumṭai* als Bezeichnung für 'eine Falkenart; Baumfalke; Merlin' (Schapka 1972: 47, Nr. 146; 165, Nr. 523).

Das um 1301 in Indien entstandene *Farhang-i zufān gūyā wa ǧihan pūyā* des Badr ad-Dīn Ibrāhīm enthält im Sultanat von Delhi gebräuchliche türkische Ausdrücke, darunter f. 52b,14 *turumty*, das mit 'Name des bekannten Tieres' erläutert wird. Nadžip 1982: 82 stellt *turumty* zu *torum* 'Kamelfüllen'; es dürfte sich aber um den indischen Falken-Terminus *turmatī* handeln, der mit *ṭurumṭī* auch im Persischen geläufig war, so daß sich eine nähere Erklärung erübrigt hat. Nach Doerfer wurde *turumtay* aus dem Mongolischen ins Türkische und aus dem Türkischen ins Persische entlehnt. Die angeführten Daten erlauben jedoch die Vermutung, daß *turumtay* – möglicherweise durch persische Vermittlung – aus dem Indischen nach Zentralasien gelangt ist.

Neben *turumtay* sind für den Rotfußfalken kas. KaRS 217 *küykentay* (< *küyken* 'verbrannt') und – nur auf das Weibchen beziehbar – kas. KaRS 170, kkp. KkRS 207 *žaγaltay*, kirg. KiRS 210 *žaγalmay*, nuig. URL 360 *ǧaγalbay* ~ *ǧaγalmay* (< *žaγal* 'schmutzfarben gefleckt oder gestreift') gebräuchlich, cf. kalm. KW 463b *ǯagalmai* 'ein Raubvogel, schwarzer Adler'. Mit usb. RUzL II: 712 *ǧïγaltåy* 'čeglok' wird der Baumfalke, mit ba. BRS 713 *yaγïlbay* 'derbnik' der Merlin bezeichnet, cf. Ross 1907: 278,

131 Der Neuntöter oder Rotrückige Würger, *Lanius collurio* gehört nicht zu den Greifvögeln, ähnelt aber einem kleinen Falken und wird zu den 'Schwarzaugen' gezählt.

132 Der falkenartige Habichtsadler, *Hieraaëtus fasciatus* (= *Falco fasciatus*) hat rote Augen, der Turmfalke, *Falco tinnunculus* ein rostrotes Rückengefieder.

Nr. 90 *Jaghalmay* 'The Hobby' und Scully 1880: 211 *Jaghalbai* 'The Hobby'. Der Ausdruck ist erstmals mit Tuh 22a,11 'şaqr' (Würgfalke) *yaγlabay* nachweisbar.

tügä [546] "Das Junge der Kuh (*walad al-baqara*), das im zweiten Lebensjahr ist; das weibliche [Junge] wird *tügä* genannt."

Aus Kāšγarīs Glosse geht hervor, daß *tügä* ausschließlich für Färsen benutzt wurde, d.h. für geschlechtsreife weibliche Kälber, die noch nicht gedeckt worden sind oder noch nicht gekalbt haben. Da *tügä* dieselbe Altersstufe wie *tiši taḍun* erfaßt, s. **taḍun**, dürfte es ein – möglicherweise nur regional gebräuchliches – Synonym sein. Auf die geschlechtsspezifische Verwendung von *tügä* verweist Hou 32,17, wo *tügä* metaphorisch im Sinne von 'Sklavenmädchen' angeführt ist.

Als Benennung für eine Färse (r. *telka*) hat sich *tügä* lediglich in der oghusischen Gruppe bewahrt, cf. ttü. Stw 252 *düve* 'Färse (einjährige Kuh bis zum ersten Kalben)', tkm. TuRS 648 *tüve*, as. ARS 142 *düyä* 'telka', gag. GRMS 166 *düvä* 'dvuxletnjaja telka' (zweijährige Färse). In den anatolischen Dialekten finden sich die Varianten DS IV: 1619 *düğe ~ döve ~ duge ~ düga ~ düge ~ düke ~ düva ~ düye* 'boğaya gelmemiş iki üç yaşında dişi dane' sowie DS X: 4016 *tüve* 'doğurma yaşına gelip doğurmamış dana'.

ūḍ [34] "Rind (*al-baqar*); Čigil-Dialekt."

Der Ausdruck *ūḍ*, der bei Kāšγarī mitunter in der Schreibung *ūd* erscheint, ist wie *sïγïr* keine geschlechtsspezifische, sondern eine generelle Benennung für domestizierte Rinder, s. **sïγïr**. Er könnte eine Lautmalerei darstellen, die den dumpfen Brüllton des Rindes nachahmt; zu etymologischen Deutungsversuchen cf. auch ESTJa I: 573. Im Chwarezmtürkischen finden sich *uḍ*, *uz* und *uy* 'bull, ox' (Rabghūzī I: 676), im Tschagataischen ist nur *uy* nachweisbar, cf. PdC 84 *uy* 'bœuf ou vache'. Als 'muddled reminiscences' sind nach EDPT 34 die osmanischen Belege Redh 242 *od* ~ 255 *ot* 'the ox, *bos* (provincial)' ~ 249 *oz* 'a male buffalo, *bubalus buffelus*' zu betrachten; cf. ttü. Stw 716 *ot* 'va. Ochse od. Büffel'.

Erhalten hat sich *uy* mit nuig. URL 139 *uy* 'vol; byk' (Ochse; Stier), alt. ORS 166 *uy* 'korova' (Kuh), cf. im Tarantschi WB I: 1593 *ui* 'der Ochs', im Tuba-Dialekt WB I: 1593 *ui* 'die Kuh'. Im Kirgisischen ist KiRS 799 *uy* neben *inek* und *sïγïr* als Bezeichnung der Kuh gebräuchlich, in einigen Dialekten allerdings nur in der Verbindung *tuwar uy* (*tuwar* 'geschlechtsreifes Weibchen'). In den Süddialekten wird die Hauskuh mit KiRS 279 *žïlaŋač uy*, wörtlich 'nackte Kuh', das Weibchen des zahmen Jaks hingegen mit KiRS 274 *žündüü uy*, wörtlich 'wollige Kuh', benannt.

Kāšγarīs Anmerkungen zu *ūḍ* beziehen sich auf Verhaltensweisen des Rindes, cf. DLT 619 *uḍ müγrādi* (Das Rind brüllte) und DLT 441 *ol ūḍni müγrätti* (Er brachte das Rind zum Brüllen) sowie DLT 412 *ūd süsdi* (Das Rind stieß mit den Hörnern). Das Sprichwort DLT 603 *süsgän ūḍqa täγri müŋüz bērmās* (Gott gibt die Hörner nicht dem Rind, das ständig stößt) wird nach Kāšγarī auf einen Menschen angewendet, der etwas tun möchte, aber es sich versagt, weil er mit seiner Tat anderen Menschen einen Schaden zufügen könnte. Als Bezeichnung für einen Stall, der den Rindern zum Übernachten dient, vermerkt Kāšγarī das Arγu-Dialektwort DLT 62 *udluq*. Da die Nomaden keine

Ställe kennen, dürfte der Terminus bei der seßhaften Bevölkerung, die sich Milchkühe und Arbeitsochsen hielt, üblich gewesen sein.

Im Gegensatz zum Bullen, der den Inbegriff von Kraft, Mut und Wildheit darstellt, gelten Rinder, d.h. Kühe und Ochsen, als stumpfsinnig und träge. Sie symbolisieren deshalb einen stupiden Menschen, der keinen Hang zu höheren Werten hat. Im *Qutadγu Bilig* wird die geistige Trägheit eines Menschen am Verhalten des Rindes aufgezeigt, cf. QB 5704 *yidim içtim uḍ teg yorıdım yaγa* (Ich aß und trank, ich benahm mich so sorglos wie ein Rind), QB 988 *ḳara ḳarnı toḍsa kör uḍ teg yatur* (Wenn der gemeine Mann den Magen voll hat, dann legt er sich hin wie ein [weidesattes] Rind) und QB 4821 *tiriglik bulup er yaγa ḳılsa öḍ / özin otḳa attı uş ol yılkı uḍ* (Wenn ein Mann ein Leben lang seine Zeit vergeudet / hat er sich selbst ins Feuer geworfen, er ist wie ein Herdentier oder ein Rindvieh). Die Gleichgültigkeit des Menschen gegenüber seinen Mitbürgern greift der Vers QB 1598 auf: *kişi emgekini bilümez kişi / tükel uḍ bolur* (Der Mensch, der nicht die Anstrengungen eines anderen zu würdigen weiß, ist ein vollendetes Rindvieh).

In den frühen Quellen fungiert *ud* als Kollektivbegriff, cf. M I: 8,8 *sürüg uduγ* (Herdenvieh, Rinder) oder als Gattungsname in einem Kompositum, cf. U I: 29,5–7 *bir arïγ yangï äv / itip yirin ud mayaqï / üzä suvatïp* (ein sauberes neues Haus / errichten, dessen Boden mit Kuhmist / beschmieren). Rindermist diente nicht nur als Brennmaterial, sondern auch als Bodenbelag, denn im getrockneten Zustand ist Rindermist geruchsneutral; bei mäßiger Befeuchtung entfaltet er sogar einen angenehmen Duft.

Uigurische Texte zur Volksmedizin erwähnen die Anwendung von *ud öti* (Rindergalle) bei Augenkrankheiten (HK I: 86) und Kopfschmerzen (HK I: 89), aber auch als Abtreibungsmittel (HK I: 115). Außerdem wird *ud mayaqï* (Rindermist) zur Behandlung von Zahnschmerzen (HK I: 46 und 97) empfohlen, während *ud siki* (Rinderharn) gegen Fieber (HK I: 102) oder Geschwulste (HK II: 3,74) wirksam sein soll.

Nach dem Rind ist das zweite Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus benannt, cf. TT VII: 24,15 *ud yïl* bzw. DLT 174 *ūd yïli* (Jahr des Rindes), bei Muh 61 hingegen *sïγïr yïlï*. Auch bestimmte Monatstage sind dem Rind zugeordnet; sie können von guter oder schlechter Vorbedeutung sein; cf. TT VII: 33,4 *ud küntä soqunsar, asïγ bolur* (Wenn man am Tage der Kuh die Haare schneidet, so wird man Gewinn haben) und TT VII: 39,2 *ud küntä ud satγïn alsar, yaramaz* (Wenn man am Tage der Kuh eine Kuh kauft, so ist es ungünstig).

ulāγ [73] "Ein Pferd, das ein Eilkurier auf Anordnung des Emirs übernimmt und so lange reitet, bis er ein anderes findet."

— s. **at**

ulār [73] "Steinhahn (*al-yaʿqūb*)."

Kāšγarīs Erklärung von *ulār* mit 'yaʿqūb' weist darauf hin, daß er das Königshuhn, *Tetraogallus*, das noch heute *ular* heißt, für das Männchen des Steinhuhns, *Alectoris graeca* gehalten hat, s. **käklik**. Nach HM 83 wird die größere Art von *qabğ* (Steinhuhn) im Persischen mit *kabg-i darī* bezeichnet. Der Ausdruck ist bei Schapka 1972: 201,

Nr. 650 als Benennung für das Königshuhn belegt; er bedeutet wörtlich 'Steinhuhn der Schluchten' und bezieht sich auf den rasanten Sturzflug, mit dem die Königshühner von der Bergeshöhe in die Tiefe streichen. Das Königshuhn kommt wie das Steinhuhn scharenweise in den montanen Regionen Zentralasiens und Südsibiriens vor; cf. DLT 85 *ularlıγ tāγ* 'ein Berg voll von Königshühnern'. Typisch für die Königshühner ist ihr Lockpfiff, der von Huhn zu Huhn aufgegriffen wird und zu einem allgemeinen Gepfeife führt, cf. DLT 373 *ulār barča siqrišdi* (Die Königshühner haben alle gemeinsam gepfiffen). Der Vers QB 75 *ular ḳuş ünin tüzdi ünder işin* (Der Königshahn hat die Stimme erhoben, er ruft nach seinem Weibchen) beschreibt das Balzverhalten des Männchens, das mit langen, weit vernehmbaren Pfiffen das Weibchen anlockt.

Ein weiterer Beleg für *ular* findet sich in HK I: 63: *qal it tartmiš kiši-kä ular-nïng miyi-sin yisär ädgü bolur*. Der Passus wird von Rachmati mit "[Mittel] für einen Menschen, den ein toller Hund gebissen hat: man soll Rebhuhngehirn essen, so wird es gut" übersetzt, bezieht sich aber wahrscheinlich auf das Königshuhn. Außerdem nachweisbar ist bei Muh 175 'al-qabğ' *ular* sowie bei Scully 1880: 209 *Aulár* 'The name given to two species of Snow-cocks or Snow-pheasants, viz., *Tetraogallus himalayensis* and *Tetraogallus tibetanus*'.

Erhalten hat sich *ular* als Benennung für das Königshuhn (r. *gornaja indejka*) mit kas. KaRS 487, kirg. KiRS 802, usb. UzRS 475, nuig. URL 132, tuv. TuvRS 422 *ular*; cf. jak. JaRS 433 *ular* 'gluxar'' (Auerhahn).

uyaz [54] "Die *hamağ* unter den Mücken (*al-baʿūḍ*); Dialekt der Oγuz."

Mit ar. *hamağ* werden kleine Mücken bezeichnet, die sich auf den Gesichtern und an den Augen von Schafen und Ziegen niederlassen (Lane VIII: 2899). Bei Kāšγarī umschreibt der Begriff vermutlich die in allen Regionen der Turcia verbreitete blutsaugende Kriebelmücke, *Simulium*, die in riesigen Wanderschwärmen das Weidevieh heimsucht. Als Einstichstelle bevorzugt sie dünnhäutige Kopfpartien wie Ohrgang, Nüstern und Augenlider.

In den arabisch-kiptschakischen Quellen wird *uyaz* als Benennung für eine kleine Fliege oder für Moskitos angeführt – Muh 177 'al-qirqis' (eine kleine Wüstenfliege) *uyaz*, Hou 10,12 'an-nāmūs' (Moskitos) *uyaz*, İd 27 *uyaz* 'an-nāmūs', Bul 11,1 'al-barġaš' (Mücke) *uyaz*, Tuh 7b,8 'nāmūs' *ïyaz*. Im Tschagataischen und Osmanischen bezieht sich der Ausdruck auf große Stechfliegen wie z.B. Viehbremsen, cf. PdC 85 *uyaz* 'taon', Süleymān 43 *uyaz* 'sivrisinek, ḫarmagas, dubāb, paša', TS VI: 4127–4128 *üyez ~ üvez* 'sivrisinek, at sineği, eşek sineği, tatarcık, büvelek', Redh 272 *uyaz* 'a kind of gad-fly, *tabanus*, that persecutes asses' und 312 *ivez* 'a gad-fly; *tabanus bovinus*'.

Erhalten hat sich *uyaz* lediglich mit ttü. Stw 458 *ivez ~* 977 *üvez* 'Pferde- oder Rinderbremse, Tabanus' sowie in den anatolischen Dialekten mit DS VII: 2571 *ivez* 'bir çeşit sivrisinek', DS VII: 2572 *iviz* 'eşekkarısı', DS IX: 3300 *oyaz* 'davar sineği', DS IX: 3363 *övez* 'atsineği; küçük sinek; sivrisinek; büvelek; kene', DS XI: 4048 *uyaz ~ uvez* 'sivrisinek, tatarcık', DS XI: 4082–4083 *üvez* 'bir çeşit sivrisinek; tatarcık; atsineği', DS XI: 4083 *üyez* 'hayvanlara konup yapışan, onları tedirgin eden bir çeşit

sinek'; cf. auch DS IX: 3362 *öven ~ övügen* 'at ve eşeklerin kanını emen, yeşil renkli, iri sinek'.

ügi s. **ühi**

ühi [91] "Eule (*al-būm*); die meisten Türk nennen sie *ügi* mit Kāf, und dies ist wesentlich korrekter, da es kein Hā' im Türkischen gibt."

In Ergänzung zu dieser Glosse merkt Kāšγarī DLT 493–494 an, daß das Hā' im Dialekt der Bewohner von Khotan und Känčäk vorkommt, bei denen es sich aber um keine Türk, sondern um Siedler im Land der Türk handelt; außerdem ordnet er DLT 7 *ügi* als kiptschakisch ein. Kāšγarī übersetzt die Eulennamen DLT 245 *qoburγa* und DLT 468 *yapāqulaq* mit 'hāma', der Benennung für eine kleine Eule, *ühi ~ ügi* hingegen mit 'būm', einem generellen Terminus, der Eule, Uhu und Kauz bezeichnen kann. Der onomatopoetische Ausdruck *ühi ~ ügi* ahmt primär den Uhu-Ruf 'puhu' oder 'hu-hu' nach, läßt sich aber auch auf die Schreie von Ohreule und Waldkauz – 'hu-u' bzw. 'hu-hu-hu' – beziehen, nicht jedoch auf das 'kuwitt' des Steinkauzes.

In dem Vers QB 2314 *ügi teg usuz bolsa tünle sayu* (Er muß in der Nacht schlaflos sein wie die Eule) wird *ügi* als Gattungsbegriff für 'Eule' gebraucht. In diesem Sinne ist der Terminus gleichfalls mit CC 269 *ügü* 'Eule', Muh 176 'al-būm' *ügi*,[133] Id 19 *ügü* 'al-būma' und Tuh 7b,2 'būma' *ügü* belegt. Bei Bul 12,1 entspricht *ügü* hingegen 'al-būmat al-kabīra' (große Eule), womit der Uhu, *Bubo bubo* gemeint ist. Im Osmanischen läßt sich *üği ~ üğü* seit dem 16. Jahrhundert als spezielle Benennung für den Uhu nachweisen; so wird z.B. pers. *kūf* mit 'üği didükleri yırtıcı büyük kuş ki gece ile uçar', ar. *būma* mit 'maruftur ki üğü dedikleri kuştur, baykuştan büyüktür' übersetzt (TS VI: 4059–4060). Auch im Osttürkischen hat sich die Bedeutung von *ügi ~ ühi* auf 'Uhu' verengt, cf. Ross 1907: 279, Nr. 92 *Huy Quš* und Scully 1880: 215 *Hui qush*, jeweils 'Eagle Owl, *Bubo maximus*'.

In den modernen Türksprachen ist *ügi ~ ühi* als Bezeichnung für den Uhu (r. *filin*) mit ttü. Stw 722 *öğü ~* 973 *üğü*, tkm. TuRS 707 *χüvi*, kkar. KRPS 573 *uγïy*, kas. KaRS 482 *üki*, kirg. KiRS 820 *ükü*, usb. UzRS 474 *ükki*, alt. ORS 172 *ükü*, tuv. TuvRS 427 *ügü* und tsch. ČRS 468 *ühě* belegt; cf. DS XI: 4028 *uğu ~ ü ~ üğü* 'baykuş'. Mit kkp. KkRS 691 *üki*, nuig. URL 131 *ükä* 'filin, sova, syč' werden Uhu, Eule und Kauz benannt;[134] chak. XRS 254 *ügü* 'filin, syč' bezeichnet Uhu und Kauz, balkarisch KBRS 680 *ükü*, ba. BRS 425 *ökö* 'sova' die Eule. Im Südwesten der Turcia sind die Lautmalereien ttü. Stw 762 *puhu* 'Uhu' und krt. KrtRS 103 *puγu* 'filin' gebräuchlich; cf. DS IX: 3482 *puğu* 'baykuş'.

Bei fast allen Türkvölkern hat sich für Eule und Kauz anstelle von *ügi* zum einen *bayquš*, zum andern *yapalaq* eingebürgert, s. **yapāqulaq**. Nach TMEN II: 715 ist *bay-*

133 Neben *ügi* vermerkt Muh 176 noch den Eulennamen *sārū quš*; cf. HM 65 'būm' *sārīqūsh*, Ross 1907: 280, Nr. 97 *Sarigh Quš* '?The Scops Owl, *Scops giu*'.

134 Im asiatischen Bereich der Turcia sind die Eulen vornehmlich mit der Waldohreule, *Asio otus* und der Sumpfohreule, *Asio flammeus*, die Käuze mit dem Waldkauz, *Strix aluco* und dem Steinkauz, *Athene noctua* vertreten.

quš, wörtlich 'reicher bzw. vornehmer Vogel', ein Tabuwort für das ursprüngliche **üki*. Der Ausdruck *bayquš* bezieht sich vermutlich auf die steife Haltung der Eulenvögel, die ihnen den Anschein von Vornehmheit verleiht. Die frühesten Belege für *bayquš* finden sich bei Hou 10,5 'al-qabīsa' (Käuzchen) *bayquš* und Tuh 29a,8 'qabīsa' *bayγuš*; cf. Fazylov I: 180 *bayquš* 'sova, seraja sova', PdC 156 *bayquš* 'chouette'. Als Name der Eule (r. *sova*) ist *bayquš* mit ttü. Stw 100 *baykuş*, as. ARS 49 *bayġuš*, krt. KrtRS 31, kkar. KRPS 98, kirg. KiRS 96, nuig. URL 198 *bayquš* nachweisbar. Mit tkm. TuRS 67 *bayġuš* 'sova; syč' werden Eule und Kauz, mit tat. TaRS 53 *bayγïš* 'syč, filin' Kauz und Uhu bezeichnet, während usb. UzRS 79 *båyquš* 'syč' den Kauz, kkp. KkRS 78 *bayqus* 'kozodoj' den Ziegenmelker benennt.

Volksetymologische Abwandlungen von *bayquš* sind PdC 154 *bay χatun* 'chouette' sowie kkp. KkRS 79 *bayuwlï* 'sova, filin, syč', usb. UzRS 79 *båyoγlï* 'syč' und kas. KaRS 66 *bayγïz* 'kozodoj' bzw. RKaS 802 *bayγïz* 'syč'. Die Eule wird als *bay ḫatun*, wörtlich 'vornehme Frau', bezeichnet, weil ihr Gesicht durch die um die Augen strahlenförmig angeordneten Federn wie mit einem weißen Schleier bedeckt ist; cf. die bei Badr ad-Dīn Ibrāhīm f. 51b,16 (Nadžip 1982: 83) zitierte Bezeichnung für eine weibliche Eule – *bajaqlyq* 'samka sovy', wörtlich 'vornehmes Weiß'. Der Terminus *bayoγlï*, wörtlich 'Sohn eines vornehmen Herrn', benennt insbesondere den zierlichen Steinkauz, *Athene noctua*, nach Ross 1097: 280, Nr. 97 auch die Zwergohreule, *Scops giu*, die wesentlich kleiner als die Waldohreule (*bayquš*) ist. Mit *bayγïz*, wörtlich 'vornehmes Mädchen', wird sowohl der Steinkauz wie der Ziegenmelker, *Caprimulgus*, ein Nachtvogel von der Größe des Steinkauzes, erfaßt.[135]

üpgük [67] "Wiedehopf (*al-hudhud*); Čigil-Dialekt."

Der Name *üpgük*, der sich von einem – in der Variante DLT 52 *üpüp* reduplizierten – onomatopoetischen **üp* herleitet, benennt den Wiedehopf, *Upupa epops* nach seinem Ruf 'upupu'. In Zentralasien gehört der Wiedehopf zu den unheilverheißenden Vögeln, eine Rolle, die ihm vermutlich auch in IrqB 21 zukommt – *k(a)rı üpgük yıl y(a)rum(a)z-k(a)n (ä)tdi* (Ein alter Wiedehopf rief, bevor das Jahr hell geworden war), d.h. in der dunklen Winterzeit, wenn der Wiedehopf eigentlich im Süden ist.

Die Form *üpgük* ist mit Muh 176 'al-hudhud' *übük* und Tuh 37b,10 'hudhud' *übük* belegt. Im Osmanischen sind *ibik ~ ibük ~ ibibik* als Benennung des Wiedehopfs nachweisbar (TS III: 1995). Das *Sanglaḫ* f. 58v,2 definiert *übük* mit 'the crest (*tāǧ*) on the heads of such birds as the cock and the hoopoe (*hudhud*), and metaph. hoopoe; the latter is also called *püpük* and *püpüš*' (zitiert nach EDPT 9). Als Metapher bezeichnet *übük* jedoch nicht den Wiedehopf, sondern den Kamm eines Vogels, wobei das *tertium comparationis* der kammartig angeordnete Federbusch des Wiedehopfs ist. Der Gebrauch von *übük* im Sinne von 'Vogelkamm' hat im Tschagataischen offenbar zur Umbildung des Vogelnamens in *püpük ~ püpüš* geführt, cf. PdC 160 *püpüš* 'l'oiseau appelé huppe'.

135 Brands 1974: 131 verweist im Zusammenhang mit *bayquš* auf *bayčečäk* 'Schneeglöckchen'. Auch *bayčečäk* ist im Sinne von 'vornehme Blume' zu verstehen, denn das Schneeglöckchen hat das Privileg, im Frühjahr vor allen anderen Pflanzen zu blühen.

Erhalten hat sich *üpgük* als Bezeichnung des Wiedehopfs (r. *udod*) mit ttü. Stw 408 *ibik* – primär gleichfalls 'Kamm (des Hahnes, etc.)' – sowie redupliziert mit ttü. Stw 408 *ibibik* und kkp. KkRS 512 *öpepek*; cf. gag. *pupuk* GRMS 376, tkm. TuRS 708 *χüypüypik*. In den anatolischen Dialekten gibt es zahlreiche Abwandlungen von *ibik* und *ibibik*, cf. DS VII: 2500 *ibabap ~ ıbıbık ~ ibbik ~ ibibili ~ ibibuk ~ ibibük ~ ibicek ~ ibigügük ~ ibikkukuk ~ ibikli ~ ibilcik ~ ibileyik ~ ibilik ~ ibobik ~ ibobop ~ ibrik ~ ibubuk ~ ibübük ~ ivibik* 'çavuşkuşu'.

Die Variante *üpüp* ist auch in dem Passus TT VII: 23,5 *öpüp quš-nung süngükin / yïpar birlä qošup, yuuz-gä barča sürtsär* (Wenn man die Knochen des Wiedehopfs / mit Moschus mischt und damit das Gesicht ganz einreibt) bezeugt, der sich auf die den Knochen des Wiedehopfs beigemessene magische Kraft bezieht. Weitere Belege für *üpüp* finden sich bei Ross 1907: 301, Nr. 198 *Khupup* 'The Hoopoe' und Scully 1880: 215 *Hüpüp* 'The Common Hoopoe, *Upupa epops*'. Im modernen Sprachgebrauch ist *üpüp* als Benennung des Wiedehopfs mit kirg. KiRS 823 *üpüp* und nuig. URL 762 *höppüp* sowie mit den Abwandlungen ttü. Stw 398 *huphup kuşu*, as. ARS 385 *hop-hop*, krt. HKr 46 *öpöpö* und nog. NRS 271 *pöpep* nachweisbar. Die anatolischen Dialektformen DS VII: 2500 *ibabap* und *ibobop* sind vermutlich Kontaminationen von *ibik* + *huphup*.

üpüp [52] "Wiedehopf (*al-hudhud*); eine Variante von *üpgük*."
— s. **üpgük**

ürüŋ quš [166] "Weißer Habicht (*al-bāzī abyad*)."

Mit *ürüŋ quš*, wörtlich 'weißer Vogel', wird wahrscheinlich die sehr seltene weiße Phase des Habichts, die Subspezies *Accipiter gentilis albidus*, bezeichnet. Darauf verweist DLT 269 *bušmasa bōz quš tutār, ēwmäsä ürüŋ quš tutār* (Wer nicht gestört wird, fängt einen [vortrefflichen] Habicht, wer sich nicht hetzt, fängt einen weißen Habicht). Das Sprichwort verdeutlicht zum einen, daß das Einfangen eines erstklassigen Habichts, s. **bōz quš**, nur dann gelingt, wenn der Jäger sich ganz auf sein Unternehmen konzentrieren kann. Zum andern besagt es, daß der Fang eines weißen Habichts vor allem sehr viel Geduld erfordert und letztlich dem Zufall zu verdanken ist. Dies geht gleichfalls aus QB 1319 hervor: *turdaçı er örüŋ ḳuş tutar* (Der Mann, der verweilt, fängt den weißen Habicht). Die glückverheißende Vorbedeutung, die einem weißen Habicht zukommt, wird mit QB 3011 *örüŋ ḳuş ḳutı teg bu erdem ḳutı* (Wie der weiße Habicht Glück bringt, so bringt auch Tugend Glück) bestätigt.

Obwohl eine Laune der Natur den weißen Habicht mit seiner ungewöhnlichen Färbung ausgestattet hat, untersteht er denselben Naturgesetzen wie alle anderen Raubvögel, cf. QB 2054 *tutuġlı örüŋ ḳuşḳa meŋ eksümez* (Dem weißen Habicht, der ständig Beute stößt, mangelt es nicht an Futter). Seine Seltenheit, die ihn zu einem begehrten Fangobjekt macht, verändert auch nicht seine Position innerhalb der Raubvogelhierarchie. Selbst ein weißer Habicht kann sich nicht mit dem Steinadler messen und achtet deshalb auf Distanz, cf. QB 4199 *ḳara ḳuş örüŋ ḳuş bile keḍ yıraḳ* (Der Adler und der weiße Habicht sind einander sehr fern).

Die Übersetzung von *ürüŋ quš* mit 'white falcon' bei D & K könnte einzig auf den Gerfalken zutreffen, der gleichfalls mit grauem und weißem Gefieder vorkommt. Der aus nördlichen Breiten stammende Gerfalke verbringt den Winter in Zentralasien; er wird jedoch DLT 611 eindeutig mit *suŋqur* vermerkt und ist zudem in seiner weißen Phase keineswegs selten. Auf den weißen Gerfalken, dessen Gefieder mitunter dunkle Sprenkel zeigt, bezieht sich vermutlich IrqB 4 *ürüŋ (ä)sri tog(a)n kuş* (Ich bin ein weißer gefleckter Falke).

üs [30] "Geier (*an-nasr*)."

Mit *üs* dürften generell Geier erfaßt werden, vornehmlich aber der in fast allen montanen Regionen der Turcia heimische Lämmergeier, *Gypaëtus barbatus*, der sich auch an Jungtieren vergreift. Der Schmutzgeier, *Neophron percnopterus* wird bei Kāšγarī mit einem eigenen Namen angeführt, s. **ēl quš**. Geier sind Aasfresser; sie kreisen stundenlang über einem sterbenden Tier, machen sich aber erst über den Kadaver her. Auf ihre Aasfledderei verweisen die bei Kāšγarī angeführten Verse DLT 30 *qušqa bolup ät / säni tilär üs böri* (Sei Fleisch für die Raubvögel / Geier und Wölfe erwarten dich), DLT 464 *üs äs körüp yüksäk qaliq qūdi čoqār* (Wenn ein Geier Aas sieht, stößt er aus großer Höhe herab), DLT 272 *ärän qamuγ artadi näŋlär uḍu / tawār körüp üsläyü äskä čoqār* (Die Menschen wurden insgesamt verdorben, sie strebten nach Besitz / wenn sie Besitz sahen, stießen sie darauf wie Geier auf die Beute).

Der Terminus *üs*, der nur noch mit Muh 175 'ākil al-mayta' (Aasfresser) *üš* belegt ist, könnte onomatopoetisch sein und die Fauch- bzw. Pfeiflaute der Geier wiedergeben. Auf dieselbe Lautmalerei dürfte *üškir-* 'pfeifen, zischen' zurückgehen, womit u.a. das Schreien der über der Beute kreisenden Geier umschrieben wird; cf. das Sprichwort DLT 121 *üs üškirsä ölür* (Wenn der Geier schreit, liegt man im Sterben). Eine Übertragung des Geiernamens *üs* auf den Luchs, der gleichfalls Fauchlaute ausstößt, könnte bei chak. XRS 256, tuv. TuvRS 435, krg. Castrén 1857: 89 *üs* und jak. JaRS 460 *üüs* 'rys'' vorliegen. Zudem gibt es – in Entsprechung zu *üš* – eine *š*-Variante, bei der das Diminutivsuffix möglicherweise die metaphorische Verwendung von *üš* anzeigt, cf. Muh 174 'al-wašaq' (Luchs) *üšäk* und ttü. Stw 977 *üşek* 'eine kleinere Luchsart'.

Im modernen Sprachgebrauch gelten für den Geier – im allgemeinen den Lämmergeier (r. *jagnjatnik*) – häufig dieselben Namen wie für Adler, Milan oder Gerfalke, cf. z.B. krt. HKr 41 *qara quš*, alt. RAS 861 *mörküt ~ mürküt*, kum. RKuS 1140 *ullu tüyülgen*, ttü. Stw. 728 *ötlegü ~ ötleği*. Eine eigene Benennung für den Geier, die auf seinen weißbeflaumten Kopf anspielt, ist ttü. Stw 20 *akbaba* 'weißer Vater'; der bebärtete Lämmergeier heißt ttü. Stw 790 *sakallı akbaba*. Für den Lämmergeier gebraucht man diverse Termini, die sich auf seine besondere Vorliebe für Lämmer beziehen, cf. ttü. Stw 572 *kuzu kuşu* 'Lämmervogel', *kuzu kartalı* 'Lämmeradler', *kuzukapan* 'Lämmerfänger', as. RAL III: 531 *ǧuzuǧapan* 'Lämmerfänger' und *toγlugötürän* 'Hämmelchenentführer', tat. TaRS 90 *bäränqaraq* 'Lämmerausspäher'. Weitere Bezechnungen sind chak. RXS 954 *kiikči* 'Rehjäger', kas. RKaS 923, kkp. KkRS 346 *küšigen* 'einer, der sich gewalttätig verhält' sowie der Satzname usb. UzRS 80 *bâltayutar* 'das Beil [d.h. sein gekrümmter, scharfer Schnabel] verschlingt'.

yaγān [456] "Elefant (*al-fīl*), in einer der beiden Sprachen; es wird im Namen eines Mannes benutzt, so *yaγān tegīn*."

— s. **yaŋān**

yamlān [460] "Eine Art Ratte (*naw' mina l-ğuraḏ*)."

Mit *yamlān* wird wahrscheinlich die in Asien heimische Wüstenspringmaus, *Dipus sagitta* benannt, die zwar der Ägyptischen Wüstenspringmaus (*yarbū'*) im Habitus ähnelt, aber sehr viel zierlicher ist. Der nur bei Kāšγarī belegte Terminus *yamlān* läßt sich – durch Metathese verändert – mit Hou 11,13 'al-yarbū'' *yalman*, Id 97 *yalman* 'al-yarbū'', Bul 10,9 'al-yarbū'' *yalman*, Tuh 11b,7 'yarbū'' *yalman* sowie mit Muh 177 'al-fa'r al-barrī' (Feldmaus) *yalaman* nachweisen.

Clauson zählt *yamlān* zu der Gruppe von alten Tiernamen, die auf *-lan* enden (EDPT 936). Bei allen diesen Benennungen hat sich das Suffix *-lan* bis heute erhalten, doch bei *yamlān* ist es durch Konsonantenumstellung verschwunden. Es könnte sich daher bei *yamlān* um ein Wort handeln, das ursprünglich nicht mit *-lan* suffigiert war, sondern durch Kontraktion aus *yamla-* + *-γan* entstanden ist, worauf auch die Umbildung *yalaman* hinzudeuten scheint. Die Ableitung von DLT 579 *yamla-* 'ausfegen' erlaubt eine sinnvolle Interpretation von *yamlān*, denn Springmäuse betätigen sich als wahre Staubfeger. Sie schleudern den Sand, den sie beim Graben eines Ganges losgelöst haben, mit den Hinterfüßen bis zu einem Meter weit aus der Grube. Wegen ihrer unterirdischen Aktivitäten und dem damit verbundenen Erdauswurf wurde die Springmaus offenbar für eine Art Maulwurf gehalten; eine Marginale im *Kitāb al-idrāk* erläutert *yalman* mit 'köstebek' (IdH 32). Das ungewöhnliche Verhalten der Springmäuse dürfte mit abergläubischen Vorstellungen verknüpft worden sein und zu einem Sprachtabu geführt haben. Die Verschleierung eines tabuierten Wortes erfolgt u.a. durch phonetische Abwandlungen, im Falle von *yamlān* > *yal(a)man* in Form einer Metathese.

Als Benennung für Springmäuse (r. *tuškančik*), speziell für die Art *Dipus sagitta*, hat sich *yalman* mit tkm. TuRS 812, ba. BRS 720 *yalman* und tat. TaRS 707 *yalmaq* bewahrt; nach Pallas 1811: I, 181 heißt der Große Pferdespringer im Kasantatarischen '*Jallman* vel *Dshjalman*'. Ansonsten wird die Springmaus – wahrscheinlich gleichfalls aus euphemistischen Gründen – mit *qošayaq* bezeichnet; cf. kirg. KiRS 411 *qošayaq*, usb. UzRS 638 *qošåyåq*, kas. KaRS 451, kkp. KkRS 404 *qosayaq*, tat. TaRS 301 *qušayaq* 'tuškančik'. Der Name *qošayaq*, wörtlich 'Zweifuß', bezieht sich auf die extrem dimensionierten Hinterfüße der Springmäuse. Ein weiterer Beleg für *qošayaq* findet sich bei Falck mit kas. *Tasch Arap Tschkan* 'Zweyfuss' (Svanberg 1987: 96). Falck führt *Jelman* und *Kosajar* zudem als bucharische Dialektbezeichnungen für den Steppenpfeifhasen, *Ochotona pusillus* an (Svanberg 1987: 94).

Neben *yalman* gibt es im modernen Sprachgebrauch noch die attributiv ergänzte Form *atyalman*, cf. tkm. TuRS 57 *atyalman* 'tuškančik'. Sie ist bereits bei Pallas 1811: I, 181 als krimtatarische Benennung für den Großen Pferdespringer, *Allactaga jaculus* mit 'Tauro-tataris *Adshaman*' vermerkt. Der Große Pferdespringer, der mit einem einzigen Sprung eine Distanz von mehr als zwei Metern hinter sich bringen kann, ist der Riese unter den asiatischen Springmäusen und fast doppelt so groß wie *Dipus sagitta*.

Auf diesen Umstand spielt *atyalman* 'Pferdespringmaus' an sowie der von Falck notierte tatarische Name *Tya Jelman* 'Kamelspringmaus', übersetzt mit 'Kameel Haase' (Svanberg 1987: 96); s. **alāγir** und **kelāgü**. In übertragener Bedeutung sind kum. KuRS 52 *atyalman* 'belka' (Eichhörnchen) und kas. Shn 29 *at žalman* 'hamster' verwendet.

yaγān [608] "Elefant (*al-fīl*); die Oγuz kennen es nicht."

Mit *yaγān* wird der Asiatische Elefant, *Elephas maximus* bezeichnet, der heute nur noch in Südchina, in Indien und im Malaiischen Archipel verbreitet ist, einst aber auch Nordchina, Persien und Mesopotamien bewohnt hat. Neben *yaγān* führt Kāšγarī die Variante DLT 456 *yaγān* an, zu der er anmerkt, daß sie in einer der beiden Sprachen benutzt wird. Da *yaγān* bei den Oγuz nicht gebräuchlich ist, dürfte es zum Dialekt der Türk, *yaγān* hingegen zum Dialekt der Oγuz oder der Qifčāq gehören.

Die Form *yaγa* ist nur in uigurischen Texten belegt, cf. M II: 8,13 *yangam* (mein Elefant!) und TT VIII: B 8 *yāṅa täg* (wie der Elefant) bzw. C 5 *tiši yāṅä* (Elefantin). In U I: 3,2 fungiert der Elefant als Symbol der Stärke: *tonga yanga täg küč-lüg ärsär* (Wenn einem großen Elefanten gleich stark er wäre). Sinnvoller ist die Übersetzung "Wenn er so stark wie ein Tiger und ein Elefant wäre", d.h., daß es der Schlagkraft des Tigers und der Tragkraft des Elefanten bedarf. Müller übersetzt *toγa*, das 'Tiger' oder 'Held' bedeuten kann, mit 'groß', einem Attribut, das sich beim Elefanten erübrigen dürfte. Zudem erfaßt *toγa* keine körperliche Größe, sondern heldenhaftes Verhalten, und daran mangelt es dem Elefanten. Er ist nämlich trotz seiner riesigen Statur ein ängstliches Tier und reagiert auf jedes Geräusch mit äußerster Vorsicht.

Im *Qutadγu Bilig* verkörpert der Elefant den Inbegriff an Größe, cf. QB 2817 *kerekinde bulsa kişi öz mungı / yam erse yangança bolur ol tengi* (Hat ein Mensch Anlaß zur Sorge / dann erscheint sie [ihm] wie ein Elefant, selbst wenn sie ein Staubkorn ist). Auf die ungeheueren Lasten, die der Elefant zu tragen vermag, verweist QB 3391 *bela miḫnet erse yangan teg yüder* (Mühsal und Leid erträgt er wie ein Elefant). Die Verletzbarkeit des gewaltigen Elefanten, dessen Haut zwar dick, aber sehr tastempfindlich ist, wird in QB 3399 verdeutlicht: *çıbun boldı duşman yanganḳa beḏük / ısırsa yanganıġ suçıtur* (Die Fliege kann für den Elefanten ein großer Feind sein / wenn sie ihn sticht, bringt sie den Elefanten zum Durchgehen). Auf die runzlige Elefantenhaut bezieht sich auch HK II: 3,21–22 *törtünč / črm[an] atlγ ol, mängiz-i antaγ bolur yanga qoγušï täg* (Das vierte [Geschwür] wird *čarman* genannt. Sein Aussehen ist wie die Elefantenhaut).

Kāšγarīs Anmerkungen zum Elefanten legen die Vermutung nahe, daß das Tier den Türken aus eigener Anschauung bekannt war, cf. DLT 466 *yaγānliγ är* (ein Elefantentreiber), DLT 573 *yaγān čarlādi/čoqlādi* (Der Elefant trompetete) und DLT 371 *yaγānlār čarlašdi* (Die Elefanten trompeteten allesamt). Die konkreten Angaben lassen darauf schließen, daß die türkischen Herrscher – eventuell im Rahmen ihrer diplomatischen Beziehungen zum chinesischen Hof – Elefanten als Gastgeschenk erhalten und möglicherweise zu repräsentativen Zwecken benutzt haben.

Im Chwarezmtürkischen ist sowohl *yaγan* wie *yaγan* belegt, cf. *Qiṣaṣ al-anbiyā'* f. 26r,19 (Rabghūzī I: 53, II: 65) *yaṉan quyruqïn tābrätdi* (The elefant shook its tail) und f. 139r,20 (Rabghūzī I: 324, II: 404) *yaġan sünükindin taḫt berdi* (He gave me a

throne of ivory), wörtlich 'Er gab mir einen Thron aus Elefantenknochen'. Weiterhin nachweisbar sind Muh 174 'al-fīl' *yaγan*, Fazylov I: 502 *yaγan* 'slon', *Kelur-nāme* f. 33a,14 *yaγan* 'slon' und PdC 556 *yïγant* 'eléphant'. Im modernen Sprachgebrauch hat sich *yaγan* mit alt., tel. WB III: 79 *yān* 'der Elephant', tuv. TuvRS 483 *čaan* 'slon' und nuig. WB III: 58 *yaŋ* 'der Elephant' bewahrt. Alle übrigen Türkvölker benennen den Elefanten mit dem persischen Lehnwort *pil ~ fil*.

Zur Etymologie von *yaŋa(n) ~ yaγan* gbt es diverse Theorien, die in ESTJa IV: 60 detailliert vorgestellt werden. Clauson geht davon aus, daß der Elefant für die Türken ein exotisches Tier war und sein Name deshalb aus einem fremden Sprachkreis übernommen wurde. Eine Entlehnung von griech. γίγαντες, dem Plural von γίγας, hält Räsänen für möglich, und zwar im Hinblick auf einen Zusammenhang von *yaγan* und alt. ORS 40 *d'aan* 'bol'šoj, ogromnyj'. Für Räsänens Etymologisierungsvorschlag spricht die tschagataische Form *yïγant*; von alt. *d'aan* läßt sich jedoch kein direkter Rückschluß auf eine Herkunft von γίγαντες ziehen, denn die Bedeutung 'groß, riesig' ergibt sich aus dem metaphorischen Gebrauch von *d'aan* 'Elefant', ähnlich wie jak. *atïïr* 'Hengst' im übertragenen Sinne für 'groß, mächtig' stehen kann. Mackenzie sieht eine Verbindung zwischen uigurisch *yaŋa* und dem Sanskritausdruck *nāga* 'Schlange; Elefant' bzw. sogdisch *n'k'* 'Drachen'. Eine Konsonantenveränderung von *n-* zu *y-* bzw. *-γ-* zu *-ŋ-* ist allerdings weder bei dem in DLT 513 zitierten Begriff *nāg* 'Krokodil' noch im Schriftmongolischen bei *naga* 'Drachen' zu beobachten. Nach der Argumentation von Doerfer 1995: 210 dürfte in Anbetracht der tiergeographischen Situation *yaγan* auf mong. *ǰaγan* 'Elefant' zurückzuführen sein. Das Faktum, daß der Elefant einst auch im Norden Chinas verbreitet war, spricht jedoch gleichfalls dafür, daß mongolisch *ǰaγan* und türkisch *yaγan ~ yaŋa ~ yaŋan* von chinesisch *xiàng* 'Elefant' entlehnt worden sein könnten.

yapāqulaq [468] "Eule (*al-hāma*); im Dialekt der Yabāqu und Yemāk."

Kāšγarī erklärt sowohl *yapāqulaq* wie DLT 245 *qoburγa* mit 'hāma', der Benennung für eine kleine Eule, so daß man wohl von einem synonymen Gebrauch der beiden Begriffe ausgehen kann, s. **qoburγa**. Der Ausdruck *yapāqulaq* bezieht sich offenbar auf die beiden am Kopf der Ohreulen hochstehenden Federbüschel, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Ohren haben. Besonders auffällig ist diese Federformation bei der Waldohreule, *Asio otus*, die den Waldgürtel der Turcia bewohnt.

Menges 1955: 28 sieht in *yapāqulaq* vermutlich zu Recht eine Kontraktion aus *yabāqu qulaq*; seine Übersetzung 'mit Ohren aus verfilzten Haaren' vermittelt jedoch eine falsche Vorstellung. Die sogenannten Eulenohren werden aus weichen, glatten, büschelartig angeordneten Federn gebildet, die keineswegs verfilzt wirken, sondern vielmehr durch die übergreifende Musterung ineinander verwoben erscheinen. Mit der metaphorischen Umschreibung *yapāqulaq* wird das 'Eulenohr' als ein Gewirk aus Federn oder, wie es in der Jägersprache heißt, als ein Unohr decouvriert. Im Jakutischen werden die 'Eulenohren' mit einer Schwanzspitze verglichen, cf. Pekarskij 1907–1930: II, 1930 *ölbürgäläax* 'samaja krupnaja sova' (größte Eule, d.h. Uhu). Der Ausdruck ist

auch bei Pallas I: 305 als Benennung des Uhus belegt und eindeutig auf dessen Federbüschel bezogen: 'Jacutis *Oel-pyrgalak* (ab auribus, quas illa gens in mitris imitatur)'.

Der Terminus *yapāqulaq* hat sich – einschließlich seiner Varianten – nur in den Dialekten der südsibirischen Türkstämme erhalten: koib. WB III: 273 *jabā-kulak*, schor. WB III: 1928 *čaba-kulak* ~ WB III: 1929 *čabaŋkulak* sowie bar. WB III: 267 *japkulak*. Bei tel. WB III: 279 *jabïk kulak* handelt es sich vermutlich um eine volksetymologische Abwandlung, die das 'Eulenohr' mit einer verdeckten bzw. verschlossenen Ohrmuschel vergleicht und damit gleichfalls auf die Funktionslosigkeit des ohrartigen Gebildes hinweist.

Eine Kontraktion von *yapāqulaq* ist *yapalaq*, cf. CC 109 *jabalaq* 'Kauz', Hou 1,8 'al-būm' *yabalaq*, Bul 12,2 'al-maṣṣāṣa' (Nachteule) *yabalaq*, Tuh 33b,7 'maṣṣāṣa' *yablaq*, PdC 517 *yapalaq* 'hibou', TS VI: 4294–4295 *yapalaq* 'baykuş' sowie Ross 1907: 279, Nr. 93 *Yapalaq*[136] und Scully 1880: 215 *Yápáláq* 'The Short-eared Owl, *Otus brachyotus*'. Der Ausdruck ist als Benennung für die Eule (r. *sova*) mit tat. TaRS 698 *yabalaq*, kas. KaRS 161, kirg. KiRS 231, kkp. KkRS 228 *žapalaq* sowie usb. UzRS 573 *yapalåqquš* erhalten. Speziell für den Uhu (r. *filin*) sind ttü. Stw 1007 *yapalak*, as. ARS 185 *yapalaġ*, ba. BRS 712 und kum. KuRS 385 *yabalaq* gebräuchlich. Mit nog. NRS 466 *yapalaq* 'sova, filin, syč' werden Eule, Uhu und Kauz erfaßt.

yarisa [631] "Fledermaus (*al-ḫuffāš*)."

Doerfer geht davon aus, daß *yarisa* nicht etymologisierbar und als Fremdwort oder Tabuform zu betrachten ist. Die Variante *yarasa* entstand seiner Meinung nach durch Assimilation, und zwar in Anlehnung an *yara-* 'passen, taugen' (TMEN IV: 1836). Eine volksetymologische Angleichung an *yara-* erscheint jedoch fraglich, da sie das unverständliche *yarisa*, das nur bei Kāšγarī bezeugt ist, nicht einleuchtend zu klären vermag.

Die meisten türkischen Fledermausnamen enthalten nach Stachowski 1999 den Wortteil *yar ~ yarV ~ yär* 'dünne Haut, feines Leder, Häutchen, Schwimmhaut', der sich offensichtlich auf die Beschaffenheit des Fledermausflügels bezieht, wie an der Form *yarqanat* 'Haut- oder Lederflügel' deutlich wird. Auch *yarisa* versteht sich nach allgemeiner Ansicht als eine Struktur mit *yar*; bisher ungelöste Probleme bereitet allerdings das Element *-sa*. Der Interpretationsvorschlag von Stachowski könnte jedoch zur Klärung der Etymologie von *yarisa* beitragen. Da türkisch *y-* mitunter nicht der ursprüngliche Konsonant ist, sondern z.B. **ń-* fortsetzen kann, geht Stachowski von einem hypothetischen **ńar > *yar* aus, das er auf einen uralaltaischen nominal-verbalen Stamm **ńarV±* zurückführt. Dieses **ńar* findet sich im Finno-Ugrischen wieder; **ńarə* 'Fell oder Leder ohne Haare' erscheint u.a. im Komi mit *ńar* 'Wildleder, Häutchen' sowie in dem Fledermausnamen *ńarbord < ńar + bord* 'Flügel', analog zu türkisch *yarqanat*. Die Urform **ńarə* ist im Matorischen nicht belegt; in Wörterverzeichnissen aus dem 18. Jahrhundert wird aber das Wort *sa* 'Flügel' zitiert (Helimski 1987: 70, Nr. 158), das

136 Nach Ross dürfte es sich bei *Yapalaq* um eine langohrige Eule, d.h. um die Waldohreule, handeln, da im Kommentar *Yapalaq* als ein Vogel beschrieben wird, der dem *Huy Quš* (Uhu) ähnelt, aber kleiner ist.

nach Stachowskis Ansicht in der hypothetischen Kombination *ńarə sa ein Etymon von *yarisa ~ yarasa* gewesen sein könnte.

Die Form *yarasa* wird in der Bedeutung 'waṭwāṭ' (Fledermaus) bei Hou 10,11, İd 93 und Tuh 38a,12 zitiert; cf. PdC 520 *yarasa ~ yarasïq* 'chauve-souris' und Redh 2181 *yar* 'The bat, *vespertilio*'. Als Benennung der Fledermaus (r. *letučaja myš'*) hat sich *yarasa* mit ttü. Stw 1009, as. ARS 186 *yarasa*, gag. GRMS 216 *yarasa kušu*, im Dialekt mit tkm. TDDS 98 *yarvaza* erhalten. Umbildungen wie bar. *yarïsqï* und osm. *yarısıq* sind laut Stachowski "durch die morphologische Adaptation des etymologisch unverständlichen *yarasa* an das tü. Wortbildungssystem entstanden"; tuv. *časqï* führt Doerfer über **yarsqï* auf *yarïsqï* zurück (TMEN IV: 1836). Die bei HM 69 zitierte Variante *yalāsa* findet sich in den anatolischen Dialekten mit DS XI: 4233 *yelemse* 'gecekuşu' und *yelese* 'yarasa'.

Ein Fledermausname, dessen Komponente *yar* nach Stachowski ebenfalls auf den ural-altaischen Stamm **ńarV±* zurückgeht, aber den Weg ins Urtürkische über die altaische Linie genommen hat, ist *yarqanat* < *yar* 'Haut, Leder' + *qanat* 'Flügel', cf. Tuh 38a,12 'waṭwāṭ' *yarqanaṭ* und PdC 522 *yarqanat* 'chauve-souris'. Nach dem *Sanglaḥ* f. 329a,2 handelt es sich bei *yarqanat* um eine Abkürzung von *yarγaγ qanat* 'with a wing made of skin' (zitiert nach EDPT 972); *yarγaγ qanat* dürfte jedoch eine synonyme tschagataische Bezeichnung für *yarqanat* sein, cf. PdC 521 *yarγaγ* 'peau non tannée'.

Der Terminus *yarqanat*, der den Fledermausflügel nach seiner besonderen Beschaffenheit von einer befiederten Vogelschwinge unterscheidet, ist heute nachweisbar mit tat. TaRS 714, kkar. KRPS 232 *yarqanat*, tkm. TuRS 819, ba. BRS 725, nog. NRS 468 *yarγanat*, alt. ORS 48 *d'arγanat*, kas. KaRS 164 *žarqanat*, kirg. KiRS 234, kkp. KkRS 231 *žarγanat*, chak. XRS 312 *čarχanat*, kum. KuRS 91 *varqanat*, schor. WB IV: 1867 *čarat* und krt. KrtRS 150 *ǧarγana*. Das Synonym *teri qanaṭ* ist bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Tuh 38a,12 neben *yarasa* und *yarqanaṭ* bezeugt. Moderne Belege, die dasselbe Motiv aufgreifen, sind DS IV: 1434 *derikanat* und chak. XRS 271 *χïrna χanat* 'Hautflügel' sowie sinngemäß DS VIII: 2701 *kayış kanat* 'Riemenflügel', jak. JaRS 318 *sarïï kanat* 'Hirschlederflügel'; cf. auch tsch. ČR 398 *śara śerśi* 'kahler Sperling'. Bei krt. KrtRS 52 *yelqanat*, wörtlich 'Windflügel', könnte eine Kontamination aus *yelese* und *yarqanat* vorliegen.

Bezeichnungen, die sich auf das unheimliche nächtliche Treiben der Fledermaus beziehen, sind u.a. ttü. Stw 317 *gece kuşu*, as. ARS 219 *geğägušu* 'Nachtvogel', ttü. Stw. 873 *şeytan kuşu* 'Teufelsvogel' sowie usb. UzRS 235 *kör šäpäläk* und nuig. URL 545 *šäpiräg*, die wie die ins Osmanische entlehnten persischen Fledermausnamen NRed 1052 *şebengiz* und *şebpere* den Wortteil *šeb* 'Nacht' enthalten dürften; s. **aya yersgü**.

yarpuz [461] "Manguste (*an-nims*); dieses Tier tötet Schlangen."

Die Manguste, *Herpestes ichneumon* ist eine silberngesprenkelte graue Schleichkatze von der Größe eines Marders, deren Vorkommen sich auf den Vorderen Orient beschränkt. In Indien lebt der artverwandte Mungo, *Herpestes mungo*, der die gleiche Färbung hat, im Norden des Landes aber auch mit einer goldgelbgefleckten dunkelbraunen Subspezies verbreitet ist. Manguste und Mungo sondern bei Gefahr aus ihren

Stinkdrüsen ein übelriechendes Sekret ab; beide sind seit altersher als Schlangenjäger bekannt und geschätzt. Der Terminus *yarpuz*, der einzig bei Kāšγarī in der Bedeutung 'an-nims' belegt ist, kann sich aus tiergeographischer Sicht weder auf die Manguste noch auf den Mungo beziehen. Er dürfte vielmehr ein habituell ähnliches Tier aus dem zentralasiatischen Raum erfassen, das von Kāšγarī mangels einer entsprechenden arabischen Benennung mit 'nims' umschrieben worden ist.

In seiner Übersetzung des *Qāmūs al-muḥīṭ* (1810) ergänzt Aḥmed ʿĀsım die Glosse zu *an-nims* mit der Anmerkung: *Hind ve Merv ülkelerinde daḥı olur, Māverā'un-nehr Türk-leri aŋa* لاكجنه *ta'bir ėderler, esirdigi ḥīnde kedi gibi feryād ėder* 'Dieses (Tier) gibt es auch in Indien und in der Merver Gegend, die Türken von Transoxanien nennen es *lākcene*; wenn es erregt ist, schreit es wie eine Katze' (zitiert nach Tezcan 1996: 268). Da die Gattung *Herpestes* weder in Türkmenien noch in Usbekistan vorkommt, ist mit *lāķǧene* vermutlich ein in diesen Regionen heimisches Tier mit gleichem Artverhalten gemeint, das Kāšγarī bekannt gewesen sein könnte.

Der nicht vokalisierte Ausdruck لاكجنه läßt sich sonst nirgends nachweisen und dürfte deshalb einen anderen Begriff in verderbter Schreibung wiedergeben, zumal echte türkische Wörter niemals mit *l-* beginnen. Wenn man als Anlaut ein Alif rekonstruiert und das auslautende Hā negiert, ist eine Lesung *alā köǧen* oder *alā küǧen* 'bunter Iltis' möglich, cf. krt. HKr 38 *güčän* 'Waldiltis', kkar. RKS 135 *güǧän* 'kunica' (Marder) sowie ttü. Stw 333 *göçen* 'Hermelin (im Sommerpelz)'. Damit stimmen tkm. TuRS 39 *alaǧa gözän* und usb. UzRS 300 *ålaküzän* 'xorek' (Iltis) überein, nach TSE I: 99 bzw. USE VIII: 196 Benennungen für den Tigeriltis.

Der Tigeriltis, *Vormela peregusna* bewohnt den von Südosteuropa bis nach Zentralasien reichenden Steppen- und Wüstengürtel. Er hat ein bräunliches Rückenfell, das mit schwarzen, weißen und gelben Flecken oder Streifen übersät ist. Bei einer Bedrohung entleert er gleichfalls seine Stinkdrüsen, im Gegensatz zur Manguste aber unter schrillem Geschrei. Wie *nims* ist der Tigeriltis ein unermüdlicher Schlangenjäger und kann deshalb in dem Sprichwort DLT 461 *yilān yarpuzdin qačar, qanča barsa yarpuz utru kälür* (Die Schlange flieht vor der Manguste, wohin sie gelangt, die Manguste kommt ihr entgegen) die Manguste als Protagonisten ersetzen. Da in den modernen Versionen dieses Sprichworts *yarpuz* stets im Sinne von 'Minze' gebraucht wird, folgert Tezcan 1996: 267, daß *yarpuz* 'an-nims' ein *ghostword* ist, das Kāšγarī durch falsche Textauslegung geschaffen hat. Auch Kāšγarī führt DLT 461 *yarpuz* als Benennung der Poleiminze (*al-ḥabaq*) an; er ordnet jedoch das Sprichwort eindeutig *yarpuz* 'an-nims' zu. Außerdem kann er nicht, wie Tezcan annimmt, anhand des Sprichworts *yarpuz* für den Namen eines schlangentötenden Tieres gehalten haben, denn der Text gibt darüber keine Auskunft.

Die Abneigung der Schlange gegen Minzengeruch ist eine im iranischen Bereich sprichwörtlich verbreitete Vorstellung, die zwar von den Türken übernommen wurde, sich aber erst in osmanischer Zeit nachweisen läßt. Das bei Kāšγarī zitierte originär türkische Sprichwort, dessen eigentliche Bedeutung wahrscheinlich verlorengegangen war, dürfte von der iranischen Minzen-Version überlagert worden sein. Dies zeigt sich bei der modernisierten Kāšγarī-Fassung, die auf die Minze bezogen keinen Sinn macht,

cf. Yurtbaşı 1994[2]: 404 *yılan yarpuzdan kaçar, nereye gitse yarpuz karşısına gelir*, übersetzt mit "Die Schlange entflieht der Minze, aber wohin sie auch gelangt, die Minze läuft ihr über den Weg". Mit *utru käl-* bzw. *karşı gel-* wird eine Annäherung in feindlicher Absicht ausgedrückt, die von einer festverwurzelten Pflanze schwerlich zu bewerkstelligen ist.

Der zweite Wortteil von *yarpuz* 'Minze' hängt nach Tezcan 1996: 263 eventuell mit pers. *pūdina* 'Minze' zusammen; *pūdina* geht auf den Sanskritausdruck *pūdana* 'Minze' zurück, der sich ebenso wie der im Sanskrit nachweisbare Terminus *pūtika* 'Iltis' von *pūy* 'faulig oder stinkend sein' herleitet. Demnach scheint sich die Komponente *puz* auf den aufdringlichen Geruch zu beziehen, der sowohl den wilden Minzen wie den Iltissen anhaftet, beim Tigeriltis aber von kaum zu überbietender Intensität ist. Falls *yarpuz* seinen Namensträger nach einem stinkenden Sekret kennzeichnet, dürfte die Benennung ursprünglich den Tigeriltis erfaßt, sich jedoch nur als Metapher für 'Minze' bewahrt haben; zu *yarpuz* cf. auch Hauenschild 1999–2000.

yäŋgäč [611] "Krebs (*as-saraṭān*); Dialekt der Oγuz."

Der Ausdruck *yäŋgäč* ist nach EDPT 950 vermutlich ein Lehnwort; seine ursprüngliche Form könnte die – allerdings erst später bezeugte – Variante *lengeč* darstellen, die möglicherweise auf franz. *langouste* < lat. *locusta* zurückgeht. Weitere Belege für *yengeč ~ lengeč* sind Muh 180 'as-saraṭān' *lengeč*, Hou 7,4 'as-saraṭān' *yengeč*, Tuh 19a,9 'saraṭān' *ilengiš*, als Marginalie *yengeš*, PdC 493 *lengeč* 'crabe' und Redh 2211 *yengeç* 'the crab'. Mit *yengeč ~ lengeč* werden – in Entsprechung zu dem vor allem in der kiptschakischen Gruppe gebräuchlichen *qïsqač* – rundliche Krebse wie die Krabben benannt, s. **qisγäč**. Der Terminus hat sich im Südwesten der Turcia mit ttü. Stw 1021 *yengeç* 'großer Taschenkrebs' und tkm. TuRS 432 *leŋŋeč* 'rak' (Krebs) bewahrt. In den anatolischen Dialekten sind beide Formen in zahlreichen Abwandlungen nachweisbar, cf. DS XI: 4166–4177 *yanıç ~ yanböce ~ yangengeç ~ yangıç ~ yanıçböcü ~ yanıyengeç ~ yanıyingeç ~ yankeş ~ yankıç ~ yankılıncı ~ yanuç ~ yanyalıç ~ yarımyağnış ~ yarımyanıç ~ yarımyanış ~ yarımyanuç* sowie DS V: 1752 *engeç ~ eğingeç ~ elleñgeç ~ erlengiç*, DS VII: 2518 *ilängeç ~ ilengeç ~ illengeç*.

yilān [457] "Schlange (*al-ḥayya*)."

Die Schlange, die mit zahlreichen Spezies im Areal der Turcia vertreten ist, wird generell mit *yïlan* bezeichnet. Eine Differenzierung nach Arten erfolgt meist durch eine attributive Ergänzung, die *yïlan* nach einem besonderen Merkmal näher bestimmt. Beispielhaft hierfür sind die von Kāšγarī vermerkten Benennungen DLT 31 *oq yilān* und DLT 206 *soγān yilān*, die beide einheimische Schlangen erfassen, s. **oq yilān** und **soγān yilān**. Bei DLT 513 *nāg yilān* handelt es sich hingegen um eine hybride Wortbildung, die den Sanskritnamen einer exotischen Schlange ins Türkische einbringt, s. **nāg yilān**. Das einzige bei Kāšγarī erwähnte Nomen proprium ist DLT 545 *bükä*, die Bezeichnung einer Riesenschlange, deren ungeheure Proportionen sich nicht mehr mit *yïlan* vereinbaren lassen, s. **bükä**.

Da die Schlange als ein dämonisches Tier gilt, unterliegt ihr Name einem von Furcht und Ehrfurcht diktierten Sprachtabu. Bei vielen Völkern Eurasiens sind deshalb Hüllwörter gebräuchlich, die sich auf das Äußere oder auf die Fortbewegung der Schlange beziehen (Havers 1946: 44–46). Auch der Terminus *yïlan* – nach EDPT XLVIII ein Tiername auf *-lan*, nach Sevortjan, Budagov u.a. vielleicht ein deverbales Nomen von *ǧïl-* (< **yïl-*) 'kriechen' (ESTJa IV: 277) – ist bei den Türkvölkern tabuiert. Decknamen, die anstelle von *yïlan* gebraucht werden, sind vornehmlich im Dialekt nachweisbar, so z.B. der bei Zelenin 1930: 44 zitierte tuvinische Ausdruck *uď un ġurt*, wörtlich 'langer Wurm'. Im Jakutischen ist *yïlan* durch das mongolische Lehnwort JaRS 240 *moγoy* ersetzt worden.

Der Ausdruck *yïlan* ist kontinuierlich belegt, cf. CC 132 *jylan ~ ylan* 'Schlange', Muh 177, Hou 11,17, Bul 11,4 'al-ḥayya' *yïlan*, İd 96 *yïlan* 'al-ḥayya', HM 38 'ḥayat' *yïlān*, Fazylov I: 528 *yïlan* 'zmeja', PdC 128 *ïlan ~* 557 *yïlan* 'serpent'. Erhalten hat sich *yïlan* als Benennung der Schlange (r. *zmeja*) mit ttü. Stw 1027 *yılan*, gag. GRMS 221, tkm. TuRS 377, tat. TaRS 145, ba. BRS 234, krt. KrtRS 64, kar. KRPS 264, kum. KuRS 159, nog. NRS 128 *yïlan*, k.b. KBRS 265 *ǧïlan*, kas. KaRS 181, kirg. KiRS 279, kkp. KkRS 274 *žïlan*, alt. ORS 61 *ď ïlan*, chak. XRS 326, tuv. TuvRS 531 *čïlan*, nuig. URL 175 *ilan ~* 491 *žilan*, as. ARS 170 *ilan*, usb. UzRS 176 *ïlån*, tsch. ČRS 357 *šėlen*.

Ein signifikantes Merkmal der Schlange ist der beschuppte wurmförmige Leib, von dem sich der charakteristische Echsenkopf absetzt, auf den IrqB 8 anspielt: *(a)ltun b(a)ṣ-l(ı)g yıl(a)n m(ä)n* (Ich bin die Schlange mit dem goldenen Kopf). Ihre Gestalt rückt die Schlange in die Nähe der Würmer und damit in einen Zusammenhang mit Tod und Zerfall. Obgleich sie sich nicht von faulenden Stoffen ernährt, wird sie Würmern und Käfern gleichgesetzt, cf. QB 6559 *yılan ḳurt ḳoŋuz yimi öz igḍileyü / bu niʿmet bile men negüke igiḍtim* (Zur Speise für Schlangen, Würmer und Käfer / warum habe ich mich mit diesen Leckerbissen dafür gemästet), QB 5844 *et öz semrir erse yılan ḳurt anuḳ* (Wenn dein Körper gemästet ist, stehen Schlangen und Würmer bereit) und QB 1515 *şeḳerdin igiḍtiŋ yılanḳa birür* (Wer vom Zucker gemästet ist, bleibt den Schlangen überlassen). Typisch für die Schlange sind außerdem die windenden Bewegungen, mit denen sie über den Boden gleitet. Auf die Krümmungen, die sie dabei beschreibt, bezieht sich das Sprichwort DLT 76 *yilān kändü ägrïsïn bilmäs, tewey bōynin ägri tēr* (Die Schlange weiß nichts von ihrer eigenen Krummheit, behauptet aber, daß der Kamelhals krumm sei). Mit DLT 404 bzw. 406 *yilān čaqmaqlandi* (Die Schlange rollte sich auf) wird offenbar das Verhalten einer Klapperschlange geschildert, die, von einem Schlangenbeschwörer gereizt, sich aufringelt und den Vorderleib steil aufrichtet.

Besonders gefürchtet ist die Schlange wegen ihrer Giftzähne; der Biß einer Schlange kann dieselben Folgen wie der tödliche Stich eines Skorpions zeitigen. Sie steht deshalb neben dem Skorpion sinnbildhaft für die Gefahren der Welt, cf. QB 6379 *bu dünya içi / yılanı çaḍanı telim tikgüçi* (Diese Welt wimmelt von beißenden Schlangen und stechenden Skorpionen). Das hinterhältige Wesen, das ihr nachgesagt wird, macht sie gleichfalls zu einem Symbol des Bösen, cf. QB 1297 *isizlik yılan ol sini tikge kör* (Schlechtigkeit ist eine Schlange, sieh dich vor, sonst wird sie dich beißen). Auch Kāšγarī verweist auf das bösartige Verhalten der Schlange, cf. DLT 121 *yilān üškirdi* (Die Schlange zischte),

DLT 273 *ani yilān soqdi* (Die Schlange biß ihn) und DLT 274 *atiγ yilān tikti* (Das Pferd wurde von der Schlange gebissen). Er zitiert DLT 605 einen Vers aus einem Streitgespräch zwischen Winter und Sommer, in dem der Winter aufzählt, welche Unannehmlichkeiten der Sommer mit sich bringt: *sändä qopar čaḍanlār / quḍγu siŋäk yilanlār* (Bei dir kommen die Skorpione heraus / Fliegen, Mücken und Schlangen). Der Vers vermittelt ein anschauliches Bild von den Plagen, denen insbesondere die Nomaden und ihre Herden in der Sommerzeit ausgesetzt sind.

Alle Gewandtheit der Schlange und selbst ihre Giftzähne versagen jedoch, wenn sie einem ihrer größten Feinde, dem Tigeriltis, begegnet, der sie mit einem Biß ins Genick packt und tötet. Dieser unermüdliche Schlangenjäger wird wahrscheinlich von Kāšγarī mit 'nims' (Manguste) umschrieben und dürfte daher in dem Sprichwort DLT 461 *yilān yarpuzdin qačār, qanča barsa yarpuz utru kälür* (Die Schlange flieht vor der Manguste, wohin sie gelangt, die Manguste kommt ihr entgegen) die Rolle der Manguste einnehmen, s. **yarpuz**.

Die Schlange symbolisiert nicht nur Tod und Zerfall, sondern ebenso die Unsterblichkeit, denn durch das Abstreifen der Haut scheint sie sich immer wieder zu verjüngen. Einer Schlangenhaut wurde deshalb seit altersher eine heilbringende und zugleich Unheil abwehrende Wirkung zugeschrieben. In diesem Sinne empfiehlt HK I: 109–110 als probates Mittel bei Gebärschwierigkeiten: *yïlan qasïq-ïn küyürüp kül-in alïp / bor birlä ičürgü ol asan bolur* (Man verbrenne eine Schlangenhaut, nehme die Asche davon und gebe sie mit Wein zu trinken; dann wird es leicht gehen). Die Verwendung der Schlange zu therapeutischen Zwecken ist noch in moderner Zeit bezeugt. Wie Zelenin 1936: 54–55 berichtet, behandeln die Altaitürken die *ď'ilan-qarazï* genannten Eiterbeulen durch Auflegen der von einer lebendigen Schlange abgezogenen Haut sowie Warzen durch Einschmieren mit Schlangenblut. Die Tschuwaschen hingegen stecken einem Fieberkranken ein aus Schlangenhaut gefertigtes Amulett in den Ärmel.

Nach der Schlange ist das sechste Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus benannt, cf. DLT 174 *yilān yili* (Jahr der Schlange). Bei den Uiguren gab es zudem einen Tag der Schlange, der wie der Tag des Drachens von schlechter Vorbedeutung war. Es brachte Unglück, wenn man an diesem Tag die Nägel geschnitten hat, cf. TT VII: 32,8–9 *yïlan kündä ymä / qaršï bolur* (Am Tage der Schlange / wird man ebenfalls Streit haben); dies galt auch für das Haareschneiden, cf. TT VII: 33, 9 *yïlan kündä iglig bolur* (Am Tage der Schlange wird man krank). Desgleichen war es nicht ratsam, am Tag der Schlange die Tochter zu verheiraten, cf. TT VII: 39,6 *yïlan küntä qïz tašqarsar, yarašmaz* (Wenn man am Tage der Schlange die Tochter aus dem Hause führt, so ist es ungünstig). Lediglich das Niesen war glückverheißend, cf. TT VII: 35, 31–35 *yïlan kündä ... kün orḍuta asursar, ögrünč sävinč bolur. kičä asursar, aγïr ayaγ bolur* (Am Tage der Schlange ... Wenn man am Mittag niest, so wird man Freude haben. Wenn man am Abend niest, so wird man geehrt).

yilqi [459] "Vieh (*al-bahā'im*); es ist eine allgemeine Bezeichnung für vierbeinige Tiere (*ḏawāt al-arbaʿ*)."

Kāšγarī definiert das Lemma *yilqi* mit 'bahā'im' (Vieh), in den Beispielsätzen, Versen und Sprichwörtern, die auf *yilqi* bezogen sind, übersetzt er den Ausdruck jedoch mit 'ḥaiwān' (Tier, Vieh), 'mawāšī' (schreitende Habe, Vieh) und 'dābba' bzw. 'dawābb' (sich langsam bewegendes Tier), d.h. vornehmlich mit 'Weidevieh'.

Der Terminus *yïlqï* ist erstmals auf dem Bilge-Qaγan-Schriftdenkmal (Tekin 1988: 44, D 24) belegt, und zwar in bezug auf die Viehherden: *yılkısın b(a)r(ı)min (a)nta (a)lt(ı)m* (Ich raubte ihr Vieh, ihre [schreitende] Habe). Bazin beschränkt den Gebrauch von *yïlqï* im Alt- und Mitteltürkischen auf 'gros bétail', d.h. auf Pferde und Rinder. Mit *yïlqï* dürften aber ebenso die Schafe erfaßt worden sein, die ein Garant für alle lebenswichtigen Bedürfnisse sind. Die Schafe nehmen zahlenmäßig zudem den ersten Platz im gesamten Viehbestand ein, cf. Moriyasu 1999: 182, W9 *[biŋ] yunt qalmïš, tümän qony qalmïš* ([one thousand] horses remained and ten thousand sheep remained [to be with me]) bzw. Extra-c / / / / / *biŋ yunt tümän qony bän* (I *****ed one thousand horses and ten thousand sheep). Als generelle Benennung für Weidetiere ist *yïlqï* gleichfalls im *Irq Bitig* nachweisbar, cf. IrqB 47 *(a)g(ı)l(ı)ŋta yılkıŋ bolzun* (Du sollst Vieh in deinen Hürden haben) und IrqB 53 *t(a)rıg bişdi, y(a)ş ot ündi, yılkıka kişikä (ä)dgü boltı* (Das Getreide reifte, frisches Gras sproßte, es war gut für Vieh und Mensch). Auch in den Jenissej-Inschriften (Malov 1952) kennzeichnet *yïlqï* das Herdenvieh, cf. z.B. 26,6 *yärdäki tamqalïγ yïlqï buŋsï(z) är(ti)* (Das mit Eigentumsmarken versehene Vieh war unzählbar). Bemerkenswert ist der Passus 46,3 *ägritäbim tört biŋ atl[arïm] yïlqïm* (meine [Last-] Kamele, meine viertausend [Reit-] Pferde und mein [Herden-] Vieh), denn er macht deutlich, daß Tiere, die bereits zum Tragen oder Reiten abgerichtet sind, vom Herdenvieh unterschieden werden.

Welche Tiere mit *yïlqï* erfaßt werden, geht indirekt aus QB 4439–4442 hervor: ... *bu igdişçiler / ḳamuġ yılkılarḳa bular başçılar ... yigü keḏgü mingü at aḏġır sülük / bulardın çıḳar hem yüḏürgü kölük / ḳımız süt ya yüŋ yaġ ya yoġrut ḳurut / yaḏım ya kiḏiz hem* (... diese Viehzüchter / sie sind die Aufseher über alles Vieh ... / Nahrung und Kleidung und Reitpferde für das Heer / liefern sie und Tragtiere für die Lasten / Kumyß und Milch, Wolle und Fett, Sauermilch und Quarkkäse / auch Teppiche und Filzdecken). Die Aufzählung zeigt, daß alle in Herden gehaltenen Haustiere mit *yïlqï* bezeichnet worden sind – Pferde, Rinder und Schafe, aber auch die für den Karawanenbedarf gezüchteten Kamele, cf. DLT 196 *ögür sürüg qōy tewe yundi bilä / yumurlayu erkänin sütin saγār* (Wer Herden von Schafen, Kamelen und Pferden hat / sammelt sie in der Frühe und melkt sie). Der Ausdruck *yïlqï* hatte offenbar denselben Stellenwert, der heute *mal* zukommt; mit dem Besitz von *yïlqï* verband sich die Sicherung des Lebensunterhalts und nicht zuletzt Wohlhabenheit, cf. DLT 481 *uluγni tilār män / tawārin yölār män / tiläkni bulār män / yilqim aγar üplänür* (Ich suche Weisheit / und setze dabei meinen Reichtum ein / ich finde das Erwünschte / und mein Vieh wird mir geraubt). Die seit dem 14. Jahrhundert belegte Bedeutungsverengung 'Vieh' > 'Pferdeherde' macht die in den Augen der Nomaden wertvollsten Herdentiere, die Pferde, zum speziellen Zeichen von Wohlstand und Ansehen.

Im Zusammenhang mit *kiši* 'Mensch' steht *yïlqï* für die unvernünftige Kreatur, cf. QB 585 *uḳuşsuz kişiler ḳamuġ yılkı ol* (Menschen ohne Verstand sind alle wie Vieh). Auch das gemeine Volk wird mit dem unwissenden Vieh gleichgestellt, cf. QB 265–266 *iki türlüg ol kör bu aşlı kişi / biri beg biri bilge yalɣuḳ başı / anıŋda naru barça yılkı sanı* (Es gibt zwei Sorten von edlen Menschen / die eine ist der Herrscher, die andere der Gelehrte, das Haupt der Menschheit / alle außer ihnen sind wie Vieh). Zudem versinnbildlicht *yïlqï* gemeinsam mit *kiši* gegenüber der Wildnis die kultivierte Welt, cf. QB 4196 *kişi yılkı ḳuş ḳurt öz ügrin bilir* (Menschen und Vieh, Vögel und Würmer, alle erkennen die eigene Art).

Kāšγarīs Anmerkungen zu *yilqi* beziehen sich auf den Habitus und die Haltung von Herdentieren. Das gegenseitige Beschnüffeln ist ein typisches Merkmal des Viehs, cf. DLT 487 *yilqi yiḍlašdi* (Die Tiere beschnüffelten sich) sowie das Sprichwort DLT 487 *kiši sözläšü yilqi yiḍlašu* (Die Menschen [erkunden sich] im Gespräch, die Tiere durch Beschnüffeln). Ein Tier mit einem weißen Kopf wird mit DLT 242 *bašγil yilqi* benannt. Jedes schwarz und weiß gefleckte Tier ist ein DLT 242 *taryil yilqi*; das Adjektiv *taryil* läßt sich jedoch nicht auf Pferde anwenden, denn eine solche Zeichnung wird beim Pferd mit *ala* erfaßt. Mit DLT 167 *toq yilqi* wird hornloses Vieh bezeichnet, mit DLT 523 *tuyaγliγ yilqi* – in Abgrenzung zum Kamel – ein behuftes Tier. Auf spezielle Eigenschaften verweisen DLT 43 *ügüš yilqi* (ein störrisches Tier) und DLT 47 *erig yïlqi* (ein lebhaftes Tier).

Da das Vieh das ganze Jahr über im Freien gehalten wird, bekommt es im Winter ein dichtes Fell; zur Zeit des im Frühjahr stattfindenden Haarwechsels ist es ein DLT 207 *tülāk yilqi*. Beim Auftrieb zu den Sommerweiden bekommen die unterernährten Herdentiere nach langer Zeit wieder frisches Grün zu fressen, cf. DLT 576 *yilqi küglādi* (Die Tiere grasten das Frühjahrsgrün ab) und die Verse DLT 145 *yilqi yazin etlänür / otlap anin ätlänür / beglär sämüz atlanūr / säwnüp ögür isrišūr* (Die Tiere nehmen im Frühjahr zu / sie grasen und setzen Fleisch an / die reichen Herren besteigen fette Pferde / die Herden[tiere] freuen sich und beißen einander). Tiere, die auf die Weide getrieben werden, benennt man mit DLT 500 *kūg yilqi*, frei weidende Tiere mit DLT 77 *iḍma yilqi* bzw. DLT 79 *iḍinču yilqi*. Um bei einem Angriff von Wölfen das Durchgehen der Herden zu vermeiden, werden die Leittiere während der Nacht häufig mit Spannstricken gefesselt. Vor dem Gang auf die Weide nimmt man ihnen die Fesseln wieder ab; sie sind dann ein DLT 166 *boš yilqi* oder DLT 232 *bošlāγ yilqi*. Auf die Paarungszeit bezieht sich DLT 133 *yilqi üḍländi* (Die Tiere waren in der Brunst); cf. auch – im Dialekt der Oγuz – DLT 572 *yilqi boqlādi* (Das Tier hat geschissen).

Zu den Erkrankungen des Viehs gehört das Lahmen, cf. DLT 316 *yilqi tuyaγin tiräšdi* (Die Tiere lehnten sich auf die Hufe [d.h. sie lahmten]). Lahmen kann u.a. durch geschwürartige Wucherungen an der Huflederhaut, die leprösen Hautveränderungen ähneln, bedingt sein. Auf diese Geschwüre spielt offenbar das Sprichwort DLT 58 an: *kiši alāsi ičtin, yilqi alāsi taštīn* (Der Aussatz des Menschen ist auf der Innenseite, der Aussatz des Tieres auf der Außenseite). Es zielt auf einen Menschen ab, der sich schmeichlerisch äußert, während er im Innern Verrat plant. In schneereichen Wintern mit strengem Dauerfrost setzt häufig ein großes Viehsterben ein, denn sobald der Schnee

verharscht ist, können die Tiere – vor allem die Schafe – kein Futter herausscharren und gehen, da sie ohnehin an Unterernährung leiden, massenweise zu Grunde. Dieses verheerende Ereignis wird DLT 505 *yūt* genannt, cf. DLT 15 *yilqi yutiqdi* und DLT 476 *yilqi yutiqti* (Das Vieh wurde von *yūt* heimgesucht), bei Kāšγarī übersetzt mit "Das Vieh wurde von einem Übel, das über es gekommen war, verbrannt" bzw. "Die Tiere wurden durch den Schnee verbrannt, d.h., daß das Vieh wegen der Kälte starb".

Bereits im Uigurischen gibt es neben *yïlqï*, cf. U II: 100, 8–9 *qayu kiši-ning yïlqïsi / öküš ölsär* (Wenn eines Menschen Vieh / zahlreich stirbt), den Ausdruck *yïlqï qara*, cf. TT VII: 28,43 *äv ičindä yïlqï qar-a, äd tavar ökli(y)ür* (Innerhalb des Hauses vermehren sich Vieh und Habe) und TT VII: 33,18–19 *tonguz kündä / yïlqï-sï qara-sï ölür* (Am Tage des Schweins /wird das Vieh krepieren). Mit *yïlqï qara* wird alles Herdenvieh außer den vorwiegend hellfarben gezüchteten Pferden bezeichnet – in Entsprechung zu den modernen Begriffen WB IV: 2036 *qara mal* 'die Kameele, das Rindvieh und die Schafe', wörtlich 'schwarzes Vieh', und *aq mal* 'die Pferde', wörtlich 'weißes Vieh'. Der Passus U II: 73,1 *yïlqï qara kikän[intä]* versteht sich daher kaum im Sinne von 'in der schwarzen Viehseuche'; er ist vielmehr auf eine Krankheit zu beziehen, der nur Wiederkäuer zum Opfer fallen.

Im *Oγuz-nāme* hat *yïlqï* ausschließlich die Bedeutung 'Pferde, Pferdeherde', cf. z.B. XXX, 262–263 *yılkı-lar-ı / köp; ud, busağ-lar-ı köp* (Ihre Pferde / waren zahlreich, ihre Rinder und Kälber waren zahlreich). Ebenso wird im Chwarezmtürkischen *yïlqï* als Benennung für Pferde, die zu einer Herde gehören, gebraucht, cf. Fazylov I: 529 *tevä yïlqï sïγïr qoy* (Kamele, Pferde, Rinder, Schafe), *yïlqï qarasï* hingegen als Sammelbegriff für Hornvieh, cf. *Nahǧ al-farādīs* f. 17,8 *mālı, taqı oğlı qızı, taqı qulı qaravaşı, taqı yılqı qarası* (seine Habe, seine Söhne und Töchter, seine Sklaven und Sklavinnen, sein Vieh). Weitere Belege für *yïlqï* in verengter Bedeutung sind CC 133 *jylqy* 'Pferdevieh, Pferdeherde', Tuh 14b,3 'ḫail' (Pferd) *yïlqï* ~ 85b,12 'ǧam' al-ḫail' (Pferdegruppe) *yïlqï*, PdC 132 *yïlqï* ~ *ïlqï* 'cheval, troupeau de chevaux, jument'. In Id 97 wird die ursprüngliche Bedeutung von *yïlqï* mit 'al-bahīma' (Vieh) angegeben; Abū Ḥaiyān fügt jedoch hinzu, daß im Kiptschakischen *yïlqï* für 'al-ḫail' benutzt wird, daß aber jeder, der speziell ein Pferd meint, im Türkischen *yund* sagt und *ay yïlqï* 'ya bahīma' (Vieh!), wenn er jemanden beschimpfen will. Für das Osmanische ist *yïlqï* im Sinne von 'Vieh', 'Pferdeherde' und 'Tierherde' nachweisbar, cf. TS III: 1945–1946 *ılkı ~ ılku ~ yılkı* '1. hayvan; 2. at sürüsü; 3. hayvan sürüsü'.

Der Terminus *yïlqï* ist nur als Bezeichnung für Pferde, die in der Herde gehen, erhalten und kann eine Pferdeherde (r. *tabun*) oder das einzelne Pferd (r. *lošad'*) benennen. Er hat den Gattungsbegriff *yund* ersetzt, der nur sporadisch in der verengten Bedeutung 'Stute' bewahrt wurde. Belegt ist *yïlqï* für 'Pferdeherde' mit ttü. Stw 404 *ılkı* ~ 1028 *yılkı* 'frei grasendes Pferderudel', as. ARS 171 *ilχï*, tkm. TuRS 377, krt. KrtRS 64, kkar. KRPS 264, kum. KuRS 150, usb. UzRS 192 *yïlqï*, k.b. KBRS 266 *ǧïlqï*, tuv. TuvRS 531 *čïlγï* 'tabun'. Als Benennung eines einzelnen Pferdes ist *yïlqï* mit tat. TaRS 146, ba. BRS 235 *yïlqï*, kas. KaRS 183, kirg. KiRS 280, kkp. KkRS 275 *žïlqï*, jak. JaRS 357 *sïlgï* 'lošad'' nachweisbar. Sowohl für 'Pferd' wie für 'Pferdeherde' sind nog. NRS 128 *yïlqï*, nuig. URL 803 *yilqi* ~ 491 *žilqa* ~ 376 *ǧilqa*, chak. XRS 326 *čïlγï* 'lošad'; tabun'

gebräuchlich; cf. alt. ORS 61 *d'ïlqï* 'neobezžannaja lošad'; kobylica' (nicht zugerittenes Pferd; Stute).

yuγāq [118] "Eine Art Wasservogel."

Der Name *yuγāq* ist in einem Vers belegt, der DLT 452 in geringfügiger Abwandlung nochmals zitiert wird: *aqturur közüm yulāq / tüšlänür ördäk yuγāq* (Mein Auge läßt Quellen entströmen / Ente und *yuγāq* lassen sich darin nieder). Kāšγarī übersetzt *ördäk yuγāq* mit "tuyūr al-mā' al-iwazz[137] wa naḫwuhu" (Wasservögel, Enten und dergleichen). Die Vermutung in DTS 277, daß es sich bei *yuγāq* folglich um eine Art Gans handelt, wird jedoch mit QB 4199 *quγuqa qatilmaz körü tur yuγāq* (der *yuγāq* vermischt sich niemals mit dem Schwan) widerlegt, denn Schwäne sind wie die engverwandten Gänse und Enten Schwimmvögel, der *yuγāq* aber nicht. Ein weiterer Hinweis zu *yuγāq* findet sich QB 5377, wo acht jagdbare Vögel genannt werden. Die Verszeile *quγu qorday erse ya turna yuγāq* führt vier Vögel an, die im und am Wasser leben. Das Wortpaar *quγu qorday* (Schwan und Pelikan) steht für die Schwimmvögel, *turna yuγāq* (Kranich und *yuγāq*) hingegen für die Watvögel, die ihr Futter im seichten Wasser suchen.

Clauson hält *yuγāq* < *yu-* + *-γāq*, wörtlich 'einer, der ständig wäscht', für eine Bezeichnung des Seetauchers (EDPT 901). Das blitzschnelle Eintauchen ins Wasser, das für diesen Vogel charakteristisch ist, läßt sich jedoch nicht in einen semantischen Zusammenhang mit *yu-* 'waschen' bringen. Ein Watvogel, der seine Nahrung vor dem Verzehr zu waschen scheint, ist hingegen der storchenähnliche Löffler, *Platalea leucorodia*. Er fängt seine Beute – kleine Fische und andere Wassertiere – in dem löffelartig verbreiterten Vorderende des Schnabels auf und schwenkt sie darin so lange hin und her, bis sie in den Schlund paßt.

yund [447] "Pferde (*al-ḫail*); das Wort wird für Einzahl und Mehrzahl gebraucht."

Im Gegensatz zu *at*, das speziell ein Reitpferd bezeichnet, fungiert *yund* als Gattungsname, und zwar als Benennung für ein einzelnes Pferd und für eine Vielzahl von Pferden. Obgleich die Lautung *yunt* in TT VIII eindeutig in Brāhmī-Schrift festgehalten ist, wird das Wort häufig als *yond* wiedergegeben.

Mit *yund* wurde das siebente Jahr im Zwölf-Tiere-Zyklus benannt, cf. DLT 174 *yund yïlï* (Jahr des Pferdes); erst seit dem 14. Jahrhundert ist ebenso *at yïlï* belegt. Bei den Uiguren gab es zudem einen Tag des Pferdes, an dem das Nägelschneiden glückverheißend war, cf. TT VII: 32,9–10 *yont kün- / dä asïγ bolur* (Am Tage des Pferdes / wird man Gewinn haben), das Haareschneiden hingegen Unglück bringen konnte, cf. TT VII: 33,11–12 *yont küntä täglük / bolur* (Am Tage des Pferdes / wird man blind).

In den alttürkischen Quellen wird *yunt* bei der Mengenangabe des Pferdebestands benutzt, cf. Moriyasu 1999: 182, Extra-c *biŋ yunt tümän qony* (one thousand horses and ten thousand sheep) und Malov 1952: 3,5 *altï biŋ yontïm* (meine sechstausend Pferde), sowie zur Definition einer Pferdeherde, cf. IrqB 5 *b(ä)g (ä)r yuntıŋ(a)ru b(a)rmiş* (Ein

137 S. Fußnote 7.

reicher Mann war zu seinen Pferden gegangen). Auf ein einzelnes männliches Pferd bezieht sich *yunt* in IrqB 24 *t(ä)glük kulun irk(ä)k yunt(t)a (ä)mig til(ä)yür* (Ein blindes Fohlen sucht bei einem Hengst nach dem Euter). Auch bei Kāšγarī kennzeichnet *yund* vornehmlich eine Gruppe von Pferden, cf. DLT 124 *yund qamuγ oqrašdi* (Die Pferde wieherten alle, um gefüttert zu werden), oder eine ganze Herde, cf. den Vers DLT 196 *ögür sürüg qōy tewe yundi bilä / yumurlayu erkänin sütin saγār* (Wer Herden von Schafen, Kamelen und Pferden hat / sammelt sie in der Frühe und melkt sie). In DLT 343 *säwünmägil yund ögür aḏγir atin / altun kümüš bulnupan aγi tawār* (Empfinde nicht [nur] Freude, wenn du über Pferdeherden, Hengste und Stuten / Gold, Silber und Seidenbrokat verfügst) wird der Kollektivbegriff *yund* zusätzlich nach *aḏγir* und *at* differenziert. Hingegen zeigt in DLT 148 *yund ögürländi* (Die Pferde lebten in einer Herde zusammen) das Verb *ögürlän-* an, daß *yund* Stuten, Fohlen und Leithengst einschließt; cf. auch QB 5370 *yazıda ḳalın yond aḳurda ḳatır* ([Du hast] unzählige Pferde in der Steppe und Maultiere im Stall).

Als Attribut erscheint *yund* in dem Passus DLT 447 *yund äti yipār* (Pferdefleisch riecht nach Moschus), der den beim Abkühlen von gekochtem Pferdefleisch aufsteigenden strengen Geruch charakterisiert. Pferde werden im Sommer geschlachtet, wenn sie von den nahrhaften Gräsern der alpinen Weiden gemästet sind. Ihr Fleisch verwendet man für den täglichen Bedarf oder – in Streifen geschnitten und an der Luft getrocknet – als Vorrat für die kalte Jahreszeit. Besonders geschätzt wird das fette Bauchfleisch, cf. DLT 543 *yund qazïsi yāγ* (Das Fett am Bauch des Pferdes ist [reines] Schmalz). Das *Kitāb-ı Dede Qorqut* (Ergin 1958: D 10,5) berichtet, daß Pferde anläßlich der Sommerfeste geschlachtet wurden: *gine ṭoy idüp atdan aγγır deveden buğra ḳoyundan ḳoç ḳırdurmuş-idi* (Er hatte wiederum ein Fest veranstaltet und von den Pferden Hengste, von den Kamelen Hengste und von den Schafen Widder schlachten lassen).

Im Kiptschakischen ist Hou 12,13 *yunat* und İd 97 *yunad* als Kollektivname für Pferde belegt; im Tschagataischen und Osmanischen wurde jedoch die ursprüngliche Bedeutung von *yunt* auf 'Stute' verengt; cf. PdC 551 *yunt* 'jument' und TS VI: 4727–4730 *yunt* 'kısrak'. Erhalten hat sich der Begriff mit ttü. Stw 1033 *yont* '(noch nicht abgerichtete) Stute' und in den anatolischen Dialekten mit DS XI: 4320 *yund* 'at' sowie DS XI: 4320 *yunt* 'damızlık eşek' (Zuchtesel) und DS XI: 4294 *yont* 'başıboş hayvan' (ungezähmtes Tier).

yün quš [167 bzw. 507] "Pfau (*aṭ-ṭāwūs*)."

Der Pfau, *Pavo cristatus* ist vermutlich der älteste bekannte Ziervogel; bereits vor viertausend Jahren gelangte er auf dem Handelsweg aus seiner Heimat Indien in den Vorderen Orient und von dort zu den Mittelmeervölkern. Sein griechischer Name ταῶς wurde von den Arabern und Persern sowie durch persische Vermittlung von den Türkvölkern übernommen, die noch heute den Pfau mit *tawus*, mitunter auch mit *totï(quš)* < pers. *ṭūṭī* 'Papagei' benennen.

Clauson hält den ersten Wortteil des nur bei Kāšγarī nachweisbaren Ausdrucks *yün quš* für ein Adjektiv, das eventuell einen fremdländischen ethnischen Begriff darstellt (EDPT 941). Mit *yün quš* würde demnach der Pfau als ein Vogel von exotischer Her-

kunft definiert. Es ist allerdings fraglich, ob die Komponente *yün* in dem von Kāšγarī an gleicher Stelle zitierten *yün ariq* 'Name einer Sommerweide nahe Balāsāγūn', wörtlich '*yün*-Wassergraben', in demselben Sinne interpretiert werden kann. Geht man jedoch von einem Zusammenhang mit dem tschagataischen Wort PdC 551 *yün* 'ornement' aus, ergibt sich sowohl für *yün ariq* wie für *yün quš* eine semantisch überzeugende Erklärung.

In der Bedeutung 'Schmuckvogel' bezieht sich *yün quš* auf die Farbenpracht des Pfaus, speziell aber auf seine Schwanzfedern, deren augenförmige Flecken an Edelsteine erinnern. Die Vorstellung von einem kostbar ausgestatteten Vogel, die auch das goldgrün schillernde Rückengefieder vermittelt, ist offenbar originär türkisch. Sie klingt gleichfalls in modernen Bezeichnungen an, die den Pfau (r. *pavlin*) als 'golden' charakterisieren. Dazu gehört zum einen k.b. KBRS 55 *altïn tawuq*, wörtlich 'goldenes Huhn', dessen zweite Komponente möglicherweise eine volksetymologische Umformung von *tawus* ist. Zum andern findet sich das Benennungsmotiv bei den südsibirischen Türkvölkern, cf. alt. RAS 454 *altïn-toγus* und tuv. TuvRS 56 *aldïntoγus ~ aldïntoos*, wörtlich 'goldener Pfau'. Es dürfte sich um eine Wortbildung aus türkisch *altun* 'golden' und mong. *taγus* 'Pfau' handeln, d.h., daß der übernommene Name eines exotischen Vogels mit gängigen Vorstellungen über diesen Vogel verknüpft wurde.

In übertragener Bedeutung kann tuv. *aldïntoγus ~ aldïntoos* zudem den Feuervogel (r. *žar-ptica*) bezeichnen. Nach TMEN II: 945 hat die formale Übereinstimmung von *toγuz* 'Schwein' mit der Benennung für einen magischen Vogel in den meisten südsibirischen Türksprachen zum Verschwinden von *toγuz* geführt. Doerfers Hypothese, die sich nur auf den modernen tuvinischen Beleg stützt, setzt eine Identifikation des Pfaus mit dem Feuervogel voraus. Sie berücksichtigt jedoch nicht, daß im Altaitürkischen *toγïs* 'Schwein' erhalten ist, s. **toγuz**, obwohl der Pfau mit *altïn-toγus* benannt wird. Außerdem heißt der Feuervogel in der tuvinischen Folklore *χaan-χereti*, wörtlich 'König Garuda', und wird damit dem altindischen mythischen Vogel Garuḍa gleichgesetzt (Samdan 1994: 442). Der Garuḍa ist ein Adler mit güldenen Schwingen und ebenso wie der goldglänzende Pfau ein Feind der Schlangen.

zānbi [634] "Die Grille der Nacht (*aṣ-ṣarrār al-lail*)."

Die Grille der Nacht ist das Heimchen, *Gryllus domesticus*, das im Gegensatz zur tagaktiven Feldgrille nur nachts zirpt. Mit ihrem Gezirpe locken die männlichen Grillen die Weibchen an. Der Schrillton, den sie durch das Übereinanderziehen der Vorderflügel erzeugen, wird mit der Lautmalerei *sir sir* wiedergegeben; cf. DLT 163 *sir sir etti* ([Das Heimchen] machte *sir sir*). Bei dem Hapax legomenon *zānbi* handelt es sich vermutlich um ein chinesisches Lehnwort, dessen erste Silbe mit *ching*, das in bestimmten Zusammensetzungen 'Grille' bedeutet, oder mit *chán* 'Zikade' identisch sein könnte. Der Ausdruck dürfte in den Städten entlang der Seidenstraße gebräuchlich gewesen sein, denn das Heimchen lebt ganzjährig in Häusern.

ABKÜRZUNGEN FÜR SPRACHEN UND DIALEKTE

afgh.	afghanisch
alt.	altaitürkisch
ar.	arabisch
as.	aserbaidschanisch
ba.	baschkirisch
bar.	barabinisch
chak.	chakassisch
chin.	chinesisch
gag.	gagausisch
griech.	griechisch
jak.	jakutisch
kalm.	kalmückisch
kar.	karaimisch
kas.	kasachisch
katsch.	katschinzisch
k.b.	karatschai-balkarisch
kirg.	kirgisisch
kkar.	krimkaraimisch
kkp.	karakalpakisch
koib.	koibalisch
krg.	karagassisch
krt.	krimtatarisch
kum.	kumükisch
leb.	lebedinisch
mong.	mongolisch
nog.	nogaisch
nuig.	neuuigurisch
osm.	osmanisch
pers.	persisch
r.	russisch
sag.	sagaisch
schor.	schorisch
tat.	tatarisch
tel.	teleutisch
tkm.	türkmenisch
tsch.	tschuwaschisch
tschag.	tschagataisch
ttü.	türkeitürkisch
tü.	(gemein)türkisch
tuv.	tuvinisch
usb.	usbekisch

LITERATURVERZEICHNIS

ARS = AZIZBEKOV, CH. A. (Hrsg.) 1965. *Azerbajdžansko-russkij slovarʹ*. Baku.

At = ARAT, R. R. (Hrsg.) 1951. Edib Ahmed b. Mahmud Yükneki. *Atebetü'l-hakayık*. İstanbul.

Atalay = ATALAY, B. (Hrsg.) 1939–1941. *Divanü lûgat-it-Türk tercümesi*. 1–3. Ankara.

ATALAY, B. 1943. *Divanü lûgat-it-Türk dizini*. Ankara.

BANG, W. 1916–1917. Über die türkischen Namen einiger Grosskatzen. *Keleti Szemle* 17: 112–146.

—. 1925. Turkologische Briefe aus dem Berliner Ungarischen Institut. 3. Anhang 1: Der türkische Name des Bären. *Ungarische Jahrbücher* 5: 408–409.

BASKAKOV, N. A. 1966. *Dialekt černevyx tatar (tuba-kiži)*. Moskva.

—. 1985. *Dialekt lebedinskix tatar-čalkancev (kuu-kiži)*. Moskva.

BAZIN, L. 1957. Noms de la 'chèvre' en turc et en mongol. In: *Studia Altaica*. Wiesbaden: 28–32.

—. 1970. Les noms du 'yak' chez les peuples turcs et mongols. In: R. Stiehl & E. Stier (Hrsg.), *Beiträge zur Alten Geschichte und deren Nachleben*. 2. Berlin: 213–221.

—. 1971a. Note sur **aŋγïrt*, nom turco-mongol d'une variété de 'canard'. In: *Studia Turcica*. Budapest: 55–59.

—. 1971b. Les noms turcs de l' 'aigle'. *Turcica* 3: 128–132.

—. 1978. Les noms turcs et mongols de l' 'ours'. In: R. Dor & M. Nicolas (Hrsg.), *Quand le crible était dans la paille. Hommage à Pertev Naili Boratav*. Paris: 83–93.

—. 1984. Note sur le turc *suġur* (*soġur?*) 'marmotte'. *Journal Asiatique* 272: 339–341.

—. 1991. *Les systèmes chronologiques dans le monde turc ancien*. (Bibliotheca Orientalis Hungarica. 34.) Budapest-Paris.

BENVENISTE, É. 1948. Mots voyageurs en Asie Centrale. *Journal Asiatique* 236: 177–188.

BEVERIDGE, A. S. (Hrsg.) 1905. *The Bábar-náma*. (E. J. W. Gibb Memorial series. 1.) London.

—. 1922. *Bābur-nāma (Memoirs of Bābur)*. Translated from the original Turki text of Zahiru'd-dīn Muḥammad Bābur Pādshāh Ghāzī. London.

BOEHME, R. L. & FLINT, V. E. 1994. *Dictionary of animal names in five languages. Birds*. Moscow.

BRANDS, H. W. 1973. *Studien zum Wortbestand der Türksprachen*. Leiden.

—. 1974. Zum metaphorischen Gebrauch türkischer Tierbezeichnungen. I. *Central Asiatic Journal* 18: 129–134.

BRANDT, A. V. 1975. *Fischfang. Zur Geschichte der fischereilichen Fangtechnik*. Innsbruck-Frankfurt/Main.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 4., vollständig neubearbeitete Auflage. Bd. 1–13. Leipzig-Wien 1911–1918.

BROCKELMANN, C. 1928a. *Mitteltürkischer Wortschatz nach Maḥmūd al-Kašγarīs Dīvān luγāt at-Turk.* (Bibliotheca Orientalis Hungarica. 1.) Budapest.

—. 1928b. Naturlaute im Mitteltürkischen. *Ungarische Jahrbücher* 8: 257–265.

—. 1954. *Osttürkische Grammatik der islamischen Litteratursprachen Mittelasiens.* Leiden.

BRS = AXMEROV, K. Z. & AL. (Hrsg.) 1958. *Baškirsko-russkij slovarʹ.* Moskva.

BUCHHOLZ, E. & G. 1963. *Rußlands Tierwelt und die Jagd im Wandel der Zeit.* (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen. I. 25.) Gießen.

BUDAGOV, L. 1869–1871. *Sravnitelʹnyj slovarʹ turecko-tatarskix naréčij.* T. 1. 2. Sankt-Peterburg.

Bul = ZAJĄCZKOWSKI, A. 1958. *Vocabulaire arabe-kiptchak de l'époque de l'État Mamelouk. Bulġat al-muštāq fī luġat at-Turk wa-l-Qifjāq.* P. 1: *Le nom.* Warszawa.

BuRS = ČEREMISOV, K. M. (Hrsg.) 1973. *Burjatsko-russkij slovarʹ.* Moskva.

CASTRÉN, M. A. 1857. *Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre.* St. Petersburg.

CC = GRØNBECH, K. 1942. *Komanisches Wörterbuch. Türkischer Wortindex zu Codex Cumanicus.* (Monumenta Linguarum Asiae Maioris. Subsidia 1.) Kopenhagen.

Cihai. 1–3. Shanghai 1979.

CLAUSON, SIR G. 1958–1959. The earliest Turkish loan words in Mongolian. *Central Asiatic Journal* 4: 174–187.

—. 1964. Turks and wolves. *Studia Orientalia* 28/2: 1–22.

—. 1968. Some Old Turkish words connected with hunting. In: *Die Jagd bei den altaischen Völkern.* (Asiatische Forschungen. 26.) Wiesbaden: 9–17.

ČRS = SIROTKIN, M. JA. (Hrsg.) 1961. *Čuvašsko-russkij slovarʹ.* Moskva.

DANKOFF, R. 1983. Yūsuf Khāṣṣ Ḥājib. *Wisdom of royal glory (Kutadgu Bilig). A Turko-Islamic mirror for princes.* (Publications of the Center for Middle Eastern Studies. 16.) Chicago-London.

DENY, J. & AL. (Hrsg.) 1959. *Philologiae Turcicae Fundamenta.* 1. Aquis Mattiacis.

D & K = DANKOFF, R. & KELLY, J. (Hrsg.) 1982–1985. *Compendium of the Turkic dialects (Dīwān Luγāt at-Turk).* 1–3. (Sources of Oriental languages and literatures. 7.) [Cambridge:] Harvard University.

DLT = KÂŞGARLI MAHMUD 1990. *Dîvânü lûgati't-Türk.* Tıpkıbasım. Ankara.

DMITRIEVA, L. V. 1981. *Jazyk barabinskix tatar.* Leningrad.

DO = MOSTAERT, A. 1941–1944. *Dictionnaire ordos.* T. 1–3. Peking.

DOERFER, G. 1967. *Türkische Lehnwörter im Tadschkischen.* Wiesbaden.

—. 1992. Mongolica im Alttürkischen. In: M. Kuhl & W. Sasse (Hrsg.), *Bruno Lewin zu Ehren. Festschrift aus Anlaß seines 65. Geburtstages.* 3. Bochum: 39–56.

—. 1995. Türkische Farbbezeichnungen und Pferdezucht. *Central Asiatic Journal* 39: 208–227.

DS = *Türkiye'de halk ağzından derleme sözlüğü.* 1–12. Ankara 1963–1982.

DSJaJa = AFANAS'EV, P. S. & AL. (Hrsg.) 1976. *Dialektologičeskij slovarʹ jakutskogo jazyka.* Moskva.
DT = DOERFER, G. & TEZCAN, S. 1980. *Wörterbuch des Chaladsch. Dialekt von Charrab.* Budapest.
DTS = NADELJAEV, V. M. & AL. (Hrsg.) 1969. *Drevnetjurkskij slovarʹ.* Leningrad.
EDLINGER, A. v. 1886. *Erklärung der Tiernamen aus allen Sprachgebieten.* Landshut.
EDPT = CLAUSON, SIR G. 1972. *An etymological dictionary of pre-thirteenth-century Turkish.* Oxford.
EGOROV, V. G. 1964. *Ėtimologičeskij slovarʹ čuvašskogo jazyka.* Čeboksary.
EI² = *Encyclopédie de l'Islam.* Nouv. éd. T. 1ff. Leiden–Paris 1960ff.
EI² Suppl = *Encyclopédie de l'Islam.* Nouv. éd. Supplément. Leiden–Paris 1980ff.
EISENSTEIN, H. 1990. *Einführung in die arabische Zoographie.* Berlin.
ERDAL, M. 1991. *Old Turkic word formation. A functional approach to the lexicon.* (Turcologica. 7.) Wiesbaden.
—. 1997. Further notes on the *Irk Bitig. Turkic languages* 1: 63–100.
EREN, H. 1999. *Türk dilinin etimolojik sözlüğü.* Ankara.
ERGİN, M. (Hrsg.) 1958. *Dede Korkut kitabı.* 1. Ankara.
ESİN, E. 1965. The horse in Turkic art. *Central Asiatic Journal* 10: 167–227.
ESTJa I–III = SEVORTJAN, Ė. V. 1974–1980. *Ėtimologičeskij slovarʹ tjurkskix jazykov.* Moskva.
ESTJa IV = LEVITSKAJA, L. S. (Hrsg.) 1989. *Ėtimologičeskij slovarʹ tjurkskix jazykov.* Moskva.
ESTJa V = BLAGOVA, G. F. (Hrsg.) 1997. *Ėtimologičeskij slovarʹ tjurkskix jazykov.* Moskva.
ETY = ORKUN, H. N. (Hrsg.) 1936–1941. *Eski Türk yazıtları.* 1–4. İstanbul.
Falck = SVANBERG, I. 1987. Turkic ethnobotany and ethnozoology as recorded by Johan Peter Falck. *Svenska Linnésällskapets Årsskrift* 1986–1987: 53–118.
FAZYLOV, Ė. I. & ZIJAEVA, M. T. (Hrsg.) 1978. *Izyskannyj dar tjurkskomu jazyku. (Grammatičeskij traktat XIV v. na arabskom jazyke.)* Taškent.
FISCHER, W.-D. 1965. *Farb- und Formbezeichnungen in der Sprache der Altarabischen Dichtung.* Wiesbaden.
FORSYTH, T. D. 1877. *Ost-Turkestan und das Pamir-Plateau.* (Petermann's Geographische Mitteilungen, Erg.H. 52.) Gotha.
GABAIN, A. v. 1962. Vom Sinn symbolischer Farbbezeichnungen. *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 15: 111–117.
GOLOMB, L. 1959. *Die Bodenkultur in Ost-Turkestan. Oasenwirtschaft* und *Nomadentum.* (Studia Instituti Anthropos. 14.) Posieux-Freiburg.
GÖRNER, M. & HACKETHAL, H. 1988. *Säugetiere Europas.* Stuttgart.
GRMS = GAJDARŽI, G. A. & AL. (Hrsg.) 1973. *Gagauzsko-russko-moldavskij slovarʹ.* Moskva.
Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreiches. Bd. 1–13. Zürich 1968–1972.
HAMILTON, J. R. 1971. *Le conte bouddhique du bon et du mauvais prince en version ouïgoure.* (Manuscrits ouïgours de Touen-Houang. 3.) Paris.

HAMMER-PURGSTALL 1840. *Falknerklee, bestehend in drey ungedruckten Werken über die Falknerey. 1. Bāznāme das ist: das Falkenbuch.* Pesth.

HAENISCH, E. 1957. *Sinomongolische Glossare.* 1. (Abhandlungen d. Deutschen Akademie d. Wissenschaften. Kl. für Sprachen, Literatur u. Kunst 1956.) Berlin.

Hanyu Da Cidian. 1–12. Shanghai 1986–1994.

Hanyu Fangyan Cihui. Peking 1964.

HARVA, U. 1938. *Die religiösen Vorstellungen der altaischen Völker.* (FF Communications. 125.) Helsinki.

HAUENSCHILD, I. 1994. Botanica im *Dīvān luġāt at-turk. Journal of Turkology* 2/1: 27–100.

—. 1996–1997. Türksprachige Benennungen für den Maulwurf. *Orientalia Suecana* 45–46: 63–80.

—. 1998. Türksprachige Benennungen für Eidechsen. *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 51: 131–158.

—. 1999–2000. *Yarpuz* – Anmerkungen zu einem 'ghostword'. *Ural-Altaische Jahrbücher. N.F.* 16: 202–210.

—. 2000. Pferdefarben und Pferdeabzeichen im *Dīvān luγāt at-turk. Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 53: 203–218.

HAVERS, W. 1946. *Neuere Literatur zum Sprachtabu.* (Sitzungsberichte d. Akademie d. Wissenschaften in Wien 223, Abh. 5.) Wien.

HDA = BÄCHTOLD-STÄUBLI, H. (Hrsg.) 1987. *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.* Bd. 9 [Artikel 'Wolf']. Berlin–New York.

HEHN, V. 1911[8]. *Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa.* Berlin.

HELIMSKI, E. 1987. Two Mator-Taigi-Karagas vocabularies from the 18th century. *Journal de la Société Finno-Ougrienne* 81: 49–132.

HINZ, W. 1955. *Islamische Maße und Gewichte.* (Handbuch der Orientalistik. Erg.Bd. 1, H. 1.) Leiden.

HK I = RACHMATI, G. R. 1930. Zur Heilkunde der Uiguren. *Sitzungsberichte d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl.* 24: 451–473.

HK II = RACHMATI, G. R. 1932. Zur Heilkunde der Uiguren II. *Sitzungsberichte d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl.* 26: 401–448.

HKr = HAUENSCHILD, I. 1998. Krimtatarische Tierbezeichnungen. *Orientalia Suecana* 47: 29–54.

HM = STEPHENSON, J. (Hrsg.) 1928. *The zoological section of the Nuzhatu-l-qulūb of Ḥamdullāh al-Mustaufī al-Qazwīnī.* (Oriental Translation Fund. New series. 30.) London.

Hou = HOUTSMA, M. TH. (Hrsg.) 1894. *Ein türkisch-arabisches Glossar.* Leiden.

İd = CAFEROĞLU, A. (Hrsg.) 1931. Abû-Hayyân. *Kitâb al-İdrâk li-lisân al-Atrâk.* İstanbul.

İdH = İZBUDAK, V. 1936. *El-idrâk haşiyesi.* İstanbul.

INDJOUDJIAN, D. 1983. *Dictionnaire kazakh-français.* Paris.

IrqB = TEKİN, T. 1993. *Irk Bitig. The book of omens.* (Turcologica. 18.) Wiesbaden.

JAIMOVA, N. A. 1990. *Tabuirovannaja leksika i èvfemizmy v altajskom jazyke*. Gorno-Altajsk.
JARRING, G. 1964. *An Eastern-Turki-English dialect dictionary*. Lund.
JaRS = SLEPCOV, P. A. (Red.) 1972. *Jakutsko-russkij slovarʹ*. Moskva.
JAYAKAR, A. S. G. 1906–1908. *ad-Damîrî's Ḥayât al-ḥayawân. (A zoological lexicon.)* 1. 2,1. London.
KAŁUŻYŃSKI, S. 1961. *Mongolische Elemente in der jakutischen Sprache*. Warszawa.
KaRS = MAXMUDOV, X. & MUSABAEV, G. 1954. *Kazaxsko-russkij slovarʹ*. Alma-Ata.
KAYA, C. (Hrsg.) 1994. *Uyurca Altun Yaruk*. Ankara.
KBRS = TENIŠEVA, Ė. R. & CUJUNČEVA, X. I. (Hrsg.) 1989. *Karačaevo-balkarsko-russkij slovarʹ*. Moskva.
Kelur-nāme = IBRAGOMOVA, A. (Hrsg.) 1982. Muxammed Jakub Čingi. *Kelur-name*. Taškent.
KIRCHHOFF, A. *Pflanzen- und Tierverbreitung*. Wien-Prag-Leipzig.
KIRCHNER, M. 1994. Zur Bildhaftigkeit im kasachischen Sprichwort. *Oriens* 34: 459–469.
KiRS = JUDAXIN, K. K. (Hrsg.) 1965. *Kirgizsko-russkij slovarʹ*. Moskva.
KkRS = BASKAKOV, N. A. (Hrsg.) 1958. *Karakalpaksko-russkij slovarʹ*. Moskva.
KLAPROTH, J. 1820. *Abhandlung über die Sprache und Schrift der Uiguren*. Paris.
KONDARAKI, V. CH. 1875. *Universalʹnoe opisanie Kryma*. Č. 2. S.-Peterburg.
KRPS = BASKAKOV, N. A. & AL. (Hrsg.) 1974. *Karaimsko-russko-polʹskij slovarʹ*. Moskva.
KrtRS = ASANOV, Š. A. & AL. (Hrsg.) 1968. *Krymskotatarsko-russkij slovarʹ*. Kiev.
KuRS = BAMMATOV, Z. Z. (Red.) 1969. *Kumyksko-russkij slovarʹ*. Moskva.
Lane = LANE, E. W. 1863–1893. *An Arabic-English lexicon*. P. 1–8. London-Edinburgh.
LAUDE-CIRTAUTAS, I. 1961. *Der Gebrauch der Farbbezeichnungen in den Türkdialekten*. (Ural-altaische Bibliothek. 10.) Wiesbaden.
LE COQ, A. V. 1911. *Sprichwörter und Lieder aus der Gegend von Turfan*. (Baessler-Archiv, Beiheft 1.) Leipzig-Berlin.
—. 1914. Bemerkungen über türkische Falknerei. *Baessler-Archiv* 4: 1–13.
LESSING, F. D. 1960. *Mongolian-English dictionary*. Berkeley-Los Angeles.
LOT-FALCK, E. 1953. *Les rites de chasse chez les peuples sibériens*. 4e éd. Paris.
LÜDERS, H. 1942. Von indischen Tieren. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 96: 23–81.
M I = LE COQ, A. V. 1912. *Türkische Manichaica aus Chotscho*. I. (Abhandlungen d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1911/6.) Berlin.
M III = LE COQ, A. V. 1922. *Türkische Manichaica aus Chotscho*. III. (Abhandlungen d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1922/2.) Berlin.
Maitrisimit = TEKIN, Ş. (Hrsg.) 1980. *Maitrisimit nom bitig*. 1. (Berliner Turfantexte. 9.) Berlin.
MALOV, S. E. 1951. *Pamjatniki drevnetjurkskoj pisʹmennosti*. Moskva-Leningrad.
—. 1952. *Enisejskaja pisʹmennostʹ tjurkov*. Moskva-Leningrad.

MA'LŪF, L. 1978. *al-Munǧid fī l-luġa wal-a'lām*. Bairūt.
MELIORANSKIJ, P. M. 1900. *Arab filolog o tureckom jazykě*. Sanktpeterburg.
MENGES, K. 1935. Die Wörter für "Kamel" und einige seiner Kreuzungsformen im Türkischen. *Ungarische Jahrbücher* 15: 517–528.
—. 1947. *Qaraqalpaq grammar*. I. New York.
MENGES, K. 1955. Glossar zu den volkskundlichen Texten aus Ost-Türkistan II. *Akademie d. Wissenschaften u. d. Literatur in Mainz. Abhandlungen d. Geistes- u. Sozialwissenschaftlichen Kl.* 1954/14: 684–817.
MOLLOVA, M. 1960. Contribution aux études de tabous linguistiques. *Rocznik Orientalistyczny* 24/1: 27–41.
MORIYASU,T. 1999. Site and Inscription of Šine-usu. In: T. Moriyasu & A. Ochir (Hrsg.), *Provisional Report of Researches on Historical Sites and Inscriptions in Mongolia from 1996 to 1998*. Osaka: 177–195.
—. 2001. Uighur Buddhist Stake Inscriptions from Turfan. In: L. Bazin & P. Zieme (Hrsg.), *De Dunhuang à Istanbul. Hommage à James Russell Hamilton*. (Silk Road Studies. 5.) Turnhout: 149–223.
Muh = RIF'AT, K. M. (Hrsg.) 1922. *Ibn-i Mühennā luġati*. İstanbul.
NADŽIP, Ė. N. 1982. Tjurkskij jazyk delijskogo sultanata XIV veka. *Sovetskaja Tjurkologija* 1982/3: 72–85.
Nahǧ al-farādīs = TEZCAN, S. & ZÜLFIKAR, H. (Hrsg.) 1984. *Nehcü'l-ferādīs*. 2. Ankara.
NRedh = *New Redhouse Turkish-English dictionary*. Istanbul 1968.
NRS = BASKAKOV, N. A. (Hrsg.) 1963. *Nogajsko-russkij slovar'*. Moskva.
ÖGEL, B. 1971. *Türk mitolojisi*. 1. Ankara.
Oγuz-nāme = BANG, W. & RAHMETI, G. R. (Hrsg.) 1936. *Oğuz Kağan destanı*. İstanbul.
ORS = BASKAKOV, N. A. & TOŠČAKOVA, T. M. (Hrsg.) 1947. *Ojrotsko-russkij slovar'*. Moskva.
PALLAS, P. S. 1811. *Zoographia Rosso-Asiatica*.T. 1–3. Petropoli.
PdC = PAVET DE COURTEILLE 1870. *Dictionnaire turk-oriental*. Paris.
PEKARSKIJ, Ė. K. 1907–1930. *Slovar' jakutskogo jazyka*. T. 1–3. Moskva.
PÉTIS DE LA CROIX, F. 1722. *Histoire de Timur-bec*. 1–4. Paris.
PHILLOTT, D. C. (Hrsg.) 1908. Ḥusām ad-Daula Tēmūr Mīrzā. *The Bāz-nāma-i nāṣirī*. London.
PLATTS, J. T. 1965. *A dictionary of Urdū, Classical Hindī, and English*. London.
POLO, MARCO 1986. *Il milione. Die Wunder der Welt*. Zürich.
PRÖHLE, W. 1909. Karatschajisches Wörterverzeichnis. *Keleti Szemle* 10: 83–150.
—. 1914–1915. Balkarische Studien. *Keleti Szemle* 15: 165–276.
QB = ARAT, R. R. (Hrsg.) 1947. *Kutadgu bilig*. 1. İstanbul.
QSE = *Qazaq sovet ènciklopediyasï*. T. 1–12. Almatï 1972–1978.
QXS = *Qazaqša-xanzuša sözdik*. Ürümči 1979.
Rabghūzī = BOESCHOTEN, H. E., VANDAMME, M. & TEZCAN, S. (Hrsg.) 1995. *The stories of the prophets. Qiṣaṣ al-anbiyā'*. 1. 2. Leiden-New York-Köln.

RAL = ORUĞOV, A. A. (Red.) 1971–1978. *Rusğa-azärbayğanğa lügät*. Düzeldilmiš vä artïrïlmïš 3. näšri. 1–3. Bakï.
RAS = BASKAKOV, N. A. (Red.) 1964. *Russko-altajskij slovar'*. Moskva.
RÄSÄNEN, M. 1969. *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türksprachen*. Helsinki.
RBS = AXMEROV, K. Z. (Red.) 1964. *Russko-baškirskij slovar'*. Moskva.
RČS = ANDREEV, I. A. & PETROV, N. P. (Red.) 1971. *Russko-čuvašskij slovar'*. Moskva.
Redh = REDHOUSE, SIR J. W. 1974. *A Turkish and English lexicon*. Beirut.
RJaS = AFANAS'EV, P. S. & XARITONOV, L. N. (Red.) 1968. *Russko-jakutskij slovar'*. Moskva.
RKaS = SAURANBAEV, N. T. (Red.) 1954. *Russko-kazaxskij slovar'*. Moskva.
RKBS = SUJUNČEV, X. I. & AL. (Hrsg.) 1965. *Russko-karačaevo-balkarskij slovar'*. Moskva.
RKiS = JUDAXIN, K. K. (Red.) 1957. *Russko-kirgizskij slovar'*. Moskva.
RKkS = BASKAKOV, N. A. (Red.) 1967. *Russko-karakalpakskij slovar'*. Moskva.
RKS = XAFUZ, M. Ė. 1995. *Russko-karaimskij slovar'. Krymskij dialekt*. Moskva.
RKuS = BAMMATOV, Z. Z. (Hrsg.) 1960. *Russko-kumykskij slovar'*. Moskva.
RNS = BASKAKOV, N. A. (Red.) 1956. *Russko-nogajskij slovar'*. Moskva.
ROSS, E. D. 1907. Polyglot list of birds – Turki, Manchu and Chinese. *Memoirs of the Asiatic Society of Bengal* 2: 253–340.
ROUX, J.-P. 1959. Le chameau en Asie Centrale. *Central Asiatic Journal* 5: 35–76.
—. 1966. *Faune et flore sacrées dans les sociétés altaïques*. Paris.
—. 1971. Le lièvre dans la tradition turque. *Turcica* 3: 40–48.
—. 1976. A propos des osselets de Gengis Khan. In: W. Heissig & al. (Hrsg.), *Tractata altaica*. Wiesbaden: 557–568.
RTaS = GAZIZOV, R. S. & AL. (Hrsg.) 1955–1959. *Rusča-tatarča süzlek*. 1–4. Kazan.
RTS = ALIEV, A. & BORIEV, K. 1929². *Russko-turkmenskij slovar'*. Ašxabad.
RTuS = BASKAKOV, N. A. & XAMZAEV, M. JA. (Red.) 1956. *Russko-turkmenskij slovar'*. Moskva.
RTuvS = PAL'MBAX, A. A. (Red.) 1953. *Russko-tuvinskij slovar'*. Moskva.
RÜDENBERG, W. 1963³. *Chinesisch-deutsches Wörterbuch*. Hamburg.
RUS = ILIEV, A. & AL. (Hrsg.) 1956. *Russko-ujgurskij slovar'*. Moskva.
RUzS = *Rusča-özbekčä luγat*. T. 1. 2. Täškent 1983–1984.
RXS = ČANKOV, D. I. (Hrsg.) 1961. *Russko-xakasskij slovar'*. Moskva.
SAMDAN, Z. B. (Hrsg.) 1994. *Tuvinskie narodnye skazki*. Novosibirsk.
SBG = MAKSJUTOV, N. X. & IŠBULATOV, N. X. (Hrsg.) 1967. *Slovar' baškirskix govorov*. 1. Ufa.
SBJa = *Slovar' baškirskogo jazyka*. 1. 2. Moskva 1993.
ŠČERBAK, A. M. 1961. Nazvanija domašnix i dikix životnyx v tjurkskix jazykax. In: Ubrjatova, E. I. (Hrsg.), *Istoričeskoe razvitie leksiki tjurkskix jazykov*. Moskva: 82–172.
SCHAPKA, U. 1972. *Die persischen Vogelnamen*. Diss. Würzburg.

SCHIMMEL, A. 1989. *Die orientalische Katze.* Erw. Neuausg. München.
SCHÖNIG, C. 2000. *Mongolische Lehnwörter im Westoghusischen.* (Turcologica. 47.) Wiesbaden.
SCHWARZ, H. G. 1992. *An Ujghur-English dictionary.* (East Asian research aids & translations. 3.) Bellingham, Wash.
SCULLY, J. 1878. Turki names of birds. In: Shaw, R. B., *A sketch of the Turki language as spoken in Eastern Turkistan.* 2. (= *Journal of the Asiatic Society of Bengal.* 47.) Calcutta: 209–215.
SDST = TUMAŠEVA, D. G. 1992. *Slovarʹ dialektov sibirskix tatar.* Kazanʹ.
Shn = SHNITNIKOV, B. N. 1966. *Kazakh-English dictionary.* London-The Hague-Paris.
SINOR, D. 1960. Sur les noms altaïques de la licorne. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 56: 168–176.
STACHOWSKI, M. 1998. Notizen zur schorischen und tschulymischen Etymologie. *Studia Etymologica Cracoviensia* 3: 107–123.
STACHOWSKI, M. 1999. Uralistisch-turkologische Überlegungen zur Fledermaus. *Studia Etymologica Cracoviensia* 4: 127–136.
STEINGASS, F. 1970. *A comprehensive Persian-English dictionary.* Beirut.
Stw = STEUERWALD, K. 1972. *Türkisch-deutsches Wörterbuch.* Wiesbaden.
SÜLEYMĀN BUḪĀRĪ 1298. *Luγat-i čaγatāy ve türkī-i ʿoṣmānī.* İstanbul.
TaRS = GOLOVKINA, O. V. (Hrsg.) 1966. *Tatarsko-russkij slovarʹ.* Moskva.
TAUBE, E. 1990. Der Igel in der Mythologie altaischer Völker. In: B. Brendemoen (Hrsg.), *Altaica Osloensia.* Oslo: 339–354.
TDDS = ARAZKULĪYEV, S. & AL. 1977. *Türkmen diliniη ġïsġača dialektologik sözdügi.* Ašgabat.
Tef = BOROVKOV, A. K. 1963. *Leksika sredneaziatskogo tefsira XII–XIII vv.* Moskva.
TEKİN, T. 1988. *Orhon yazıtları.* Ankara.
—. 1994. *Tunyukuk yazıtı.* (Türk Dilleri Araştırmaları Dizisi. 5.) Ankara.
TEZCAN, S. 1993. Yaygın bir gölge sözcük: *çisek/çişik. Türk Dilleri Araştırmaları* 3: 257–266.
—. 1996. Ein *ghostword* von Maḥmūd al-Kāšġarī. *Turcica* 28: 261–269.
TMEN = DOERFER, G. 1963–1975. *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen.* Bd. 1–4. Wiesbaden.
TRS = TENIŠEV, Ė. R. (Red.) 1968. *Tuvinsko-russkij slovarʹ.* Moskva.
TRYJARSKI, E. 1979. The dog in the Turkic area. *Central Asiatic Journal* 23: 279–319.
—. 1993. *Kultura ludów tureckich w świetle przekazu Maḥmūda z Kaszgaru (XI w.).* Warszawa.
TS = *XIII. yüzyıldan beri Türkiye Türkçesiyle yazılmış kitaplardan toplanan tanıklarıyle tarama sözlüğü.* 1–8. Ankara 1963–1977.
TSE = *Türkmen sovet ènciklopediyasï.* T. 1–6. Ašgabat 1971–1980.
TT I = BANG, W. & GABAIN, A. v. 1929. Türkische Turfan-Texte. I. *Sitzungsberichte d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl.* 1929/15: 241–268.
TT IV = BANG, W. & GABAIN, A. v. 1930. Türkische Turfan-Texte. IV. *Sitzungsberichte d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl.* 1930/24: 432–450.

TT VI = BANG, W., GABAIN, A. v. & RACHMATI, G. R. 1934. Türkische Turfan-Texte. VI. *Sitzungsberichte d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl.* 1934/10: 93–192.

TT VII = RACHMATI, G. R. 1937. *Türkische Turfan-Texte.* VII. (Abhandlungen d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1936/12). Berlin.

TT VIII = GABAIN, A. v. 1954. *Türkische Turfan-Texte.* VIII. (Abhandlungen d. Deutschen Akademie d. Wissenschaften. Kl. für Sprachen, Literatur u. Kunst 1952/ 7.) Berlin.

TT X = GABAIN, A. v. 1959. *Türkische Turfan-Texte.* X. (Abhandlungen d. Deutschen Akademie d. Wissenschaften. Kl. für Sprachen, Literatur u. Kunst 1958/1.) Berlin.

TTDS = MAXMUTOV, L. T. (Red.) 1969. *Tatar telenең dialektologik süzlege.* Kazan.

Tuh = ATALAY, B. (Hrsg.) 1945. *Ettuhfet-üz-Zekiyye fil-Lûgat-it-Türkiyye.* İstanbul.

TuRS = BASKAKOV, N. A. & AL. (Hrsg.) 1968. *Turkmensko-russkij slovarʹ.* Moskva.

TuvRS = PALʹMBAX, A. A. (Hrsg.) 1955. *Tuvinsko-russkij slovarʹ.* Moskva.

U I = MÜLLER, F. W. K. & GABAIN, A. v. 1908. *Uigurica.* [I]. (Abhandlungen d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1908/2.) Berlin.

U II = MÜLLER, F. W. K. 1911. *Uigurica II.* (Abhandlungen d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1910/3.) Berlin.

U III = MÜLLER, F. W. K. 1922. *Uigurica III.* (Abhandlungen d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1920/2.) Berlin.

U IV = MÜLLER, F. W. K. 1931. Uigurica IV. *Sitzungsberichte d. Preußischen Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl.* 1931: 675–727.

UBRJATOVA, E. 1965. K ėtimologii slova *ayγïr* (žerebec). In: *Voprosy tjurkologii.* Taškent: 11–16.

ULLMANN, M. 1976. Der Werwolf. Ein griechisches Sagenmotiv in arabischer Verkleidung. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 68: 171–184.

URL = NĂĞIB, Ä. (Hrsg.) 1968. *Uyγurčä-rusčä luγät.* Moskva.

USE = *Özbek sovet ėnciklopediyasï.* T. 1–14. Taškent 1971–1980.

USp = RADLOFF, W. 1928. *Uigurische Sprachdenkmäler.* Leningrad.

UW = RÖHRBORN, K. 1977ff. *Uigurisches Wörterbuch.* Lfg. 1ff. Wiesbaden.

UzRS = BOROVKOV, A. K. (Hrsg.) 1959. *Uzbeksko-russkij slovarʹ.* Moskva.

VÁMBÉRY, H. 1867. *Ćagataische Sprachstudien.* Leipzig.

—. 1878. *Etymologisches Wörterbuch der turko-tatarischen Sprachen.* Leipzig.

—. 1879. *Die primitive Cultur des turko-tatarischen Volkes.* Leipzig.

VASMER, M. 1953–1958. *Russisches etymologisches Wörterbuch.* 1–3. Heidelberg.

WB = RADLOFF, W. 1893–1911. *Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte.* Bd. 1–4. Sanktpeterburg.

Witsen = BASKI, I. 1986. A Crimean Turkic-Tatar glossary from the 17th century. *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 40: 107–172.

XRS = BASKAKOV, N. A. & INKIŽEKOVA-GREKUL, A. I. (Hrsg.) 1953. *Xakassko-russkij slovarʹ.* Moskva.

XQBS = TÜSİPBEK SİLÄMQUL 1983–1984. *Xanzuča-qazaqča biologialïq sözdik.* Ürümči.

YAMADA, N. 1993. *Sammlung uigurischer Kontrakte*. Osaka.
YURTBAŞI, M. 1994[2]. *Türkisches Sprichwörter-Lexikon*. Ankara.
ZELENIN, D. K. 1929. Tabu slov u narodov vostočnoj Evropy i severnoj Azii. Č. I: Zaprety na oxote i inyx promyslax. *Sbornik Muzeja Antropologii i Ėtnografii* 8: 1–151.
—. 1930. Tabu slov u narodov vostočnoj Evropy i severnoj Azii. Č. II: Zaprety v domašnej žizni. *Sbornik Muzeja Antropologii i Ėtnografii* 9: 1–166.
ZELENIN, D. K. 1936. *Kul't ongonov v Sibiri*. Moskva-Leningrad.
ZENKER, J. TH. 1866–1876. *Türkisch-arabisch-persisches Handwörterbuch*. Leipzig.
ZIEME, P. 1976. O vtoroj glave sutry "Zolotoj blesk". In: *Turcologica*. Leningrad: 341–347.

INDEX DER ZOOLOGISCHEN BELEGE

Die im *Dīvān luγāt at-turk* als Lemma oder innerhalb der Glossen vermerkten zoologischen Termini sind fettgedruckt. Entsprechende Zitate aus anderen Quellen erscheinen in Kursive, während Synonyme, Ersatzwörter und Namensübertragungen ohne Auszeichnung wiedergegeben werden. Ältere Belege sind jeweils in der Transkription der Herausgeber angeführt; ansonsten ist die Umschrift in *Philologiae Turcicae Fundamenta* verbindlich.

Alphabetische Reihenfolge: a, ă, ä, b, c, ç/č, d, ḏ, d′, e, ĕ, f, g, ğ, ġ, ğ, γ, h, χ, i, ı/ï, j, k, q, l, m, n, ŋ, o, ö, p, r, s, ś, ş/š, t, u, ü, v, w, y, z, ž

aar s. ari
aarï s. ari
aat s. aŋıt
aba s. apa
abay s. apa
adan s. atan
adaru s. ari
aday 99
adïγ s. aḏiγ
Adshaman 236
aḏγır 11-13
aḏγırāq 14
aḏiγ 14–15
aḏiγ märdäki *s. märdäk*
ağır s. aḏγır
aγas s. ās
aχkiik 109
aχsïr s. aḏγır
aχta 30
Aitalgu 192
akbaba 235
Ak-kiik 189
Akkük 109, 189
aktavşan s. Fußnote 6
Ak Tien 203
Aktjin 203
Aq Baliqči s. Fußnote 26
aq-kiyik 109
aq köt 116
aq közän s. küzän
aqqoš 148
aqqu s. quγu
aqquš 148
aqquu s. quγu
aqquw s. quγu
aq mal 247
Āla Baliqči s. Fußnote 26
alabarïs 28, 58
ala bars 92
ala čumγalaq 89
alağa gözän 241
ålaküzän s. küzän
ålaküzän 241
ala qarγa 124
alanγarat s. alāŋır
alanγïrt s. alāŋır
alaŋγu:r s. alāŋır
alāŋır 16
alaŋŋïrt s. alāŋır
ala parïs 28, 58
alaš 183
alāvān 17
aldïntoγus 221, 250
aldïntoos 221, 250

altïn tawuq 250
altïn-toŋus 221, 250
alyïrʒan s. Fußnote 11
ančăk s. änük
angud s. aŋit
angult s. aŋit
angurt s. aŋit
anγut s. aŋit
anıt s. aŋit
anq s. aŋit
anqït s. aŋit
anqut s. aŋit
anrık s. aŋit
aŋ 17
aŋ 183
aŋγïr s. aŋit
aŋγïrt s. aŋit
aŋit 18
aŋïr s. aŋit
aŋït s. aŋit
aŋkat s. aŋit
apa 19
aplān 19
apsaχ s. apa
ara s. ari
arap tavşanı s. Fußnote 6
arăslan s. arslān
ār böri 20
arγamaq 24
arγar s. arqār
arγïmaq 24
arγïn s. arqun
arγïrmaq 24
arγun s. arqun
arγūn 21
arχar s. arqār
ari 21–22
arï s. ari
arïs s. ās
arïslan s. arslān
arïstan s. arslān
arqār 22-23
arqārghalcha s. arqār
arqun 23–24
arlan s. aplān
arlan s. Fußnote 11
ars s. ās
arsalan s. arslān
arsaliq 24
arsï s. ās
arslān 24–28
arslān burslān *s. burslān*
arslanqaplan 76
arstan s. arslān
aršu s. aržu
aru s. ari
aruu s. ari
arzïlaŋ s. arslān
aržu 28
as 29
ās 28–29
aʂ s. ās
asχïr s. aḍyir
asχïr aŋ 13
asqïr s. aḍyir
asqïr daγaa 13
asqïr χavan 13
aslan s. arslān
asman 40
astlan s. arslān
at 29–39
atan 39
aṭyan s. atan
atïïr s. aḍyir
at oγus 172
atyalman 236, 237
at žalman 237
Aulár s. ulār
Aurdák s. ördäk
avalak s. oγlāq
avar 135
avusiydik 203
awlaq s. oγlāq
aya yersgü 40
aygır s. aḍyir
aygur s. aḍyir

ayγir s. aḏγir
ayγïr s. aḏγir
ayγïr ešek 13
ayiγ 40
ayï s. aḏiγ
ayïq s. aḏiγ
ayïw s. aḏiγ
ayraγ s. aḏγirāq
ayraq s. aḏγirāq
ayrık s. aḏγirāq
ayu s. aḏiγ
ayuq s. aḏiγ
ayuu s. aḏiγ
ayuv s. aḏiγ
ayyu s. aḏiγ
āz 40
azïγ s. aḏiγ
azma 40-41
azman s. azma
ažlaŋ 41-42

ǎjǎr s. aḏγir
ǎjǎr šělen 13

ääremčigey s. örümčik
ääremčik s. örümčik
äčki s. äčkü
äčkü 42-43
ähä s. apa
ähä oγoto 164
änček s. änük
änik s. änük
änük 43-44
äŋgin s. ingän
äräpdovšanï s. Fußnote 6
ärkäč 44-46
ärkäk 46-47
ärkäk taqaγu *s. ärkäk*
ärkek s. ärkäk
ärlän s. aplän
ärlän s. Fußnote 11
äsri s. esri
äšäk s. äšgäk
äšek s. äšgäk
äšgäk 47-48
äškäk s. äšgäk
äštek s. äšgäk
äšyäk 48
ätälge 192
äwräk s. ördäk

baartlük s. baγirlaq
bābā s. baqa
baga s. baqa
Baghirtaq s. baγirlaq
Baghitáq s. baγirlaq
bağ s. baqa
bağarcık s. baqa
bağartlak s. baγirlaq
bağcık s. baqa
bağırtlaz s. baγirlaq
bağıtlak s. baγirlaq
baγa s. baqa
baγirlaq 48-49
baγïrtlaq s. baγirlaq
baγïš 76
baγrï qara 49
bajaqlyq 233
baqa 49-50
baqabaš 120
bala 50-52
bal aarï 22
balaban s. Fußnote 24
balapan s. bala
bålari 22
bal arïsï 22
bal arusï 22
balayan 51
bal čibin 22
balğibin 22
bal härisi 22
baliq 52-55
baliqči 55
Baliqči Quš 55
baliqčin 55
balïγ s. baliq

balıkcan s. baliqčin
balıkçık s. baliqčin
balıkçı kuşu s. baliqčin
balıkçın s. baliqčin
balıkçır s. baliqčin
balïq s. baliq
balïqčï 55
balïqčil s. baliqčin
balïqšï 55
bal qortï 22, 155
bal qorto 22, 155
balqurt 22, 155
bal šïbïn 22
bâltayutar 235
baluq s. baliq
Balyktschikesch 55
bar s. bars
baraq 55-56
baraq išt s. baraq
baraq it s. baraq
bârès s. bars
barïs s. bars
barka s. bürgä
bar kïïl s. bars
bars 56-59
barst s. bars
başïy turγayï 222
bašγān 59
bat-bat 65
battï 66
batuq 88
baybayuq 59-60
bayġuš 233
bayγïš 233
bayγïz 233
bayγuš 233
bay χatun 233
bayqus 233
bayquš 233
bâyoγlï 233
bayuwlï 233
bäränqaraq 235
bäzgäk 225
be 60-61
becen s. böžän
bēčin 61-62
bedänä 73
bedene 72
bee s. be
bej s. be
beliq s. baliq
beraq s. baraq
bertlek s. baγirlaq
besäy s. müš
beserek 94
bet s. bit
bew s. bōy
beyä s. be
beza s. buzāγu
bezbeldek 225
bezbeltek 225
bezgäldäk 225
bezgeldek 225
bi s. be
bī s. bōy
biä s. be
bičii oγlu 164
bičin s. bēčin
biğin s. bēčin
bildirčin s. budursīn
birä s. bürgä
birtuγan 215
biserek 128
bit 62-63
biy 63
biyä s. be
biye s. be
biyt s. bit
biza s. buzāγu
bizav s. buzāγu
bizgäläk 225
bizgelek 225
bizo s. buzāγu
bizof s. buzāγu
bïlaχï 79
bıldırcın kılavuzu s. Fußnote 108

bïldïrčin s. budursïn
bïldïrčïn s. budursïn
bısık s. buzāyu
bït s. bit
bıtbıdık 72
bïtbïldïq 72
bït saaya 186
bıza s. buzāyu
bïzaa s. buzāyu
bızāb s. buzāyu
bızağ s. buzāyu
bızağa s. buzāyu
bızağı s. buzāyu
bızağu s. buzāyu
bızap s. buzāyu
bızav s. buzāyu
bïzaw s. buzāyu
bızık s. buzāyu
bızo s. buzāyu
bocuk s. botoq
bocuk s. čočuq
bodaγan s. botoq
bodan s. botoq
bodanak s. botoq
bodē s. botoq
bodi s. botoq
bodik s. botoq
bodu s. botoq
boduç s. botoq
boduk s. botoq
boğa s. buqa
boğartlak s. bayirlaq
boğurtlak kuşu s. bayirlaq
boγra s. buγra
bokböceği 117
bolan s. bulān
bora s. buγra
borča s. bürgä
boroosku s. buzāyu
borsïq s. borsmuq
borsmuq 63-64
borsuq *s. borsmuq*
bortlak s. botoq
borum s. botoq
bot s. botoq
bota s. botoq
botaγan s. botoq
botaqan s. botoq
botalaq s. botoq
botilaq s. botoq
botlak s. botoq
boto 64
botoq 64–65
botoon s. botoq
botu s. botoq
botuk s. botoq
botulaq s. botoq
boy s. bōy
boynaq 65–66
bozağ s. buzāyu
bozaw s. buzāyu
bōz quš 66–67
bozov s. buzāyu
boz toryay 222
bozu s. buzāyu
bozüü s. buzāyu
bö s. bōy
böce 70
böce börtü 70
böcek 71, 138
böcü 70
böcü börtü 70
böcük 70
böcük 71
bödänä 73
bödene 73
bödönö 73
bödü s. botoq
bödük s. botoq
bödünä 73
bōg 67
bög s. bōy
böge s. bōy
böğevi s. bōy
böğuse s. bōy
böğü s. bōy

böğäk 71, 138
böğän s. böžän
böğek 71, 138
böğök 72
bökä *s. bükä*
böö s. bȫy
bööv s. bȫy
böri 67-70
börket 123
börköt 123
börö s. böri
börsä s. bürgä
börtü böcek 70
börü s. böri
böv s. bȫy
böve s. bȫy
bȫy 70–71
böyän s. bȫy
böye s. bȫy
böyi s. bȫy
böyö s. bȫy
böyü s. bȫy
böžän 71-72
bua-kaplun 166
bucu 70
budursīn 72–73
buga s. buqa
buγa s. buqa
buγra 73-74
buγur s. buγra
buγurčï[q] s. buγra
buha s. buγra
buïršïn s. buγra
buqa 74-75
bulān 75-76
bul(a)naq s. bulān
buldurčun s. budursīn
bura s. buγra
buraa s. buγra
burhïq s. borsmuq
bursïq s. borsmuq
burslān 76
buta s. botoq
butaqan s. botoq
buura s. buγra
buurğun s. buγra
buwra s. buγra
buyurčïn s. budursīn
buyurčun s. budursīn
buzaa s. buzāγu
buzağı s. buzāγu
buzāγu 77
buzāγu tili 78
buzah s. buzāγu
buzak s. buzāγu
buzakı s. buzāγu
buzåq s. buzāγu
buzalaḫ s. buzāγu
buzav s. buzāγu
buzavu s. buzāγu
buzaw s. buzāγu
buzo s. buzāγu
buzov s. buzāγu
buzow s. buzāγu
buzoy s. buzāγu
buzuv s. buzāγu
bükä 78-79
bürčä s. bürgä
bürče s. bürgä
büre s. böri
büre s. bürgä
bürgä 79
bürge s. bürgä
bürgö s. bürgä
bürgü s. bürgä
bürgüt 123
bürkit 123
bürküt 123
bürše s. bürgä
bürü s. böri
büü s. bȫy
büve s. bȫy
büvü s. bȫy
büye s. bȫy
büyi s. bȫy
büyü s. bȫy

čakak s. sayizyān
cakcağan s. sayizyān
cakcān s. sayizyān
calağan s. sayizyān
cavcuk s. čipčirya
cavlu s. čawli
ceban 185
cetük s. čätük
Chulloq s. čuliq
Chumigháq s. čomyuq
cipcik s. čipčirya
civcik s. čipčirya
coluk 89
coruk 89
culuğ 89
culuk 89
curluk 89
curuk 89
cülük 89

čaan s. yaŋān
čaba-kulak s. yapāqulaq
čabaq s. čapaq
čabalekey 125
čabaŋkulak s. yapāqulaq
čabiyekey 125
čāḏan 79-80
čayïr 81
čayri 80-81
çakıncık s. sayizyān
čaqïr 81
čapaġ s. čapaq
čapaq 81-82
čapčïq s. čipčirya
čarat 240
čarχanat 240
časqï s. yarisa
čašqan s. sičyān
čatal quyruq 133
çavga 197
čavka 197
čavke 197
çavkı 197
çavlı s. čawli
čåwåq baliq s. čapaq
čawka 197
čawli 82
čayan s. čāḏan
çayırkuşu 83
čägirtkä s. čäkürgä
čäkik 82-83
čäkirgä s. čäkürgä
čäkün 83-84
čäkürgä 84-85
čäkürtgä s. čäkürgä
čäpiš 85
čätük 85-86
čävkä 197
čeben 185
čebič s. čäpiš
čebiš s. čäpiš
çedük s. čätük
čegertke s. čäkürgä
čegertki s. čäkürgä
čegirtke s. čäkürgä
çekikge s. čäkürgä
çekik kuşu s. čäkik
čekirgä s. čäkürgä
çekirge s. čäkürgä
čekirtge s. čäkürgä
çekücek s. čäkürgä
çekük kuşu s. čäkik
çekürce s. čäkürgä
çekürçek s. čäkürgä
çekürge s. čäkürgä
çekürtge s. čäkürgä
čengertki s. čäkürgä
çepiç s. čäpiš
čepiš s. čäpiš
çerçeki s. čäkürgä
çetik s. čäkürgä
çetik s. čätük
četük s. čätük
čewürtgä s. čäkürgä
čěrěp s. kirpi
čibin 185

čibin čïyan 80
čigerkä s. čäkürgä
čigirtkä s. čäkürgä
čikätkä s. čäkürgä
čikertkä s. čäkürgä
čilböri 20
čilpiz 92
çinçik s. čipčirγa
čipäk qirγūy 86
čipčirγa 86-87
čipič s. čäpiš
čiši s. tiši
čivin 185
čiyäböri 20
čïbalï s. čümāli
čïbïn 185
çıçğan s. sičγān
čičχan s. sičγān
čičqan s. sičγān
čïḍan s. čāḍan
čïdïγqïrza 127
čïγïrčïq s. siγirčuq
čïlan s. yilān
čïlγï s. yilqi
čïmalï s. čümāli
čïmčïq s. čipčirγa
čïmïn 185
čïpčaq s. čipčirγa
čïpčïχ s. čipčirγa
čïpčïq s. čipčirγa
čïpčuq s. čipčirγa
čïrčïq s. čipčirγa
čïwïn 185
čïyan s. čāḍan
čobaq s. čapaq
čočamiy toryay 83
čočγa s. čočuq
čočγo s. čočuq
čočχa s. čočuq
čočqa s. čočuq
čočqa küčügi 88
čočqo s. čočuq
čočuq 87-88
čoğuq s. čočuq
čoqaybaš čïpčïq 83
çoluk 89
čomγuq 88-89
čomuq *s. comγuq*
čošġa s. čočuq
çoşka s. čočuq
čoylošqon s. suwušγān
čökürgä s. čäkürgä
čökürtgä s. čäkürgä
čölbaqa 154
čölpaqa 154
čömäli s. čümāli
čömčäġuyruġ 120
čöndölöy 83
čöö 20
čöpäk 86
čučqa s. čočuq
čuγurčuq s. siγirčuq
čuqmarbaš 120
čulduq s. čuliq
Čuli s. čawli
čuliq 89-90
čullïq s. čuliq
čulluq kušu s. čuliq
çuluk 89
čumčaq s. čipčirγa
čumčuq s. čipčirγa
čumγa s. čomγuq
čumγaq s. čomγuq
čumγalaq s. čomγuq
čumγuq s. čomγuq
čupču s. čipčirγa
čuwalčaŋ s. suwušγān
čuwar yulbarïs 92
čuwγa 90
čül bürese 20
čümälï s. čümāli
čümädü s. čümāli
čümälä s. čümāli
čümāli 90
čümülä s. čümāli

dayaa 196
dayïq s. taquq
daquq s. taquq
ḍaŋyuz s. toŋuz
dawušayan s. tawišyān
day s. tāy
dayča s. tāy
dääldigän 205
dävä 90
dävägušu s. tewe(y) quš
dävä quš s. tewe(y) quš
dege s. täkä I
deke s. täkä II
derikanat 240
devä s. tewe(y)
deve s. tewe(y)
deve quš s. tewe(y) quš
dewe s. tewe(y)
diiŋ s. tägiŋ
dilgi s. tilkü
dilgü s. tilkü
dilki s. tilkü
dilkü s. tilkü
diši s. tiši
diwe s. tewe(y)
doğan 66
doğuz s. toŋuz
doydur 224
domuz s. toŋuz
domuzlan (böceği) 117
domuz yavrusu 88
donyuz s. toŋuz
donuz s. toŋuz
doŋïz s. toŋuz
doŋuz s. toŋuz
doosqara 138
dorum s. torum
dova 224
dovdaġ 224
dönän 223
dovšan s. tawišyān
dönen 164
dönön 223
döve s. tügä
döyä s. tewe(y)
döyä yoš s. tewe(y) quš
Dschagra s. čayri
Dshebdshek s. čipčirya
Dshjalman s. yamlān
duge s. tügä
Dughduri 224
duŋyïz s. toŋuz
duŋyïz balasï 88
duryay s. torïya
durna s. turna
dur'yaa s. turna
duvadaq 224
duwadaq 224
düdäk 224
düga s. tügä
düge s. tügä
düğe s. tügä
düke s. tügä
dülängäč 205
dülkü s. tilkü
düva s. tügä
düvä s. tügä
düve s. tügä
düyä s. tügä
düye s. tewe(y)
düye s. tügä
düyeġuš s. tewe(y) quš

d'aan s. yaŋān
d'aryanat 240
d'ïlan s. yilān
d'ïlqï s. yilqi
d'oonmoyïn 119
d'örgömöš 173

ečki s. äčkü
eğingeç s. yäŋgäč
ejik s. irk
el ġuš 90
ēl quš 90-91
elleñgeç s. yäŋgäč

encek s. änük
encik s. änük
engeç s. yäŋgäč
engen s. ingän
eniğek s. änük
enik s. änük
enük s. änük
epelek s. käpäli
epenek s. käpäli
epilek s. käpäli
erešmen 173
erkäğ s. ärkäč
erkäk s. ärkäk
erkeč s. ärkäč
erkek s. ärkäk
erküč s. ärkäč
erlén s. Fußnote 11
erlengiç s. yäŋgäč
ermekšen 173
esek s. äšgäk
eskäkqoyrïq 133
esri 91-92
ešäk s. äšgäk
ešek s. äšgäk
eški s. äčkü
eššäk s. äšgäk
et s. it
evräk s. ördäk
eyiq s. adıγ

ĕne s. ingäk

fâtmančïq 66
fil 238
fişek s. tišäk

garanca s. qarinča
garga s. qarγa
gavur-giyik 109
gänä 176
gäne 176
gebelek s. käpäli
gebenu s. kälägü
gece kuşu 240
geči s. äčkü
gegevül s. kökägün
geğäğušu 240
gelebak s. käpäli
gelebek s. käpäli
geleğen s. kälägü
geleği s. kälägü
geleğü s. kälägü
gelengi s. kälägü
gelengü s. kälägü
geleni s. kälägü
gelenki s. kälägü
gelenu s. kälägü
gelevun s. kälägü
gelevü s. kälägü
gelinğik 21
gelni s. kälägü
gesertki s. käslinčü
geveğen s. kökägün
gevigen s. kökägün
geyig s. käyik
geyik s. käyik
gikovun s. kökägün
gïbï 118
Gobàl-Karagusch 122
goguš s. Fußnote 126
got käyik 107
göbelek s. käpäli
göbelekke s. käpäli
göcen 72
göçen 72
göçen 119, 241
göçken 72
gögerčin s. kökörčgün
gögerğin s. kökörčgün
gögeyin s. kökägün
gögürčün s. kökörčgün
göğan s. kökägün
göğeğen s. kökägün
göğem s. kökägün
göğemik s. kökägün
göğen s. kökägün

göğerçin s. kökörčgün
göğek 72
göpelek s. käpäli
görpe s. körpä
göveğen s. kökägün
göveğin s. kökägün
gövelek s. kökägün
gövem s. kökägün
göven s. kökägün
gövenek s. kökägün
gövenek s. közkänäk
göverçin s. kökörčgün
göveyen s. kökägün
göyärčin s. kökörčgün
göyün s. kökägün
gözen s. küzän
gubu 118
gudyu s. qudγu
gügärchī s. kökörčgün
guguk kuşu 102
gugu qušu 102
gübelek s. käpäli
güčän 241
güčen s. küzän
güğän 119, 241
gümelek s. käpäli
gümüç s. kömǐčä
gümülcen s. kömǐčä
güvä s. küyä
güve s. küyä
güvebe s. kökägün
güveğen s. kökägün
güvelek s. kökägün
güven s. kökägün
güvenek s. kökägün
güvengil s. kökägün
güveyin s. kökägün
güye s. küyä
güzen s. küzän

ġanğïġ s. qančiq
ġaraġuš s. qara quš
ġaranġuš s. qarγilāč
ġarčïγay 67
ġarïnğa s. qarinča
ġarïšġa s. qarinča
ġarlavač s. qarγilāč
ġarsaq s. qarsāq
ġartal 122
ġašġaldaġ s. qašγalaq
ġatïr s. qatir
ġaz s. qāz
ġïlġuyruġ s. qil quš
ġïlġuyruq s. qil quš
ġïrγï s. qirγūy
ġïsġağ s. qisγāč
ġïsraġ madyan s. qisrāq
ġïsraq s. qisrāq
ġïzar-ġïzar 65
ġïzġušu s. qiz quš
ġïzïlğaġurt 20
ġoč s. qočŋār
ġočġar s. qočŋār
ġoyun s. qōy
ġu s. quγu
ġuġġu 102
ġuγu 102
ġulan s. qulān
ġulun s. qulun
ġunduz s. qunduz
ġurčuq s. qurt I
ġurd s. qurt I
ġurd s. qurt II
ġurt s. qurt I
ġurt s. qurt II
ġuruġurbaγasï s. qūrbaqa
ġuš s. quš
ġuv s. quγu
ġuzγun s. quzγūn
ġuzï s. qozi
ġuzu s. qozi
ġuzuġapan 235

ğaγa 197
ğaγalbay 228
ğaγalmay 228

ğandet čïpčïq 60
ğarγana 240
ğayra 170
ğeren s. Fußnote 60
ğer maqa 154
ğeyran s. Fußnote 60
ğibin 185
ğilqa s. yilqi
ğïmčïq s. čipčirγa
ğir baqasï 154
ğïγaltåy 228
ğïlan s. yilān
ğïlqï s. yilqi
ğoğuq s. čočuq

γarγa s. qarγa
γaz s. qāz

haban turγayï 222
handuγas s. sanduvāč
Hang Ghirta s. aŋit
Hangghut s. aŋit
harïγoš 60
harïq 141
harïq täkähe 205
hayïsqan s. sayizγān
hănkăla 191
hăntăr s. qunduz
härä s. ari
härre s. ari
herkä s. sirkä
hĕrhi s. qirγūy
hïuïr suγur
hïyïr s. siyir
hop-hop s. üpgük
höppüp s. üpgük
hörümčäk s. örümčik
Hui qush s. ŭhi
huphup kuşu s. üpgük
hur s. qāz
hurčka 67
hurt 22
hurt-hămăr 154
husar 178
Huy Quš s. ŭhi
Hüpüp s. üpgük

χaas s. qāz
χaban oγlu 88
χačir s. qatir
χamnos 152
χandala 191
χaraačïγay 125
χaračχay 125
χaraχoos s. qoŋuz
χaraχus s. qara quš
χaraŋaččï s. qarγilāč
χarčïχ s. saqirqu
χačïr s. qatir
χarγa s. qarγa
χartïγa 67
χas s. qāz
χatïr s. qatir
χavan 221
χaygïr s. adyir
χäk s. käkük
χečir s. qatir
χeleske s. kälär
χerrepatač 65
χïl χuzuruχ s. qil quš
χïmïsχa 126
χïrna χanat 240
χïzïraχ s. qisrāq
χobanaq s. käpäli
χomurduos s. qoŋuz
χomursγa 126
χonaχ s. käpäli
χonguz s. qoŋuz
χovaγan s. käpäli
χoy s. qōy
χozan 200
χökiz s. öküz
χöküz s. öküz
χubaγan s. käpäli
χubanaχ s. käpäli
χuča s. qočŋār

χulun s. qulun
χunan 164
χunan oγlu 164
χunduz s. qunduz
χurt s. qurt I
χurt-χoos 154
χus s. quš
χusχağaz s. qušγāč
χusχun s. quzγūn
χuu s. quγu
χüvi s. ūhi
χüypüypik s. üpgük

ibabap s. üpgük
ibi s. iwiq
ibibik s. üpgük
ibibili s. üpgük
ibibuk s. üpgük
ibibük s. üpgük
ibicek s. üpgük
ibigügük s. üpgük
ibik s. üpgük
ibikkukuk s. üpgük
ibikli s. üpgük
ibilcik s. üpgük
ibileyik s. üpgük
ibilik s. üpgük
iblisūn 92
ibobik s. üpgük
ibobop s. üpgük
ibrik s. üpgük
ibubuk s. üpgük
ibübük s. üpgük
ibük s. üpgük
ičyan s. čāḏan
ijik s. irk
ikši s. äčkü
iqīlāč 92
ilan s. yilān
ilāngeç s. yäŋgäč
ilbirs 92
ilengeç s. yäŋgäč
ilengiš s. yäŋgäč
ilχï s. yilqi
ilpiz 92
ilwirs 92
ilyačin s. lāčin
inäk s. ingäk
inäy s. ingäk
inek s. ingäk
inen s. ingān
inen düye s. ingān
iner 215
ingan s. ingān
ingäk I 93
ingäk II 93-94
ingān 94
ingek s. ingäk
ingen s. ingān
ingen tevä s. ingān
inik s. änük
inük s. änük
iŋgen s. ingān
irbis 92
irbiš 92
irbiz 92
irgäχ s. ärkāk
irgek s. ärkāk
iribaş 120
irik s. irk
irimğik s. örümčik
irk 95–96
irkäk s. ärkāk
irkeč s. ärkäč
irkek s. ärkāk
irlän s. Fußnote 11
irpiz 92
irt s. irk
isri s. esri
išäk s. äšgäk
išek s. äšgäk
išek s. tišäk
išt s. it
it 96–99
itälgü 192
itelgi 192

Itelgoe 192
ivez s. uyaz
ivi s. iwiq
ivibik s. üpgük
iviz s. uyaz
Iwan s. Fußnote 63
iwiq 100
iynek s. ingäk
iyt s. it

ıbıbık s. üpgük
ïlačïn s. lāčin
ïlaq s. oγlāq
ïlån s. yilān
ïlasïn s. lāčin
ılku s. yilqi
ïlqï s. yilqi
ïmγa s. Fußnote 116
ïnaχ s. ingäk
ïgïrïa s. ari
ïrγačï 214
ïrlan s. Fußnote 11
ït s. it
ïtålγï 192
ïwïq s. iwiq
ïwuq s. iwiq
ïyaz s. uyaz
ïzγïč s. qiz quš
ïzγït s. qiz quš

jabā-kulak s. yapāqulaq
jabïk kulak s. yapāqulaq
Jaghalbai 229
Jaghalmay 229
Jallman s. yamlān
Japak latschin 81
japkulak s. yapāqulaq
Jelman s. yamlān
Jip Qirghuy s. čipäk qirγūy
jus s. ās
jytă s. it

kačaka s. äčkü
kačaka taki 43, 205
Kajansch 140
kajăk kăvakal 109
kakkuk s. käkük
kalağu 102
kancık eşek 121
kancık köpek 121
kandalar 191
kandalayan 191
kanğïk s. qančiq
kapilç 166
kaplak 166
kaplenti 166
kapliç 166
kaplis 166
kapliş 166
kaplı 166
kaplıkurba 166
kaplıngoba 166
kaplubağa 165
kaplumbağa 166
kaplumkile 166
kaplun bua 166
Karabái 124
karabatak 88
kara-hundus s. qunduz
Karà-Kargà 124
kara küzen s. küzän
karankuş s. qarγilāč
karga s. qarγa
Karingia s. qarinča
karïmğa s. qarinča
karınca *s. qarinča*
karlağuç s. qarγilāč
karlangaç s. qarγilāč
karlanguç s. qarγilāč
karlanğıç s. qarγilāč
karlankuş s. qarγilāč
karluğaç s. qarγilāč
karnakuş s. qarγilāč
kartal 122
Kartscheja 67
Kasch-chalak s. qašγalaq

Kaschkalak s. qašγalaq
Kaschka-urdjàk s. qašγalaq
kaškăr 70
kayış kanat 240
kăvakarčă s. kökörčgün
käci 100
käğä s. äčkü
käğä täkäse 205
käγä s. käkük
käkilik s. käklik
käkälik s. käklik
käkkü s. käkük
käkkük s. käkük
käklik 100-101
käkük 101-102
käläbäk s. käpäli
kälägü 102
kälän käyik 107
kälär 102–103
käläs s. kälär
käläz s. kälär
känä 176
käntäy 121
käpäläk s. käpäli
käpäli 103-104
käpänäk s. käpäli
käpilek s. käpäli
kärtänkälä 103
käsältäki s. käslinčü
käsältirki s. käslinčü
käsältki s. käslinčü
käsärtkä s. käslinčü
käsärtki s. käslinčü
käsläinčük s. käslinčü
käslinčü 104-105
käyik 105-109
käykänäk s. közkänäk
käzä s. äčkü
käzältkü s. käslinčü
käzä täkähe 205
käzik s. käyik
kebelek s. käpäli
keči s. äčkü
kedi 86
keertči 180
kekilik s. käklik
keklik s. käklik
kekük s. käkük
kelär s. kälär
kelebek s. käpäli
keleŋü s. kälägü
kelepek s. käpäli
keler s. kälär
keles s. kälär
kelesken s. kälär
kenä 176
kene 176
kepelek s. käpäli
kepenek s. käpäli
kepeneyh s. käpäli
kepenk s. käpäli
kepïlä s. käpäli
kepiläk s. käpäli
kepinäk s. käpäli
kerekšin 76
kerkenez s. közkänäk
kerpe s. kirpi
kertenkele 103
keşärtke s. käslinčü
keselekke s. käslinčü
kesertke s. käslinčü
kesertki s. käslinčü
kesirtke s. käslinčü
keskek s. käslinčü
keskeldirik s. käslinčü
keš s. kïš
keyek s. käyik
keyik s. käyik
kĕsre s. qisrāq
kĕve s. küyä
Khupup s. üpgük
kigäven s. kökägün
kiğibürüs 62
kiği-kiyik 62
kiik s. käyik
kiikči 235

kiis s. kīš
kilä s. kälär
kilär s. kälär
kileski s. kälär
ki:pɛ s. kirpi
kipri s. kirpi
kipri tikän s. kirpi
kirbi s. kirpi
Kirghai s. qirγūy
kirpä s. kirpi
kirpi 109-110
kirpičečen s. kirpi
kirpik s. kirpi
kirpikšešen s. kirpi
kirpišešen s. kirpi
kirpitikän s. kirpi
kirpitiken s. kirpi
Kirpitschitschin s. kirpi
kis s. kīš
kīš 111
kiyek s. käyik
kiyek qaz 109
kiyik s. käyik
kiyik domuz 109
kiyik ečki 109
kïïrt 67
kılon s. qulun
kïmïrdaγas 126
kïrbïy s. qirγūy
kırlagıç s. qarγilāč
kırlağuç s. qarγilāč
kırlangıç s. qarγilāč
kırlankuç s. qarγilāč
kïrsa 127
kısdırgaç s. qisγāč
kıskaç s. qisγāč
kıskıç s. qisγāč
kıstırgeç s. qisγāč
kïtaraχ biä s. qisrāq
kızılbaş 188
kızkuşu s. qiz quš
koç s. qočγār
koçkar s. qočγār
Koin s. qōy
Kojun s. qōy
kolan s. Fußnote 85
koń s. qōy
Kordai s. qordāy
Korlai s. qordāy
Korsak s. qarsāq
Kosajar 236
Kotas s. qotuz
Kourbaga s. qūrbaqa
köbälek s. käpāli
köbelek s. käpāli
köbölök s. käpāli
köčüt 111
Köegar (Koëgar) s. qirγūy
kögäärzin s. kökörčgūn
kögärčin s. kökörčgūn
kögeršin s. kökörčgūn
kögön s. kökāgūn
kögöön s. kökāgūn
kögüčkön s. kökörčgūn
kögürčkän s. kökörčgūn
kögürčkön s. kökörčgūn
kögürčün s. kökörčgūn
köğek 72
kökāgūn 111-112
Kök Baliqči s. Fußnote 26
kökek s. käkük
Kökenek s. közkänäk
kökerğin s. kökörčgūn
kökewün s. kökāgūn
kökis s. Fußnote 126
kök qarγa 124
kökörčgūn 112-113
kök teke 204
kōk topulγān 113
Kök Turna 226
köküč s. Fußnote 126
kökün s. kökāgūn
köküš s. Fußnote 126
köküyün s. kökāgūn
kölbuqa 195
kömīčä 113

könök baš 120
köök s. käkük
köpäk 99
köpäläk s. käpäli
köpek 99
köpelek s. käpäli
köpey s. körpä
köpölök s. käpäli
körpä 114
körpe s. körpä
kör šäpäläk 240
kösmar 115
köstebek 115
kösürgä 114-115
kösürgän 115
kösöl 115
köti qizlāq 116
kötör 156
kövärčkän s. kökörčgün
köwerğin s. kökörčgün
köyä s. küyä
köyeğen s. kökägün
köygänäk s. közkänäk
köyüür s. küyä
közän s. küzän
közkänäk 116-117
közkäni 117
kuba s. quγu
Kugaan s. kökägün
Kuigunak s. közkänäk
kujan 200
kukkuk 102
Kul buqahsi 195
kurbaa s. qūrbaqa
kurbağı s. qūrbaqa
Kurgánák s. közkänäk
kūsān s. küzän
kuzgun s. quzγūn
kuzu s. qozi
kuzukapan 235
kuzu kartalı 235
kuzu kuşu 235
kübäläk s. käpäli
kübe s. küyä
kübö s. küyä
küçüçük ţoñuz 88
kügärčen s. kökörčgün
kügärčin s. kökörčgün
kügärsen s. kökörčgün
kügäwen s. kökägün
kügürčin s. kökörčgün
kükeyīn s. kökägün
kükük s. käkük
kükükquš s. käkük
kül buγahï 195
külün s. qulun
küpelek s. käpäli
kürpe s. körpä
kürpöŋ s. körpä
Kürrbüh s. qirγūy
küsätkä s. kösürga
küšül 115
küšigen 235
küü s. küyä
küügäs s. kökägün
küük s. käkük
küvük čätük 117
küwük müš 118
küyä 118
küğül 115
küye s. küyä
küye 180
küykä s. közkänäk
küykenek s. közkänäk
küykentay 228
küykö s. közkänäk
küzän 118-119
küzen s. küzän
küzön s. küzän
Kyz Gasch 135

qaarγan s. qarγa
qabarčaqlï baγa 165
qabaršaqlï baγa 165
qabïrčaqlï baγa 165
qabïrčaqlu baγa 165

qaburčaqlï baγa 165
qačïr s. qatir
qadïr s. qatir
qaγa s. qarγa
qaγaḍïr s. qatir
qaqïm 29
qaldirγåč s. qarγilāč
qalγač s. qarγilāč
qama 153
qamīčaq 119-120
qamïğaq 119, 138
qamnaγï 153
qamnūs 152
qamnūš 152
qanatlï 156
qanattuw 156
qančiq 120-121
qančïq s. qančiq
qančïq pesi 121
qandaγay 191
qandala 191
qandalay 191
qanğïq s. qančiq
qanğuq s. qančiq
qanqur s. qoγuz
qannala 191
qansay s. qančiq
qansïq s. qančiq
qanšïq s. qančiq
qanšïq qasqïr 121
qantala 191
qaŋdus s. qunduz
qapγačlï baqa 166
qaplan 57
qaplïbaqa 166
qaplubaqa 166
Qara Baliqči s. Fußnote 26
qarabït 79
qaraγu sïčqan 115, 180
qara kiyik 109, 221
qara kȫzän s. küzän
qara qarγa 124
qaraqliγ 121
qaraqoš s. qara quš
qara qumdus s. qunduz
qara qumučaq s. qamīčaq
qaraqundus s. qunduz
qaraqundus s. qunduz
qaraqurt 71
qaraqus s. qara quš
qara quš 121-123
qara quš 235
qara mal 247
qara tal 122
qarčaγa 67
qarčïγa 67
qarčïγay 67
qardïγač s. qarγilāč
Qarghai s. qirγūy
qarγa 123-124
qarγilāč 124-125
qarγu čašqan 115, 180
qarhaq tölkö s. qarsāq
qariqurt 71
qarinča 125–126
qarinčaq 126
qarïlγač s. qarγilāč
qarïlγaš s. qarγilāč
qarïnča s. qarinča
qarïnčγa s. qarinča
qarïnčqa s. qarinča
qarïnğa s. qarinča
qarïšqïr 70
qarqū s. qirγūy
qarlaγač s. qarγilāč
qarlaγaš s. qarγilāč
qarlaγuč s. qarγilāč
qarliγač *s. qarγilāč*
qarlïγač s. qarγilāč
qarlïγaš s. qarγilāč
Qárloghách s. qarγilāč
Qarloghač s. qarγilāč
qarluγač s. qarγilāč
qarluγas s. qarγilāč
qarlunquč s. qarγilāč
qarluwač s. qarγilāč

qarsāq 126–127
qarsaq tülkü s. qarsāq
qarsaŋ s. qarsāq
qarsïγa 67
qarsïq s. qarsāq
qaršïγa 67
qartčïγa 67
qas s. qāz
qasartqï s. saqirqu
Qáshqáldáq s. qašγalaq
qasïr s. qatir
qasqalaq s. qašγalaq
qasqaldaq s. qašγalaq
qasqaldaq s. Fußnote 76
qašγalaq 127-128
qašγaldaγ s. qašγalaq
qašïr s. qatir
qašqala s. qašγalaq
qašqalaq s. qašγalaq
qašqaldaq s. qašγalaq
qašqïr 70
qatir 128-129
qatïr s. qatir
qatqač s. qatquč
qatquč 129
qāz 129-131
qil quḏruq *s. qil quš*
qil quš 131-132
Qirghuy s. qirγūy
qirγūy 132
qisγāč 132-133
qisquč paqa s. qisγāč
qisrāq 133-134
qiz quš 134-135
qïlār s. kälär
qïlγoyroq s. qil quš
qïlqoyrïq s. qil quš
qïlquyrïq s. qil quš
qïl quyruγï s. qil quš
qïl quyruq s. qil quš
qïmïrsa 126
qïmïrṣayï 126
qïmïrsaq 126
qïmïrṣqa 126
qïmïsqayaq 126
qïrbaχa 154
qïr baqa 154
qïrγanava 164
qïrγï s. qirγūy
qïrγïy s. qirγūy
qïrγū s. qirγūy
qïrmïsqa 126
qïrsa 127
qïrza 127
qïṣala s. qisγāč
qïsaš s. qisγāč
qïsïraq s. qisrāq
qïs ït 120
qïsqač s. qisγāč
qïṣqaš s. qisγāč
qïsqïčbaqa s. qisγāč
qïsqïš s. qisγāč
qïsla s. qisγāč
qïsraq s. qisrāq
qïyan 200
qïyyïr s. qirγūy
qïy qoŋïzï 117
qïzγaš s. qiz quš
qïzγïč s. qiz quš
qïzγïš s. qiz quš
qïzïl kiyik 109
qïzïlqulåq 65
qïzïraq s. qisrāq
qoburγa 135
qoč 135
qočχar s. qočŋār
qočqar s. qočŋār
qočqor s. qočŋār
qočŋār 135-137
qočungar s. qočŋār
Qodái s. qordāy
qodan 200
qodas s. qotoz
qoday s. qordāy
qoin s. qōy
qolan s. qulān

qolïn s. qulun
qolon s. qulun
qōn 137
qondïz s. qunduz
qondoz̲, s. qunduz
qonγïz s. qoŋuz
qonγuz s. qoŋuz
qonuz s. qoŋuz
qoŋγaz s. qoŋuz
qoŋγïz s. qoŋuz
qoŋγuz s. qoŋuz
qoŋïs s. qoŋuz
qoŋïz s. qoŋuz
qoŋqoŋïz 117
qoŋuz 137-138
qoŋuzaq s. qoŋuz
qoplan 57
qordāy 138
qordï s. qordāy
qordoy s. qordāy
qort s. qurt I
qosayaq 313
qosï s. qozi
qoš s. quš
qošayaq 236
qošqar s. qočŋār
qoš-qort 158
qotas s. qotoz
qotaz s. qotoz
qotos s. qotoz
qotoz 139-140
qōy 140-146
qoyan 200
qoyγun 200
qoyon 200
qoyun s. qōy
qoza s. qozi
qozγïn s. quzγūn
qozγon s. quzγūn
qozi 146-148
qozï s. qozi
qozu s. qozi
quba-giyik 109
Quchqách s. qušγāč
Quchqách s. qušγāč
quča s. qočŋār
Qučqač s. qušγāč
qučqar s. qočŋār
qučqaš s. qušγāč
quḏγu 148
quğa s. qočŋār
quγï s. quγu
quγu 148
qulān 149-150
qulïn s. qulun
qulum s. qulun
qulun 150-151
qumčaγ s. qamīčaq
qumčaq s. qamīčaq
qumdus s. qunduz
qumïrïsqa 126
qumïrsqa 126
qumrusqa 126
qumšūy 151
qumučaq s. qamīčaq
qumursγa 126
qumursχa 126
qumursqa 126
qumurşuγa 126
qunan 223
qunan ayū 164
qundïz s. qunduz
qundus s. qunduz
qunduz 151-152
quntuz s. qunduz
quŋïz̲ s. qoŋuz
qurbaγa s. qūrbaqa
qūrbaqa 153-154
qurd s. qurt I
qurmaq s. qūrbaqa
qurt I 154-155
qurt II 155
qurt-qamïğaq 154
qurt-qoŋus 154
qurt qoŋuz 154
qurt qoŋuz s. Fußnote 40

quruγï s. qirγūy
qurut s. qurt I
qurut-qoŋγuz 154
qus s. quš
qusqun s. quzγūn
quš 155-161
qušayaq 236
qušγāč 161
qušqač s. qušγāč
qušqar s. qočŋār
qušqaš s. qušγāč
quš qurt 154, 158
quš quzγun 157
quu s. quγu
quv s. quγu
quw s. quγu
quy s. qōy
quyan 200
quyån 200
Quzghun s. quzγūn
quzγïn s. quzγūn
quzγūn 161-162
quzï s. qozi

Laatschen s. lāčin
Lâchin s. lāčin
laččăn s. lāčin
lāčin 162-163
lačïn s. lāčin
laγzïn 220
laq s. oγlāq
lašïn s. lāčin
lengeč s. yäŋgäč
leŋŋeč s. yäŋgäč
leš qartalï 91
lešyeyän ġartal 91
lïaχ 104
lū 167

mači s. müš
mačï s. müš
mačy tiši 213
maigak s. mayγaq
maqa s. baqa
maslïqčï 91
Matzi s. müš
mayγaq 163-164
maymun 62
măkăr s. öküz
mäče s. müš
mämä 164
märdäk 164-165
mečin s. bĕčin
mešin s. bĕčin
mew s. bōy
mezgerdek 225
mišik s. müš
mišük s. müš
miy s. bōy
miya s. bōy
mïllïqčï quš 91
mïsïq s. müš
mïšï 76
mïšïq s. müš
mïyγaq s. mayγaq
mocuk s. čočuq
moγoy 243
moŋbaštïγ 120
morzuq s. borsmuq
mozay s. buzāγu
mozoy s. buzāγu
mozuk s. buzāγu
möğek 70
möndälä 83
mörküt 123
mörküt 235
mör-möğek 70
möšük s. müš
möy s. bōy
muγuzγaq 165
muyγaχ s. mayγaq
muyγaq s. mayγaq
muzoo s. buzāγu
müŋüz baqa 165-166
mürküt 123
mürküt 235

müš 166-167
müšük s. müš
müyüz bayа s. müŋüz baqa

nāg 167
nāg yilān 167-168
näχeŋ 167

od s. ūḍ
oγalaq s. oγlāq
oγlaġ s. oγlāq
oγlaγ s. oγlāq
oγlāq 168-169
oγluq s. oγlāq
oγulaq s. oγlāq
oγus s. öküz
oχ čïlan s. oq yilān
oχlukirpi s. oqluγ kirpi
oqčïlan s. oq yilān
oq ḍ'ïlan s. oq yilān
oq ïlan s. oq yilān
oqlï kirpi s. oqluγ kirpi
oqluγ kirpi 170
oqlukirpi s. oqluγ kirpi
oq yilān 170
oq žïlan s. oq yilān
oqyïlan s. oq yilān
olak s. oγlāq
op 170
oryasï 214
ot s. ūḍ
ot quyruq 116
ovar 135
ovlaq s. oγlāq
owlaq s. oγlāq
oyaz s. uyaz
oz s. ūḍ

öčkä s. äčkü
öčkä s. äčkü
ödäk s. ördäk
ödiräk s. ördäk
ödüräk s. ördäk
ögiz s. öküz
ögüz s. öküz
öğü s. ühi
ökö s. ühi
öküz 170-172
ölbürgälääx 238
Oel-pyrgalak 239
ömčük s. örümčik
ömüčük s. örümčik
önök s. änük
önük s. änük
öpepek s. üpgük
öpöpö s. üpgük
öpüp quš s. üpgük
ördäk 172-173
ördek s. ördäk
ördök s. ördäk
örgemči 173
örgimčäk 173
örigmeğek s. örümčik
örkeč s. ärkäč
örmäčäk s. örümčik
örmekči 173
örmekšen 173
örmekši 173
örmökčü 173
örtek s. ördäk
örtök s. ördäk
örük s. irk
örüm 173
örümce s. örümčik
örümcek s. örümčik
örümčäk s. örümčik
örümček s. örümčik
örümčik 173-174
örümčük s. örümčik
örümğäk s. örümčik
örümğük s. örümčik
öski s. äčkü
öškü s. äčkü
ötlegü 192
ötlegü 235
ötleği 192

ötleği 235
ötöktiŋ qoŋuzï 117
öven s. kökägün
öven 232
övez s. uyaz
övügen s. kökägün
övügen 232
öyräk s. ördäk

paγa s. baqa
paqa s. baqa
pala s. bala
palapan s. bala
palas s. bala
palaz s. bala
palïχ s. baliq
palïχčï 55
par s. bars
parïs s. bars
pars s. bars
patmačuq 66
pátmančúq 66
patpadaq 72
pălan s. bulān
părśa s. bürgä
păru s. buzāγu
păši 76
pečin s. bēčin
pesi s. müš
peyiŋgurdu 117
pičin s. bēčin
pii s. be
pil 238
pirä s. bürgä
pire s. bürgä
pisi s. müš
pisik s. müš
pisiy s. müš
pisuk s. müš
pišik s. müš
pit s. bit
pïšbaγa 166
pïšdïl 166
pïšïq s. müš
pïtpïdak 72
pïzo s. buzāγu
poqluq qoŋuzaq 117
porsïχ s. borsmuq
porsïq s. borsmuq
porsuġ s. borsmuq
porsuq s. borsmuq
pošï 76
poššatorγay 83
pota s. botoq
pota 164
pöpep s. üpgük
puduk s. botoq
pudurčun s. budursïn
puğu 232
puγa s. buqa
puγu 232
puhu 232
pulan s. bulān
pulă s. baliq
pupuk s. üpgük
purăš s. borsmuq
pusuk s. müš
putene 73
püdürčün s. budursïn
püpük s. üpgük
püpüš s. üpgük
püre s. bürgä
püssük s. müš
püsük s. müš
püür s. böri
pyjtă s. bit
pyl hurče 22, 155

saasγan s. sayizγān
saasqan s. sayizγān
sabaq s. čapaq
Saghizghan s. sayizγān
sagin s. sayliq
sagin s. sayliq
sağırtlak s. saqirqu
sağra s. saqirqu

sağrak s. sayizyān
sağsak s. sayizyān
sayasyan s. sayizyān
sayizyān 174
ṣayïn s. sïyun
sayïrtqa s. saqirqu
sayïzyan s. sayizyān
saylïq 174-175
saylïq qoy 175
saylïq s. saylïq
saysayan s. sayizyān
sayziyān *s. sayizyān*
sahïl 212
sakallı akbaba 235
sakïrga s. saqirqu
sakırtlak s. saqirqu
saksıkan s. sayizyān
saqasyan s. sayizyān
ṣaqirya s. saqirqu
saqirqu 175-176
saqïrtya s. saqirqu
saqïzyan s. sayizyān
saqsayan s. sayizyān
ṣaqurya s. saqirqu
sald'a 176
salğa 176
sandalkuşu 60
sandalkuşu 60
sandïyač s. sanduvāč
sandïyaš s. sanduvāč
sandïyaš s. sanduvāč
sandïq s. sanduvāč
sandïlač s. sondilāč
sanduyač s. sanduvāč
sandulač s. sondilāč
sanduvāč 176
sanduvyač s. sanduvāč
sandvaç s. sanduvāč
sansar 178
Sanssàr 178
saŋïsqan s. sayizyān
şaŋşar 178
Sara Kusch 60
saranča s. saričya
sarêg hundus s. qunduz
sarγaldaq 60
sarγaltaq 60
sarγï s. saqirqu
sariča 60
saričya 176-177
sarig bülbül 60
Sarigh Quš s. Fußnote 133
sarıasma 60
sarï asma quš 60
sarıbaş 188
sarıbilbil 60
sarıbülbül 60
sarıcık 60
sarıçıtnık 60
sarıġ sandvač 60
sarïγqundus s. qunduz
sarïï kanat 240
sarïköynäk 60
sarıkuş 60
sarïq 140
sarïq täkäse 205
sarï qunduz s. qunduz
sarï maŋïs 177
ṣarïnčqa s. saričya
ṣarïnčqan s. saričya
sarısandal 60
sarïsändäl 60
sarïsχa s. saričya
sarkajäk 60
sarlïq 140
Sarluk 140
sarsāl 177-178
sārū quš s. Fußnote 133
Sary Kugurtschida 60
Sary Sellen 60
sasak s. sayizyān
sasïq gözen s. küzän
sasïq qoŋïz 117
sassïq küzän s. küzän
savsar 178
savusqan s. sayizyān

sawïsqan s. sayizyān
sawlïq s. sayliq
såwlïq s. sayliq
såwlïq qoy 175
sawluq s. sayliq
sawusyan s. sayizyān
sayan s. čāḏan
săsar 178
săvăr s. suyur
săvăs 176
sääk s. siŋäk
säčä 178-179
sämirgük s. sämürgük
sämürgük 179-180
säpsik s. čipčirya
särčä s. säčä
sävgän s. süglīn
sävkä 197
Schomja s. čomyuq
Schonkar s. suŋqur
Schumja s. čomyuq
seben 185
seek s. siŋäk
segertkiš 79
segirtkes 79
segirtkiš 85
seyizχan s. sayizyān
sek s. siŋäk
seläüsen s. suwušyān
semürgük s. sämürgük
seŋirčke s. čäkürgä
serčä s. säčä
serče s. säčä
Serdàwa 177
serkä s. sirkä
seršä s. säčä
sevlük s. süglīn
Shunqár s. suŋqur
sibiinŋä 221
sičan s. sičyān
sičyān 180-181
siyir 181-182
siyirčiq 182
siyirčuq 182-183
sīyun 183-184
sikerkä s. čäkürgä
siqirqān 184-185
sinäk s. siŋäk
sincap 203
sinek s. siŋäk
siŋgab 203
siŋäk 185
siŋek s. siŋäk
siŋertkä s. čäkürgä
sip 185-186
sirge s. sirkä
sirkä 186
sirke s. sirkä
siršä s. säčä
sirtlan 28
sišqan s. sičyān
siyir s. siyir
sïčan s. sičyān
sïčyan s. sičyān
sïčqan s. sičyān
ṣïčtan s. sičyān
sığı s. sīyun
sığırcık s. siyirčuq
ṣïyïn s. sīyun
sïyïr s. siyir
sïyïray s. Fußnote 87
sïyïrčïq s. siyirčuq
sïyïrčïn s. siyirčuq
sïyïrčuq s. siyirčuq
sïyïrya 60
sïyïrya s. Fußnote 87
sïyïryan s. Fußnote 87
sïyïr qušï s. siyirčuq
sïysïyan s. sayizyān
sïyun s. sīyun
sïïn s. sīyun
sïïr s. siyir
sïqïr s. siyir
sïlavčan s. suwušyān
sïlgï s. yilqi
sïlgï čïïčaaya s. Fußnote 98

sïpa s. sip
sïrtlan 28
sïrtlån 28
sïsqan s. sičγān
sïsna s. čočuq
sïsna śuri 88
sïvalčan s. suwušγān
ṣïyïn s. sīγun
sïyïrčïq s. siγirčuq
sïyïrsïq s. siγirčuq
sïyïršïq s. siγirčuq
sïyïrtγïč s. siγirčuq
sofitoryay 83
Sogak s. suqaq
soğulcan s. suwušγān
soγaχ s. suqaq
soγak s. suqaq
soγān yilān 186-187
ṣoγïr ṣuṣar 189
soγulγan s. suwušγān
soγun s. sīγun
soχulγan s. suwušγān
solucan s. suwušγān
soluğan s. suwušγān
soqaq s. suqaq
somïsχan s. suwušγān
sona 112
sondilāč 187-188
sonγur s. suŋqur
soŋγur s. suŋqur
soŋqur s. suŋqur
sooluq s. sayliq
soosχan s. suwušγān
sop-sopulan 60
sosχa s. čočuq
sosχa 221
söklün s. süglīn
söölğan s. suwušγān
sösär 178
su ayγïrï s. Fußnote 2
Su-Buqa 195
su eti s. Fußnote 2
suγun s. sīγun
suγur 188-189
suïr s. suγur
su kalisi 195
suqaγ s. suqaq
suqaq 189-190
ṣulunčan s. suwušγān
sunγar s. suŋqur
sunγur s. suŋqur
sunqar s. suŋqur
sunqur s. suŋqur
sunzi 191
suŋqar s. suŋqur
suŋqur 191-192
susar 178
ṣu ṣïyïrï s. sūw siγiri
su sïyïr s. sūw siγiri
susqa s. čočuq
susur 178
ṣū ṭarṭarī 198
suur s. suγur
suusar 178
suu tartar 198
suuzar 178
suvalšan s. suwušγān
suv ayγïrï s. Fußnote 2
ṣuvlačan s. suwušγān
suvsar 178
suvsïyïr s. sūw siγiri
suvulšan s. suwušγān
suw åtï s. Fußnote 2
suwïn s. sīγun
suwsar 178
sūw siγiri 192-193
suwsïyïr s. sūw siγiri
ṣuwun s. sīγun
suwušγān 193-194
suyγun s. sīγun
süglīn 194
süglün s. süglīn
süklün s. süglīn
sül bürehe 20
sülgün s. süglīn
süme 118

sümerbaš 120
sümme 118
süvlün s. süglīn
süwlīn *s. süglīn*

śara śerśi 240
śerśi s. säčä
śĕlen s. yilān
śĕr šapi 154
śupah s. čapaq

ša 194-195
šabaq balïq s. čapaq
šaγaanteve s. Fußnote 37
šaγal 20
šaγartïš s. saqirqu
šavaγa s. čapaq
šavke 197
šayan s. čāḏan
šäna 185
šäpiräŋ 240
šäwlegän 60
şebengiz 240
şebpere 240
šegertki s. čäkürgä
šegirtke s. čäkürgä
šergi s. čäkürgä
šeršä s. säčä
šešäk sarïq 213
şeytan kuşu 240
šĕvĕrĕlčen s. suwušγān
šibïš s. čäpiš
širšä s. säčä
şişak s. tišäk
šišäk s. tišäk
šišek s. tišäk
şişey s. tišäk
şişik s. tišäk
şişşek s. tišäk
šiyeböri 20
šïbïn 185
šibïš s. čäpiš
šïmšïq s. čipčirγa
šïpšïq s. čipčirγa
šïšqan s. sičγān
šïylašqïn s. suwušγān
šoŋqar s. suŋqur
šoŋqor s. suŋqur
šošqa s. čočuq
šošqa balasï 88
šōšqan s. suwušγān
šööbörü 20
šubar yolbars 92
šumqar s. suŋqur
Šunggar s. suŋqur
šunġar s. suŋqur
šunqar s. suŋqur
šuŋqar s. suŋqur
šuti 195
şüşek s. tišäk

taabïskaan s. tawišγān
taan s. taŋān
taart s. tartar
tabasχaan s. tawišγān
tabïsχaan s. tawišγān
tabïskaan s. tawišγān
tabïšγan s. tawišγān
tabïšχaan s. tawišγān
tabïškaan s. tawišγān
Tabuschkan s. tawišγān
tādun 195
taḏun 195
ṭafïšqan s. tawišγān
Tagulduk 60
taγï 149
taγtabit 191
taγuγ s. taquq
Tahn s. taŋān
Tahn-Karga s. taŋān
tahtabiti 191
tahtakurusu s. Fußnote 103
taχaquy s. taqaγu
taχtabiti 191
taχtakänä s. Fußnote 104
taχta pit 191

taχuq s. taquq
Takka s. täkä I
taqaa 196
taqāyu 196
taqalïbaqa 165
taqïyu s. taqayu
taquq 196-197
talïm qara quš s. qara quš
talpan 176
taltar s. tartar
tamïškaan s. tawišγān
ṭanquz s. toŋuz
taŋaχ s. taquq
taŋān 197
ṭardar s. tartar
tariγ biti *s. bit*
tarpčïl 91
Tartai s. tartar
tartar 197-198
tartay s. tartar
tasbaqa 166
Tasch Arap Tschkan 236
taskaba 166
tašbaqa 166
taš maqa 166
tašpaqa 166
taštuyaqtï 163, 183
taušam s. tawišγān
tavïq s. taquq
tavišγan s. tawišγān
tavïšqan s. tawišγān
tavoχ s. taquq
tavşan s. tawišγān
tavuq s. taquq
tawišγān 198-201
tawïq s. taquq
ṭawšan s. tawišγān
tawuγ s. taquq
tawuq s. taquq
tawus 249
tawušqan s. tawišγān
tāy 201-202
tay s. tōy
tayča s. tāy
tayčanaq s. tāy
tayγān 202
tayγïl s. tayγān
tayın s. tägiŋ
taylak 224
taysak 224
tazï 202
tazïn 195
tărі s. torïγa
täbä s. tewe(y)
täbiän s. tewe(y)
tägiŋ 202-203
täkä I 204
täkä II 204-205
täkkä aŋ s. Fußnote 116
tälmäryen s. Fußnote 23
täŋlägüč 205
täŋlägün 205-206
tärlägän s. täŋlägün
täslä s. tišäk
tävä 206
tävä qošï s. tewe(y) quš
tävä quš s. tewe(y) quš
te s. täkä I
teğin s. tägiŋ
tehin s. tägiŋ
tein s. tägiŋ
tekä s. täkä II
teke s. täkä I
teke s. täkä II
tekke s. täkä II
tekne 165
teknelibağa 165
teknelikurba 165
teknüskurbağası 165
tepeli toyγar 83
teri qanaṭ 240
tevä s. tewe(y)
teve s. tewe(y)
tewä ingäki 93
tewe(y) 206-210
tewe(y) quš 210-211

teyen s. tägiŋ
teyin s. tägiŋ
teyiŋ s. tägiŋ
teylegen s. täŋlägün
teyün s. tägiŋ
tezekči qoŋuz 117
těve s. tewe(y)
tibe s. tewe(y)
tigilgen s. täŋlägün
tiği s. tiši
tiği iyt 121
tiha s. tāy
tiin s. tägiŋ
tiiŋ s. tägiŋ
tikke s. täkä II
tilär 137
tilě s. tilkü
tilgän s. täŋlägün
tilki s. tilkü
Tilkje s. tilkü
tilkü 211-212
timsah 167
timsaχ 167
tin s. tägiŋ
tiprätikän s. kirpi
tires qoŋγïzï 117
tisäγä s. tišäk
tisäŋä s. tišäk
tislěk hurčě 117
tislěk nărri 117
tišäk 212-213
tiši 213-214
tiši bars 213
tiši ečki 213
tiši ešek 213
tiši ïwuq 213
tiši qatyr 213
tiši qoyun 213
tiši taḍun s. *taḍun*
tiši taqāγu *s. taqaγu*
tiši taqïγu 213
tiši tewe 213
tiši toŋuz 213
tiši torum *s. torum*
tiši yāńā 213
titir 214-215
titir buγra 73, 94, 206, 215
tivä quš s. tewe(y) quš
tiyen s. tägiŋ
tiyin s. tägiŋ
tiyiŋ s. tägiŋ
tizek χara χoozï 117
tizi s. tiši
tizi aday 121
tïa toyono 15
tïčqan s. sičγān
tïhï s. tiši
tïhï ït 121
tïrïmtay s. turumtāy
tïrna s. turna
tïsbaγa 166
tïšqan s. sičγān
tïy s. tāy
tïyïn s. tägiŋ
tōḍ 215
togderī 224
Toghrul s. *toγril*
toγan (quš) 66
toγatoy 225
toγdaq 224
toγdari 224
toγdarï 224
toγdoy 225
toγdu s. toqli
toγdu s. toqli
toγlï s. toqli
toγlu s. toqli
toγlugötürän 235
toγril 215-217
toγrul s. toγril
tohlu s. toqli
toχu 196
tokduru 224
tokluk s. toqli
toqli 217
toqlï s. toqli

toqlu s. toqli
toqlutay 225
toqtï s. toqli
toqtu s. toqli
ṭoquq s. taquq
tomuzγan 117
tomzaq 117
ṭonγuz s. toŋuz
toŋa 218
toŋγuz s. toŋuz
toŋïš s. toŋuz
toŋuz 218-221
toŋuz märdäki *s. märdäk*
toodaq 224
tooq s. taquq
topaχ s. torpi
topaq s. torpi
topoz 140
toray 88
torbağa 166
torbaχ s. torpi
Torbala 51
torboγïš s. torpi
torboq s. torpi
torbos s. torpi
torbuyaχ s. torpi
torgay s. torīγa
Torghai s. torīγa
Torghay s. torīγa
torγay s. torīγa
torχoy s. torīγa
torīγa 221-222
torïmtay s. turumtāy
torqo-sarï 60
torna s. turna
toromtay s. turumtāy
toropoy 88
torpaq s. torpi
torpi 222
torpoq s. torpi
torsuq s. borsmuq
torum 223
ṭorumčaχ s. torum
torun s. torum
tosbaa 166
tosbağ 166
tosbağa 166
tosbağı 166
tosbağu 166
tosbo 166
tosgaba 166
toskaba 166
toskabağa 166
toslumbā 166
tospa 166
tostos 166
tosun 223-224
tosun at 223
tosun qala 224
tosun mal 223
tosvağa 166
tošqan s. tawišγān
totï(quš) 249
tovšan s. tawišγān
tovuq s. taquq
towuq s. taquq
tōy 224-225
toydan 224
toygar s. torīγa
toy kuşu s. tōy
toy quši s. tōy
toylak 224
toytoğlu 225
toytoŋlusu 225
toytoklu 225
toyuġ s. taquq
tögä s. tewe(y)
tögä quš s. tewe(y) quš
Toeghé s. täkä I
tölätkän 205
tölke s. tilkü
tölkö s. tilkü
tönön 164
tönön oγlu 164
töö s. tewe(y)
töö quš s. tewe(y) quš

töppeli čïpčïq 83
töreme s. torum
töve s. tewe(y)
töwe s. tewe(y)
töylögän s. täŋlägün
Tschagra s. čaγri
Tschakir 80
Tschakir Tughan 81
Tschin-Karagusch 122
tsümöldü s. čümäli
tūghdāq 224
tūghdārī 224
Ṭughral s. *toγril*
tuγaẓaq 224
tuγrāγ 225
tuγrul s. toγril
Tuigun 67
tuqtï s. toqli
tuqtï sarïq 217
Tulci s. tilkü
tunγïz s. toŋuz
turaaχ 124
turgay s. torīγa
turγay s. torīγa
turγi s. torīγa
turïmtay s. turumtāy
turkay kuşu 82
turna 225-226
Turna Baliqči s. Fußnote 26
turñya s. turna
tur-tur s. Fußnote 109
Turumtai s. turumtāy
turumtāy 226-229
turumty s. turumtāy
turuna s. turna
turuñaya s. turna
ṭurunṭay s. turumtāy
turuya s. turna
tuvadaq 224
tuwalaq 224
tuwar uy 229
tuyaar s. torīγa
tügä 229
tülgü s. tilkü
tülkä s. tilkü
tülki s. tilkü
tülkü s. tilkü
türün s. torum
tüve s. tügä
tüyä s. tewe(y)
tüyäquš s. tewe(y) quš
tüye s. tewe(y)
tüye qus s. tewe(y) quš
tüye qušu s. tewe(y) quš
tüylügen s. täŋlägün
Tya Jelman 237
Tydugàn s. täŋlägün
Tyglegén s. täŋlägün
Tylgan s. täŋlägün

ūd *s. ūḍ*
ūḍ 229-230
ud'un ġurt 243
uğu s. ühi
uγïy s. ühi
uq yïlan s. oq yilān
ulāγ 230
ulaq s. oγlāq
ulār 230-231
ullu tüyülgen 235
ulu kiği 15
uluu kïïl 15
umarta qortï 22, 155
umarta qorto 22, 155
upa s. apa
uγaačï 214
uγačï 214
uγašï 214
urhamah 24
urqačï 214
Urung-kirc 192
ut s. at
ut-qoyrïq 116
uvez s. uyaz
uy s. ūḍ
uyaz 231-232

uz s. ūḍ

ü s. ǖhi
übük s. üpgük
üčki s. äčkü
üčkü s. äčkü
ügez s. öküz
ǖgi *s. ǖhi*
ügü s. ǖhi
üği s. ǖhi
üğü s. ǖhi
ühĕ s. ǖhi
ǖhi 232-233
ükä s. ǖhi
üki s. ǖhi
ükki s. ǖhi
ükü s. ǖhi
ünägäš s. änük
ünügäs s. änük
üpgük 233-234
üpüp 234
ürdäk s. ördäk
ürmäkse 173
ürmäküč 173
ürü s. irk
ürümäčči 104
ürüŋ quš 234-235
üs 235
üs 235
üsme 118
üüs 235
üš s. üs
üšäk 235
üşek 235
ütäbikä 60
ütälgi 192
ütelgi 192
üvez s. uyaz
üyez s. uyaz
üyrek s. ördäk

varqanat 240
vatvalaq 72
vatvildiq 72
văkăr s. öküz
vile hurčki 91
vitvalaq 72

yabalaq s. yapāqulaq
yablaq s. yapāqulaq
yąġan s. yaŋān
yaŋān 236
yaŋïlbay 228
yaŋlabay 229
yalaman s. yamlān
yalāsa s. yarisa
yåldår böri 28
yalmaq s. yamlān
yalman s. yamlān
yamlān 236-237
yān s. yaŋān
yanböce s. yäŋgäč
yanga s. yaŋān
yangengeç s. yäŋgäč
yangıç s. yäŋgäč
yanıç s. yäŋgäč
yanıçböcü s. yäŋgäč
yanıyengeç s. yäŋgäč
yanıyingeç s. yäŋgäč
yankeş s. yäŋgäč
yankıç s. yäŋgäč
yankılıncı s. yäŋgäč
yanuç s. yäŋgäč
yanyalıç s. yäŋgäč
yaŋ s. yaŋān
yaŋa s. yaŋān
yaŋān 237-238
yaŋyïr telänčese 60
yapāqulaq 238-239
yapalaġ s. yapāqulaq
yapalaq s. yapāqulaq
yapalåqquš s. yapāqulaq
yar s. yarisa
yarasa s. yarisa
yarasa kušu s. yarisa
yarasïq s. yarisa

yarγaγ qanat 240
yarγanat 240
yarγun 107
yarisa 239-240
yarımyağnış s. yäŋgäč
yarımyanıç s. yäŋgäč
yarımyanış s. yäŋgäč
yarımyanuç s. yäŋgäč
yarïsqï s. yarisa
yarqanat 240
yarpuz 240-242
yarvaza s. yarisa
yayliliq böri 28
yäŋgäč 242
yeleli kurt 28
yelemse s. yarisa
yelese s. yarisa
yelkesen 116
yelqanat 240
yengeč s. yäŋgäč
yengeš s. yäŋgäč
yilān 242-244
yilqi 244-247
yilpis 92
yïγant s. yaŋān
yïlan s. yilān
yılana ağı veren 66
yïlqï s. yilqi
yïlqï qara 247
yïlqï qarasï 247
yolbarïs 59
yolbars 27, 59
yolbas 59
yolvas 59
yont s. yund
yördäk s. ördäk
yuγāq 248
yulbarïş 59
yulbars 27
yunad s. yund
yunat s. yund
yund 248-249
yunt s. yund
yün quš 249-250

zåγča 197
zaγğa 197
zaγïzγån s. saγizγān
zaqïğa 197
zānbi 250
zarγaldaq 60
zärd 60
zerdava 178
zerdeva 178

žaγalmay 228
žaγaltay 228
žaγğaq 60
žapalaq s. yapāqulaq
žarγanat 240
žarqanat 240
žilan s. yilān
žilqa s. yilqi
žïlan s. yilān
žïlaŋač uy 229
žïlqï s. yilqi
žïlqïčï 183, Fußnote 98
žolbarïs 59
žolbors 59
žörgömüš 173
žündüü uy 229